

Mémoires
de la vie
galante,
politique et
littéraire de
l'Abbé
Aunillon
Delaunay
du Gué

Das galante
Leben, Politik
und Literatur.
Die
Erinnerungen
des Abbé
Aunillon
Delaunay du
Gué

Zweisprachige Ausgabe

herausgegeben von Norbert Flörken
28.09.2025

Rechtschreibung und Zeichensetzung der Vorlagen sind beibehalten worden, gegebenenfalls sind Namen in der modernen Schreibweise hinzugefügt worden. Die Punkte hinter den einfachen Zahlen, z. B. den Jahreszahlen, sind weggelassen worden. Die Texte der historischen Vorlagen stehen in dieser Serifenschrift, Zusätze und Ergänzungen des Bearbeiters oder der Moderne in dieser serifenlosen Schrift oder in [], die Seitenzahlen der Vorlage in <>. Die Klammern der Vorlage () sind durch { } oder – – ersetzt worden. Anmerkungen der Vorlage stehen in » «. Streichungen des Herausgebers stehen in (). Beim Seitenwechsel wurde die anfallende Trennung aufgehoben. Die häufigen Sperrungen bei Eigennamen oder Ortsnamen wurden nicht übernommen. Die Angaben zu Personen, Orten oder Sachen sind dem Portal Wikipedia entnommen.

Impressum

© 2025 by nf

Inhalt	
Einleitung	6
Première Lettre	8
Deuxième Lettre	22
Troisième Lettre	37
Quatrième Lettre	51
Cinquième Lettre	67
Sixième lettre	83
Septième Lettre	99
Huitième lettre	114
Neuvième Lettre	130
Dixième Lettre	146
Onzième Lettre	163
Douzième Lettre	178
Treizième Lettre	194
Quatorzième Lettre	211
Abbildungen	300
Literaturverzeichnis	308
Index	309

Mémoires

de la vie galante, politique et littéraire

de l'Abbé Aunillon Delaunay du Gué, Ambassadeur de Louis XV près le Prince Électeur de Cologne



P[ierre] C[harles] F[abiot] Aunillon Abbé du
Gué de Launay Ministre p.liu p.re du Roy
pres de S[on] A[ltesse] S[érénissime]
Elect[orale] de Cologne

“Eo usque!
Mihi Alienigenae amici facti sunt.”
Psalm [iuxta LXX] 107, v. 10

Gravé à Paris par J. Tardieu

Einleitung

Die Erinnerungen des Abbé Aunillon sind zwischen 1748 und 1760 geschrieben und 1808 erstmals veröffentlicht worden. Sie werden hier nach den digitalisierten Beständen der BNF¹, der BSB² oder der ÖNB³ transkribiert wiedergegeben; zudem sind sie zum ersten Mal ins Deutsche übersetzt worden, und zwar mit Hilfe der Software DeepL, und anschließend überarbeitet worden. Zu diesem Zweck ist die Rechtschreibung dem heutigen Französisch angepasst worden; die Unterschiede sind allerdings nicht allzu groß, zum Beispiel: *longtemps* statt *long-temps*, *aperçu* statt *apperçu*, *rendez-vous* statt *rendez-vous* u.ä..

Geschrieben sind die Erinnerungen in Form von Briefen an einen unbekannten Freund – sei er real oder fiktiv. Dieses Genre war seinerzeit sehr beliebt, konnte man doch persönliche Beobachtungen und Urteile in den Text einflechten, die in wissenschaftlichen Darstellungen verpönt sind.

Bereits aus der Antike sind „Briefe“ bekannt: u.a. die des Philosophen Seneca und des Wissenschaftlers Plinius des Jüngeren. In der Frühen Neuzeit sorgten die sog. „Dunkelmännerbriefe“ für einiges Aufsehen: Briefe von erfundenen tölpelhaften Geistlichen, die von Humanisten um Ulrich von Hutten geschrieben worden waren. Und (fast) zur selben Zeit wie Aunillon schrieb Liselotte von der Pfalz (1652-1722), Schwägerin des Königs Ludwigs XIV., ihre 5.000 (erhaltenen) Briefe – die allerdings rein privat waren: „plastische Schilderungen des Hoflebens in schonungsloser Offenheit und oft in mokantem, satirischem Ton, ferner zahlreiche Reminiszenzen an ihre Kindheit und Jugend in Deutschland, den neuesten Hofklatsch aus ganz Europa, den sie oft witzig kommentiert, Reflexionen über Literatur und Theater, über Gott und die Welt.“(Wikipedia)

Bevor Aunillon - siehe Abbildung 3 und Abbildung 2 - im neunten Brief auf seine erste diplomatische Mission zu sprechen kommt, breitet er ausführlich seine unzähligen amourösen Abenteuer aus. Erst spät und nur widerwillig fügt sich Aunillon dem Wunsch seines Vaters, in den Priesterstand zu treten <Seite 135>. Das hindert ihn aber nicht daran, weiterhin um die Gunst und Zuneigung von Kammerzofen und Herzoginnen zu buhlen, seien sie verheiratet oder nicht; auch Prostituierte verschmäht er nicht <240>; zuweilen fiel sein wohlwollender Blick auch auf 13- oder 14-jährige Mädchen <30, 294>. Die Damenwelt in Frankreich scheint den zahlreichen Avancen des Abbé durchaus nicht abgeneigt gewesen zu sein. Tätigkeiten als Seelsorger oder Gerichtsherr liest man ganz selten <II,42>.

Seine Familie, die vielleicht aus Schottland stammt, scheint zu den vornehmsten des Landes zu gehören; auch Vermögen ist vorhanden. Aunillon ist am Hofe Ludwigs XV. bekannt <II, 107> und erhält nicht zufällig 1744 den Posten als Botschafter am kurkölnischen Hof in Bonn. Dort lernt er die handelnden Personen des Hofes kennen und beschreibt sie kompromisslos und eindringlich.

Aunillon gewinnt das Vertrauen des Kurfürsten Clemens August. In dem Intrigengezänk am Bonner Hofe kann er sich gegen manche Feinde durchsetzen und die Frankreich wohlgesonnene Politik des Kurfürsten erhalten und festigen. Dem französischen König Ludwig XV. ging es darum, Kurköln und den pfälzischen Hof in Mannheim von Habsburg

¹ BNF Paris, Signatur NUMM 28675 und 28676; moderner Nachdruck bei <https://www.leseditionsdunet.com/recherche?keys=aunillon>.

² BSB München, Signatur Gall.com.111-1/2; urn:nbn:de:bvb:12-bsb10414311-9.

³ ÖNB Wien, Signatur 40992-B.2; <https://viewer.onb.ac.at/10AF8A98/>.

fernzuhalten. Zwischenzeitlich war dies misslungen: Clemens August verband sich mit England, gegen Geld, siehe Anmerkung 29. Am 9. Juli 1747 liess er sich aber zu einem Geheimvertrag mit Frankreich bestimmen – für 20.000 Gulden. Von dem habsburgischen Kaiser Franz I. wurde er als eine „wahre Wetterfahne“⁴ verhöhnt. Der Abschluss dieses Geheimvertrages in Bonn-Poppelsdorf ist gewiss auf die Interventionen Aunillons und sein gutes Verhältnis zu Clemens August zurückzuführen; insofern wäre seine Abberufung 1748 nach Paris nicht als Bestrafung⁵, sondern eher als Belohnung zu bewerten.

Vor und nach seiner Zeit als Diplomat war er auch schriftstellerisch tätig: 1715 hielt er in Evreux eine Trauerrede auf den verstorbenen König Ludwig XIV., die später auch gedruckt wurde⁶. Von seinen Theaterstücken ging zumindest „Les Amants déguisez“ unter dem Pseudonym „Doué“ in Druck⁷; die seinerzeit gefeierte Schauspielerin Adrienne Lecouvreur spielte mehrfach die Hauptrolle in diesem Stück, sie war mit Aunillon befreundet⁸. Und 1750 verfasste er eine Abhandlung zur Erziehung⁹.

Zur Schreibweise:

Aunillon schreibt die deutschen Familien- und Ortsnamen fehlerhaft, z. B. Popilstorf für Poppelsdorf, Guimenitz für Gymnich, Schuichelds für Schwicheldt, NotafI für Nothafft: offenbar nach Gehör. Manche Personen, die er – in Zusammenhang mit Bonn – erwähnt, sind wegen seiner Schreibweise nicht oder nicht eindeutig identifizierbar, z.B. Baron Nehaust. Siehe Index auf Seite 309 ff.

⁴ (Braubach, Vom Westfälischen Frieden bis zum Wiener Kongreß (1648-1815), 1976, S. 277).

⁵ Eine „wachsende Entfremdung zwischen Clemens August und dem Abbé Aunillon“ (Braubach, Kurfürst-Erbischof Clemens August in Clemenswerth, 1954, S. 213) soll durch abgefangene Briefe Aunillons entstanden sein, siehe Anmerkung 75.

⁶ (Aunillon, Oraison funèbre de Très-haut, très-puissant et très-excellent prince Louis XIV. Roy de France ..., 1715).

⁷ (Doué, 1740).

⁸ Siehe Seite 147 u.ö.

⁹ (Aunillon, La Force de l'éducation, 1750).

Première Lettre

Vous craignez, dites-vous, d'abuser des droits de l'amitié, en m'engageant à faire pour vous, c'est-à-dire pour un ami, une chose que j'ai voulu plus d'une fois faire pour moi-même. Vous voyez que je cherche à vous soulager d'une partie du poids de la reconnaissance; oui, monsieur, je vous avoue que cette absolue mais douce autorité, qui tire toute sa force de <2> la conformité de nos caractères et de nos sentiments, n'exerce point sur moi un pouvoir tyrannique, et n'a rien à vaincre que mes irrésolutions, puisqu'elle n'exige de moi que l'histoire de ma vie, et que j'ai peut-être une persuasion singulière sur la nécessité de vous obéir. Cette persuasion, cette opinion si vous voulez, est encore de mon devoir de la soumettre à votre jugement.

Nous ne naissons pas seulement pour nous-mêmes; nous nous devons à la société dans laquelle nous sommes nés; notre postérité fait partie de cette société; l'expérience qu'elle doit acquérir après nous, et comme nous l'avons acquise nous-mêmes, est moins fondée sur les réflexions que sur les exemples. Notre amour propre grossit ou diminue les objets que nous considérons dans nous-mêmes, dans nos amis, dans nos parents et dans nos maîtres. Il n'y a que les vertus et les vices des personnes qui nous sont étrangères, que nous soyons en état de juger sans partialité <3> et sans complaisance. Enfin nos meilleures actions et nos plus grandes fautes ne doivent pas seulement être utiles à ceux qui en ont été les témoins, mais doivent encore tourner au profit de ceux qui doivent nous survivre. La rigueur des anciens canons, en ordonnant la confession et la pénitence publiques des plus grands crimes, avait-elle plus en vue la mortification du coupable, que la correction des autres membres de la société? Voilà, monsieur, sur quels principes se fonde cette opinion dont je viens de vous parler, et la voici elle-même. Je pense donc que chaque membre de la société devrait être astreint, sinon par les

Erster Brief

Sie befürchten, sagen Sie, die Rechte der Freundschaft zu missbrauchen, indem Sie mich dazu verpflichten, für Sie, das heißt für einen Freund, etwas zu tun, was ich schon mehr als einmal für mich selbst tun wollte. Sie sehen, dass ich versuche, Ihnen einen Teil der Last der Dankbarkeit abzunehmen; ja, mein Herr, ich gestehe Ihnen, dass diese absolute, aber sanfte Autorität, die ihre ganze Kraft aus <2> der Übereinstimmung unserer Charaktere und Gefühle bezieht, keine tyrannische Macht über mich ausübt und nichts zu überwinden hat als meine Unentschlossenheit, da sie von mir nur die Geschichte meines Lebens verlangt und ich vielleicht eine seltsame Überzeugung von der Notwendigkeit habe, Ihnen zu gehorchen. Diese Überzeugung, diese Meinung, wenn Sie so wollen, muss ich dennoch Ihrem Urteil unterwerfen.

Wir werden nicht nur für uns selbst geboren; wir sind der Gesellschaft, in die wir hineingeboren wurden, verpflichtet; unsere Nachkommen sind Teil dieser Gesellschaft; die Erfahrungen, die sie nach uns sammeln müssen, und wie wir sie selbst gesammelt haben, basieren weniger auf Überlegungen als auf Beispielen. Unsere Selbstliebe vergrößert oder verkleinert die Objekte, die wir in uns selbst, in unseren Freunden, in unseren Verwandten und in unseren Lehrern betrachten. Nur die Tugenden und Laster von Menschen, die uns fremd sind, können wir unvoreingenommen <3> und ohne Nachsicht beurteilen. Schließlich sollen unsere besten Taten und unsere größten Fehler nicht nur denen nützen, die Zeugen davon waren, sondern auch denen zugutekommen, die uns überleben werden. War die Strenge der alten Kanones, die für die größten Verbrechen öffentliche Beichte und Buße vorschrieben, eher auf die Demütigung des Schuldigen als auf die Besserung der anderen Mitglieder der Gesellschaft ausgerichtet? Das, mein Herr, sind die Grundsätze, auf denen die Meinung beruht, von der ich Ihnen gerade erzählt habe, und hier ist sie selbst.

lois, du moins par son amour pour l'humanité, à se léguer pour ainsi dire lui-même à ses concitoyens et à la postérité. Si chaque homme remplissait ce devoir avec la plus exacte vérité, j'ose dire qu'il en naîtrait des avantages infinis en faveur du genre humain. Que de disputes, <4> que de contradictions éteintes sur la vraie valeur de certains hommes! que de bons exemples à suivre, que d'écueils à éviter, que de vertus reconnues, imitées! que de penchants vicieux réprimés! avec quelle modération ces sévères critiques de nos faiblesses relèveraient-ils des égarements dans lesquels ils seraient obligés de convenir qu'ils sont si souvent tombés eux-mêmes!

Tout de bon, monsieur, j'ai été toute ma vie frappé, je dirai même persécuté, de cette idée ainsi, jugez du sentiment avec lequel je vous obéis; attendez-vous donc à me voir pour ainsi dire tout nu, et tel que la nature m'a fait.

Je suis né gentilhomme, c'est sûrement un avantage; mais je vous avouerai que c'est un avantage dont j'ai toujours fait assez de cas. J'ai pensé d'assez bonne heure que les actions et les vertus qui ont fait les premiers nobles, et qu'ils nous laissent à imiter, étaient plus recommandables que les titres et les privilèges que leur sang <5> nous transmet; titres que plusieurs ne méritent point, et que quelques-uns déshonorent. Quoi qu'il en soit, chacun a ses fables, et celle dont on m'a bercé est que notre origine est écossaise, fort bonne, fort ancienne. Dieu le veuille; mais il est sûr que je n'en suis point ici plus grand seigneur et tout ce que je connais de ma généalogie, c'est que mon grand-père était attaché à Gaston d'Orléans, frère de Louis XIII; qu'il épousa une mademoiselle Fabrek, dont M. de Voisin, père du chancelier, et M. de Lamoignon, père du président à mortier, épousèrent les deux sœurs; que mon père, fils unique, avait épousé mademoiselle Thomelin, issue d'une maison noble de Bretagne, et que voilà d'où je suis venu pour jouer, comme <Le 30 Avril 1685> un autre, mon petit rôle sur le grand théâtre du monde.

Ich denke also, dass jedes Mitglied der Gesellschaft, wenn nicht durch Gesetze, so doch zumindest durch seine Liebe zur Menschheit verpflichtet sein sollte, sich sozusagen seinen Mitbürgern und der Nachwelt zu vermachen. Wenn jeder Mensch diese Pflicht mit größter Genauigkeit erfüllen würde, wage ich zu behaupten, dass dies unendliche Vorteile für die Menschheit mit sich bringen würde. Wie viele Streitigkeiten, <4> wie viele Widersprüche über den wahren Wert bestimmter Menschen würden damit ausgeräumt! Wie viele gute Beispiele gäbe es zu befolgen, wie viele Klippen zu umschiffen, wie viele Tugenden würden anerkannt und nachgeahmt! Wie viele lasterhafte Neigungen würden unterdrückt werden! Mit welcher Mäßigung würden diese strengen Kritiker unserer Schwächen auf die Irrwege hinweisen, in die sie selbst so oft geraten sind, wie sie zugeben müssten!

Alles Gute, mein Herr, mein ganzes Leben lang war ich von dieser Idee geprägt, ja sogar verfolgt, urteilen Sie selbst über das Gefühl, mit dem ich Ihnen gehorche; erwarten Sie also, mich sozusagen nackt zu sehen, so wie die Natur mich geschaffen hat.

Ich bin als Edelmann geboren, was sicherlich ein Vorteil ist; aber ich muss gestehen, dass ich diesen Vorteil immer sehr geschätzt habe. Ich habe schon früh erkannt, dass die Taten und Tugenden, die die ersten Adligen auszeichneten und die sie uns zum Vorbild hinterlassen haben, empfehlenswerter sind als die Titel und Privilegien, die uns ihr Blut <5> vererbt hat; Titel, die viele nicht verdienen und die einige entehren. Wie dem auch sei, jeder hat seine Fabeln, und die, mit der ich aufgewachsen bin, besagt, dass unsere Herkunft schottisch ist, sehr gut, sehr alt. Gott gebe, dass es so sei; aber sicher ist, dass ich hier kein größerer Herr bin, und alles, was ich über meine Abstammung weiß, ist, dass mein Großvater Gaston d'Orléans, dem Bruder Ludwigs XIII., verbunden war; dass er eine Mademoiselle Fabrek heiratete, deren M. de Voisin, Vater des Kanzlers, und M. de Lamoignon, Vater des Präsidenten mit der Mitra, die beiden Schwestern heirateten; dass mein Vater, der einzige Sohn, Mademoiselle Thomelin geheiratet hatte, die aus einem Adelshaus aus der Bretagne stammte, und dass ich daher kam, um wie <Am 30.

Je le commençai de fort mauvaise grâce, car j'arrivai sur la terre avec une santé très-délicate, et je fus un enfant très difficile à élever. Cet état de faiblesse et de langueur fit juger à <6> mes chers parents que je n'aurais jamais un tempérament assez fort, ni assez vigoureux pour résister aux grandes fatigues, ni pour assurer leur postérité; ainsi, quoique je fusse l'ainé, on me destina <1691> dès lors à la douce tranquillité de l'état ecclésiastique. Pour cet effet on me fit tonsurer à l'âge de six ans; et comme je montrai dès lors une grande répugnance pour le petit collet, mon père me fit recevoir chevalier de l'ordre du St. Esprit de Montpellier, qui était encore alors un ordre militaire, au moyen duquel je fus en état de posséder un petit prieuré que M. de Sillery, évêque de Soissons, mon parrain, me donna, sans porter un habit qui me déplaisait dès lors. Ma faible santé ne m'avait pas empêché de profiter des leçons de mes maîtres, et j'étais en état <1696> d'entrer au collège; mais deux ans de fièvre quarte ne me permirent d'y entrer qu'à onze ans en cinquième. J'étais trop avancé pour cette classe, et j'écrivais déjà en latin les thèmes que mon régent dictait <7> en français, ce qui me rendit moins appliqué que je ne l'aurais été dans une classe plus forte. Je me trouvai en seconde en 1699, et ce fut dans cette année que je commençai, pour ainsi dire, à vivre. On nous donna, à mon frère et à moi, un gouverneur, homme d'esprit et de savoir; il me prit en singulière affection; il me montra en six mois le grec, au point que l'année suivante je faisais des vers grecs avec facilité; il avait en même temps, et m'inspira à moi-même le goût de la poésie française; j'oubliai dans la suite le grec avec autant de facilité que je l'avais appris; il ne m'en est resté que fort peu de chose; mais pour le goût de la poésie française, il ne m'est que trop demeuré; car en avouant de bonne foi que je ne suis pas né poète, et que je n'y prétends point, je n'ai pas laissé d'abuser de la facilité qu'on m'avait donnée pour faire beaucoup de vers.

Ce fut dans cette même année que mes parents voulurent enfin m'assujettir à porter

April 1685> ein anderer meine kleine Rolle auf der großen Bühne der Welt zu spielen.

Ich begann sie sehr widerwillig, denn ich kam mit einer sehr schwachen Gesundheit auf die Welt und war ein sehr schwer zu erziehendes Kind. <6> Dieser Zustand der Schwäche und Mattigkeit ließ meine lieben Eltern glauben, dass ich niemals ein ausreichend starkes und kräftiges Temperament haben würde, um großen Anstrengungen standzuhalten oder ihren Nachwuchs zu sichern. Obwohl ich der Älteste war, wurde ich daher für das ruhige Leben im kirchlichen Stand bestimmt. Zu diesem Zweck wurde mir im Alter von sechs Jahren die Tonsur verabreicht; und da ich von da an eine große Abneigung gegen den kleinen Kragen zeigte, ließ mich mein Vater zum Ritter des Ordens des Heiligen Geistes von Montpellier schlagen, der damals noch ein Militärorden war, wodurch ich in den Besitz eines kleinen Priorats gelangte, das mir M. de Sillery, Bischof von Soissons und mein Pate, schenkte, ohne dass ich ein Gewand tragen musste, das mir von da an missfiel. Meine schwache Gesundheit hatte mich nicht daran gehindert, vom Unterricht meiner Lehrer zu profitieren, und ich war in der Lage, <1696> das Gymnasium zu besuchen; aber zwei Jahre Quartfieber erlaubten mir erst mit elf Jahren den Eintritt in die fünfte Klasse. <7> Ich war für diese Klasse zu weit fortgeschritten und schrieb bereits die Aufsätze, die mein Lehrer auf Französisch diktierte, auf Latein, was mich weniger fleißig machte, als ich es in einer stärkeren Klasse gewesen wäre. 1699 kam ich in die zweite Klasse, und in diesem Jahr begann ich sozusagen zu leben. Mein Bruder und ich bekamen einen Hauslehrer, einen geistreichen und gebildeten Mann; er nahm mich besonders lieb; innerhalb von sechs Monaten brachte er mir Griechisch bei, sodass ich im folgenden Jahr mühelos griechische Verse schreiben konnte; gleichzeitig weckte er in mir die Liebe zur französischen Poesie; das Griechische vergaß ich später ebenso leicht, wie ich es gelernt hatte; nur sehr wenig davon ist mir geblieben; aber die Vorliebe für die französische Poesie ist mir nur allzu sehr geblieben; denn obwohl ich ehrlich zugebe, dass ich kein geborener Dichter bin und auch nicht vorgeben will, einer zu sein, habe ich

<8> l'habit ecclésiastique. Pour m'y engager plus solennellement, on me fit donner au collège ce qu'on appelle les grandes énigmes, c'est-à-dire un tableau qu'on doit expliquer sur un théâtre et devant le public assemblé. On me fit donc paraître avec le petit collet et le petit manteau devant une des compagnies des plus nombreuses et des plus choisies de Paris et de la cour. Mais aussitôt que je me présentai, mon père eut la mortification, et moi le secret plaisir, d'entendre crier, au meurtre! Il ne se trouva pas là une femme de condition qui n'eût voulu me dépouiller de l'attirail clérical pour m'endosser la cuirasse. J'avoue que je n'avais encore rien éprouvé qui m'eût fait autant de plaisir, et qui eût autant flatté mon goût et mes inclinations: aussi la cérémonie finie, ne faut-il plus question pour moi ni de collet, ni de rien d'approchant. Les vacances étant arrivées bientôt après, M. l'évêque de Soissons obtint de mes parents que j'irais les passer avec lui <9> à Sillery, et prendre en même temps possession d'un nouveau bénéfice qu'il venait de me donner, afin, au retour de cette campagne, que je fusse initié dans des mystères que j'avais jusqu'alors ignorés. On m'avait fait prendre le carrosse de Reims pour revenir à Paris; il se trouva dans ce carrosse deux officiers de marine, dont l'un était le marquis de Dampierre, l'autre un vieux marin, un jeune abbé, et moi. A la première couchée, il ne se trouva qu'une chambre à trois lits; et comme j'étais le plus jeune de la bande, un des officiers de marine me proposa de coucher avec lui. J'y consentis; mais je fus à peine couché que je m'aperçus que je n'étais pas en sûreté; je quittai brusquement et fort en colère l'officier de marine, et j'allai me réfugier dans le lit du jeune abbé: vous devinez aisément que, quoique ses façons fussent à peu près les mêmes, je les souffris sans colère et sans indignation, dès que mon petit abbé m'eut découvert qu'il était une fille, et me l'eut prouvé de <10> façon à m'en bien convaincre. Son histoire est trop singulière pour ne pas vous en faire part. La mère de cette jeune personne était une grosse marchande de la rue des Lombards; elle était accouchée de cet

dennoch die mir gegebene Begabung missbraucht, um viele Gedichte zu schreiben. Im selben Jahr wollten meine Eltern mich endlich dazu zwingen, <8> die kirchliche Tracht zu tragen. Um mich feierlicher dazu zu verpflichten, ließ man mich im Kollegium die sogenannten großen Rätsel lösen, d. h. ein Bild, das man auf einer Bühne vor dem versammelten Publikum erklären muss. Man ließ mich also mit dem kleinen Kragen und dem kleinen Mantel vor einer der zahlreichsten und erlesensten Gesellschaften von Paris und des Hofes erscheinen. Aber sobald ich mich zeigte, hatte mein Vater die Demütigung und ich die heimliche Freude, „Mord!“ rufen zu hören. Es gab keine Frau von Stand, die mich nicht meiner klerikalen Kleidung entledigen wollte, um mir die Rüstung anzulegen. Ich gestehe, dass ich noch nie etwas erlebt hatte, das mir so viel Freude bereitet und meinem Geschmack und meinen Neigungen so sehr geschmeichelt hätte: Nach der Zeremonie kam für mich daher weder ein Kragen noch etwas Ähnliches mehr in Frage. Da bald darauf die Ferien begannen, erreichte der Bischof von Soissons bei meinen Eltern, dass ich sie mit ihm in Sillery verbringen würde <9> und gleichzeitig eine neue Pfründe antreten würde, die er mir gerade übertragen hatte, damit ich nach der Rückkehr von diesem Landaufenthalt in Geheimnisse eingeweiht würde, die mir bis dahin unbekannt gewesen waren. Man hatte mich die Kutsche von Reims nehmen lassen, um nach Paris zurückzukehren; in dieser Kutsche befanden sich zwei Marineoffiziere, von denen einer der Marquis de Dampierre war, der andere ein alter Seemann, ein junger Abbé und ich. Bei der ersten Übernachtung gab es nur ein Zimmer mit drei Betten, und da ich der Jüngste der Gruppe war, schlug mir einer der Marineoffiziere vor, bei ihm zu schlafen. Ich willigte ein, aber kaum hatte ich mich hingelegt, merkte ich, dass ich nicht sicher war. Ich verließ den Marineoffizier abrupt und sehr verärgert und suchte Zuflucht im Bett des jungen Abbés. Sie können sich leicht vorstellen, dass ich, obwohl seine Manieren fast dieselben waren, sie ohne Zorn und Empörung ertrug, sobald mein kleiner Abbé mir offenbart hatte, dass er ein Mädchen war, und mir dies auf eine Weise bewiesen hatte, die mich davon überzeugte. <10> Seine

enfant étant à Reims, dans le temps de la foire; comme cet enfant parut avoir en naissant tout ce qui désigne le sexe masculin, il fut baptisé, donné à nourrir, élevé, placé ensuite au collège, tonsuré et mis au séminaire comme tel; mais il vint un temps où la nature décela cette erreur. Par la familiarité d'un jeune séminariste avec cet étrange camarade, du secret de la confession, ce mystère passa la bouche du complice aux supérieurs, et enfin à l'archevêque qui s'étant fait convaincre, par des rapports d'experts, du vrai sexe de son séminariste, le fit sortir sans scandale de son séminaire, et le renvoya même à Paris à sa mère, avec ordre à son arrivée de lui faire prendre des habits convenables à son véritable sexe, ce qui fut exécuté aussitôt qu'elle fut <11> rendue à Paris. Quatre jours de voyage avec un petit compagnon de cette espèce, ne m'en apprirent que trop, et développèrent dès lors tout ce qui était encore obscurément enseveli dans le fond de mon cœur, d'un goût trop vif et trop emporté depuis pour le plaisir. Je conçois que cette lettre deviendra un peu longue, mais je me suis mis en tête qu'elle me sortirait tout à fait de l'enfance; il faudra bien que vous preniez un peu de patience à me suivre en rhétorique, en philosophie, en droit, et même en théologie.

Dans la première j'avais quinze ans; on <1700> m'a dit que j'avais une très-jolie figure, yeux tendres et parlants, cela se peut bien. Quoi qu'il en soit, feu mon père voulut un jour me présenter à madame la maréchale de Noailles. A peine lui avions nous fait nos premiers compliments, qu'il entra dans sa chambre une demoiselle d'environ 21 ou 22 ans; elle chantait avant d'entrer, et le son de sa voix me pénétra d'une façon singulière; sa figure m'acheva, <12> et je demeurai pétrifié: vous jugez bien qu'elle devait être ou qu'elle me parut belle comme un ange. Il en était bien quelque chose; mais ne voilà-t-il pas que la maréchale ordonne à cette belle personne de m'embrasser; je n'ai jamais rien embrassé si sottement de ma vie; mais la vivacité de mon sang fut plus éloquente que tout ce que j'aurais pu dire; en effet, j'eus à peine touché la joue de cette belle

Geschichte ist zu einzigartig, als dass ich sie Ihnen nicht erzählen würde. Die Mutter dieser jungen Person war eine dicke Händlerin aus der Rue des Lombards; sie hatte dieses Kind in Reims zur Zeit der Messe zur Welt gebracht; da dieses Kind bei der Geburt alle Merkmale des männlichen Geschlechts aufwies, wurde es getauft, gestillt, aufgezogen, dann ins Internat geschickt, tonsuriert und als solches ins Priesterseminar aufgenommen; aber es kam eine Zeit, in der die Natur diesen Irrtum aufdeckte. Durch die Vertrautheit eines jungen Seminaristen mit diesem seltsamen Kameraden gelangte dieses Geheimnis durch die Beichte vom Komplizen zu den Vorgesetzten und schließlich zum Erzbischof, der sich durch Gutachten vom wahren Geschlecht seines Seminaristen überzeugen ließ entließ ihn ohne Skandal aus seinem Seminar und schickte ihn sogar nach Paris zu seiner Mutter zurück, mit der Anweisung, ihm bei seiner Ankunft Kleidung zu besorgen, die seinem wahren Geschlecht entsprach, was auch sofort ausgeführt wurde, als sie <11> nach Paris zurückkehrte. Vier Tage Reise mit einem kleinen Begleiter dieser Art lehrten mich nur zu viel und entwickelten von da an alles, was noch dunkel in meinem Herzen verborgen war, zu einer zu lebhaften und zu leidenschaftlichen Vorliebe für das Vergnügen. Ich bin mir bewusst, dass dieser Brief etwas lang werden wird, aber ich habe mir in den Kopf gesetzt, dass er mich endgültig aus der Kindheit herausholen wird; Sie müssen sich also ein wenig in Geduld üben, um mir in Rhetorik, Philosophie, Recht und sogar Theologie zu folgen.

Im ersten war ich fünfzehn Jahre alt; man <1700> sagte mir, ich hätte ein sehr hübsches Gesicht, zärtliche und ausdrucksstarke Augen, was durchaus möglich ist. Wie dem auch sei, mein verstorbener Vater wollte mich eines Tages Madame la Maréchale de Noailles vorstellen. Kaum hatten wir ihr unsere ersten Komplimente gemacht, betrat eine junge Dame von etwa 21 oder 22 Jahren ihr Zimmer; sie sang, bevor sie eintrat, und der Klang ihrer Stimme durchdrang mich auf seltsame Weise; ihr Gesicht vollendete mich, <12> und ich blieb wie versteinert stehen: Sie können sich vorstellen, dass sie so schön wie ein Engel sein musste oder mir zumindest so erschien. Das war auch nicht zu leugnen;

personne, qu'il sortit brusquement de mes deux narines deux fontaines de sang; elle en fut couverte, mais j'eus tout lieu de penser qu'elle me pardonnait d'avoir ensanglanté sa robe et ses coiffures, puisqu'elle n'en marqua que plus d'empressement à me secourir. Cet empressement n'était pas le remède qu'il me fallait; mon père eut bientôt trouvé le spécifique, il m'éloigna; mon sang eut peine encore à se calmer, mais le calme ne revint pas dans mon cœur; je passai la nuit dans une agitation terrible; je formai mille projets qui tenaient du délire et du transport, <13> et cet orage intérieur se termina enfin par la résolution d'aller, à quelque prix que ce fût, instruire cette aimable personne de tout ce que je sentais d'amour pour elle.

Il y avait une petite difficulté; je ne savais point son nom, j'ignorais si elle demeurerait avec la maréchale; j'allai le surlendemain assez matin interroger son suisse. Il m'apprit tout ce que je voulais savoir; il me dit que mademoiselle Pansar {c'était son nom} demeurait dans l'hôtel; il m'enseigna son appartement, et me voilà redevenu plus sot que je n'avais été en sa présence; je n'osais ni m'en retourner sans la voir, ni me présenter chez elle; je montai, descendis, remontai sans savoir comment je sortirais de cette aventure. Enfin on m'entendit, une fille vint me demander à qui j'en voulais; je nommai en tremblant mademoiselle Pansar, et je dis que je venais lui faire mes excuses de ce qui m'était arrivé il y avait deux jours. Lorsqu'on m'annonça à elle, il lui échappa un éclat de rire qui me déconcerta; j'entrai, <14> je balbutiai; elle me reçut avec l'air riant, me prit dans ses genoux, m'accabla de baisers et de caresses que j'aurais cru devoir acheter plus chèrement, en un mot je m'aperçus qu'elle me traitait comme un enfant; j'en fus désespéré, mais je fus guéri.

Ma seconde année de rhétorique <1701> ne fut pas même fertile en petits événements, qui puissent intéresser votre curiosité; ce qu'elle me produisit de mieux, ce fut la connaissance et l'amitié de M. de Morville, qui a été dans la suite ministre et secrétaire d'état des affaires étrangères. Vous verrez qu'il s'en est peu fallu que

aber dann befahl die Marschallin dieser schönen Person, mich zu küssen; ich habe in meinem Leben noch nie etwas so töricht geküsst; aber die Lebhaftigkeit meines Blutes war beredter als alles, was ich hätte sagen können; Kaum hatte ich die Wange dieser schönen Person berührt, sprudelte aus meinen beiden Nasenlöchern plötzlich Blut hervor; sie war damit bespritzt, aber ich hatte allen Grund zu glauben, dass sie mir vergab, ihr Kleid und ihre Frisur mit Blut bespritzt zu haben, da sie sich nur umso eifriger bemühte, mir zu helfen. Diese Eile war nicht das Heilmittel, das ich brauchte; mein Vater fand bald das richtige Mittel, er entfernte mich von ihr; mein Blut beruhigte sich nur langsam, aber die Ruhe kehrte nicht in mein Herz zurück; ich verbrachte die Nacht in schrecklicher Unruhe; ich schmiedete tausend Pläne, die an Wahnsinn und Raserei grenzten, <13> und dieser innere Sturm endete schließlich mit dem Entschluss, dieser lebenswürdigen Person um jeden Preis meine Liebe zu ihr zu gestehen.

Es gab nur eine kleine Schwierigkeit: Ich kannte ihren Namen nicht und wusste nicht, ob sie bei der Maréchale wohnte. Am übernächsten Tag ging ich früh genug hin, um ihren Schweizer zu befragen. Er erzählte mir alles, was ich wissen wollte, er sagte mir, dass Mademoiselle Pansar {so hieß sie} im Hotel wohnte; er zeigte mir ihr Zimmer, und nun war ich wieder dümmmer als zuvor in ihrer Gegenwart; ich wagte weder, ohne sie zu sehen, wieder zu gehen, noch mich bei ihr vorzustellen; ich ging hinauf, hinunter, wieder hinauf, ohne zu wissen, wie ich aus diesem Abenteuer herauskommen sollte. Schließlich wurde ich gehört, ein Mädchen kam und fragte mich, wen ich sprechen wolle; zitternd nannte ich Mademoiselle Pansar und sagte, ich sei gekommen, um mich für das zu entschuldigen, was mir vor zwei Tagen zugestoßen war. Als man mich ihr ankündigte, entfuhr ihr ein Lachen, das mich verwirrte; ich trat ein, <14> ich stammelte; sie empfing mich mit einem Lächeln, nahm mich in ihre Arme, überschüttete mich mit Küssen und Zärtlichkeiten, für die ich geglaubt hätte, einen hohen Preis zahlen zu müssen. Kurz gesagt, ich merkte, dass sie mich wie ein Kind behandelte; ich war verzweifelt, aber ich war geheilt.

cette connaissance ne m'eût fait courir les grandes aventures; j'allai encore cette même année passer les vacances au château de Sillery avec mon frère; j'eus bien pendant ce voyage quelques petites fortunes à Reims et aux environs, mais trop obscures pour mériter de vous être racontées.

L'année suivante <1702 et 1703>, mon père qui doutait toujours de ma vocation à l'état ecclésiastique, <15> voulut à telle fin que de raison que je m'inscrivisse tout à la fois en philosophie et en droit; et mon frère qui, au moyen de ma seconde année de rhétorique, m'avait rattrapé dans le cours de mes études, suivit la même route, ce qui commença à nous lier davantage. On nous laissait une assez honnête liberté, nous étions à un an près l'un de l'autre, nous avions tous deux du tempérament nous aimions le plaisir. J'avais dès lors deux petits bénéfices, dont on m'abandonnait une partie du revenu, et vous jugez l'usage que nous en faisions; je dis «nous», parce que je défrayais volontiers mon frère dans nos parties. Il est vrai que son goût et le mien ne s'accordaient pas parfaitement sur les objets de nos passions. Mon frère donna dans les plaisirs faciles, et s'y livra un peu trop. Pour moi, né tendre, je cherchais à m'attacher sérieusement, et je fis pendant ces deux ans successivement deux conquêtes, dont je pus me flatter d'avoir obtenu, par sentiment, ce que mon frère allait chercher <16> sans choix et obtenir sans goût aux dépens de notre bourse commune. La première de mes deux conquêtes m'avait à peine fait jouir de ses faveurs pendant quelques mois, qu'elle fut mariée par ses parents, et qu'il me fallut aller chercher fortune ailleurs. Ce fut dans l'interrègne que me trouvant désœuvré, mon frère me proposa de me mener chez une madame Destouches qui logeait près de la Grève, et qui était l'intendante de ses menus plaisirs. J'avais toujours eu une secrète horreur pour ces sortes de lieux, et en même temps une telle peur de tout ce que j'en avais ouï raconter, que je ne consentis à y suivre mon frère que muni de deux pistolets de poche.

Mein zweites Jahr in der Oberstufe <1701> war nicht einmal reich an kleinen Ereignissen, die Ihre Neugier wecken könnten; das Beste, was es mir brachte, war die Bekanntschaft und Freundschaft mit Monsieur de Morville, der später Minister und Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten wurde. Sie werden sehen, dass diese Bekanntschaft mich beinahe in große Abenteuer gestürzt hätte; noch im selben Jahr verbrachte ich die Ferien mit meinem Bruder im Schloss von Sillery; während dieser Reise hatte ich zwar einige kleine Glücksfälle in Reims und Umgebung, aber diese waren zu unbedeutend, um Ihnen davon zu erzählen.

Im folgenden Jahr <1702 und 1703> wollte mein Vater, der immer noch an meiner Berufung zum geistlichen Stand zweifelte, <15> dass ich mich sowohl für Philosophie als auch für Rechtswissenschaften einschrieb; und mein Bruder, der mich durch mein zweites Jahr in Rhetorik im Studium eingeholt hatte, schlug denselben Weg ein, was uns noch enger miteinander verband. Man ließ uns ziemlich viel Freiheit, wir waren fast gleich alt, wir hatten beide Temperament und liebten das Vergnügen. Ich hatte damals zwei kleine Einkünfte, von denen man mir einen Teil überließ, und Sie können sich vorstellen, wofür wir sie verwendeten; ich sage „wir“, weil ich meinem Bruder gerne unsere Ausflüge bezahlte. Es stimmt, dass seine Vorlieben und meine sich nicht ganz deckten, was die Objekte unserer Leidenschaften betraf. Mein Bruder gab sich den leichten Vergnügungen hin und übertrieb es ein wenig. Ich hingegen, von Natur aus zärtlich, suchte eine ernsthafte Bindung und machte in diesen zwei Jahren nacheinander zwei Eroberungen, von denen ich mich rühmen konnte, aus Gefühl heraus erreicht zu haben, was mein Bruder ohne Auswahl suchte <16> und ohne Geschmack auf Kosten unserer gemeinsamen Geldbörse erhielt. Die erste meiner beiden Eroberungen hatte mir kaum einige Monate lang ihre Gunst gewährt, da wurde sie von ihren Eltern verheiratet, und ich musste mein Glück woanders suchen. Es war in der Zwischenzeit, als ich untätig war, dass mein Bruder mir vorschlug, mich zu einer Madame Destouches zu bringen, die in der Nähe der Grève wohnte und die Verwalterin seiner kleinen Vergnügungen war. Ich hatte immer eine

J'entrai dans cette maison avec une vraie répugnance, mais enfin j'y entrai; mon frère me présenta sa sultane favorite que je trouvai bien faite; un moment après on m'amena compagnie, et je fus introduit dans le bel appartement; la jeune personne avec laquelle je me trouvais, me parut d'un <17> caractère doux, et même modeste; j'en eus pitié, et au lieu de la traiter comme elle devait s'y attendre, je ne pus m'empêcher de la faire rougir du métier qu'elle faisait. Mon exhortation lui fit effet; elle m'accabla de caresses, m'exposa naïvement son histoire, et la façon dont on l'avait séduite; elle me nomma ses parents, indiqua sa demeure, en un mot elle me fit une confidence entière de ses premiers désordres, et de la répugnance naturelle qu'elle avait pour un métier si déshonorant et si hasardeux. Elle était née de parents honnêtes; je ne sais si mes exhortations et mes petits bienfaits auraient réussi, comme ils firent dans la suite, à la retirer d'une vie si honteuse; mais un cruel hasard donna à mon discours toute l'efficacité que je souhaitais, et fixa même par mon éloquence une jeune âme, qui peut-être sans ce secours inattendu serait demeurée dans une funeste irrésolution. J'étais tout près d'un assez grand lit, et comme je parlais avec beaucoup de <18> force à cette jeune personne, elle se précipita à mes genoux pour me demander en grâce de la tirer de l'état où elle s'était engagée. Dans le mouvement qu'elle fit, une tabatière qu'elle avait sur elle tomba et roula sous le lit; elle leva les soubassements pour la reprendre, et se releva sur-le-champ avec un effroi qui ne lui permit de dire autre chose, sinon: «Monsieur, sauvez-vous, vous n'êtes pas en sûreté.» Je me levai brusquement, et prenant un de mes pistolets de poche, je regardai moi-même sous le lit, où j'aperçus en effet un corps, mais sans mouvement hors d'état de nous inspirer d'autres sentiments que celui de l'horreur. Je fis grand bruit pour appeler mon frère; la malheureuse Destouches vint à mes cris; je ne sais comment je ne lui brûlai pas la cervelle mon frère qui accourut me retint, quoiqu'il fût aussi indigné que moi; cette malheureuse nous

heimliche Abneigung gegen solche Orte gehabt und gleichzeitig solche Angst vor allem, was ich darüber gehört hatte, dass ich mich nur bereit erklärte, meinem Bruder dorthin zu folgen, wenn ich zwei Taschenpistolen mitnehmen durfte.

Ich betrat dieses Haus mit echter Abneigung, aber schließlich betrat ich es doch; mein Bruder stellte mir seine Lieblingssultana vor, die ich als gut gebaut empfand; einen Moment später brachte man mir Gesellschaft, und ich wurde in die schöne Wohnung geführt; die junge Person, mit der ich mich befand, schien mir von einem <17> sanften und sogar bescheidenen Charakter zu sein; ich hatte Mitleid mit ihr, und anstatt sie so zu behandeln, wie sie es erwartet hätte, konnte ich nicht umhin, sie für ihren Beruf erröten zu lassen. Meine Ermahnung zeigte Wirkung; sie überschüttete mich mit Zärtlichkeiten, erzählte mir naiv ihre Geschichte und wie sie verführt worden war; sie nannte mir ihre Eltern, zeigte mir ihr Zuhause, kurz gesagt, sie vertraute mir ihre ersten Verfehlungen und ihre natürliche Abneigung gegen einen so unehrenhaften und riskanten Beruf an. Sie stammte aus ehrbaren Verhältnissen; ich weiß nicht, ob meine Ermahnungen und kleinen Wohltaten sie, wie es später der Fall war, aus einem so schändlichen Leben hätten befreien können; aber ein grausamer Zufall verlieh meinen Worten die gewünschte Wirksamkeit und festigte durch meine Beredsamkeit eine junge Seele, die ohne diese unerwartete Hilfe vielleicht in einer verhängnisvollen Unentschlossenheit verharret wäre. Ich stand ganz in der Nähe eines ziemlich großen Bettes, und als ich mit großer <18> Kraft zu dieser jungen Person sprach, warf sie sich mir zu Füßen und bat mich, sie aus dem Zustand zu befreien, in den sie sich begeben hatte. Bei dieser Bewegung fiel eine Schnupftabakdose, die sie bei sich hatte, herunter und rollte unter das Bett; sie hob die Bettkasten auf, um sie wieder aufzuheben, und stand sofort mit einer Angst auf, die sie nichts anderes sagen ließ als: „Monsieur, retten Sie sich, Sie sind hier nicht sicher.“ Ich sprang auf, nahm eine meiner Taschenpistolen und schaute selbst unter das Bett, wo ich tatsächlich einen Körper sah, der sich jedoch nicht bewegte und uns nur mit Entsetzen erfüllte. Ich machte lautstark auf mich

demanda grâce, et nous forgea une histoire pour se dé. charger du crime dont, selon toute apparence, <19> elle était coupable. Nous sortîmes et nous l'abandonnâmes à ses remords; pour moi, j'emmenai la jeune personne avec laquelle je m'étais enfermé; elle me pria d'elle-même de la conduire chez ses parents, ce que je fis. Elle était sûre de ne trouver que sa mère, et je fus étonné du courage avec lequel cette jeune enfant lui fit l'aveu de la façon dont elle avait été séduite par la fille même d'une des amies de cette pauvre mère. Elle lui fit une confidence entière de notre entrevue, de ma générosité. Je rendis témoignage, de mon côté, à la bonté de ses sentiments, que le peu de temps qu'elle avait passé dans le désordre n'avait point encore étouffés. Enfin les pleurs de la fille et de la mère me touchèrent, au point que j'aidai de mon mieux à la résolution qui fut prise de la mettre pour quelque temps dans un couvent, ce qui réussit dans la suite pour son établissement, et même au-delà de ses espérances.

Le lendemain de cette aventure, on trouva dans la place <20> de Grève le cadavre d'un homme qu'on publia s'être jeté par la fenêtre; mais la Destouches ne laissa pas d'être arrêtée, et moins punie qu'elle ne méritait peut-être, puisqu'elle fut seulement enfermée à la Salpêtrière pour un assez longtemps. Cette aventure fut non seulement heureuse pour la jeune personne dont je viens de parler, elle me confirma moi-même dans l'horreur que j'avais toujours eue pour ces lieux infâmes, et me servit à inspirer à mon frère les mêmes sentiments. Il est vrai que nous cherchâmes bientôt l'un et l'autre à nous en dédommager. Ma mère avait alors une femme de chambre, jeune et bien faite; nous nous mîmes tous deux à lui faire la cour; moi, comme à une femme, et mon frère, comme à une femme de chambre: aussi faut-il bientôt heureux. L'adresse de cette fille et la discrétion de mon frère me mirent dans le cas de troubler son bonheur par quelques infidélités qu'elle trouva bon de lui faire en ma faveur, avant que je fusse instruit de sa <21> bonne fortune; mais enfin nous nous expliquâmes, et je me

aufmerksam, um meinen Bruder zu rufen; die unglückliche Destouches kam auf meine Rufe hin; ich weiß nicht, wie ich ihr nicht den Kopf wegschoss. Mein Bruder, der herbeigeeilt war, hielt mich zurück, obwohl er ebenso empört war wie ich; die Unglückliche bat uns um Gnade und erfand eine Geschichte, um sich von dem Verbrechen zu entlasten, dessen sie allem Anschein nach schuldig war. <19> Wir gingen hinaus und überließen sie ihren Gewissensbissen; ich nahm die junge Frau mit, mit der ich mich eingeschlossen hatte; sie bat mich selbst, sie zu ihren Eltern zu bringen, was ich auch tat. Sie war sich sicher, nur ihre Mutter vorzufinden, und ich war erstaunt über den Mut, mit dem dieses junge Kind ihr gestand, wie sie von der Tochter einer Freundin dieser armen Mutter verführt worden war. Sie vertraute ihr unser Treffen und meine Großzügigkeit an. Ich meinerseits bezeugte die Güte ihrer Gefühle, die durch die kurze Zeit, die sie in Unordnung verbracht hatte, noch nicht erstickt worden waren. Schließlich rührten mich die Tränen des Mädchens und der Mutter so sehr, dass ich nach besten Kräften zu dem Entschluss beitrug, sie für einige Zeit in ein Kloster zu schicken, was sich später für ihre Entwicklung als erfolgreich erwies und sogar ihre Erwartungen übertraf.

Am Tag nach diesem Vorfall fand man auf dem Place de Grève <20> die Leiche eines Mannes, von dem man verkündete, er habe sich aus dem Fenster gestürzt; aber Destouches wurde dennoch verhaftet und weniger bestraft, als sie vielleicht verdient hätte, da sie nur für eine ziemlich lange Zeit in der Salpêtrière eingesperrt wurde. Dieses Ereignis war nicht nur für die junge Frau, von der ich gerade gesprochen habe, ein Glücksfall, sondern es bestätigte auch mich in meinem Abscheu, den ich schon immer für diese schändlichen Orte empfunden hatte, und diente mir dazu, meinem Bruder die gleichen Gefühle einzuflößen. Es ist wahr, dass wir beide bald versuchten, uns dafür zu entschädigen. Meine Mutter hatte damals ein junges, gut aussehendes Zimmermädchen; wir begannen beide, ihr den Hof zu machen; ich wie einer Frau, mein Bruder wie einem Zimmermädchen: so mussten wir bald glücklich werden. Die Geschicklichkeit dieses Mädchens und die Diskretion meines Bruders

consolai d'autant plus sincèrement de la préférence qu'il avait d'abord obtenue, que j'avais fait une connaissance qui ne me laissa rien regretter du sacrifice que je lui fis.

C'était une jeune fille de bonne famille, de mon âge, dont le père et la mère avaient chacun leurs galanteries à part. Le père me prit dans une grande amitié; et la mère, qui avait souvent besoin de distraire sa fille des observations qu'elle eût pu faire, et qu'elle faisait en effet, n'était point fâchée que je l'occupasse dans de certains moments où l'absence de son mari lui permettait de s'entretenir seule avec un ami de la maison. Je profitai si bien de cette liberté, que nous étions tous heureux et tranquilles, lorsqu'un rival vint troubler pour quelque temps cette douce tranquillité. C'était un époux; ainsi on était obligé de le souffrir, mais il souffrait lui-même beaucoup de mes importunes et fréquentes visites. Le père qui m'aimait, la mère à <22> qui j'étais utile, la fille à qui je n'étais rien moins qu'indifférent, me défendirent longtemps contre le désir inquiet et marqué qu'il avait de m'éloigner de cette maison; mais il se trouva une occasion qu'il saisit avec étourderie, et qui ne devint funeste qu'à sa passion. Un jour mademoiselle de M. {c'était le nom de notre maîtresse} trouva sur son escalier une lettre sans suscription; sa curiosité la lui fit décacheter. Elle avait à peine commencé à la lire, que M. de la B., mon rival, entra et la surprit avec cette lettre au bas de l'escalier. Il la lui arracha, persuadé qu'elle était de moi, et malgré les instances de mademoiselle de M. il l'emporta sans vouloir rien entendre. Il lut cette lettre avec tant de préoccupation, le contenu était tel, et marquait, avec la personne à qui elle était écrite, un commerce galant si bien lié, qu'il ne douta point que je n'eusse écrit cette lettre à mademoiselle de M. Son père était allé à la campagne, et ne revint que vers la nuit; <23> M. de la B. l'attendit et le guetta tout le soir de pied ferme, et le voyant descendre de carrosse à sa portée, il lui dit qu'il avait des preuves certaines de mon intelligence criminelle avec sa fille, et

versetzten mich in die Lage, sein Glück durch einige Untreue zu stören, die sie ihm zu meinen Gunsten antat, bevor ich von seinem Glück erfuhr. <21> Aber schließlich klärten wir alles, und ich tröstete mich umso aufrichtiger über die Vorliebe, die er zunächst gewonnen hatte, als ich eine Bekanntschaft gemacht hatte, die mich das Opfer, das ich ihm gebracht hatte, nicht bereuen ließ.

Es war ein Mädchen aus guter Familie, in meinem Alter, dessen Vater und Mutter jeweils ihre eigenen Liebschaften hatten. Der Vater schloss mich in seine große Freundschaft ein, und die Mutter, die ihre Tochter oft von den Beobachtungen ablenken musste, die sie gemacht haben könnte und tatsächlich auch machte, war nicht unglücklich darüber, dass ich sie in bestimmten Momenten beschäftigte, in denen die Abwesenheit ihres Mannes es ihr ermöglichte, sich allein mit einem Freund des Hauses zu unterhalten. Ich nutzte diese Freiheit so gut, dass wir alle glücklich und zufrieden waren, bis ein Rivale für einige Zeit diese süße Ruhe störte. Er war ein Heiratsschwindler, daher musste man ihn ertragen, aber er selbst litt sehr unter meinen aufdringlichen und häufigen Besuchen. <22> Der Vater, der mich liebte, die Mutter, der ich nützlich war, die Tochter, der ich alles andere als gleichgültig war, verteidigten mich lange Zeit gegen seinen unruhigen und ausgeprägten Wunsch, mich aus diesem Haus zu entfernen; aber es ergab sich eine Gelegenheit, die er unüberlegt ergriff und die nur für seine Leidenschaft verhängnisvoll wurde.

Eines Tages fand Mademoiselle de M. {so hieß unsere Herrin} auf ihrer Treppe einen Brief ohne Absender; ihre Neugierde veranlasste sie, ihn zu öffnen. Kaum hatte sie begonnen, ihn zu lesen, da kam Monsieur de la B., mein Rivale, herein und überraschte sie mit diesem Brief am Fuß der Treppe. Er riss ihn ihr aus der Hand, überzeugt, dass er von mir stammte, und trotz der Bitten von Mademoiselle de M. nahm er ihn mit, ohne auf sie hören zu wollen. Er las den Brief mit solcher Besorgnis, dass er, angesichts des Inhalts und der Tatsache, dass er mit der Person, an die er geschrieben war, eine so enge galante Beziehung hatte, keinen Zweifel daran hatte, dass ich diesen Brief an Mademoiselle de M. geschrieben hatte. Ihr Vater war aufs Land gefahren und kam erst gegen Abend zurück.

lui remit la lettre qu'il lui avait surprise le matin.

Le pauvre M. de M., aussi étourdiment que son prétendu gendre, met cette épître dans sa poche sans la lire, entre en fureur contre sa fille et contre moi, et monte tout de suite dans l'appartement de sa femme, à laquelle il n'était pas fâché d'avoir occasion de faire une bonne sortie. Il commença par des invectives, et même par de grosses injures. Il ordonna que sa fille fût appelée; il l'accusa d'une conduite avec moi dont en effet elle pouvait bien se reprocher quelque chose en secret, mais dont elle n'avait garde de convenir. Alors ce père offensé, ce mari brutal, ne feignit plus de tirer de sa poche, et de remettre à sa femme la prétendue preuve du déshonneur de sa fille. Tout fut interdit, tout trembla, excepté celui auquel il était réservé d'être <24> interdit à son tour. La mère n'eut pas plutôt ouvert cette lettre, qu'elle reconnut l'écriture de son mari. Elle la dévora, et y trouvant clairement la preuve de son infidélité, la femme et le mari changèrent de rôle. Le pauvre M. de M. fut houspillé à son tour, et la fille justifiée. Le lendemain matin, je reçus une visite de M. Ce fut par lui-même que je fus instruit de cette aventure; il me pria de venir dîner chez lui pour mettre la paix dans le ménage. Je n'eus pas de peine à y réussir, et je fus remis, par le père et la mère, dans tous mes droits; pour M. de la B., mon rival, si M. de M. l'eût rencontré, je crois qu'il eût mal passé son temps; mais il prit son parti, et nous rendit, par sa retraite, la tranquillité qu'il avait voulu nous ôter. J'en jouis assez longtemps et avec assez de discrétion, pour que notre liaison ne mit point d'obstacle à un nouvel établissement assez solide qui se présenta pour mademoiselle de M., mais qui déconcerta notre bonne intelligence. La comédie <25> française, où j'allais souvent, me fournit bientôt de quoi réparer mes pertes en 1706. La première connaissance que j'y fis, 1704, ce fut mademoiselle Beauval, cette fameuse 1705 actrice qui a été le modèle des reines et des soubrettes. Elle prit une si vraie amitié pour moi, que son âge déjà assez avancé pour sa profession, la mit en droit

<23> M. de la B. wartete auf ihn und lauerte ihm den ganzen Abend auf, und als er ihn aus der Kutsche steigen sah, sagte er ihm, er habe eindeutige Beweise für meine kriminelle Verbindung mit seiner Tochter und übergab ihm den Brief, den er am Morgen entdeckt hatte. Der arme M. de M., ebenso unbesonnen wie sein angeblicher Schwiegersohn, steckte diesen Brief, ohne ihn zu lesen, in seine Tasche, geriet in Wut gegen seine Tochter und gegen mich und stieg sofort in die Wohnung seiner Frau hinauf, der er gerne eine ordentliche Standpauke hielt. Er begann mit Beschimpfungen und sogar mit schweren Beleidigungen. Er befahl, seine Tochter zu rufen, und beschuldigte sie eines Verhaltens mir gegenüber, für das sie sich insgeheim tatsächlich etwas vorwerfen konnte, das sie aber nicht zugeben wollte. Dann tat dieser gekränkte Vater, dieser brutale Ehemann, nicht mehr so, als würde er den angeblichen Beweis für die Schande seiner Tochter aus seiner Tasche ziehen und seiner Frau übergeben. Alles wurde verboten, alles zitterte, außer dem, dem es vorbehalten war, seinerseits verboten zu werden <24>. Kaum hatte die Mutter diesen Brief geöffnet, erkannte sie die Handschrift ihres Mannes. Sie verschlang ihn und fand darin den eindeutigen Beweis seiner Untreue, woraufhin Frau und Mann die Rollen tauschten.

Der arme Monsieur de M. wurde seinerseits beschimpft, und die Tochter wurde gerechtfertigt. Am nächsten Morgen erhielt ich Besuch von Monsieur. Er selbst erzählte mir von diesem Vorfall und bat mich, zum Abendessen zu ihm zu kommen, um Frieden in die Ehe zu stiften. Es fiel mir nicht schwer, dies zu erreichen, und ich wurde vom Vater und der Mutter in alle meine Rechte wieder eingesetzt; was Herrn de la B., meinen Rivalen, betrifft, so glaube ich, dass er es schwer gehabt hätte, wenn Herr de M. ihm begegnet wäre; aber er fand sich damit ab und gab uns durch seinen Rückzug die Ruhe zurück, die er uns nehmen wollte. Ich genoss dies lange genug und mit genügend Diskretion, sodass unsere Verbindung kein Hindernis für eine neue, recht solide Verbindung darstellte, die sich für Mademoiselle de M. ergab, aber unser gutes Einvernehmen störte. Die französische Komödie <25>, die ich oft besuchte, verschaffte mir bald genug, um meine Verluste

de me régenter, et de vouloir être pour moi une espèce de gouverneur. Comme elle jouissait de la réputation d'être aussi sage que grande comédienne, je recevais ses avis avec une sorte de respect, mais je ne les suivis pas à la lettre.

Il y avait alors au théâtre une jeune actrice dont tous les galants de la cour et de la ville se disputaient la conquête. Ceux dont elle dépendait, la mettaient à si haut prix, que je n'avais garde d'y prétendre; cependant elle fit attention à tous les symptômes d'une grande passion que je lui laissais par tout entrevoir, et me trouvant un jour seul dans le foyer, elle me dit: «je ne sais si je me trompe, mais je crois mais je crois que vous <26> cherchez ici fortune.» Cette vivacité me surprit, me démonta, me fit rougir; elle s'en aperçut, et en sortant du foyer, elle me dit encore: vous êtes bien discret ou bien timide. Je demeurai confondu, et je sortis sur-le-champ de la comédie. Le lendemain, je lui écrivis tout ce que je n'avais pas eu la présence d'esprit de lui dire. Je gagnai son domestique, qui se chargea de lui rendre ma lettre, et qui me rapporta la réponse la plus agréable; c'était un rendez-vous dans sa loge à la comédie, et elle me traita de façon à me faire sentir qu'elle était plus sensible qu'intéressée; en sorte que, tandis qu'on la mettait à l'enchère, elle me fit entendre qu'elle donnait à son goût ce qu'on voulait qu'elle ne sacrifiât qu'à un intérêt dont l'idée l'occupait moins alors que celle du plaisir. Vous voudriez peut-être que je vous nommasse cette aimable actrice; mais, puisque je ne le fais pas, vous devez penser que j'ai de fortes raisons pour ne le faire. D'ailleurs ses sentiments pour moi <27> ont été tels que je me crois tenu envers elle à la discrétion que j'aurai pour toutes celles qui ont eu pour moi les mêmes bontés. Quoi qu'il en soit, je jouis assez longtemps de cette bonne fortune; la Beauval en eut quelques soupçons, et m'en parla plus d'une fois comme une personne plus attentive à ma fortune et à ma santé qu'à ma conscience. Enfin cette aimable actrice fut acquise et livrée à un homme de la cour. Que qu'assurance qu'elle me donnât de me conserver ses bonnes grâces, je fus

auszugleichen. <1704, 1705 und 1706> Die erste Bekanntschaft, die ich dort machte, war Mademoiselle Beauval, diese berühmte Schauspielerin, die Vorbild für Königinnen und Zofen war. Sie schloss mich so sehr ins Herz, dass ihr für ihren Beruf bereits recht fortgeschrittenes Alter ihr das Recht gab, mich zu bevormunden und eine Art Gouvernante für mich sein zu wollen. Da sie den Ruf genoss, ebenso klug wie eine große Schauspielerin zu sein, nahm ich ihre Ratschläge mit einer Art Respekt entgegen, befolgte sie jedoch nicht wörtlich.

Damals gab es im Theater eine junge Schauspielerin, um deren Gunst sich alle Galanten des Hofes und der Stadt stritten. Diejenigen, denen sie unterstand, schätzten sie so hoch ein, dass ich mich nicht traute, sie für mich zu beanspruchen; dennoch achtete sie auf alle Anzeichen einer großen Leidenschaft, die ich ihr überall durchblicken ließ, und als sie mich eines Tages allein im Foyer antraf, sagte sie zu mir: „Ich weiß nicht, ob ich mich irre, aber ich glaube, dass Sie <26> hier Ihr Glück suchen.“ Diese Lebhaftigkeit überraschte mich, brachte mich aus der Fassung, ließ mich erröten; sie bemerkte es und sagte mir beim Verlassen des Foyers noch: „Sie sind sehr diskret oder sehr schüchtern.“ Ich blieb verwirrt zurück und verließ sofort das Theater. Am nächsten Tag schrieb ich ihr alles, was ich ihr in meiner Verwirrung nicht gesagt hatte. Ich gewann ihren Diener für mich, der sich bereit erklärte, ihr meinen Brief zu überbringen, und mir die angenehmste Antwort überbrachte: Es war eine Verabredung in ihrer Loge im Theater, und sie behandelte mich so, dass ich spürte, dass sie eher empfindsam als interessiert war. Während sie versteigert wurde, gab sie mir zu verstehen, dass sie nach ihrem Geschmack gab, was man von ihr verlangte, und dass sie nur einem Interesse opfern wollte, das sie weniger beschäftigte als die Vorstellung von Vergnügen. Vielleicht möchten Sie, dass ich Ihnen den Namen dieser liebenswürdigen Schauspielerin nenne, aber da ich dies nicht tue, müssen Sie davon ausgehen, dass ich gute Gründe dafür habe. Außerdem waren ihre Gefühle für mich <27> derart, dass ich mich ihr gegenüber zu derselben Diskretion verpflichtet fühle, die ich gegenüber allen anderen walten lasse, die mir dieselbe Freundlichkeit

outré de douleur et de jalousie; et, soit disposition naturelle, ou l'effet de la rage que j'avais dans le cœur, je tombai dans une maladie très-sérieuse, et qui ressemblait à une goutte volante, dont j'eus de très-fréquentes reprises pendant deux ans entiers. La première attaque me tint au lit ou dans ma chambre pendant plus de deux mois, et ce fut pendant ce temps que j'éprouvai un trait singulier de l'amitié de la Beauval, par lequel je terminerai cette lettre. <28>

J'étais un jour avec ma mère dans ma chambre, d'où elle sortait peu. On vint lui dire qu'une dame demandait à me voir. Ma mère fut étonnée, mais je le fus plus qu'elle; car je craignais que ce ne fût la jeune comédienne. Ma mère dit au domestique avec un air d'étonnement: «Une dame qui demande mon fils!» Elle n'eut pas plutôt achevé, qu'elle vit entrer une femme qui dit, en entrant brusquement: «Non, Madame, ce n'est point une dame; c'est la Beauval.»

L'embarras de ma mère ne dura qu'un instant; car la Beauval m'adressa la parole, et me fit un sermon si pathétique sur les petits égarements dont elle m'avait soupçonné, et sur ma maladie, qu'elle prétendait en être une suite, que ma mère en pleura de joie, l'embrassa à plusieurs reprises, lui demanda pour moi et pour elle son amitié, et surtout la pria de me donner toujours ses conseils, me faisant entendre que je ne pouvais rien faire de mieux que de les suivre; ma mère resta <29> son amie tant qu'elle vécut. Le discours de la Beauval a pu vous faire naître un soupçon sur la nature de ma maladie, que je dois détruire. Lorsque je tombai malade, j'étais tout à-la-fois occupé du droit, de la théologie et de mes plaisirs. Comme j'avais l'ambition de briller un peu partout, je passais une plus grande partie des nuits à l'étude, pour avoir plus de liberté le jour, et plus de temps à donner à ma chère comédienne. Ces exercices multipliés m'échauffèrent le sang, l'appauvrirent, m'épuisèrent au point que j'en fus réduit dans un vrai danger, et que deux ans suffirent à peine pour me rétablir.

En voilà bien assez pour cette fois; je vous ai tenu parole, et vous n'entendrez plus

entgegengebracht haben. Wie dem auch sei, ich genoss dieses Glück lange genug; La Beauval hatte einige Vermutungen und sprach mehr als einmal mit mir darüber, als jemand, der mehr auf mein Glück und meine Gesundheit als auf mein Gewissen achtete. Schließlich wurde diese liebenswürdige Schauspielerin einem Mann am Hof versprochen und übergeben. Obwohl sie mir versicherte, mir ihre Gunst zu bewahren, war ich voller Schmerz und Eifersucht; und sei es aufgrund meiner natürlichen Veranlagung oder aufgrund der Wut, die ich in meinem Herzen verspürte, erkrankte ich an einer sehr schweren Krankheit, die einer wandernden Gicht ähnelte und die ich zwei Jahre lang sehr häufig hatte. Der erste Anfall hielt mich mehr als zwei Monate lang im Bett oder in meinem Zimmer fest, und während dieser Zeit erlebte ich einen einzigartigen Beweis der Freundschaft von La Beauval, mit dem ich diesen Brief beenden möchte. <28>

Eines Tages war ich mit meiner Mutter in meinem Zimmer, das sie nur selten verließ. Man kam, um ihr zu sagen, dass eine Dame mich sprechen wolle. Meine Mutter war überrascht, aber ich war noch überraschter als sie, denn ich befürchtete, es könnte die junge Schauspielerin sein. Meine Mutter sagte mit erstauntem Blick zum Diener: „Eine Dame, die meinen Sohn sprechen möchte!“ Kaum hatte sie das gesagt, sah sie eine Frau hereinkommen, die beim Eintreten unvermittelt sagte: „Nein, Madame, es ist keine Dame, es ist die Beauval.“ Die Verlegenheit meiner Mutter währte nur einen Augenblick, denn Madame de Beauval sprach mich an und hielt mir eine so ergreifende Predigt über die kleinen Verfehlungen, die sie mir unterstellt hatte, und über meine Krankheit, die ihrer Meinung nach eine Folge davon war, dass meine Mutter vor Freude weinte, sie mehrmals umarmte, sie um ihre Freundschaft für mich und für sich selbst bat und sie vor allem bat, mir immer ihre Ratschläge zu geben, wobei sie mir zu verstehen gab, dass ich nichts Besseres tun könnte, als ihnen zu folgen; meine Mutter blieb <29> ihr Leben lang ihre Freundin.

Die Rede von La Beauval hat vielleicht einen Verdacht über die Art meiner Krankheit in Ihnen geweckt, den ich ausräumen muss. Als ich krank wurde, beschäftigte ich mich

parler de l'écolier. Bon jour, monsieur, amusez-vous à mes dépens, ou si je vous ennuie, souvenez-vous que je vous obéis. Je suis, etc. <30>

gleichzeitig mit Rechtswissenschaften, Theologie und meinen Vergnügungen. Da ich den Ehrgeiz hatte, überall zu glänzen, verbrachte ich den größten Teil der Nächte mit dem Studium, um tagsüber mehr Freiheit und mehr Zeit für meine liebe Schauspielerin zu haben. Diese vielfältigen Übungen erhitzen mein Blut, erschöpfen mich und brachten mich an den Rand einer echten Gefahr, sodass ich zwei Jahre brauchte, um mich wieder zu erholen.

Das reicht für dieses Mal; ich habe mein Versprechen gehalten, und Sie werden nichts mehr von dem Schüler hören. Guten Tag, mein Herr, amüsieren Sie sich auf meine Kosten, oder wenn ich Sie langweile, denken Sie daran, dass ich Ihnen gehorche.

Ich bin, etc. <30>

Deuxième Lettre

Vous m'avez vu convalescent, monsieur, à la fin de l'année 1706. Ce fut à la campagne que j'achevai de me rétablir entièrement. Outre l'usage du lait qui devait y contribuer, on m'avait encore ordonné de monter tous les jours à cheval. Avec le retour d'une santé parfaite que cet exercice me procura, je lui dus aussi quelques connaissances dans le voisinage de la campagne de mon père. J'en fis une entr'autres qui subjuga très sérieusement ma liberté; ce fut mademoiselle Fay. qui n'était alors âgée que de 13 ans. Elle n'avait plus de mère, et c'était elle qui, dès cet âge tendre, faisait en souveraine les honneurs de la maison d'un père qui en était idolâtre. Elle avait l'esprit d'une vivacité singulière, mais peut-être un peu trop tourné au ton de la critique et de la raillerie. D'ailleurs, <31> par sa naissance, sa fortune et son âge, nous nous trouvions assez bien assortis. Notre connaissance et plus encore le voisinage et les convenances lièrent nos parents; et le goût vif que nous avions pris l'un pour l'autre s'accrut par le commerce et l'union de nos familles. Mademoiselle Fay. avait une gouvernante qu'on soupçonnait avec quelque fondement d'être trop bien avec son père; mais on accusait trop légèrement ce magistrat de l'avoir épousée: il prouva, par un vrai mariage qu'il fit quelque temps après, que celui qu'on croyait fait avec la gouvernante de sa fille, n'était pas indissoluble.

Je vous dirai dans la suite <1707> ce que produisit ce mariage. L'amour, ou, si vous voulez, la fantaisie que nous avions l'un pour l'autre, et que nous traitions d'une façon vraiment romanesque, mademoiselle Fay. et moi, fut bientôt troublé par les vues de mes parents. Comme on me destinait toujours à l'état ecclésiastique, on jugea à propos de tourner au profit de <32> mon frère les convenances que j'avais imaginé me devoir être favorables. On l'engagea de faire sa cour à la demoiselle, et à son père; mais il arriva trop tard, j'avais déjà dans mes intérêts le cœur de la fille, l'estime du

Zweiter Brief

Sie haben mich Ende 1706 während meiner Genesung gesehen, Monsieur. Auf dem Land habe ich mich vollständig erholt. Neben dem Genuss von Milch, der dazu beitragen sollte, wurde mir auch verordnet, jeden Tag zu reiten. Mit der Rückkehr zu vollkommener Gesundheit, die mir diese Übung verschaffte, verdankte ich ihr auch einige Bekanntschaften in der Nachbarschaft des Landguts meines Vaters. Eine davon beeinträchtigte meine Freiheit sehr ernsthaft: Es war Mademoiselle Fay., die damals erst 13 Jahre alt war. Sie hatte keine Mutter mehr und war es, die schon in diesem zarten Alter souverän die Gastgeberin im Haus ihres Vaters war, der sie abgöttisch liebte. Sie hatte einen außergewöhnlich lebhaften Geist, der jedoch vielleicht etwas zu sehr zur Kritik und zum Spott neigte. <31> Im Übrigen passten wir aufgrund unserer Herkunft, unseres Vermögens und unseres Alters recht gut zueinander. Unsere Bekanntschaft und vor allem die Nachbarschaft und die Konventionen verbanden unsere Eltern, und die lebhafte Zuneigung, die wir füreinander empfanden, wuchs durch den Umgang und die Verbindung unserer Familien. Mademoiselle Fay. hatte eine Gouvernante, die man mit einiger Berechtigung verdächtigte, zu gut mit ihrem Vater befreundet zu sein; aber man warf diesem Magistrat zu leichtfertig vor, sie geheiratet zu haben: Er bewies durch eine echte Eheschließung, die er einige Zeit später einging, dass die Ehe, die man mit der Gouvernante seiner Tochter geschlossen zu haben glaubte, nicht unauflösbar war.

Ich werde Ihnen im Folgenden <1707> erzählen, was diese Ehe bewirkte. Die Liebe oder, wenn Sie so wollen, die Fantasie, die wir füreinander empfanden und die wir auf wahrhaft romantische Weise auslebten, Mademoiselle Fay. und ich, wurde bald durch die Ansichten meiner Eltern getrübt. Da man mich immer noch für den kirchlichen Stand vorgesehen hatte, hielt man es für angebracht, die Umstände, die ich für mich als günstig erachtet hatte, zum Vorteil meines Bruders zu nutzen. <32> Man ermunterte ihn, der jungen Dame und ihrem Vater den Hof zu machen, aber er kam zu spät, denn ich hatte bereits das Herz

père, et ce qui valait mieux que tout cela, la faveur de la gouvernante. Cependant ce contre-temps mit un furieux obstacle à nos espérances. Il est vrai que nous nous flattions de bonne foi qu'il ne différer l'accomplissement de notre projet, parce que nous nous jurions mutuellement que rien ne serait jamais capable de le détruire. Cette rivalité entre mon frère et moi, dans lequel je jouais le beau rôle, produisit une infinité de petits effets puérils dans lesquels j'avais l'amour et les rieurs pour moi, tandis que l'autorité paternelle lui donnait sur moi des avantages plus solides; mais enfin il les perdit tous, sans que je fusse en état d'en profiter, par la déclaration du mariage de M. Fay. avec mademoiselle Fleu. Quoique ce mariage ne pût <33> donner d'ombrage sur la naissance de quelques cohéritiers, il produisit un effet qui rompit toutes les mesures de mon frère. La gouvernante de mademoiselle Fay. fut outrée de voir occuper par une autre une place que le public lui donnait, et qu'elle croyait avoir méritée, comme elle me l'a dit plus d'une fois, par le sacrifice de sa jeunesse. Elle fit abandonner à mademoiselle Fay. la maison de son père, à l'âge de 14 à 15 ans; elle la logea dans, un hôtel garni. Cette équipée détruisit en un instant les vues qu'on avait eues pour mon frère, mais elle fit renaître toutes mes espérances. J'imaginai que, dès que j'aurais atteint 25 ans, je serais le maître de mes volontés, et que personne ne serait en droit de s'opposer à mon mariage avec mademoiselle Fay. Sur cette belle idée, je continuai à lui faire ma cour; je la trouvais presque toujours seule avec sa gouvernante qui, comme je l'ai dit, était dans mes intérêts; et, si mademoiselle Fay. avait eu moins de vertu, et moi moins de <34> respect et de tendresse pour elle, je ne sais ce qu'il en fût arrivé; car la bonne gouvernante m'encourageait assez, et me tenait souvent ce discours qui ne m'est pas sorti de la mémoire: «Si j'étais homme et que je fusse aimé, et reçu de ma maîtresse comme vous l'êtes, et dans l'état où vous tenez la vôtre, elle ne sortirait

der Tochter, die Wertschätzung des Vaters und, was noch besser war, die Gunst der Gouvernante auf meiner Seite. Dieser Rückschlag stellte jedoch ein großes Hindernis für unsere Hoffnungen dar. Wir redeten uns zwar ein, dass dies die Verwirklichung unseres Vorhabens nur verzögern würde, weil wir uns gegenseitig schworen, dass nichts es jemals zu nichts machen könnte. Diese Rivalität zwischen meinem Bruder und mir, in der ich die schöne Rolle spielte, führte zu unzähligen kindischen kleinen Effekten, bei denen ich die Liebe und das Gelächter auf meiner Seite hatte, während die väterliche Autorität ihm gegenüber mir solidere Vorteile verschaffte; aber schließlich verlor er sie alle, ohne dass ich davon profitieren konnte, durch die Bekanntgabe der Hochzeit von Herrn Fay. mit Fräulein Fleu. Obwohl diese Hochzeit keinen Schatten auf die Geburt einiger Miterben werfen konnte, hatte sie doch eine Wirkung, die alle Pläne meines Bruders zunichte machte. <33> Die Gouvernante von Mademoiselle Fay. war empört darüber, dass eine andere den Platz einnahm, den die Öffentlichkeit ihr zugestand und den sie, wie sie mir mehr als einmal sagte, durch das Opfer ihrer Jugend verdient hatte. Sie zwang Mademoiselle Fay. im Alter von 14 bis 15 Jahren, das Haus ihres Vaters zu verlassen, und brachte sie in einem Hotel unter. Diese Aktion zerstörte augenblicklich die Pläne, die man für meinen Bruder gehabt hatte, aber sie ließ alle meine Hoffnungen wieder aufleben. Ich stellte mir vor, dass ich, sobald ich 25 Jahre alt wäre, Herr über meinen Willen sein würde und dass niemand das Recht hätte, sich meiner Heirat mit Mademoiselle Fay. zu widersetzen. Mit dieser schönen Vorstellung machte ich ihr weiterhin den Hof; ich fand sie fast immer allein mit ihrer Gouvernante, die, wie ich bereits sagte, auf meiner Seite stand; und wenn Mademoiselle Fay. weniger tugendhaft gewesen wäre und ich weniger <34> Respekt und Zuneigung für sie gehabt hätte, weiß ich nicht, was daraus geworden wäre; denn die gute Gouvernante ermutigte mich sehr und hielt mir oft diese Rede, die mir unvergesslich geblieben ist: „Wenn ich ein Mann wäre und von meiner Geliebten so geliebt und aufgenommen würde wie Sie, und in der Lage wären, in der Sie sich befinden, würde sie meine Arme nicht verlassen, ohne mich glücklich gemacht zu haben.“ Vielleicht

pas de mes bras sans avoir fait mon bonheur.» Elle n'eût peut-être pas été fâchée de procurer à son infidèle, {car c'est ainsi qu'elle appelait le père de sa jeune pupille}, elle n'eût pas été fâchée, dis-je, de lui procurer cette petite mortification; mais enfin mademoiselle Fay. et moi nous lui répondions qu'elle était folle, et nous étions contents de nous aimer. Cette belle passion n'aboutit à rien, et pour n'y plus revenir, je vous dirai que la pauvre demoiselle fut remise au bout de quelques mois entre les mains d'une grand-mère et de là au couvent; qu'elle perdit monsieur son père, et qu'enfin sa famille l'ayant encore plus resserrée, l'ennui de la retraite <35> lui fit épouser un homme qu'elle n'aimait point, et dont elle devint dans la suite si jalouse, que cette frénésie la porta à des excès assez ridicules. D'autres événements nous ont trop longtemps après réunis ainsi que nos familles, mais n'ont point réveillé des goûts depuis longtemps effacés.

Il est vrai que, de mon côté, dès l'année 1707, j'avais fait une connaissance assez étroite avec une jeune demoiselle des plus aimables de Paris, et dont les charmes ensuite ont fait grand bruit dans le monde. Mon père avait eu envie de marier cette jeune personne, qui se nommait mademoiselle de B., au neveu d'un de ses amis; et ce fut dans un souper et une espèce de bal qu'il donna pour leur entrevue, que je la vis pour la première fois. Elle fut placée à table entre son prétendu et moi. J'avais le sang trop vif et le tempérament trop reposé pour qu'elle ne fit pas naître en moi des désirs assez violents. Ces désirs étaient aussi vivement peints dans mes yeux que dans la contenance embarrassée de toute <36> ma personne. Les yeux de la belle B. s'en aperçurent, et apparemment m'en surent gré; elle ne parla presque qu'à moi, elle ne mangea que ce que je lui offris. Dès qu'elle eut ouvert le bal avec son froid galant, elle me prit à danser avec elle. Enfin ce galant qui était mon ami, lui ayant demandé la permission d'aller la voir, elle lui répondit

hätte es ihr nichts ausgemacht, ihrem Untreuen {denn so nannte sie den Vater ihrer jungen Mündel} diese kleine Demütigung zuzufügen; aber schließlich antworteten Mademoiselle Fay. und ich ihr, dass sie verrückt sei, und wir waren glücklich, uns zu lieben. Diese schöne Leidenschaft führte zu nichts, und um nicht mehr darauf zurückzukommen, werde ich Ihnen sagen, dass die arme junge Dame nach einigen Monaten in die Obhut einer Großmutter und von dort in ein Kloster gegeben wurde; dass sie ihren Vater verlor und dass schließlich ihre Familie sie noch stärker einschränkte, sodass die Langeweile des Rückzugs <35> sie dazu brachte, einen Mann zu heiraten, den sie nicht liebte und auf den sie später so eifersüchtig wurde, dass diese Raserei sie zu ziemlich lächerlichen Exzessen trieb. Andere Ereignisse haben uns und unsere Familien viel zu lange wieder zusammengeführt, aber sie haben längst verblasste Vorlieben nicht wiedererweckt.

Es stimmt, dass ich meinerseits seit dem Jahr 1707 eine recht enge Bekanntschaft mit einer der liebenswertesten jungen Damen von Paris gemacht hatte, deren Reize später in der Welt für großes Aufsehen sorgten. Mein Vater wollte diese junge Dame, die Mademoiselle de B. hieß, mit dem Neffen eines seiner Freunde verheiraten, und bei einem Abendessen und einer Art Ball, den er zu ihrem Kennenlernen gab, sah ich sie zum ersten Mal. Sie saß am Tisch zwischen ihrem Verlobten und mir. Ich war zu temperamentvoll und zu unbeschwert, als dass sie nicht heftige Begierden in mir geweckt hätte. Diese Begierden spiegelten sich ebenso deutlich in meinen Augen wider wie in meinem verlegenen Auftreten. <36> Die Augen der schönen B. bemerkten dies und waren mir offenbar dankbar dafür; sie sprach fast nur mit mir und aß nur das, was ich ihr anbot. Sobald sie mit ihrem kühlen Galanten den Reigen eröffnet hatte, nahm sie mich zum Tanzen. Als schließlich dieser Galant, der mein Freund war, sie um Erlaubnis bat, sie besuchen zu dürfen, antwortete sie ihm, dass sie zustimme, vorausgesetzt, es sei in meiner Begleitung. Das war zu viel für ein Herz wie das meine, das damals nur von einer Romanze und Hoffnungen auf eine sehr ungewisse Zukunft genährt wurde. Mein Freund zögerte nicht lange und bat mich, ihn zu Madame H., der Mutter von Mademoiselle de B., zu

qu'elle y consentait, pourvu que ce fût avec moi. C'en était trop pour un cœur comme le mien, et qui n'avait alors d'autre pâture qu'une passion de roman et des espérances fondées sur un avenir très-incertain. Mon ami ne tarda pas à me sommer de venir avec lui chez madame H. mère de mademoiselle de B. Je ne m'en fis prier, et cette brave dame, la plus douce et la plus complaisante des mères, prit un prétexte pour nous laisser seuls avec mademoiselle sa fille. Alors mon pauvre ami s'efforça à devenir galant; et comme sa future s'adressait plus à moi qu'à lui, il s'avisa de lui dire que dans la recherche qu'il faisait d'elle il comptait bien que je <37> serais l'ami de la maison, et qu'elle serait notre femme à tous deux; ce furent ses propres termes.

Mademoiselle de B. les reçut d'un air assez piqué, et lui répondit, un peu savamment ce me semble pour une fille de 17 ans: «Monsieur, pour ces sortes de marchés on ne prend guère les avis d'un mari; mais avec de pareils sentiments vous ne serez jamais le mien.» Il eut beau vouloir se retourner, elle n'en voulut point démordre, la mère fut instruite du propos, et le pauvre diable reçut son congé dans les formes. Quant à moi, la mère et la fille me caressèrent beaucoup, et l'une et l'autre me prièrent de les venir voir souvent. Cette dame était veuve, elle avait deux filles dont la charmante de B. était la cadette. Il y avait toujours beaucoup de monde dans sa maison, et je m'aperçus bientôt qu'un certain chevalier de Saint-Louis, dont le nom m'est échappé, en faisait les honneurs. Cette bonne mère était encore en âge de goûter le plaisir, et elle l'aimait; elle s'aperçut aisément du goût <38> que j'avais pour sa fille cadette, et elle s'imaginait sans doute que j'étais un meilleur parti pour sa fille que celui que mon père lui avait proposé. Elle chercha donc elle-même à m'engager de façon à ne pouvoir reculer. Elle n'eut pas de peine à me

begleiten. Ich ließ mich nicht lange bitten, und diese brave Dame, die liebenswürdigste und zuvorkommendste aller Mütter, fand einen Vorwand, um uns mit ihrer Tochter allein zu lassen. Da bemühte sich mein armer Freund, galant zu sein; und da seine Zukünftige sich mehr an mich als an ihn wandte, kam er auf die Idee, ihr zu sagen, dass er bei seiner Suche nach ihr fest damit rechne, dass ich <37> ein Freund des Hauses sein würde und dass sie unsere gemeinsame Frau sein würde; das waren seine eigenen Worte.

Mademoiselle de B. nahm dies ziemlich gekränkt auf und antwortete ihm, meiner Meinung nach etwas zu gelehrt für ein 17-jähriges Mädchen: „Monsieur, bei solchen Geschäften hört man kaum auf den Rat eines Ehemanns; aber mit solchen Ansichten werden Sie niemals der meine sein.“ Er wollte sich noch umdrehen, aber sie blieb hart, die Mutter wurde über die Äußerung informiert, und der arme Teufel wurde förmlich entlassen. Was mich betrifft, so umarmten mich Mutter und Tochter herzlich und baten mich beide, sie oft zu besuchen. Diese Dame war Witwe und hatte zwei Töchter, von denen die charmante de B. die jüngere war. In ihrem Haus war immer viel los, und ich bemerkte bald, dass ein gewisser Chevalier de Saint-Louis, dessen Name mir entfallen ist, für die Unterhaltung sorgte. Diese gute Mutter war noch im Alter, das Vergnügen zu genießen, und sie liebte es; sie bemerkte leicht, dass ich Gefallen an ihrer jüngsten Tochter hatte <38>, und sie stellte sich zweifellos vor, dass ich eine bessere Partie für ihre Tochter war als der, den ihr mein Vater vorgeschlagen hatte. Sie versuchte also selbst, mich so zu verpflichten, dass ich nicht mehr zurücktreten konnte. Es fiel ihr nicht schwer, mich dazu zu bringen, ihre Tochter in völliger Freiheit zu sehen; zu diesem Zweck wurde beschlossen, ihr tragische Rollen beizubringen, und ich wurde ausgewählt, um sie mit ihr zu proben und ihr etwas von dem Talent zu vermitteln, das ich mir durch meine häufigen Theaterbesuche angeeignet zu haben glaubte. Meine Schülerin debütierte in der Rolle der Monime¹⁰, und man fand, dass sie nie besser spielte als wenn ich mit ihr die Rolle des Xiphares probte. Wir lernten morgens,

¹⁰ Aus der Tagödie „Mithradates“ von Racine.

faire consentir de voir sa fille avec une entière liberté; on imagina pour cet effet de lui faire apprendre des rôles de tragédie, et je fus choisi pour les lui faire répéter et lui communiquer quelque talent que je croyais avoir acquis par ma fréquente assiduité au spectacle. Mon écolière débuta par le rôle de Monime, et l'on trouvait qu'elle ne jouait jamais mieux que lorsque je répétais avec elle celui de Xipharès. Nos études se faisaient le matin, et j'avais le privilège de donner mes leçons dans la chambre de ma belle écolière, que je prenais souvent au saut du lit dans un parfait déshabillé, et avec laquelle je restais seul souvent deux ou trois heures de suite. On ne peut pas dire des vers et déclamer pendant trois heures; il fallut bien y admettre des intermèdes; nous <39> nous mêmes insensiblement d'accord sur le choix, et bientôt nous nous félicitâmes réciproquement de celui que nous avions fait. De ma part, beaucoup de ménagement qui ne m'était pas même recommandé, fut toute la précaution que je fus obligé de prendre pour jouir tranquillement de ma conquête. Une petite aventure qu'il faut bien vous raconter, puisque je m'en souviens, troubla cette tranquillité, mais ce ne fut que pour deux fois vingt-quatre heures. Madame H. avait une petite maison de campagne à quatre lieues de Paris; elle y passait ordinairement l'été, et elle y était alors avec son chevalier, sa fille cadette, et une nièce qui était un peu plus âgée que sa cousine, avec un peu moins de beauté, quoiqu'elle fût ce qu'on appelle une fille bien faite de tout point. Elle avait avec cela des talents supérieurs pour la musique; je fus invité d'aller à cette campagne. Je cachai si bien ma marche à ma famille, que je trouvai le secret d'y aller passer huit jours, dans le temps des vendanges, <40> mais la disposition de cette maison était telle que les deux cousines couchant dans la même chambre, je n'avais pas la même commodité pour mes entretiens secrets avec mademoiselle de B. Il est vrai qu'il y avait un jardin, dans ce jardin un petit bois fort sombre, et au

und ich hatte das Privileg, meinen Unterricht im Zimmer meiner schönen Schülerin zu geben, die ich oft direkt nach dem Aufstehen in einem perfekten Nachthemd antraf und mit der ich oft zwei oder drei Stunden hintereinander allein war. Man kann nicht drei Stunden lang Gedichte vortragen und deklamieren; es mussten Zwischenspiele eingelegt werden; wir <39> einigten uns unmerklich auf die Auswahl und beglückwünschten uns bald gegenseitig zu unserer Entscheidung.

Meinerseits war viel Zurückhaltung, die mir nicht einmal empfohlen worden war, die einzige Vorsichtsmaßnahme, die ich treffen musste, um meine Eroberung in Ruhe genießen zu können. Ein kleines Abenteuer, das ich Ihnen erzählen muss, da ich mich daran erinnere, störte diese Ruhe, aber nur für zweimal vierundzwanzig Stunden. Madame H. hatte ein kleines Landhaus vier Meilen von Paris entfernt; dort verbrachte sie gewöhnlich den Sommer, und sie war gerade mit ihrem Ritter, ihrer jüngsten Tochter und einer Nichte dort, die etwas älter als ihre Cousine war, aber etwas weniger schön, obwohl sie in jeder Hinsicht eine gut gebaute Frau war. Außerdem hatte sie überragende musikalische Begabung; ich wurde eingeladen, mit aufs Land zu fahren. Ich verbarg meine Reise so gut vor meiner Familie, dass ich das Geheimnis fand, während der Weinlese acht Tage dort zu verbringen, <40> aber die Aufteilung dieses Hauses war so, dass die beiden Cousinen im selben Zimmer schliefen, hatte ich nicht mehr die gleiche Möglichkeit für meine geheimen Gespräche mit Mademoiselle de B. Es stimmt, dass es einen Garten gab, in diesem Garten einen kleinen, sehr dunklen Wald, und am Ende dieses Waldes ein kleines Kabinett, das mit zwei antiken Sofas ausgestattet war, die tagsüber zum Ausruhen und zum Genießen einer recht schönen Aussicht dienten. Eines Abends, als Madame H. Gesellschaft hatte und mit einem Kartenspiel beschäftigt war, sah ich Mademoiselle de B. aus dem Salon kommen; ich zögerte nicht lange und verließ selbst das Haus durch die Tür, die in den Garten führte. Da es Nacht war, sang ich, um Mademoiselle de B. auf mich aufmerksam zu machen, und verschwand im Wald. Kaum war ich dort, sah ich im Schatten eine Gestalt, die in das Häuschen floh; ich zweifelte nicht daran, dass es Mademoiselle de B. war. Ich folgte ihr;

bout de ce bois un petit cabinet meublé de deux antiques sofas qui servaient le jour à se reposer et à jouir d'une assez belle vue. Un soir qu'il y avait compagnie chez madame H. et qu'elle était occupée d'une partie de jeu, je vis sortir mademoiselle de B. de la salle d'assemblée; je ne tardai pas en sortir moi-même par la porte qui donnait sur le jardin. Comme il était nuit, je chantai pour me faire entendre de mademoiselle de B. et m'enfonçai dans le bois. J'y fus à peine que j'aperçus dans l'ombre une figure qui se sauvait dans le cabinet; je ne doutai point que ce ne fût mademoiselle de B. Je la suivis; mon erreur, dont mon transport autant que l'obscurité m'empêcha de m'apercevoir, <41> mon erreur, dis-je, alla tout aussi loin qu'elle pouvait aller, et je n'en fus tiré que par l'arrivée et un cri très-involontaire de mademoiselle de B. Le fantôme j'avais pris pour elle s'échappa de mes bras; mademoiselle de B. poursuivit le fantôme et moi je les suivis lentement toutes deux, très-peu fâché, mais très-confus de ma méprise. Je craignais l'explication, ainsi je leur donnai tout le temps de m'éviter; nous ne nous retrouvâmes qu'à table, et c'eût été quelque chose de plaisant que nos mines pour quelqu'un qui en eût su la cause. J'avais eu le temps de me douter que la cousine était pour son compte dans notre aventure; mais son air embarrassé leva tous mes doutes. La compagnie nous badina tous trois, et comme mademoiselle de B. avait moins de reproche à se faire à elle-même, elle m'accusa avec assez de liberté et un peu plus de colère d'avoir été dans le bois leur faire une peur dont la cousine et elle n'étaient pas encore remises. On me fit une leçon sur les dangers qu'il <42> y a à effrayer des jeunes personnes. Je reçus la correction modestement, et la mère ayant elle-même pris ma défense, j'eus enfin le lendemain une longue explication, et le surlendemain ma grâce.

Voici encore une petite aventure qui m'arriva à cette même campagne, et qui flatta beaucoup ma vanité sans avoir

mein Irrtum, den ich aufgrund meiner Erregung und der Dunkelheit nicht bemerkte, <41> mein Irrtum, sage ich, ging so weit, wie er nur gehen konnte, und ich wurde erst durch die Ankunft und einen sehr unbeabsichtigten Schrei von Mademoiselle de B. davon abgehalten. Der Geist, den ich für sie gehalten hatte, entkam meinen Armen; Mademoiselle de B. verfolgte den Geist, und ich folgte den beiden langsam, nicht sehr verärgert, aber sehr verwirrt über mein Missverständnis. Ich fürchtete die Erklärung, also gab ich ihnen alle Zeit der Welt, mir aus dem Weg zu gehen; wir trafen uns erst wieder am Tisch, und unsere Mienen wären für jemanden, der den Grund dafür gekannt hätte, sehr amüsant gewesen. Ich hatte Zeit gehabt, zu vermuten, dass die Cousine in unserem Abenteuer auf eigene Faust handelte, aber ihr verlegtes Auftreten beseitigte alle meine Zweifel. Die Gesellschaft neckte uns alle drei, und da Mademoiselle de B. sich weniger Vorwürfe zu machen hatte, beschuldigte sie mich ziemlich freizügig und etwas wütender, im Wald gewesen zu sein, um ihnen einen Schrecken einzujagen, von dem sich die Cousine und sie noch nicht erholt hatten. Man hielt mir eine Standpauke über die Gefahren, die es mit sich bringt, junge Menschen zu erschrecken. <42> Ich nahm die Zurechtweisung demütig hin, und da die Mutter selbst meine Verteidigung übernommen hatte, erhielt ich am nächsten Tag endlich eine lange Erklärung und am Tag darauf meine Gnade.

Hier ist noch ein kleines Abenteuer, das mir auf demselben Landgut widerfuhr und das meine Eitelkeit sehr schmeichelte, ohne weitere Folgen zu haben. In der Nachbarschaft gab es ein berühmtes Mädchenkloster, in dem Mademoiselle de B. aufgewachsen war und noch immer alle ihre Bekannten hatte; sie wollte mich dorthin führen. Ich bin nicht so törricht zu glauben, dass dies geschah, um ihren Charme und dessen Einfluss auf das Herz eines Mannes meiner Art zu würdigen; aber sie liebte mich, und daher war es ganz natürlich, dass sie mich höher schätzte, als ich es wert war; schließlich führte sie mich in dieses Kloster, stellte mich ihren Mitschwestern vor und erwies mir wie eine Herrscherin die Ehre. Unter diesen Gefährtinnen befand sich eine, die in ihrem Alter war und gerade ihr Gelübde abgelegt hatte; es war die Tochter des Herzogs

d'autre suite. Il y avait dans le voisinage une célèbre abbaye de filles où mademoiselle de B. avait été élevée, et avait encore toutes ses connaissances; elle voulut m'y conduire. Je n'ai pas la sottise de croire que ce fût pour faire honneur à ses charmes de leur empire sur le cœur d'un homme de mon espèce; mais elle m'aimait, et dès-lors il était tout naturel qu'elle m'estimât plus que je ne valais; enfin, elle me mena dans cette abbaye, m'y présenta à ses compagnes, et fit un peu en souveraine les honneurs de ma personne. Parmi ces compagnes il y en avait une qui était de son âge, et qui venait de faire profession; c'était la fille du duc de ... Elle était belle comme le beau jour. <43> Après une conversation de deux heures et une collation propre et légère, comme nous sortions du parloir, la jeune professe me pria de lui dire un mot en particulier. Ce mot, qu'elle me dit en grand mystère, fut que, puisque je retournais bientôt à Paris, elle me demandait une grâce, de vouloir bien me charger pour elle d'une petite commission qu'elle ne pouvait me donner que le lendemain, parce qu'il fallait qu'elle écrivît. Je m'engageai à venir prendre sa lettre et à me charger de cette commission, et je n'y manquai pas le lendemain matin.

Mais quelle fut ma surprise, lorsque cette jeune religieuse en pleurs me fit l'aveu le plus tendre. «Je sais, dit-elle, que je trahis mon amie, mais j'y suis contrainte par un sentiment qui est plus fort que moi, et j'en aurais peu de scrupule, si vous me trouviez digne de vous dédommager du sacrifice que je vous demande.» Elle ne l'était que trop grande naissance, beauté parfaite, esprit agréable, caractère de douceur, amour prévenant par dessus tout <44> cela, que d'écueils pour la constance! Aussi je n'imagine pas devoir lui faire honneur de toutes les réflexions qu'une telle déclaration me fit faire en un instant. La difficulté de se voir, les obstacles de la clôture, les dangers d'un tel commerce, voilà tout ce que j'envisageai, et sur quoi je fondai ma très-peu courageuse

von ... Sie war schön wie der schöne Tag. <43> Nach einem zweistündigen Gespräch und einer leichten Mahlzeit bat mich die junge Professin, als wir den Salon verließen, ihr unter vier Augen etwas zu sagen. Dieses Wort, das sie mir unter großer Geheimhaltung sagte, lautete, dass sie mich, da ich bald nach Paris zurückkehren würde, um einen Gefallen bitten würde, nämlich für sie eine kleine Besorgung zu übernehmen, die sie mir erst am nächsten Tag geben könne, weil sie dafür einen Brief schreiben müsse. Ich versprach, ihren Brief abzuholen und diese Besorgung zu übernehmen, und am nächsten Morgen kam ich meiner Verpflichtung nach.

Aber wie groß war meine Überraschung, als diese junge Nonne unter Tränen mir ein zärtliches Geständnis machte. „Ich weiß“, sagte sie, „dass ich meine Freundin verrate, aber ich werde von einem Gefühl getrieben, das stärker ist als ich selbst, und ich hätte kaum Skrupel, wenn Sie mich für würdig befänden, Sie für das Opfer, um das ich Sie bitte, zu entschädigen.“ Sie war es nur zu sehr: hohe Geburt, vollkommene Schönheit, angenehmer Geist, sanftes Wesen, vor allem zuvorkommende Liebe. <44> Das, und dazu noch die Klippen der Standhaftigkeit! Ich glaube also nicht, dass ich ihr alle Überlegungen zuschreiben muss, die mir eine solche Erklärung in einem Augenblick einbrachte. Die Schwierigkeit, sich zu sehen, die Hindernisse der Umzäunung, die Gefahren einer solchen Beziehung – das war alles, was ich in Betracht zog und worauf ich meine wenig mutige Verteidigung gründete. Meine junge Professin hatte auf alles eine Antwort, und so wollte sie all diese Schwierigkeiten ausräumen. Es gehe nur darum, sagte sie, sich Mühe zu geben; derzeit gibt es eine Lücke in unserem Park, die nicht innerhalb einer Woche repariert werden kann: Kommen Sie am vereinbarten Tag mit einem Wagen dorthin, ich werde genau zu der von Ihnen angegebenen Zeit dort sein, und Sie werden mich nach Holland bringen, wo ich Sie heiraten werde, das verspreche ich Ihnen hiermit. Trotz des Schreckens, den ein solcher Vorschlag in mir auslöste, ließ ich mich bereitwillig auf zärtliche Zeichen dieses Versprechens ein, das ich nicht auf die Probe stellen wollte, und nahm alle, die das Gitter ihr erlaubte, mir zu geben. <45> Danach war es mir weder erlaubt noch möglich, mich einem so

défense. Ma jeune professe avait réponse à tout, et voici comme elle prétendait lever toutes ces difficultés. Il ne s'agit, dit-elle, que d'user de diligence; il y a actuellement une brèche à notre parc, elle ne peut être réparée d'ici à huit jours: rendez-vous y à jour marqué avec une chaise, je m'y trouverai exactement à l'heure que vous me donnerez, et vous m'emmènerez en Hollande, où je vous épouserai, je vous en donne dès à présent ma foi. Malgré l'effroi que me causait une pareille proposition, je me prêtai volontiers à recevoir de tendres gages de cette foi dont je ne voulais point tâter, et je reçus tous ceux que la grille pouvait lui permettre de me <45> donner. Après cela il ne me fut plus permis ni possible de heurter de front une si singulière résolution. Je ne me battis en retraite que sur le défaut d'argent, que sur le triste avenir que je devais prévoir plus pour elle que pour moi, que sur la douleur que j'aurais de la voir sans ressources dans un pays étranger, et dans un état si peu fait pour sa naissance et pour sa beauté. Toute mon éloquence fut inutile; elle me peignit avec les traits les plus expressifs la tyrannie de ses parents, la rage qu'elle avait dans le cœur sur son état, la force de la passion qu'elle croyait avoir pour moi, le danger des résolutions violentes où elle pourrait se porter; en un mot elle chercha à m'intéresser par la religion même, en me rendant responsable de son salut, si bien que je me trouvai contraint à feindre de me rendre à ses raisons, et à l'assurer que je mettrais tout en œuvre pour me rendre digne de l'honneur qu'elle me faisait, en m'efforçant de lever tous les obstacles qui m'arrêtaient.

Nous nous fîmes de tendres <46> adieux, et la grille qui venait d'être arrosée des pleurs de la belle professe fut la dépositaire et la complice de tout ce qui put servir à l'expression vive de sa tendresse, de sa joie, et de ma reconnaissance. Je retournai dîner chez madame H.; je gardai avec mademoiselle de B. le secret qu'on avait exigé de moi, et je retournai le même jour à Paris, où je reçus

seltsamen Entschluss frontal zu widersetzen. Ich zog mich nur wegen des Mangels an Geld zurück, wegen der traurigen Zukunft, die ich mehr für sie als für mich selbst voraussah, wegen des Schmerzes, den ich empfinden würde, wenn ich sie mittellos in einem fremden Land sehen würde, in einer Lage, die ihrer Herkunft und ihrer Schönheit so wenig angemessen war. All meine Beredsamkeit war vergeblich; sie schilderte mir mit den ausdrucksstärksten Worten die Tyrannei ihrer Eltern, die Wut, die sie in ihrem Herzen über ihre Lage empfand, die Stärke der Leidenschaft, die sie für mich zu empfinden glaubte, die Gefahr der gewalttätigen Entschlüsse, zu denen sie sich hinreißen lassen könnte; kurz gesagt, sie versuchte, mich sogar mit Hilfe der Religion zu beeinflussen, indem sie mich für ihr Heil verantwortlich machte, so dass ich mich gezwungen sah, vorzugeben, ihren Argumenten zuzustimmen, und ihr zu versichern, dass ich alles tun würde, um mich der Ehre, die sie mir erwies, würdig zu erweisen, indem ich mich bemühen würde, alle Hindernisse zu beseitigen, die mich zurückhielten.

Wir verabschiedeten uns zärtlich <46>, und das Tor, das gerade von den Tränen der schönen Professin benetzt worden war, wurde zum Aufbewahrungsort und Komplizen all dessen, was zum lebhaften Ausdruck ihrer Zärtlichkeit, ihrer Freude und meiner Dankbarkeit dienen konnte. Ich kehrte zum Abendessen zu Madame H. zurück; ich bewahrte zusammen mit Mademoiselle de B. das Geheimnis, das man von mir verlangt hatte, und kehrte noch am selben Tag nach Paris zurück, wo ich zwei Tage später einen langen Brief von meiner schönen Nonne erhielt. Ihre Anwesenheit beeindruckte mich nicht mehr; ich gab ihr eine sehr vernünftige und sehr angemessene Antwort. Ich erfuhr nichts über die Wirkung, die sie auf sie hatte, aber der Wahrheit halber muss ich sagen, dass ich, da ich mich immer wirklich für alles interessiert habe, was sie betreffen könnte, nach und nach erfuhr, dass sie zur Äbtissin einer sehr schönen Abtei in einer Stadt ernannt worden war, in der mich der Zufall etwa zur gleichen Zeit niedergelassen hatte; dass sie sich dort vorbildlich und zum Vorbild für andere verhalten hat und schließlich von allen, die sie kannten, betrauert wurde. <47> Ich komme zurück zu Mademoiselle de B. und meiner Reise. Alle

deux jours après une grande lettre de ma belle religieuse. Sa présence ne m'en imposait plus; je lui fis une réponse très raisonnée et très-raisonnable. Je ne fus point instruit de l'effet qu'elle avait fait sur elle; mais ce que je dois à la vérité, c'est qu'ayant toujours pris un véritable intérêt à ce qui pouvait la toucher j'ai appris successivement qu'elle avait été nommée abbesse d'une très-belle abbaye, dans une ville où le hasard pensa me fixer à-peu-près dans le même temps; qu'elle s'y est parfaitement bien conduite, et avec édification, et est enfin morte regrettée de tous ceux qui l'ont connue. <47> Je reviens à mademoiselle de B. et à mon voyage. Toutes les précautions que j'avais prises pour en dérober la connaissance à ma famille furent inutiles; un indiscret qui s'était trouvé chez madame H. au souper dont j'ai parlé, homme qui m'était inconnu, mais qui connaissait mon père, s'avisa, quelques jours après, croyant faire des merveilles, de lui dire qu'il avait soupé avec moi chez madame H. à sa campagne. Il fit plus, il fit l'éloge de ma gaité, de ma voix, de ma galanterie, et me loua d'une infinité de petits riens, que mon père n'estimait nullement louables dans ma personne, parce qu'il la destinait à un état où ces agréments de la société sont ordinairement de trop et nuisibles à la fortune. <1708> Je fus réprimandé, grondé, boudé pendant quelques jours; et ce qu'il y eut de pis pour moi, c'est que malgré mes protestations, il fallut de nécessité me résoudre à entrer au séminaire pour y passer un an. Il est vrai que ma mère qui m'aimait, et qui <48> eût bien voulu ne me pas contraindre, me fit adoucir cette longue retraite, par des absences fréquentes, et même par un voyage de trois mois qu'on me permit, de faire au petit prieuré que j'avais au pays du Maine. Le séminaire n'interrompit point mes liaisons avec mesdemoiselles Fay. et de B. Je cultivais toujours honnêtement la première, et la seconde, me dispensait du respect qu'exigeait de moi sa rivale; mais les occasions de nous voir étaient moins fréquentes.

Vorsichtsmaßnahmen, die ich getroffen hatte, um meine Familie davon fernzuhalten, waren nutzlos; ein Indiskreter, der bei Madame H. bei dem Abendessen, von dem ich gesprochen habe, anwesend war, ein Mann, den ich nicht kannte, der aber meinen Vater kannte, kam einige Tage später auf die Idee, ihm zu erzählen, dass er mit mir bei Madame H. auf ihrem Landgut zu Abend gegessen hatte, in der Annahme, damit etwas Großartiges zu vollbringen. Mehr noch, er lobte meine Fröhlichkeit, meine Stimme, meine Galanterie und rühmte mich für unzählige Kleinigkeiten, die mein Vater an mir keineswegs lobenswert fand, weil er mich für einen Stand vorgesehen hatte, in dem solche gesellschaftlichen Annehmlichkeiten gewöhnlich überflüssig und dem Vermögen abträglich sind. <1708> Ich wurde zurechtgewiesen, gescholten und einige Tage lang gemieden; und das Schlimmste für mich war, dass ich mich trotz meiner Proteste notgedrungen entschließen musste, für ein Jahr ins Seminar zu gehen. Es stimmt, dass meine Mutter, die mich liebte und die <48> mich nicht zwingen wollte, mir diesen langen Rückzug durch häufige Abwesenheiten und sogar durch eine dreimonatige Reise, die mir gestattet wurde, in das kleine Priorat, das ich im Land Maine hatte, versüßte. Das Seminar unterbrach meine Beziehungen zu den Fräulein Fay. und de B. nicht. Die erste pflegte ich weiterhin aufrichtig, und die zweite entließ mich aus der Ehrerbietung, die ihre Rivalin von mir verlangte; aber die Gelegenheiten, uns zu sehen, waren seltener geworden.

Ich wurde im Seminar Les Bons-Enfants untergebracht, wo ich viele Bekanntschaften machte, die mir bis heute geblieben sind. Die bedeutendste davon war die mit Prinz Frédéric d'Auvergne, der mir bis zu seinem Tod eine beständige und herzliche Freundschaft bewahrte. Ich werde im Laufe meines Lebens noch mehr als einmal Gelegenheit haben, Ihnen von ihm zu erzählen. Ich fand in diesem Seminar noch einige andere empfehlenswerte Freunde, und mit einigen von ihnen pflege ich noch heute gerne den Umgang. Ich hätte es nie getan, wenn ich <49> Ihnen alle meine Streiche erzählen würde; für uns waren sie damals ein großer Spaß, für Sie wären sie jedoch nur langweiliges Elend. Die Reise, die ich mit meinem Bruder und dem Verwalter meines Vaters nach Maine unternahm, war von

Ce fut dans le séminaire des Bons-Enfants que je fus placé; j'y fis bien des connaissances qui me sont restées; la plus distinguée fut celle du prince Frédéric d'Auvergne, qui m'a conservé l'amitié la plus constante et la plus tendre jusqu'à sa mort j'aurai plus d'une occasion de vous parler de lui dans le cours de ma vie. Je fis quelques autres amis assez recommandables dans ce séminaire, et il y en a encore quelques-uns dont je cultive l'amitié avec plaisir. Je n'aurais jamais fait, si je <49> m'amusa à vous raconter toutes mes espiègleries; c'étaient alors pour nous des plaisirs ravissants; mais ce ne seraient pour vous que d'ennuyeuses misères. Le voyage que je fis au Maine avec mon frère, et l'intendant de mon père, eut quelques événements, comme la rencontre inopinée d'un parent de ma mère, qui vivait dans ses terres, et qui nous y reçut sans nous connaître, mais nous y retint avec les expressions de la joie la plus vive, après nous avoir reconnus.

Joignez à cela une couple de petites aventures bourgeoises et de passades dont le détail serait peu intéressant; voilà ce qui nous amusa jusqu'à notre retour à Paris. Je rentrai dans mon séminaire et repris mes anciens errements chez mademoiselle de B., et plus rarement chez mademoiselle Fay., qui avait perdu son père, et qui était plus resserrée que jamais dans le nouveau couvent où elle était retenue par sa famille, tandis que je l'étais moi-même par le grand hiver <1709> qui interrompit sans doute des commerces encore <50> plus importants. Quoique la rigueur de l'hiver durât encore au temps du carnaval, trois ou quatre de mes meilleurs amis obtinrent la permission de sortir du séminaire pour le passer en ville. J'étais désespéré de prévoir que je n'en pourrais faire autant; mon désespoir me rendit industrieux. J'imaginai de me faire écrire une fausse lettre comme venant de ma mère, pour m'engager à obtenir de mes supérieurs la permission d'aller passer quinze jours auprès de mon père qui, en effet, était indisposé. Ce fut l'abbé de

einigen Ereignissen geprägt, wie zum Beispiel der unerwarteten Begegnung mit einem Verwandten meiner Mutter, der auf seinem Landgut lebte und uns, ohne uns zu kennen, aufnahm, uns aber, nachdem er uns erkannt hatte, mit den lebhaftesten Ausdrücken der Freude dort behielt.

Hinzu kamen ein paar kleine bürgerliche Abenteuer und Liebschaften, deren Einzelheiten wenig interessant wären; das war es, was uns bis zu unserer Rückkehr nach Paris unterhielt. Ich kehrte in mein Seminar zurück und nahm meine alten Gewohnheiten bei Mademoiselle de B. wieder auf, seltener bei Mademoiselle Fay., die ihren Vater verloren hatte und in dem neuen Kloster, in dem sie von ihrer Familie festgehalten wurde, noch strenger als zuvor war, während ich selbst durch den strengen Winter <1709> daran gehindert wurde, noch wichtigere Geschäfte zu tätigen. <50> Obwohl der strenge Winter noch bis zur Karnevalszeit anhielt, erhielten drei oder vier meiner besten Freunde die Erlaubnis, das Seminar zu verlassen, um den Karneval in der Stadt zu verbringen. Ich war verzweifelt, weil ich wusste, dass ich das nicht tun konnte; meine Verzweiflung machte mich fleißig. Ich hatte die Idee, einen gefälschten Brief von meiner Mutter zu schreiben, in dem sie mich bat, meine Vorgesetzten um die Erlaubnis zu bitten, zwei Wochen bei meinem Vater verbringen zu dürfen, der tatsächlich krank war. Der Abbé de Breteuil, später Bischof von Rennes, verfasste den Brief, und er zeigte die gewünschte Wirkung. Ich beauftragte sofort meinen Diener, mir ein möbliertes Zimmer zu mieten. Am selben Tag erhielt ich von einem meiner Freunde einen bestickten Rock, eine geknotete Perücke, einen Hut mit Rand, einen Degen und die gesamte Ausrüstung eines Kavaliere; nachdem ich mich bei ihm verkleidet hatte, bezog ich eine kleine Wohnung in der Rue de Touraine, in der Nähe der Cordeliers. Ich hatte die Frechheit, mich in dieser Aufmachung auf dem Jahrmarkt, im Theater, auf dem Ball und vor allem bei Mademoiselle de B. zu zeigen. <51> Ich wurde dort sehr gut empfangen und von ihrer Mutter sehr bejubelt; sie wollte mich, so sagte sie mir, nicht mehr anders sehen. Bevor ich zu den Folgen meiner Verwandlung in Bezug auf Mademoiselle de B. komme, muss ich Ihnen von einem kleinen

Breteuil, depuis évêque de Rennes, qui fit la lettre, et elle eut un plein effet. Je chargeai aussitôt mon domestique de me louer une chambre garnie. J'eus le même jour d'un de mes amis habit brodé, perruque nouée, chapeau bordé, épée, et tout l'attirail d'un cavalier; et m'étant travesti chez lui, j'allai occuper un petit appartement rue de Touraine, près les Cordeliers. J'eus l'effronterie de me montrer à la Foire, au spectacle, au bal, et surtout chez mademoiselle de B. <51> dans cet équipage. J'y fus très-bien reçu, et très-applaudi de sa mère; elle ne voulait plus, me dit-elle, me voir autrement. Avant de passer outre aux suites de ma métamorphose par rapport à mademoiselle de B., il faut que je vous fasse part d'une petite aventure qu'elle me procura dans mon hôtel garni.

Il était tenu par deux vieilles filles; et comme pour cacher à ma famille mon absence du séminaire, il fallait que mon domestique, qui n'y était pas logé, retournât tous les jours à neuf heures chez mon père, une de ces bonnes demoiselles m'attendait et prenait elle-même soin que je trouvasse un bon feu dans mon appartement. Un soir que je rentrai de bonne heure, c'est-à-dire sur le minuit, cette brave hôtesse me conduisit dans ma chambre, et s'assit avec moi sans façon près du bon feu qu'elle m'avait préparé. Comme sa compagnie m'ennuyait, je lui dis que j'allais me coucher. «Quoi! seul, me dit-elle d'un ton radouci.» «Oui, vraiment, seul, lui dis-je; croyez-vous que je fusse <52> capable de violer les droits de l'hospitalité en couchant avec vous?» «Oh! mon dieu, monsieur, que dites-vous là? Dieu me garde d'avoir cette pensée, je ne suis pas digne de cet honneur-là; mais il faut que je vous dise que vous avez fait la conquête de la plus jolie fille de ce quartier, et qui a une si grande envie de vous voir qu'elle en sèche sur pied. Hélas! la pauvre mademoiselle Jeanneton mourra de douleur si vous lui refusez l'honneur de vous faire la révérence.» «Écoutez, lui répondis-je, je n'aime point à faire mourir personne; voilà mais,

Abenteuer berichten, das sie mir in meinem Hotel bescherte.

Es wurde von zwei alten Jungfern geführt, und um meine Abwesenheit vom Seminar vor meiner Familie zu verbergen, musste mein Diener, der nicht dort untergebracht war, jeden Tag um neun Uhr zu meinem Vater zurückkehren. Eine dieser guten Damen erwartete mich und sorgte selbst dafür, dass ich in meinem Zimmer ein warmes Feuer vorfand. Als ich eines Abends früh, das heißt gegen Mitternacht, zurückkam, führte mich diese brave Gastgeberin in mein Zimmer und setzte sich ungezwungen zu mir an das gute Feuer, das sie mir gemacht hatte. Da mir ihre Gesellschaft langweilte, sagte ich ihr, dass ich mich schlafen legen würde. »Was, allein?« fragte sie mich in milde-rem Ton. »Ja, ganz allein, sagte ich ihr; glauben Sie etwa, ich wäre <52> fähig, die Rechte der Gastfreundschaft zu verletzen, indem ich mit Ihnen schlafe?« »Oh mein Gott, Monsieur, was sagen Sie da? Gott bewahre mich vor diesem Gedanken, ich bin dieser Ehre nicht würdig; aber ich muss Ihnen sagen, dass Sie das hübscheste Mädchen dieser Gegend erobert haben, das Sie so sehr sehen möchte, dass es vor Ungeduld fast vergeht. Ach, die arme Mademoiselle Jeanneton wird vor Kummer sterben, wenn Sie ihr die Ehre verweigern, sich vor Ihnen zu verbeugen ...« »Hören Sie, antwortete ich ihr, ich möchte niemanden sterben lassen; aber Mademoiselle Jeanneton ist ein Name, der mich vor Angst erschauern lässt; außerdem schläft Mademoiselle Jeanneton jetzt sicherlich, und dies ist eine seltsame Stunde, um sich zu verbeugen.« <53> »Oh, Monsieur, sagte meine Gastgeberin, die arme Mademoiselle Jeanneton würde lieber die ganze Nacht an ihrem Fenster frieren, als es zu verlassen, bevor sie Sie zurückkommen sieht; und ich bin mir ganz sicher, dass sie noch hinter ihrem Fenster steht, um zu sehen, was Sie in Ihrem Zimmer tun. Sehen Sie selbst,« fuhr sie fort und öffnete mein Fenster. Tatsächlich sah ich auf der anderen Straßenseite im zweiten Stock ein beleuchtetes Fenster, und es schien mir, als stünde jemand dahinter. Das war offenbar das vereinbarte Signal, denn im selben Augenblick verschwanden das Licht und sein Schatten. Ich glaubte, mich davon befreit zu haben, und trotz der Versicherungen meiner Gastgeberin, dass Mademoiselle Jeanneton sich gut benehme und bei guter Gesundheit

mademoiselle Jeanneton, un nom qui me fait tressaillir de peur; d'ailleurs, mademoiselle Jeanneton dort sans doute à présent, et voici une heure bien singulière pour faire des révérences.» «Oh! monsieur, me dit mon hôtesse, la pauvre mademoiselle Jeanneton gèlerait plutôt toute la nuit à sa fenêtre que d'en sortir avant que de vous avoir vu rentrer; et je suis bien certaine qu'elle est encore derrière ses vitres pour voir ce <53> que vous faites dans votre chambre; tenez, continua-t-elle, en ouvrant ma fenêtre, voyez si je me trompe.» En effet, j'aperçus de l'autre côté de la rue, au second étage, une fenêtre éclairée, et il me parut quelqu'un derrière l'ouverture de la même. C'était apparemment le signal dont on était convenu; car à l'instant la lumière et son ombre disparurent. Je crus en être quitte, et malgré les assurances que mon hôtesse me donnait de la bonne conduite et de la bonne santé de mademoiselle Jeanneton, je cherchais à me défaire de ma charitable hôtesse, lorsqu'on sonna à la porte. Elle y vola, et revint sur-le-champ avec la pauvre demoiselle Jeanneton: celle-ci, sans me donner le temps de la considérer, se jeta à mon cou, et me serre dans ses bras, en me donnant toutes sortes de jolis noms selon la portée de son esprit; ce n'était pourtant ni mon cœur ni mon roi, ce qui me rassura un peu. L'hôtesse disparut; je considérai mademoiselle Jeanneton avec plus de loisir: je la trouvai propre, jolie, bien fait <54> et fraîche; je ne pus jamais prendre sur moi d'avoir la cruauté de la mettre à la porte. Quand mon laquais revint le lendemain, il eut deux toilettes à faire pour une; je regalai la pauvre mademoiselle Jeanneton et mes hôtesse en café au lait, et je renvoyai ma Jeanneton fort contente de moi, avec l'espoir de nous revoir. Je fis encore mieux pour elle: je donnai à souper dans mon hôtel à cinq de mes amis, et mademoiselle Jeanneton fut de la partie; elle y voulut jouer le rôle d'amante fidèle, c'est-à-dire qu'elle fit la mijaurée; mais j'avais un tel empire sur elle, qu'elle eut la complaisance d'être infidèle pour la première

sei, versuchte ich, mich von meiner wohlthätigen Gastgeberin zu verabschieden, als es an der Tür klingelte. Sie eilte hin und kam sofort mit der armen Mademoiselle Jeanneton zurück: Diese warf sich, ohne mir Zeit zu geben, sie zu betrachten, um meinen Hals und umarmte mich, wobei sie mir alle möglichen schönen Namen gab, die ihr einfielen; es waren jedoch weder „mein Herz“ noch „mein König“, was mich ein wenig beruhigte. Die Gastgeberin verschwand, und ich betrachtete Mademoiselle Jeanneton mit mehr Muße: Ich fand sie rein, hübsch, wohlgeformt <54> und frisch; ich konnte mich nie dazu durchringen, sie grausam vor die Tür zu setzen. Als mein Diener am nächsten Tag zurückkam, hatte er zwei Toiletten für eine Person zu erledigen; ich bewirtete die arme Mademoiselle Jeanneton und meine Gastgeberinnen mit Milchkaffee und schickte meine Jeanneton sehr zufrieden mit mir und in der Hoffnung, uns wiederzusehen, nach Hause. Ich tat noch mehr für sie: Ich gab in meinem Hotel ein Abendessen für fünf meiner Freunde, und Mademoiselle Jeanneton war dabei; sie wollte die Rolle der treuen Geliebten spielen, das heißt, sie gab sich zierlich; aber ich hatte solche Macht über sie, dass sie sich bereit erklärte, zum ersten Mal in ihrem Leben untreu zu sein: Diese Selbstsicherheit war nicht stilvoll.

Am Aschermittwoch kehrte ich schließlich ins Seminar zurück und gab sowohl die mondäne Lebensweise als auch Mademoiselle Jeanneton auf. Einige Tage später kehrte ich zu Mademoiselle de B. zurück. Aber man führte mich zur Mutter, die ich so schwarz wie das Gewand fand, das ich wieder angezogen hatte. Sie <55> empfing mich sehr kühl und sagte mir, sie sei überrascht, dass ich in dieser Aufmachung zu ihr zurückgekehrt sei; da ich ihrer Tochter zwei Jahre lang den Hof gemacht habe, habe sie angenommen, dass ich nichts anderes im Sinn habe, als sie zu heiraten, und dass es Zeit sei, dass ich mich entscheide oder mich zurückhalte, sie zu sehen. Ich war mehr fassungslos als betäubt von diesem Vorschlag; und da ich nicht Herr meiner Gefühle war, schob ich die Unentschlossenheit, in der ich diese Angelegenheit gerne belassen hätte, auf meine Eltern. Aber man ließ mir keine Wahl zwischen Heiraten oder Rückzug. Ich war gezwungen, mich für Letzteres zu entscheiden, das heißt, meinen formellen

fois de sa vie: cette assurance n'était de style.

Je rentrai enfin au séminaire le mercredi des Cendres, et quittai tout à la fois les airs mondains, et mademoiselle Jeanne-ton. Quelques jours après je retournai chez mademoiselle de B. Mais on m'introduisit chez la mère, que je trouvais aussi noire que l'habit que j'avais repris. Elle <55> me reçut très-froidement, et me dit qu'elle était étonnée que je revinsse chez elle dans cet équipage; qu'ayant fait pendant deux ans ma cour à sa fille, elle s'était figuré que je n'avais point d'autre dessein que de l'épouser, et qu'il était temps que je me déclarasse, ou que je m'abstinsse de la voir. Je fus plus étourdi qu'assommé de cette proposition; et comme je n'étais pas maître de mes volontés, je rejetai sur celle de mes parents, l'indécision où j'aurais voulu laisser cette affaire: mais on ne me laissa point de milieu, entre épouser ou me retirer. Je fus obligé d'accepter ce dernier parti, c'est-à-dire mon congé dans les formes. Je demandai, mais inutilement, à voir mademoiselle de B. Je pleurai, mes larmes ne furent pas plus persuasives; et enfin je quittai cette maison, pénétré de douleur.

Le temps en vint à bout, et quelques mois après je sortis d'une autre maison, je veux dire du séminaire, avec autant de plaisir, pour le moins, que j'avais eu de douleur d'abandonner <56> celle de mademoiselle de B. Je quittai le séminaire sans avoir pu prendre aucun ordre, et toujours bien constamment opposé à la destination que mes parents avaient faite de ma personne pour l'état ecclésiastique. Malgré cette opposition, qui n'était pas un mérite pour mon état, je ne laissai pas d'être nommé à une abbaye dans la même province où j'avais déjà eu un prieuré. J'eus beau résister à l'accepter, parce que je regardais mon acceptation comme un engagement; il fallut en passer par-là, sur l'assurance de mon père que cela ne m'engageait à rien, et qu'à 25 ans je serais le maître de remettre mes bénéfices, et de prendre tout autre état qui me conviendrait. J'allai

Abschied zu nehmen. Ich bat vergeblich darum, Mademoiselle de B. sehen zu dürfen. Ich weinte, aber meine Tränen waren nicht überzeugender, und schließlich verließ ich dieses Haus, von Schmerz erfüllt.

Die Zeit heilte alle Wunden, und einige Monate später verließ ich ein anderes Haus, ich meine das Seminar, mit ebenso viel Freude, wie ich zuvor mit Schmerz Mademoiselle de B. verlassen hatte. <56> Ich verließ das Seminar, ohne einen Orden aufgenommen zu haben, und immer noch fest entschlossen, mich dem Schicksal zu widersetzen, das meine Eltern für mich im kirchlichen Stand vorgesehen hatten. Trotz dieses Widerstands, der meinem Stand nicht zuträglich war, wurde ich dennoch in eine Abtei in derselben Provinz berufen, in der ich bereits ein Priorat innegehabt hatte. Ich wehrte mich zwar dagegen, diese anzunehmen, weil ich meine Annahme als Verpflichtung betrachtete, aber ich musste mich fügen, da mein Vater mir versicherte, dass mich dies zu nichts verpflichtete und dass ich mit 25 Jahren frei wäre, meine Pfründe niederzulegen und einen anderen Stand einzunehmen, der mir zusagte. Ich ging zum König [Louis XV.], um ihm zu danken, und dieser große Monarch war so gütig, bei mir stehen zu bleiben und mir zu sagen, dass er sich freue, mir Gutes getan zu haben, dass er die Verdienste meines Vaters kenne und dass er, wenn ich ihn schätze, sich noch mehr um mein Glück kümmern werde. Diese Geste der Güte Seiner Majestät <57> brachte mir Komplimente, Angebote und Liebkosungen von allen Großen ein, die sich im Gemach des Königs befanden und die mich noch kurz vor meiner Audienz mit den Ellbogen gestoßen und sozusagen gemieden hatten, als wäre ich ein Mann, der nicht dorthin gehörte. So jung ich auch war, machte ich mir ernsthafte Gedanken über diese Veränderung der Haltung des Hofes mir gegenüber, die sich seitdem durch meine Erfahrungen nur allzu sehr bestätigt haben. Wenige Tage später war ich überzeugt, dass dieselbe Aufrichtigkeit oder vielmehr dieselbe Falschheit im kirchlichen Stand noch stärker herrscht.

Im Vorort Saint-Germain hatte sich ein ebenso skandalöses wie kriminelles Ereignis zugegetragen. Musketiere und ein junger Geistlicher, Bachelor der Theologie, betranken sich in einer Kneipe oder einem Bordell; sie kamen

remercier le roi, et ce grand monarque eut la bonté de s'arrêter à moi, et de me dire: Qu'il était bien aise de m'avoir fait du bien; qu'il connaissait les services de mon père; que si je l'estimais, il prendrait encore plus de soin de ma fortune. Cette marque de bonté distinguée de Sa <57> Majesté, m'attira des compliments, des offres, des caresses, de tous les grands qui se trouvèrent dans la chambre du roi, et qui un moment avant mon audience, m'avaient coudoyé, crossé pour ainsi dire, comme un homme qui n'était pas fait pour être là. Tout jeune que j'étais, je fis sur ce changement de la cour à mon égard, des réflexions sérieuses, que l'expérience ne m'a depuis, que trop confirmées. Je fus peu de jours après persuadé que la même bonne foi, ou plutôt la même fausseté règne encore avec plus d'empire dans l'état ecclésiastique.

Il était arrivé dans le faubourg Saint-Germain une aventure aussi scandaleuse que criminelle. Des mousquetaires et un jeune ecclésiastique, bachelier en théologie, s'enivrèrent dans un cabaret ou dans un mauvais lieu; ils en étaient sortis, les deux mousquetaires l'épée à la main, et le bachelier à leur suite; ils avaient insulté les boutiques, et il y eut un enfant de tué dans le tumulte. On eut l'impudence de donner au roi un mémoire <58> dans lequel on m'accusa d'avoir été l'un des complices de cette horrible bagarre. On ne balançait point à m'y faire jouer le rôle du sorboniste; je devais y avoir été traîné dans le ruisseau par la canaille et mes habits déchirés, m'être sauvé avec les mousquetaires dans leur hôtel. Ce mémoire fut remis au père Letellier, peu de jours après que j'eus reçu le brevet de mon abbaye. Il n'était question de rien moins que de me retirer ce brevet; le père Letellier me fit prier de passer chez lui; il me fit lire ce mémoire; j'en fus plus indigné qu'ému, parce que j'avais connaissance de l'affaire. Le jour même qu'elle était arrivée, j'avais dîné chez le prince Frédéric d'Auvergne, et j'avais vu de chez lui les deux mousquetaires fuyants et poursuivis des

heraus, die beiden Musketiere mit dem Schwert in der Hand und der Bachelor hinter ihnen her; sie hatten die Läden beschimpft, und in dem Tumult wurde ein Kind getötet. Man hatte die Unverschämtheit, dem König ein Memorandum zu überreichen <58>, in dem man mich beschuldigte, einer der Komplizen dieser schrecklichen Schlägerei gewesen zu sein. Man zögerte nicht, mir darin die Rolle des Sorbonisten zuzuweisen; ich sei vom Gesindel in den Bach gezogen und meine Kleider seien zerrissen worden, ich sei mit den Musketieren in ihr Hotel geflohen. Diese Denkschrift wurde Pater Letellier übergeben, wenige Tage nachdem ich das Brevet meiner Abtei erhalten hatte. Es ging um nichts Geringeres, als mir dieses Brevet zu entziehen; Pater Letellier bat mich, zu ihm zu kommen; er ließ mich diese Abhandlung lesen; ich war eher empört als bewegt, weil ich über die Angelegenheit Bescheid wusste. Am selben Tag, als sie eingetroffen war, hatte ich bei Prinz Frédéric d'Auvergne zu Abend gegessen und von seinem Haus aus die beiden Musketiere gesehen, die flohen und von den Bogenschützen verfolgt wurden; <59> aber es ging um den lärmenden Geistlichen, den ich nicht kannte, und den Pater Letellier kennenlernen wollte. Die Gerechtigkeit, die die Sorbonne gegenüber diesem unglücklichen Bakkalaureus ausübte, indem sie ihn aus ihrem Haus vertrieb, verriet sein Geheimnis, ohne dass ich den Schmerz hatte, mich einzumischen; und als Pater Letellier dem König davon berichtete, antwortete ihm dieser Monarch: Ich hatte schon vermutet, dass unser junger Abt nicht zu diesen Leuten gehörte; sein Aussehen lässt nichts von einer solchen Zügellosigkeit ahnen. Nachdem diese Angelegenheit beigelegt war, begab ich mich in die Region Maine, um meine Abtei in Besitz zu nehmen. Dort traf ich meine Bekannten aus dem Vorjahr wieder: Sie werden mir sicherlich zustimmen, dass ich mich ausruhen und Sie sich bis zu meiner Rückkehr ebenfalls ausruhen lassen sollte.

Ich bin, etc. <60>

archers; mais il était question du tapageur ecclésiastique que je ne connaissais point, et que le père Letellier voulait connaître la justice que la Sorbonne exerça sur ce malheureux bachelier, en le chassant de sa maison, trahit son secret, sans que <59> j'eusse la douleur de m'en mêler; et lorsque le père Letellier en rendit compte au roi, ce monarque lui répondit: Je me doutais bien que notre jeune abbé n'était pas ces gens-là; sa physionomie n'a rien qui annonce un pareil libertinage. Cette affaire assoupie, j'allai au pays du Maine prendre possession de mon abbaye. J'y retrouvai mes connaissances de l'année précédente: et vous trouverez bon que je me repose et vous laisse vous reposer vous-même jusqu'à mon retour.

Je suis, etc. <60>

Troisième Lettre

C'est au Maine que vous me laissâtes dans ma précédente, monsieur, où je finis l'année 1709. C'est à Paris que vous allez me retrouver au commencement de 1710. La seule action sérieuse qui m'y occupa pendant cette année, ce fut un acte public en droit, où mon père, qui avait toujours ses vues, voulut que je prisse le bonnet de docteur. Je soutins cet acte au milieu d'une des plus belles assemblées qu'on eût vues depuis longtemps aux écoles de droit, et je m'en acquittai avec assez de distinction; cela ne veut pas dire que je fusse un grand docteur, ni fort savant dans les lois; cela signifie seulement que si cette étude eût été de mon goût, j'étais suffisamment préparé pour m'y livrer, d'autant plus que j'aimais la lecture: j'aimais même à produire; mais mon imagination, dans la fougue des <61> passions auxquelles je tenais par tempérament, n'était point assez docile aux vues de ma famille, pour s'occuper des choses sérieuses. Le goût des plaisirs et celui des spectacles en particulier eurent moins de peine à se la soumettre, et toutes mes lectures, ainsi que mes productions, étaient relatives à ces deux objets. Ce serait ici le lieu de vous parler de quelques-uns de mes ouvrages; mais je me réserve le plaisir de vous faire en particulier mon histoire littéraire. Je n'ai uniquement consacré ces lettres qu'à mes galanteries; et je ne vous y parlerai des événements sérieux de ma vie, que pour vous en marquer les époques ... Me voilà donc de retour à Paris, ayant reçu depuis près d'un an mon congé de la mère de mademoiselle de B.

J'avais trouvé dans la province quelques consolations de passage; mais je me retrouvai à Paris, tout à fait isolé et sans la moindre occupation pour mon cœur. Dans cet état je fus conduit chez la veuve de monsieur de V., lieutenant-général des <62> armées du roi, qui était de nos parentes. Elle avait deux filles, dont l'aînée était alors avec elle, et la cadette au couvent, et deux fils à peu près de notre âge.

Dritter Brief

In meinem letzten Brief, Herr, haben Sie mich in Maine zurückgelassen, wo ich das Jahr 1709 beendet habe. Zu Beginn des Jahres 1710 finden Sie mich in Paris wieder. Die einzige ernsthafte Handlung, die mich in diesem Jahr dort beschäftigte, war eine öffentliche Rechts-handlung, bei der mein Vater, der immer seine eigenen Vorstellungen hatte, wollte, dass ich die Doktorhaube aufsetzte. Ich hielt diese Rede inmitten einer der schönsten Versammlungen, die man seit langem an den Rechtsschulen gesehen hatte, und ich meisterte sie mit ziemlicher Bravour; das bedeutet nicht, dass ich ein großer Doktor oder besonders bewandert in Rechtsfragen war; es bedeutet nur, dass ich, wenn dieses Studium meinem Geschmack entsprochen hätte, ausreichend vorbereitet gewesen wäre, mich ihm zu widmen, zumal ich das Lesen liebte: Ich liebte es sogar, zu schreiben; aber meine Fantasie, in der Leidenschaftlichkeit der <61> Leidenschaften, die meinem Temperament entsprachen, war nicht fügsam genug gegenüber den Ansichten meiner Familie, um sich mit ernsten Dingen zu beschäftigen. Die Vorliebe für Vergnügungen und insbesondere für Theateraufführungen hatte es leichter, sie zu unterwerfen, und alle meine Lektüren sowie meine Werke bezogen sich auf diese beiden Themen. An dieser Stelle wäre es angebracht, Ihnen von einigen meiner Werke zu erzählen, aber ich behalte mir das Vergnügen vor, Ihnen meine literarische Geschichte persönlich zu erzählen. Ich habe diese Briefe ausschließlich meinen Lieb-schaften gewidmet und werde Ihnen darin nur von den ernstesten Ereignissen meines Lebens erzählen, um Ihnen die Zeitabschnitte zu verdeutlichen ... Nun bin ich also zurück in Paris, nachdem ich vor fast einem Jahr von der Mutter von Mademoiselle de B. entlassen worden bin. Ich hatte in der Provinz einige vorübergehende Trostspender gefunden, aber nun befand ich mich wieder in Paris, völlig isoliert und ohne die geringste Beschäftigung für mein Herz. In diesem Zustand wurde ich zur Witwe von Monsieur de V. gebracht, dem Generalleutnant der Armee des Königs <62>, die zu unseren Verwandten gehörte. Sie hatte zwei Töchter, von denen die ältere bei ihr

Nous y allions souvent, mon frère et moi, et nous voilà encore rivaux. Je fus aussi heureux dans cette seconde rivalité que dans la première; mademoiselle de V. me donna hautement la préférence, ainsi que sa mère, et comme cette dame souhaitait sincèrement de réunir nos familles par une alliance, je fus dès lors secrètement choisi par elle, et la fille voulut bien me confier que ce choix ne lui déplaisait pas; car il est bon que vous sachiez que malgré l'abbaye et les projets de mon père, je disais à qui voulait l'entendre, que mon petit collet ne tenait à rien. Je cultivai donc l'amitié et les sentiments de mademoiselle de V., avec autant d'ardeur et de respect, mais avec un peu moins de liberté que je n'en avais avec mademoiselle Fay. J'étais dans ces dispositions, lorsqu'étant allé un jour à la messe aux Cordeliers, j'y <63> vis entrer une dame très-parée, à la quelle on portait la robe. Son premier aspect me troubla sans m'éclaircir sur ce qui faisait naître mon trouble. Plus elle s'approchait de moi, plus je me sentis ému; ma vue même se troubla, au point que je ne reconnus mademoiselle de B. que lorsqu'elle prit une chaise à côté de la mienne. Notre surprise fut égale; nous ne nous étions point vus depuis que sa mère m'avait interdit sa maison. Elle m'apprit qu'elle était mariée à un homme de robe, qu'elle logeait à deux pas de l'église où nous venions de nous retrouver, qu'elle était actuellement maîtresse de sa maison, et qu'elle espérait de m'y voir souvent. Pour cet effet, elle m'engagea à lui donner la main au sortir de la messe, voulant sur-le-champ me présenter à son mari, et me faire faire connaissance avec lui. Je ne puis vous dire tout ce que des prévenances si douces de la part d'une des plus jolies femmes de Paris réveillèrent en un instant de mouvements agréables dans mon cœur. Je n'avais jamais eu à me <64> plaindre de mademoiselle de B.; ce n'était ni dépit, ni le mépris qui l'avait éloignée de ma mémoire, et rien ne l'avait effacée de mon cœur; je me retrouvai donc aussi pénétré d'amour pour elle que je l'eusse jamais été. Je la conduisis chez elle; son mari ne s'y

lebte und die jüngere im Kloster, sowie zwei Söhne, die etwa in unserem Alter waren. Mein Bruder und ich gingen oft dorthin, und schon waren wir wieder Rivalen. Ich war in dieser zweiten Rivalität ebenso glücklich wie in der ersten; Mademoiselle de V. gab mir ebenso wie ihre Mutter eindeutig den Vorzug, und da diese Dame aufrichtig den Wunsch hatte, unsere Familien durch eine Verbindung zu vereinen, wurde ich von ihr heimlich auserwählt, und die Tochter vertraute mir an, dass ihr diese Wahl nicht missfiel; denn Sie sollten wissen, dass ich trotz der Abtei und der Pläne meines Vaters jedem, der es hören wollte, sagte, dass mein Kragen nichts bedeutete. Ich pflegte also die Freundschaft und die Gefühle von Mademoiselle de V. mit ebenso viel Eifer und Respekt, aber mit etwas weniger Freiheit als bei Mademoiselle Fay. Ich war in dieser Stimmung, als ich eines Tages zur Messe in die Cordeliers-Kirche ging und dort <63> eine sehr elegant gekleidete Dame eintreten sah, der man das Kleid trug. Ihr erster Anblick verwirrte mich, ohne mir zu erklären, was meine Verwirrung auslöste. Je näher sie mir kam, desto mehr war ich bewegt; sogar mein Blick trübte sich, sodass ich Mademoiselle de B. erst erkannte, als sie sich auf einen Stuhl neben mir setzte. Unsere Überraschung war gleich groß; wir hatten uns nicht mehr gesehen, seit ihre Mutter mir den Zutritt zu ihrem Haus verboten hatte. Sie erzählte mir, dass sie mit einem Geistlichen verheiratet sei, nur wenige Schritte von der Kirche entfernt wohne, in der wir uns gerade wiedertreffen hatten, dass sie nun Herrin ihres Hauses sei und hoffte, mich dort oft zu sehen. Zu diesem Zweck bat sie mich, ihr nach der Messe die Hand zu reichen, um mich sofort ihrem Mann vorzustellen und mich mit ihm bekannt zu machen. Ich kann Ihnen gar nicht sagen, welche angenehmen Gefühle diese lebenswürdige Aufmerksamkeit einer der schönsten Frauen von Paris in meinem Herzen hervorrief. <64> Ich hatte mich nie über Mademoiselle de B. zu beklagen gehabt; es war weder Groll noch Verachtung, die sie aus meiner Erinnerung verdrängt hatten, und nichts hatte sie aus meinem Herzen ausgelöscht; so war ich von ebenso tiefer Liebe zu ihr erfüllt wie eh und je. Ich begleitete sie nach Hause; ihr Mann war nicht da, aber ich traf ihre Mutter, die bei ihr wohnte und mich

trouva point; mais j'y rencontrai sa mère qui logeait avec elle, et qui m'obligea par la plus caressante réception à oublier la petite injure qu'elle m'avait faite. On me pressa de rester à dîner, pour me lier sur-le-champ de connaissance avec le mari; mais cela me fut impossible: il m'était réservé de la faire, cette connaissance, d'une façon assez singulière, pour ne pas dire ridicule. Je promis de revenir au premier jour, et je tins parole dès le lendemain. Il est vrai qu'ayant fait partie d'aller ce même jour coucher à la campagne chez un de mes amis qui avait une belle maison à Châtillon, je me présentai en habit de campagne assez galant, chez monsieur de C.; c'était le nouveau nom de mademoiselle de B. Je montai d'abord à sa toilette; elle me dit <65> que son mari était enfermé avec un évêque, et qu'elle me présenterait à lui, dès que prélat serait sorti. Le cabinet de toilette où la dame m'avait reçu n'avait point d'autre issue que la porte par laquelle on y entrait. A peine avais-je été un quart-d'heure en conversation avec madame de C. qu'on vint lui annoncer l'évêque de. me fit tressaillir. Il était ami de mon père, il me connaissait; je me trouvais en habit de campagne, tout cela me fit une impression vive. J'étais léger et ingambe; il n'y avait pas moyen de se sauver; sans autre consultation, je me précipitai sous la toilette, et m'y tins caché tant que dura la visite de l'évêque, qu'on laissa tête-à-tête avec la dame; car on ne comptait la toilette pour rien. Le bon prélat était encore d'âge à être galant: il en prit le ton et même quelques façons. La dame ne pouvait se tenir de rire, et j'avoue que je n'en avais nulle envie. Si les choses eussent été poussées plus loin, je ne sais ce que je serais devenu. Enfin cette visite se termina de <66> tout point, à mon grand contentement; mais, une aventure plus embarrassante m'attendait encore. Comme l'évêque sortait de l'appartement, et dans le moment que je me dégageais de la toilette pour me remettre en pied, le mari entra dans le cabinet de sa femme, et me trouva dans la même position d'Orgon dans le Tartuffe, c'est-à-dire encore à

mit ihrer überaus herzlichen Begrüßung dazu brachte, die kleine Kränkung, die sie mir zugefügt hatte, zu vergessen. Man drängte mich, zum Abendessen zu bleiben, um mich sofort mit ihrem Mann bekannt zu machen, aber das war mir unmöglich: es war mir vorbehalten, diese Bekanntschaft auf eine ziemlich seltsame, um nicht zu sagen lächerliche Weise zu machen. Ich versprach, am nächsten Tag wiederzukommen, und hielt mein Wort. Da ich an diesem Tag zu einem Freund aufs Land fahren wollte, der ein schönes Haus in Châtillon hatte, erschien ich in einem recht eleganten Landkleid bei Monsieur de C.; das war der neue Name von Mademoiselle de B. Ich stieg zunächst zu ihrer Toilette hinauf; sie sagte mir <65>, dass ihr Mann mit einem Bischof eingeschlossen sei und dass sie mich ihm vorstellen würde, sobald der Prälat gegangen sei. Das Toilettenzimmer, in dem die Dame mich empfangen hatte, hatte keinen anderen Ausgang als die Tür, durch die man hineingekommen war. Kaum hatte ich eine Viertelstunde lang mit Madame de C. gesprochen, da wurde ihr der Bischof angekündigt. Ich erschrak. Er war ein Freund meines Vaters und kannte mich; ich trug meine Landkleidung, all das machte einen starken Eindruck auf mich. Ich war leichtfüßig und flink; es gab keine Möglichkeit zu fliehen; ohne mich weiter zu beraten, stürzte ich mich unter den Toilettentisch und blieb dort versteckt, solange der Besuch des Bischofs dauerte, der sie mit der Dame allein ließ, denn der Toilettentisch wurde nicht beachtet. Der gute Prälat war noch in einem Alter, in dem man galant sein konnte: Er nahm den Tonfall und sogar einige Manieren an. <66> Die Dame konnte sich vor Lachen kaum halten, und ich gestehe, dass ich auch keine Lust dazu hatte. Wären die Dinge noch weiter gegangen, weiß ich nicht, was aus mir geworden wäre. Schließlich endete dieser Besuch zu meiner großen Zufriedenheit in jeder Hinsicht; aber ein noch peinlicheres Abenteuer erwartete mich noch. Als der Bischof die Wohnung verließ und ich mich gerade von der Toilette befreite, um wieder auf die Beine zu kommen, betrat der Ehemann das Zimmer seiner Frau und fand mich in derselben Position wie Orgon in Tartuffe, das heißt noch immer auf den Knien und mit den Musselintüchern bekleidet, die die Toilette umgaben;

genoux et affublé des mousselines qui entouraient la toilette; la tête de Méduse ne m'aurait pas rendu plus immobile, ni le mari plus déconcerté. Pour madame de C. et même sa femme-de-chambre, il leur prit à toutes deux un fol rire si excessif, qu'elles n'étaient point en état de faire finir notre embarras; et nous formions tous quatre un tableau des plus comiques. Il fallut pourtant bien en venir aux explications, et enfin madame de C. fit à son mari un récit fort obscur, et interrompu par un rire continuel, de l'aventure qui causait notre commune surprise. Dès qu'elle m'eut nommé, le très-honnête mari m'aida à me relever, m'embrassa, me <67> fit excuse sur ce que mon habit l'avait empêché de penser que ce fût moi. Il m'engagea à dîner, et, dès ce moment, nous fûmes les meilleurs amis du monde. J'avais déjà vécu quelques semaines avec monsieur et madame de C., sans m'apercevoir qu'il y eût aucune mésintelligence dans le ménage, quand madame H., mère de madame de C., me demanda un entretien particulier; voici quel en fut l'objet. Elle m'apprit que son gendre avait une maîtresse, qu'il négligeait beaucoup sa femme, et qu'il avait le mauvais procédé d'amener souvent sa dame souper chez lui avec sa femme; que madame de C. sa fille n'était point assez sensible à cet affront; et que pour elle, elle n'y pouvait plus tenir; qu'elle savait l'empire que j'avais sur l'esprit de sa fille, et qu'ayant déjà fait de vains efforts pour l'engager à quitter son mari, elle avait jeté les yeux sur moi, comme sur celui de ses amis le plus capable de lui inspirer une résolution nécessaire à son bonheur, et elle ne feignit point de dire, <68> le plus intéressé à la lui conseiller. J'eus le bonheur de sentir toute l'importance et toutes les conséquences d'une pareille proposition. J'y répondis d'une façon ambiguë, et l'assurai que je donnerais à sa fille en cette occasion, et les conseils que je lui croyais nécessaires, et toutes les marques de la sincère amitié que j'avais pour elle. C'était le propre intérêt de madame de H. qui la faisait parler et penser ainsi. Elle aimait le plaisir; la beauté de sa fille

Der Kopf der Medusa hätte mich nicht unbeweglicher machen können, noch hätte der Ehemann verwirrt sein können. Madame de C. und sogar ihre Kammerzofe wurden von einem so heftigen Lachanfall erfasst, dass sie nicht in der Lage waren, unsere Verlegenheit zu beenden, und wir vier bildeten ein höchst komisches Bild. Es musste jedoch zu einer Erklärung kommen, und schließlich erzählte Madame de C. ihrem Mann in einem sehr undeutlichen, von ständigem Gelächter unterbrochenen Bericht von dem Vorfall, der unsere gemeinsame Überraschung ausgelöst hatte. <67> Sobald sie meinen Namen genannt hatte, half mir der sehr ehrenwerte Ehemann auf, umarmte mich und entschuldigte sich dafür, dass er mich aufgrund meiner Kleidung nicht erkannt hatte. Er lud mich zum Abendessen ein, und von diesem Moment an waren wir die besten Freunde der Welt.

Ich hatte bereits einige Wochen mit Monsieur und Madame de C. verbracht, ohne zu bemerken, dass es in der Ehe Unstimmigkeiten gab, als Madame H., die Mutter von Madame de C., mich um ein persönliches Gespräch bat. und das war der Grund dafür. Sie erzählte mir, dass ihr Schwiegersohn eine Geliebte habe, dass er seine Frau sehr vernachlässige und dass er die schlechte Angewohnheit habe, seine Geliebte oft zusammen mit seiner Frau zum Abendessen mitzubringen; dass Madame de C., ihre Tochter, für diese Kränkung nicht empfindlich genug sei; und dass sie selbst das nicht mehr ertragen könne; sie wisse um den Einfluss, den ich auf den Geist ihrer Tochter habe, und da sie bereits vergebliche Anstrengungen unternommen habe, sie zu bewegen, ihren Mann zu verlassen, habe sie ihren Blick auf mich geworfen, als denjenigen ihrer Freunde, der am ehesten in der Lage sei, ihr die für ihr Glück notwendige Entschlossenheit einzuflößen, und sie machte keinen Hehl daraus, dass sie mich für denjenigen halte, der ihr diesen Rat am meisten am Herzen liege. <68> Ich hatte das Glück, die ganze Bedeutung und alle Konsequenzen eines solchen Vorschlags zu erkennen. Ich antwortete ihr zweideutig und versicherte ihr, dass ich ihrer Tochter in dieser Angelegenheit den Rat geben würde, den ich für notwendig hielt, und ihr alle Zeichen meiner aufrichtigen Freundschaft erweisen

commençait à faire du bruit dans le monde. Elle se flattait que l'ayant à sa disposition, on aurait besoin d'elle pour y arriver; qu'elle serait de tout, et partagerait les fêtes, les plaisirs qui allaient la suivre en foule dès qu'elle aurait fait une démarche aussi inconsidérée. Mais elle ne réfléchissait point assez pour penser qu'un mari abandonné a des ressources dans l'autorité pour empêcher sa femme de s'abandonner elle-même. Pour moi, je pensai tout cela, et je crus même servir assez bien mes propres intérêts, en donnant à madame de C. <69> des conseils tout différents de ceux qu'on exigeait de moi; elle m'en crut et s'en est assez bien trouvée. Ce fut par des complaisances outrées, par des attentions marquées pour sa rivale, qu'elle trouva le secret de la bannir de sa maison et du cœur de son mari. Cette femme en devint d'abord plus impérieuse et plus impertinente.

Le mari fut quelque temps incertain entre deux personnes qui devaient lui être au moins également chères. L'insolence de l'une et la douceur de l'autre, lui ouvrirent les yeux; il détesta celle qu'il avait adorée, et devint l'esclave de celle qu'il avait traitée jusqu'alors avec indifférence. Mais comme il était coupable, ce ne fut plus qu'à titre de grâce qu'on se rendit à lui: et madame de C. prit de ce moment un tel empire sur son mari, qu'elle l'a depuis traité à discrétion, sans qu'il ait jamais osé s'en plaindre. Madame de C. était trop belle, et, puisqu'il faut l'avouer, trop coquette pour n'être pas destinée aux grandes aventures. <70> Il y avait à peine un an que je jouissais tranquillement du titre d'ami de la maison, lorsque je commençai à m'apercevoir que sa vanité n'était satisfaite de la possession secrète et tranquille d'un cœur qu'elle croyait ne pouvoir plus lui échapper; elle s'échappa elle-même. Elle était adorée en public; elle fut bien aise de s'en convaincre en particulier; on obtint aisément la permission de la voir: moi je conservai celle d'être admis dans sa société. Je la surpris un jour dans une conférence secrète qui leva tous mes doutes; et comme il n'y a guère de passion qui n'ait son

würde. Es war das eigene Interesse von Madame de H., das sie so sprechen und denken ließ. Sie liebte das Vergnügen; die Schönheit ihrer Tochter begann in der Welt von sich reden zu machen. Sie schmeichelte sich, dass man sie brauchen würde, um dorthin zu gelangen, dass sie überall dabei sein würde und an den Festen und Vergnügungen teilhaben würde, die ihr zufließen würden, sobald sie einen so unüberlegten Schritt getan hätte. Aber sie dachte nicht weit genug, um zu bedenken, dass ein verlassener Ehemann über Mittel verfügt, um seine Frau daran zu hindern, sich selbst aufzugeben. Ich für meinen Teil dachte all das und glaubte sogar, meinen eigenen Interessen recht gut zu dienen, indem ich Madame de C. <69> Ratschläge gab, die sich von denen, die man von mir verlangte, deutlich unterschieden; sie glaubte mir und war damit recht zufrieden. Durch übertriebene Gefälligkeit und besondere Aufmerksamkeit gegenüber ihrer Rivalin fand sie das Geheimnis, sie aus ihrem Haus und aus dem Herzen ihres Mannes zu verbannen. Diese Frau wurde daraufhin zunächst noch herrischer und unverschämter.

Der Ehemann war eine Zeit lang unentschlossen zwischen zwei Personen, die ihm mindestens gleichermaßen lieb sein mussten. Die Unverschämtheit der einen und die Sanftmut der anderen öffneten ihm die Augen; er verabscheute die, die er verehrt hatte, und wurde zum Sklaven derjenigen, die er bis dahin mit Gleichgültigkeit behandelt hatte. Da er jedoch schuldig war, wurde ihm nur aus Gnade vergeben: Madame de C. gewann von diesem Moment an eine solche Macht über ihren Mann, dass sie ihn seitdem nach Belieben behandelte, ohne dass er es jemals wagte, sich darüber zu beklagen. Madame de C. war zu schön und, wie man zugeben muss, zu kokett, um nicht für große Abenteuer bestimmt zu sein. <70> Kaum ein Jahr lang genoss ich ruhig den Titel eines Freundes des Hauses, als ich zu bemerken begann, dass ihre Eitelkeit nicht mit dem geheimen und ruhigen Besitz eines Herzens zufrieden war, von dem sie glaubte, dass es ihr nicht mehr entkommen könne; sie entkam selbst. Sie wurde in der Öffentlichkeit verehrt; sie war sehr erfreut, sich davon zu überzeugen; man erhielt leicht die Erlaubnis, sie zu sehen: Ich behielt die, in ihre Gesellschaft aufgenommen zu

période, je ne m'en fâchai point, et je me contentai, pour la suite, du rôle de confident, à condition que mon emploi ne serait pas sans quelque émolument. Cet arrangement fut plus solide que le premier, et je ne l'entretins pas avec plus de fidélité pour elle, qu'elle n'en avait elle-même pour ses amants.

Je partis cette année d'assez bonne heure, passer une partie de l'été et l'automne à mon abbaye, où je ne laissai pas <71> de trouver à m'amuser. Il m'arriva au commencement de l'automne, une aventure assez singulière. On m'avait envoyé de Paris, plusieurs lettres de recommandation pour monsieur de Chauvelin, alors intendant de Touraine, et que je devais lui présenter en faveur de mes paroisses, lorsqu'il ferait son département. J'appris un jour sur le midi, et vers la fin d'octobre, qu'il devait faire ce travail le lendemain, à dix heures du matin, chez monsieur du Tronchot fermier général, dans son château de la Ribochère, à plus de sept lieues de chez moi. Je n'eus pas de peine à me résoudre à partir; mais comme je ne connaissais personnellement ni monsieur de Chauvelin, ni monsieur du Tronchot, je me résolus d'aller souper à moitié chemin, dans la petite ville de Saint-Calais; et j'en partis la nuit avec un guide, pour me conduire par de très-mauvais chemins, de façon que je pusse arriver à la Ribochère, sur les huit heures. Mes mesures furent fort bien prises, et j'y arrivai en effet à l'heure que j'avais <72> cru la plus convenable. Je trouvai dans les avenues du château, un homme d'assez bonne mine, pour me faire, soupçonner qu'il en était le maître. Je le saluai et descendis de cheval. Je lui exposai le sujet qui me faisait prendre la liberté de venir chez lui, trouver l'intendant de la province, et j'autorisai cette liberté du voisinage de mon abbaye, et même de la connaissance que j'avais que mon père était de ses amis. Il est vrai que je ne nommai point mon père, et que monsieur du Tronchot, très-vif et peut-être un peu étourdi en ce moment, prit le change et me crut tout autre que je n'étais. Il ne laissa pas de me faire l'accueil le plus gracieux; il

werden. Eines Tages überraschte ich sie bei einem geheimen Gespräch, das alle meine Zweifel ausräumte; und da es kaum eine Leidenschaft gibt, die nicht ihre Zeit hat, ärgerte ich mich nicht darüber und begnügte mich fortan mit der Rolle des Vertrauten, unter der Bedingung, dass meine Tätigkeit nicht ohne eine gewisse Vergütung bleiben würde. Diese Vereinbarung war solider als die erste, und ich hielt mich nicht treuer an sie, als sie selbst an ihre Liebhaber.

Ich brach dieses Jahr recht früh auf, um einen Teil des Sommers und Herbstes in meiner Abtei zu verbringen, wo ich nicht versäumte, mich zu vergnügen. <71> Zu Beginn des Herbstes ereignete sich ein recht seltsames Abenteuer. Man hatte mir aus Paris mehrere Empfehlungsschreiben für Monsieur de Chauvelin, den damaligen Intendanten von Touraine, geschickt, die ich ihm zugunsten meiner Pfarreien vorlegen sollte, wenn er sein Departement besuchte. Eines Tages gegen Mittag, Ende Oktober, erfuhr ich, dass er diese Arbeit am nächsten Tag um zehn Uhr morgens bei Monsieur du Tronchot, dem Generalpächter, in dessen Schloss La Ribochère, mehr als sieben Meilen von meinem Wohnort entfernt, vornehmen würde. Es fiel mir nicht schwer, mich zur Abreise zu entschließen; aber da ich weder Monsieur de Chauvelin noch Monsieur du Tronchot persönlich kannte, beschloss ich, auf halbem Weg in der kleinen Stadt Saint-Calais zu Abend zu essen; und ich brach in der Nacht mit einem Führer auf, der mich über sehr schlechte Wege führte, so dass ich gegen acht Uhr in La Ribochère ankommen konnte. Meine Vorkehrungen waren sehr gut getroffen, und ich kam tatsächlich zu der Zeit dort an, die ich für am geeignetsten gehalten hatte. <72> In den Alleen des Schlosses traf ich einen Mann, der recht ansehnlich war, so dass ich vermutete, er sei der Besitzer. Ich grüßte ihn und stieg vom Pferd. Ich legte ihm dar, warum ich mir die Freiheit genommen hatte, zu ihm zu kommen, um den Intendanten der Provinz zu treffen, und rechtfertigte diese Freiheit mit der Nähe zu meiner Abtei und sogar mit dem Wissen, dass mein Vater zu seinen Freunden gehörte. Es stimmt, dass ich meinen Vater nicht namentlich erwähnte, und Monsieur du Tronchot, der sehr lebhaft und in diesem Moment vielleicht etwas

m'apprit que l'intendant devait en effet venir dîner chez lui, mais qu'il ne travaillerait que le lendemain à son département, chez monsieur le marquis de la Chartre, où il devait aller coucher ce soir même. Monsieur du Tronchot me pria à dîner avec monsieur de Chauvelin, et me demanda en grâce de ne lui parler d'aucune affaire, m'engageant à coucher <73> chez lui, et me promettant de me mener lui-même, le lendemain, à la Chartre, et d'y appuyer mes demandes. J'acceptai ses offres; j'envoyai mon valet, grand ivrogne de son métier, mettre mes chevaux à l'écurie, et lui dis que je coucherais à la Ribochère. Dès ce moment il ne fut plus question de décliner mon nom. Monsieur du Tronchot me montra sa maison, ses beaux jardins, et me présenta ensuite aux dames qu'il avait déjà prévenues de mon arrivée, sous le nom qu'il avait imaginé de me donner. Je fus très accueilli des dames, parmi lesquelles étaient mesdames les marquises de Chantilly, mère et fille; celle-ci était Laval-Montmorency, et avait épousé le jeune marquis de Chantilly. L'intendant arriva; je lui fus présenté apparemment sous le même nom. Il fut splendidement régaté; monsieur le marquis et madame la marquise de la Chartre vinrent dîner avec lui, et devaient l'emmener le soir coucher à la Chartre. Le dîner fini, on fit des parties de jeu, et je <74> fus destiné à faire celle de mesdames du Tronchot et de la Chartre. Je perdis assez d'argent, et assez noblement. Madame de la Chartre demanda à madame du Tronchot, en particulier, quel était le jeune homme avec qui elle avait joué; elle lui dit que j'étais l'abbé Clément {Il est bon que vous sachiez que l'abbé Clément, fils de l'accoucheur, avait alors l'abbaye de Saint-Calais, aussi bien et plus que moi dans le voisinage de la Ribochère. Mais madame de la Chartre connaissait particulièrement l'abbé Clément, et ne me reconnut point pour lui, en sorte qu'elle assura bien madame du Tronchot, que si je m'étais donné pour tel, je pourrais bien être un petit imposteur, et même un fripon, quoiqu'elle avouât que je n'en avais ni la mine, ni le jeu. Monsieur et

unaufmerksam war, nahm mich missverstanden und hielt mich für einen ganz anderen Menschen, als ich war. Er empfing mich dennoch sehr freundlich und teilte mir mit, dass der Intendant tatsächlich zum Abendessen zu ihm kommen würde, aber erst am nächsten Tag in seinem Amt bei Monsieur le Marquis de la Chartre arbeiten würde, wo er noch am selben Abend übernachten würde. Monsieur du Tronchot bat mich, mit Monsieur de Chauvelin zu Abend zu essen, und bat mich, ihm gegenüber keine Geschäfte anzusprechen. Er lud mich ein, bei ihm zu übernachten <73> und versprach mir, mich am nächsten Tag selbst nach La Chartre zu bringen und dort meine Bitten zu unterstützen. Ich nahm seine Angebote an, schickte meinen Diener, einen notorischen Trunkenbold, meine Pferde in den Stall zu bringen, und sagte ihm, ich würde in La Ribochère übernachten. Von diesem Moment an war es nicht mehr möglich, meinen Namen zu verschweigen. Monsieur du Tronchot zeigte mir sein Haus, seine schönen Gärten und stellte mich dann den Damen vor, die er bereits unter dem Namen, den er mir gegeben hatte, über meine Ankunft informiert hatte. Ich wurde von den Damen, darunter die Marquises de Chantilly, Mutter und Tochter, sehr herzlich empfangen; letztere war Laval-Montmorency und hatte den jungen Marquis de Chantilly geheiratet. Der Intendant kam; ich wurde ihm offenbar unter demselben Namen vorgestellt. Er wurde prächtig bewirtet; Monsieur le Marquis und Madame la Marquise de la Chartre kamen zum Abendessen mit ihm und wollten ihn am Abend mit nach La Chartre nehmen, um dort zu übernachten. Nach dem Abendessen wurde gespielt, und ich <74> sollte die Damen du Tronchot und de la Chartre begleiten. Ich verlor ziemlich viel Geld, aber auf recht edle Weise. Madame de la Chartre fragte Madame du Tronchot unter vier Augen, wer der junge Mann sei, mit dem sie gespielt habe; diese sagte ihr, ich sei Abbé Clément {Sie sollten wissen, dass Abbé Clément, der Sohn des Geburtshelfers, damals die Abtei von Saint-Calais innehatte, ebenso gut und besser als ich in der Nachbarschaft von La Ribochère}. Aber Madame de la Chartre kannte Abbé Clément besonders gut und erkannte mich nicht als ihn, sodass sie Madame du Tronchot versicherte, dass ich, wenn ich

madame de la Chartre partirent avec l'intendant, et dès ce moment, comme toute la maison était en l'air, on commença à m'observer de près sans me rien dire. Madame du Tronchot eut en secret une explication avec son mari, qui <75> comme je le sus depuis, soutint *mordicus* que je m'étais annoncé moi-même pour l'abbé Clément. Les soupçons augmentèrent; on chercha mon domestique pour l'interroger, mais ce fut en vain; il s'en était donné d'une façon à dîner, et était allé s'achever dans quelque coin du cabaret, où l'on ne put le déterrer. Cette absence qu'on trouva avec raison affectée, acheva de me rendre absolument suspect; mais on ne m'en disait rien, on se contentait de me garder à vue, et je ne pouvais faire un pas sans que quelqu'un de la compagnie me suivît au moins de l'œil.

Je m'aperçus bien qu'on n'était plus ni si libre, ni si gai qu'on l'avait été. Mais il me vint si peu dans l'esprit que j'eusse part à ce changement, que je m'efforçais d'égayer la conversation. Toutes mes saillies étaient à pure perte, et l'on me trouvait, sans doute, plus effronté qu'amusant. Enfin arriva l'heure de se retirer, qu'on avait différée tant qu'on l'avait pu. On ne prenait qu'en tremblant la résolution de s'aller coucher, et <76> lors-qu'il fut question pour moi de me rendre à la chambre qu'on m'avait destinée, j'appelai mon domestique. Un de la maison qui m'éclairait, me dit assez brusquement: «Vraiment, monsieur, on l'a cherché toute l'après-dînée sans pouvoir le trouver.» Je me contentai de répondre, «c'est un ivrogne que je chasserai,» et je gagnai ma chambre, où je ne fus pas plutôt entré, que le domestique qui m'avait conduit m'y enferma à double tour. J'en fus étonné, mais mon étonnement augmenta lorsque dans une maison si opulente, je me trouvai éclairé par deux bougies à la vérité, mais dans de fort vilains chandeliers de cuivre. Je vis ensuite qu'il y avait encore une autre porte dans cette chambre, je la trouvai pareillement fermée à double tour. Cette précaution me fit imaginer qu'on avait peut-être envie de me faire quelque pièce pendant la nuit

mich als solcher ausgegeben hätte, wohl ein kleiner Betrüger und sogar ein Schurke sein könnte, obwohl sie zugab, dass ich weder das Aussehen noch das Spiel eines solchen hatte. Monsieur und Madame de la Chartre gingen mit dem Intendanten fort, und von diesem Moment an, da das ganze Haus in Aufruhr war, begann man mich genau zu beobachten, ohne mir etwas zu sagen. Madame du Tronchot hatte heimlich eine Aussprache mit ihrem Mann, der, wie ich später erfuhr, hartnäckig behauptete, dass ich mich selbst als Abbé Clément vorgestellt hatte.<75> Der Verdacht wuchs; man suchte meinen Diener, um ihn zu befragen, aber vergeblich; er hatte sich zum Essen eingeladen und war in einer Ecke der Taverne verschwunden, wo man ihn nicht mehr finden konnte. Diese Abwesenheit, die man zu Recht als vorgetäuscht empfand, machte mich endgültig verdächtig; aber man sagte mir nichts davon, man begnügte sich damit, mich im Auge zu behalten, und ich konnte keinen Schritt tun, ohne dass mir jemand aus der Gesellschaft zumindest mit den Augen folgte.

Ich merkte wohl, dass man nicht mehr so frei und fröhlich war wie zuvor. Aber es kam mir so wenig in den Sinn, dass ich an dieser Veränderung beteiligt sein könnte, dass ich mich bemühte, die Unterhaltung aufzulockern. Alle meine Witze waren vergebens, und man fand mich zweifellos eher dreist als amüsant. Schließlich kam die Stunde des Rückzugs, die man so lange wie möglich hinausgezögert hatte. Mit zitternder Stimme fasste man den Entschluss, sich schlafen zu legen, und <76> als es für mich an der Zeit war, mich in das mir zugewiesene Zimmer zu begeben, rief ich meinen Diener. Einer der Hausangestellten, der mir Licht leuchtete, sagte ziemlich barsch zu mir: „Wirklich, Monsieur, man hat ihn den ganzen Nachmittag gesucht, ohne ihn finden zu können.“ Ich begnügte mich mit der Antwort: „Er ist ein Trunkenbold, den ich wegschicken werde“, und begab mich in mein Zimmer, wo mich der Diener, der mich begleitet hatte, sofort mit einem doppelten Riegel einschloss. Ich war darüber erstaunt, aber mein Erstaunen wuchs noch, als ich in einem so opulenten Haus feststellte, dass ich zwar von zwei Kerzen beleuchtet wurde, diese jedoch in sehr hässlichen Kupferleuchtern standen. Dann sah ich, dass es in diesem

je pris de mon côté la précaution de fermer les verrous des deux portes, et je me déshabillai tranquillement en chantant, comme c'était ma coutume quand je me trouvais seul. <77> J'étais prêt à me mettre au lit, et je n'avais plus exactement que mes culottes, ma chemise et mes pantoufles, lorsque j'entendis qu'on voulait ouvrir brusquement cette seconde porte de ma chambre, que j'avais fermée de mon côté. Je demandai ce qu'on me voulait, et j'entendis des voix de femmes répondre tumultueusement qu'on voulait que j'ouvrise. J'exposai que j'étais presque nu: on insista pour que j'ouvrise, dans quel qu'état que je fusse, et j'obéis. La vieille marquise de Chantilly entra la première; elle était escortée de sa belle fille, de madame du Tronchot, et de leurs femmes-de-chambre. La bonne marquise me prit au collet de ma chemise, en me disant: «Oh ça, monsieur, il faut que vous nous disiez qui vous êtes; j'ai beau prendre votre défense, on veut que vous soyez un fripon: on ne veut point se coucher sans savoir votre nom.» Cette entrée et ce discours ne laissèrent pas de m'embarrasser. «Mais, madame, lui dis-je, j'ai cru être connu ici.» «Non, me <78> répondit-elle, vous vous êtes donné pour l'abbé Clément, et vous ne l'êtes pas.» «Non sûrement, madame, lui dis-je, et je ne veux point l'être; je suis l'abbé A.» «Comment, me dit la marquise, fils du président ... ?» «Oui, madame ...» »Eh! mon dieu, c'est mon meilleur ami,» dit-elle; et en disant cela, elle m'embrassa mille fois, et voulut que les autres dames m'embrassassent aussi. Ce fut des rires qui ne finirent plus: on n'avait pas voulu que M. du Tronchot montât, parce qu'il était trop vif, mais on voulut se donner la comédie. Ces dames me conduisirent à lui comme un criminel; nous le trouvâmes qui se promenait en long et en large, dans une salle, et qui ne parlait que de faire pendre le voleur. Sa confusion fut grande; il reconnut son étourderie, me caressa beaucoup, et m'obligea de passer quelques jours dans son beau château. A notre retour de la Chartre, où il m'aida lui-même à faire mes affaires, après avoir

Zimmer noch eine weitere Tür gab, die ebenfalls doppelt verschlossen war. Diese Vorsichtsmaßnahme ließ mich vermuten, dass man mir in der Nacht vielleicht einen Streich spielen wollte. Ich schloss vorsichtshalber beide Türen ab und zog mich ruhig aus, während ich sang, wie ich es immer tat, wenn ich allein war. <77> Ich war bereit, mich ins Bett zu legen, und hatte nur noch meine Unterhose, mein Hemd und meine Pantoffeln an, als ich hörte, dass jemand plötzlich die zweite Tür meines Zimmers öffnen wollte, die ich von meiner Seite aus verschlossen hatte. Ich fragte, was man von mir wolle, und hörte mehrere Frauenstimmen lautstark antworten, dass ich öffnen solle. Ich erklärte, dass ich fast nackt sei, aber man bestand darauf, dass ich öffnete, egal in welchem Zustand ich mich befand, und ich gehorchte. Die alte Marquise de Chantilly trat als Erste ein; sie wurde von ihrer Schwiegertochter, Madame du Tronchot, und ihren Kammerzofen begleitet. Die gute Marquise packte mich am Kragen meines Hemdes und sagte: „Oh, Monsieur, Sie müssen uns sagen, wer Sie sind; ich kann mich noch so sehr für Sie einsetzen, man will, dass Sie ein Schurke sind: Man will nicht schlafen gehen, ohne Ihren Namen zu kennen.“ Dieser Auftritt und diese Worte brachten mich in Verlegenheit. „Aber Madame“, sagte ich, „ich dachte, ich wäre hier bekannt.“ „Nein“, antwortete sie, „<78> Sie haben sich als Abbé Clément ausgegeben, aber das sind Sie nicht.“ „Gewiss nicht, Madame“, sagte ich, „und ich möchte es auch nicht sein; ich bin Abbé A.“ „Wie bitte?“, fragte die Marquise, „der Sohn des Präsidenten ...?“ „Ja, Madame“ „Oh mein Gott, das ist mein bester Freund,“ sagte sie; und als sie das sagte, umarmte sie mich tausendmal und wollte, dass auch die anderen Damen mich umarmten. Es gab kein Ende mit dem Lachen: Man hatte Monsieur du Tronchot nicht hinaufkommen lassen, weil er zu lebhaft war, aber man wollte sich die Komödie ansehen. Die Damen führten mich wie einen Verbrecher zu ihm; wir fanden ihn in einem Saal auf und ab gehen, und er sprach nur davon, den Dieb hängen zu lassen. Seine Verwirrung war groß; er erkannte seine Unbesonnenheit, umarmte mich vielfach und zwang mich, einige Tage in seinem schönen Schloss zu verbringen.

passé fort agréablement huit jours à la Ribochère, comme je me trouvais dans <79> le voisinage de M. le marquis de Beaumont, qui avait épousé une de mes cousines, je ne voulus point manquer cette occasion d'aller la voir. J'ai oublié de vous dire que l'année précédente, ce cousin de ma mère, nous avions trouvé et reconnu en 1708, mon frère et moi, dans notre voyage au Maine, ce parent, dis-je, nous avait conduits lui-même chez madame la marquise de Beaumont, qui était sa fille, qui vivait dans la terre de Beaumont-la-Ronce, à quatre lieues de Tours. Cette dame était jeune, aimable et pleine d'esprit. Le marquis de Beaumont, son mari, avait plus de vingt ans plus qu'elle, et après avoir vécu à la Cour, s'était retiré dans ses terres, où il vivait et vit encore fort noblement. Il était alors extrêmement jaloux de sa femme; j'allai donc de la Ribochère à Beaumont-la-Ronce, où je trouvai le marquis, ma cousine sa femme, et le jeune comte de Cler. mon cousin, et frère de la marquise. Quoiqu'il ne se passât rien entre ma cousine et moi, le marquis, son mari, ne laissa pas de se mettre martel en <80> tête sur mon compte: mais c'était à l'année suivante qu'était réservé l'éclat de cette malheureuse phrénésie, comme je vous le dirai dans la suite.

Après quelques jours d'une vie assez gênée par la circonspection que nous étions obligés d'avoir, la marquise et moi, je retournai à mon abbaye, et de là peu après à Paris. Je revis avec plaisir mes anciennes connaissances, et repris mon poste chez madame de C., suivant les arrangements pris avant mon départ; mais je continuai à voir plus que jamais <1712> ma petite parente mademoiselle de V., et je l'aimai plus que je n'avais fait; elle m'accorda le plus tendre retour. Mon frère l'avait aussi cultivée, et mes parents qui pensaient dès lors à le marier, crurent qu'il était temps d'en faire la demande. Madame de V. reçut la proposition de mon père avec joie, et répondit de la façon la plus obligeante. Mon père n'avait pas cru devoir s'expliquer sur celui de ses enfants pour lequel il recherchait son

Als wir aus La Chartre zurückkehrten, wo er mir selbst half, meine Angelegenheiten zu regeln, nachdem wir acht sehr angenehme Tage in La Ribochère verbracht hatten, wollte ich, da ich mich in der Nähe von Monsieur le Marquis de Beaumont befand, der eine meiner Cousinen geheiratet hatte, diese Gelegenheit nicht versäumen, sie zu besuchen. <79> Ich habe vergessen, Ihnen zu erzählen, dass dieser Cousin meiner Mutter, den mein Bruder und ich 1708 auf unserer Reise nach Maine gefunden und erkannt hatten, uns 1708 auf unserer Reise nach Maine selbst zu Madame la Marquise de Beaumont begleitet hatte, die seine Tochter war und auf dem Landgut Beaumont-la-Ronce, vier Meilen von Tours entfernt, lebte. Diese Dame war jung, liebenswürdig und geistreich. Der Marquis de Beaumont, ihr Ehemann, war mehr als zwanzig Jahre älter als sie und hatte sich, nachdem er am Hof gelebt hatte, auf sein Land zurückgezogen, wo er sehr vornehm lebte und noch immer lebt. Er war damals äußerst eifersüchtig auf seine Frau; also ging ich von La Ribochère nach Beaumont-la-Ronce, wo ich den Marquis, meine Cousine, seine Frau, und den jungen Grafen von Cler., meinen Cousin und Bruder der Marquise, antraf. Obwohl zwischen meiner Cousine und mir nichts vorfiel, hörte ihr Ehemann, der Marquis, nicht auf, sich wegen mir zu ärgern: <80> Aber der Höhepunkt dieser unglücklichen Raserei sollte erst im folgenden Jahr kommen, wie ich Ihnen später erzählen werde.

Nach einigen Tagen, in denen die Marquise und ich aufgrund der Vorsicht, die wir walten lassen mussten, ein recht unbeholfenes Leben führten, kehrte ich in meine Abtei zurück und kurz darauf nach Paris. Ich freute mich, meine alten Bekannten wiederzusehen, und nahm meinen Posten bei Madame de C. wieder ein, wie vor meiner Abreise vereinbart; aber ich sah meine kleine Verwandte, Mademoiselle de V., weiterhin öfter als je zuvor <1712> meine kleine Verwandte Mademoiselle de V. und liebte sie mehr als je zuvor; sie erwiderte meine Zuneigung mit größter Zärtlichkeit. Auch mein Bruder hatte sich um sie bemüht, und meine Eltern, die inzwischen daran dachten, ihn zu verheiraten, hielten es für an der Zeit, um ihre Hand anzuhalten. Madame de V. nahm den Antrag meines Vaters mit Freude an und antwortete auf die

alliance, imaginant que son aîné, qui était moi, <81> possédant une abbaye, il ne pouvait être question que de son second fils. Madame de V. dit donc à mon père qu'elle acceptait avec plaisir l'honneur de son alliance, mais en même temps elle lui déclara qu'elle ne voulait en rien gêner la volonté de sa fille; qu'elle la consulterait, et qu'elle rendrait incessamment une réponse positive ... Cette réponse fut apportée à mon père deux jours après par un ami commun, qui lui dit que s'il était question de moi, ce serait une affaire bientôt conclue; mais que s'il était question de mon frère, mademoiselle de V. avait déclaré à sa mère qu'elle avait pour lui un éloignement qu'elle ne pouvait vaincre. Mademoiselle de V. eut soin de me faire instruire de cette réponse. Je priai, je pressai, mais inutilement; j'offris de remettre à mon frère les bénéfices que je possédais, et ce fut avec aussi peu de succès. Mademoiselle de V. fut mariée quelque temps après à un magistrat qui avait des terres en Touraine, et même une habitation à Tours, dont il était <82> originaire. Il y mena sa jeune femme peu de jours après son mariage, et dès le carême qui le suivit de près, je partis désespéré pour mon abbaye. Mon intention était bien de faire un voyage à Tours pour y revoir mademoiselle de V. devenue madame de B.

Je partis de mon abbaye environ trois semaines avant Pâques, et me rendis tout droit à Tours; j'y passai près de quinze jours sans pouvoir parvenir à voir ou à rencontrer cette chère parente; j'eus recours à tout le monde, et à tout les stratagèmes possibles, rien ne me réussit; elle était si bien gardée à vue par un mari jaloux comme un florentin, que les frères et autres parents qu'il avait à Tours ne pouvaient même approcher de sa maison. Pour me consoler de cet échec, je pris ma route pour mon retour par Beaumont-la-Ronce, où je trouvai encore le jeune comte de Cler., mon cousin, chez la marquise sa sœur. C'était au commencement de la semaine sainte; je venais d'être la dupe d'un jaloux, que je <83> n'avais rien moins qu'envie de ménager; je me

höflichste Weise. Mein Vater hielt es nicht für nötig, zu erklären, für welches seiner Kinder er eine Verbindung suchte, da er davon ausging, dass es sich, da sein ältester Sohn, also ich, <81> eine Abtei besaß, nur um seinen zweiten Sohn handeln konnte. Madame de V. teilte meinem Vater also mit, dass sie die Ehre seiner Verbindung gerne annehme, erklärte ihm aber gleichzeitig, dass sie den Willen ihrer Tochter in keiner Weise behindern wolle, dass sie sie befragen werde und dass sie ihm umgehend eine positive Antwort geben werde ... Diese Antwort wurde meinem Vater zwei Tage später von einem gemeinsamen Freund überbracht, der ihm sagte, dass, wenn es um mich ginge, die Angelegenheit bald abgeschlossen wäre, aber wenn es um meinen Bruder ginge, habe Mademoiselle de V. ihrer Mutter erklärt, dass sie ihm gegenüber eine Abneigung verspüre, die sie nicht überwinden könne. Mademoiselle de V. sorgte dafür, dass ich von dieser Antwort erfuhr. Ich bat und drängte, aber vergeblich; ich bot an, meinem Bruder meine Pfründe zu überlassen, aber auch das hatte keinen Erfolg. Mademoiselle de V. heiratete kurze Zeit später einen Magistrat, der Ländereien in der Touraine und sogar ein Haus in Tours besaß, wo er gebürtig war. <82> Er brachte seine junge Frau wenige Tage nach der Hochzeit dorthin, und schon in der darauf folgenden Fastenzeit brach ich verzweifelt zu meiner Abtei auf. Ich hatte vor, nach Tours zu reisen, um Mademoiselle de V., die nun Madame de B. hieß, wiederzusehen. Ich verließ meine Abtei etwa drei Wochen vor Ostern und begab mich direkt nach Tours; ich verbrachte dort fast zwei Wochen, ohne diese liebe Verwandte sehen oder treffen zu können; ich wandte mich an alle und versuchte alle möglichen Strategien, aber nichts gelang mir; sie wurde von einem eifersüchtigen Ehemann wie einem Florentiner so gut bewacht, dass selbst ihre Brüder und andere Verwandte, die er in Tours hatte, sich ihrem Haus nicht einmal nähern konnten. Um mich über diesen Misserfolg zu trösten, machte ich mich auf den Rückweg über Beaumont-la-Ronce, wo ich den jungen Grafen von Cler., meinen Cousin, bei seiner Schwester, der Marquise, antraf. Es war zu Beginn der Karwoche; ich war gerade Opfer eines Eifersüchtigen geworden, den ich <83> keineswegs schonen wollte; ich befand mich bei einem

trouvais chez un autre entiché de la même espèce de folie, mais pour lequel je me faisais une loi d'avoir des égards; toutes mes attentions furent inutiles. J'étais resté le mercredi saint dans ma chambre à écrire quelques lettres; la marquise m'envoya dire qu'elle prenait du café, et me fit inviter à descendre en prendre avec elle. Je la fis prier de m'en envoyer dans ma chambre, et sur-le-champ elle en prit une tasse pour la donner à mon valet-de-chambre; mais son mari qui la vit se lever avec cette tasse à la main, se persuada qu'elle voulait me l'apporter elle-même. Il devint furieux, cassa maltraita sa femme indignement, et se sauva dans un bois voisin de la maison. La marquise de son côté s'enfonça avec douleur dans le parc; son frère était à là chasse, et ne fut pas plus témoin que moi de cette scène, dont personne ne m'instruisit jusqu'au moment que je descendis pour dîner. Je fus très-étonné de ne trouver personne dans la maison, et tous les domestiques <84> égarés et embarrassés à me répondre. Enfin, mon valet-de-chambre me mit au fait; j'ordonnai qu'on sellât mes chevaux et j'allai sur-le-champ chercher ma cousine dans le parc pour lui dire adieu; mais du plus loin qu'elle me vit, elle me pria avec tant d'instance, et m'ordonna même si absolument de la fuir, que je n'osai l'aborder de plus près. J'étais outré de fureur contre le marquis; je sortis du château à pied, et ordonnai qu'on vînt me rejoindre sur le chemin avec mes chevaux, dès que mon portemanteau serait fait. Ce chemin me conduisit dans le bois où était monsieur de Beaumont; il m'aperçut et vint à moi avec la même gaîté et la même franchise, que s'il ne se fût rien passé à mon égard. Je le reçus avec indignation et lui dis les choses les plus dures sur la conduite qu'il avait eue avec sa femme; il avoua tous ses torts. Je lui dis que je ne remettrais jamais les pieds chez lui; il tomba à mes genoux, et avec plus de bon sens que je n'en avais alors moi-même, il me fit sentir que j'allais <85> perdre d'honneur et ma cousine et lui: que si je partais après un pareil esclandre, tout le monde serait persuadé

anderen, der von derselben Art von Wahnsinn befallen war, dem ich jedoch aus Prinzip Rücksicht entgegenbringen wollte; alle meine Bemühungen waren jedoch vergeblich. Am Mittwoch vor Ostern blieb ich in meinem Zimmer, um einige Briefe zu schreiben; die Marquise ließ mir sagen, dass sie Kaffee trinken würde, und bat mich, zu ihr herunterzukommen, um mit ihr zu trinken. Ich bat sie, mir den Kaffee auf mein Zimmer zu schicken, und sie nahm sofort eine Tasse, um sie meinem Kammerdiener zu geben; aber ihr Mann, der sie mit der Tasse in der Hand aufstehen sah, war überzeugt, dass sie mir den Kaffee selbst bringen wollte. Er wurde wütend, misshandelte seine Frau auf unwürdige Weise und floh in einen Wald in der Nähe des Hauses. Die Marquise ihrerseits versank voller Schmerz im Park; ihr Bruder war auf der Jagd und war ebenso wenig wie ich Zeuge dieser Szene, von der mir niemand etwas erzählte, bis ich zum Abendessen hinunterging. Ich war sehr erstaunt, niemanden im Haus anzutreffen, und alle Bediensteten <84> waren verwirrt und konnten mir keine Antwort geben. Schließlich klärte mich mein Kammerdiener auf; ich befahl, meine Pferde zu satteln, und ging sofort in den Park, um mich von meiner Cousine zu verabschieden; aber sobald sie mich sah, bat sie mich so eindringlich und befahl mir sogar so unmissverständlich, sie zu verlassen, dass ich es nicht wagte, mich ihr zu nähern. Ich war außer mir vor Wut auf den Marquis; ich verließ das Schloss zu Fuß und befahl, dass man mir meine Pferde auf dem Weg bringen solle, sobald mein Koffer gepackt sei. Dieser Weg führte mich in den Wald, wo Monsieur de Beaumont war; er sah mich und kam mit derselben Fröhlichkeit und Offenheit auf mich zu, als wäre mir nichts widerfahren. Ich empfing ihn mit Empörung und sagte ihm die härtesten Worte über sein Verhalten gegenüber seiner Frau; er gab all seine Fehler zu. <85> Ich sagte ihm, dass ich nie wieder einen Fuß in sein Haus setzen würde; er fiel mir zu Füßen und machte mir mit mehr Vernunft, als ich damals selbst hatte, klar, dass ich meine Ehre verlieren würde und meine Cousine und er: dass, wenn ich nach einem solchen Eklat ginge, jeder überzeugt wäre, dass er nicht ganz so unschuldig war, wie er sich selbst beschuldigte. Ich erkannte die Konsequenz dieser Argumentation,

qu'il n'avait pas eu tout le tort dont il s'accusait. Je sentis la conséquence de ce raisonnement; je revins avec lui et le menai à sa femme: il lui fit les excuses les plus soumises, lui demanda pardon les larmes aux yeux, et la paix fut rétablie dans la maison avant que le comte de Cler. revint de la chasse. Nous vécûmes très-bien tout le jour et le lendemain; mais le vendredi, tandis que nous entendions l'office dans l'église paroissiale, le marquis me laissa avec sa femme et son beau-frère dans sa chapelle; et s'étant assez éloigné de nous pour causer avec des dames du voisinage, comme on chantait à l'église ces paroles: *Domine, libera me a cornibus unicornium*, il eut l'extravagance de m'apostropher de loin, en criant de toutes ses forces: *Domine, libera me a cornibus*. Le curé et ses assistants ne purent se tenir de rire de cette belle saillie, dont nous rîmes aussi d'abord. Il est vrai que je lui en fis <86> ensuite une verte réprimande; mais enfin, le soir même, il mit le comble à ses extravagances.

Il était arrivé chez lui un gentilhomme de son voisinage, et nous étions près du feu, le marquis à un coin de la cheminée et sa femme à l'autre. Il avait absolument voulu que je fusse assis près d'elle; le nouveau venu était à côté de lui, le jeune comte de Cler. au milieu. La conversation était générale et peu intéressante; mais par malheur la marquise se pencha de mon côté pour me dire un mot à l'oreille. A l'instant le marquis se lève de sa place, vient droit à sa femme, et fait mine de vouloir lui lever jupe et chemise par-dessus la tête, en disant: «Parbleu! faites-le donc en ma présence, pour que je n'en doute plus.» J'étais assis près de sa femme; ainsi, en levant mon pied tandis qu'il se baissait pour achever cette belle extravagance, mon pied se trouva vis-à-vis de sa poitrine, et j'étendis la jambe assez rudement pour le jeter les quatre fers en l'air. Tout cela se fit machinalement; mais, <87> ayant vu son beau-frère se lever en fureur pour aller chercher son

kehrte mit ihm zurück und führte ihn zu seiner Frau: Er entschuldigte sich unterwürfig bei ihr, bat sie mit Tränen in den Augen um Vergebung, und der Frieden im Haus war wiederhergestellt, bevor der Graf von Cler. von der Jagd zurückkehrte. Wir verbrachten einen sehr angenehmen Tag und den nächsten Tag; aber am Freitag, während wir den Gottesdienst in der Pfarrkirche hörten, ließ mich der Marquis mit seiner Frau und seinem Schwager in seiner Kapelle zurück; und nachdem er sich weit genug von uns entfernt hatte, um sich mit Damen aus der Nachbarschaft zu unterhalten, als in der Kirche diese Worte gesungen wurden: *Domine, libera me a cornibus unicornium*¹¹, hatte er die Extravaganz, mich aus der Ferne anzurufen und mit aller Kraft zu rufen: *Domine, libera me a cornibus*. Der Pfarrer und seine Assistenten konnten sich das Lachen über diesen schönen Spruch nicht verkneifen, über den auch wir zunächst lachten. Zwar habe ich ihn anschließend <86> scharf zurechtgewiesen, aber am selben Abend setzte er seinen Extravaganzen die Krone auf.

Ein Edelmann aus seiner Nachbarschaft war zu ihm gekommen, und wir saßen am Kamin, der Marquis an der einen Ecke und seine Frau an der anderen. Er hatte unbedingt gewünscht, dass ich neben ihr saß; der Neuankömmling saß neben ihm, der junge Graf von Cler. in der Mitte. Das Gespräch war allgemein und wenig interessant; aber unglücklicherweise beugte sich die Marquise zu mir herüber, um mir etwas ins Ohr zu flüstern. Sofort stand der Marquis von seinem Platz auf, ging direkt auf seine Frau zu und tat so, als wolle er ihr Rock und Hemd über den Kopf ziehen, wobei er sagte: „Bei Gott!, dann tu es doch in meiner Gegenwart, damit ich keinen Zweifel mehr habe.“ Ich saß neben seiner Frau; als er sich bückte, um diese schöne Extravaganz zu vollenden, hob ich meinen Fuß, der sich nun gegenüber seiner Brust befand, und streckte mein Bein ziemlich heftig aus, um ihn mit allen vier Beinen in die Luft zu schleudern. All dies geschah ganz automatisch; aber als <87> ich sah, dass sein Schwager wütend aufstand, um sein Schwert zu holen, mit dem er ihm vielleicht den Leib

¹¹ Psalm 21,22.

épée, qu'il lui eût peut-être passée au travers du corps, je courus à lui et l'enlevai dans mes bras jusque dans la cour du château. J'appelai ses gens et les miens; nos chevaux furent sellés dans un instant, et, notre bagage prêt, nous partîmes à dix heures du soir, et nous éloignâmes de ce séjour de la folie, moi, pour n'y remettre jamais les pieds, et le jeune comte, promettant bien à Dieu d'en faire autant. Nous reprîmes le chemin de mon abbaye, où nous n'arrivâmes que le lendemain. Le comte de Cler. me quitta quelques jours après, et je terminerai cette lettre en même temps que mon séjour au Maine, pendant lequel je cultivai mes connaissances aux environs de chez moi et au Mans jusqu'à mon départ, pour revenir auprès de celles que j'avais laissées à Paris, où je me rendis selon ma coutume à la fin de l'année.

Je suis etc. <88>

durchbohrt hätte, rannte ich zu ihm und trug ihn in meinen Armen bis in den Schlosshof. Ich rief seine Leute und meine; unsere Pferde waren im Nu gesattelt, und nachdem wir unser Gepäck bereit hatten, brachen wir um zehn Uhr abends auf und entfernten uns von diesem Ort des Wahnsinns, ich, um nie wieder einen Fuß dorthin zu setzen, und der junge Graf, der Gott versprach, dasselbe zu tun. Wir nahmen den Weg zurück zu meiner Abtei, wo wir erst am nächsten Tag ankamen. Der Graf von Cler. verließ mich einige Tage später, und ich werde diesen Brief gleichzeitig mit meinem Aufenthalt in Maine beenden, während dessen ich bis zu meiner Abreise meine Bekanntschaften in der Umgebung meines Wohnortes und in Le Mans pflegte, um zu denen zurückzukehren, die ich in Paris zurückgelassen hatte, wohin ich mich wie üblich am Ende des Jahres begab.

Ich bin usw. <88>

Quatrième Lettre

A peine je fus de retour à Paris <1713>, monsieur, que mon père commença à me presser plus que jamais, d'embrasser tout a fait l'état ecclésiastique, pour lequel j'avais toujours la même répugnance. Il est vrai que, depuis le mariage de mademoiselle de V., je n'avais eu aucune idée de me marier moi-même; mais j'avais encore moins de goût pour toute autre sorte d'engagement. Mon père, pour me tenter, me proposa de me donner une charge de conseiller clerc au parlement de Paris; mais dès que j'eus appris de lui qu'il fallait être soudiacre, je ne voulus plus en entendre parler. Je me souviens qu'à ce propos mon père, pour vaincre ma résistance, me dit un jour que le sou diaconat ne m'engagerait à rien, qu'il était très-facile de s'en relever, et que je lui répondis: «Tout cela peut être, mais vous <89> m'avouerez que c'est revenir de loin.» Enfin, mon père voyant que rien ne pouvait me déterminer, employa d'abord toute son éloquence pour me prouver que ma complexion était trop délicate pour soutenir les exercices du mariage. Je lui répondis naïvement que je croyais qu'il se trompait, et qu'il y aurait longtemps que je serais mort étique, si cet exercice m'eût été mortel. Il ne put s'empêcher de rire de ma franchise, et le dernier point de son discours, ainsi que le dernier effort de son éloquence, fut de me proposer un nouveau, mais très-singulier motif pour m'engager dans les ordres. Il me fit entendre que, puisque j'avais tant de penchant pour le beau sexe, la liberté que j'avais de me marier devait être souvent un obstacle à mes bonnes fortunes; que les filles, si retenues avec ceux dont elles espèrent faire des époux, étaient souvent sans défense pour ceux dont l'état s'opposait à cette espérance, et qu'en un mot je n'aurais pas plutôt pris l'engagement qu'il désirait, que je verrais <90> les plus cruelles prévenir même mes désirs. Je regardai en ce moment mon père comme un missionnaire très-raisonnable, et d'accommodement.

Vierter Brief

Kaum war ich nach Paris zurückgekehrt <1713>, Herr, da begann mein Vater mich mehr denn je zu drängen, den geistlichen Stand anzunehmen, gegen den ich nach wie vor Abneigung empfand. Es stimmt, dass ich seit der Heirat von Mademoiselle de V. keinen Gedanken mehr daran verschwendet hatte, selbst zu heiraten; aber ich hatte noch weniger Lust auf jede andere Art von Bindung. Um mich zu verführen, bot mir mein Vater an, mir eine Stelle als Rechtsberater am Pariser Parlament zu verschaffen; aber sobald ich von ihm erfuhr, dass man dafür Subdiakon sein musste, wollte ich nichts mehr davon hören. Ich erinnere mich, dass mein Vater, um meinen Widerstand zu überwinden, mir eines Tages sagte, dass das Subdiakonats mich zu nichts verpflichten würde, dass es sehr leicht wäre, davon zurückzutreten, und dass ich ihm antwortete: „Das mag alles sein, aber Sie <89> werden mir zustimmen, dass das ein langer Weg ist.“ Als mein Vater schließlich sah, dass mich nichts umstimmen konnte, setzte er zunächst seine ganze Beredsamkeit ein, um mir zu beweisen, dass meine Konstitution zu empfindlich sei, um die Übungen des Ehelebens zu bewältigen. Ich antwortete ihm naiv, dass ich glaube, er irre sich, und dass ich längst an Schwindsucht gestorben wäre, wenn diese Übung für mich tödlich gewesen wäre. Er konnte sich ein Lachen über meine Offenheit nicht verkneifen, und der letzte Punkt seiner Rede sowie die letzte Anstrengung seiner Beredsamkeit bestand darin, mir einen neuen, aber sehr seltsamen Grund vorzuschlagen, um mich zum Eintritt in den Orden zu bewegen. Er gab mir zu verstehen, dass, da ich eine solche Neigung zum schönen Geschlecht habe, die Freiheit, die ich hatte, zu heiraten, oft ein Hindernis für mein Glück sein würde; dass Mädchen, die sich gegenüber denen, die sie zu ihren Ehemännern machen wollten, so zurückhaltend verhielten, oft schutzlos gegenüber denen waren, deren Stand dieser Hoffnung entgegenstand, und dass ich, sobald ich die von ihm gewünschte Verpflichtung eingegangen wäre, sehen würde, wie die grausamsten

Mais je continuai d'être sincère. Je lui avouai que la liberté dont je faisais tant de cas, ne m'avait point encore été assez funeste, pour me résoudre sous ce prétexte à en faire le sacrifice, J'avais pourtant bien alors à me faire l'application des grandes vérités que mon père venait de me révéler inutilement pour ses vues; car je persistai dans mon endurcissement pour la liberté, dans le temps même que je venais de la perdre pour une jeune personne, dont j'avais fait la connaissance chez mon ancienne maîtresse, mademoiselle de C.

Cette jeune personne était d'une extrême beauté, d'une taille de nymphe, d'un esprit doux, d'un caractère simple; ses yeux étaient les plus beaux, et les plus tendres qu'on pût avoir, et ils étaient l'image de son cœur. Elle possédait tous les talents agréables; elle était à la vérité plus sage, plus vertueuse, plus retenue que je <91> n'eusse souhaité; mais je ne l'en aimais pas moins, et de son côté elle n'employait aucun art pour m'empêcher de voir qu'elle m'aimait autant que je l'aimais. C'était à la vérité la seule douceur dont il m'était permis de jouir, et j'en étais content. Lorsque cette charmante personne me faisait entendre qu'elle ne concevait point d'autre bonheur que celui d'être à moi pour toujours, et qu'elle n'envisageait d'autre malheur que celui d'en être séparée, il fallait bien que mon amour propre me tint alors lieu des plaisirs que je n'osais même prétendre, puisque cette situation me paraissait la plus heureuse que j'eusse éprouvée de ma vie. Cette inclination naissante fut alors l'obstacle le plus puissant qui se trouvât dans mon cœur aux volontés de ma famille, et le secours le plus efficace que pût avoir mon éloignement naturel pour l'état qu'on voulait me faire embrasser; car j'étais d'ailleurs faible, et je craignais, sur toute-chose, de déplaire à mes parents, et de leur donner sujet de se plaindre de moi par <92> quelque éclat; c'est ce que ma complaisance pour eux vous prouvera bientôt. Mais enfin cet obstacle à leurs desseins sert dans la

<90> sogar meine Wünsche vereitelten. In diesem Moment betrachtete ich meinen Vater als einen sehr vernünftigen und entgegenkommenden Missionar. Aber ich blieb weiterhin aufrichtig. Ich gestand ihm, dass die Freiheit, die mir so wichtig war, mir noch nicht genug Unglück gebracht hatte, um mich unter diesem Vorwand dazu zu entschließen, sie zu opfern. Ich musste jedoch die großen Wahrheiten, die mein Vater mir gerade offenbart hatte, für seine Zwecke nutzlos, auf mich selbst anwenden; denn ich blieb in meiner Hartnäckigkeit für die Freiheit, obwohl ich sie gerade für eine junge Frau verloren hatte, die ich bei meiner ehemaligen Herrin, Mademoiselle de C., kennengelernt hatte.

Diese junge Frau war von außergewöhnlicher Schönheit, hatte die Statur einer Nymphe, einen sanften Geist und einen einfachen Charakter; ihre Augen waren die schönsten und zärtlichsten, die man sich vorstellen konnte, und sie waren das Spiegelbild ihres Herzens. Sie besaß alle angenehmen Talente; sie war zwar klüger, tugendhafter und zurückhaltender, als ich <91> mir gewünscht hätte, aber ich liebte sie nicht weniger, und sie ihrerseits unternahm nichts, um mich daran zu hindern, zu sehen, dass sie mich ebenso liebte, wie ich sie liebte. Das war zwar die einzige Freude, die ich genießen durfte, und ich war damit zufrieden. Wenn diese reizende Person mir zu verstehen gab, dass sie sich kein anderes Glück vorstellen konnte, als für immer mir zu gehören, und dass sie kein anderes Unglück sah, als von mir getrennt zu sein, musste meine Selbstachtung mir dann wohl die Freuden ersetzen, die ich nicht einmal zu beanspruchen wagte, da mir diese Situation als die glücklichste erschien, die ich je in meinem Leben erlebt hatte. Diese aufkeimende Neigung war damals das stärkste Hindernis in meinem Herzen für die Wünsche meiner Familie und die wirksamste Hilfe für meine natürliche Abneigung gegen den Stand, den man mir aufzwingen wollte; denn ich war ansonsten schwach und fürchtete vor allem, meinen Eltern zu missfallen und ihnen Anlass zu geben, sich über mich zu beschweren, indem ich <92> lautstark protestierte; das wird Ihnen meine Nachsicht ihnen gegenüber bald beweisen. Aber

suite à les faire réussir. Pardons pour quelque temps de vue mademoiselle de C., et revenons aux moyens que mon père ne cessait de chercher et d'employer pour me conduire à ses fins. Son éloquence ayant échoué, il employa celle de mes amis les plus particuliers. J'en avais deux de cette espèce; l'un était un jésuite, homme de beaucoup d'esprit, d'un caractère aimable, et qui ne sentait en rien le monachisme, mais dont les mœurs paraissaient douces, simples et réglées. L'autre était l'abbé de B. homme d'un esprit fin, délicat, cultivé, rempli de connaissances, plein de goût, et il était, comme on le dit, pétri de sentiments. Il avait été élevé à la cour d'un prince qui avait bien partagé avec lui les avantages de leur commune éducation, mais dont il partagea dans la suite lui-même les sentiments et les goûts, c'est-à-dire qu'il était <93> peu dévot, et qu'il aimait beaucoup le plaisir. Tels étaient les deux missionnaires que mon père chargea de ma conversion. Le premier, après avoir ébauché sa mission près de moi, fut obligé d'aller en Normandie en commencer une, dont il devait se promettre plus de succès, dans une petite ville près de Rouen. On s'imagina que j'en pourrais profiter moi-même. Je fis le voyage, et les faveurs secrètes que voulut bien m'accorder la nièce d'un bon curé, chez qui je logeai, furent le seul profit que j'en rapportai.

L'abbé de B. s'y prit avec moi d'une façon toute différente. Il se mit en tête de me persuader que le plus grand des maux était le cocuage; que c'était pour s'en garantir, qu'il avait pris le parti qu'il me conseillait de prendre, et qu'il s'en trouvait bien; que c'était un moyen de réussir à faire à autrui ce qu'on ne pourrait plus me faire à moi-même. Ce nouvel argument ne fut pas plus puissant que les autres. Mais enfin, l'abbé pour qui j'avais une <94> amitié tendre et sincère, qui par conséquent avait toute ma confiance, me mena du moins au point de me faire promettre que, je ferais toutes les simagrées que mes parents exigeraient de moi, pourvu que je

letztendlich trug dieses Hindernis für ihre Pläne dazu bei, dass sie später Erfolg hatten. Lassen wir Mademoiselle de C. für einen Moment beiseite und kehren wir zu den Mitteln zurück, die mein Vater unablässig suchte und einsetzte, um mich zu seinem Ziel zu führen. Nachdem seine Beredsamkeit versagt hatte, setzte er die meiner engsten Freunde ein. Ich hatte zwei dieser Art; der eine war ein Jesuit, ein sehr geistreicher Mann mit einem liebenswürdigen Charakter, der nichts Mönchisches an sich hatte, sondern dessen Sitten sanft, einfach und geregelt erschienen. Der andere war der Abbé de B., ein Mann von scharfsinnigem Verstand, feinfühlig, gebildet, voller Wissen, voller Geschmack, und er war, wie man sagt, von Gefühlen durchdrungen. Er war am Hof eines Prinzen aufgewachsen, der die Vorteile ihrer gemeinsamen Erziehung mit ihm geteilt hatte, dessen Gefühle und Vorlieben er jedoch später selbst teilte, das heißt, er war wenig fromm und liebte das Vergnügen sehr. Das waren die beiden Missionare, die mein Vater mit meiner Bekehrung beauftragte. <93> Der erste musste, nachdem er seine Mission bei mir begonnen hatte, in die Normandie reisen, um eine neue Mission in einer kleinen Stadt in der Nähe von Rouen zu beginnen, von der er sich mehr Erfolg versprach. Man ging davon aus, dass ich selbst davon profitieren könnte. Ich unternahm die Reise, und die heimlichen Gunstbezeugungen, die mir die Nichte eines guten Pfarrers, bei dem ich wohnte, gewährte, waren der einzige Gewinn, den ich daraus zog.

Der Abbé de B. ging ganz anders mit mir um. Er setzte sich in den Kopf, mich davon zu überzeugen, dass das größte Übel der Hahnrei sei, dass er, um sich davor zu schützen, den Weg eingeschlagen habe, den er mir riet, und dass er damit gut gefahren sei, dass es ein Mittel sei, anderen das anzutun, was man mir selbst nicht mehr antun könne. Dieses neue Argument war nicht überzeugender als die anderen. Aber schließlich brachte mich der Abbé, für den ich eine zärtliche und aufrichtige Zuneigung empfand <94> und der daher mein volles Vertrauen genoss, zumindest so weit, dass ich ihm versprach, alle Gesten zu machen, die meine Eltern von mir verlangten, vorausgesetzt, ich ginge nicht so

n'allasse point jusqu'à l'engagement qu'ils désiraient.

Je n'eus pas plutôt fait cette promesse, que mes parents en étant instruits, prirent secrètement des mesures avec monsieur Ducreux, nouvellement évêque du Mans. Ce prélat m'engagea d'aller passer quelque temps avec lui au Mans. J'y consentis après avoir pris congé de mademoiselle de C. Je partis au commencement de l'automne, pour mon abbaye, d'où je me rendis chez l'évêque, à la belle maison de campagne qu'il avait entre mon abbaye et le Mans. La réception que me fit ce prélat, le caractère aimable que je lui connus, la droiture de son cœur, la candeur de ses mœurs, une vertu qui, sans être trop indulgente, ne s'effarouchait point de tout ce qui peut contribuer aux agréments et même aux plaisirs de la société, m'attachèrent très <95> sincèrement à l'évêque du Mans, et me disposèrent à chercher de ma part à lui complaire en tout. Il me demanda avec franchise, si en effet j'avais beaucoup de goût pour l'état ecclésiastique, et si j'avais bien pris le parti de m'y engager tout à fait. Je lui répondis, avec la même bonne foi, que rien n'était plus éloigné de ma pensée; qu'à la vérité je ne voulais déplaire en rien à mes parents; mais que mon dessein n'avait jamais été de pousser mes complaisances jusqu'à l'entier sacrifice de ma liberté. J'eus tout lieu d'être content de la confiance que j'avais prise en lui. «S'il est ainsi, me dit-il, ne craignez point, mon cher abbé, que j'aide à vous contraindre, et fiez-vous à moi. Monsieur votre père, à qui j'ai de véritables obligations, m'a engagé à vous garder auprès de-moi, à vous y conférer les ordres sacrés, et ensuite à vous choisir pour mon grand vicaire; je lui ai tout promis, mais bien entendu que vous y consentiriez vous-même. Ainsi ne soyez effrayé de rien, je <96> ne puis vous ordonner sans un dimissoire: du cardinal de Noailles, votre évêque de naissance; monsieur votre père s'est chargé de le demander. Quand je le demanderais, moi-même, le cardinal ne vous l'accordera jamais; et je vous

weit, die von ihnen gewünschte Verpflichtung einzugehen.

Kaum hatte ich dieses Versprechen gegeben, als meine Eltern, die davon erfahren hatten, heimlich Maßnahmen mit Monsieur Ducreux, dem neuen Bischof von Le Mans, trafen. Dieser Prälat verpflichtete mich, einige Zeit mit ihm in Le Mans zu verbringen. Ich willigte ein, nachdem ich mich von Mademoiselle de C. verabschiedet hatte. Zu Beginn des Herbstes brach ich zu meiner Abtei auf, von wo aus ich mich zum Bischof begab, in das schöne Landhaus, das er zwischen meiner Abtei und Le Mans besaß. Der Empfang, den mir dieser Prälat bereitete, sein liebenswürdiger Charakter, die Aufrichtigkeit seines Herzens, die Offenheit seiner Sitten, eine Tugend, die, ohne allzu nachsichtig zu sein, sich nicht vor allem scheute, was zum Vergnügen und sogar zu den Freuden der Gesellschaft beitragen kann, banden mich sehr <95> aufrichtig an den Bischof von Le Mans und veranlassten mich, meinerseits zu versuchen, ihm in allem zu gefallen. Er fragte mich offen, ob ich tatsächlich eine große Vorliebe für den kirchlichen Stand habe und ob ich mich wirklich entschlossen habe, mich ganz darauf einzulassen. Ich antwortete ihm ebenso offen, dass nichts weiter von meinen Absichten entfernt sei, dass ich meinen Eltern in keiner Weise missfallen wolle, dass es jedoch nie meine Absicht gewesen sei, meine Gefälligkeit so weit zu treiben, dass ich meine Freiheit vollständig opfern würde. Ich hatte allen Grund, mit dem Vertrauen, das ich ihm entgegengebracht hatte, zufrieden zu sein. „Wenn dem so ist, sagte er mir, dann fürchten Sie nicht, mein lieber Abbé, dass ich Sie zwingen werde, und vertrauen Sie mir. Ihr Vater, dem ich zu großem Dank verpflichtet bin, hat mich gebeten, Sie bei mir zu behalten, Ihnen die heiligen Weihen zu erteilen und Sie dann zu meinem Großvikar zu ernennen. Ich habe ihm alles versprochen, aber natürlich nur unter der Voraussetzung, dass Sie selbst damit einverstanden sind. Fürchten Sie sich also vor nichts, ich <96> kann Sie ohne ein Dimissorium nicht weihen: von Kardinal de Noailles, Ihrem Geburtsbischof; ihr Vater hat sich verpflichtet, darum zu bitten. Wenn ich selbst darum bitten würde, würde der Kardinal Ihnen das niemals gewähren; und ich gebe

donne ma parole que, quand même il l'accorderait, je ne me prêterais point à la violence qu'on voudrait vous faire. Ayez donc une entière sécurité; et, pour ne point heurter de front les desseins de vos parents, consentez à entrer, pour quelques semaines, dans mon séminaire; vous y occuperez mon appartement, et y serez reçu et traité avec distinction; vous passerez les jours entiers chez moi, et je ferai en sorte que vous y soyez amusé. Cette démarche ne tirera à aucune conséquence, je vous en donne encore une fois ma parole d'honneur.» Je remerciai mon cher prélat; je le regardai dès lors comme mon père, et même comme mon ami. Je suivis ses conseils; j'allai loger au Mans dans son séminaire, où je ne demurai qu'environ <97> trois mois, pendant lesquels j'étais de tous les petits voyages de campagne du Prélat, et j'en faisais même d'assez fréquents à mon abbaye, qui n'était qu'à neuf lieues du Mans. Ainsi cette espèce de retraite ne fut pas fort austère, et le séminaire n'était presque pour moi que ma maison de ville. Outre cette distraction que je me procurai à moi-même dans ma solitude, il se trouva des personnes charitables qui voulurent bien se charger de l'égayer. J'avais déjà des connaissances aimables dans la ville; j'en fis bientôt de nouvelles, et vous allez voir que je n'avais pas trop le temps de m'ennuyer. L'évêque avait amené avec lui de Paris, un jeune homme qu'il protégeait, et qui avait une des premières places dans sa maison et dans sa confiance. J'étais déjà assez lié avec lui, mais nous ne nous connaissions point encore, jusqu'à un certain point. Ce jeune homme qui se nommait monsieur L. B. m'avait toujours paru fort retenu. Un jour que le Prélat était sorti de la ville, et que <98> j'y étais resté, monsieur L. B. m'écrivit un petit billet que je trouvai fort singulier: le voici tel que je m'en souviens, et c'est presque tel qu'il était: «Je ne sais, Monsieur, si c'est vous faire plaisir que de troubler votre repos; mais, comme en l'absence de monseigneur je dois faire les honneurs de sa maison, je vous

Ihnen mein Wort, dass ich mich, selbst wenn er es gewähren würde, nicht an der Gewalt beteiligen würde, die man Ihnen antun möchte. Seien Sie also ganz unbesorgt; und um den Plänen Ihrer Eltern nicht frontal entgegenzutreten, stimmen Sie zu, für einige Wochen in mein Seminar einzutreten; Sie werden dort mein Appartement beziehen und mit Auszeichnung empfangen und behandelt werden; Sie werden die ganzen Tage bei mir verbringen, und ich werde dafür sorgen, dass Sie sich dort wohlfühlen. Dieser Schritt wird keinerlei Konsequenzen haben, das versichere ich Ihnen noch einmal bei meiner Ehre.“ Ich dankte meinem lieben Prälaten; von da an betrachtete ich ihn als meinen Vater und sogar als meinen Freund. <97> Ich folgte seinem Rat und zog in Le Mans in sein Seminar ein, wo ich nur etwa drei Monate blieb. Während dieser Zeit begleitete ich den Prälaten auf all seinen kleinen Ausflügen aufs Land und unternahm sogar recht häufig Ausflüge zu meiner Abtei, die nur neun Meilen von Le Mans entfernt lag. So war diese Art von Rückzug nicht sehr streng, und das Seminar war für mich fast wie mein Stadthaus. Neben dieser Ablenkung, die ich mir in meiner Einsamkeit verschaffte, gab es auch wohlthätige Menschen, die sich bereit erklärten, mich aufzumuntern. Ich hatte bereits nette Bekannte in der Stadt und fand bald neue, sodass ich, wie Sie sehen werden, nicht allzu viel Zeit hatte, mich zu langweilen. Der Bischof hatte einen jungen Mann aus Paris mitgebracht, den er unter seine Fittiche genommen hatte und der einen der ersten Plätze in seinem Haus und in seinem Vertrauen einnahm. Ich war bereits recht gut mit ihm befreundet, aber bis zu einem gewissen Grad kannten wir uns noch nicht. Dieser junge Mann, der Monsieur L. B. hieß, war mir immer sehr zurückhaltend erschienen. Eines Tages, als der Prälat die Stadt verlassen hatte und <98> ich dort geblieben war, schrieb mir Monsieur L. B. eine kleine Notiz, die ich sehr merkwürdig fand: Hier ist sie, so wie ich mich daran erinnere, und fast so, wie sie war: „Ich weiß nicht, Monsieur, ob es Ihnen Freude bereitet, Ihren Ruhestand zu stören; aber da ich in Abwesenheit Seiner Gnaden die Gastgeberpflichten in seinem Haus übernehmen muss, lade ich Sie ein, nach dem Mittagessen frühzeitig

invite à y venir de bonne heure cet après-dîner; vous y trouverez de la musique, je sais que vous l'aimez; après cela, une petite collation dans un jardin où nous trouverons chacun une nymphe pour nous servir, si mieux n'aimez que nous les servions nous mêmes.» Vous vous doutez bien de l'étonnement que me causa ce billet; mais, tout considéré, je lui répondis que je serais ponctuel au rendez-vous; que je me mêlerais volontiers au concert qu'il offrait de me faire entendre; que je le dispensais de tout le reste, et que je n'avais besoin que d'être certain de le trouver, pour être sûr de passer un après-dîner très-agréable.

<99> Je fus exact comme je l'avais promis; je rencontrai monsieur L. B. seul chez lui. Il me dit: «Avouez que j'avais besoin de vous donner d'agréables espérances pour vous engager à me faire l'honneur que vous me faites.» Je lui protestai que je ne m'étais flatté de rien autre chose que du plaisir de le voir, et de faire un peu de musique avec lui. Cela posé, dit-il, il faut que nous passions dans un lieu qui y soit plus propre, où nous trouverons des instruments à notre usage, et tout de suite il me mena dans un cabinet où je trouvai un pupitre, des violes et violons. Mais ce qui m'étonna fort, ce trophée de musique était gardé par deux jeunes personnes, dont l'une était une blonde extrêmement belle, et l'autre une brune très-bien faite et très-piquante. Je vous avoue que je fus étonné et déconcerté autant qu'on le peut être; je ne le fus pas moins quand monsieur L. B. sautant au cou de la blonde, médit: «Il faut mettre d'abord nos instruments d'accord.» Je n'hésitai pas <100> cependant à me mettre aussi d'accord avec la brune, qui reçut ma civilité de fort bonne grâce. Je crus ne devoir point faire de jalouse, j'allai de la brune à la blonde, comptant que mon camarade irait de la blonde à la brune; mais il se contenta de me dire qu'il ne me croyait pas si habile, ni que je fusse en état de jouer de tous les instruments. Il ne dit mot à ma brune; et moi je me tins pour dit que c'était à elle qu'il fallait

zu kommen; dort erwartet Sie Musik, von der ich weiß, dass Sie sie lieben; danach gibt es einen kleinen Imbiss im Garten, wo jeder von uns eine Nymphe finden wird, die uns bedient, es sei denn, Sie möchten lieber, dass wir uns selbst bedienen.“ Sie können sich vorstellen, wie sehr mich diese Nachricht überraschte; aber alles in allem antwortete ich ihm, dass ich pünktlich zum Rendezvous erscheinen würde, dass ich gerne an dem Konzert teilnehmen würde, das er mir anzubieten versprach, dass ich ihn von allem anderen befreite und dass ich nur sicher sein musste, ihn anzutreffen, um mir einen sehr angenehmen Nachmittag zu verschaffen.

<99> Ich war pünktlich, wie ich es versprochen hatte; ich traf Monsieur L. B. allein in seinem Haus an. Er sagte zu mir: „Geben Sie zu, dass ich Ihnen angenehme Hoffnungen machen musste, um Sie dazu zu bewegen, mir die Ehre zu erweisen, die Sie mir erweisen.“ Ich versicherte ihm, dass ich mir nichts anderes als die Freude, ihn zu sehen und ein wenig mit ihm zu musizieren, versprochen hätte. Nachdem dies geklärt war, sagte er, müssten wir an einen geeigneteren Ort gehen, wo wir Instrumente für unseren Gebrauch finden würden, und sofort führte er mich in ein Kabinett, wo ich ein Notenpult, Bratschen und Geigen vorfand. Was mich jedoch sehr überraschte, war, dass diese Musikrophäe von zwei jungen Personen bewacht wurde, von denen die eine äußerst schöne Blondine und die andere eine sehr wohlgeformte und sehr lebhaft Brünnette war. Ich gestehe Ihnen, dass ich so überrascht und verwirrt war, wie man nur sein kann; nicht weniger überrascht war ich, als Monsieur L. B. der Blondine um den Hals fiel und sagte: „Zuerst müssen wir unsere Instrumente stimmen.“ Ich zögerte nicht <100>, mich auch mit der Brünnetten zu versöhnen, die meine Höflichkeit sehr gnädig annahm. Ich hielt es für angebracht, keine Eifersucht zu zeigen, ging von der Brünnetten zur Blondine und rechnete damit, dass mein Kamerad von der Blondine zur Brünnetten gehen würde; aber er begnügte sich, mir zu sagen, dass er mich nicht für so geschickt hielt und dass ich nicht in der Lage sei, alle Instrumente zu spielen. Zu meiner Brünnetten sagte er kein Wort, und ich hielt es für selbstverständlich, dass ich mich an sie halten

m'en tenir. Nous fîmes de la musique; ma nymphe brune avait une très-jolie voix et savait bien la musique: je lui accompagna deux cantates, et nous nous rendîmes ensuite séparément, et par des routes différentes, de peur de scandale, au jardin hors la ville, où nous attendait une fort jolie collation, et où les petites libertés de monsieur L. B. avec la belle blonde, m'autorisèrent de mon côté à en prendre quelques-unes avec ma brune. Elle m'apprit qu'elle était sœur de monsieur L. B. et que sa compagne était la maîtresse de son frère. Je le trouvai si bon parent, que je recherchai et <101> obtins son alliance au bout de quelques jours de soins. Ma chère brune était pensionnaire dans un couvent, j'allais l'y voir tous les jours, et elle en sortait aussi souvent qu'elle le voulait. Elle me donna à son tour bientôt des rendez-vous chez une dame de ses amies. Dans le premier, je fissa connaissance, et dès le second elle devint notre confidente. Cette dame avait au plus 30 ans; elle était belle, enjouée, du meilleur et du plus obligeant caractère du monde; elle avait la meilleure pâte de mari qu'une femme puisse désirer. Il tenait une bonne maison, et ne s'embarrassait jamais de ce qui s'y passait. Uniquement occupé de ses affaires, on ne le voyait qu'à table, et il en faisait très-bien les honneurs. Ma brune, qui avait un cœur de reine, crut que notre commune reconnaissance exigeait de moi de donner à son amie quelque chose de plus que le titre de confidente dans le commerce que nous avions ensemble, en sorte qu'insensiblement elle parvint à avoir ses jours. Celle-ci crut devoir être reconnaissante à son tour; et par une générosité que <102> je n'ai trouvée que dans la ville du Mans et que j'étais obligé de partager, je fus conduit de reconnaissance en reconnaissance à acquitter plusieurs dettes de cette nature.

Il faut que je vous en fasse un conte assez plaisant, et qui me fit beaucoup d'honneur dans la province. Une jeune personne, nièce d'un chanoine à qui j'avais payé la dette d'une de ses amies, en avait deux chez elle; elle m'invita à

musste. Wir musizierten; meine brünette Nymphe hatte eine sehr schöne Stimme und kannte sich gut in Musik aus: Ich begleitete sie bei zwei Kantaten, und dann begaben wir uns getrennt und auf verschiedenen Wegen, um keinen Skandal zu verursachen, in den Garten außerhalb der Stadt, wo uns ein sehr hübscher Imbiss erwartete und wo die kleinen Freiheiten, die Monsieur L. B. sich mit der schönen Blondine nahm, mich dazu berechtigten, mir mit meiner Brünnetten ebenfalls einige Freiheiten zu nehmen. Sie erzählte mir, dass sie die Schwester von Monsieur L. B. sei und dass ihre Begleiterin die Geliebte seines Bruders sei. Ich fand ihn so sympathisch, dass ich mich um seine Hand bemühte und <101> nach einigen Tagen der Umwerbung seine Zustimmung erhielt. Meine liebe Brünnette war Internatsschülerin in einem Kloster, ich besuchte sie dort jeden Tag, und sie kam so oft heraus, wie sie wollte. Bald gab sie mir ihrerseits Verabredungen bei einer ihrer Freundinnen. Bei der ersten lernte ich sie kennen, und schon bei der zweiten wurde sie unsere Vertraute. Diese Dame war höchstens 30 Jahre alt; sie war schön, fröhlich, hatte den besten und zuvorkommendsten Charakter der Welt; sie hatte den besten Ehemann, den sich eine Frau wünschen konnte. Er führte einen guten Haushalt und kümmerte sich nie um das, was darin vor sich ging. Er war nur mit seinen Geschäften beschäftigt, man sah ihn nur am Tisch, und dort war er ein sehr guter Gastgeber. Meine Brünnette, die ein Herz wie eine Königin hatte, glaubte, dass unsere gemeinsame Dankbarkeit von mir verlangte, ihrer Freundin mehr als nur den Titel einer Vertrauten in unserem gemeinsamen Geschäft zu geben, so dass sie unmerklich ihren Platz einnahm. <102> Diese glaubte ihrerseits, sich dankbar zeigen zu müssen, und durch eine Großzügigkeit, die ich nur in der Stadt Le Mans gefunden habe und die ich teilen musste, wurde ich von Dankbarkeit zu Dankbarkeit getrieben, mehrere Schulden dieser Art zu begleichen.

Ich muss Ihnen eine recht amüsante Geschichte darüber erzählen, die mir in der Provinz viel Ehre einbrachte. Eine junge Dame, die Nichte eines Kanonikers, dem ich die Schulden einer ihrer Freundinnen bezahlt hatte, hatte zwei weitere bei sich zu

venir les voir et à passer l'après-dîner avec elles: elles étaient toutes trois seules dans la maison. Je n'étais prévenu de rien je m'y rendis à l'heure marquée, Après les premiers compliments, qui sont, en province, d'embrasser les dames, la maîtresse du logis prit un prétexte pour sortir de la chambre, et emmena avec elle une de ses compagnes, me laissant seul avec la troisième, qui n'était point mal, quoiqu'elle fût la moins jolie. J'y demeurai dans le respect, et fort impatient de l'absence des deux autres. Elles revinrent; je m'aperçus d'un signe que la maîtresse de la maison fit à celle qui était demeurée <103> avec moi; je crus que c'était un mouvement de jalousie. La pauvre enfant en rougit; mais l'autre s'approchant de moi, me dit à l'oreille: Je vous aurais cru plus galant. C'était m'en dire assez. Une nouvelle sortie pareille à la première, me rendit moins respectueux, et l'on n'eut rien à me reprocher quand on rentra dans la chambre. Peu d'instant après, nouvelle sortie; mais on changea de compagne, et j'entendis ce que l'on souhaitait de moi. J'obéis de bonne grâce, et j'en fus remercié au retour de la compagnie. Mais à mon tour j'exigeai que les deux étrangères feraient une petite promenade: elles ne s'en firent point prier; la maîtresse de la maison resta seule avec moi. Je lui fis des reproches, elle s'en moqua, et je n'eus pas passé un quart d'heure avec elle, qu'elle m'assura que jamais je ne lui avais donné de preuve plus chère de la tendresse que je lui avais jurée si souvent, et dont elle ne douterait jamais après une épreuve pareille. Vous me connaissez, monsieur, ainsi vous savez si je <104> cherche à m'en faire accroire lorsque je vous avoue que je devins fort à la mode dans cette même ville, qui avait été dans l'autre siècle le lieu de la scène du *Roman Comique*. J'ai eu dans ma vie plus d'une occasion de remarquer que, dans presque toutes les provinces, on n'a pas besoin d'autre mérite, pour y être fêté, que d'arriver de Paris, et j'avais ce mérite là; mais une petite

Hause; sie lud mich ein, sie zu besuchen und den Nachmittag mit ihnen zu verbringen: Alle drei waren allein im Haus. Ich war nicht vorgewarnt und kam zur vereinbarten Zeit. Nach den ersten Höflichkeitsfloskeln, die in der Provinz darin bestehen, die Damen zu küssen, nahm die Hausherrin einen Vorwand, um das Zimmer zu verlassen, und nahm eine ihrer Begleiterinnen mit, sodass ich mit der dritten allein blieb, die nicht schlecht aussah, obwohl sie die am wenigsten hübsche war. Ich blieb respektvoll zurück und wartete ungeduldig auf die Rückkehr der beiden anderen. Als sie zurückkamen, bemerkte ich ein Zeichen, das die Hausherrin derjenigen gab, die bei mir geblieben war <103>; ich hielt es für einen Anflug von Eifersucht. Das arme Kind errötete, aber die andere näherte sich mir und flüsterte mir ins Ohr: Ich hätte Sie für galanter gehalten. Das reichte mir. Ein weiterer Ausflug, ähnlich wie der erste, machte mich weniger respektvoll, und man hatte mir nichts vorzuwerfen, als man ins Zimmer zurückkehrte. Wenige Augenblicke später folgte ein weiterer Ausflug, aber die Begleiterin wurde gewechselt, und ich hörte, was von mir erwartet wurde. Ich gehorchte bereitwillig und wurde dafür bei der Rückkehr der Gesellschaft gedankt. Aber nun verlangte ich meinerseits, dass die beiden Fremden einen kleinen Spaziergang machten: Sie ließen sich nicht lange bitten; die Hausherrin blieb mit mir allein. Ich machte ihr Vorwürfe, sie lachte darüber, und ich hatte noch keine Viertelstunde mit ihr verbracht, da versicherte sie mir, dass ich ihr noch nie einen wertvolleren Beweis für die Zärtlichkeit gegeben hätte, die ich ihr so oft geschworen hatte und an der sie nach einer solchen Prüfung niemals zweifeln würde. Sie kennen mich, Monsieur, und wissen daher, ob ich <104> Ihnen etwas vormachen will, wenn ich Ihnen gestehe, dass ich in eben dieser Stadt, die im vorigen Jahrhundert Schauplatz des *Roman Comique* gewesen war, sehr in Mode kam. Ich habe in meinem Leben mehr als einmal festgestellt, dass man in fast allen Provinzen kein anderes Verdienst braucht, um gefeiert zu werden, als aus Paris zu kommen, und dieses Verdienst hatte ich; aber ein kleines Abenteuer, das mir nicht zur Ehre gereichte,

aventure, qui ne tourna pas à mon honneur, pensa me le faire perdre.

L'aimable dame que mademoiselle L. B. et moi avions admise dans notre confiance et dans le partage de nos plaisirs, généreuse, comme vous venez de le voir, me dit un jour qu'il y avait une jeune dame de ses amies, qui née à Paris, et depuis peu mariée au Mans, désirait extrêmement de me connaître, et qu'elle lui avait promis de me donner à dîner avec elle. Le jour fut pris; mais par malheur, la veille de cette assignation j'allai à l'abbaye de P. pour y voir deux belles-sœurs de ma cousine la marquise de B. Ces dames étaient encore <105> au réfectoire, et lorsque j'entrai dans le parloir commun pour les y attendre, j'y trouvai seule cette même dame avec laquelle je devais dîner le lendemain. Vous devinez bien que l'espérance d'un tête-à-tête plus commode me rendit fort galant auprès de cette jeune dame. Pour elle, toute gaie, toute vive qu'on me l'avait annoncée, elle ne me parut qu'inquiète, et même embarrassée de sa contenance. Elle me faisait des questions sans attendre ma réponse, et répondait aux miennes d'un air si distrait que notre conversation n'avait plus le sens commun: elle finit par l'arrivée des dames que nous attendions, et nous nous séparâmes.

Le lendemain je me trouvai au rendez-vous: la dame y était arrivée la première; la maîtresse de la maison vint au devant, et me dit en deux mots: «Mon amie vous a vu hier, elle n'est point contente de vous; tâchez de réparer tout cela, je vous en donnerai le temps.» Je ne concevais pas trop ce que cela voulait dire; mais bientôt on me laissa <106> seul avec cette amie. Je voulus l'embrasser encore; car, je l'avais embrassée en entrant; elle résista avec assez de dignité à ce transport, qui n'était plus, me dit-elle, une civilité, mais une entreprise; je tombai à ses genoux, et sans m'arrêter à l'air de sévérité que je prenais, moi, pour une affectation ménagée avec art, je crus qu'il fallait vaincre une feinte résistance par quelque entreprise décisive; mais je

hätte mich dieses Verdienstes berauben können.

Die liebenswürdige Dame, die Mademoiselle L. B. und ich in unser Vertrauen gezogen und an unseren Vergnügungen teilhaben lassen hatten, großzügig, wie Sie gerade gesehen haben, sagte mir eines Tages, dass eine junge Dame aus ihrem Freundeskreis, die in Paris geboren und seit kurzem in Le Mans verheiratet war, mich unbedingt kennenlernen wollte und dass sie ihr versprochen hatte, mich zum Abendessen mit ihr einzuladen. Der Tag wurde festgelegt, aber unglücklicherweise ging ich am Vorabend dieses Treffens zur Abtei von P., um zwei Schwägerinnen meiner Cousine, der Marquise de B., zu besuchen. Diese Damen waren noch <105> im Speisesaal, und als ich den gemeinsamen Aufenthaltsraum betrat, um dort auf sie zu warten, fand ich dort allein die Dame vor, mit der ich am nächsten Tag zu Abend essen sollte. Sie können sich vorstellen, dass mich die Hoffnung auf ein angenehmeres Tête-à-Tête sehr galant gegenüber dieser jungen Dame machte. Obwohl sie mir als fröhlich und lebhaft beschrieben worden war, wirkte sie auf mich nur beunruhigt und sogar verlegen. Sie stellte mir Fragen, ohne meine Antwort abzuwarten, und antwortete auf meine Fragen so abgelenkt, dass unser Gespräch keinen Sinn mehr ergab: Es endete mit der Ankunft der Damen, auf die wir warteten, und wir trennten uns.

Am nächsten Tag fand ich mich am vereinbarten Treffpunkt ein: Die Dame war schon da; die Hausherrin kam auf mich zu und sagte mit wenigen Worten: „Meine Freundin hat Sie gestern gesehen, sie ist nicht zufrieden mit Ihnen; versuchen Sie, das wieder gut zu machen, ich gebe Ihnen Zeit dafür.“ Ich verstand nicht recht, was das bedeutete, aber bald ließ man mich mit dieser Freundin allein. <106> Ich wollte sie erneut küssen, denn ich hatte sie beim Eintreten geküsst; sie widerstand dieser Leidenschaft mit ziemlicher Würde, die, wie sie mir sagte, keine Höflichkeit mehr war, sondern ein Unterfangen; ich fiel ihr zu Füßen und ohne mich von ihrem strengen Blick beirren zu lassen, den ich für eine kunstvolle Affektiertheit hielt, glaubte ich, dass ich ihren vorge-täuschten Widerstand mit einer entschlossenen Geste überwinden müsse; doch ich

reçus un bon soufflet, et cette fière beauté me dit avec un sang-froid admirable: «Épargnez vous, monsieur, de vains efforts; vous avez manqué l'heure du berger: soyez bien assuré que vous ne la retrouverez plus.» Elle me tint parole, et j'eus beau m'excuser sur le danger d'être surpris dans un parloir ouvert à tout le monde, et dans lequel les religieuses pourraient entrer à tout moment, je fus condamné à la respecter éternellement, pour ne lui avoir pas manqué de respect à notre première entrevue. <1714>

Lorsque cette petite disgrâce m'arriva, <107> il y avait déjà quelque temps que j'étais sorti du Séminaire, j'avais pris un appartement dans la ville et une petite maison de campagne, qui touchait presque à un de ses faubourgs. J'eus alors beaucoup plus de liberté de me répandre dans le monde, parce que j'avais celle de disposer de mes soirées et de mes nuits, sans manquer pour cela à faire ma cour au prélat. Cette année fut aussi pour moi très-fertile en événements et en petites aventures passagères, qui toutes avaient leurs agréments particuliers, je ne m'arrêterai plus qu'à ce qu'elles eurent de singulier ou d'important pour la suite, Parmi les habitudes que je me fis au Mans, je m'attachai surtout à la maison de madame de B., qui était, sans contredit, la meilleure et la plus aimable pour la société, qu'il y eût dans toute la province, par les grâces de cette dame, et la façon dont elle faisait les honneurs de ses maisons de ville et de campagne. Elles étaient toujours remplies par une compagnie d'élite, et égayées par des fêtes continues, excellents <108> concerts, comédies de société, dans lesquelles je fus agrégé; en un mot, amusements de toute espèce pour l'esprit, pour le cœur, et même pour la raison. Quoique je fusse absolument livré à cette douce et charmante société, j'avais encore assez de moments à donner à mademoiselle L. B. et à son amie, pour leur en dérober à elles-mêmes quelques-uns que je trouvais le secret d'employer agréablement. Ce fut à peu près dans ce temps que la belle

erhielt eine kräftige Ohrfeige, und diese stolze Schönheit sagte mir mit bewundernswerter Gelassenheit: „Ersparen Sie sich, Monsieur, vergebliche Anstrengungen; Sie haben die Stunde des Hirten verpasst: Seien Sie versichert, dass Sie sie nicht wiederfinden werden.“ Sie hielt ihr Wort, und obwohl ich mich mit der Gefahr entschuldigte, in einem für alle offenen Sprechzimmer überrascht zu werden, in das die Nonnen jederzeit eintreten konnten, war ich dazu verdammt, sie für immer zu respektieren, weil ich ihr bei unserer ersten Begegnung keinen Respekt entgegengebracht hatte. <1714>

Als mir dieses kleine Missgeschick widerfuhr, <107> war ich bereits seit einiger Zeit aus dem Seminar ausgeschieden. Ich hatte eine Wohnung in der Stadt und ein kleines Landhaus gemietet, das fast an einen ihrer Vororte grenzte. Ich hatte nun viel mehr Freiheit, mich in der Welt zu bewegen, da ich über meine Abende und Nächte frei verfügen konnte, ohne deshalb dem Prälaten meine Aufwartung machen zu müssen. Dieses Jahr war für mich auch sehr ereignisreich und voller kleiner vorübergehender Abenteuer, die alle ihren besonderen Reiz hatten. Ich werde nur auf das eingehen, was für den weiteren Verlauf besonders oder wichtig war. Unter den Gewohnheiten, die ich mir in Le Mans aneignete, hing ich besonders am Haus von Madame de B., das zweifellos das beste und geselligste in der ganzen Provinz war, dank der Anmut dieser Dame und der Art und Weise, wie sie ihre Häuser in der Stadt und auf dem Land bewirtschaftete. Sie waren immer mit einer elitären Gesellschaft gefüllt und wurden durch ständige Feste, ausgezeichnete <108> Konzerte, Gesellschaftskomödien, an denen ich teilnahm, belebt; kurz gesagt, durch Unterhaltungen aller Art für den Geist, das Herz und sogar für den Verstand. Obwohl ich mich ganz dieser lieblichen und charmanten Gesellschaft hingab, hatte ich noch genug Zeit, um Mademoiselle L. B. und ihrer Freundin einige Momente zu widmen, die ich für mich zu nutzen wusste. Etwa zu dieser Zeit musste die schöne Blondine, die ich zum ersten Mal zusammen mit Mademoiselle L. B. bei dem Treffen gesehen hatte, das ihr Bruder mir im Bischofssitz gegeben hatte, das Mans verlassen, um zu ihrer Familie zurückzukehren, die in Noy.

blonde que j'avais vue pour la première fois avec mademoiselle L. B. au rendez-vous que son frère m'avait donné à l'évêché, ce fut, dis je, dans ce temps que cette belle personne fut obligée de quitter le Mans pour retourner dans sa famille, qui demeurait à Noy. petite ville qui n'en était qu'à cinq lieues ou environ. Cette aimable fille qui avait jusqu'alors vécu avec moi comme mon amie, mais avec beaucoup de réserve, me demanda un secret entretien. Je me rendis dans la maison où elle logeait. Après nous être salués à la mode du pays, c'est-à-dire, <109> embrassés, civilité dans laquelle je m'aperçus qu'elle mettait plus de tendresse que de coutume, et qu'elle arrosa de ses larmes, je lui demandai d'un air fort attendri moi-même en quoi je pouvais espérer qu'elle voulût se servir de moi. Elle me dit des choses qu'il ne m'est point permis de répéter, sur ce qui s'était passé dans son âme, depuis notre première connaissance, en me faisant jurer que je n'en abuserais point. Elle obtint de moi ce que j'aurais été sans doute bien aise de lui refuser; et dès qu'elle se crut certaine de la bonne foi de mon serment, elle m'ouvrit son âme, me conta tous ses malheurs. Elle était l'aînée de neuf enfants, fille d'un pauvre gentilhomme qui avait laissé sa mère veuve, encore assez jeune, dans une médiocrité de fortune à peine suffisante pour élever dignement une si nombreuse famille. Elle me fit entendre qu'elle ferait tout son bonheur de pouvoir s'expatrier et venir à Paris auprès de quelque dame à laquelle elle se résoudrait même à rendre tous les <110> services qui ne l'aviliraient point à un certain excès. Je fus pénétré de douleur et de compassion; je lui promis de faire en sorte de lui procurer mieux que ce qu'elle désirait, et c'était bien mon dessein de m'y employer de tout mon crédit. Consolée par mes promesses, elle en exigea encore une de moi, ce fut d'aller la voir à Noy., quand elle y serait retournée. Je le lui promis, et vous verrez dans la suite ce qui m'arriva de la fidélité avec laquelle je lui tins parole. Peu de jours après son départ, monsieur l'Évêque du Mans partit pour commencer la visite de

wohnte, einer kleinen Stadt, die nur etwa fünf Meilen entfernt lag. Dieses liebenswürdige Mädchen, das bis dahin wie eine Freundin bei mir gelebt hatte, aber sehr zurückhaltend war, bat mich um ein vertrauliches Gespräch. Ich begab mich zu dem Haus, in dem sie wohnte. Nachdem wir uns nach der Sitte des Landes begrüßt hatten, das heißt, <109> geküsst hatten, wobei ich bemerkte, dass sie mehr Zärtlichkeit als üblich zeigte und mich mit Tränen überschüttete, fragte ich sie mit sehr gerührter Miene, inwiefern ich hoffen könne, dass sie meine Dienste in Anspruch nehmen wolle. Sie erzählte mir Dinge, die ich nicht wiedergeben darf, über das, was seit unserer ersten Begegnung in ihrer Seele vorgegangen war, und ließ mich schwören, dass ich sie nicht missbrauchen würde. Sie erreichte von mir, was ich ihr zweifellos gerne verweigert hätte, und sobald sie sich der Aufrichtigkeit meines Schwurs sicher war, öffnete sie mir ihr Herz und erzählte mir all ihre Unglücksfälle. Sie war das älteste von neun Kindern, Tochter eines armen Edelmanns, der ihre Mutter, noch recht jung, als Witwe zurückgelassen hatte, mit einem bescheidenen Vermögen, das kaum ausreichte, um eine so große Familie würdig zu ernähren. Sie ließ mich wissen, dass es ihr ganzes Glück wäre, wenn sie auswandern und nach Paris zu einer Dame kommen könnte, der sie sogar alle Dienste leisten würde, die sie nicht über ein gewisses Maß hinaus erniedrigen würden. <110> Ich war von Schmerz und Mitgefühl erfüllt; ich versprach ihr, dafür zu sorgen, dass sie mehr bekäme, als sie sich wünschte, und es war auch meine Absicht, mich mit meinem ganzen Einfluss dafür einzusetzen. Getröstet durch meine Versprechen verlangte sie noch eines von mir, nämlich dass ich sie in Noy. besuchen würde, wenn sie dorthin zurückgekehrt wäre. Ich versprach es ihr, und Sie werden im weiteren Verlauf sehen, was mir aufgrund meiner Treue, mit der ich mein Versprechen hielt, widerfuhr. Wenige Tage nach ihrer Abreise brach der Bischof von Le Mans auf, um seine Diözese zu besuchen, was sein Vorgänger fast achtzehn Jahre lang versäumt hatte. Es gab Millionen seiner Diözesanen, die nicht gefirmt worden waren, und alte Unruhen in mehreren religiösen Häusern, an deren Behebung man nicht einmal

son diocèse, que, depuis près de dix-huit ans, son prédécesseur avait négligé de faire. Il y avait des millions de ses diocésains qui n'avaient point été confirmés, et des désordres anciens dans plusieurs maisons religieuses, auxquels on n'avait pas seulement songé d'apporter remède. L'Évêque voulut que je fusse de ce voyage, que nous fîmes tons à cheval, parce que les chemins du Bas-Maine, par où ce prélat commençait ses visites, étaient impraticables à <111> toutes sortes de voitures. Nous allions lo géant ordinairement de presbytère en presbytère, et quelquefois de château en château. Une aventure heureuse nous assura la chère la plus délicate pendant tout notre voyage, dans un pays où tout ce qui peut y contribuer, est abondant, mais souvent mal apprêté. Un jeune homme, élevé dans les cuisines du roi, se trouva sur notre route avant la couchée; il comprit, ou nous lui fîmes comprendre qu'il y avait un coup à faire pour lui en nous avançant, et en offrant ses services à ceux chez qui nous devons séjourner. Il en profita; il est vrai qu'il eut du mal comme un pauvre diable, puisqu'il était obligé de marcher toutes les nuits pour aller nous prévenir dans un nouveau gîte: mais il gagna maintes pistoles, et nous fit faire partout la meilleure chère et la mieux entendue, pendant trente-deux jours que dura cette première course apostolique. A notre première ou seconde couchée, il nous arriva un petit malheur qui semblait <112> devoir être de mauvais augure pour la suite de notre pèlerinage. Il survint un si violent et si long, pendant que orage nous étions à table chez un bon curé, dont la maison était au bout du village et tout à fait isolée, que cette maison fut inondée, de façon que le premier étage se trouva à fleur d'eau, et que l'inondation qui nous environnait avait au moins douze pieds de hauteur, et était d'une rapidité si violente qu'il était à craindre qu'une vieille maison dans laquelle on ne pouvait vous donner aucuns secours, ne fût entraînée par le torrent. Après deux heures entières de cet état critique, l'orage se calma, les eaux s'écoulèrent

gedacht hatte. Der Bischof wollte, dass ich ihn auf dieser Reise begleitete, die wir zu Pferd unternahmen, da die Wege im Bas-Maine, wo der Prälat seine Besuche begann, für alle Arten von Kutschen unpassierbar waren. <111> Wir fuhren gewöhnlich von Pfarrhaus zu Pfarrhaus und manchmal von Schloss zu Schloss. Ein glücklicher Zufall sicherte uns während unserer gesamten Reise die köstlichsten Speisen in einem Land, in dem alles, was dazu beitragen kann, reichlich vorhanden, aber oft schlecht zubereitet ist. Ein junger Mann, der in den Küchen des Königs aufgewachsen war, begegnete uns vor der Nachtruhe; er verstand, oder wir machten ihm verständlich, dass er etwas für sich gewinnen konnte, wenn er uns zuvorkam und seine Dienste denen anbot, bei denen wir übernachten wollten. Er nutzte diese Gelegenheit; zwar hatte er es schwer wie ein armer Teufel, da er jede Nacht laufen musste, um uns in einer neuen Unterkunft zu benachrichtigen, aber er verdiente viele Pistolen und verschaffte uns während der zwei- unddreißig Tage, die diese erste apostolische Reise dauerte, überall das beste Essen und die beste Unterkunft.

Bei unserer ersten oder zweiten Übernachtung ereignete sich ein kleines Unglück, das ein schlechtes Omen für den weiteren Verlauf unserer Pilgerreise zu sein schien. <112> Es kam zu einem so heftigen und lang anhaltenden Gewitter, während wir bei einem guten Pfarrer zu Tisch saßen, dessen Haus am Ende des Dorfes und völlig isoliert lag, dass dieses Haus überflutet wurde, so dass der erste Stock unter Wasser stand und die Überschwemmung, die uns umgab, mindestens zwölf Fuß hoch war und so heftig floss, dass zu befürchten war, dass ein altes Haus, in dem man Ihnen keine Hilfe leisten konnte, von der Flut mitgerissen werden würde. Nach zwei Stunden in dieser kritischen Lage beruhigte sich das Unwetter, das Wasser floss ebenso schnell ab, wie es sich angesammelt hatte, und wir verließen unsere gefährliche Unterkunft, um uns in die höher gelegenen Häuser des Dorfes zu retten, wo wir eine ziemlich schlechte Nacht verbrachten. <113> Dies war der einzige Zwischenfall auf unserer Reise, der für uns angenehm, für den Bischof jedoch sehr beschwerlich war. Er fand in mehr als einer

avec la même promptitude avec laquelle elles s'étaient accumulées, et nous quitâmes un gîte si dangereux, pour nous sauver dans les maisons les plus élevées de ce village, où nous passâmes une assez mauvaise nuit. Ce fut là le seul accident dont tout le reste fut de notre voyage, agréable pour nous, mais très-pénible pour l'Évêque. Il trouva dans plus d'une <113> ville de son diocèse, et ses environs, jusqu'à 20,000 personnes à confirmer, sans les autres affaires à régler, et qui étaient du ressort de sa juridiction contentieuse. Pour moi, je n'étais occupé que de mon plaisir, et malgré mes soins à en chercher les occasions, tout ce long voyage ne m'en procura que deux bien réelles. La première me fut donnée par le hasard.

Nous étions chez un curé fort riche, homme d'une belle figure, et très-bien logé; je me promenais seul dans son jardin, au bout duquel il y avait un cabinet assez bien bâti, et tout joignant, un petit bois bien planté et très-couvert. J'aperçus, de ce petit bois où j'étais, une fille grande et bien faite, mise en petite bourgeoisie, qui gagnait assez diligemment ce cabinet. J'en pris moi-même le chemin, et j'y arrivai aussitôt qu'elle, et dans le moment qu'elle l'ouvrait pour y entrer. Elle fut un peu confuse d'être surprise; je lui demandai pourquoi elle se retirait seule dans ce cabinet; elle me répondit fort innocemment que monsieur le curé lui <114> avait ordonné de se tenir cachée jusqu'à ce que monseigneur fût parti. Je trouvai, en la considérant de plus près, que monsieur le curé était de fort bon goût. Je fermai la porte sur nous, et je ne trouvai pas grande difficulté à me charger, près de cette ouaille, des fonctions curiales. Je fis bien de ne pas pousser mon zèle trop loin, et je le modérai fort à propos; car j'étais à peine sorti de ce délicieux cabinet, que j'aperçus l'évêque quitte de sa cérémonie et de ses habits pontificaux, qui entra dans le jardin pour s'y promener avant le dîner. Il s'avança du côté du cabinet, dont la pauvre enfant avait négligé d'ôter la clef, se croyant en sûreté par un vieux

Stadt seiner Diözese und deren Umgebung bis zu 20.000 Menschen, die gefirmt werden mussten, ganz zu schweigen von den anderen Angelegenheiten, die zu regeln waren und in seinen Zuständigkeitsbereich fielen. Ich selbst war nur mit meinem Vergnügen beschäftigt, und trotz meiner Bemühungen, Gelegenheiten dafür zu finden, bot mir diese lange Reise nur zwei wirklich gute. Die erste bot sich mir durch Zufall.

Wir waren bei einem sehr reichen Pfarrer zu Gast, einem Mann mit einem schönen Gesicht und einer sehr guten Unterkunft; ich spazierte allein in seinem Garten, an dessen Ende es ein recht gut gebautes Kabinett gab, und daran schloss sich ein kleiner, gut bepflanzt und sehr dichter Wald an. Von diesem kleinen Wald aus sah ich ein großes, gut gebautes Mädchen in bürgerlicher Kleidung, das sich eilig diesem Kabinett näherte. Ich schlug selbst denselben Weg ein und kam dort an, sobald sie es öffnete, um hineinzutreten. Sie war etwas verwirrt, weil sie überrascht worden war; ich fragte sie, warum sie sich allein in dieses Kabinett zurückzog; Sie antwortete mir ganz unschuldig, dass Monsieur le Curé ihr <114> befohlen habe, sich zu verstecken, bis Monseigneur gegangen sei. Als ich sie genauer betrachtete, fand ich, dass Monsieur le Curé einen sehr guten Geschmack hatte. Ich schloss die Tür hinter uns, und es fiel mir nicht schwer, in der Nähe dieser Schäfchen die kirchlichen Pflichten zu übernehmen. Ich tat gut daran, meinen Eifer nicht zu weit zu treiben, und mäßigte ihn sehr rechtzeitig; denn kaum hatte ich dieses reizende Kabinett verlassen, da sah ich den Bischof, der seine Zeremonien und seine pontificalen Gewänder abgelegt hatte und in den Garten ging, um vor dem Abendessen einen Spaziergang zu machen. Er ging auf das Kabinett zu, dessen Tür die arme Frau vergessen hatte abzuschließen, da sie sich durch ein altes Riegelschloss, das sie von innen geschlossen hatte, in Sicherheit wähnte. Der Bischof fand, dass dieser kleine Raum sehr angenehm wäre, um dort das Abendessen zu servieren, aber der Pfarrer sagte ihm, dass sein Gärtner dort seine Werkzeuge aufbewahrte und dass der Raum nicht sauber genug sei, um ihn dort zu empfangen, und dass der Gärtner den Schlüssel habe. <115> Aber leider, als er sich näherte,

verrou qu'elle avait fermé en dedans. L'évêque trouva que ce petit réduit eût été fort agréable pour y servir le diner; mais le curé lui dit que c'était là que son jardinier serrait ses ustensiles, et que le lieu n'était pas assez propre pour l'y recevoir; que ce jardinier en avait la clef. Mais hélas, par malheur, tout en <115> approchant, la clef se trouva à la porte, et l'évêque qui était assez vigoureux, ne trouva qu'une faible résistance et enfonça le verrou avec la porte. Le spectacle qui s'offrit à lui l'étonna. Une jeune fille très échauffée, très-honteuse; un lit de sangle et peu d'autres meubles: «Oh! oh! dit le prélat, monsieur le curé, sont-ce là les ustensiles de votre jardinier?» le curé rougit, gronda la petite personne de l'impertinence qu'elle avait de se trouver-là, et se sauva comme il put, en disant que c'était la gouvernante de son père. Cette petite aventure se tourna en plaisanterie; la fille ne parut plus; nous dinâmes, et nous partîmes, pour continuer notre route et nos travaux.

La seconde aventure, dont je vous ai promis le récit, m'arriva dans une petite ville, sur les confins du diocèse du Mans et de la Bretagne, où nous séjournâmes quatre jours. L'évêque y donna la confirmation à un peuple innombrable, comme dans tous les lieux un peu considérables de cette <116> partie de son diocèse que nous avions visités. Il y avait dans cette même ville une petite abbaye de filles, dans laquelle étaient en pension beaucoup de jeunes personnes de condition, du voisinage. On pria l'évêque de vouloir bien se donner la peine de les venir confirmer dans la maison; il y consentit, et me mena seul avec lui, tout son cortège clérical étant occupé d'affaires plus sérieuses. On nous reçut dans la chapelle; et comme le prélat était en oraison devant l'autel pour se préparer à la cérémonie, une religieuse, jeune et bienfaite, vint à la grille du chœur, et me pria de faire en sorte que monseigneur voulût bien faire la cérémonie dans l'intérieur de la maison. J'y fis consentir ce prélat, et la chose fut exécutée, à condition que nul étranger,

befand sich der Schlüssel in der Tür, und der Bischof, der ziemlich kräftig war, stieß nur auf geringen Widerstand und brach das Schloss zusammen mit der Tür auf. Der Anblick, der sich ihm bot, überraschte ihn. Ein sehr erhitztes, sehr beschämtes junges Mädchen; ein Bett mit Gurtband und wenig anderes Mobiliar: „Oh! oh! sagte der Prälat, Herr Pfarrer, sind das die Utensilien Ihres Gärtners?“ Der Pfarrer errötete, schimpfte mit der kleinen Person wegen ihrer Unverschämtheit, sich dort aufzuhalten, und floh, so gut er konnte, wobei er sagte, es sei die Gouvernante seines Vaters. Dieses kleine Abenteuer wurde zum Scherz; das Mädchen erschien nicht mehr; wir aßen zu Abend und brachen auf, um unsere Reise und unsere Arbeit fortzusetzen.

Das zweite Abenteuer, von dem ich Ihnen erzählt habe, ereignete sich in einer kleinen Stadt an der Grenze zwischen der Diözese Le Mans und der Bretagne, wo wir vier Tage blieben. Der Bischof spendete dort einer unzähligen Menschenmenge die Firmung, wie an allen etwas bedeutenderen Orten dieses Teils seiner Diözese, den wir besucht hatten. <116> In derselben Stadt gab es eine kleine Mädchenabtei, in der viele junge Damen aus der Nachbarschaft untergebracht waren. Man bat den Bischof, sich die Mühe zu machen, sie im Haus zu konfirmieren; er willigte ein und nahm mich allein mit, da sein gesamter klerikaler Gefolge mit wichtigeren Angelegenheiten beschäftigt war. Wir wurden in der Kapelle empfangen, und während der Prälat vor dem Altar betete, um sich auf die Zeremonie vorzubereiten, kam eine junge, wohlhabende Nonne zum Gitter des Chors und bat mich, dafür zu sorgen, dass Monseigneur die Zeremonie im Inneren des Hauses durchführen möge. Ich brachte den Prälaten dazu, dem zuzustimmen, und so wurde es auch gemacht, unter der Bedingung, dass außer ihm und mir kein Fremder das Haus betreten würde. Nach der Zeremonie lud die Äbtissin den Bischof ein, zumindest ihre Gärten zu besichtigen, während man uns im Haus einen Imbiss zubereitete. Ich folgte dem Prälaten und den Nonnen und suchte vergeblich mit meinen Augen nach derjenigen, die <117> im Chor mit mir gesprochen hatte, als ich kurz vor dem Betreten des Gartens von ihr selbst aufgehalten

hors lui et moi, n'entrerait dans la maison. Après la cérémonie, l'Abbesse invita l'évêque à voir au moins ses jardins, tandis qu'on nous préparait une collation dans la maison. Je suivis le prélat et les nonnes, cherchant inutilement des yeux celle qui <117> m'avait parlé au chœur, lorsque près d'entrer au jardin, je me sentis arrêté par elle-même. Elle me demanda si je ne serais pas curieux de voir d'abord le dortoir; j'eus la complaisance de la suivre, et ce fut d'abord dans sa cellule qu'elle me conduisit. Comme je lui donnais la main en montant l'escalier, la sienne me donna plus d'un signal très-propre à me rendre téméraire. Je ne le fus pas cependant; et dès que nous fûmes dans sa chambre, qu'elle eut attention de fermer, soit préjugé louable, soit timidité naturelle, je ne m'occupai que de son extrême propreté, et de quelques fleurs qu'elle avait sur sa fenêtre. Elle s'en impatienta, et m'ayant retiré assez violemment d'une occupation si innocente, elle joua avec moi un rôle que tout autre à ma place eût voulu jouer avec elle, sans en attendre ni l'ordre ni le consentement. Je ne poussai pas plus loin ma curiosité. J'avais vu plus que je n'avais espéré de voir de cette maison.

Nous retournâmes au parc, nous <118> rejoignîmes le prélat et la communauté; la collation suivit, nous sortîmes du couvent, et le lendemain nous reprîmes le chemin du Mans, où j'appris en arrivant que monsieur l'abbé de Lionne m'avait nommé à un prieuré assez considérable, dans le diocèse de Beauvais. Je reçus plusieurs lettres de ma religieuse qui me demandait surtout, que par mon crédit j'obtinsse pour elle. de l'évêque la permission d'aller prendre les eaux, sur le chemin desquelles elle se promettait de faire trouver mon, abbaye. Je finis promptement ce commerce incommode. Je reçus aussi, par un de mes amis, des nouvelles de mademoiselle de Cle. qui était fort alarmée de mon voyage au Mans, et de l'issue que ma famille s'en promettait. Je la fis rassurer, et lui promis bien qu'elle me verrait de retour à

wurde. Sie fragte mich, ob ich nicht neugierig wäre, zuerst den Schlafsaal zu sehen; ich war so freundlich, ihr zu folgen, und sie führte mich zunächst in ihre Zelle. Als ich ihr beim Hinaufsteigen der Treppe die Hand reichte, gab mir ihre Hand mehr als ein Zeichen, das mich zu einer Kühnheit verleiten konnte. Ich war jedoch nicht kühn, und sobald wir in ihrem Zimmer waren, das sie entweder aus lobenswertem Vorurteil oder aus natürlicher Schüchternheit sorgfältig verschloss, beschäftigte ich mich nur mit ihrer extremen Sauberkeit und einigen Blumen, die sie auf ihrem Fensterbrett stehen hatte. Das irritierte sie, und nachdem sie mich ziemlich heftig von dieser harmlosen Beschäftigung abgelenkt hatte, spielte sie mit mir ein Spiel, das jeder andere an meiner Stelle mit ihr gespielt hätte, ohne darauf zu warten, dass sie es ihm befahl oder zustimmte. Ich ging mit meiner Neugier nicht weiter. Ich hatte mehr gesehen, als ich in diesem Haus zu sehen gehofft hatte.

Wir kehrten in den Park zurück, wir <118> trafen uns wieder mit dem Prälaten und der Gemeinschaft; Es folgte ein Imbiss, wir verließen das Kloster und machten uns am nächsten Tag auf den Weg nach Le Mans, wo ich bei meiner Ankunft erfuhr, dass Monsieur l'Abbé de Lionne mich zu einem recht bedeutenden Priorat in der Diözese Beauvais ernannt hatte. Ich erhielt mehrere Briefe von meiner Ordensschwester, die mich vor allem bat, durch mein Ansehen beim Bischof die Erlaubnis für sie zu erwirken, zur Kur zu fahren, auf dem Weg dorthin wollte sie meine Abtei besuchen. Ich beendete diese unangenehme Angelegenheit schnell. Durch einen meiner Freunde erhielt ich auch Nachrichten von Mademoiselle de Cle., die wegen meiner Reise nach Le Mans und wegen der Folgen, die meine Familie sich davon versprach, sehr beunruhigt war. Ich beruhigte sie und versprach ihr, dass sie mich in Paris wieder sehen würde, so frei wie ich bei meiner Abreise gewesen war. Es kam für mich jedoch nicht in Frage, so bald zurückzukehren. Meine Eltern bestanden darauf, mich das ganze Jahr über in Le Mans zu lassen, das noch nicht sehr weit fortgeschritten war, und hofften weiterhin, entweder die Hartnäckigkeit des Kardinals von Noailles oder die Schüchternheit des Bischofs von Le Mans zu

Paris, aussi libre que j'en étais parti. Il n'était pourtant pas question pour moi d'y revenir si tôt. Mes parents s'obstinèrent à me laisser passer au Mans toute l'année, qui n'était pas encore fort avancée, et espéraient <119> toujours de vaincre, ou l'opiniâtreté du cardinal de Noailles, ou la timidité de l'évêque du Mans. Je demeurai près de ce dernier encore environ six mois, qui eurent encore pour moi quelques événements, dont la longueur de cette lettre ne me permet pas de vous instruire; ce sera pour le premier ordinaire.
Je suis, etc. <120>

überwinden. <119> Ich blieb noch etwa sechs Monate bei Letzterem, in denen sich für mich noch einige Ereignisse ereigneten, über die ich Ihnen aufgrund der Länge dieses Briefes nicht berichten kann; das werde ich im nächsten Brief nachholen.
Ich bin, etc. <120>

Cinquième Lettre

Me voici donc encore au Mans, monsieur, et je vous dois compte de la façon dont j'y passai le reste de l'année. Mademoiselle L. B. eut mes premiers soins. Vous savez qu'au départ de la belle blonde son amie, et plus encore celle de son frère, je lui avais promis de l'aller voir à Noy., où madame de la Bl., sa mère, demeurait avec sa famille; je lui tins parole. J'allai y passer deux jours; cette brave dame, qui devait avoir été une très-belle personne, et qui en conservait encore à quarante ans passés d'assez beaux restes, me reçut chez elle avec une politesse et des démonstrations de reconnaissance qui ne m'étaient pas dues, et que j'avais grande envie de mériter. Elle avait cinq filles et deux fils; quatre de ses filles et son fils aîné étaient, sans contredit, les cinq plus belles créatures qu'on pût <121> voir. L'aînée était blonde, comme je vous l'ai dit; celle qui la suivait était brune, avec le plus beau teint et les plus beaux yeux bleus qui se puissent imaginer. Elle n'avait alors que treize à quatorze ans; sa vue m'inspira dès lors le ferme dessein de ne point nuire à la fidélité que sa sœur aînée devait à mon ami L. B. Je caressai beaucoup cette jeune enfant, et les innocentes caresses qu'elle me prodiguait à son tour, allumèrent dans mon cœur, sans que je m'en aperçusse, et sans que je songeasse à m'en défendre, un feu qui m'entraîna dans un événement des plus singuliers de ma vie, et auquel je devais le moins m'attendre. Je ne m'occupai donc à Noy., auprès de la mère et de sa fille aînée, qu'à leur persuader que je mettrais tous mes soins et tout mon crédit à lui procurer, à Paris, une place convenable à ses grâces et à sa naissance.

De retour au Mans, le souvenir de la jeune brune ne sortait point de ma mémoire; le peu d'espérance que je pouvais concevoir, m'engagea peu à peu à me distraire <122> de cette pensée. La première distraction que je me procurai, ce fut un voyage à la Flèche. Madame B., dont je vous ai parlé dans ma précédente, comme tenant la meilleure

Fünfter Brief

Nun bin ich also wieder in Le Mans, Monsieur, und ich bin Ihnen Rechenschaft schuldig, wie ich den Rest des Jahres hier verbracht habe. Mademoiselle L. B. hat sich um mich gekümmert. Sie wissen, dass ich ihr, als die schöne Blondine, ihre Freundin und vor allem die Freundin ihres Bruders, abreiste, versprochen hatte, sie in Noy. zu besuchen, wo Madame de la Bl., ihre Mutter, mit ihrer Familie lebte. Ich hielt mein Versprechen. Ich verbrachte zwei Tage dort; diese brave Dame, die einst sehr schön gewesen sein musste und auch mit über vierzig noch recht ansehnlich war, empfing mich in ihrem Haus mit einer Höflichkeit und Dankbarkeit, die mir nicht zustanden, die ich aber gerne verdient hätte. Sie hatte fünf Töchter und zwei Söhne; vier ihrer Töchter und ihr ältester Sohn waren zweifellos die fünf schönsten Geschöpfe, die man sehen konnte <121>. Die Älteste war blond, wie ich Ihnen bereits gesagt habe; die Nächste war brünett, mit dem schönsten Teint und den schönsten blauen Augen, die man sich vorstellen kann. Sie war damals erst dreizehn oder vierzehn Jahre alt; ihr Anblick weckte in mir den festen Entschluss, die Treue, die ihre ältere Schwester meinem Freund L. B. schuldete, nicht zu verletzen. Ich liebte dieses junge Kind sehr, und die unschuldigen Liebkosungen, mit denen sie mich ihrerseits überschüttete, entfachten in meinem Herzen, ohne dass ich es bemerkte und ohne dass ich daran dachte, mich dagegen zu wehren, ein Feuer, das mich in eines der seltsamsten Ereignisse meines Lebens führte, mit dem ich am wenigsten gerechnet hätte. Ich beschäftigte mich also in Noy. nur damit, die Mutter und ihre älteste Tochter davon zu überzeugen, dass ich mich mit aller Kraft und meinem ganzen Einfluss dafür einsetzen würde, ihr in Paris eine Stelle zu verschaffen, die ihrer Anmut und ihrer Herkunft angemessen war.

Zurück in Le Mans ging mir die Erinnerung an die junge Brünnette nicht mehr aus dem Kopf; die geringe Hoffnung, die ich hegen konnte, veranlasste mich nach und nach, mich von diesem Gedanken abzulenken <122>. Die erste Ablenkung, die ich mir verschaffte, war

maison de la ville du Mans, avait deux fils au collège de la Flèche; ils y devaient représenter chacun un rôle dans la tragédie qui se devait donner au commencement du mois d'août, pour la distribution des prix; je fus invité par cette dame à m'y trouver, et ce fut le principal objet de mon voyage. Mais comme je n'étais pas homme à négliger les plus petites occasions. de m'amuser, et qu'il y avait sur le chemin de la Flèche une abbaye célèbre dans laquelle mademoiselle de Rab., célèbre elle-même par sa beauté et par ses talents, était pensionnaire, je me proposai d'y faire une halte. Il était question pour moi d'y être bien reçu, et je n'y connaissais personne. Je priai monsieur L. B., qui y avait déjà fait quelques voyages avec l'évêque, de me donner une lettre qui m'annonçât à quelques dames de sa connaissance. Il me <123> la promit, et me la donna en effet deux jours après, qui était la veille de mon départ. Je partis en poste à franc étrier avec un domestique. Il faut que vous sachiez que j'étais vêtu d'un habit de cheval assez simple, et que mon valet avait un habit d'écarlate, garni de brandebourgs d'argent, parce que cette circonstance servit au dénouement de l'aventure qui m'attendait à la Fontaine-Saint-Martin {c'est le nom de cette abbaye dont je viens de vous parler}. J'y arrivai avant neuf heures du matin: je laissai mon valet à la porte, avec ordre de me faire préparer un morceau à manger sur le midi, et de venir m'avertir lorsque mon dîner serait prêt. Je me contentai de quitter mes bottes, et j'allai droit au tour: j'y demandai madame de Fontenailles pour laquelle j'avais une lettre de monsieur L. B. Je fus conduit au parloir où cette dame se rendit sur-le-champ. Je lui remis la lettre de monsieur L. B.; elle la prit et la mit dans sa poche sans la lire, en me disant d'un air très léger et sans façon: <124> «Je sais ce que c'est monsieur L. B. m'a déjà prévenu sur votre passage et sur vos talents. Nos demoiselles viendront dans un quart-d'heure; je vais aller les chercher. Mais pendant que nous sommes

eine Reise nach La Flèche. Madame B., von der ich Ihnen in meinem letzten Brief erzählt habe, dass sie das beste Haus in Le Mans besitzt, hatte zwei Söhne am Collège de La Flèche; sie sollten dort jeweils eine Rolle in der Tragödie spielen, die Anfang August zur Preisverleihung aufgeführt werden sollte; ich wurde von dieser Dame eingeladen, dabei zu sein, und das war der Hauptgrund meiner Reise. Da ich jedoch kein Mensch war, der auch die kleinsten Gelegenheiten zum Vergnügen zu vernachlässigen pflegte, und es auf dem Weg nach La Flèche eine berühmte Abtei gab, in der Mademoiselle de Rab., selbst berühmt für ihre Schönheit und ihre Talente, Internatsschülerin war, nahm ich mir vor, dort einen Zwischenstopp einzulegen. Es war fraglich, ob ich dort gut empfangen werden würde, da ich niemanden kannte. Ich bat Monsieur L. B., der bereits einige Reisen mit dem Bischof unternommen hatte, mir einen Brief zu geben, in dem er mich einigen Damen aus seinem Bekanntenkreis ankündigte. Er versprach mir diesen Brief und gab ihn mir tatsächlich zwei Tage später, am Tag vor meiner Abreise. <123> Ich reiste mit einem Diener in einer Postkutsche ab. Sie müssen wissen, dass ich ein recht schlichtes Reitgewand trug und mein Diener ein scharlachrotes Gewand mit silbernen Schnallen, denn dieser Umstand trug zur Auflösung des Abenteuers bei, das mich in Fontaine-Saint-Martin {so heißt die Abtei, von der ich Ihnen gerade erzählt habe} erwartete. Ich kam dort vor neun Uhr morgens an: Ich ließ meinen Diener an der Tür zurück, mit dem Auftrag, mir ein Mittagessen zubereiten zu lassen und mich zu benachrichtigen, wenn mein Essen fertig sei. Ich zog nur meine Stiefel aus und ging direkt zum Turm: Dort fragte ich nach Madame de Fontenailles, für die ich einen Brief von Monsieur L. B. hatte. Ich wurde in die Visite geführt, wo diese Dame sofort erschien. Ich überreichte ihr den Brief von Monsieur L. B.; sie nahm ihn und steckte ihn in ihre Tasche, ohne ihn zu lesen, und sagte mir mit sehr unbeschwerter und ungezwungener Miene: <124> „Ich weiß, wer Sie sind, Monsieur L. B. hat mich bereits über Ihren Besuch und Ihre Talente informiert. Unsere jungen Damen werden in einer Viertelstunde kommen; ich werde sie holen gehen. Aber solange wir allein sind, tun Sie mir den Gefallen

seuls, faites-moi l'amitié de me chanter un petit air.» Cette réception me parut singulière, cependant elle ne me déconcerta point. Je voulus me défendre de chanter; mais la dame prit mal ma résistance, et me dit que ce n'était pas la peine de venir me montrer à la Fontaine-Saint-Martin, si je ne voulais pas y faire usage des talents que j'allais faire briller à la Flèche, et qu'en ce cas, il était inutile que ces demoiselles se donnassent la peine de venir pour me divertir. Je sentis à ce discours que monsieur L. B. s'était diverti lui-même sur mon compte. Je compris que le rôle que j'avais à jouer serait peut-être plaisant; je m'y livrai de bonne grâce, et je chantai. La chanson fut trouvée charmante, et ma voix beaucoup plus belle qu'elle ne l'était en effet. La dame contente de ma complaisance, <125> sonna et fit avertir le chapelain de la maison pour venir me tenir compagnie pendant que les demoiselles achèveraient leur toilette. Celui-ci qui était musicien et très-médiocre compositeur, mais qui se croyait un grand homme, pour avoir mis en plate musique quelque *Regina cæli*, et quelque *O salutaris*, débuta avec moi par me frapper sur l'épaule, et m'appeler son ami;

ensuite mettant sur une table un tas de vieilles partitions, il m'invita à admirer ses productions. J'en solfiai quelques-unes, et notre conversation termina par me faire espérer qu'on me donnerait bien à dîner, et du vin des dames, dont il se disposait à bien faire les honneurs. Enfin, les pensionnaires arrivèrent en tumulte avec quelques jeunes religieuses. Tout était musicien dans cette maison. Mademoiselle de Rab. y paraissait comme Diane au milieu de ses nymphes; toutes la regardaient avec autant d'envie que de respect. Il y avait un clavecin dans le parloir, on apporta des violes; le chapelain <126> était aussi bon violon que compositeur: son instrument arriva aussi. Il me fallut débiter par la chanson que j'avais déjà chantée elle était composée pour une brune, mademoiselle de Rab. était blonde. Je la

und singen Sie mir ein kleines Liedchen.“ Dieser Empfang kam mir seltsam vor, aber er brachte mich nicht aus der Fassung. Ich wollte mich weigern zu singen, aber die Dame nahm meinen Widerstand übel und sagte mir, es lohne sich nicht, zur Fontaine-Saint-Martin zu kommen, wenn ich dort nicht die Talente einsetzen wolle, die ich in La Flèche zur Schau stellen würde, und dass es in diesem Fall sinnlos sei, dass die jungen Damen sich die Mühe machten, zu kommen, um mich zu unterhalten. Ich spürte an diesen Worten, dass Monsieur L. B. sich auf meine Kosten amüsiert hatte. Ich begriff, dass die Rolle, die ich zu spielen hatte, vielleicht angenehm sein würde; ich gab mich ihr bereitwillig hin und sang. Das Lied wurde als bezaubernd empfunden, und meine Stimme als viel schöner, als sie tatsächlich war. Die Dame war mit meiner Gefälligkeit zufrieden, <125> läutete und ließ den Kaplan des Hauses rufen, damit er mir Gesellschaft leistete, während die jungen Damen ihre Toilette vollendeten. Dieser war Musiker und ein sehr mittelmäßiger Komponist, hielt sich aber für einen großen Mann, weil er einige *Regina cæli* und *O salutaris* vertont hatte. Er begann damit, mir auf die Schulter zu klopfen und mich seinen Freund zu nennen.

Dann legte er einen Stapel alter Partituren auf einen Tisch und lud mich ein, seine Werke zu bewundern. Ich sang einige davon, und unser Gespräch endete damit, dass ich hoffte, man würde mir ein gutes Abendessen und den Wein der Damen servieren, mit dem er mich reichlich zu bewirten gedachte. Schließlich kamen die Pensionäre in einer lebhaften Gruppe mit einigen jungen Nonnen herein. In diesem Haus waren alle Musiker. Mademoiselle de Rab. erschien wie Diana inmitten ihrer Nymphen; alle blickten sie mit ebenso viel Neid wie Respekt an. Im Salon stand ein Cembalo, man brachte Viole herbei; der Kaplan <126> war ebenso ein guter Geiger wie Komponist: Auch sein Instrument wurde herbeigebracht. Ich musste mit dem Lied beginnen, das ich bereits gesungen hatte, es war für eine Brünette komponiert worden, Mademoiselle de Rab. war blond. Ich parodierte es sofort für sie; diese Improvisation erschien so einzigartig, dass ich von diesem Moment an als ein Mann von außergewöhnlichem Genie angesehen wurde.

parodiai sur-le-champ pour elle; cet impromptu parut si singulier, que je fus dès ce moment regardé comme un homme d'un génie extraordinaire. Ensuite il fallut chanter des scènes de duo je fis plus, je pris tour à tour les violons et la viole: j'étais moins mauvais que le chapelain, c'était être un virtuose du premier ordre. Cette scène dura plus de deux heures, et je vous avoue que je commençais à ne savoir plus comment elle se terminerait, quand mon laquais parut à la principale porte du couvent, laquelle porte était en face de la fenêtre du parloir, vis-à-vis de laquelle étaient tournées toutes ces dames et demoiselles. Aussitôt, curiosité universelle. L'une disait: «C'est monsieur le comte un tel;» l'autre «c'est le baron.» «Non, disait une bonne mère, c'est monsieur le chevalier.» Je me <127> retournai à mon tour, et reconnaissant que c'était mon domestique, j'ouvris la fenêtre; je l'appelai par son nom, et je dis humblement à ces dames qu'elles s'étaient trompées, et que c'était mon valet qui venait apparemment m'avertir que mes chevaux de poste étaient prêts. A ce mot, toute l'assemblée fut confondue. Madame de Fontenailles se retira dans un coin pour y lire enfin la lettre que je lui avais rendue. Cette lettre était toute différente de la première qu'elle avait reçue. Dans cette première, il n'était question qu'un grand musicien de Paris, qui allait briller à la tragédie de la Flèche; dans la seconde on lui disait qu'elle ne prendrait pas le change, qu'on en était sûr: et que le grand musicien était un abbé de condition, qui serait incessamment le grand vicaire du diocèse, et peut-être bientôt leur évêque. La pauvre dame se jeta à mes genoux, pleura, me demanda pardon, dit qu'elle ne le pardonnerait jamais à monsieur L. B. Le chapelain court encore; enfin, <128> l'abbesse fut avertie, elle vint elle-même: elle me fit mille excuses. Moi, qui m'étais fort amusé, je protestai contre tout ce cérémonial; mais enfin, il fallut dîner au parloir avec l'abbesse, mademoiselle de Rab. et

Dann musste ich Duette singen, ich tat mehr, ich nahm abwechselnd die Violinen und die Viola: Ich war weniger schlecht als der Kaplan, das war, ein Virtuose ersten Ranges zu sein. Diese Szene dauerte mehr als zwei Stunden, und ich gestehe Ihnen, dass ich langsam nicht mehr wusste, wie sie enden würde, als mein Lakai an der Haupttor des Klosters erschien, die gegenüber dem Fenster des Sprechzimmers lag, zu dem alle diese Damen und Fräulein blickten. Sofort war die Neugier aller geweckt. Die eine sagte: „Das ist Herr Graf Soundso;“ die andere sagte: „Das ist der Baron.“ „Nein, sagte eine gute Mutter, das ist Herr Ritter.“ <127> Ich drehte mich um und erkannte, dass es mein Diener war. Ich öffnete das Fenster, rief ihn bei seinem Namen und sagte den Damen demütig, dass sie sich geirrt hätten und dass es offenbar mein Diener sei, der mir mitteilen wollte, dass meine Postpferde bereitstünden. Bei diesen Worten war die ganze Versammlung verwirrt. Madame de Fontenailles zog sich in eine Ecke zurück, um endlich den Brief zu lesen, den ich ihr zurückgegeben hatte. Dieser Brief unterschied sich völlig von dem ersten, den sie erhalten hatte. Im ersten war nur von einem großen Musiker aus Paris die Rede, der in der Tragödie von La Flèche glänzen würde; im zweiten wurde ihr mitgeteilt, dass sie den Wechsel nicht annehmen würde, dass man sich dessen sicher sei: und dass der große Musiker ein Abt von Stand sei, der bald der Generalvikar der Diözese und vielleicht bald ihr Bischof werden würde. Die arme Dame warf sich mir zu Füßen, weinte, bat mich um Vergebung und sagte, dass sie Herrn L. B. niemals vergeben würde. Der Kaplan ist noch unterwegs; <128> Schließlich wurde die Äbtissin benachrichtigt, sie kam selbst und entschuldigte sich tausendmal bei mir. Ich, der ich mich sehr amüsiert hatte, protestierte gegen all diese Zeremonien, aber schließlich musste ich mit der Äbtissin, Mademoiselle de Rab. und einigen bevorzugten Damen und Fräulein im Sprechzimmer zu Abend essen, und ich konnte erst sehr spät aufbrechen und mich nach La Flèche begeben. Ich ging hinunter in die Herberge, wo Madame B., die noch nicht angekommen war, übernachten sollte. Die gesamte Herberge war für sie und ihre zahlreiche Gesellschaft reserviert worden, und es gab nur ein einziges Zimmer

quelques dames et demoiselles favorites, et je ne pus partir et me rendre à la Flèche que fort tard. J'allai descendre dans l'auberge où madame B., qui n'était pas encore arrivée, devait venir loger. Toute cette auberge avait été retenue pour elle et pour sa compagnie, qui était nombreuse, et il ne s'y trouvait qu'une seule chambre surnuméraire à celles qu'on avait marquées pour elle et sa compagnie. Cette chambre était, me dit-on, occupée par un capitaine de cavalerie. Mais, comme je dis que j'étais de la société de madame B., on m'assura qu'il ne trouverait point mauvais qu'on lui donnât une autre chambre dehors et à deux pas de l'auberge. Sur cela, les domestiques de la maison délogèrent son bagage, et le mien lui fut substitué. Madame B. arriva et tout ce qui venait <129> avec elle.

Bientôt on nous servit à souper, et nous étions près de nous retirer chacun dans notre gîte, lorsque j'entendis du vacarme dans la cuisine; j'en fus d'autant plus inquiet, que je reconnus la voix de mon valet qui disputait avec chaleur. Je voulus voir de quoi il était question; et, m'étant arrêté à la porte de la cuisine, je vis un petit homme à quatre pieds de terre, gros et court, mais armé d'une épée plus longue que lui, qui se démenait et jurait de la belle façon, en disant qu'il verrait si un abbé délogerait ainsi un capitaine de cavalerie. Par malheur pour monsieur le capitaine, sa figure m'était très-connue; et il n'y avait pas au plus un an que je lui avais payé 500 livres. Vous devinerez tout à l'heure à quel titre cette somme lui était due. Comme je ne me trompais pas, et qu'il continuait, en mettant la main sur sa longue épée, de menacer de couper les oreilles à quiconque oserait lui disputer sa chambre, je l'apostrophai enfin par son nom. «Monsieur Lesourd, lui dis-je, j'ai plus de <130> peur de votre plume que de votre épée; la crainte d'une assignation eût pu me faire déguerpier de la chambre que j'occupe, mais votre épée n'en viendra pas à bout; allez, mon cher petit procureur, allez faire ailleurs le fier

zusätzlich zu denen, die für sie und ihre Gesellschaft vorgesehen waren. Dieses Zimmer war, wie man mir sagte, von einem Kavalleriehauptmann belegt. Da ich jedoch erklärte, dass ich zur Gesellschaft von Madame B. gehörte, versicherte man mir, dass er nichts dagegen haben würde, wenn man ihm ein anderes Zimmer außerhalb des Gasthauses, nur wenige Schritte entfernt, zuweisen würde. Daraufhin räumten die Bediensteten des Hauses sein Gepäck aus und ersetzten es durch meines. Madame B. kam und alle, die mit ihr gekommen waren <129>.

Bald wurde uns das Abendessen serviert, und wir wollten uns gerade in unsere Zimmer zurückziehen, als ich Lärm in der Küche hörte; ich war umso beunruhigter, als ich die Stimme meines Dieners erkannte, der heftig diskutierte. Ich wollte sehen, worum es ging, und als ich an der Küchentür stehen blieb, sah ich einen kleinen Mann, vier Fuß über dem Boden, dick und untersetzt, aber mit einem Schwert bewaffnet, das länger war als er selbst, der herumfuchtelte und laut fluchte und sagte, er werde schon sehen, ob ein Abt einen Kavalleriehauptmann so einfach vertreiben könne. Zum Unglück für den Herrn Hauptmann war mir sein Gesicht sehr bekannt, und es war nicht einmal ein Jahr her, dass ich ihm 500 Livres gezahlt hatte. Sie werden gleich erraten, aus welchem Grund ich ihm diese Summe schuldete. Da ich mich nicht irrte und er weiterhin mit der Hand an seinem langen Schwert drohte, jedem die Ohren abzuschneiden, der es wagte, ihm sein Zimmer streitig zu machen, sprach ich ihn schließlich mit seinem Namen an. <130> „Monsieur Lesourd, sagte ich, ich fürchte Ihre Feder mehr als Ihr Schwert; die Angst vor einer Vorladung hätte mich vielleicht dazu gebracht, das Zimmer, das ich bewohne, zu verlassen, aber Ihr Schwert wird mich nicht vertreiben können; gehen Sie, mein lieber kleiner Staatsanwalt, gehen Sie woanders hin, um sich als Schläger aufzuspielen, wenn Sie das für angebracht halten; und glauben Sie mir, gehen Sie durch die Tür hinaus, das ist ein Rat, den ich Ihnen gebe, in Dankbarkeit für die Ratschläge, die Sie mir manchmal gegeben haben, denken Sie daran, dass es hier Fenster gibt.“ Der arme Staatsanwalt war so verwirrt, dass er dachte, er würde sterben; er wurde verachtet, verspottet und fühlte sich

à bras si vous le jugez à propos: et croyez-moi, sortez par la porte, c'est un conseil que je vous donne, en reconnaissance de ceux que vous m'avez quelquefois donnés, songez qu'il y a ici des fenêtres.» Le pauvre procureur fut si confus, qu'il en pensa crever; il fut honni, bafoué, et se crut si déshonoré d'avoir perdu sa compagnie de cavalerie, qu'il ne parut nulle part, tant que nous restâmes à la Flèche. Mais, notre voyage ne fut pas long; la tragédie jouée, nous retournâmes tous de compagnie au Mans.

Deux nièces de l'Évêque y étaient arrivées depuis quelque temps et logeaient dans l'abbaye du P., où j'avais trouvé deux belles-sœurs de la marquise de B. ma cousine. J'allais souvent faire ma cour à mademoiselle du Creni. Un jour que je <131> dînai avec elle au parloir de l'abbesse qui m'y invitait souvent, l'aînée de ces deux demoiselles qui avait eu pour moi des attentions de préférence, s'échauffa un peu pendant le repas, et se mit en pointe de vin. Devenue alors plus gaie et plus vive que de coutume, elle me fit publiquement l'aveu des sentimens de tendresse qu'elle dit avoir pour moi, et dont elle ne m'avait jamais fait la confidence. Toute la compagnie la plaisanta; mais elle tint bon et ne voulut jamais s'en départir, disant hautement qu'elle voulait m'épouser, qu'elle ne serait jamais heureuse qu'avec moi. L'abbesse lui dit qu'elle n'y pensait assurément pas; que j'étais abbé, et que les abbés ne se mariaient point. Elle répondit vivement à tout, et avança, sans autres garants que ses desirs, {car je ne crois pas qu'alors sa vanité fût de la partie}, elle avança, dis-je, qu'elle était sûre que j'avais pour elle les mêmes sentimens qu'elle avait pour moi, que je n'étais point fait pour être d'église, et que son cher oncle l'évêque <132> consentirait à notre commun bonheur. J'entrai pour mon compte dans tous ses transports, comme dans une plaisanterie qui devait se terminer au café; mais je me trompai. Un secret confié à une communauté de filles

so entehrt, weil er seine Kavalleriekompanie verloren hatte, dass er sich nirgendwo mehr blicken ließ, solange wir in La Flèche blieben. Aber unsere Reise war nicht lang; nachdem die Tragödie gespielt war, kehrten wir alle gemeinsam nach Le Mans zurück.

Zwei Nichten des Bischofs waren vor einiger Zeit dort angekommen und wohnten in der Abtei des P., wo ich zwei Schwägerinnen der Marquise de B., meiner Cousine, gefunden hatte. <131> Ich ging oft zu Mademoiselle du Creni, um ihr den Hof zu machen. Eines Tages, als ich mit ihr im Sprechzimmer der Äbtissin zu Abend aß, die mich oft dorthin einlud, erhitzte sich die Ältere der beiden Damen, die mir gegenüber besonders aufmerksam gewesen war, während des Essens ein wenig und wurde etwas beschwipst. Sie wurde fröhlicher und lebhafter als sonst und gestand mir öffentlich ihre Zuneigung, die sie mir entgegenbrachte und die sie mir nie zuvor anvertraut hatte. Alle Anwesenden neckten sie, aber sie blieb standhaft und wollte nicht davon ablassen, sondern sagte laut, dass sie mich heiraten wolle und nur mit mir glücklich sein könne. Die Äbtissin sagte ihr, dass sie das sicher nicht im Sinn habe, dass ich Priester sei und dass Priester nicht heiraten würden. Sie antwortete lebhaft auf alles und behauptete, ohne andere Garantien als ihre Wünsche {denn ich glaube nicht, dass ihre Eitelkeit dabei eine Rolle spielte}, sie behauptete, ich sei sicher, dass ich für sie dieselben Gefühle hege wie sie für mich, dass ich nicht für das Priesteramt geschaffen sei und dass ihr lieber Onkel, der Bischof <132>, unserem gemeinsamen Glück zustimmen würde. Ich schloss mich ihrer Begeisterung an, als wäre es ein Scherz, der im Café enden würde, aber ich irrte mich. Ein Geheimnis, das einer Gemeinschaft von Mädchen anvertraut wird, wird bald zum Geheimnis der Komödie. Außerdem wird alles, was mit der Ehe zu tun hat und darauf hinausläuft, von heiligen Einsiedlerinnen begierig aufgegriffen, von denen die meisten oft darüber nachgedacht haben, dass es ein großes Glück sein muss, da man so viel Wert darauf legt, darauf zu verzichten.

So war bald die ganze Stadt über diese kleine Szene informiert; sogar der Bischof erfuhr davon: Und da offenbar nichts daran seinen Vorstellungen widersprach, nahm er mich

devient bientôt le secret de la comédie. D'ailleurs, tout ce qui a rapport et qui tend au mariage, est saisi avidement de saintes recluses, dont la plupart ont souvent médité qu'il faut que ce soit un grand bien, puisqu'on attache tant de mérite à y renoncer. Ainsi toute la ville fut bientôt informée de cette petite scène; l'évêque lui-même en fut instruit: et comme apparemment il n'y avait rien dans tout cela de fort éloigné de ses vues, il me mena à sa campagne; il y attira ses nièces et l'abbesse. Madlle du Creni, quoique plus retenue alors qu'elle ne l'avait été à table, ne pensa point à se dédire, et recevait tous mes soins avec complaisance. Je les lui rendais autant par goût que par honneur: si bien qu'enfin l'évêque son oncle, qui connaissait mon éloignement pour l'état ecclésiastique, me <133> proposa de me donner sa nièce en mariage, au lieu de la prêtrise que mes parents lui avaient demandée pour moi. Il est vrai que, sacrement pour sacrement, j'aurais préféré celui qu'il m'offrait; mais j'avais laissé à Paris mademoiselle de Cle., dépositaire des engagements que j'avais pris avec elle. Je crus donc ne m'engager à rien en acceptant les offres du prélat, pourvu qu'il obtînt le consentement de mes parents; c'était bien ainsi qu'il l'entendait, et il croyait n'avoir point lieu d'en douter. En effet son alliance nous était honorable, mais elle n'était pas fort avantageuse du côté de la fortune; et cette raison, qui n'influe que trop dans les marchés de l'espèce de celui-ci, était encore secondée par l'opiniâtreté de mon père pour les vues qu'il avait sur moi. Ainsi, les amis du prélat, qui étaient chargés de faire l'ouverture de cette affaire à ma famille, ne réussirent, par leur négociation, qu'à me faire rappeler à Paris plus tôt que je n'eusse osé l'espérer. Je n'y arrivai qu'à la fin de l'année. <134> J'eus grand soin d'abord <1715> de calmer les inquiétudes de mademoiselle de Cle.; je lui exposai le système que je m'étais fait d'après les conseils de mon ami l'abbé de Br., qui était de ne me refuser à aucune

mit auf sein Landgut; er lud seine Nichten und die Äbtissin ein. Mademoiselle du Creni, die sich nun zurückhaltender verhielt als zuvor am Tisch, dachte nicht daran, ihr Versprechen zu widerrufen, und nahm meine Zuneigung mit Wohlwollen entgegen. Ich erwiderte sie ebenso aus Vergnügen wie aus Ehrgefühl, sodass schließlich der Bischof, ihr Onkel, der meine Abneigung gegen den kirchlichen Stand kannte, mir vorschlug, mir seine Nichte zur Frau zu geben, anstelle des Pries-teramts, um das meine Eltern ihn für mich gebeten hatten. <133> Es stimmt, dass ich, Sakrament für Sakrament, das bevorzugt hätte, das er mir anbot; aber ich hatte in Paris Mademoiselle de Cle. zurückgelassen, die Hüterin der Verpflichtungen, die ich ihr gegenüber eingegangen war. Ich glaubte also, mich zu nichts zu verpflichten, wenn ich die Angebote des Prälaten annahm, vorausgesetzt, er würde die Zustimmung meiner Eltern erhalten; das war auch seine Absicht, und er glaubte keinen Grund zu haben, daran zu zweifeln.

Tatsächlich war seine Verbindung für uns ehrenhaft, aber sie war in finanzieller Hinsicht nicht sehr vorteilhaft; und dieser Grund, der bei Geschäften dieser Art nur allzu sehr ins Gewicht fällt, wurde noch durch die Hartnäckigkeit meines Vaters in Bezug auf seine Pläne für mich verstärkt. So gelang es den Freunden des Prälaten, die beauftragt waren, meiner Familie diese Angelegenheit vorzutragen, durch ihre Verhandlungen nur, mich früher nach Paris zurückzurufen, als ich zu hoffen gewagt hätte. Ich kam erst am Ende des Jahres dort an. <134> Zunächst bemühte ich mich sehr <1715>, die Beunruhigung von Mademoiselle de Cle. zu beschwichtigen; ich legte ihr das System dar, das ich mir auf Anraten meines Freundes Abbé de Br. zurechtgelegt hatte, nämlich mich keinem Schritt zu verweigern, den meine Familie von mir verlangen würde, bis hin zu allem, was meine Freiheit einschränken könnte. Diese Zusicherung und die Art und Weise, wie ich meine Reise nach Le Mans überstanden hatte, waren bald notwendig, um sie gegen die neuen Angriffe zu beruhigen, die meine Eltern ohne mein Wissen vorbereitet hatten. Zunächst war die Rede davon, mich in eine weit entfernte Diözese zu schicken, und der Bischof hatte alles versprochen. In diesem Moment

démarche que ma famille exigerait de moi, jusques et inclusivement à tout ce qui pourrait engager ma liberté. Cette assurance, et la façon dont je m'étais tiré de mon voyage au Mans, me furent bientôt nécessaires pour la rassurer contre les nouvelles batteries que mes parents avaient préparées à mon insçu. Il fut question d'abord de m'envoyer dans un diocèse éloigné, et l'évêque avait tout promis. Dans ce moment, la jeune religieuse que j'avais connue à la campagne de madame H., la fille du duc de C., fut nommée abbesse dans la ville même où l'on projetait de m'envoyer. J'avais parlé de mon aventure avec elle, et de la proposition qu'elle m'avait faite on ne jugea pas à propos de m'exposer à une seconde tentation, dans un âge où j'aurais peut-être <135> eu plus de résolution. Cette affaire fut donc rompue on ne tarda pas à trouver de nouvelles ressources.

On me fit résigner un canonicat dans l'église d'Eu. monsieur le M. qui en était alors évêque, était brouillé avec le cardinal de Noailles, et très-propre aux desseins de mes parents: il s'engagea à tout ce qu'on voulut. Je partis pour aller prendre possession de ce nouveau bénéfice; j'arrivai à Eu. à la mi-carême. J'y eus à peine passé huit jours, qu'on me fit mander par un de mes amis que mademoiselle de Cle. venait d'être mariée. Je donnai dans le panneau; mon désespoir fut tel que je n'eus plus la force de résister aux insinuations du prélat; je consentis à devenir sous-diacre. On avait prévu que je pourrais me repentir; on avait fait venir de Rome une dispense par laquelle l'évêque pouvait me donner tous les ordres en trois jours; il y mit cependant quelques jours d'intervalle, c'est-à-dire, du samedi de la passion au samedi saint. J'avais écrit au confident que j'avais auprès de <136> mademoiselle de Cle. que, puisque j'apprenais qu'elle avait été mariée, je ne faisais plus de cas d'une liberté que je lui avais vouée, et que j'allais la sacrifier à la douleur que me causait son engagement. J'en reçus le mardi de la semaine

wurde die junge Nonne, die ich auf dem Land bei Madame H. kennengelernt hatte, die Tochter des Herzogs von C., zur Äbtissin in genau der Stadt ernannt, in die man mich schicken wollte. Ich hatte ihr von meinem Abenteuer erzählt und von dem Vorschlag, den sie mir gemacht hatte. Man hielt es nicht für angebracht, mich einer zweiten Versuchung auszusetzen, in einem Alter, in dem ich vielleicht <135> mehr Entschlossenheit gehabt hätte. Diese Angelegenheit wurde also abgebrochen, und es dauerte nicht lange, bis man neue Mittel fand.

Man verschaffte mir eine Kanonikerstelle in der Kirche von Eu. Monsieur le M., der damals Bischof war, lag im Streit mit dem Kardinal von Noailles und kam den Plänen meiner Eltern sehr entgegen: Er verpflichtete sich zu allem, was man von ihm verlangte. Ich brach auf, um diese neue Pfründe anzutreten, und kam in der Mitte der Fastenzeit in Eu. an. Kaum acht Tage war ich dort, da ließ mich einer meiner Freunde wissen, dass Mademoiselle de Cle. gerade geheiratet hatte. Ich fiel darauf herein; meine Verzweiflung war so groß, dass ich nicht mehr die Kraft hatte, den Andeutungen des Prälaten zu widerstehen; ich willigte ein, Subdiakon zu werden. Man hatte damit gerechnet, dass ich es bereuen könnte; man hatte aus Rom eine Dispens kommen lassen, durch die der Bischof mir innerhalb von drei Tagen alle Weihen erteilen konnte; er legte jedoch einen Abstand von einigen Tagen fest, nämlich vom Passions-samstag bis zum Karsamstag. Ich hatte dem Vertrauten geschrieben, den ich bei <136> Mademoiselle de Cle. hatte, dass ich, da ich erfahren hatte, dass sie geheiratet hatte, keine Bedeutung mehr auf die Freiheit legte, die ich ihr versprochen hatte, und dass ich sie dem Schmerz opfern würde, den mir ihre Verlobung bereitete. Am Dienstag der Karwoche, also bereits zu spät, erhielt ich einen Brief, der mich mit tausend Schmerzen auf einmal überwältigte. Aus diesem Brief erfuhr ich, dass Mademoiselle de Cle. nicht verheiratet war, sondern dass sie mich immer noch liebte; dass sie an den Pocken erkrankt war; dass man sie für außer Gefahr hielt, als derselbe gemeinsame Freund meinen Brief erhalten hatte; dass er ihn ihr gezeigt hatte und sie mir selbst zwei Worte in seiner Antwort an mich schreiben wollte; diese beiden Worte

sainte, c'est-à-dire, déjà trop tard, une lettre qui m'accabla de mille douleurs à la fois. J'appris par cette lettre que non seulement mademoiselle de Cle. n'était point mariée, mais qu'elle m'aimait toujours uniquement; qu'elle avait été attaquée de la petite vérole; qu'on la croyait hors de danger, lorsque ce même ami commun avait reçu ma lettre; qu'il la lui avait fait voir, et qu'elle avait voulu m'écrire elle même deux mots dans la réponse qu'il me faisait; ces deux mots étaient: J'étais ressuscitée, monsieur, votre lettre me donne la mort. Cette malheureuse prophétie, qui m'avait déjà causé une douleur inexprimable, fut accomplie en vingt-quatre heures; j'en appris la nouvelle le jeudi matin. Jugez, monsieur, de l'état horrible où je me <137> trouvai. Ce sont de ces situations qui ne peuvent se décrire; mon âme fut privée de toute espèce de sentiment, et tout ce qui restait de mouvement à ma stupide existence, ne fut plus conduit que par un abandon général de moi-même; aussi me conféra-t-on le diaconat comme on donne l'extrême-onction à un corps absolument léthargique; c'est-à-dire, sans aucun consentement, et sans autre détermination que celle que reçoit une bouille des mains de celui qui la pousse. Cette auguste et triste cérémonie fut à peine achevée, qu'une secrète horreur me saisit, et me fit sortir de l'anéantissement où toutes les facultés de mon âme étaient demeurées comme éteintes jusqu'à ce moment. Ce douloureux retour sur moi-même me fit envisager, avec un sentiment dont le caractère ne peut se définir, toutes les pertes que je venais de faire, et l'artifice qu'on avait employé pour m'y conduire. Je protestai dès-lors devant Dieu, contre la violence qu'on m'avait faite, et contre <138> ce qui, dans deux jours, y devait mettre le comble. Mais comme je ne voyais plus rien au monde, dans ce moment, qui pût m'engager à réclamer un jour juridiquement contre un pareil attentat, je me contentai d'en prendre le ciel à témoin, bien résolu, dès que je serais mon

lauteten: „Ich war wiederauferstanden, Monsieur, Ihr Brief bringt mich um.“

Diese unglückliche Prophezeiung, die mir bereits unaussprechlichen Schmerz bereitet hatte, erfüllte sich innerhalb von vierundzwanzig Stunden; ich erfuhr die Nachricht am Donnerstagmorgen. Urteilen Sie selbst, Monsieur, über den schrecklichen Zustand, in dem ich mich befand. <137> Es sind Situationen, die sich nicht beschreiben lassen; meine Seele war jeglicher Gefühle beraubt, und alles, was meinem stumpfen Dasein noch an Bewegung blieb, wurde nur noch von einer allgemeinen Selbstaufgabe geleitet; so wurde mir das Diaconat verliehen, wie man einem völlig lethargischen Körper die letzte Ölung erteilt; das heißt ohne jede Zustimmung und ohne andere Entschlossenheit als die, die ein Ball aus den Händen desjenigen erhält, der ihn schiebt. Kaum war diese erhabene und traurige Zeremonie beendet, ergriff mich ein heimliches Entsetzen und riss mich aus der Erschöpfung, in der alle Fähigkeiten meiner Seele bis zu diesem Moment wie ausgelöscht gewesen waren. Diese schmerzhafteste Rückkehr zu mir selbst ließ mich mit einem Gefühl, dessen Charakter sich nicht beschreiben lässt, all die Verluste betrachten, die ich gerade erlitten hatte, und die List, mit der man mich dazu gebracht hatte. Ich protestierte daraufhin vor Gott gegen die Gewalt, die man mir angetan hatte, und gegen <138> das, was in zwei Tagen noch hinzukommen sollte. Da ich jedoch in diesem Moment nichts mehr auf der Welt sah, was mich dazu veranlassen könnte, eines Tages rechtlich gegen einen solchen Angriff vorzugehen, begnügte ich mich damit, den Himmel zum Zeugen zu nehmen, fest entschlossen, sobald ich mein eigener Herr sein würde, weder von den Würden noch von der Last, die man mir auferlegt hatte, Gebrauch zu machen. Ich erneuerte diesen Schwur, ich kann sogar sagen, diesen feierlichen Wunsch {Ich werde niemals die Würden annehmen, die mir auferlegt wurden}, und ich tat dies ganz freiwillig zu Füßen derselben Altäre, an denen der Bischof von Eu. mich den Plänen und Ambitionen meiner Familie geopfert hatte.

Wenige Tage später vertraute er mir einen Teil der Leitung seiner Diözese an; ich erfüllte diese Aufgabe, wie ein ehrbarer Mann alles erfüllen muss, was ihm anvertraut wird, ohne

maître, de ne faire aucun usage ni des dignités, ni du fardeau qu'on m'imposait. Je renouvelai ce serment, je puis dire même ce vœu solennel, et je le fis bien librement aux pieds des mêmes autels où l'évêque d'Eu. acheva de me sacrifier aux vœux et à l'ambition de ma famille.

Peu de jours après, il me confia une partie du gouvernement de son diocèse; je m'en acquittai comme un honnête homme doit s'acquitter de tout ce qu'on lui confie, sans goût à la vérité, mais avec la plus scrupuleuse exactitude. Je pourrais vous faire ici un détail assez étendu de mes travaux ecclésiastiques; mais pardonnez-moi de n'en faire ici aucune mention; la dignité de ces occupations <139> religieuses serait déplacée, et cadrerait mal avec le récit d'aventures galantes que le temps, qui affaiblit tout et vient à bout des plus grandes douleurs, fit succéder à celles que j'avais si vivement ressenties. Je fus cependant quelques mois dans un état d'indifférence qui me rendait assez insensible; et, quoiqu'on m'eût donné à Eu. le nom de Beau Chanoine, je ne pensais point à mettre cette distinction à profit.

Une jeune bourgeoise de la ville, qui avait déjà eu quelques aventures, se mit en tête de me tirer de cet état d'indolence; elle se hasarda à venir me voir, et la facilité que je trouvai à la mettre au nombre de mes conquêtes, borna son triomphe et le mien au temps que dura sa visite. Cette petite aventure de passage servit au moins à réveiller mes sens de leur engourdissement, et je commençai à remarquer, un peu mieux que je n'avais fait, les jolis minois dont la ville d'Eu. était alors suffisamment ornée.

Il y avait dans notre <140> chapitre un chanoine qui aimait la musique; il donnait de temps en temps des concerts; j'y fus invité; toute la belle jeunesse de la ville s'y trouva. Parmi les jeunes personnes que j'y rencontrai, j'en distinguai surtout deux, dont la physionomie était aussi spirituelle qu'aimable. La

Begeisterung, aber mit größter Gewissenhaftigkeit. Ich könnte Ihnen hier einen recht ausführlichen Bericht über meine kirchlichen Tätigkeiten geben, aber bitte verzeihen Sie mir, dass ich darauf verzichte; die Würde dieser religiösen Aufgaben <139> wäre hier fehl am Platz und würde schlecht zu den galanten Abenteuern passen, die die Zeit, die alles schwächt und selbst die größten Schmerzen überwinden kann, auf diejenigen folgen ließ, die ich so lebhaft empfunden hatte. Ich befand mich jedoch einige Monate lang in einem Zustand der Gleichgültigkeit, der mich ziemlich unempfindlich machte; und obwohl man mir in Eu. den Namen „Beau Chanoine“ gegeben hatte, dachte ich nicht daran, diese Auszeichnung zu nutzen.

Eine junge Bürgerliche aus der Stadt, die bereits einige Abenteuer hinter sich hatte, nahm sich in den Kopf, mich aus diesem Zustand der Trägheit zu befreien; sie wagte es, mich zu besuchen, und die Leichtigkeit, mit der ich sie zu meinen Eroberungen zählen konnte, beschränkte ihren und meinen Triumph auf die Dauer ihres Besuchs. Dieses kleine Abenteuer diente zumindest dazu, meine Sinne aus ihrer Betäubung zu wecken, und ich begann, etwas besser als zuvor die hübschen Gesichter zu bemerken, mit denen die Stadt Eu. damals reichlich geschmückt war.

In unserem <140> Kapitel gab es einen Kanoniker, der Musik liebte; er gab von Zeit zu Zeit Konzerte; ich wurde dazu eingeladen; die ganze schöne Jugend der Stadt war dort versammelt. Unter den jungen Leuten, die ich dort traf, fielen mir vor allem zwei auf, deren Aussehen ebenso geistreich wie liebenswert war. Die erste, die mir auffiel, war Mademoiselle L. C., die Schwester der kleinen Bürgerin, die mich so zuvorkommend gewarnt hatte. Diese war zwar keine Schönheit im herkömmlichen Sinne, hatte aber einzigartige Augen und eines dieser lebhaften Gesichter, die jedem gefallen, mit einer gewissen Koketterie, die denen, die sich daran gewöhnt hatten, seitdem viel Freude bereitet und ihr selbst Abenteuer beschert, die für ihre Ehre zu auffällig waren und die aufgrund ihrer Einzigartigkeit es verdienen würden, niedergeschrieben zu werden. Die andere war ebenfalls eine junge Frau, die nur vierzehn Jahre alt zu sein schien, aber siebzehn

première qui me frappa, était mademoiselle L. C., sœur de la petite bourgeoise qui m'avait prévenu d'une façon si obligeante. Celle-ci, sans être ce qu'on appelle une beauté, avait des yeux singuliers, et une de ces figures piquantes qui plaisent à tout le monde, avec un fonds de coquetterie qui a fait voir, depuis, bien du pays à ceux qui s'y sont attachés, et lui a procuré, à elle-même, des aventures qui ont trop éclaté pour son honneur, et qui, par leur singularité, mériteraient d'être écrites. L'autre était aussi une jeune personne qui ne paraissait que quatorze ans, et qui en avait dix-sept à dix-huit. Elle avait pour plaire tous les avantages de la première, <141> excepté la coquetterie; et, pour s'en dédommager, elle possédait des grâces que l'autre n'avait pas. Ses yeux étaient peut-être moins tendres et prévenants; mais elle les avait plus vifs, plus perçants et plus spirituels; le teint fort supérieur, la gorge admirable, une candeur naïve, avec une vivacité enjouée, et peut-être un peu étourdie, mais qui se corrigeait elle-même par une retenue qu'on ne pouvait s'empêcher de respecter. Dès qu'elle parut dans l'assemblée, je ne sais si mes yeux démêlèrent tout cela, mais je n'en eus plus que pour elle. Je demandai qui était cette jeune fille; on me dit, qu'elle était femme depuis quatre ans; qu'elle était mariée à un homme en charge dans la ville, et qu'elle était fille d'un conseiller. Je la prévins de toutes sortes de politesses; elle y répondit avec grâce, et avec beaucoup de modestie. Si ce n'était de l'embarras pour moi, j'avoue qu'il n'entra alors dans mes projets que le désir de m'amuser; mais cette rencontre <142> eut des suites plus sérieuses, comme vous l'apprendrez en son temps. Parmi les gens que je fréquentais le plus à Eu., je m'étais lié d'une amitié plus particulière avec l'abbé de C., jeune chanoine, fils d'un magistrat distingué dans la ville de R. J'appris bientôt qu'il était un des adorateurs de mademoiselle L. Cl., la première dont viens de vous parler, et personne dans la suite n'a eu

oder achtzehn war. Sie hatte alle Vorzüge der ersten, um zu gefallen, <141> außer der Koketterie; und um dies auszugleichen, besaß sie Anmut, die die andere nicht hatte. Ihre Augen waren vielleicht weniger zärtlich und zuvorkommend, aber sie waren lebhafter, durchdringender und geistreicher; ihr Teint war viel schöner, ihr Hals bewundernswert, sie strahlte eine naive Unschuld aus, gepaart mit einer fröhlichen Lebhaftigkeit, die vielleicht ein wenig unbesonnen war, sich aber durch eine Zurückhaltung korrigierte, die man nicht umhin konnte zu respektieren. Sobald sie in der Versammlung erschien, weiß ich nicht, ob meine Augen all das erkannten, aber ich hatte nur noch Augen für sie. Ich fragte, wer dieses junge Mädchen sei; man sagte mir, dass sie seit vier Jahren verheiratet sei, mit einem Mann, der ein Amt in der Stadt bekleidete, und dass sie die Tochter eines Rats Herrn sei. Ich bedachte sie mit allerlei Höflichkeiten; sie antwortete mit Anmut und großer Bescheidenheit. Wäre es nicht peinlich für mich gewesen, würde ich zugeben, dass ich damals nur den Wunsch hatte, mich zu amüsieren; aber diese Begegnung <142> hatte ernstere Folgen, wie Sie zu gegebener Zeit erfahren werden.

Unter den Menschen, mit denen ich in Eu. am meisten verkehrte, hatte ich eine besondere Freundschaft mit dem Abbé de C. geschlossen, einem jungen Kanoniker, Sohn eines angesehenen Magistrats in der Stadt R. Bald erfuhr ich, dass er einer der Verehrer von Mademoiselle L. Cl. war, der ersten, von der ich Ihnen gerade erzählt habe, und niemand hatte später so viel Anteil an ihren Abenteuern. Es stimmt, dass er seine Schöne mit mehr Freiheit sah, als ich sie zunächst bei derjenigen fand, die ich mir ausgesucht hatte; seine große Jugend, ein misstrauischer Ehemann und eine Großmutter, die den Ruf eines Galans, mit dem man mich ehrte, überwachte, hatten mir jeden Zugang zu ihr versperrt; so dass sich unser gesamter Umgang auf einige Begegnungen, auf aufmerksame Blicke und höfliche Verbeugungen beschränkte. All das begann mich zu langweilen, und ich brauchte etwas mehr, um eine aufkeimende und noch um die Neigung aufrechtzuerhalten. <143> Meine junge Herrin sorgte auf recht raffinierte Weise dafür, aber ich hatte bald Grund zu der Annahme, dass

tant de part à ses aventures. Il est vrai qu'il voyait sa belle avec plus de liberté que je n'en trouvais d'abord auprès de celle que j'avais choisie; sa grande jeunesse, un mari soupçonneux une grand-mère surveillant la réputation de galant dont on m'honorait, m'avaient fermé tout accès chez elle; en sorte que tout notre commerce se réduisait à quelques rencontres, à des regards d'attention et à des révérences polies. Tout cela commençait à m'ennuyer, et j'avais besoin de quelque chose de plus pour soutenir une inclination naissante et encore mal <143> assurée. Ma jeune dame y pourvut d'une façon assez fine, mais dont j'eus bientôt lieu de penser qu'elle n'avait ni envisagé ni senti toutes les conséquences. Elle avait une amie dans mon voisinage; je trouvai un jour cette amie seule sur sa porte, en rentrant chez moi; elle me pria d'entrer un moment chez elle, où je trouverais, dit-elle, quelqu'un qui avait un mot à me dire. Ma surprise fut grande, en entrant dans une salle basse où je fus introduit, d'y trouver madame ***, {c'était la jeune dame en question}. Elle me reçut avec un air assez embarrassé, et reprocha à son amie, qui ne nous quitta point, d'avoir pris trop à la lettre ce qu'elle lui avait dit; qu'en effet, elle avait une grande envie de me parler, mais que la chose était de si peu de conséquence, que cela eût bien pu se remettre. Je la pressai longtemps inutilement de me dire de quoi il était question; elle s'en défendit, et enfin vaincue par mon opiniâtreté à ne point sortir que je ne susse ce qu'elle désirait de moi, <144> elle me dit qu'ayant été la veille à l'abbaye de St.-S., faire visite à quelques pensionnaires, elles lui avaient donné les paroles d'une chanson dont elle n'avait pu retenir l'air qu'elle ne doutait point que je ne susse, et qu'elle me priait de le lui faire noter. En même temps elle me donna un papier plié; je voulus l'ouvrir sur-le-champ, mais par bonheur je remarquai dans ses yeux un air d'effroi et de fierté qui me retint; je mis le papier dans ma poche, et lui demandai si je

sie nicht alle Konsequenzen bedacht oder vorausgesehen hatte. Sie hatte eine Freundin in meiner Nachbarschaft; eines Tages traf ich diese Freundin allein vor ihrer Tür an, als ich nach Hause kam; sie bat mich, einen Moment bei ihr hereinzukommen, wo ich, wie sie sagte, jemanden treffen würde, der mir etwas zu sagen hätte. Meine Überraschung war groß, als ich in einen kleinen Raum geführt wurde und dort Madame *** vorfand {es handelte sich um die junge Dame, um die es ging}. Sie empfing mich mit ziemlich verlegenem Gesichtsausdruck und warf ihrer Freundin, die uns nicht verließ, vor, ihre Worte zu wörtlich genommen zu haben; tatsächlich habe sie großes Verlangen gehabt, mit mir zu sprechen, aber die Angelegenheit sei so unbedeutend gewesen, dass sie auch hätte verschoben werden können. Ich drängte sie lange vergeblich, mir zu sagen, worum es ging; sie wehrte sich dagegen und gab schließlich meiner Hartnäckigkeit nach, nicht zu gehen, bevor ich nicht wusste, was sie von mir wollte, <144> und erzählte mir, dass sie am Vortag in der Abtei von St.-S. einige Pensionäre besucht hatte und diese ihr den Text eines Liedes gegeben hätten, dessen Melodie sie sich nicht merken konnte, von der sie aber ohne Zweifel annahm, dass ich sie kenne, und sie bat mich, sie für sie aufzuschreiben. Gleichzeitig gab sie mir ein gefaltetes Blatt Papier; ich wollte es sofort öffnen, aber glücklicherweise bemerkte ich in ihren Augen einen Ausdruck von Furcht und Stolz, der mich davon abhielt; ich steckte das Papier in meine Tasche und fragte sie, ob ich hoffen könne, ihr die Musik zu den Worten, die sie mir anvertraut hatte, selbst zu übergeben. Sie sagte mir, dass dies nicht möglich sei, aber dass ich sie einer kleinen Person, die ihr diene, bei ihr zu Hause übergeben lassen könne. Ich war zu ungeduldig, die Worte dieses Liedes zu sehen, um meinen Besuch zu verlängern. Kaum war ich zu Hause, öffnete ich heimlich das Papier; Sie haben sicher schon erraten, dass es kein Lied war. Nein, Monsieur, es war zärtlichste Prosa, geschrieben in einem Stil <145>, der zugleich ein offenes und empfindsames Herz, einen lebhaften und natürlichen Geist und gleichzeitig eine bewundernswerte Unschuld der Sitten erkennen ließ. Ich antwortete ihr im gleichen Ton: Einige Tage später

pouvais espérer de lui remettre moi-même la musique des paroles qu'elle me confiait; elle me dit que cela ne se pouvait, mais que je pouvais les faire remettre chez elle à une petite personne qui la servait. J'avais trop d'impatience de voir les paroles de cette chanson, pour prolonger ma visite. Je ne fus pas plutôt chez moi, que j'ouvris en secret le papier; vous avez déjà deviné que ce n'était point une chanson. Non, monsieur, c'était de la prose la plus tendre, écrite d'un style <145> qui annonçait tout à la fois un cœur franc et sensible, un esprit vif et naturel, et en même temps une innocence de mœurs admirable. J'y répondis sur le même ton: quelques jours après on me fit avertir qu'on était à une petite maison de campagne à la porte de la ville; j'allai, avec mon ami l'abbé de C., me promener aux environs. Nous nous rencontrâmes; un orage nous obligea de demander un abri, et fut assez long pour qu'on fût obligé de nous retenir à souper: ce fut là que j'obtins la permission de voir quelque fois cette jeune et aimable dame, non chez elle, mais chez une vieille amie assez complaisante pour souffrir nos rendez-vous, et nous y laisser jouir de la liberté du tête à tête. Je me crus au comble de mon bonheur mais j'étais encore loin de mes espérances. Les plus légères libertés, excepté celles que l'amitié peut autoriser, me furent constamment refusées; et des remontrances plus sages et plus sensées que son âge ne le comportait, <146> m'imprimèrent un tel respect, que je crus longtemps ne pouvoir tirer d'autre prix de ma tendresse et de mes assiduités, que la douceur d'un commerce aimable, spirituel et sans conséquence. Enfin, cette aimable personne m'avait insensiblement accoutumé à séparer la tendre occupation de mon cœur des vifs transports de mes sens et j'aurais pris moi-même mon amour pour une simple amitié, sans les efforts de ma raison pour réprimer mes désirs. C'est ainsi que je passai délicieusement quelques mois. Dans ce même temps j'appris que

ließ man mich wissen, dass man sich in einem kleinen Landhaus vor den Toren der Stadt befand; ich ging mit meinem Freund, dem Abbé de C., in der Umgebung spazieren. Wir trafen uns; ein Gewitter zwang uns, um Unterschlupf zu bitten, und dauerte so lange, dass man uns zum Abendessen einlud: Dort erhielt ich die Erlaubnis, diese junge und liebenswürdige Dame manchmal zu sehen, nicht bei ihr zu Hause, sondern bei einer alten Freundin, die so entgegenkommend war, unsere Treffen zu dulden und uns dort die Freiheit eines tête-à-tête genießen zu lassen. Ich glaubte, auf dem Gipfel meines Glücks zu sein, aber ich war noch weit von meinen Hoffnungen entfernt. Die geringsten Freiheiten, außer denen, die die Freundschaft zulässt, wurden mir ständig verweigert; und ihre Ermahnungen, die weiser und vernünftiger waren, als es ihrem Alter entsprach, <146> flößten mir solchen Respekt ein, dass ich lange Zeit glaubte, aus meiner Zuneigung und meinem Eifer keinen anderen Gewinn ziehen zu können als die Süße eines liebenswürdigen, geistreichen und belanglosen Umgangs.

Schließlich hatte diese liebenswürdige Person mich unmerklich daran gewöhnt, die zärtliche Beschäftigung meines Herzens von den lebhaften Regungen meiner Sinne zu trennen, und ich hätte meine Liebe selbst für einfache Freundschaft gehalten, hätten nicht meine Vernunftsbemühungen meine Begierden unterdrückt. So verbrachte ich einige köstliche Monate. Zur gleichen Zeit erfuhr ich, dass der verstorbene König Ludwig XIV. durch eine Vereinbarung, die den Bischof von Eu. nach Aix versetzte, mich zum Bischof von Eu. ernennen sollte. Tatsächlich hatte dieser Monarch diese Entscheidung am Vorabend [=14. August] von Mariä Himmelfahrt getroffen und sollte sie nach der Kommunion am nächsten Tag mit seiner Unterschrift bestätigen. Die Unpässlichkeit Seiner Majestät während der Nacht zwang ihn jedoch, einige Medikamente einzunehmen, die ihn unfähig machten, die Kommunion zu empfangen. So wurde das Blatt nicht unterzeichnet, und dieser Fürst <147> beendete seine glorreiche Laufbahn zwei Wochen später [=01.09.1715], ohne die vakanten Pfründe verteilt zu haben. Der Herzog von Orléans, der Regent, traf ganz andere Maßnahmen;

le feu Roi Louis XIV, par un arrangement qui plaçait l'évêque d'Eu. à Aix, devait me nommer à l'évêché d'Eu. En effet, ce monarque avait fait cette destination la veille de l'Assomption, et devait l'assurer par sa signature, après avoir communie le lendemain. L'indisposition de Sa Majesté pendant la nuit l'obligea de prendre quelques remèdes qui le mirent hors d'état de communier. Ainsi la feuille ne fut point signée, et ce prince <147> finit sa glorieuse carrière quinze jours après, sans avoir disposé des bénéfices vacants. M. le duc d'Orléans, régent, prit de tout autres mesures; et je vous dis de la meilleure foi du monde, que, malgré la douleur que j'eus de la mort du Roi, mon bienfaiteur, je fus très-content d'avoir échappé au joug qu'il voulait m'imposer. Je fus prié par la ville, et chargé par l'évêque de faire l'oraison funèbre de ce prince. Je ne vous en aurais pas parlé ici, si ce n'est qu'elle fut l'occasion de me lier de connaissance et d'amitié avec le mari de madame ***. Voici comme la chose arriva. M. *** avait été de la députation que les différents corps de la ville avaient faite pour m'inviter à me charger de ce panégyrique. Je n'avais point encore été le remercier j'appris qu'il devait partir d'assez bonne heure pour aller souper chez son beau-père à la campagne, et que sa femme était restée en ville. Je voulus profiter de cette absence que j'étais censé ignorer, moins pour lui faire ma visite, <148> que pour trouver madame *** seule chez elle. Je ne pouvais y arriver dans un moment plus heureux; je trouvai la jeune dame dans le plus agréable déshabillé, mais il ne fut nullement question d'en profiter; elle exigea encore de moi encore plus de retenue que je n'étais obligé d'en avoir dans nos tête-à-têtes ordinaires. Il fallut obéir, sous peine d'encourir son indignation; mais ce malheur n'était rien en comparaison de la catastrophe qui le suivit. M. *** s'était trouvé un peu incommode en chemin il changea de résolution, et revint chez lui lorsque nous nous y attendions le moins. Il entra chez

und ich sage Ihnen in aller Aufrichtigkeit, dass ich trotz der Trauer um den Tod des Königs, meines Wohltäters, sehr froh war, dem Joch entkommen zu sein, das er mir auferlegen wollte. Ich wurde von der Stadt gebeten und vom Bischof beauftragt, die Trauerrede für diesen Fürsten zu halten. Ich hätte Ihnen hier nichts davon erzählt, wenn dies nicht der Anlass gewesen wäre, den Ehemann von Madame *** kennenzulernen und mich mit ihm anzufreunden. Es geschah folgendermaßen: Herr *** gehörte zu der Delegation, die die verschiedenen Gremien der Stadt gebildet hatten, um mich zu bitten, diese *Laudatio* zu halten. Ich hatte mich noch nicht bei ihm bedankt, als ich erfuhr, dass er recht früh aufbrechen musste, um bei seinem Schwiegervater auf dem Land zu Abend zu essen, und dass seine Frau in der Stadt geblieben war. Ich wollte diese Abwesenheit, von der ich angeblich nichts wusste, nutzen, weniger um ihm meinen Besuch abzustatten, <148> als vielmehr um Madame *** allein zu Hause anzutreffen. Ich hätte keinen günstigeren Moment dafür finden können; ich fand die junge Dame in einem äußerst reizvollen Negligé vor, aber es kam nicht in Frage, davon Gebrauch zu machen; sie verlangte von mir noch mehr Zurückhaltung, als ich bei unseren gewöhnlichen Unterhaltungen an den Tag legen musste. Ich musste gehorchen, um ihren Zorn nicht auf mich zu ziehen; aber dieses Unglück war nichts im Vergleich zu der Katastrophe, die darauf folgte. Herr *** hatte sich unterwegs etwas unwohl gefühlt, änderte er seine Meinung und kehrte nach Hause zurück, als wir es am wenigsten erwarteten. Er betrat das Zimmer seiner Frau, ohne sich anzukündigen, und fand sie allein mit mir vor, in demselben ungepflegten, ja mehr als ungepflegten Zustand, in dem er sie zurückgelassen hatte. Wir drei waren gleichermaßen überrascht, aber Herr *** war so erschüttert, dass er sprachlos war und sich zunächst hinsetzte wie ein Mann, dem die Luft wegblieb. Ich wollte ihm meine Glückwünsche aussprechen, tat dies jedoch völlig ungeschickt, er antwortete nicht <149>, stand ohne ein Wort aufzustehen auf und ging in seinen Garten hinunter. Madame, um die ich mich mehr fürchtete als um mich selbst, bat mich eindringlich, mich zurückzuziehen; ich tat dies und verbrachte den Rest des Tages

sa femme sans se faire annoncer, il la trouva seule avec moi, et dans le même état négligé, et plus que négligé, où il l'avait laissée. Nous fûmes tous trois aussi surpris l'un que l'autre; mais M. *** fut saisi au point qu'il en perdit la parole, et s'assit d'abord comme un homme auquel la respiration manquait. Je voulus lui faire mon compliment, je le fis tout de travers, il n'y répondit <149> point, se leva sans rien dire, et descendit dans son jardin, Madame pour laquelle j'étais plus effrayé que pour moi-même, me pria instamment de me retirer; je le fis, et je passai le reste du jour et de la nuit dans une cruelle inquiétude, Le lendemain, j'envoyai savoir de ses nouvelles; on me rapporta un petit billet de sa part, par lequel elle me marquait que tout était apaisé, et qu'elle me priait d'être chez moi l'après-dîner sur les quatre heures, Je ne concevais point qu'elle osât y venir, et cependant je me persuadai que c'était elle que je devais attendre. Monsieur son mari, qui vint à l'heure marquée, dissipa mes doutes et mes inquiétudes: il venait me faire des excuses de sa mauvaise réception de la veille. Nous n'eûmes point d'autre explication, et il finit par me prier à dîner chez lui le lendemain, me demandant surtout en grâce que ce qui s'était passé ne m'empêchât point de faire à sa femme et à lui l'honneur de les voir aussi souvent qu'ils le désiraient l'un et <150> l'autre. Je profitai bien de cette permission; mais cette petite aventure loin d'avancer mes affaires, ne servit qu'à rendre madame *** plus circonspecte avec moi en sorte qu'ayant fait l'oraison funèbre du Roi, lorsque je partis peu après pour mon abbaye, je n'y emportai aucune certitude ni espérance de mes succès futurs.

Mon frère s'était marié dans cette même année. J'avais été passer deux jours à Paris pour cette cérémonie, et j'étais sur le champ revenu à mon poste. Ainsi, en partant d'Eu., comme je viens de le dire, pour aller passer le reste de l'automne et une partie de l'hiver à mon abbaye, je

und der Nacht in grausamer Unruhe. Am nächsten Tag schickte ich nach ihr; man brachte mir eine kleine Nachricht von ihr, in der sie mir mitteilte, dass sich alles beruhigt habe und sie mich bat, nach dem Mittagessen gegen vier Uhr bei ihr zu sein. Ich konnte mir nicht vorstellen, dass sie es wagen würde, zu kommen, und dennoch redete ich mir ein, dass ich auf sie warten müsse. Ihr Ehemann, der zur vereinbarten Zeit erschien, zerstreute meine Zweifel und meine Unruhe: Er war gekommen, um sich für seinen unfreundlichen Empfang am Vortag zu entschuldigen. Wir hatten keine weitere Erklärung, und schließlich bat er mich, am nächsten Tag bei ihm zu Abend zu essen, und bat mich vor allem, dass das, was geschehen war, mich nicht davon abhalten möge, ihm und seiner Frau die Ehre zu erweisen, sie so oft zu besuchen, wie sie es wünschten. <150> Ich nutzte diese Erlaubnis gerne; aber dieses kleine Abenteuer brachte meine Angelegenheiten nicht voran, sondern führte nur dazu, dass Madame *** mir gegenüber zurückhaltender wurde, sodass ich, nachdem ich die Trauerrede für den König gehalten hatte und kurz darauf in meine Abtei zurückkehrte, keine Gewissheit und keine Hoffnung auf zukünftige Erfolge mitnahm.

Mein Bruder hatte im selben Jahr geheiratet. Ich hatte zwei Tage in Paris verbracht, um an dieser Zeremonie teilzunehmen, und war dann sofort an meinen Posten zurückgekehrt. Als ich also, wie ich gerade gesagt habe, von Eu. aufbrach, um den Rest des Herbstes und einen Teil des Winters in meiner Abtei zu verbringen, machte ich mich auf den Weg nach Paris, um meine Schwägerin zu besuchen, die ich bisher nur vierundzwanzig Stunden lang gesehen hatte. Da sie noch sehr jung war, schlug ich meiner Mutter vor, ihr eine Begleiterin zu geben, die sie unterhalten und mit ihr ausgehen könnte. Ich hatte vor, ihr Mademoiselle de la Bl., die Älteste, zur Seite zu stellen, der ich im Vorjahr versprochen hatte <151> sie in Paris unterzubringen: Meine Mutter stimmte meinem Vorschlag zu. Obwohl ich mich in Paris kaum zeigte, wusste Kardinal de Noailles, dass ich dort war, und ließ mich vor die Officialität zitieren, um meine Befehlsbriefe vorzulegen, andernfalls würde er mich für *interdit* erklären. Ich antwortete am Ende der Vorladung,

pris la route de Paris pour y voir ma belle-sœur que je n'avais encore vue que pendant vingt-quatre heures. Comme elle était fort jeune, je proposai à ma mère de lui donner une compagnie qui pût l'amuser et sortir avec elle. J'avais en vue de mettre auprès d'elle mademoiselle de la Bl. l'aînée, à qui j'avais promis l'année précédente <151> de la placer à Paris: ma mère agréa ma proposition. Quoique je ne me montrasse guère à Paris, le cardinal de Noailles sut que j'y étais, et me fit assigner à l'officialité pour y porter mes lettres d'ordres, à faute de quoi il me déclarait interdit. Je répondis au bas de l'assignation, que tendant faire aucunes fonctions de mes ordres dans son diocèse, je n'avais rien à présenter ni à répondre à son official, ni à son promoteur. Cet événement me fit précipiter mon départ pour mon abbaye, et j'y arrivai vers le 15 de novembre. J'y demeurai deux mois: vous serez instruit, dans ma première, des particularités de ce séjour, qui peuvent mériter votre attention.

Je suis, etc. <152>

dass ich, da ich keine Aufgaben meiner Ordnungen in seiner Diözese zu erfüllen habe, seinem Offizial und seinem Promotor nichts vorzulegen oder zu antworten habe. Dieses Ereignis veranlasste mich, meine Abreise in meine Abtei zu beschleunigen, wo ich um den 15. November herum eintraf. Ich blieb dort zwei Monate: In meinem ersten [!] Brief werde ich Ihnen die Einzelheiten dieses Aufenthalts mitteilen, die Ihre Aufmerksamkeit verdienen.

Ich bin, etc. <152>

Sixième lettre

Je ne fus pas plutôt arrivé au Maine, que j'écrivis à madame de la Bl. l'arrangement que j'avais pris avec ma mère et ma belle-sœur pour mademoiselle sa fille aînée, et je l'engageai de me l'amener à mon abbaye, d'où je me chargerais de la conduire à Paris. Cette dame ne me fit point de réponse, mais elle arriva chez moi quinze jours après, avec sa fille cadette, cette même petite brune avec son teint et ses beaux yeux bleus, dont je vous ai parlé dans ma dernière lettre. Je la trouvai grandie, formée, et plus belle que jamais. La mère m'apprit que sa fille aînée était sur le point de se marier avec un homme riche qui lui faisait sa fortune et me remercia de l'attention que j'avais eue pour elle; mais la jeune demoiselle sa fille, avec ces mêmes grâces et cette ingénuité <153> qui m'avait déjà fait une si vive impression, me pria si tendrement de la substituer à sa sœur, qu'il ne me fut pas permis de m'en défendre. Il était cependant question de faire agréer cette substitution à ma famille; je lui avais proposé une demoiselle de 23 ans, et celle-ci en avait à peine 15. J'avais peur qu'on ne trouvât cette espèce de gouvernante bien jeune; je promis d'écrire. J'écrivis à ma mère qui avait toujours eu pour moi d'extrêmes complaisances; aussi la réponse que j'en reçus fut telle que mademoiselle de la Bl. et moi pouvions la désirer. J'avais mandé à ma mère tout ce qu'on pouvait dire de plus avantageux sur l'esprit, le caractère et la conduite de mademoiselle de la Bl., et je ne lui en imposais en rien. Elle méritait cet éloge; ma mère, en me chargeant de la lui amener, me promit d'être elle-même sa gouvernante, et de la traiter comme sa propre fille. Elle me tint bien parole: cette nouvelle répandit la joie dans notre petite société, et jamais ma retraite ne m'avait <154> paru si charmante. Je voyais dans les yeux de ma petite brune une joie sincère d'être avec moi, et d'espérer d'y passer toute sa vie. Cette joie ne fut presque pas altérée par le départ de sa mère, et quelques jours de séjour qu'elle avait fait avec elle dans ma

Sechster Brief

Kaum war ich in Maine angekommen, schrieb ich Madame de la Bl. über die Vereinbarung, die ich mit meiner Mutter und meiner Schwägerin für ihre älteste Tochter getroffen hatte, und bat sie, sie zu meiner Abtei zu bringen, von wo aus ich sie nach Paris begleiten würde. Die Dame antwortete mir nicht, aber zwei Wochen später kam sie mit ihrer jüngeren Tochter zu mir, jenem kleinen brünetten Mädchen mit dem schönen Teint und den blauen Augen, von dem ich Ihnen in meinem letzten Brief erzählt habe. Ich fand sie gewachsen, geformt und schöner denn je. Die Mutter erzählte mir, dass ihre älteste Tochter kurz davor stand, einen reichen Mann zu heiraten, der ihr ein Vermögen verschaffte, und dankte mir für die Aufmerksamkeit, die ich ihr entgegengebracht hatte; aber die junge Dame, ihre Tochter, mit derselben Anmut und Unbefangenheit <153>, die schon zuvor einen so lebhaften Eindruck auf mich gemacht hatte, bat mich so zärtlich, sie anstelle ihrer Schwester zu nehmen, dass ich mich nicht weigern konnte. Es ging jedoch darum, meiner Familie diesen Austausch zu verkaufen; ich hatte ihr eine 23-jährige Dame vorgeschlagen, diese war jedoch kaum 15 Jahre alt. Ich befürchtete, dass man diese Art von Gouvernante für zu jung halten würde; und versprach, zu schreiben. Ich schrieb an meine Mutter, die mir gegenüber immer äußerst entgegenkommend gewesen war, und die Antwort, die ich erhielt, war genau so, wie Mademoiselle de la Bl. und ich es uns gewünscht hatten. Ich hatte meiner Mutter alles mitgeteilt, was man über den Geist, den Charakter und das Verhalten von Mademoiselle de la Bl. günstigsten sagen konnte, und ich übertrieb dabei in keiner Weise. Sie verdiente dieses Lob; meine Mutter versprach mir, als ich sie bat, sie zu mir zu holen, selbst ihre Gouvernante zu sein und sie wie ihre eigene Tochter zu behandeln. <154> Sie hielt ihr Versprechen: Diese Nachricht verbreitete Freude in unserer kleinen Gesellschaft, und nie zuvor war mir mein Rückzugsort so reizvoll erschienen. Ich sah in den Augen meiner kleinen Brünetten die aufrichtige

maison, l'avaient déjà mise en possession d'en faire elle-même les honneurs. Elle avait tellement augmenté la vivacité de mes sentiments pour elle, que je ne fus plus le maître de les lui cacher. Sa mère lui avait ordonné en partant, de me regarder et de me respecter comme un père; mais c'était un rôle trop sérieux cœur aussi vif et aussi transporté que le mien; et celui de fille me paraissait gêner; les tendres dispositions de mademoiselle de la Bl. Un jour que je lui demandais si elle aimait bien son père {je parlais de moi}: «hélas! me dit-elle, oui; mais je vous aimerais encore davantage si vous étiez mon mari.» «Et moi, lui répondis-je avec transport, je serais plus heureux sans doute si vous étiez ma femme; mais croyez que je <155> ne vous en aimerais pas avec plus d'ardeur, «Oh! pardonnez-moi, me dit elle, car je juge de votre cœur par le mien.» «Eh bien! lui dis-je, soyez donc ma femme.» «Mais, reprit-elle vivement, soyez donc aussi mon mari; pour moi, ajouta-t-elle, je vous donne dès à présent ma foi, et je vous jure devant Dieu qui m'écoute, que je n'aurai jamais d'autre mari que vous.»

Jusqu'où la passion peut-elle porter l'aveuglement? Mon imagination se représenta dans un instant, et les protestations que j'avais faites aux pieds des autels contre les engagements auxquels on m'avait forcé, et la persuasion où j'étais que la seule volonté des parties peut former cette union qu'on appelle mariage, et la rendre indissoluble au for de conscience. Sans autre examen, je me liai par les mêmes serments à mademoiselle de la Bl. Elle les reçut avec transport, et scella notre commun aveuglement par des caresses si tendres, qu'il semblait qu'il ne restât plus à sa vertu qu'elle croyait exempte de tous reproches, aucun scrupule à vaincre <156> pour confirmer mon bonheur. Elle exigea pourtant de moi une nouvelle preuve de ma docilité et de ma retenue, Elle voulut consulter en secret l'un des desservants de mon abbaye; c'était un homme d'âge, d'une vertu et d'une sainteté de mœurs reconnues; elle le fit sans me

Freude, bei mir zu sein und zu hoffen, ihr ganzes Leben hier verbringen zu können. Diese Freude wurde durch die Abreise ihrer Mutter kaum getrübt, und nach einigen Tagen, die sie mit ihr in meinem Haus verbracht hatte, war sie bereits in der Lage, selbst die Gastgeberin zu spielen. Sie hatte meine Gefühle für sie so sehr verstärkt, dass ich sie nicht mehr vor ihr verbergen konnte. Ihre Mutter hatte ihr beim Abschied geboten, mich wie einen Vater anzusehen und zu respektieren; aber das war eine zu ernste Rolle für ein so lebhaftes und schwärmerisches Herz wie das meine; und die Rolle der Tochter schien mir hinderlich zu sein; die zärtlichen Neigungen von Mademoiselle de la Bl. Als ich sie eines Tages fragte, ob sie ihren Vater {ich sprach von mir} lieb habe, antwortete sie: „Ja, aber ich würde Sie noch mehr lieben, wenn Sie mein Mann wären.“ Und ich antwortete ihr voller Begeisterung: „Ich wäre zweifellos glücklicher, wenn Sie meine Frau wären; aber glauben Sie mir, ich würde Sie noch mehr lieben, wenn Sie mein Mann wären.“ sagte sie, ja, aber ich würde Sie noch mehr lieben, wenn Sie mein Ehemann wären. „Und ich, antwortete ich ihr voller Begeisterung, wäre zweifellos glücklicher, wenn Sie meine Frau wären; aber glauben Sie mir, dass ich <155> Sie nicht mit größerer Leidenschaft lieben würde.“ „Oh, verzeihen Sie mir, sagte sie, denn ich beurteile Ihr Herz nach meinem eigenen.“ „Nun gut, sagte ich ihr, dann seien Sie meine Frau.“ „Aber, erwiderte sie lebhaft, seien Sie auch mein Mann; was mich betrifft, fügte sie hinzu, so gebe ich Ihnen von nun an mein Wort und schwöre vor Gott, der mich hört, dass ich niemals einen anderen Mann als Sie haben werde.“

Wie weit kann Leidenschaft die Blindheit treiben? In einem Augenblick stellte sich mir vor, wie ich vor dem Altar gegen die Verpflichtungen protestiert hatte, zu denen man mich gezwungen hatte, und wie überzeugt ich war, dass nur der Wille der Beteiligten diese Verbindung, die man Ehe nennt, begründen und sie vor dem Gewissen unauflösbar machen kann. Ohne weitere Überlegungen verband ich mich mit denselben Schwüren an Mademoiselle de la Bl. Sie nahm sie mit Begeisterung entgegen und besiegelte unsere gemeinsame Blindheit mit

compromettre en rien, et tout ce qu'elle exigea ensuite de moi, c'est que nous renouvelassions nos premiers serments en secret à la face des autels. J'avais fait le premier pas, j'étais d'ailleurs de bonne foi; cette dernière démarche ne m'arrêta point, et je devins plus heureux que je ne croyais l'avoir été de ma vie. <1716> Je passai encore un mois, c'est-à-dire, jusqu'à la moitié de janvier, avec ma femme, car c'est ainsi que je croyais la pouvoir nommer. Nous partîmes ensemble pour Paris, elle dans ma chaise, et moi à cheval. En arrivant, je la présentai à ma mère et à ma belle-sœur, en leur disant: C'est ma fille que je vous présente. Ma mère me dit tout de suite: Elle sera donc la mienne. <157> Elle l'accabla de caresses, et me dit en particulier «Elle est bien jeune et bien jolie; mon cher fils; mais je ne l'en aimerai pas moins.» Ma belle sœur lui marqua aussi beaucoup de tendresse, et dans la suite beaucoup de confiance; en un mot, mademoiselle de la Bl. tous les cœurs, et fut toujours contente du mien. Il fallut nous séparer, ce fut avec douleur; mais notre séparation était nécessaire, et notre raison y consentit. gagna ***

De retour à Eu., je repris sans aucun scrupule mes liaisons avec madame je la regardais comme une amie aussi solide qu'elle était aimable, et je n'imaginais pas même me trouver jamais avec elle dans l'occasion de devenir infidèle à celle à qui je venais d'engager ma fidélité. Mais il est des instants fatals à la vertu, comme l'a dit un auteur moderne; et le mois de février ne se passa point sans que j'eusse éprouvé qu'il dit vrai. Cette aventure, qui fut l'origine de la plus grande et de la plus longue passion que j'aye eue de ma <158> vie, mérite, par sa singularité, de vous être contée. J'avais été dîner à la campagne chez un gentilhomme voisin; j'en étais sorti un peu plus qu'en pointe de vin, et je vins descendre chez madame ***. Je la trouvai seule; mon amitié pour elle s'oublia; elle devint entreprenante; je trouvai la sienne trop sérieuse, j'en exigeai des preuves qui n'étaient point absolument

so zärtlichen Liebkosungen, dass es schien, als gäbe es für ihre Tugend, die sie für über jeden Vorwurf erhaben hielt, keine Skrupel mehr zu überwinden, <156> um mein Glück zu bestätigen. Sie verlangte jedoch von mir einen neuen Beweis meiner Fügsamkeit und Zurückhaltung. Sie wollte heimlich einen der Geistlichen meiner Abtei konsultieren; es war ein Mann in fortgeschrittenem Alter, dessen Tugendhaftigkeit und Heiligkeit allgemein anerkannt waren; Sie tat dies, ohne mich in irgendeiner Weise zu kompromittieren, und alles, was sie anschließend von mir verlangte, war, dass wir unsere ersten Gelübde heimlich vor dem Altar erneuern sollten. Ich hatte den ersten Schritt getan, ich war außerdem aufrichtig; dieser letzte Schritt hielt mich nicht auf, und ich wurde glücklicher, als ich es jemals in meinem Leben gewesen war. <1716> Ich verbrachte noch einen Monat, das heißt bis Mitte Januar, mit meiner Frau, denn so glaubte ich sie nennen zu können. Wir reisten gemeinsam nach Paris, sie in meiner Sänfte und ich zu Pferd. Bei unserer Ankunft stellte ich sie meiner Mutter und meiner Schwägerin vor und sagte zu ihnen: Ich stelle Ihnen meine Tochter vor. Meine Mutter sagte sofort zu mir: Dann wird sie also meine Tochter sein. <157> Sie überschüttete sie mit Zärtlichkeiten und sagte mir unter vier Augen: „Sie ist sehr jung und sehr hübsch, mein lieber Sohn, aber ich werde sie nicht weniger lieben.“ Auch meine Schwägerin zeigte ihr viel Zuneigung und später auch viel Vertrauen; kurz gesagt, Mademoiselle de la Bl. gewann alle Herzen und war immer mit meinem zufrieden. Wir mussten uns trennen, was schmerzlich war, aber unsere Trennung war notwendig, und unser Verstand stimmte dem zu.

Zurück in Eu. nahm ich ohne Skrupel meine Beziehung zu Madame wieder auf. Ich betrachtete sie als eine ebenso zuverlässige wie liebenswerte Freundin und hätte mir nie vorstellen können, dass ich jemals in die Lage kommen würde, derjenigen untreu zu werden, der ich gerade meine Treue versprochen hatte. Aber es gibt Momente, die für die Tugend fatal sind, wie ein moderner Autor gesagt hat; und der Monat Februar verging nicht, ohne dass ich erfahren hätte, dass er Recht hatte. Dieses Ereignis, das der

celles de l'amitié. On me résistait, on me parlait raison, mais je n'étais plus en état de l'entendre, et je n'en devenais que plus pressant. J'arrachai plutôt que je n'obtins un bonheur qui pensa nous devenir à tous deux bien funeste. Je n'avais pas eu le temps de m'en applaudir, lorsque madame *** avec un froid qui me glaça, me dit: «Vous venez de renoncer à mon amitié, vous avez cherché un bonheur qu'il ne m'est pas permis de partager avec vous, et qui ne peut être le mien; je vous pardonne, mais faites-moi la grâce de me laisser seule.» Je vis son sang froid avec une sorte de terreur; je voulus m'obstiner à demeurer <159> près d'elle pour obtenir ma grâce; elle réitéra ses instances pour me faire sortir; j'insistai pour demeurer; je voulus l'embrasser, elle n'y résista point; mais voyant que je ne pensais point à sortir de chez elle, elle tira de sa poche un couteau qu'elle ouvrit avec tant de vitesse, que je ne sais comment j'eus le temps et la présence d'esprit de l'empêcher de se le plonger dans le cœur. Je le lui arrachai dans le moment qu'elle me disait avec fureur: «Eh bien! soyez donc puni de votre crime!» Je pensai m'en percer moi-même; elle m'arrêta à son tour; je tombai à ses pieds baignés de larmes, et ce ne fut qu'après plus d'une heure de protestations et de serments de me conformer désormais à sa volonté, que j'obtins d'elle l'assurance qu'elle n'attenterait point à sa vie, et la permission de la revoir pour la convaincre de la sincérité de mes promesses. Je lui tins exactement parole, et même assez longtemps pour la convaincre, plus que je ne l'étais alors moi-même, de la sincérité <160> et du désintéressement de ma passion. Sa confiance ne fut pas le seul sentiment qui s'accrut chez elle. Par cette conviction, elle se jugea enfin elle-même trop cruelle pour un amant qui lui paraissait si sincère, si soumis et si réservé. Sa faiblesse vint au secours de ma timidité, et l'ami devenu amant téméraire, cessa de lui déplaire à ce titre. J'étais trop enivré d'une passion que les circonstances pouvaient rendre respectable, pour me livrer

Ursprung der größten und längsten Leidenschaft meines Lebens war, verdient es aufgrund seiner Einzigartigkeit, Ihnen erzählt zu werden. <158> Ich war bei einem benachbarten Edelmann auf dem Land zum Abendessen eingeladen; ich war etwas mehr als nur leicht beschwipst und ging zu Madame *** hinunter. Ich fand sie allein vor; meine Freundschaft zu ihr geriet in Vergessenheit; sie wurde unternehmungslustig; ich fand ihre Zuneigung zu ernst, verlangte Beweise, die nicht unbedingt die einer Freundschaft waren. Man widersetzte sich mir, man redete mir gut zu, aber ich war nicht mehr in der Lage, zuzuhören, und wurde nur noch drängender. Ich erzwang eher, als dass ich ein Glück erlangte, das uns beiden zum Verhängnis werden sollte. Ich hatte noch keine Zeit gehabt, mich darüber zu freuen, als Madame *** mit einer Kälte, die mich erschauern ließ, zu mir sagte: „Sie haben gerade meine Freundschaft aufgegeben, Sie haben ein Glück gesucht, das ich nicht mit Ihnen teilen darf und das nicht mein Glück sein kann; ich vergebe Ihnen, aber tun Sie mir den Gefallen, mich allein zu lassen.“ Ich sah ihre Kälte mit einer Art Schrecken; ich wollte hartnäckig bei ihr bleiben <159>, um meine Gnade zu erlangen; sie wiederholte ihre Aufforderung, mich hinausgehen zu lassen; ich bestand darauf, zu bleiben; ich wollte sie küssen, sie wehrte sich nicht; aber als sie sah, dass ich nicht vorhatte, ihr Haus zu verlassen, zog sie ein Messer aus ihrer Tasche und öffnete es so schnell, dass ich nicht weiß, wie ich die Zeit und Geistesgegenwart hatte, sie daran zu hindern, es sich ins Herz zu stoßen. Ich riss es ihr aus der Hand, während sie mir wütend zurief: „Nun gut, dann sollt ihr für euer Verbrechen bestraft werden!“ Ich dachte daran, mich selbst zu erstechen, doch sie hielt mich zurück; ich fiel ihr zu Füßen, tränenüberströmt, und erst nach mehr als einer Stunde voller Beteuerungen und Schwüre, mich fortan ihrem Willen zu fügen, versicherte sie mir, dass sie mir nicht nach dem Leben trachten würde, und gab mir die Erlaubnis, sie wiederzusehen, um sie von der Aufrichtigkeit meiner Versprechen zu überzeugen. Ich hielt mein Wort genau, und zwar so lange, bis sie mehr als ich selbst von der Aufrichtigkeit <160> und der Selbstlosigkeit meiner Leidenschaft

aux remords de l'infidélité que je mettais envers celle pour laquelle seule mon amour devait me paraître légitime. Mais enfin elle était à Paris; j'étais en province; j'y avais apporté un tempérament tout à fait opposé à l'inaction, et pour dire la vérité, un cœur emporté par le plaisir, et aussi léger dans les Occasions qu'il regardait comme passagères, qu'il était essentiellement constant dans les affaires de goût et d'inclination quand une véritable estime les avait fait naître. Madame *** ne fut pas longtemps sans avoir elle-même à se plaindre de mes légèretés, <161> mais elle se croyait si sûre de mon cœur, qu'elle ne me fit jamais que de tendres reproches de mes écarts. quart La première fois qu'elle eut lieu d'être, jalouse, fut occasionnée par le voisinage du château de Na., qui n'est qu'à un de lieue de la ville d'Eu. Monsieur le duc de B. y avait amené bonne et grande compagnie. Mademoiselle Dal. sa petite-fille, en était; c'était une des plus belles personnes et des mieux faites qu'il y eût à la cour, où elle n'avait cependant point encore paru; elle sortait du couvent. Je fis d'abord ma cour fort assidument au château de Na., et bientôt j'y eus mon appartement marqué. J'y vécus quelque temps sans aucune autre prétention que d'y profiter de la beauté du séjour et des agréments d'une société aussi brillante.

Mais le duc de B. donna lui-même occasion au changement qui arriva dans mes tranquilles dispositions. Un jour que je causais avec mademoiselle Dal., il lui dit en ma présence «Ma fille, vous êtes de <162> bon goût, et voilà un grand-vicaire qui mérite toute votre confiance.» Ce discours, qui n'était qu'une plaisanterie, augmenta cependant la distinction avec laquelle mademoiselle Dal. me traitait, et fit naître en moi beaucoup moins la vanité que le désir de lui plaire. Je lui fis plus assidument ma cour; et comme elle me traitait aussi avec plus de bonté, il n'en fallut pas davantage pour mettre cette bonne fortune sur mon compte: tout le monde le crut et en parla. Pour vous, monsieur, je vous prie de ne faire

überzeugt war. Ihr Vertrauen war nicht das einzige Gefühl, das in ihr wuchs. Durch diese Überzeugung hielt sie sich schließlich selbst für zu grausam gegenüber einem Liebhaber, der ihr so aufrichtig, so unterwürfig und so zurückhaltend erschien. Ihre Schwäche kam meiner Schüchternheit zugute, und der Freund, der zum unbesonnenen Liebhaber geworden war, missfiel ihr in dieser Rolle nicht mehr. Ich war zu sehr von einer Leidenschaft berauscht, die die Umstände respektabel machen konnten, um mich den Gewissensbissen meiner Untreue gegenüber derjenigen hinzugeben, für die allein meine Liebe mir legitim erscheinen sollte. Aber schließlich war sie in Paris; ich war in der Provinz; ich hatte ein Temperament mitgebracht, das der Untätigkeit völlig entgegengesetzt war, und, um die Wahrheit zu sagen, ein Herz, das vom Vergnügen mitgerissen wurde und in Gelegenheiten, die es als vorübergehend betrachtete, ebenso leichtfertig war, wie es in Angelegenheiten des Geschmacks und der Neigung, wenn echte Wertschätzung sie hervorgebracht hatte, im Wesentlichen beständig war. Madame *** hatte nicht lange zu warten, bis sie sich selbst über meine Leichtfertigkeiten zu beklagen hatte, <161> aber sie glaubte sich meines Herzens so sicher, dass sie mir meine Fehltritte nur zärtlich vorwarf. Das erste Mal, dass sie Grund zur Eifersucht hatte, war durch die Nähe des Schlosses von Na., das nur eine Meile von der Stadt Eu. entfernt liegt. Der Herzog von B. hatte dort eine große und vornehme Gesellschaft versammelt. Mademoiselle Dal., seine Enkelin, war dabei; sie war eine der schönsten und wohlgeformtesten Personen am Hof, wo sie jedoch noch nicht erschienen war; sie kam gerade aus dem Kloster. Zunächst hofierte ich sehr eifrig im Schloss von Na., und bald hatte ich dort meine eigene Wohnung. Ich lebte dort einige Zeit ohne andere Ansprüche, als die Schönheit des Aufenthalts und die Annehmlichkeiten einer so glänzenden Gesellschaft zu genießen.

Aber der Herzog von B. selbst gab den Anstoß zu der Veränderung, die in meiner ruhigen Gemütsverfassung eintrat. Als ich eines Tages mit Mademoiselle Dal. sprach, sagte er in meiner Gegenwart: „Meine Tochter, Sie haben einen guten Geschmack, und hier ist

ni l'un ni l'autre. Le départ de cette petite et charmante cour fit cesser les faux bruits et les inquiétudes de madame ***. Avant mon départ pour Paris, qui suivit celui du duc de B. d'assez près, je fis à Eu. une connaissance assez vive avec une jeune parisienne qui était venue passer quelques mois à Eu., chez une de ses sœurs qui y était mariée. Cette connaissance se renouvela à Paris dès que j'y fus arrivé, et me fut d'une grande ressource, vu la difficulté que je trouvais <163> chez mes parents pour les entretiens secrets que j'aurais désiré d'avoir avec mademoiselle de la Bl. Mademoiselle du Fr., c'est le nom de la demoiselle dont je viens de vous parler, me préserva des malheurs d'une retenue trop austère. <1717> Outre cette connaissance, je cultivai soigneusement celle du duc de B. et de toute la maison à laquelle je m'attachai dès-lors avec d'autant plus d'agrément, que l'ancienne amitié du prince Frédéric Dan. m'en procura l'estime et la confiance. J'y passai pour ainsi dire toute ma vie, les hivers à Paris, et les étés à Na. Ma chère de la Bl. était ce que j'aurais désiré de voir le plus, et c'était presque la personne que je voyais le moins. Cela nous ennuyait également l'un et l'autre: mais elle était si contente des amitiés qu'elle recevait de ma mère, qu'elle eût préféré son état présent à celui qu'une petite aventure lui fit succéder, et dont je vous entretiendrai dans la suite. Je retournai à Eu. plus tôt que de coutume, parce que j'appris que madame y était <164> dangereusement malade. Je laissai à Paris mademoiselle de Fr. dans de grandes inquiétudes sur les suites de notre commerce; une parente à qui nous fûmes obligés d'en faire confidence, se chargea de l'évènement, et notre commun bonheur voulut que sa bonne volonté nous devînt inutile. C'est de quoi je fus instruit par la suite; et cette crainte, qui n'avait été que chimérique, nous fit prendre le parti de n'en avoir jamais de plus réelles. Me voici donc de retour à Eu. j'y trouvai en effet madame*** avec une fièvre très-considérable; j'étais allé droit chez elle

ein Vikar, der Ihr volles Vertrauen verdient.“ <162> Diese Bemerkung, die nur ein Scherz war, verstärkte jedoch die Vornehmheit, mit der Mademoiselle Dal. mich behandelte, und weckte in mir weniger Eitelkeit als vielmehr den Wunsch, ihr zu gefallen. Ich umwarb sie eifriger, und da sie mich auch mit größerer Freundlichkeit behandelte, brauchte es nicht mehr, um dieses Glück mir zuzuschreiben: Alle glaubten daran und sprachen darüber. Was Sie betrifft, Monsieur, bitte ich Sie, weder das eine noch das andere zu tun. Der Abschied von dieser kleinen, charmanten Umwerbung beendete die falschen Gerüchte und die Unruhe von Madame ***. Vor meiner Abreise nach Paris, die kurz nach der des Herzogs von B. erfolgte, machte ich in Eu. eine recht lebhafte Bekanntschaft mit einer jungen Pariserin, die gekommen war, um einige Monate in Eu. bei einer ihrer Schwestern zu verbringen, die dort verheiratet war. Diese Bekanntschaft erneuerte sich in Paris, sobald ich dort angekommen war, und war mir eine große Hilfe angesichts der Schwierigkeiten, die ich bei meinen Eltern hatte, um die geheimen Gespräche zu führen, die ich gerne mit Mademoiselle de la Bl. geführt hätte. Mademoiselle du Fr., <163> so heißt die junge Dame, von der ich Ihnen gerade erzählt habe, bewahrte mich vor den Unannehmlichkeiten einer allzu strengen Zurückhaltung. <1717> Neben dieser Bekanntschaft pflegte ich sorgfältig die des Herzogs von B. und des gesamten Hauses, an das ich mich von da an umso mehr band, als mir die alte Freundschaft des Prinzen Friedrich Dan. die Wertschätzung und das Vertrauen einbrachte. Ich verbrachte sozusagen mein ganzes Leben dort, die Winter in Paris und die Sommer in Na. Meine liebe de la Bl. war die Person, die ich am liebsten sehen wollte, und sie war fast die Person, die ich am seltensten sah. Das ärgerte uns beide gleichermaßen, aber sie war so zufrieden mit der Freundschaft, die sie von meiner Mutter erhielt, dass sie ihren gegenwärtigen Zustand demjenigen vorzog, der auf ein kleines Abenteuer folgte, von dem ich Ihnen später berichten werde. Ich kehrte früher als gewöhnlich nach Eu. zurück, weil ich erfuhr, dass Madame dort <164> schwer krank war. Ich ließ Mademoiselle de Fr. in Paris zurück, die sich große

en arrivant, et peu de jours après mon retour, sa fièvre et mes inquiétudes furent calmées. Nous vécûmes pendant quelques mois dans la meilleure intelligence, quand vers le milieu du printemps, la tranquillité de son cœur fut encore troublée par un de mes écarts, qui dura un peu trop pour son repos; je vous en conterai tout de suite l'origine, les progrès et la fin. Monsieur l'abbé Pl. vint de son abbaye exprès pour me voir l'après-midi <165> d'assez bonne heure, et me demanda à souper. Mon cuisinier était en campagne; je lui exposai mon embarras. Il me proposa sur-le-champ de me mener souper et passer quelques jours chez une dame de son plus proche voisinage, que je ne connaissais que de nom, et chez laquelle était une autre jeune dame de ses amies que je connaissais encore moins. J'acceptai la partie, l'abbé se faisant fort de m'y faire bien recevoir. La dame chez qui nous allâmes s'appelait madame de L., et son amie était la marquise de M. Elles ne furent pas plutôt averties de notre arrivée, qu'elles se résolurent de faire un badinage et de me mettre dans l'erreur. Madame de M. joua le rôle de maîtresse de maison, prenant pour moi le nom de son amie à laquelle elle donnait le sien. Elles étaient toutes deux fort aimables et fort enjouées; madame de L. était réellement belle: madame de M. était plus que cela, elle était jolie. Le rôle qu'elle jouait avec moi m'autorisait à la distinguer dans mes politesses <166> et dans mes complaisances. Nous soupâmes tous quatre, car le mari de madame de L. était absent. Sur la fin du souper, je commençais à m'échauffer pour la prétendue maîtresse de la maison, qui me paraissait y répondre; mais madame de L. voulut y mettre ordre, en m'apprenant qu'on m'avait trompé. Je fus un peu embarrassé, car je n'avais nulle envie de changer de batterie. Je m'en tirai le mieux qu'il me fut possible, mais sans perdre mon premier objet de vue. Je m'aperçus que la marquise m'en savait bon gré. Après le souper, la conversation se soutint sur le même ton. Monsieur de L.

Sorgen über die Folgen unserer Beziehung machte; eine Verwandte, der wir uns anvertrauen mussten, übernahm die Verantwortung für das Ereignis, und zu unserem gemeinsamen Glück erwies sich ihr guter Wille als unnötig. Davon erfuhr ich später, und diese Angst, die nur ein Hirngespinnst gewesen war, veranlasste uns, zu beschließen, nie wieder eine echte Angst zu haben.

Nun bin ich also zurück in Eu. Dort fand ich Madame *** mit hohem Fieber vor; ich war bei meiner Ankunft direkt zu ihr gegangen, und wenige Tage nach meiner Rückkehr hatten sich ihr Fieber und meine Sorgen gelegt. Wir lebten einige Monate lang in bestem Einvernehmen, bis Mitte des Frühlings die Ruhe ihres Herzens erneut durch einen meiner Fehltritte gestört wurde, der etwas zu lange für ihre Ruhe andauerte; ich werde Ihnen gleich den Ursprung, den Verlauf und das Ende davon erzählen. Monsieur l'Abbé Pl. kam extra aus seiner Abtei, um mich am Nachmittag zu besuchen, <165> ziemlich früh, und bat mich zum Abendessen. Mein Koch war auf dem Land; ich schilderte ihm meine Verlegenheit. Er schlug mir sofort vor, mich zum Abendessen mitzunehmen und ein paar Tage bei einer Dame in seiner unmittelbaren Nachbarschaft zu verbringen, die ich nur dem Namen nach kannte und bei der eine weitere junge Dame aus ihrem Freundeskreis zu Gast war, die ich noch weniger kannte. Ich nahm das Angebot an, da der Abbé mir versicherte, dass ich dort gut aufgenommen werden würde. Die Dame, zu der wir gingen, hieß Madame de L., und ihre Freundin war die Marquise de M. Kaum waren sie über unsere Ankunft informiert worden, beschlossen sie, einen Scherz zu machen und mich in die Irre zu führen. Madame de M. spielte die Rolle der Gastgeberin und nahm für mich den Namen ihrer Freundin an, der sie ihren eigenen gab. Beide waren sehr freundlich und sehr fröhlich; Madame de L. war wirklich schön, Madame de M. war mehr als das, sie war hübsch. Die Rolle, die sie mir gegenüber spielte, berechtigte mich, sie in meinen Höflichkeiten <166> und in meinen Gefälligkeiten besonders zu behandeln. Wir aßen zu viert zu Abend, denn der Ehemann von Madame de L. war abwesend. Gegen Ende des Abendessens begann ich mich für die vermeintliche Herrin des

revint chez lui fort ivre, selon sa coutume; l'abbé retourna à son abbaye et après avoir conduit les dames à leur appartement, on m'introduisit dans celui qui m'était destiné, et dont la porte touchait à celle de la chambre de la marquise de M. Le lendemain, je me levai d'assez bonne heure; et en sortant de ma chambre j'aperçus que la porte de la marquise était <167> entr'ouverte. Je crus qu'elle était levée, j'entrai sans façon. Le bruit que je fis la réveilla; elle demanda qui entrait sitôt dans sa chambre. Je m'excusai sur la porte que j'avais trouvée ouverte. «Vraiment, je le crois bien, me dit-elle, car c'est une porte qui ne ferme point; mais enfin, puisque me voilà réveillée, vous êtes le maître de rester à causer avec moi.» Je regardai cette permission comme tout aussi étendue qu'elle en avait l'air. Je m'approchai avec assez bonne contenance, et je crus devoir débiter par embrasser la dame; mais elle me reçut fort mal, et me dit qu'elle était étonnée, et même offensée de ma liberté. Je me retirai très humilié, et j'allai me promener dans le parc, jusqu'à ce que les dames descendissent pour dîner. Dès que je les aperçus, j'avançai à leur rencontre, et je tournai toutes mes politesses et mes agaceries du côté de madame de L., me contentant de saluer très-froidement, mais très-respectueusement la marquise. Le dîner fut <168> servi; on m'avait placé la veille auprès d'elle, comme auprès de la maîtresse de la maison. En me mettant à table, je dis que, puisque je n'étais plus dans l'erreur, j'allais prendre place à côté de madame de L.; et je laissai à l'abbé, qui avait amené compagnie, et était venu dîner avec nous l'honneur d'être auprès de la marquise. Elle n'en fut pas de très-bonne humeur; pour moi, je fus très-gai avec ma voisine: Le mari, qui n'était pas d'humeur jalouse, en tint de bons propos; nous y répondions l'un et l'autre avec un air de liberté très propre à rassurer un plus soupçonneux que lui; mais la marquise voulut s'en mêler et jouer dédaigneusement la désintéressée; les réponses que je lui fis furent toujours

Hauses zu erwärmen, die mir zu entsprechen schien; aber Madame de L. wollte dem ein Ende setzen, indem sie mir mitteilte, dass man mich getäuscht habe. Ich war etwas verlegen, denn ich hatte keine Lust, das Ziel zu wechseln. Ich kam so gut wie möglich davon, ohne jedoch mein ursprüngliches Ziel aus den Augen zu verlieren. Ich merkte, dass die Marquise mir dafür dankbar war. Nach dem Abendessen wurde das Gespräch im gleichen Ton fortgesetzt. Monsieur de L. kehrte wie üblich stark betrunken nach Hause zurück; der Abbé kehrte in seine Abtei zurück, und nachdem ich die Damen in ihre Gemächer begleitet hatte, wurde ich in das mir bestimmte Zimmer geführt, dessen Tür an das Zimmer der Marquise de M. grenzte. Am nächsten Tag stand ich ziemlich früh auf; und als ich mein Zimmer verließ, sah ich, dass die Tür der Marquise angelehnt war. <167> Ich nahm an, dass sie schon aufgestanden war, und trat ohne Umstände ein. Das Geräusch, das ich machte, weckte sie, und sie fragte, wer so früh in ihr Zimmer gekommen sei. Ich entschuldigte mich mit dem Hinweis auf die offene Tür. „Das glaube ich Ihnen gern, sagte sie, denn diese Tür schließt nicht richtig; aber nun, da ich schon wach bin, können Sie gerne bleiben und sich mit mir unterhalten.“ Ich betrachtete diese Erlaubnis als ebenso weitreichend, wie sie klang. Ich näherte mich ihr mit recht guter Haltung und hielt es für angebracht, die Dame zunächst zu küssen; aber sie empfing mich sehr unfreundlich und sagte mir, sie sei überrascht und sogar beleidigt über meine Freizügigkeit. Ich zog mich sehr gedemütigt zurück und ging im Park spazieren, bis die Damen zum Abendessen herunterkamen. Sobald ich sie sah, ging ich auf sie zu und richtete all meine Höflichkeiten und Neckereien an Madame de L., während ich mich begnügte, die Marquise sehr kühl, aber sehr respektvoll zu begrüßen. Das Abendessen wurde serviert <168>; man hatte mich am Vortag neben sie gesetzt, als wäre sie die Herrin des Hauses. Als ich mich zu Tisch setzte, sagte ich, dass ich, da ich nun nicht mehr im Irrtum sei, neben Madame de L. Platz nehmen würde, und überließ dem Abbé, der die Gesellschaft mitgebracht hatte und mit uns zu Abend aß, die Ehre, neben der Marquise zu sitzen. Sie war darüber

froides et sérieuses. Après le dîner, on proposa une partie de jeu; on présenta d'abord les cartes à la marquise: elle en prit une. Quand on vint à moi, je dis que je ne jouerais point: et aussitôt la marquise rendit sa carte, et s'excusa elle-même de faire la partie; je ne fis pas mine <169> de m'en être aperçu. M. de L. prit un fusil et sortit. On se mit à jouer; et moi je pris un livre que je trouvais sur une table, et me retirai dans le coin de la salle le plus éloigné. Je n'y avais pas été un demi-quart d'heure, que madame de M. se leva d'impatience d'où elle voyait jouer, et vint m'arracher mon livre. «Savez-vous, me dit-elle à demi-bas, que votre conduite m'étonne et me pique. On vous avait annoncé ici pour un homme galant, et je vous trouve fort maussade. Est-ce affectation, est-ce caprice? sommes-nous trop mauvaise compagnie pour vous? Allons donc, réveillez-vous» me dit-elle, tout de suite en se mettant sur mes genoux, car j'étais resté assis comme pétrifié de l'algarade qu'elle me faisait. Le premier signe de vie que je lui donnai fut de la serrer dans mes bras et de la retenir sur mes genoux, en lui disant à l'oreille: Vous voyez du moins que je reçois vos re proches mieux que vous ne recevez mes hommages. Madame de L., qui nous <170> observait, nous cria de la table où elle jouait: «Vraiment, vous êtes de bons hypocrites: vous faites le semblant de vous boucher en public, et il me paraît que vous vous entendez assez bien en particulier.» «Pas trop,» dit la marquise, en voulant se relever. Je la tins encore; mais elle me dit: «Laissez-moi, allons rejoindre la compagnie, nous aurons, que j'espère, le temps de nous expliquer.» Il n'en fut pourtant pas question tout le reste du jour; la bonne humeur fut générale, on se promena, on soupa; la compagnie partit; nous nous retirâmes chacun dans notre appartement. Lorsque je fus déshabillé et que j'eus renvoyé mon domestique, je restai à me promener dans ma chambre, rêvant à ce qui s'était passé, et à la porte de la chambre de la marquise qui ne se fermait point. Je me

nicht sehr erfreut, ich hingegen war sehr fröhlich mit meiner Nachbarin. Der Ehemann, der nicht eifersüchtig war, äußerte sich positiv darüber; wir antworteten beide mit einer Gelassenheit, die selbst einen misstrauischen Menschen als ihn beruhigt hätte; aber die Marquise wollte sich einmischen und spielte hochmütig die Desinteressierte; meine Antworten an sie waren stets kühl und ernst. Nach dem Abendessen wurde eine Partie vorgeschlagen; zuerst wurden der Marquise die Karten gereicht: sie nahm eine. <169> Als ich an der Reihe war, sagte ich, dass ich nicht spielen würde, und sofort gab die Marquise ihre Karte zurück und entschuldigte sich selbst für die Teilnahme am Spiel; ich tat so, als hätte ich nichts bemerkt. M. de L. nahm ein Gewehr und ging hinaus. Man begann zu spielen, und ich nahm ein Buch, das ich auf einem Tisch fand, und zog mich in die entfernteste Ecke des Saals zurück. Ich war noch keine halbe Viertelstunde dort, als Madame de M. ungeduldig von ihrem Platz aufstand, von wo aus sie das Spiel beobachten konnte, und mir mein Buch entriss. „Wissen Sie“, sagte sie mir mit leiser Stimme, „Ihr Verhalten überrascht und ärgert mich. Man hatte Ihnen hier einen galanten Mann angekündigt, und ich finde Sie sehr mürrisch. Ist das Affektiertheit, ist das Laune? Sind wir zu schlechte Gesellschaft für Sie? Kommen Sie, wachen Sie auf,“ sagte sie und setzte sich sofort auf meinen Schoß, denn ich war wie versteinert von ihrer Beschimpfung. Das erste Lebenszeichen, das ich ihr gab, war, sie in meine Arme zu schließen und sie auf meinem Schoß festzuhalten, während ich ihr ins Ohr flüsterte: <170> „Sie sehen zumindest, dass ich Ihre Vorwürfe besser aufnehme als Sie meine Huldigungen.“ Madame de L., die uns beobachtete, rief uns vom Tisch, an dem sie spielte, zu: „Wirklich, Sie sind gute Heuchler: Sie tun so, als würden Sie sich in der Öffentlichkeit mürrisch verhalten, und mir scheint, dass Sie sich unter vier Augen recht gut verstehen.“ „Nicht allzu gut,“ sagte die Marquise und wollte aufstehen. Ich hielt sie zurück, aber sie sagte zu mir: „Lassen Sie mich los, gehen wir zu den anderen, wir werden hoffentlich Zeit haben, uns zu erklären.“ Davon war jedoch den Rest des Tages keine Rede; alle waren gut

rappelai cette explication qu'elle m'avait dit que nous trouverions le temps d'avoir ensemble, et que nous n'avions point eue. Pendant ces réflexions, j'entendis que la femme-de-chambre <171> de la marquise sortait de chez sa maîtresse; elle couchait à l'étage au-dessus. Tout cela m'inspira le désir téméraire d'entrer dans la chambre de madame de M., et je l'exécutai dès que j'eus lieu de penser que tout dormait dans le château. Je fis le moins de bruit qu'il me fut possible, et me glissai heureusement jusqu'auprès du lit de la marquise. J'entrouvris les rideaux, et lui dis à voix basse: «vous m'avez flatté, madame, que j'aurais une explication avec vous, il m'est impossible de prendre aucun repos, si vous ne daignez me l'accorder.» On ne me répondit point; mes mains curieuses cherchèrent inutilement, quoiqu'étendues de toute la longueur de mon bras, à rencontrer cette belle dormeuse. C'était un de ces anciens lits larges au moins de sept pieds; et la marquise reposait ou voulait paraître reposer à la rive opposée à celle où j'avais abordé. Je dis encore quelques mots, rien ne put la réveiller. Enfin je pris le parti le plus hardi de tous ceux que j'avais à prendre, et ce <172> parti m'approcha si secrètement de sa personne, qu'elle ne s'aperçut que nous étions deux qu'un instant avant de sentir que nous ne faisions plus qu'un. Les premiers mots qui échappèrent à la marquise, qui à son tour me serrait étroitement dans ses bras, furent ceux-ci: «Pourquoi faut-il que je vous aime!» Et après un soupir elle ajouta: «Non, je ne crois pas qu'il y ait au monde un homme aussi hardi que vous.» De ce moment il ne fut plus question que de me recommander la discrétion. Je l'observai mieux que la marquise, et je n'ai guère connu de tendresse plus indiscrete que sienne. Elle afficha notre bonne intelligence par des démarches si vives et si étourdies, pour ne pas dire emportées, qu'elle ne put même échapper aux moins clairvoyants. Elle resta encore trois mois au château de L., pendant lesquels je ne passai jamais

gelaunt, wir spazierten, aßen zu Abend, die Gesellschaft ging, und wir zogen uns jeweils in unsere Gemächer zurück. Als ich mich ausgezogen und meinen Diener entlassen hatte, blieb ich in meinem Zimmer auf und ging auf und ab, während ich über das Geschehene nachdachte und über die Tür zum Zimmer der Marquise, die sich nicht schließen ließ. Ich erinnerte mich an die Erklärung, die sie mir gegeben hatte, dass wir Zeit füreinander finden würden, die wir aber nicht hatten. Während ich so nachdachte, hörte ich, wie die Kammerzofe <171> der Marquise das Zimmer ihrer Herrin verließ; sie schlief im Stockwerk darüber. All dies weckte in mir den tollkühnen Wunsch, das Zimmer von Madame de M. zu betreten, und ich führte ihn aus, sobald ich Grund zu der Annahme hatte, dass alle im Schloss schliefen. Ich machte so wenig Lärm wie möglich und schlich mich glücklich zum Bett der Marquise. Ich öffnete die Vorhänge einen Spalt breit und sagte leise zu ihr: „Sie haben mir geschmeichelt, Madame, dass ich eine Erklärung von Ihnen erhalten würde. Es ist mir unmöglich, Ruhe zu finden, wenn Sie mir diese nicht gewähren.“ Ich erhielt keine Antwort; meine neugierigen Hände suchten vergeblich, obwohl sie sich über die gesamte Länge meines Arms ausstreckten, nach dieser schönen Schläferin. Es war eines dieser alten Betten, mindestens sieben Fuß breit, und die Marquise ruhte oder wollte zumindest so tun, als würde sie auf der mir gegenüberliegenden Seite ruhen. Ich sagte noch ein paar Worte, aber nichts konnte sie wecken. Schließlich entschied ich mich für die kühnste aller Möglichkeiten, die mir zur Verfügung standen, und diese <172> brachte mich ihr so heimlich nahe, dass sie erst einen Augenblick lang bemerkte, dass wir zu zweit waren, bevor sie spürte, dass wir eins waren. Die ersten Worte, die der Marquise, die mich ihrerseits fest in ihre Arme schloss, über die Lippen kamen, waren: „Warum muss ich Sie lieben!“ Und nach einem Seufzer fügte sie hinzu: „Nein, ich glaube nicht, dass es auf der Welt einen Mann gibt, der so kühn ist wie Sie.“ Von diesem Moment an ging es nur noch darum, mir Diskretion zu empfehlen. Ich beobachtete sie besser als die Marquise, und ich habe kaum eine indiscrete Zärtlichkeit als die ihre gekannt.

quatre jours sans l'avoir quelquefois chez moi, et presque toujours chez madame de L. Celle-ci fut la première dans notre confidence, et ne s'en offensa la <173> point.

Au bout de ces trois mois, le marquis de M. R. rappela sa femme en Basse Normandie où il avait son habitation. Il fallut donc nous séparer, et ce fut avec des regrets très-réciproques. J'accompagnai la marquise tout aussi loin qu'il me fut possible, et ne retournai à Eu. que lorsqu'elle jugea elle-même que je ne devais pas aller plus avant. J'y fus à peine de retour que je reçus une lettre d'elle, par laquelle elle m'apprenait qu'avant d'arriver chez elle, elle en avait reçu une en chemin de son mari, qui lui recommandait de s'arrêter à R. où il avait une affaire au parlement, qui était prête à être jugée; que quoiqu'elle eût déjà passé cette ville de plus de deux journées, elle s'était déterminée à y revenir sur ses pas, dans l'espérance qu'elle avait de m'y voir arriver aussitôt qu'elle. Elle m'indiquait l'hôtellerie où elle devait loger; le penchant et la reconnaissance me firent partir. J'y arrivai en effet presque aussitôt qu'elle, et nous y fumes tous deux logés sous le même toit. <174> Quelques jours après, son affaire fut jugée et gagnée. Le procureur général voulut ensuite lui donner à souper à une belle maison de campagne qu'il avait à une lieue de la ville, sur le bord de la rivière. Comme je ne le connaissais point, je ne fus point nommé de cette partie; mais je trouvai le secret d'en être, et de donner une fête à ma charmante marquise, dont elle me scut d'autant plus de gré qu'elle n'en était point prévenue. Le même jour, je rassemblai cinq ou six amis, et engageai les meilleurs musiciens de la ville, de venir avec nous souper sur la rivière. Je louai trois grands bateaux; dans l'un était notre cuisine, dans l'autre la musique, et nous étions, mes amis et moi, dans le troisième où le couvert était mis. Nous nous embarquâmes ainsi au moment que le flux pouvait nous faire remonter facilement jusqu'à la maison du procureur général.

Sie zeigte unsere gute Verständigung durch so lebhafte und unbesonnene, um nicht zu sagen ungestüme Gesten, dass sie selbst den Unaufmerksamsten nicht entgehen konnte. Sie blieb noch drei Monate im Schloss von L., während denen ich nie vier Tage verging, ohne sie manchmal bei mir und fast immer bei Madame de L. zu haben. Letztere war die Erste, die in unser Geheimnis eingeweiht wurde, und sie nahm es ihr nicht übel <173>.

Nach diesen drei Monaten rief der Marquis de M. R. seine Frau in die Basse-Normandie zurück, wo er seinen Wohnsitz hatte. Wir mussten uns also trennen, und das geschah mit gegenseitigem Bedauern. Ich begleitete die Marquise so weit wie möglich und kehrte erst nach Eu. zurück, als sie selbst entschied, dass ich nicht weiter mitkommen sollte. Kaum war ich zurück, erhielt ich einen Brief von ihr, in dem sie mir mitteilte, dass sie, bevor sie bei sich zu Hause angekommen war, unterwegs einen Brief von ihrem Mann erhalten hatte, in dem er ihr empfahl, in R. Halt zu machen, wo er eine Angelegenheit vor dem Parlament zu erledigen hatte, die zur Verhandlung anstand; Obwohl sie diese Stadt bereits vor mehr als zwei Tagen passiert hatte, hatte sie sich entschlossen, dorthin zurückzukehren, in der Hoffnung, mich dort ebenso bald wie sie selbst anzutreffen. Sie nannte mir das Gasthaus, in dem sie unterkommen würde; Neigung und Dankbarkeit veranlassten mich, mich auf den Weg zu machen. Ich kam tatsächlich fast gleichzeitig mit ihr dort an, und wir wurden beide unter demselben Dach untergebracht. <174> Einige Tage später wurde ihr Fall verhandelt und gewonnen. Der Generalstaatsanwalt wollte ihr anschließend in einem schönen Landhaus, das er eine Meile außerhalb der Stadt am Ufer des Flusses besaß, ein Abendessen geben. Da ich ihn nicht kannte, wurde ich nicht zu diesem Fest eingeladen, aber ich fand einen Weg, dabei zu sein und meiner reizenden Marquise eine Überraschung zu bereiten, für die sie mir umso dankbarer war, als sie nichts davon ahnte. Am selben Tag versammelte ich fünf oder sechs Freunde und engagierte die besten Musiker der Stadt, um mit uns auf dem Fluss zu Abend zu essen. Ich mietete drei große Boote; in einem befand sich unsere

Avec un faible secours de rameurs, nous arrivâmes avant dix heures du soir au pied d'un grand perron de pierre qui était <175> baigné par la rivière, au bout du parterre de cette belle maison. Nos bateaux étaient illuminés et éclairés d'un grand nombre de bougies. Dès que nous fûmes au pied du perron, notre musique se fit entendre au château. Le procureur général en eut d'abord tout l'honneur; mais lui – même ignorant de quoi il était question, tout le monde sortit du salon où on était au dessert. On vint nous reconnaître; on nous invita à descendre, je voulus paraître le dernier, et madame de M. m'aperçut la première; il n'y eut qu'elle qui sentit que ce n'était pas le hasard qui nous avait conduits à cette belle demeure, et ce fut pourtant sur le compte du hasard que cette aventure fut mise. Nous donnâmes le bal aux dames, jusqu'à cinq heures du matin qu'elles remontèrent en carrosse, et que nous remontâmes sur notre petite flotte, que le reflux et le cours ordinaire de la rivière ramena assez diligemment à la ville. Madame de M*** m'y attendait, et me marqua une reconnaissance infinie de <176> cette petite galanterie. La marquise, quoique son affaire fût finie, et qu'elle en eût donné avis à son mari, ne s'était point pressée de partir pour aller le rejoindre. Il y avait plus de quinze jours que nous étions ensemble à R., lorsqu'il prit fantaisie à son mari de venir la trouver sous le prétexte de remercier ses juges.

Il arriva en poste à dix heures du matin, dans le temps que j'étais chez sa femme, peu convenablement vêtu pour une visite sérieuse. Mon valet reconnut la livrée, et m'avertit si à propos que je n'eus que le temps de regagner ma chambre sans être aperçu de monsieur de M. J'ordonnai sur-le-champ des chevaux de poste, et je partis sans avoir pu faire mes adieux à la marquise, que je ne revis que l'année suivante à Paris, où elle vint passer quelques mois auprès de la dame de la F. sa tante. A mon retour à Eu., madame***, qui avait depuis longtemps été instruite de mon intrigue avec la

Küche, in einem anderen die Musik, und meine Freunde und ich befanden uns im dritten, in dem der Tisch gedeckt war. Wir stachen in See, als die Flut uns leicht bis zum Haus des Generalstaatsanwalts bringen konnte. Mit nur wenig Hilfe von Ruderern kamen wir vor zehn Uhr abends am Fuße einer großen Steintreppe an, die <175> vom Fluss umspült wurde und am Ende des Parterres dieses schönen Hauses lag. Unsere Boote waren mit einer Vielzahl von Kerzen beleuchtet. Sobald wir am Fuße der Treppe angekommen waren, war unsere Musik im Schloss zu hören. Der Generalstaatsanwalt hatte zunächst die Ehre, aber da er selbst nicht wusste, worum es ging, verließen alle den Salon, in dem gerade das Dessert serviert wurde. Man kam, um uns zu erkennen, und lud uns ein, herunterzukommen. Ich wollte als Letzter erscheinen, und Madame de M. bemerkte mich als Erste. Nur sie spürte, dass es kein Zufall war, der uns zu diesem schönen Anwesen geführt hatte, und doch wurde dieses Abenteuer dem Zufall zugeschrieben. Wir gaben den Damen einen Ball, bis sie um fünf Uhr morgens in ihre Kutschen stiegen und wir auf unsere kleine Flotte zurückkehrten, die uns die Ebbe und der normale Flusslauf recht zügig zurück in die Stadt brachten. Madame de M*** erwartete mich dort und zeigte mir ihre unendliche Dankbarkeit für diese kleine Galanterie. <176> Obwohl die Marquise ihre Angelegenheit erledigt hatte und ihren Mann davon in Kenntnis gesetzt hatte, beeilte sie sich nicht, zu ihm zurückzukehren. Wir waren bereits seit mehr als zwei Wochen zusammen in R., als es ihrem Mann in den Sinn kam, sie unter dem Vorwand zu besuchen, sich bei den Richtern zu bedanken.

Er kam um zehn Uhr morgens mit der Post an, während ich bei seiner Frau war, und war für einen ernsthaften Besuch unpassend gekleidet. Mein Diener erkannte die Livree und warnte mich so rechtzeitig, dass ich gerade noch Zeit hatte, mich in mein Zimmer zurückzuziehen, ohne von Monsieur de M. gesehen zu werden. Ich bestellte sofort Postpferde und reiste ab, ohne mich von der Marquise verabschieden zu können, die ich erst im folgenden Jahr in Paris wiedersah, wo sie einige Monate bei ihrer Tante, der Dame de la F., verbrachte. <177> Bei meiner Rückkehr

marquise, et à qui je l'avais même avouée, me fit bien quelques reproches sur <177> mon voyage à Rouen; mais notre intelligence n'en fut que très-peu troublée. Le départ absolu de la marquise, et la confiance avec laquelle j'en avais usé, l'assurèrent que mon cœur qu'elle croyait dès lors posséder tout entier, n'avait eu que peu de part à mon ivresse.

Mais ce qui se passait alors à Paris, par rapport à mademoiselle de la Bl., me jeta dans un plus cruel embarras. Je l'avais laissée aimée et chérie de tout le monde; ma belle sœur en devint jalouse; une petite aventure arrivée à Choisy, acheva de la lui rendre odieuse. Ma mère était allée avec ma belle sœur, et sa chère mademoiselle de la Bl., pour se promener. Madame la princesse de Conti, fille de Louis XIV, à qui appartenait Choisy, rencontra dans ses jardins ma mère qui avait l'honneur d'en être connue, avec ces deux jeunes personnes. Elle leur fit l'honneur de s'arrêter à elles, et après les premières marques de bontés prévenantes, elle considéra avec attention mademoiselle de la Bl.: «Mon dieu, dit cette <178> princesse à ma mère, voilà une bien belle personne! c'est mademoiselle votre fille sans doute.» «Non, madame, répondit ma mère, c'est son amie.» «Il faut que je l'embrasse, dit la princesse, et en l'embrassant elle lui dit: Je n'ai rien vu de si beau que vous de ma vie, mademoiselle, vous pouvez m'en croire; je m'y connais, et j'ai été belle aussi.» Il est vrai que mademoiselle de la Bl. ressemblait beaucoup à madame la princesse de Conti dans sa jeunesse. De ce moment ma belle-sœur ne la souffrit plus qu'avec peine, et lui donnait tous les jours des mortifications, autant qu'elle en pouvait imaginer. Ma mère eut beau vouloir l'en consoler, et y mettre ordre, les choses en vinrent au point que mademoiselle de la Bl. n'y put tenir, et m'écrivit qu'elle me priait instamment de trouver bon qu'elle retournât passer quelque temps dans sa famille, jusqu'à ce que nous prissions ensemble d'autres arrangements. En effet elle partit et me donna avis de son

nach Eu. machte mir Madame ***, die schon lange von meiner Affäre mit der Marquise wusste und der ich sie sogar gestanden hatte, einige Vorwürfe wegen meiner Reise nach Rouen; aber unser Einvernehmen wurde dadurch nur sehr wenig gestört. Der endgültige Abschied der Marquise und das Vertrauen, das ich ihr entgegengebracht hatte, überzeugten sie davon, dass mein Herz, von dem sie glaubte, es nun ganz zu besitzen, nur wenig zu meiner Begeisterung beigetragen hatte.

Aber was sich damals in Paris in Bezug auf Mademoiselle de la Bl. abspielte, stürzte mich in eine noch größere Verlegenheit. Ich hatte sie geliebt und von allen geschätzt zurückgelassen; meine Schwägerin wurde eifersüchtig auf sie; ein kleines Abenteuer, das sich in Choisy ereignete, machte sie ihr endgültig verhasst. Meine Mutter war mit meiner Schwägerin und ihrer lieben Mademoiselle de la Bl. spazieren gegangen. Madame la princesse de Conti, Tochter Ludwigs XIV., der Choisy gehörte, <178> traf in ihren Gärten meine Mutter, die die Ehre hatte, dort bekannt zu sein, zusammen mit diesen beiden jungen Damen. Sie erwies ihnen die Ehre, bei ihnen stehen zu bleiben, und nach den ersten Zeichen ihrer zuvorkommenden Freundlichkeit betrachtete sie Mademoiselle de la Bl. aufmerksam: „Mein Gott“, sagte diese Prinzessin zu meiner Mutter, „was für eine schöne Person! Das ist zweifellos Ihre Tochter.“ „Nein, Madame, antwortete meine Mutter, das ist ihre Freundin.“ „Ich muss sie umarmen,“ sagte die Prinzessin, und als sie sie umarmte, sagte sie zu ihr: „Ich habe in meinem Leben noch nichts so Schönes gesehen wie Sie, Mademoiselle, das können Sie mir glauben; ich kenne mich aus, und ich war auch schön.“ Es ist wahr, dass Mademoiselle de la Bl. der Prinzessin von Conti in ihrer Jugend sehr ähnlich sah. Von diesem Moment an ertrug meine Schwägerin sie nur noch schwer und demütigte sie jeden Tag so sehr, wie sie es sich nur vorstellen konnte. Meine Mutter versuchte zwar, sie zu trösten und Ordnung zu schaffen, es kam zu einem Punkt, an dem Mademoiselle de la Bl. es nicht mehr aushielt und mir schrieb, dass sie mich dringend bat, ihr zu gestatten, für einige Zeit zu ihrer Familie zurückzukehren, bis wir gemeinsam andere

départ. J'allai de mon côté la trouver à Chartres, où je l'assurai <179> bien tendrement, que l'année déjà fort avancée ne se passerait pas sans que j'allasse la retrouver, et prendre de nouvelles mesures pour nous rejoindre plus solidement. Elle continua sa route, et je repris le chemin d'Eu. Toute la maison de B. était déjà depuis quelque temps à Na. J'y passai une partie du temps que je séjournai encore à Normandie; nous y avions grande compagnie, et entr'autres monsieur le comte et madame la comtesse de Revel, dont je ne vous parlerais point sans la singularité de l'événement qui suit et que vous ignorez sans doute.

Le comte qui était alors en parfaite santé, fut obligé d'aller faire un tour à Paris, où monsieur le duc d'Orléans régent l'avait mandé. Son voyage ne devait être que de peu de jours, et il y en avait à peine deux qu'il était parti, lorsque madame de Revel, dont l'appartement était joignant le mien, se mit à faire de si grands cris au milieu de la nuit, qu'elle me réveilla. Je crus qu'elle se trouvait mal, et je me levai promptement pour aller à son <180> secours. Comme j'ouvrais ma porte, je trouvai sa femme-de-chambre qui venait me prier de la part de sa maîtresse d'entrer chez elle. J'y trouvai la comtesse en pleurs, et dans un état de désespoir, que je ne pouvais pas imaginer être l'effet d'un rêve; elle m'avoua cependant que c'en était un qui lui causait une douleur si vive. Elle avait cru voir le comte son mari expirant, et elle était si frappée de cette vision, qu'elle voulait absolument que j'allasse réveiller monsieur le duc de B., et l'engager à lui donner une voiture pour retourner sur-le-champ à Paris. Je la contraindis par de bonnes raisons à attendre qu'il fût jour chez le duc, et alors j'y descendis. Ce seigneur me dit que la bonne comtesse était folle je le croyais comme lui, et: pour la satisfaire sans la faire partir, on envoya un courrier à Paris, qui devait rapporter la nuit suivante des nouvelles du comte. Cette seconde nuit, madame de Revel rêva encore, me réveilla, me fit appeler, me dit que le duc et moi

Vereinbarungen treffen würden. Tatsächlich reiste sie ab und teilte mir ihre Abreise mit. Ich machte mich auf den Weg, um sie in Chartres zu besuchen, wo ich ihr <179> ganz herzlich versicherte, dass das Jahr, das schon weit fortgeschritten war, nicht zu Ende gehen würde, ohne dass ich sie wieder besuchen und neue Maßnahmen ergreifen würde, um uns fester zu verbinden. Sie setzte ihre Reise fort, und ich kehrte nach Eu. zurück. Das gesamte Haus von B. befand sich bereits seit einiger Zeit in Na. Ich verbrachte dort einen Teil meiner Zeit, die ich noch in der Normandie verbrachte; wir hatten dort viel Gesellschaft, unter anderem den Grafen und die Gräfin von Revel, von denen ich Ihnen ohne das seltsame Ereignis, das folgt und das Sie zweifellos nicht kennen, nicht erzählen würde.

Der Graf, der damals bei bester Gesundheit war, musste nach Paris reisen, wohin ihn der Herzog von Orléans, der Regent, gerufen hatte. Seine Reise sollte nur wenige Tage dauern, und er war kaum zwei Tage fort, als Madame de Revel, deren Wohnung an meine grenzte, mitten in der Nacht so laut zu schreien begann, dass sie mich weckte. Ich glaubte, sie fühle sich unwohl, und stand schnell auf, um ihr zu Hilfe zu eilen. <180> Als ich meine Tür öffnete, traf ich ihre Zofe, die mich im Auftrag ihrer Herrin bat, zu ihr zu kommen. Dort fand ich die Gräfin weinend und in einem Zustand der Verzweiflung vor, den ich mir nicht als Folge eines Traums vorstellen konnte; sie gestand mir jedoch, dass es ein Traum war, der ihr so großen Schmerz bereitete. Sie glaubte gesehen zu haben, wie ihr Ehemann, der Graf, starb, und war von dieser Vision so erschüttert, dass sie unbedingt wollte, dass ich den Herzog von B. weckte und ihn bat, ihr eine Kutsche zur Verfügung zu stellen, damit sie sofort nach Paris zurückkehren könne. Ich überzeugte sie mit guten Gründen, zu warten, bis es beim Herzog hell wurde, und ging dann hinunter. Dieser Herr sagte mir, die gute Gräfin sei verrückt. Ich glaubte ihm, und um ihr einen Gefallen zu tun, ohne sie fortzuschicken, schickte man einen Kurier nach Paris, der in der folgenden Nacht Nachrichten vom Grafen bringen sollte. In dieser zweiten Nacht träumte Madame de Revel erneut, weckte mich, ließ mich rufen und sagte mir, dass der

serions cause qu'elle <181> ne verrait plus son mari; et en effet, notre courrier arrivé à la pointe du jour, lui confirma son rêve presque à la lettre, en lui apprenant qu'à la même heure, où elle avait cru voir son mari expirant, il était tombé sans connaissance au sortir d'un souper avec monsieur le duc d'Orléans. Elle partit sur-le-champ, et arriva encore assez tôt à Paris pour voir rendre les derniers soupirs au comte son mari.

Le duc partit peu après pour retourner à Paris, où je ne fus pas longtemps sans le suivre; et ce fut de compagnie avec mon amie madame *** qui y reconduisait une jeune personne de ses parentes qui avait passé quelque temps avec elle à Eu., et qui a été depuis marquise de ***. J'y demeurai peu, mais assez pour qu'il m'y arrivât une aventure singulière. En sortant de la messe des Cordeliers, mon carrosse versa celui de la princesse de L. dans lequel elle était avec un écuyer. Je fis arrêter le mien, et je volai au secours de la princesse, que j'aidai à sortir de sa voiture par la portière. <182> Je la conduisis à la messe; elle n'avait eu aucun mal que la peur et ses glaces cassées, dont un bras de son écuyer avait été blessé. Je dis à cette dame, avant de la quitter, que j'irais le lendemain prendre ses ordres, et savoir de ses nouvelles. Je me rendis ensuite à dîner chez le duc de B., et lui contai mon aventure. Il m'exhorta à en profiter: «Mon cher abbé, me dit-il, vous avez culbuté ma cousine; elle ne vous pardonnera pas si vous restez en si beau chemin.» Il envoya aussitôt chez elle, et lui écrivit même des choses fort obligeantes sur mon compte. La princesse fit sur-le-champ réponse sur le même ton, et entra dans la plaisanterie; mais ce qu'il y eut à tout cela de plus plaisant pour moi, c'est que le lendemain la prophétie du duc fut accomplie, et que pour qu'il n'y manquât rien, j'eus presque tous les jours des audiences aussi favorables pendant le séjour que je fis à Paris. J'y voyais aussi tous les jours madame de ***, et je fis alors connaissance avec ce qu'elle avait de parents <183> dans cette ville, et surtout avec un

Herzog und ich der Grund dafür seien, dass sie <181> ihren Mann nicht mehr sehen würde. Und tatsächlich bestätigte unser Bote, der bei Tagesanbruch eintraf, ihren Traum fast wortwörtlich, indem er ihr mitteilte, dass ihr Mann zu derselben Stunde, in der sie ihn für tot gehalten hatte, nach einem Abendessen mit dem Herzog von Orléans bewusstlos zusammengebrochen war. Sie brach sofort auf und kam noch rechtzeitig in Paris an, um ihren Mann, den Grafen, sterben zu sehen.

Der Herzog reiste kurz darauf nach Paris zurück, wohin ich ihm bald darauf folgte, zusammen mit meiner Freundin Madame ***, die eine junge Verwandte zurückbegleitete, die einige Zeit bei ihr in Eu. verbracht hatte und später Marquise de *** wurde. Ich blieb nicht lange dort, aber lange genug, um ein seltsames Abenteuer zu erleben. Als ich die Messe der Cordeliers verließ, stieß meine Kutsche mit der der Prinzessin von L. zusammen, in der sie mit einem Knappen saß. Ich ließ meine Kutsche anhalten und eilte der Prinzessin zu Hilfe, die ich aus ihrer Kutsche half. <182> Ich brachte sie zur Messe; sie hatte außer einem Schreck und zerbrochenem Glas, durch das ihr Knappe am Arm verletzt worden war, keine Verletzungen davongetragen. Bevor ich mich von ihr verabschiedete, sagte ich der Dame, ich würde am nächsten Tag kommen, um ihre Anweisungen entgegenzunehmen und mich nach ihrem Befinden zu erkundigen. Anschließend ging ich zum Abendessen zum Herzog von B. und erzählte ihm mein Abenteuer. Er ermahnte mich, davon zu profitieren: „Mein lieber Abbé“, sagte er, „Sie haben meine Cousine umgehauen; sie wird Ihnen nicht verzeihen, wenn Sie auf diesem schönen Weg bleiben.“ Er schickte sofort zu ihr und schrieb ihr sogar sehr freundliche Dinge über mich. Die Prinzessin antwortete sofort im gleichen Ton und machte sich über den Scherz lustig; aber das Schönste daran war für mich, dass sich die Prophezeiung des Herzogs am nächsten Tag erfüllte und dass ich, damit es an nichts fehlte, während meines Aufenthalts in Paris fast jeden Tag so günstige Audienzen hatte. Ich sah dort auch jeden Tag Madame de *** und lernte ihre Verwandten in dieser Stadt kennen <183>, insbesondere einen ihrer sehr reichen

de ses oncles fort riche, père de la jeune demoiselle dont je viens de vous parler, et qui tenait à Paris une très-bonne maison. Après environ un mois ou six semaines, madame de *** s'en retourna à Eu.; et rien ne me retenant plus à Paris, je partis moi-même pour mon abbaye, où peu de jours après mon arrivée, ma chère la Bl. vint me joindre avec une de ses sœurs; nous y passâmes près de deux mois, et je remets à ma première à vous parler des arrangements que nous y primes ensemble.

Je suis etc. <184>

Onkel, den Vater der jungen Dame, von der ich Ihnen gerade erzählt habe, und der in Paris ein sehr gutes Haus unterhielt. Nach etwa einem Monat oder sechs Wochen kehrte Madame de *** nach Eu. zurück, und da mich nichts mehr in Paris hielt, begab ich mich selbst in meine Abtei, wo wenige Tage nach meiner Ankunft meine liebe La Bl. mit einer ihrer Schwestern zu mir stieß; wir verbrachten dort fast zwei Monate, und ich komme nun zu meiner ersten Erzählung über die Vereinbarungen, die wir dort gemeinsam getroffen haben.

Ich bin usw. <184>

Septième Lettre

Je vous avoue, monsieur, que je ne laissais pas d'être dans une sorte d'embarras, sur le parti que je devais prendre par rapport à mademoiselle de la Bl. Elle consentait bien d'entrer dans un couvent; j'aurais souhaité que c'eût été à Paris, mais elle était obstinée à ne plus me quitter; je l'aimais trop, et elle avait trop de pouvoir sur moi, pour que je fusse libre de m'opposer à sa volonté. Il fut donc conclu que je l'amènerais avec moi à Eu. J'avais mis tout en œuvre pour la détourner de ce projet; j'allai jusqu'à lui faire l'aveu de mes liaisons avec madame de mais elle me dit, sans en paraître ni étonnée ni jalouse, qu'elle s'était toujours bien doutée qu'éloigné d'elle, il m'aurait été difficile de lui garder une exacte fidélité; qu'elle m'avait excusé <185> d'avance; que contente d'être sûre de mon cœur, elle était toute disposée à m'excuser encore; qu'elle sentait, par sa propre expérience, quelle peine ce serait pour moi, et quelle douleur ce serait pour madame de***, si j'étais contraint de rompre ouvertement avec elle: et qu'enfin je verrais, par la conduite qu'elle aurait avec sa rivale, que mes satisfactions lui étaient plus chères que les siennes. Je fus vaincu par les sentiments d'un amour si pur, et par les conseils d'une tendresse si généreuse. J'écrivis à l'abbesse de Saint-S. à Eu., que je lui mènerais une de mes parentes, qui souhaitait d'être pensionnaire dans sa maison: l'abbesse voulut bien se faire honneur de l'y recevoir. Je donnai le même avis à madame de***, et je la prévins que cette parente serait son amie. Ces choses disposées, nous renvoyâmes notre jeune sœur chez sa mère, et nous partîmes de mon abbaye pour nous rendre en droiture à Eu., où je fis prendre à mademoiselle de la Bl. le nom de mademoiselle du Jar.. <186> Je la présentai à l'abbesse, à l'évêque, à tout ce qu'il y avait de noblesse à Eu. et aux environs, et enfin à madame de*** qui l'accabla de caresses, et devint en effet son amie. Il est vrai qu'elles étaient toutes deux d'esprit et de caractère à devoir s'aimer. Mademoiselle du Jar. fut invitée

Siebter Brief

Ich gestehe Ihnen, Monsieur, dass ich mich in einer Art Verlegenheit befand, was die Entscheidung betraf, die ich in Bezug auf Mademoiselle de la Bl. treffen sollte. Sie war zwar bereit, in ein Kloster einzutreten, ich hätte mir gewünscht, dass es in Paris gewesen wäre, aber sie war hartnäckig und wollte mich nicht verlassen; ich liebte sie zu sehr, und sie hatte zu viel Macht über mich, als dass ich mich ihrem Willen hätte widersetzen können. So wurde beschlossen, dass ich sie mit nach Eu. nehmen würde. Ich hatte alles versucht, um sie von diesem Vorhaben abzubringen; ich ging sogar so weit, ihr meine Affären mit Madame de *** zu gestehen, aber sie sagte mir, ohne überrascht oder eifersüchtig zu wirken, dass sie immer schon vermutet habe, dass es mir fern von ihr schwerfallen würde, ihr treu zu bleiben; dass sie mir im Voraus verziehen habe <185>; dass sie froh sei, sich meines Herzens sicher zu sein, sie bereit sei, mir erneut zu verzeihen; dass sie aus eigener Erfahrung wisse, wie schwer es für mich und wie schmerzhaft es für Madame de *** wäre, wenn ich gezwungen wäre, mich offen von ihr zu trennen; und dass ich schließlich an ihrem Verhalten gegenüber ihrer Rivalin erkennen würde, dass ihr meine Zufriedenheit wichtiger sei als ihre eigene. Ich wurde von den Gefühlen einer so reinen Liebe und den Ratschlägen einer so großzügigen Zärtlichkeit überwältigt. Ich schrieb an die Äbtissin von Saint-S. in Eu., dass ich ihr eine meiner Verwandten bringen würde, die in ihrem Haus Internatsschülerin werden wollte: Die Äbtissin war bereit, sie aufzunehmen. Ich teilte Madame de *** dies mit und versicherte ihr, dass diese Verwandte ihre Freundin sein würde. Nachdem alles geregelt war, schickten wir unsere junge Schwester zu ihrer Mutter zurück und verließen meine Abtei, um uns direkt nach Eu. zu begeben, wo ich Mademoiselle de la Bl. den Namen Mademoiselle du Jar. gab. <186> Ich stellte sie der Äbtissin, dem Bischof, dem gesamten Adel von Eu. und Umgebung und schließlich Madame de *** vor, die sie mit Zärtlichkeiten überschüttete und tatsächlich ihre Freundin wurde. Es stimmt, dass beide aufgrund ihres Geistes und Charakters dazu bestimmt

partout; elle s'y attira, comme elle avait fait à Paris, l'estime et le respect de tout le monde; en sorte que qui que ce soit, madame de *** elle-même, quoiqu'elle y fût plus intéressée, n'osa concevoir le moindre soupçon de notre engagement. Cependant, du couvent où elle était entrée, elle venait souvent me visiter, et elle passait souvent des huit et quinze jours dans ma maison: elle en usait de même chez madame de ***. pendant mes absences de la ville, et pendant mes voyages à Paris et ailleurs.

J'en fis un assez long pendant les mois de juillet et d'août de cette année. Je m'étais d'abord rendu à Paris, et j'en partis le 15 ou le 16 de juillet après midi, en poste, pour me rendre à Amiens. J'allai coucher à Clermont, <187> qui est à moitié chemin, où je m'arrêtai à la poste. En descendant de ma chaise, j'entrai dans la cuisine, pour y ordonner mon souper. J'y étais encore, lorsque je vis une autre chaise de poste, précédée d'un valet de chambre. Il en descendit une dame de la plus riche taille, et du plus grand air elle entra comme moi dans la cuisine, pour la même raison qui m'y avait fait entrer. Je lui fis politesse et lui demandai la permission d'être son maître d'hôtel, et d'avoir l'honneur de souper avec elle: elle accepta mes offres d'un air noble et libre. Pendant notre souper, cette dame me parut extrêmement spirituelle. Elle avait 30 ans au plus: on voyait sur son voyage, extrêmement gravé de petite vérole, qu'elle avait été ce qu'elle paraissait encore par la beauté et l'ordre de ses traits, c'est-à-dire, une belle femme. J'appris d'elle, dans notre entretien, qu'elle était originaire de Suisse, et de la religion protestante; qu'elle était veuve d'un général hollandais, qui s'était acquis une grande <188> réputation dans les dernières guerres, et qu'elle allait passer quelque temps à une terre qui n'était qu'à deux lieues d'Amiens, dont le Parlement de Paris l'avait remise en possession par le privilège de sa naissance, comme d'un héritage que ses pères avaient perdu par la révocation de l'édit de Nantes, qui les

waren, sie zu lieben. Mademoiselle du Jar wurde überallhin eingeladen; wie schon in Paris gewann sie auch hier die Wertschätzung und den Respekt aller, sodass niemand, nicht einmal Madame de *** selbst, obwohl sie ein größeres Interesse daran hatte, auch nur den geringsten Verdacht hinsichtlich unserer Beziehung hegte. Dennoch kam sie oft aus dem Kloster, in das sie eingetreten war, um mich zu besuchen, und verbrachte oft zwei Wochen in meinem Haus. Dasselbe tat sie bei Madame de ***, während ich nicht in der Stadt war und während meiner Reisen nach Paris und anderswohin.

Im Juli und August dieses Jahres unternahm ich eine ziemlich lange Reise. Zuerst war ich nach Paris gereist und verließ die Stadt am Nachmittag des 15. oder 16. Juli mit der Postkutsche, um nach Amiens zu fahren. Ich übernachtete in Clermont, <187> das auf halber Strecke liegt, wo ich in der Postkutschenstation Halt machte. Als ich von meinem Sessel stieg, ging ich in die Küche, um mein Abendessen zu bestellen. Ich war noch dort, als ich eine weitere Postkutsche sah, der ein Kammerdiener voranging. Aus ihr stieg eine Dame von stattlicher Statur, die mit großer Eleganz wie ich die Küche betrat, aus dem gleichen Grund, aus dem ich dort hingegangen war. Ich begrüßte sie höflich und bat sie um die Erlaubnis, ihr Oberkellner zu sein und die Ehre zu haben, mit ihr zu speisen: Sie nahm meine Angebote mit edler und freier Miene an. Während unseres Abendessens erschien mir diese Dame äußerst geistreich. Sie war höchstens 30 Jahre alt: Man sah an ihrem Gesicht, das stark von Pocken gezeichnet war, dass sie, wie sie noch immer durch ihre Schönheit und die Anmut ihrer Züge erkennen ließ, eine schöne Frau gewesen war. Im Laufe unseres Gesprächs erfuhr ich von ihr, dass sie aus der Schweiz stammte und protestantischen Glaubens war, dass sie die Witwe eines holländischen Generals war, der sich in den letzten Kriegen einen großen Ruf erworben hatte <188>, und dass sie einige Zeit auf einem Landgut verbringen würde, das nur zwei Meilen von Amiens entfernt lag und das ihr das Pariser Parlament aufgrund ihres Geburtsprivilegs wieder übertragen hatte, als ein Erbe, das ihre Väter durch die Aufhebung des Edikts von Nantes verloren hatten, wodurch sie gezwungen worden waren, den französischen Hof zu

avait contraints de quitter la Cour de France, et de se réfugier dans les Cantons protestants. Elle me pria de trouver bon qu'elle partît la première le lendemain matin, pour n'être pas croisée par moi aux postes qui pouvaient manquer de chevaux. Elle s'informa de moi où je logerais à Amiens, et me fit promettre que j'irais la voir à sa terre, où elle comptait bien me rendre le souper que je venais de lui donner. Nous causâmes assez avant dans la nuit, et elle voulut bien m'assurer que c'était de sa part avec une satisfaction: égale à celle que je lui faisais voir. J'allais à Amiens pour une affaire sérieuse; je n'avais même le temps de l'entamer en y arrivant, puisque je trouvais le lendemain <189> à mon réveil, une lettre de cette dame, par laquelle elle m'invitait à ne pas différer de venir la voir; et pour que rien ne me retînt elle m'avait envoyé en même temps une calèche à quatre chevaux. J'en profitai, et j'allai passer deux jours chez elle, pendant lesquels notre connaissance et notre estime réciproque se confirma. Je ne revins à Amiens que pour terminer l'affaire qui m'y avait amené; et dès qu'elle le fut, je retournai chez la comtesse de Saint-G., c'est le nom de cette dame.

Ma première visite m'avait acquis, comme je viens de le dire, autant de part dans son estime qu'elle en avait dans la mienne. Dans cette seconde, la vraie confiance que nous prîmes l'un pour l'autre, donna une entière liberté à nos sentiments; la connaissance que vous avez déjà de mon caractère volage vous fait aisément juger des miens; ceux de la comtesse étaient sages et modérés, mais n'avaient rien de farouche. Elle ne s'offensait ni de mes déclarations ni de mes désirs: elle m'assura <190> qu'elle ne me craignait point, bien certaine, disait-elle, que les cicatrices de son visage la mettaient dans la plus grande sécurité contre la violence de mes transports. Il me parut alors qu'il était de mon honneur de lui faire perdre cette certitude: elle la perdit, et convint enfin qu'on ne devait plus s'assurer de rien, puisqu'avec

verlassen und in die protestantischen Kantone zu fliehen. Sie bat mich, ihr zu gestatten, am nächsten Morgen als Erste aufzubrechen, um mir nicht an den Stationen zu begegnen, an denen möglicherweise keine Pferde mehr verfügbar waren. Sie erkundigte sich bei mir, wo ich in Amiens übernachten würde, und ließ mich versprechen, dass ich sie auf ihrem Landgut besuchen würde, wo sie mir das Abendessen zurückgeben wollte, das ich ihr gerade gegeben hatte. Wir unterhielten uns noch lange in die Nacht hinein, und sie versicherte mir, dass dies ihrerseits mit einer ebenso großen Freude geschah, wie ich sie ihr entgegenbrachte. <189> Ich war wegen einer wichtigen Angelegenheit nach Amiens gekommen, hatte aber bei meiner Ankunft noch nicht einmal Zeit, mich darum zu kümmern, da ich am nächsten Tag, als ich aufwachte, einen Brief von dieser Dame vorfand, in dem sie mich bat, meinen Besuch bei ihr nicht aufzuschieben, und damit mich nichts zurückhalten konnte, hatte sie mir gleichzeitig eine viergespannte Kutsche geschickt. Ich nutzte diese Gelegenheit und verbrachte zwei Tage bei ihr, in denen sich unsere Bekanntschaft und unsere gegenseitige Wertschätzung bestätigten. Ich kehrte nur nach Amiens zurück, um die Angelegenheit zu erledigen, die mich dorthin geführt hatte, und sobald dies geschehen war, kehrte ich zur Gräfin von Saint-G. zurück, so hieß diese Dame.

Mein erster Besuch hatte mir, wie ich gerade gesagt habe, ebenso viel von ihrer Wertschätzung eingebracht, wie sie von meiner hatte. Bei diesem zweiten Besuch gab das echte Vertrauen, das wir füreinander entwickelten, unseren Gefühlen völlige Freiheit; da Sie meinen unbeständigen Charakter bereits kennen, können Sie meine Gefühle leicht einschätzen; die der Gräfin waren klug und gemäßigt, aber keineswegs zurückhaltend. Sie nahm weder Anstoß an meinen Bekenntnissen noch an meinen Wünschen: Sie versicherte mir <190>, dass sie mich nicht fürchte, da sie sich sicher sei, dass die Narben in ihrem Gesicht sie vor der Heftigkeit meiner Leidenschaft schützen würden. Da schien es mir meine Ehre zu sein, ihr diese Gewissheit zu nehmen: Sie verlor sie und kam schließlich zu dem Schluss, dass man sich nichts mehr sicher sein könne, da sie sich selbst mit einem solchen Schutz {so nannte sie die Spuren ihrer Pocken} nicht vor

une pareille sauvegarde {c'est ainsi qu'elle appelait les marques de sa petite vérole}, elle n'avait pu se garantir du pillage. Je ne quittai presque plus le château de Saint-G.; je fis cependant quelques courses, à Amiens, à Auchi-le-château, à Hesdin, mais je revins toujours à Saint-G., et j'y jouissais tranquillement d'un commerce que l'esprit de la comtesse rendait si vif et si doux, que je m'y serais oublié sans le malheur public qui me fit partir très brusquement de cette province.

Une maladie épidémique qui causait de grands ravages à Abbeville, commençait à se faire sentir à Amiens. Un ami chez qui je logeais, et chez lequel j'étais revenu passer <191> quelques jours, avait chez lui un neveu et une nièce de 21 à 22 ans. Le jeune homme fut attaqué de la même maladie, et mourut en moins de douze heures; sa sœur qui ne l'avait point quitté, se réfugia la nuit dans mon appartement au moment qu'il venait d'expirer. J'employai toute mon éloquence pour la consoler, et lorsque le jour parut, j'eus tout lieu de croire que je serais mal récompensé de cet acte d'hospitalité je me sentis le cœur empoisonné, et la tête fort embarrassée. Un autre ami que j'avais à Amiens, instruit du deuil qui était dans cette maison, vint de très-bonne heure m'en arracher, et me mena chez un homme de mérite de la ville. Le mari et la femme, qui était jeune et jolie, s'empressèrent à me distraire des noires pensées dont j'étais occupé: ni leurs façons ni leur bonne chère n'en purent venir à bout: on me pressa de boire pur d'un vieux vin de Bourgogne; ce dernier remède réussit, et moi qui ne fus jamais buveur, j'en bus trois bouteilles, <192> presque sans manger, et sans me sentir la tête échauffée. Je me retrouvai alors dans mon état naturel, et sur-le-champ, j'ordonnai tout pour mon départ; mon hôte me mit encore deux bouteilles de son vin dans ma chaise; et comme je courus toute la nuit, j'eus très-souvent recours en chemin à cet élixir, qui assurément m'a sauvé la vie.

Plünderungen schützen konnte. Ich verließ das Schloss von Saint-G. fast nicht mehr; ich unternahm jedoch einige Ausflüge nach Amiens, Auchi-le-château und Hesdin, kehrte aber immer wieder nach Saint-G. zurück und genoss dort in aller Ruhe eine Gesellschaft, die durch den Geist der Gräfin so lebhaft und angenehm war, dass ich mich dort vergessen hätte, wäre nicht das öffentliche Unglück gewesen, das mich sehr plötzlich aus dieser Provinz fortführte.

Eine epidemische Krankheit, die in Abbeville große Verwüstungen anrichtete, begann sich auch in Amiens bemerkbar zu machen. Ein Freund, bei dem ich wohnte und zu dem ich zurückgekehrt war, um <191> einige Tage zu verbringen, hatte einen Neffen und eine Nichte im Alter von 21 bis 22 Jahren bei sich. Der junge Mann wurde von derselben Krankheit befallen und starb innerhalb von weniger als zwölf Stunden; seine Schwester, die ihn nicht verlassen hatte, flüchtete sich in der Nacht, als er gerade verstorben war, in meine Wohnung. Ich setzte meine ganze Beredsamkeit ein, um sie zu trösten, und als der Tag anbrach, hatte ich allen Grund zu glauben, dass ich für diese Geste der Gastfreundschaft schlecht belohnt werden würde. Ich fühlte mich innerlich vergiftet und hatte starke Kopfschmerzen. Ein anderer Freund, den ich in Amiens hatte und der von der Trauer in diesem Haus erfahren hatte, kam sehr früh, um mich dort herauszuholen, und brachte mich zu einem angesehenen Mann der Stadt. Der Ehemann und seine junge, hübsche Frau bemühten sich, mich von meinen dunklen Gedanken abzulenken, doch weder ihre Freundlichkeit noch ihr gutes Essen konnten mich davon abhalten. Man drängte mich, einen alten Burgunderwein pur zu trinken, Dieses letzte Mittel war erfolgreich, und ich, der ich nie ein Trinker gewesen war, trank drei Flaschen davon, <192> fast ohne zu essen und ohne dass mir der Kopf heiß wurde. Ich befand mich nun wieder in meinem natürlichen Zustand und ordnete sofort alles für meine Abreise an; mein Gastgeber legte mir noch zwei Flaschen seines Weins in meinen Sessel, und da ich die ganze Nacht ritt, griff ich unterwegs sehr oft zu diesem Elixier, das mir zweifellos das Leben gerettet hat.

Sobald ich nach Paris zurückgekehrt war, wo ich nicht vorhatte, lange zu bleiben, erfuhr ich

Dès que je fus de retour à Paris, où je ne comptais pas séjourner longtemps, j'appris deux nouvelles qui m'y arrêtrèrent plus que je n'avais pensé; la première était l'arrivée de madame la marquise de M. à Paris, cette même dame, dont je m'étais séparé à Rouen. A l'arrivée de son mari {je crois vous avoir dit dans mes précédentes qu'elle était nièce de la duchesse de la F.}, elle était venue passer une partie de l'été, l'automne et l'hiver avec elle. La seconde nouvelle était que le duc de B. n'irait point cette année à son beau château de N. Mademoiselle de B. sa fille, avait acquis une petite maison tout <193> près de Paris, dans laquelle le duc devait passer l'été; et mademoiselle Dal., sa petite-fille, qui était alors madame la duchesse de M., devait l'y passer avec lui. Je commence par vous rendre compte de ce que ce second prétexte de m'amuser à Paris me fournit d'événements dignes d'attention.

Toute la terre a su que mademoiselle Dal., avant que d'épouser le duc de M., avait été passionnément aimée du marquis d'Au. L'indigne indiscrétion, ou plutôt l'affreuse trahison du marquis, avait infiniment altéré la confiance du duc de M. pour la duchesse, sa femme, et c'était une des raisons qui l'engageaient à passer une partie de l'année chez le duc, son grand-père. Un jour, qui se trouva la veille de celui où je devais aller les voir à Mondésir, leur petite maison, j'eus une affaire à consulter à un homme qui était à la tête de celles du marquis d'Au. On me dit chez lui qu'il était chez le marquis pour quelque arrangement que celui-ci voulait prendre dans ses affaires. Je fis dire à cet homme que <194> le lendemain, en allant à la campagne, je passerais chez lui de bonne heure, et j'y passai en effet. Je ne le rencontrai point encore, mais je trouvai sa femme. Dans la conversation, elle m'apprit que le marquis était mort, la nuit, de la petite-vérole. Comme je savais qu'il ne l'avait pas la veille, j'entendis ce que cela voulait dire, et je continuai ma route pour me rendre à Mondésir. J'allai tout en arrivant à l'appartement de la duchesse de

zwei Neuigkeiten, die mich länger dort hielten, als ich gedacht hatte; Die erste war die Ankunft der Marquise de M. in Paris, derselben Dame, von der ich mich in Rouen getrennt hatte. Nach der Ankunft ihres Mannes {ich glaube, ich habe Ihnen in meinen früheren Briefen erzählt, dass sie die Nichte der Herzogin von F. war} war sie gekommen, um einen Teil des Sommers, des Herbstes und des Winters mit ihr zu verbringen. <193> Die zweite Neuigkeit war, dass der Herzog von B. dieses Jahr nicht in sein schönes Schloss in N. fahren würde. Seine Tochter, Mademoiselle de B., hatte ein kleines Haus ganz in der Nähe von Paris erworben, in dem der Herzog den Sommer verbringen sollte; und Mademoiselle Dal., seine Enkelin, die damals Madame la Duchesse de M. war, sollte ihn dort begleiten. Ich beginne damit, Ihnen zu berichten, welche bemerkenswerten Ereignisse mir dieser zweite Vorwand, mich in Paris zu vergnügen, beschert hat.

Die ganze Welt wusste, dass Mademoiselle Dal., bevor sie den Herzog von M. heiratete, vom Marquis d'Au leidenschaftlich geliebt worden war. Die unwürdige Indiskretion oder vielmehr der schreckliche Verrat des Marquis hatte das Vertrauen des Herzogs von M. zu seiner Frau, der Herzogin, unendlich erschüttert, und das war einer der Gründe, warum sie einen Teil des Jahres bei dem Herzog, ihrem Großvater, verbrachte. Eines Tages, es war der Tag vor dem Tag, an dem ich sie in Mondésir, ihrem kleinen Haus, besuchen wollte, hatte ich eine Angelegenheit zu besprechen mit einem Mann, der an der Spitze der Geschäfte des Marquis d'Au stand. Bei ihm zu Hause sagte man mir, er sei beim Marquis, um eine Vereinbarung zu treffen, die dieser in seinen Geschäften treffen wollte. <194> Ich ließ diesem Mann ausrichten, dass ich am nächsten Tag, wenn ich aufs Land fahren würde, früh bei ihm vorbeikommen würde, und so tat ich es auch. Ich traf ihn noch nicht an, aber ich traf seine Frau. Im Gespräch erfuhr ich von ihr, dass der Marquis in der Nacht an den Pocken gestorben war. Da ich wusste, dass er sie am Vortag noch nicht hatte, verstand ich, was das bedeutete, und setzte meinen Weg nach Mondésir fort. Ich begab mich sofort in die Wohnung der Herzogin von M., und obwohl sie noch im Bett lag, erhielt ich die Erlaubnis, einzutreten. Sie fragte mich, ob es in Paris etwas

M.; et quoiqu'elle fût encore au lit, j'eus permission d'y entrer. Elle me demanda s'il y avait quelque chose de nouveau à Paris; je lui appris que le marquis d'Au. était mort, la nuit, de la petite-vérole. Ciel! Que m'apprenez-vous, me dit-elle? il n'a point été question de sa petite vérole; mais de quelque façon qu'il soit mort, je sais qu'il n'a reçu que ce qu'il méritait, et qu'il ne s'était rendu que trop indigne de la façon dont je suis encore touchée. Effectivement, cette belle duchesse ne put lui refuser des larmes, et elle avait assez de confiance en <195> moi pour se reprocher, en ma présence, d'avoir été la cause innocente d'une si triste catastrophe.

Une autre aventure troubla encore la douceur de cette tranquille retraite, et se termina pourtant plus heureusement qu'elle n'eût dû faire. Madame de B. avait chez elle, outre ses femmes, quelques ouvrières qui travaillaient à des meubles pour sa petite maison. Il s'en trouva une parmi elles, qui avait si bien caché son état, qu'on ne s'était point aperçu qu'elle fût grosse, et prête d'accoucher. Pendant que nous dînions dans une salle qui avait un passage dans le jardin, et dans ce passage un petit cabinet de commodité, cette fille se trouva si pressée, qu'elle choisit ce cabinet même pour cacher le détestable crime de se délivrerait de se défaire en même temps du fruit de ses amours ou de son libertinage. Il y avait grande compagnie à la table du duc, et entr'autres, trois évêques. Personne n'entendit rien, et ne s'aperçut de ce qui se passait si près de nous. Mais au sortir <196> de la table, quelqu'un de la compagnie ayant voulu passer dans ce cabinet, se trouva inondé d'eau, et ne tarda pas à entendre les cris de l'innocente victime qui survivait encore à la cruauté de sa mère. Le duc en fut averti; on employa promptement les ouvriers nécessaires, et le bonheur voulut que ce malheureux enfant fût retiré plein de vie de l'affreux sépulcre que sa mère lui avait choisi. Les trois prélats le baptisèrent sur le champ; et avant qu'on sût à qui il appartenait, la coupable était

Neues gäbe; ich erzählte ihr, dass der Marquis d'Au. in der Nacht an den Pocken gestorben sei. „Himmel! Was erzählen Sie mir da,“ sagte sie zu mir. „Es war nicht die Rede von den Pocken; aber wie auch immer er gestorben sein mag, ich weiß, dass er nur bekommen hat, was er verdient hat, und dass er sich der Art und Weise, wie ich noch immer bewegt bin, nur allzu unwürdig gezeigt hat.“ <195> Tatsächlich konnte diese schöne Herzogin ihre Tränen nicht zurückhalten, und sie vertraute mir genug, um sich in meiner Gegenwart dafür zu tadeln, dass sie die unschuldige Ursache einer so traurigen Katastrophe gewesen war. Ein weiteres Ereignis trübte die Ruhe dieses friedlichen Rückzugsortes, endete jedoch glücklicher, als es hätte sein sollen. Madame de B. hatte neben ihren Frauen noch einige Arbeiterinnen bei sich, die Möbel für ihr kleines Haus herstellten. Eine von ihnen hatte ihren Zustand so gut verborgen, dass niemand bemerkt hatte, dass sie schwanger und kurz vor der Entbindung stand. Während wir in einem Saal zu Abend aßen, der einen Durchgang zum Garten hatte, und in diesem Durchgang befand sich eine kleine Toilette, war dieses Mädchen so in Eile, dass sie genau diese Toilette wählte, um das abscheuliche Verbrechen zu verbergen, sich gleichzeitig von der Frucht ihrer Liebe oder ihrer Ausschweifungen zu befreien. Es war eine große Gesellschaft am Tisch des Herzogs, darunter drei Bischöfe. Niemand hörte etwas und bemerkte, was so nahe bei uns geschah. Aber als wir den Tisch verließen <196>, wollte jemand aus der Gesellschaft diese Toilette benutzen, wurde mit Wasser überschüttet und hörte bald darauf die Schreie des unschuldigen Opfers, das die Grausamkeit seiner Mutter überlebt hatte. Der Herzog wurde davon in Kenntnis gesetzt; man beauftragte umgehend die notwendigen Arbeiter, und glücklicherweise konnte das unglückliche Kind lebend aus dem schrecklichen Grab, das seine Mutter für es ausgewählt hatte, geborgen werden. Die drei Prälaten taufte es sofort, und bevor man wusste, wem es gehörte, war die Schuldige zu ihrer Arbeit zurückgekehrt, und man hätte sie vielleicht nicht erkannt, wenn ein Gärtner sie nicht dabei gesehen hätte, wie sie mehrere Eimer Wasser aus dem Brunnen holte. Sobald sie entdeckt wurde, gestand sie alles. Der Herzog von B. war so gütig, ihr, nachdem sie von den

retournée à son ouvrage, et peut-être ne l'eût-on point reconnue, si un jardinier ne l'avait vue tirer plusieurs seaux d'eau au puits. Dès qu'elle fut décelée, elle avoua tout. M. le duc de B. eut la charité, après qu'elle eut été bien réprimandée et exhortée par les trois évêques, de lui donner une voiture, et de la faire conduire à Paris, chez une sage-femme, et il se char lui-même de faire nourrir et élever ce malheureux et tout à la fois trop heureux enfant. <197>

La seconde raison qui m'arrêta à Paris, je veux dire l'arrivée de la marquise de M., m'y donna un peu plus d'occupation. Elle ne logeait point à l'hôtel de la F., mais chez une des tantes de son mari, et qui portait le même nom que la marquise. Cette dame, c'est-à-dire, la comtesse de M., logeait dans la rue des Rosiers, dans une assez belle maison; et la marquise, sa nièce, y occupait un entresol qui avait une fenêtre assez basse sur la rue. La bonne tante était une femme revenue de la bagatelle, assez difficile à vivre; et quoique j'eusse fait d'abord connaissance avec elle, elle n'en était que plus gênante pour nos entretiens secrets. J'avais beaucoup plus de liberté d'entretenir la marquise à l'hôtel de la F. que chez elle-même. Cependant c'était encore une liberté qui eût été assez infructueuse, si elle ne nous eût servi à prendre d'autres rendez-vous. Les premiers furent chez moi-même, où j'étais seul, toute ma famille étant alors à la campagne; mais nous fûmes bientôt obligés de chercher <198> d'autres ressources pour une petite aventure qui déconcerta beaucoup la marquise. La maison de campagne de mon père était très-voisine de Paris; et mon frère, qui s'était jeté dans la grande dévotion depuis son mariage, venait d'arriver à Paris sans que j'en fusse averti, pour assister à quelques pieux exercices, lorsque la marquise, que j'attendais, arriva. Elle avait ce jour-là tous les diamants de la duchesse, sa tante; elle était de la plus grande parure et toutes ces richesses étaient arrivées chez moi dans un fiacre bien fermé. Mon frère fut ébloui, et en

drei Bischöfen streng zurechtgewiesen und ermahnt worden war, eine Kutsche zu geben und sie nach Paris zu einer Hebamme fahren zu lassen, und er übernahm es selbst, dieses unglückliche und zugleich allzu glückliche Kind zu ernähren und großzuziehen. <197>

Der zweite Grund, der mich in Paris hielt, nämlich die Ankunft der Marquise de M., gab mir etwas mehr zu tun. Sie wohnte nicht im Hôtel de la F., sondern bei einer Tante ihres Mannes, die denselben Namen wie die Marquise trug. Diese Dame, also die Comtesse de M., wohnte in der Rue des Rosiers in einem recht schönen Haus, und die Marquise, ihre Nichte, bewohnte dort ein Zwischengeschoss mit einem recht niedrigen Fenster zur Straße hin. Die gute Tante war eine Frau, die sich von ihren früheren Liebschaften zurückgezogen hatte und ziemlich schwierig im Umgang war; und obwohl ich sie von Anfang an kennengelernt hatte, war sie für unsere geheimen Gespräche nur umso hinderlicher. Ich hatte viel mehr Freiheit, mich mit der Marquise im Hôtel de la F. zu unterhalten als bei ihr zu Hause. Allerdings wäre diese Freiheit ziemlich fruchtlos gewesen, hätte sie uns nicht dazu gedient, weitere Verabredungen zu treffen. Die ersten fanden bei mir zu Hause statt, wo ich allein war, da meine ganze Familie zu dieser Zeit auf dem Land war; aber bald mussten wir uns nach anderen Möglichkeiten umsehen <198> für ein kleines Abenteuer, das die Marquise sehr verwirrte. Das Landhaus meines Vaters lag ganz in der Nähe von Paris, und mein Bruder, der sich seit seiner Heirat der Frömmigkeit verschrieben hatte, war ohne mein Wissen nach Paris gekommen, um an einigen frommen Übungen teilzunehmen, als die Marquise, auf die ich wartete, eintraf. An diesem Tag trug sie alle Diamanten ihrer Tante, der Herzogin; sie war prächtig geschmückt, und all diese Reichtümer waren in einer gut verschlossenen Kutsche zu mir gekommen. Mein Bruder war geblendet und gleichzeitig sehr missbilligend. Ich erfuhr nur deshalb, dass er von der Marquise gesehen und getroffen worden war, weil er die Boshaftigkeit besaß, zu mir zu kommen, um sich nach mir zu erkundigen. Er wurde dort schlecht empfangen, aber die Marquise, die ihn nicht kannte, erfuhr nun, dass es mein Bruder war; sie war darüber außer sich vor Schmerz und wollte sich nicht mehr auf eine Zuflucht verlassen, die ihr zu

même temps très-mal édifié. Je ne sus qu'il avait été vu et rencontré de la marquise, que parce qu'il eut la malice de monter chez moi pour savoir de mes nouvelles. Il y fut mal reçu: mais la marquise, qui ne le connaissait point, sut alors que c'était mon frère; elle en fut outrée de douleur, et ne voulut plus se fier à un asyle qui lui parut trop peu sûr. Nous ne pouvions avoir recours que rarement à de <199> la petites parties de campagne, parce que marquise était comptable de toutes ses soirées, ou à l'hôtel de la F., ou chez la comtesse. Toutes ces extrémités nous ouvrirent les yeux sur l'entresol et sur la facilité d'y monter et d'en descendre. J'en fis plusieurs épreuves qui me réussirent, au moyen d'une échelle qu'on descendait de la fenêtre à mon signal. Mais enfin je pensai y être pris une belle nuit par le guet, qui me vit monter. Il fallut que femme-de-chambre parla, et que je sacrifiasse un couple de louis à cette canaille pour l'empêcher de frapper à la porte, ce qui eût fait un bel esclandre chez la comtesse. Nous leur fîmes entendre que j'étais de la maison, que le portier avait remis les clefs, et tout ce qui nous vint dans la tête; mais ils veillèrent et gardèrent la fenêtre jusqu'au jour, en sorte qu'il me fut impossible de sortir que le lendemain au soir. Pour me consoler de ma prison, la marquise joua la migraine, et sous prétexte de se reposer, passa toute l'après-dînée <200> avec moi. Depuis ce jour fatal, nous eûmes peu d'occasions de nous revoir tête-à-tête; et le temps arriva enfin où je fus obligé de retourner à Eu. Ce fut sur la fin de novembre; j'y trouvai madame *** assez mal d'une couche qu'elle avait faite peu de jours avant mon retour. Ma chère mademoiselle du Jar. lui tenait fidèle compagnie; mais je trouvai aussi sa santé fort altérée, soit l'air du pays, soit sa propre délicatesse. Sa poitrine n'était pas en trop bon état; sa tendresse pour moi n'en était pas diminuée, et la santé de madame *** s'étant peu à peu rétablie, nous passâmes l'hiver et le printemps

unsicher erschien. Wir konnten nur selten auf die kleinen Landpartien zurückgreifen, weil die Marquise alle ihre Abende entweder im Hôtel de la F. oder bei der Gräfin verbrachte. <199> All diese Extremsituationen öffneten uns die Augen für das Zwischengeschoss und die Leichtigkeit, dort hinauf- und hinunterzu- steigen. Ich machte mehrere Versuche, die mir gelang, mithilfe einer Leiter, die auf mein Zeichen hin aus dem Fenster heruntergelassen wurde. Aber schließlich dachte ich, ich würde in einer schönen Nacht von der Wache erwischt werden, die mich hinaufsteigen sah. Die Kammerzofe musste verhandeln, und ich musste diesem Gesindel ein paar Louis opfern, um sie davon abzuhalten, an die Tür zu klopfen, was bei der Gräfin für einen schönen Skandal gesorgt hätte. Wir ließen sie glauben, ich gehöre zum Haus, der Portier habe uns die Schlüssel gegeben und alles, was uns sonst noch einfiel; aber sie wachten und bewachten das Fenster bis zum Morgengrauen, so dass ich erst am nächsten Abend hinausgehen konnte. Um mich für meine Gefangenschaft zu trösten, täuschte die Marquise eine Migräne vor und verbrachte unter dem Vorwand, sich ausruhen zu müssen, den ganzen Nachmittag mit mir. <200> Seit diesem schicksalhaften Tag hatten wir nur wenige Gelegenheiten, uns wieder unter vier Augen zu sehen; und schließlich kam der Zeitpunkt, an dem ich gezwungen war, nach Eu. zurückzukehren. Das war Ende November; ich fand Madame *** ziemlich angeschlagen vor, da sie wenige Tage vor meiner Rückkehr entbunden hatte. Meine liebe Mademoiselle du Jar. leistete ihr treu Gesellschaft; aber ich stellte fest, dass auch ihre Gesundheit stark angegriffen war, sei es aufgrund der Luft in dieser Gegend oder aufgrund ihrer eigenen Empfindlichkeit. Ihre Lunge war nicht in allzu gutem Zustand, doch ihre Zuneigung zu mir war ungebrochen, und da Madame *** sich allmählich erholte, verbrachten wir den Winter und den Frühling in bester und herzlichster Eintracht. <1719>

Aber am Ende dieser für Menschen mit Brustleiden kritischen Jahreszeit verschlechterte sich der Gesundheitszustand von Mademoiselle du Jar. derart, dass die Ärzte um ihr Leben fürchteten und man sie schließlich trotz ihres Widerstands überredete, für einige Zeit an ihren Heimatort zurückzukehren. Es schmerzte mich ebenso sehr wie sie selbst, sie diese

dans la meilleure et la plus douce intelligence. <1719>

Mais à la fin de cette saison critique pour les personnes attaquées de la poitrine, mademoiselle du Jar. tomba dans un tel dépérissement, que les médecins commencèrent à craindre pour sa vie, et qu'on lui persuada enfin, malgré son opposition, d'aller pour quelque temps reprendre son air natal. J'avais autant de peine qu'elle même à lui voir <201> prendre cette résolution; mais la nécessité de son état nous obligea tous deux d'y consentir. Elle partit dans ma chaise avec mes chevaux et mes gens; nos adieux furent aussi tendres et aussi douloureux que si nous avions pénétré tous deux dans l'avenir. Le voyage que le duc de B. fit cette même année à Na., donna quelque distraction à ma douleur. Madame *** y contribua mieux encore, et je reçus des preuves si généreuses de la grandeur de son attachement et de son amitié pour moi, qu'il ne m'eût pas été possible d'y être insensible.

Au commencement de septembre, il se répandit dans la ville et dans la campagne une dysenterie contagieuse qui enleva beaucoup de monde dans Eu. et dans les environs: elle obligea le duc et sa cour de retourner à Paris plus tôt que de coutume. Outre ce que la douleur avait pris sur moi, je portais depuis cinq à six ans une petite incommodité que j'avais fait visiter l'année précédente, et qu'on m'avait déclaré être <202> une fistule de peu de conséquence alors, et que Thibaut, premier chirurgien de l'Hôtel-Dieu, m'avait dit que je pouvais peut-être porter pendant vingt ans sans danger, pourvu qu'elle ne se fermât point. Cette inquiétude jointe à ce que j'avais pris sur moi, à la qualité de l'air et des eaux du pays, me causa sans doute la maladie considérable dont je fus attaqué. Dès que je fus alité, et que madame *** eut appris de mon médecin que ma maladie était dangereuse, cette courageuse amie, toute jeune qu'elle était, sans s'embarrasser des bruits et des discours, toujours médisants dans la province, engagea son mari à venir s'établir avec elle

Entscheidung treffen zu sehen <201>, aber die Notwendigkeit ihres Zustands zwang uns beide, dem zuzustimmen. Sie fuhr in meiner Kutsche mit meinen Pferden und meinen Leuten fort; unser Abschied war so zärtlich und schmerzhaft, als hätten wir beide einen Blick in die Zukunft geworfen. Die Reise, die der Herzog von B. im selben Jahr nach Na. unternahm, lenkte mich etwas von meinem Schmerz ab. Madame *** trug noch mehr dazu bei, und ich erhielt so großzügige Beweise ihrer Zuneigung und Freundschaft zu mir, dass es mir unmöglich war, davon unberührt zu bleiben.

Anfang September breitete sich in der Stadt und auf dem Land eine ansteckende Ruhr aus, die in Eu. und Umgebung viele Menschenleben forderte: Sie zwang den Herzog und seinen Hofstaat, früher als gewöhnlich nach Paris zurückzukehren. Zusätzlich zu dem Schmerz, den ich empfand, litt ich seit fünf bis sechs Jahren an einer kleinen Unannehmlichkeit, die ich im Vorjahr untersuchen ließ und die mir als <202> eine damals unbedeutende Fistel diagnostiziert worden war. Thibaut, der erste Chirurg des Hôtel-Dieu, hatte mir gesagt, dass ich sie vielleicht zwanzig Jahre lang ohne Gefahr mit mir herumtragen könnte, sofern sie sich nicht schloss. Diese Sorge, verbunden mit dem, was ich mir aufgeladen hatte, und der Qualität der Luft und des Wassers in diesem Land, verursachte zweifellos die schwere Krankheit, die mich befallen hatte. Sobald ich bettlägerig war und Madame *** von meinem Arzt erfahren hatte, dass meine Krankheit gefährlich war, drängte diese mutige Freundin, so jung sie auch war, ohne sich um die Gerüchte und Gerede zu kümmern, die in der Provinz immer übel nachredig sind, ihren Mann, sich mit ihr in meinem Haus niederzulassen. Sie machte ihm klar, dass es unmenschlich wäre, einen Freund der Willkür der Diener zu überlassen. Sie kam mit ihrem Mann, um mir zu helfen, und ohne sich von der schlechten Luft abschrecken zu lassen oder sich von meinen Leiden und meiner damit einhergehenden Laune abschrecken zu lassen, widmete sie sich ganz meiner Pflege und wollte niemanden außer sich selbst an meiner Seite haben. Ihre Freundschaft <203> und ihre Fürsorge gaben mir mein Leben zurück; mein Herz schwor ihr von diesem Moment an all die Zuneigung und Dankbarkeit, die sie verdiente, und ich hätte mich glücklich geschätzt, ihr

dans ma maison. Elle lui fit entendre qu'il eût été inhumain d'abandonner un ami à la discrétion des valets; elle vint avec son mari à mon secours, et sans être effrayée du mauvais air, ni rebutée de mes maux, non plus que de l'humeur qui en est inséparable, elle se voua à me servir comme une garde, n'en voulant point d'autre qu'elle auprès de moi. Son amitié <203> et ses soins me rendirent la vie; mon cœur lui jura dès ce moment toute la part qu'elle méritait dans ma tendresse et dans ma reconnaissance, et je me serais tenu heureux de pouvoir dès lors lui consacrer une vie que je ne devais qu'à ses attentions également tendres et éclairées.

Je n'étais encore que convalescent, lorsque mon frère vint me trouver à Eu. pour me reconduire à Paris. Il fut encore témoin des soins de monsieur et madame et il leur, la part que lui et toute ma famille prendraient à ma reconnaissance. Je partis avec lui, et peu de jours après que j'y fus arrivé, monsieur et madame *** m'y suivirent. Il y avait déjà du temps que, prévoyant que je quitterais bientôt la province, je leur avais inspiré le dessein de venir s'établir à Paris; et le système de Law, qui était alors dans sa grande force, fut un nouvel aiguillon pour les engager à venir du moins sonder le terrain pendant quelques mois. Toute ma famille s'empressa à leur donner des marques d'amitié et de reconnaissance. <204> J'étais encore très-faible, et je songeai à me remettre et à gagner des forces qui m'étaient nécessaires pour soutenir l'opération à laquelle j'étais bien résolu. Ce fut le même M. Thibaut dont je viens de vous parler, qui me fit cette opération avec toute l'habileté et tout le succès qu'on pouvait attendre d'un homme si fameux et si consommé dans son art. Tant que durèrent mes pansements, monsieur et madame *** me tinrent presque aussi fidèle compagnie qu'ils me l'avaient tenue à Eu. Ils avaient pris, pendant leur voyage, tous les arrangements nécessaires pour venir demeurer à Paris l'année suivante; mais ils furent obligés de partir avant

fortan ein Leben widmen zu können, das ich allein ihrer ebenso zärtlichen wie klugen Fürsorge zu verdanken hatte.

Ich war noch in der Genesungsphase, als mein Bruder mich in Eu. aufsuchte, um mich nach Paris zurückzubringen. Er wurde erneut Zeuge der Fürsorge von Monsieur und Madame und versicherte ihnen, dass er und meine ganze Familie ihnen meine Dankbarkeit erweisen würden. Ich reiste mit ihm ab, und wenige Tage nach meiner Ankunft folgten mir Monsieur und Madame *** dorthin. Da ich voraussah, dass ich die Provinz bald verlassen würde, hatte ich ihnen schon seit einiger Zeit den Entschluss nahegelegt, sich in Paris niederzulassen; und das System von Law[?], das damals in voller Blüte stand, war ein weiterer Ansporn für sie, zumindest für einige Monate vor Ort zu bleiben, um die Lage zu sondieren. Meine ganze Familie beeilte sich, ihnen Zeichen der Freundschaft und Dankbarkeit zu erweisen. <204> Ich war noch sehr schwach und dachte daran, mich zu erholen und die Kräfte zu sammeln, die ich brauchte, um die Operation durchzustehen, zu der ich mich entschlossen hatte. Es war derselbe Herr Thibaut, von dem ich Ihnen gerade erzählt habe, der diese Operation mit all dem Geschick und Erfolg durchführte, den man von einem so berühmten und versierten Mann erwarten konnte. Solange meine Verbände anhielten, leisteten mir Monsieur und Madame *** fast ebenso treue Gesellschaft wie zuvor in Eu. Während ihrer Reise hatten sie alle notwendigen Vorkehrungen getroffen, um im folgenden Jahr nach Paris zu kommen, aber sie mussten vor mir abreisen, um nach Eu. zurückzukehren und ihre Angelegenheiten zu regeln.

All die Leiden, von denen ich Ihnen gerade berichtet habe, waren nicht die einzigen Schmerzen, die ich in diesem grausamen Jahr ertragen musste. Bevor ich krank wurde, hatte ich Mademoiselle du Jar. geschrieben und tröstliche Antworten über ihren Gesundheitszustand erhalten. Als ich von meiner ersten Krankheit befallen wurde, <205> schrieb ich ihr, dass ich eine Reise unternehmen würde, und bat sie, mir nicht zu schreiben, bevor ich ihr selbst Neuigkeiten von mir mitgeteilt hätte. Erst nach meiner Ankunft in Paris schrieb ich ihr erneut; ich teilte ihr die Wahrheit über meinen Zustand mit und dass ich mich operieren lassen würde. Ich bat sie, mir in Paris von sich

moi pour retourner à Eu., mettre ordre à leurs affaires.

Toutes les misères dont je viens de vous entretenir ne furent pas les seules douleurs que j'eus à soutenir dans cette cruelle année. Avant de tomber malade, j'avais écrit à mademoiselle du Jar.; j'en avais reçu des réponses consolantes sur sa santé. Lorsque je fus attaqué de ma première maladie, <205> je lui écrivis que j'allais faire un voyage, et je la priai de ne me point écrire que je ne lui donnasse moi-même de mes nouvelles. Je ne lui récrivis qu'à mon arrivée à Paris; je lui apprenais la vérité de mon état, et que j'allais me faire faire l'opération. Je la priais de me donner de ses nouvelles à Paris, mais je n'en reçus aucunes. Enfin, après sept semaines passées dans mon lit, je lui écrivis encore pour me plaindre de son silence. Mais, hélas! elle n'avait garde de me répondre; et lorsque sa sœur me fit réponse à cette dernière, elle m'apprit qu'elle n'était plus depuis plus de deux mois, et que sa famille, informée de mon état par mes lettres, n'avait pas jugé à propos de m'en instruire dans un temps où ma santé eût pu être considérablement altérée par une nouvelle si triste. J'eus bien lieu de penser qu'ils avaient eu raison, par la façon dont je fus affecté de cette triste nouvelle. Il fallait être aussi dégagé de toute humeur que je l'étais alors pour éviter la révolution qu'un événement <206> si cruel devait faire naturellement dans moi.

Je retournai à Eu. à la fin de janvier <1720>; j'y trouvai madame *** extrêmement irritée contre moi. L'abbé de C., cet ami que j'avais choisi de préférence dans le chapitre d'Eu., cet ami, qui était l'amant de mademoiselle le Cle., enfin cet ami que j'avais depuis logé et nourri chez moi, et qui avait été nécessairement admis dans la confiance de mon amour pour mademoiselle du Jar., avait eu l'indiscrétion de révéler ce secret à madame ***. Le caractère de son âme, que vous connaissez déjà, la portait à s'offenser plus du mystère que de l'infidélité que je lui avais faite. Aussi, dès que je l'eus

zu berichten, aber ich erhielt keine Nachricht von ihr. Schließlich, nach sieben Wochen im Bett, schrieb ich ihr erneut, um mich über ihr Schweigen zu beklagen. Aber leider antwortete sie mir nicht, und als ihre Schwester mir auf diesen letzten Brief antwortete, erfuhr ich, dass sie seit mehr als zwei Monaten verstorben war und dass ihre Familie, die durch meine Briefe von meinem Zustand erfahren hatte, es nicht für angebracht gehalten hatte, mich in einer Zeit zu informieren, in der meine Gesundheit durch eine so traurige Nachricht erheblich beeinträchtigt worden wäre. Ich hatte allen Grund zu glauben, dass sie Recht gehabt hatten, angesichts der Art und Weise, wie mich diese traurige Nachricht berührte. Man musste so frei von jeglicher Laune sein wie ich damals, um die Umwälzung zu vermeiden, die ein so grausames Ereignis <206> natürlich in mir hervorrufen musste.

Ende Januar <1720> kehrte ich nach Eu. zurück und fand Madame *** äußerst verärgert über mich vor. Der Abbé de C., dieser Freund, den ich im Kapitel von Eu. bevorzugt ausgewählt hatte, dieser Freund, der der Liebhaber von Mademoiselle le Cle. war, kurz gesagt, dieser Freund, den ich bei mir beherbergt und versorgt hatte und der notwendigerweise in das Geheimnis meiner Liebe zu Mademoiselle du Jar. eingeweiht worden war, hatte die Indiskretion begangen, dieses Geheimnis Madame *** zu verraten. Der Charakter ihrer Seele, den Sie bereits kennen, veranlasste sie, sich mehr über das Geheimnis als über die Untreue, die ich ihr angetan hatte, zu ärgern. Sobald ich sie jedoch über die Art meiner Verpflichtungen gegenüber Mademoiselle du Jar. aufgeklärt hatte, die denen gegenüber ihr vorausgegangen waren, und ihr mitteilte, dass diese unglückliche Rivalin nicht mehr lebte, kehrte sie zärtlicher denn je zu mir zurück, und ich schenkte ihr meinerseits aufrichtige und ewige Zuneigung: und wenn ich <207> seitdem durch vorübergehende Untreue gegen dieses Gelübde verstoßen habe, so hatte sie zumindest nichts an der Beständigkeit meiner Gefühle oder an der Dauer einer Zuneigung zu beanstanden, die noch fester ist als je zuvor; die gegenseitige Wertschätzung und die zärtlichste Freundschaft haben sich unmerklich auf den Trümmern einer Leidenschaft erhoben, die nicht mehr besteht. Ich spreche einmal für alle Mal darüber, um nicht mehr

mise au fait du caractère des engagements que j'avais eus avec mademoiselle du Jar., qui avaient précédé ceux que j'avais pris avec elle; quand je lui eus appris que cette malheureuse rivale ne vivait plus, elle revint à moi plus tendre que jamais, et je lui vouai de mon côté une tendresse sincère et éternelle: et si j'ai <207> manqué depuis à ce vœu par des infidélités passagères, elle n'a du moins rien eu à reprocher à la constance de mes sentiments ni à la durée d'un attachement qui subsiste encore plus solide que jamais; l'estime réciproque, et la plus tendre amitié s'étant insensiblement élevées sur les ruines d'une passion qui ne subsiste plus. Je vous parle de ceci une fois pour tout, afin de n'être plus obligé d'interrompre le fil de mes autres narrations.

L'abbé de C., dont je viens de vous parler par rapport à son indiscrétion, en fit une d'un caractère bien plus dangereux pour lui-même, dans la conduite qu'il tint avec sa maîtresse mademoiselle le Cle.; et celle-ci pensa m'être encore plus funeste, et ne l'a du moins été que par rapport à ma fortune. La jeune mademoiselle le Cle., dont je vous ai fait le portrait dans ma cinquième lettre, était d'une coquetterie singulière pour la province; elle avait fait nombre d'infidélités à l'abbé de C., et sur-tout <208> pendant une absence de quelques mois. Les suites en furent d'autant plus fâcheuses pour elle, que se trouvant dans un état que l'exact calcul ne pouvait pas mettre sur le compte de l'abbé de C., elle ne laissa pas d'attendre encore quelque temps après son retour à Eu. pour le lui déclarer, ce qui donnait à son malheur une époque plus fraîche de près de quatre mois que la véritable. L'abbé de Na., à qui j'avais pardonné sa première indiscrétion, différa lui-même à me mettre dans sa confidence. Comme je devais partir pour Paris à la fin de septembre, il comptait avoir du temps de reste, et j'en jugeai de même quand il m'eut enfin découvert ce petit mystère. Je lui promis de m'employer, à mon retour à Paris, pour trouver une retraite dans laquelle sa

gezwungen zu sein, den Faden meiner anderen Erzählungen zu unterbrechen.

Der Abbé de C., von dem ich Ihnen gerade wegen seiner Indiskretion erzählt habe, beging eine für ihn selbst weitaus gefährlichere Indiskretion in seinem Verhalten gegenüber seiner Geliebten, Mademoiselle le Cle.; und diese schien mir noch verhängnisvoller zu sein, zumindest was mein Vermögen betraf. Die junge Mademoiselle le Cle., die ich Ihnen in meinem fünften Brief beschrieben habe, war für die Provinz von außergewöhnlicher Koketterie; sie hatte dem Abbé de C. zahlreiche Untreue erwiesen, vor allem <208> während einer mehrmonatigen Abwesenheit. Die Folgen waren für sie umso unangenehmer, als sie sich in einem Zustand befand, den man nicht genau auf den Abbé de C. zurückführen konnte, und dennoch einige Zeit nach seiner Rückkehr nach Eu. wartete, um ihm dies mitzuteilen, was ihr Unglück um fast vier Monate frischer erscheinen ließ, als es tatsächlich war. Der Abbé de Na., dem ich seine erste Indiskretion verziehen hatte, zögerte selbst, mich in sein Vertrauen zu ziehen. Da ich Ende September nach Paris zurückkehren musste, rechnete er damit, noch Zeit zu haben, und ich war derselben Meinung, als er mir endlich dieses kleine Geheimnis verriet. Ich versprach ihm, mich nach meiner Rückkehr nach Paris darum zu bemühen, einen Rückzugsort zu finden, an dem seine Schöne heimlich das loswerden konnte, was sie bedrückte. So waren er und ich sehr zuversichtlich, als man uns eines schönen Morgens mitteilte, dass Mademoiselle le Cle. an einem Anfall von Schmerzen und Krämpfen <209> von extremer Heftigkeit im Sterben lag. Alle Nachbarinnen eilten herbei; die Ärzte wurden gerufen, und der Abbé, der befürchtete, dass ihre Unkenntnis über ihren Zustand zu Missverständnissen führen könnte, informierte einen von ihnen heimlich über den Zustand der Kranken. Aber sie war indiskreter als er; denn während man sich beriet, mischte sich das kindliche Schreien eines schönen Neugeborenen unter die Schreie der gesamten anwesenden Nachbarschaft und der alarmierten Familie, die ohne es zu ahnen Zuwachs bekommen hatte. Dieses Ereignis war in kürzester Zeit in der ganzen Stadt bekannt; mein Freund und ich erfuhren davon eher als alle anderen, zumal sich die Szene gegenüber meinem Haus abspielte. Wir erfuhren auch, dass dieses

belle pût secrètement se défaire de ce qui l'embarrassait. Ainsi nous étions lui et moi dans une grande sécurité, quand un beau matin on vint nous apprendre, que mademoiselle le Cle. se mourait d'une attaque de douleurs et de convulsions <209> d'une violence extrême. Toutes les voisines y coururent en foule; les médecins y furent appelés, et l'abbé qui craignait que leur ignorance sur son état ne leur fit faire quelque quiproquo, en avertit un en secret de l'état de la malade. Mais elle fut plus indiscrete que lui; car dans le temps qu'on consultait, un beau nouveau-né vint mêler ses cris enfantins à ceux de tout le voisinage présent, et à ceux de toute la famille alarmée qui se trouva accrue, sans s'en être doutée. Cet événement fut su dans un instant de toute la ville; nous en fûmes plutôt informés que personne, mon ami et moi, d'autant plus que la scène se passait vis-à-vis de ma maison. Nous sûmes aussi que ce bel enfant n'était nullement un avorton de cinq mois, mais qu'il avait la perfection entière que neuf mois avaient pu lui donner. Je pris occasion de cette circonstance, et des calculs de mon ami, sur la longueur de son absence et sur son retour, pour lui persuader qu'il ne devait prendre aucune part aux suites d'un pareil <210> accident, ni à une personne capable de l'avoir trompé si vilainement. Il me parut si bien persuadé de mes raisons, et si déterminé à ne plus revoir cette fille, et à ne se mêler jamais de ce qui pourrait la regarder, que je crus pouvoir partir dans la plus grande confiance. Je me disposai donc à mon départ, mais une nouvelle aventure me fit différer de quelques jours. Il n'y en avait que neuf que le premier accident était arrivé, et dès le matin du dixième, on fut instruit dans la ville que mademoiselle le Cle. était sortie la nuit de la maison de son père, sans qu'on sût ce qu'elle était devenue. Je tremblai que l'abbé de C. n'eût part à cette évasion; je lui en parlai avec chaleur, mais il me nia le fait d'un air si naturel, que sa propre inquiétude, dont je jugeais mal, et les vaines perquisitions que fit sa famille, me

schöne Kind keineswegs ein fünf Monate alter Missgeburts war, sondern die vollkommene Gestalt hatte, die neun Monate ihm geben konnten. Ich nutzte diesen Umstand und die Berechnungen meines Freundes über die Dauer seiner Abwesenheit und seine Rückkehr, um ihn davon zu überzeugen, dass er sich nicht an den Folgen eines solchen Unfalls beteiligen sollte <210>, noch an einer Person, die ihn so schändlich betrogen hatte. Er schien von meinen Argumenten so überzeugt und so entschlossen zu sein, dieses Mädchen nicht mehr zu sehen und sich nie wieder in ihre Angelegenheiten einzumischen, dass ich glaubte, mit größtem Vertrauen abreisen zu können. Ich bereitete mich also auf meine Abreise vor, aber ein neues Ereignis verzögerte sie um einige Tage.

Es waren erst neun Tage seit dem ersten Unfall vergangen, und am Morgen des zehnten Tages erfuhr man in der Stadt, dass Mademoiselle le Cle. in der Nacht das Haus ihres Vaters verlassen hatte, ohne dass man wusste, wo sie hingegangen war. Ich befürchtete, dass der Abbé de C. an dieser Flucht beteiligt war; ich sprach ihn eindringlich darauf an, aber er leugnete es mit einer solchen Selbstverständlichkeit, dass mich seine eigene Unruhe, die ich falsch einschätzte, und die vergeblichen Nachforschungen seiner Familie davon überzeugten, wie der Abbé mir zu verstehen gegeben hatte, dass ihre eigenen Eltern sie in ein Kloster geschickt hatten. Dieses Verhalten ihrerseits wirkte <211> so glaubwürdig, dass es mich noch mehr beruhigte als die Versicherungen des Abbé, dass er diejenige, die ihn so grausam betrogen hatte, nie wieder sehen würde. So kehrte ich Anfang Oktober nach Paris zurück; Herr *** war mir um einige Monate vorausgeeilt, und Madame *** folgte mir bald darauf, um sich dort endgültig niederzulassen.

Ich fasste daraufhin den Entschluss, die Stadt Eu. zu verlassen und nur noch zurückzukehren, um meine Angelegenheiten in wenigen Tagen zu regeln. Dieser Entschluss wurde später durch einige Ereignisse bestätigt, von denen ich Ihnen nach und nach berichten werde. Der erste Vorfall, der mich dazu bewog, war die Nachricht, die ich von einem meiner Freunde erhielt, dass der Bischof von Eu., der seit langem eifersüchtig auf die Auszeichnungen war, die ich vom gesamten Haus B. vor ihm erhielt, die Feigheit besessen hatte, mich der

persuadèrent, comme l'abbé me l'avait donné à entendre, que ses parents eux-mêmes l'avaient reléguée dans quelque couvent. Cette conduite de leur part avait <211> un si grand air de vraisemblance, qu'elle me tranquillisa plus encore que les assurances que l'abbé me donnait, de ne revoir jamais celle qui l'avait si cruellement trompé. Je revins donc à Paris au commencement d'octobre; M. *** m'y avait devancé de quelques mois, et madame *** ne tarda pas à m'y suivre pour y fixer tout à fait leur demeure.

Je pris bien aussi dès lors la résolution d'abandonner la ville d'Eu., et de n'y retourner que pour y régler en peu de jours mes affaires. Cette résolution fut dans la suite bien confirmée par quelques incidents dont je vous informerai successivement. Le premier qui m'y détermina, ce fut la nouvelle que j'eus par un homme de mes amis, que l'évêque d'Eu., depuis longtemps jaloux des distinctions que je recevais de toute la maison de B. préférablement à lui, avait eu la lâcheté de me faire soupçonner de l'enlèvement de mademoiselle le Cle., quoiqu'avant mon départ je l'eusse mis bien au fait de toute <212> cette intrigue, dans laquelle un jeune chanoine janséniste et appelant, devait avoir la meilleure part. Je méprisai trop l'indigne procédé de ce prélat, puisqu'il m'a fait tort dans la suite auprès des personnes chez qui les discours d'un prélat réputé homme de bien, prènent plus de faveur que ceux de la vérité même, et à plus forte raison quand elle ne pense pas à se défendre. Cette circonstance me fit donc accepter les lettres, et le titre de vicaire-général de M. l'abbé d'An., qui avait été depuis peu nommé archevêque de Vienne, et qui connaissant mes liaisons intimes avec le prince Frédéric son frère, et toute sa maison, voulut bien m'offrir ces marques de sa confiance. J'en gardai le secret jusqu'à ce que j'eusse fait un dernier voyage à Eu., pour l'arrangement des affaires qui m'y restaient. Une nouvelle raison de m'éloigner de cette ville, vint au secours de cette première.

Enlèvement von Mademoiselle le Cle. zu verdächtigen, obwohl ich ihn vor meiner Abreise ausführlich über alle <212> Einzelheiten dieser Intrige informiert hatte, an der ein junger, jansenistischer und appellierender Kanoniker den größten Anteil hatte. Ich verachtete das unwürdige Vorgehen dieses Prälaten umso mehr, als er mir in der Folge bei Personen Schaden zufügte, bei denen die Reden eines als rechtschaffener Mann geltenden Prälaten mehr Gefallen finden als die der Wahrheit selbst, und dies umso mehr, als sie nicht daran denkt, sich zu verteidigen. Dieser Umstand veranlasste mich also, die Briefe und den Titel des Generalvikars von Abbé d'An. anzunehmen, der kurz zuvor zum Erzbischof von Vienne ernannt worden war und der, da er meine engen Beziehungen zu Prinz Friedrich, seinem Bruder, und seinem ganzen Haus kannte, mir diese Zeichen seines Vertrauens anbieten wollte. Ich hielt dies geheim, bis ich eine letzte Reise nach Eu. unternommen hatte, um die dort noch offenen Angelegenheiten zu regeln. Ein weiterer Grund, mich aus dieser Stadt zu entfernen, kam zu dem ersten hinzu. Ein Verwandter des Abbé de C. schrieb mir, er habe allen Grund zu der Annahme, dass dieser Abbé an der Flucht von Mademoiselle <213> le Cl. beteiligt gewesen sei, und dass er glaube, dass er sie seit meiner Abreise in meinem Haus versteckt halte, wo er wohnte und über das ich ihm die Verfügung überlassen hatte. Ich schrieb sofort einen sehr bitteren Brief an den Abbé, der sich nicht damit begnügte, mir zu antworten, sondern eigens nach Paris reiste, um mir zu versichern, dass diese junge Dame niemals einen Fuß in mein Haus gesetzt habe dass er zwar Nachrichten von ihr erhalten habe und dass sie sich ohne Wissen ihrer Familie in ein Kloster zurückgezogen habe, wo er selbst ihre Unterkunft bezahle. Diese Erklärung, die ich für aufrichtig halten musste, beruhigte mich, und ich ließ den Abbé mit nur einer Ermahnung ziehen, die ich ihm wegen der Schwierigkeiten gab, die er sich selbst bereitete, für eine Person, die ihn so wenig verdiente. Diese Ruhe, die er mir verschafft hatte, wurde durch neue Nachrichten gestört, deren Folgen ich Ihnen in meinem nächsten Brief mitteilen werde.

Ich bin, etc. <214>

Un parent de l'abbé de C. m'écrivit qu'il avait tout lieu de soupçonner que cet abbé avait eu part à l'évasion de mademoiselle <213> le Cl., et qu'il croyait que depuis mon départ il la tenait cachée dans ma maison où il logeait, et dont je l'avais laissé maître. J'en écrivis sur-le-champ et très-amèrement à l'abbé, qui ne se contenta pas de me répondre, mais qui fit exprès un voyage à Paris pour m'assurer que cette demoiselle n'avait jamais mis les pieds chez moi; qu'à la vérité il avait eu de ses nouvelles, et qu'elle était retirée dans un couvent à l'insu de sa famille, où il payait lui-même sa pension. Cette déclaration que je devais croire sincère me tranquillisa, et je laissai repartir l'abbé avec les seules remontrances que je lui fis sur les embarras qu'il se préparait pour une personne qui le méritait si peu cette tranquillité qu'il m'avait donnée fut troublée par de nouveaux avis, dont je vous apprendrai les suites l'ordinaire prochain.

Je suis, etc. <214>

Huitième lettre

Je vous ai dit, monsieur, que j'avais encore reçu <1721> de nouveaux avis d'un parent de monsieur l'abbé de C., par lesquels il s'obstinait à me dire que, quoiqu'il n'eût pas vu la demoiselle le Cle. chez moi il y avait pourtant toute apparence qu'elle y était; qu'outre la vie retirée que menait l'abbé depuis mon départ et contre sa coutume, il se répandait un bruit sourd dans la ville, que cette fille était cachée dans ma maison, et que ces circonstances réunies, lui faisaient croire ses soupçons bien fondés. A ce second avertissement, je ne me contentai point d'écrire à l'abbé; j'écrivis aussi à son frère, l'avocat-général à V. je le priai de venir voir son frère à Eu., sans l'en prévenir, et de faire une exacte perquisition dans ma maison: tout cela fut exécuté, et je reçus des deux frères de nouvelles <215> assurances qui devaient me mettre l'esprit en repos. Elles le firent en effet, et je me contentai d'écrire encore un mot à l'abbé de C., quelques jours avant mon départ, c'est-à-dire sur la fin du carême. Je lui mandais que j'étais persuadé de la vérité de tout ce qu'il m'avait dit et écrit; mais qu'au cas qu'il m'en eût imposé, je le priais de s'arranger de façon que je ne trouvasse point chez moi la personne en question. Je croyais cette précaution peu nécessaire; mais à tout hasard, je la jugeai suffisante, et je me rendis quelques jours après à Eu.

Vous avez vu, monsieur, dans ma précédente, les raisons que j'avais de me plaindre de l'évêque d'Eu. J'appris encore en arrivant que ce prélat avait dit à quelques personnes qu'il n'attendait que mon retour pour me faire signifier, par un huissier, la révocation de mes lettres de grand-vicaire et d'official. Sur cet avis, je remis la visite que je voulais lui faire, au lendemain; je me contentai de le faire avertir de mon retour par mon valet-de-chambre, <216> en lui faisant dire que j'étais fatigué, et que j'aurais l'honneur de le voir le lendemain matin; j'eus soin en même temps de faire prier deux des plus considérables

Achter Brief

Ich habe Ihnen gesagt, Monsieur, dass ich erneut <1721> neue Nachrichten von einem Verwandten des Abbé de C. erhalten habe, in denen er mir beharrlich mitteilte, dass er die junge Dame le Cle. zwar nicht bei mir gesehen habe, es jedoch alle Anzeichen dafür gäbe, dass sie sich dort aufhalte; dass sich neben dem zurückgezogenen Leben, das der Abbé seit meiner Abreise und entgegen seiner Gewohnheit führe, in der Stadt ein Gerücht verbreite, dass dieses Mädchen in meinem Haus versteckt sei, und dass diese Umstände zusammen seinen Verdacht für begründet hielten. Nach dieser zweiten Warnung begnügte ich mich nicht damit, dem Abbé zu schreiben, sondern schrieb auch an seinen Bruder, den Generalstaatsanwalt in V. Ich bat ihn, seinen Bruder in Eu. zu besuchen, ohne ihn vorher zu benachrichtigen, und eine gründliche Durchsuchung meines Hauses vorzunehmen. All dies wurde ausgeführt, und ich erhielt von den beiden Brüdern neue <215> Zusicherungen, die mich beruhigen sollten. Das taten sie auch, und ich begnügte mich damit, dem Abbé de C. einige Tage vor meiner Abreise, also gegen Ende der Fastenzeit, noch ein paar Zeilen zu schreiben. Ich teilte ihm mit, dass ich von der Wahrheit all dessen, was er mir gesagt und geschrieben hatte, überzeugt sei, aber falls er mich getäuscht haben sollte, bat ich ihn, dafür zu sorgen, dass ich die betreffende Person nicht bei mir vorfinden würde. Ich hielt diese Vorsichtsmaßnahme für wenig notwendig, aber für alle Fälle hielt ich sie für ausreichend und begab mich einige Tage später nach Eu.

Sie haben in meinem vorherigen Brief die Gründe gesehen, die ich hatte, mich über den Bischof von Eu. zu beschweren. Bei meiner Ankunft erfuhr ich außerdem, dass dieser Prälat einigen Personen gesagt hatte, er warte nur auf meine Rückkehr, um mir durch einen Gerichtsvollzieher die Widerrufung meiner Briefe als Großvikar und Official zustellen. Aufgrund dieser Nachricht verschob ich meinen Besuch bei ihm auf den nächsten Tag und begnügte mich damit, ihn durch meinen Kammerdiener <216> über meine

du chapitre et mon promoteur, de se trouver chez l'évêque à neuf heures. J'étais bien aise qu'il s'y rencontrât des témoins d'une explication que je croyais devoir être très-vive de part et d'autre. Ces trois messieurs se trouvèrent chez le prélat avant moi; j'y entrai avec ma liberté accoutumée, et avec une contenance très assurée; le prélat perdit ce qu'il en avait; il devint pâle et tremblant à mon aspect, et il eut à peine la force de me faire quelques questions sur les nouvelles de la cour et de la ville; j'y satisfis sans me démonter, du même air d'aisance que j'avais toujours eu avec lui. Ensuite je lui dis que je n'étais venu à Eu. que pour le remercier de ses anciennes bontés, et lui remettre moi-même toutes les lettres et pouvoirs que j'avais reçus de lui comme de précieuses marques de sa confiance. {En <217> lui parlant ainsi, j'avais remis sur son bureau mes lettres de vicaire-général, d'official et de supérieur-général des communautés religieuses de son diocèse}. A ces mots, il fut encore plus interdit et plus confus qu'il ne l'avait été. «Eh! quoi, monsieur, s'écria-t-il, d'un air embarrassé, est-ce que vous voulez me quitter, et aurais-je démérité auprès de vous, de façon à vous faire soupçonner quelque changement dans cette confiance que j'ai toujours eue en vous, et dont vous voulez me remettre les preuves?» «Monseigneur, lui répondis-je, j'ai pensé qu'il serait plus honnête et plus convenable, pour vous et pour moi, que vous les reçussiez de ma main, que de celle d'un huissier.» «Comment donc, monsieur, me répondit-il, de la main d'un huissier! Et qui a pu vous tenir un discours de la sorte,» ajouta-t-il, en regardant un des trois témoins de notre conversation, auquel il avait fait cette belle confidence. «Croyez, je vous prie, monsieur, qu'on vous en a imposé; je <218> suis si éloigné d'avoir eu cette pensée, que je vous prie instamment, en présence de ces messieurs, de reprendre ces lettres, que je ne recevrai jamais, et de continuer d'en faire usage; mon diocèse et moi, nous avons trop à nous

Rückkehr zu informieren und ihm mitzuteilen, dass ich müde sei und die Ehre hätte, ihn am nächsten Morgen zu sehen. Gleichzeitig sorgte ich dafür, dass zwei der bedeutendsten Mitglieder des Domkapitels und mein Förderer um neun Uhr beim Bischof erschienen. Ich war froh, dass Zeugen einer Auseinandersetzung anwesend sein würden, von der ich annahm, dass sie auf beiden Seiten sehr heftig werden würde. Diese drei Herren waren vor mir beim Prälaten; ich trat mit meiner gewohnten Freizügigkeit und sehr selbstbewusstem Auftreten ein; der Prälat verlor seine Selbstsicherheit, er wurde blass und zitterte bei meinem Anblick und hatte kaum die Kraft, mir ein paar Fragen über die Neuigkeiten am Hof und in der Stadt zu stellen; ich beantwortete sie ohne mich aus der Ruhe bringen zu lassen, mit derselben Gelassenheit, die ich ihm gegenüber immer an den Tag gelegt hatte. Dann sagte ich ihm, dass ich nur nach Eu. gekommen sei, um ihm für seine frühere Güte zu danken und ihm persönlich alle Briefe und Vollmachten zurückzugeben, die ich von ihm als wertvolle Zeichen seines Vertrauens erhalten hatte. <217> {Während ich so zu ihm sprach, legte ich meine Briefe als Generalvikar, Official und Generaloberer der religiösen Gemeinschaften seiner Diözese auf seinen Schreibtisch}. Bei diesen Worten war er noch fassungsloser und verwirrter als zuvor. „Was denn, mein Herr“, rief er verlegen aus, „wollen Sie mich verlassen, und habe ich mich bei Ihnen so sehr verfehlbar gemacht, dass Sie eine Veränderung in dem Vertrauen vermuten, das ich immer in Sie gesetzt habe, und mir nun die Beweise dafür vorlegen wollen?“ „Monseigneur“, antwortete ich ihm, „ich dachte, es wäre ehrlicher und angemessener für Sie und für mich, wenn Sie sie aus meiner Hand erhalten würden und nicht aus der eines Gerichtsvollziehers.“ „Wie bitte, Monsieur“, antwortete er mir, „aus der Hand eines Gerichtsvollziehers! Und wer könnte Ihnen so etwas gesagt haben,“ fügte er hinzu und blickte dabei einen der drei Zeugen unseres Gesprächs an, dem er dieses schöne Geheimnis anvertraut hatte. „Glauben Sie mir bitte, Monsieur, man hat Sie getäuscht; ich <218> bin so weit davon entfernt, diesen Gedanken gehabt zu haben, dass ich Sie in Gegenwart dieser Herren eindringlich bitte, diese Briefe, die ich

louer de votre administration, pour que je ne vous demande pas en son nom et au mien de la continuer.» J'étais assez content de cette palinodie de l'évêque, pour croire que je devais alors le remercier; je le fis, mais en même temps, j'insistai pour qu'il reprît ses lettres et pouvoirs, et lui déclarai qu'il me serait impossible d'en faire désormais aucun usage, étant dans la nécessité de répondre à la confiance de l'archevêque de V., dont je lui fis voir les preuves: authentiques. H. convint que j'avais raison de m'attacher à un prince de la maison de B., qui m'avait marqué des bontés si distinguées. «Mais comme je prévois, me dit-il, que vous viendrez encore quelquefois en ce pays, avec les princes de cette maison, <219> j'exige au moins, pour dernière marque de votre amitié pour moi, que vous conserviez tous vos pouvoirs, et que vous en usiez toutes les fois que vous le jugerez» à propos: il fut obéi.

Je vous ai fait part ici de cette conversation, parce qu'étant, comme elle le fut, répandue par mes trois témoins dans toute la ville, elle fit cesser bien des mauvais propos qui pouvaient me faire tort, et mit tous les rieurs de mon côté. Pendant trois semaines que j'employai à arranger mes affaires, sans compter celles de l'abbé de C. dont je vais vous parler, j'affectai de manger très-souvent chez l'évêque, et je n'y avais jamais été reçu avec plus de distinction et de confiance. Les premiers huit jours que je passai de la sorte, je ne m'aperçus d'aucun changement chez moi qui pût me faire soupçonner que l'abbé de C. n'eût pas été sincère dans tout ce qu'il m'avait dit et écrit. Mais enfin, me promenant un jour seul dans mon jardin, je remarquai qu'on avait fait mettre en <220> mon absence, une fenêtre vitrée à une espèce de petit grenier, qui était adossé à la chambre de l'abbé de C., lequel avait autrefois servi à faire une volière de pigeons, où l'on ne pouvait monter qu'avec une échelle, n'ayant point de communication avec l'appartement que j'avais donné à l'abbé dans ma

niemals annehmen werde, zurückzunehmen und sie weiterhin zu verwenden; meine Diözese und ich sind mit Ihrer Verwaltung so zufrieden, dass ich Sie in ihrem Namen und in meinem eigenen bitten muss, sie fortzusetzen.“ Ich war mit dieser Kehrtwende des Bischofs so zufrieden, dass ich glaubte, ich müsse ihm danken; Das tat ich auch, aber gleichzeitig bestand ich darauf, dass er seine Briefe und Vollmachten zurücknahm, und erklärte ihm, dass es mir unmöglich sei, sie künftig zu verwenden, da ich dem Vertrauen des Erzbischofs von V. gerecht werden müsse, dessen Beweise ich ihm als authentisch vorlegte. H. stimmte mir zu, dass ich Recht hatte, mich einem Prinzen aus dem Hause B. anzuschließen, der mir so große Güte erwiesen hatte. „Aber wie ich vorhersage, sagte er mir, dass Sie noch einige Male mit den Fürsten dieses Hauses in dieses Land kommen werden, <219> verlange ich zumindest als letztes Zeichen Ihrer Freundschaft zu mir, dass Sie alle Ihre Vollmachten behalten und dass Sie sie immer dann einsetzen, wenn Sie es für angebracht halten.“ Es wurde befolgt.

Ich habe Ihnen dieses Gespräch hier mitgeteilt, weil es, da es von meinen drei Zeugen in der ganzen Stadt verbreitet wurde, viele böse Gerüchte, die mir schaden konnten, zum Verstummen brachte und alle Spötter auf meine Seite brachte. Während der drei Wochen, die ich damit verbrachte, meine Angelegenheiten zu regeln, ohne die des Abbé de C. mitzuzählen, von denen ich Ihnen erzählen werde, gab ich vor, sehr oft beim Bischof zu essen, und ich war dort noch nie mit mehr Auszeichnung und Vertrauen empfangen worden. In den ersten acht Tagen, die ich so verbrachte, bemerkte ich keine Veränderung in meinem Zuhause, die mich vermuten ließ, dass der Abbé de C. in allem, was er mir gesagt und geschrieben hatte, nicht aufrichtig gewesen war. Aber als ich eines Tages allein in meinem Garten spazieren ging, <220> stellte ich fest, dass man in meiner Abwesenheit ein Fenster in eine Art kleinen Dachboden eingebaut hatte, der an das Zimmer des Abbé de C. angrenzte und früher als Taubenschlag gedient hatte. Man konnte ihn nur über eine Leiter erreichen, da er keine Verbindung zu der Wohnung hatte, die ich dem Abbé in meinem

maison. Cette nouveauté me surprit, et je remis au lendemain à m'éclaircir plus amplement dans le temps que l'abbé serait à l'église. Je ne lui fis rien paraître de l'observation que j'avais faite, ni de mes soupçons. Dès qu'il fut sorti le lendemain, j'entrai dans son appartement, et je trouvai dans la ruelle de son lit une porte aussi neuve pour moi, la fenêtre que j'avais vue la veille. Je me retirai sans bruit; j'appelai celui de mes gens auquel je me fiaais le plus; je l'interrogeai, il en savait moins que moi; mais il me dit qu'il avait déjà remarqué qu'un de ses camarades, que j'avais laissé à Eu. avec mon cuisinier {car vous saurez que pendant mes absences, ma maison <221> allait toujours son train pour l'abbé de C. qui y vivait à mes dépens. il m'apprit, dis-je, qu'il avait vu souvent ce domestique mettre à part quelques provisions, mais qu'il ignorait l'usage qu'il en faisait. Il ne m'en fallut pas davantage: je pris ce domestique en particulier; je le menaçai, il me demanda pardon, et me confia la clef de cette porte nouvellement construite: j'y remontai sur-le-champ pour m'assurer moi-même de l'impudente trahison de l'abbé de C. Je tentai, avec assez de précaution, d'ouvrir cette porte fatale, mais je la trouvai fermée en dedans. Celle qui y était renfermée crut que c'était l'abbé de C.; elle vint auprès de la porte et dit à demi-voix: «A quoi penses-tu? ton ami est assurément au logis; veux-tu nous perdre? laisse-moi, je ne t'ouvrirai point.» Je répondis à basse voix, comme elle: «Ouvre, ne crains rien ...;» elle obéit. Quel spectacle et pour elle et pour moi!

Sa surprise fut sans doute plus grande que la mienne, et devait l'être: elle fut <222> en effet si saisie, qu'elle ne put faire qu'un cri, et tomba sans connaissance sur son lit, qu'elle n'avait quitté que dans le moment où elle avait entendu mettre la clef dans la serrure. Jugez dans quel état elle s'offrait alors à ma vue. Malgré toute ma colère, la compassion trouva place dans mon cœur, je ne pensai plus qu'à la secourir et à la

Haus zur Verfügung gestellt hatte. Diese Neuigkeit überraschte mich, und ich verschob es auf den nächsten Tag, mich genauer zu informieren, während der Abbé in der Kirche sein würde. Ich ließ mir meine Beobachtung und meinen Verdacht nicht anmerken. Sobald er am nächsten Tag gegangen war, betrat ich sein Zimmer und fand in der Nische seines Bettes eine Tür, die mir ebenso neu war wie das Fenster, das ich am Vortag gesehen hatte. Ich zog mich leise zurück, rief denjenigen meiner Leute, dem ich am meisten vertraute, zu mir und befragte ihn. Ich befragte ihn, er wusste weniger als ich, aber er sagte mir, dass er bereits bemerkt hatte, dass einer seiner Kameraden, den ich mit meinem Koch in Eu. zurückgelassen hatte {denn Sie müssen wissen, dass während meiner Abwesenheit mein Haus <221> für den Abbé de C., der dort auf meine Kosten lebte, immer seinen gewohnten Gang ging}, er erzählte mir, dass er oft gesehen habe, wie dieser Diener einige Vorräte beiseite gelegt habe, aber dass er nicht wisse, wozu er sie verwendet habe. Mehr brauchte ich nicht: Ich nahm diesen Diener beiseite, drohte ihm, er bat mich um Verzeihung und vertraute mir den Schlüssel zu dieser neu eingebauten Tür an. Ich stieg sofort hinauf, um mich selbst vom schamlosen Verrat des Abbé de C. zu überzeugen. Ich versuchte, mit einiger Vorsicht diese verhängnisvolle Tür zu öffnen, aber ich fand sie von innen verschlossen. Die darin Eingeschlossene glaubte, es sei der Abbé de C.; sie kam zur Tür und sagte mit leiser Stimme: „Was denkst du dir dabei? Dein Freund ist sicher zu Hause; willst du uns ruinieren? Lass mich, ich werde dir nicht öffnen. Ich antwortete leise wie sie: Öffne, fürchte dich nicht ...“ Sie gehorchte. Was für ein Anblick für sie und für mich!

Ihre Überraschung war zweifellos größer als meine, und das musste sie auch sein: Sie war <222> tatsächlich so erschrocken, dass sie nur einen Schrei ausstieß und bewusstlos auf ihr Bett fiel, das sie erst verlassen hatte, als sie hörte, wie der Schlüssel ins Schloss gesteckt wurde. Stellen Sie sich vor, in welchem Zustand sie sich mir da darbot. Trotz all meiner Wut fand Mitleid Eingang in mein Herz, ich dachte nur noch daran, ihr zu helfen und sie wieder zu Bewusstsein zu bringen; was mir nur mit Mühe gelang, aber vielleicht

rappeler à la connaissance; j'y parvins assez difficilement, et ce fut peut-être un bonheur et pour elle et pour moi; car la pitié ayant eu le temps de prendre racine dans mon âme attendrie et effrayée, j'eus moins de peine à me laisser fléchir et pour elle et pour son complice. Il est vrai que j'exigeai d'elle qu'elle partirait dans les vingt-quatre heures de chez moi. Il me parut que plus de six mois de retraite, quoiqu'avec son amant, l'avaient disposée à recevoir cet ordre sans aucune répugnance.

Cette scène était à peine finie, et la porte refermée, quand l'abbé revint. Il ne se doutait de rien: je ne lui donnai pas le temps d'apprendre ce qui s'était passé. J'entrai aussitôt <223> que lui dans sa chambre; j'étais encore ému, et je lui parus soucieux; il m'en demanda la cause. Comme je voulais jouir de tout son embarras, je lui dis que je l'étais en effet; que le bruit courait plus que jamais dans la ville, que madame le Cle. était cachée chez moi; mais qu'étant sûr du contraire, comme je l'étais, j'étais résolu d'envoyer le même jour chercher ses parents, et de faire en même temps avertir le juge de police, et plusieurs témoins, pour faire, en ma présence, une perquisition exacte dans toute ma maison; que je croyais cette formalité nécessaire pour son honneur et pour le mien. Le pauvre abbé pâlit, et pensa se trouver mal. Je lui en demandai la cause, et pour toute réponse il tomba à mes genoux en versant un torrent de larmes. Comme c'eût été me trahir moi-même que de trahir son secret, je me contentai de lui faire les plus vifs reproches; je ne voulais que le confondre, et je me rendis bientôt à son repentir et à ses prières, mais aux mêmes <224> conditions qu'il avait exigées de sa belle. Ces conditions furent acceptées; j'appelai la pauvre captive, et l'arrangement fut pris sur-le-champ pour son départ, qui fut arrêté pour la nuit du lendemain: elle partit déguisée en homme, accompagnée d'un de mes gens, et je l'adressai à Paris à un homme qui m'avait servi, chez lequel elle devait m'attendre. Je l'y trouvai en

war das sowohl für sie als auch für mich ein Glück, denn da das Mitleid Zeit hatte, sich in meiner erweichten und erschreckten Seele festzusetzen, fiel es mir leichter, mich für sie und ihren Komplizen zu erweichen. Allerdings verlangte ich von ihr, dass sie innerhalb von vierundzwanzig Stunden mein Haus verlassen würde. Es schien mir, dass mehr als sechs Monate Zurückgezogenheit, wenn auch mit ihrem Liebhaber, sie dazu gebracht hatten, diesen Befehl ohne Widerwillen zu akzeptieren.

Kaum war diese Szene vorbei und die Tür geschlossen, kam der Abbé zurück. Er ahnte nichts: Ich gab ihm keine Zeit, zu erfahren, was geschehen war. Ich betrat sofort <223> sein Zimmer; ich war noch immer aufgewühlt und wirkte besorgt auf ihn; er fragte mich nach dem Grund dafür. Da ich seine Verlegenheit genießen wollte, sagte ich ihm, dass ich tatsächlich besorgt sei, dass in der Stadt mehr denn je das Gerücht umgehe, Madame le Cle. bei mir versteckt sei; aber da ich mir des Gegenteils sicher sei, sei ich entschlossen, noch am selben Tag ihre Eltern holen zu lassen und gleichzeitig den Polizeirichter und mehrere Zeugen zu benachrichtigen, um in meiner Gegenwart eine gründliche Durchsuchung meines gesamten Hauses vornehmen zu lassen; ich halte diese Formalität für notwendig, um ihre Ehre und meine eigene zu wahren. Der arme Abbé wurde blass und dachte, er würde ohnmächtig werden. Ich fragte ihn nach dem Grund, und als einzige Antwort fiel er mir zu Füßen und vergoss einen Strom von Tränen. <224> Da es ein Verrat an mir selbst gewesen wäre, sein Geheimnis zu verraten, begnügte ich mich damit, ihm heftige Vorwürfe zu machen; ich wollte ihn nur beschämen und gab bald seiner Reue und seinen Bitten nach, aber zu denselben Bedingungen, die er von seiner Geliebten verlangt hatte. Diese Bedingungen wurden akzeptiert; ich rief die arme Gefangene zu mir, und sofort wurde ihre Abreise für die folgende Nacht vereinbart: Sie brach als Mann verkleidet in Begleitung eines meiner Leute auf, und ich schickte sie nach Paris zu einem Mann, der mir gedient hatte und bei dem sie auf mich warten sollte. Tatsächlich fand ich sie dort zwei Wochen später wieder; sie wünschte sich jedoch eine andere Unterkunft; einer meiner Freunde verschaffte ihr

effet quinze jours après; elle souhaita de changer de demeure; un de mes amis lui en procura une chez une femme de sa connaissance, où elle fit elle-même la rencontre d'un marquis qui l'emmena en Poitou, pour y être gouvernante de sa fille, et ce fut ainsi que je m'en débarassai. Il est vrai que quelques aventures qui lui arrivèrent depuis, m'obligèrent encore à me mêler de ses affaires; mais ce fut pour lui faire abandonner successivement deux villes où elle s'était réfugiée dans le voisinage de mon abbaye. Je retournai avec plaisir à Paris; monsieur et madame *** y étaient; je partageai <225> presque tout mon temps entre leur mai l'hôtel de B. et celui de l'archevêque de Vienne, où le prince Frédéric son frère, et je puis dire mon ami, vivait alors. Ce dernier m'engagea un jour dans une partie qui me fit faire une dangereuse, mais très serviable connaissance. Il me mena passer une soirée chez une madame d'Aub., qui était la surintendante de ses plaisirs. J'y fus introduit sans savoir de quoi il était question, mais je n'en sortis pas de même. J'avoue à ma honte, que la propriété du lieu, la politesse de la maîtresse de la maile bon ton et le bon air de la compagnie qu'on nous y donna, me fit trop revenir de l'horreur que j'avais conservée pour ces maisons commodes. Je cultivai cette brave et honnête dame, et elle me rendit dans la suite des services assez singuliers dont j'aurai peut-être occasion de vous parler.

Je revins à la maison de B., au commencement de l'automne. Le vieux duc mourut, et avait demandé d'être porté à Eu. M. le duc son fils, qui me faisait l'honneur de <226> m'aimer, et d'avoir confiance en moi, me pria d'accompagner le prince son second fils à Eu., où il alla rendre les derniers honneurs à son aïeul. Ce voyage me brouilla de plus belle avec l'évêque; il eut les procédés les plus étranges par rapport à cette lugubre cérémonie. Je voulus le lui remontrer, et engager malgré lui son clergé à faire ce qu'il devait certainement pour la célébrité de cette pompe

eine bei einer Bekannten, wo sie selbst einen Marquis kennenlernte, der sie nach Poitou mitnahm, um dort als Gouvernante seiner Tochter zu arbeiten, und so wurde ich sie los. Es stimmt, dass einige Abenteuer, die ihr seitdem widerfahren sind, mich erneut zwingen, mich in ihre Angelegenheiten einzumischen; <225> aber nur, um sie dazu zu bringen, nacheinander zwei Städte zu verlassen, in denen sie in der Nähe meiner Abtei Zuflucht gefunden hatte. Ich kehrte gerne nach Paris zurück; Monsieur und Madame *** waren dort; ich verbrachte fast meine ganze Zeit zwischen ihrem Hôtel de B. und dem des Erzbischofs von Vienne, wo der Prinz Frédéric, sein Bruder und, wie ich sagen kann, mein Freund, damals lebte. Letzterer verwickelte mich eines Tages in ein Spiel, das mir eine gefährliche, aber sehr nützliche Bekanntschaft einbrachte. Er führte mich zu einem Abend bei einer Madame d'Aub., die für seine Vergnügungen zuständig war. Ich wurde dort eingeführt, ohne zu wissen, worum es ging, aber ich kam nicht unverändert wieder heraus. Ich gestehe zu meiner Schande, dass die Sauberkeit des Ortes, die Höflichkeit der Gastgeberin und die gute Atmosphäre der Gesellschaft, die uns dort geboten wurde, mich zu sehr von dem Abscheu abbrachten, den ich für diese bequemen Häuser empfand. Ich pflegte den Umgang mit dieser tapferen und ehrbaren Dame, und sie erwies mir in der Folge einige recht einzigartige Dienste, von denen ich Ihnen vielleicht noch erzählen werde.

Zu Beginn des Herbstes kehrte ich in das Haus von B. zurück. Der alte Herzog war gestorben und hatte darum gebeten, nach Eu. überführt zu werden. <226> Der Herzog, sein Sohn, der mir die Ehre erwies, mich zu lieben und mir zu vertrauen, bat mich, seinen zweiten Sohn nach Eu. zu begleiten, wo er seinem Großvater die letzte Ehre erweisen wollte. Diese Reise verschlechterte mein Verhältnis zum Bischof noch mehr; er verhielt sich in Bezug auf diese düstere Zeremonie auf höchst seltsame Weise. Ich wollte ihn darauf hinweisen und seinen Klerus trotz seines Widerwillens dazu bewegen, das zu tun, was für die Feierlichkeit dieser Trauerfeier sicherlich geboten war; aber der Bischof, gekränkt durch meine Ermahnungen und den guten Willen seiner Priester und Pfarrer, beharrte

funèbre; mais l'évêque, piqué de mes remontrances et de la bonne volonté de ses prêtres et curés s'opiniâtra de façon que le corps du duc fut conduit de la cathédrale, où on l'avait descendu, jusqu'à l'abbaye des Bénédictins, n'ayant pour tout cortège que son aumônier, la bourgeoisie sous les armes, et les domestiques de sa maison. Cette aventure mit l'évêque d'Eu. fort mal avec toute la maison de B. Le jeune prince qui était descendu la veille chez l'évêque, ne voulut point s'y arrêter un instant après la cérémonie, et nous reprîmes sur-le-champ la route de Paris, où <227> je continuai de cultiver mes anciennes liaisons, jusqu'au commencement de l'année <1722> suivante, que je fus engagé par M. l'évêque de Soissons à reprendre pour quelques jours le métier de missionnaire.

J'allai donc faire à Compiègne l'ouverture du Jubilé, et j'y passai quinze jours dans les fonctions évangéliques, que je partageai avec l'abbé de la Farre, qui a été ensuite évêque de Laon, c'est-à-dire, que je pris pour moi le ministère de la parole, et lui laissai le tribunal de la pénitence, qui lui eût attiré une affaire bien sérieuse, si je ne m'étais entremis pour le raccommoier avec les Jésuites auxquels il avait interdit toutes fonctions chez les Carmélites, à l'occasion d'une jeune religieuse dont il voulait enlever la direction à ces pères. A peine je fus de retour de ce voyage, que le prince Frédéric d'Auvergne m'en proposa un plus agréable et bien plus de mon goût. Il était question d'aller passer avec lui environ six mois à Strasbourg; je m'y engageai avec plaisir, et je partis quelques jours après <228> lui pour m'y rendre. Si je n'eus pas d'aventures sur ma route, je ne tardai pas trouver à mon arrivée. J'allai descendre chez le prince; je ne le trouvai point, mais ses gens avaient ordre de me conduire, en descendant de ma chaise, dans la maison où il devait souper, et où j'étais attendu. C'était chez une dame chanoinesse avec laquelle il était en liaison très-étroite. Je les trouvai tête à tête; notre souper fut

darauf, dass der Leichnam des Herzogs von der Kathedrale, wo er herabgetragen worden war, zur Benediktinerabtei gebracht wurde, begleitet nur von seinem Kaplan, der bewaffneten Bürgerschaft und den Bediensteten seines Hauses. Dieses Ereignis brachte den Bischof von Eu. in ein sehr schlechtes Verhältnis zum gesamten Haus B. Der junge Prinz, der am Vortag beim Bischof zu Gast gewesen war, wollte nach der Zeremonie keinen Augenblick dort verweilen, und wir machten uns sofort wieder auf den Weg nach Paris, wo <227> ich meine alten Verbindungen pflegte, bis zu Beginn des folgenden Jahres<1722>, als ich vom Bischof von Soissons gebeten wurde, für einige Tage wieder als Missionar tätig zu werden.

So ging ich nach Compiègne, um das Jubiläum zu eröffnen, und verbrachte dort zwei Wochen mit evangelischen Aufgaben, die ich mir mit dem Abbé de la Farre teilte, der später Bischof von Laon wurde, das heißt, ich übernahm den Dienst des Wortes und überließ ihm das Beichtstuhlamt, das ihm eine sehr ernste Angelegenheit eingebracht hätte, wenn ich mich nicht eingeschaltet hätte, um ihn mit den Jesuiten zu versöhnen, denen er alle Ämter bei den Karmeliten verboten hatte, weil er einer jungen Ordensschwester die Leitung durch diese Patres entziehen wollte. Kaum war ich von dieser Reise zurückgekehrt, schlug mir Prinz Frédéric d'Auvergne eine angenehmere und viel mehr meinem Geschmack entsprechende Reise vor. <228> Es ging darum, etwa sechs Monate mit ihm in Straßburg zu verbringen; ich nahm das Angebot gerne an und brach einige Tage nach ihm auf, um mich dorthin zu begeben. Auch wenn ich unterwegs keine Abenteuer erlebte, so fand ich doch bei meiner Ankunft bald welche. Ich ging zum Prinzen hinunter; ich fand ihn nicht vor, aber seine Leute hatten den Auftrag, mich, sobald ich aus meiner Kutsche ausgestiegen war, zu dem Haus zu führen, in dem er zu Abend essen würde und wo man mich erwartete. Es war das Haus einer Domherrin, mit der er in sehr enger Verbindung stand. Ich fand sie allein vor; unser Abendessen war sehr fröhlich. Die schöne Kanonissin hielt es nicht für nötig, sich gegenüber einem Neuankömmling zimperlich zu geben, dessen Galanterie und Diskretion, wie ich feststellte, ihr sehr gefielen; so lebten

fort gai. La belle chanoinesse ne jugea pas qu'il fût nécessaire de faire la bégueule pour un nouveau venu, sur la galanterie et sur la discrétion duquel je m'aperçus qu'elle était avantageusement prévenue; aussi nous vécûmes dès cette première entrevue, comme si nous eussions toujours vécu ensemble; et cette aimable dame débuta par dire à son amant que je n'étais point fait pour garder les manteaux, qu'il fallait au plutôt me pourvoir d'une maîtresse qui mît plus de symétrie dans nos parties. La chanoinesse proposa sur-le-champ une jeune et aimable dame, que <229> la retraite toute fraîche d'un amant d'importance laissait vacante. Il fut arrêté dans notre petit conseil, que je lui serais présenté le lendemain. La chanoinesse devait s'y rendre la première pour la prévenir, et le prince devait m'y présenter. On ne doutait point que je ne fusse du goût de la dame, et il était question de savoir si elle serait du mien. Sur le portrait qu'on m'en avait fait, je n'étais pas tourmenté par le même doute. Tel fut donc notre ordre de bataille: je fus présenté chez la dame l'après-dîner du lendemain de mon arrivée; j'y trouvai la chanoinesse et la dame en question seules; celle-ci était sur une chaise longue dans le plus galant négligé, d'un beau satin blanc, relevé d'une infinité de rubans couleur de rose, et avait assez l'air d'une princesse abandonnée. L'air de langueur qui faisait en ce moment le caractère de sa physionomie, n'était rien à la vivacité de ses yeux, non plus que la blancheur de son ajustement à la fraîcheur et à l'éclat de son teint.

Après les premiers compliments qui ne furent <230> que de civilités, on nous laissa, par une conversation générale, le loisir de nous examiner réciproquement. Je sais que pour moi j'étais très-content de mon examen; mais la vive chanoinesse qui brûlait de faire finir la sécheresse de notre entretien, après avoir parlé deux ou trois fois dans l'oreille de son amie, vint à moi, et me demanda en secret si j'étais content, et si j'aurais quelque peine à me

wir von diesem ersten Treffen an, als hätten wir schon immer zusammen gelebt; und diese liebenswürdige Dame begann damit, ihrem Liebhaber zu sagen, dass ich nicht dazu geeignet sei, Mäntel zu bewachen, dass er mir lieber eine Geliebte suchen solle, die besser zu mir passe. Die Kanonissin schlug sofort eine junge und liebenswürdige Dame vor, <229> die gerade den Rückzug eines bedeutenden Liebhabers hinter sich hatte und nun frei war. In unserer kleinen Runde wurde beschlossen, dass ich ihr am nächsten Tag vorgestellt werden sollte. Die Kanonissin sollte zuerst zu ihr gehen, um sie zu benachrichtigen, und der Prinz sollte mich ihr vorstellen. Es bestand kein Zweifel, dass ich der Dame gefallen würde, und es stellte sich die Frage, ob sie mir gefallen würde. Nach der Beschreibung, die man mir von ihr gegeben hatte, quälte mich dieser Zweifel nicht. So lautete also unser Schlachtplan: Ich wurde am Nachmittag nach meiner Ankunft der Dame vorgestellt; dort traf ich nur die Kanonissin und die betreffende Dame an; diese lag auf einer Chaiselongue in einem äußerst eleganten Negligé aus wunderschönem weißem Satin, das mit unzähligen rosafarbenen Bändern verziert war, und sah ganz wie eine verlassene Prinzessin aus. Die Mattigkeit, die in diesem Moment ihr Gesicht prägte, tat der Lebhaftigkeit ihrer Augen ebenso wenig Abbruch wie die Weiße ihres Kleides der Frische und dem Glanz ihres Teints.

Nach den ersten Höflichkeitsfloskeln, die <230> nur aus Höflichkeitsfloskeln bestanden, ließ man uns in einer allgemeinen Unterhaltung die Muße, uns gegenseitig zu begutachten. Ich weiß, dass ich mit meiner Betrachtung sehr zufrieden war; aber die lebhaftige Kanonissin, die darauf brannte, die Trockenheit unseres Gesprächs zu beenden, kam, nachdem sie ihrer Freundin zwei- oder dreimal ins Ohr geflüstert hatte, zu mir und fragte mich heimlich, ob ich zufrieden sei und ob es mir schwerfallen würde, mich für die Wahl zu entscheiden, die sie für mich getroffen hatte. Ich sprach laut genug, dass die Dame meine Antwort hören konnte, und ich sah sie erröten. Ich habe noch nie etwas so Schönes gesehen, sagte ich zur Kanonissin, aber ich weiß nicht, ob ich Ihnen jemals die Hilfe verzeihen werde, die Sie mir leisten wollten; hätte der Zufall mich mit so viel

déterminer au choix qu'elle avait fait pour moi. J'élevai assez ma voix pour que ma réponse fût entendue de la dame, et je la vis rougir. Je n'ai rien vu de si beau de ma vie, dis-je à la chanoinesse, mais je ne sais si je vous pardonnerai jamais le secours que vous avez voulu me prêter; le hasard m'eût fait connaître tant de charmes, j'aurais dû à mes soins l'avantage de plaire, et peut-être à ma témérité, celui d'être heureux ... La chanoinesse partit de là par une exclamation à laquelle ni la dame ni moi nous ne nous attendions pas sans doute. «Ah prince! dit-elle en le prenant par le bras, <231> sauvons-nous, votre ami devient furieux, je ne sais ce qui en arrivera.» «Madame, c'est votre affaire,» dit-elle en s'adressant à cette dame. «Mais vous n'y pensez pas, répliqua celle-ci,» voyant qu'en effet on la laissait seule avec moi. «Comment, faible comme je suis, vous me laissez sans défense! que vais-je donc devenir?» «Heureux, lui dis-je en embrassant ses genoux, si j'ai le bonheur de vous plaire, mais sûrement maîtresse souveraine de tous mes transports.» - «Mais en vérité, mon sieur, me dit cette aimable dame, ceci est sans exemple.» «Il est vrai, dis-je, mais aussi ne s'est-il jamais trouvé tant de beauté et tant d'amour.»

Le combat ne fut pas long, je persuadai à la dame qu'elle longues épreuves n'augmenteraient rien à ses charmes ni à ma passion; elle en fut enfin convaincue, et traita celle que je lui faisais voir en passion bien éprouvée. Rien ne troubla, pendant près de trois semaines, un commerce qui s'était lié si vivement, et qui se soutenait avec la même vivacité. <232> Mais enfin cet amant d'importance qui avait quitté la partie, et chez lequel j'avais soupé quelquefois avec son Ariane, s'avisait de se reprendre de goût pour elle, à mesure qu'il crut s'apercevoir qu'elle oubliait en ma faveur celui qu'elle avait eu pour lui, et voici comme j'en fus instruit.

La dame me dit un soir, en sortant de souper ensemble, qu'elle me priait instamment de me trouver le lendemain

Charme ausgestattet, hätte ich es meiner Sorgfalt zu verdanken gehabt, zu gefallen, und vielleicht meiner Tugend verdient hätte, glücklich zu sein ... Die Kanonissin reagierte darauf mit einem Ausruf, den weder die Dame noch ich erwartet hatten. „Ah, Prinz!“, sagte sie, indem sie ihn am Arm nahm, <231> „retten wir uns, Ihr Freund wird wütend, ich weiß nicht, was passieren wird.“ „Madame, das ist Ihre Angelegenheit,“ sagte sie zu dieser Dame. „Aber das können Sie doch nicht ernst meinen,“ erwiderte diese, als sie sah, dass man sie tatsächlich mit mir allein ließ. „Wie können Sie mich, so schwach wie ich bin, schutzlos zurücklassen! Was soll nun aus mir werden?“ „Glücklich, sagte ich und küsste ihre Knie, „wenn ich das Glück habe, Ihnen zu gefallen, aber Sie sind sicherlich die souveräne Herrin all meiner Leidenschaften.“ „Aber in Wahrheit, mein Herr, sagte diese lebenswürdige Dame zu mir, ist dies beispiellos.“ „Das ist wahr, sagte ich, aber es gab auch noch nie so viel Schönheit und so viel Liebe.“

Der Kampf dauerte nicht lange, ich überzeugte die Dame davon, dass lange Prüfungen weder ihren Charme noch meine Leidenschaft steigern würden; schließlich war sie überzeugt und behandelte die, die ich ihr zeigte, als bewährte Leidenschaft. Fast drei Wochen lang störte nichts eine Beziehung, die so lebhaft entstanden war und mit derselben Lebhaftigkeit fortbestand. <232> Aber schließlich kam dieser bedeutende Liebhaber, der sich zurückgezogen hatte und bei dem ich manchmal mit seiner Ariane zu Abend gegessen hatte, auf die Idee, sich wieder für sie zu interessieren, als er zu glauben begann, dass sie zu meinen Gunsten den vergaß, den sie für ihn empfunden hatte, und so erfuhr ich davon.

Die Dame sagte mir eines Abends, als wir gemeinsam zu Abend gegessen hatten, dass sie mich dringend bat, am nächsten Tag um zwei Uhr nachmittags bei ihr zu sein. Ich machte mich allein auf den Weg, um zur vereinbarten Zeit dort zu sein. Als ich nur noch hundert Schritte von ihrem Haus entfernt war, sah ich von der gegenüberliegenden Seite, in etwa derselben Entfernung, ihren ersten Liebhaber ohne Gefolge kommen. Ich verlangsamte meine Schritte, um zu verhindern, dass er mich zu ihr hineingehen sah,

chez elle à deux heures après-midi. Je m'acheminai seul pour m'y rendre à l'heure marquée. Comme je n'étais plus qu'à cent pas de sa maison, j'y vis arriver du côté opposé, et à peu près à même distance, son premier amant sans suite. Je ralentis ma marche, voulant éviter qu'il me vît entrer chez elle; mais je fus pris pour dupe, car il y entra lui-même. J'en fus d'abord plus surpris que piqué. J'hésitai, puis prenant mon parti, j'entrai un instant après lui. Parvenu à l'appartement de la dame, je trouvai le même laquais qui avait coutume de m'y introduire; mais il me reçut moins bien <233> qu'à l'ordinaire, et me dit que sa maîtresse était sortie. Je ne fis aucun semblant de savoir le contraire; je lui montrai ma montre, en lui disant: «regarde l'heure qu'il est, et dis à ta maîtresse que je suis venu à deux heures précises; dis-lui aussi de ma part qu'elle arrange mieux une autre fois ses rendez-vous.» Je partis de là un peu fâché, mais pour me dépiquer, j'allai chez madame la baronne de Bar. C'était une femme de condition des mieux faites, avec laquelle j'avais fait connaissance depuis peu de jours. J'entrepris dès ce moment de lui plaire, et si je ne trouvais pas les mêmes facilités, du moins ne m'opposa-t-on d'entrée de jeu que mon goût pour la dame qui venait de me donner mon congé, et la crainte de mon inconstance. Je me résolus de vaincre ces obstacles qui ne me parurent et ne furent pas en effet insurmontables. Celui qui venait de reprendre ses droits sur ma première conquête, voulut contribuer à m'assurer la seconde. Le jour même qu'il m'avait prévenu de <234> quelques minutes chez son ancienne maîtresse, je soupai chez lui, et m'ayant pris en particulier, il me demanda, d'un air libre et enjoué, comment je trouvais les dames à Strasbourg. «Fort aimables, lui dis-je, mais peu exactes.» «Eh bien, me répondit-il, j'ai un avis à vous donner, monsieur; vous êtes encore tout neuf en ce pays-ci, mais lorsqu'une dame vous donnera rendez-vous à deux heures, trouvez-vous chez elle à une

aber ich wurde getäuscht, denn er ging selbst hinein. Zunächst war ich eher überrascht als gekränkt. Ich zögerte, entschied mich dann aber doch und trat einen Augenblick nach ihm ein. Als ich die Wohnung der Dame erreichte, traf ich denselben Diener, der mich gewöhnlich hineinführte, aber er empfing mich weniger freundlich als sonst <233> und sagte mir, seine Herrin sei ausgegangen. Ich gab nicht vor, etwas anderes zu wissen, sondern zeigte ihm meine Uhr und sagte: „Schau, wie spät es ist, und sag deiner Herrin, dass ich pünktlich um zwei Uhr gekommen bin. Sag ihr auch von mir, dass sie ihre Verabredungen das nächste Mal besser planen soll.“ Ich ging etwas verärgert von dort weg, aber um mich abzulenken, ging ich zu Madame la Baronne de Bar. Sie war eine Frau von bestem Stand, die ich erst vor wenigen Tagen kennengelernt hatte. Von diesem Moment an bemühte ich mich, ihr zu gefallen, und wenn ich auch nicht die gleichen Erleichterungen vorfand, so stand mir doch von Anfang an nur meine Vorliebe für die Dame, die mich gerade entlassen hatte, und die Befürchtung meiner Unbeständigkeit entgegen. Ich beschloss, diese Hindernisse zu überwinden, die mir nicht unüberwindbar erschienen und es auch nicht waren. Derjenige, der gerade seine Rechte an meiner ersten Eroberung zurückerobert hatte, wollte mir helfen, auch die zweite zu erobern. An dem Tag, an dem er mir mitteilte, dass er <234> einige Minuten bei seiner ehemaligen Geliebten verbringen würde, aß ich bei ihm zu Abend, und nachdem er mich beiseite genommen hatte, fragte er mich in ungezwungener und fröhlicher Weise, wie ich die Damen in Straßburg fände. „Sehr liebenswürdig“, antwortete ich, „aber nicht sehr pünktlich.“ „Nun“, erwiderte er, „ich habe einen Rat für Sie, Monsieur: Sie sind noch ganz neu in dieser Gegend, aber wenn eine Dame Ihnen um zwei Uhr ein Rendezvous gibt, sollten Sie um halb zwei bei ihr sein. Wären Sie früher darauf hingewiesen worden, wären Sie heute in ein bestimmtes Haus gegangen, und man hätte mir die Tür verschlossen.“ „Sehr gut, sagte ich ihm, ich sehe, dass die Damen hier in Bezug auf die Uhrzeit ihrer Verabredungen nicht besonders diskret oder gewissenhaft sind; jetzt bin ich gewarnt, aber ich werde nicht mehr in das Haus gehen, von

heure et demie. Si vous en eussiez été averti plus tôt, vous seriez entré aujourd'hui dans une certaine maison, et l'on m'en eût fermé la porte.» «Fort bien, lui dis-je, je vois que les dames ici ne sont pas plus discrètes que scrupuleuses sur l'heure de leurs rendez-vous; me voilà averti, mais je n'en prendrai plus dans la maison dont vous me parlez.» «Vous êtes trop bon, me répondit-il, mais vous ne chômez pas longtemps. Je vous ai plaint cet après-dîner, car que devenir à deux heures?» «Ma foi, lui dis-je, j'ai été chez madame la baronne <235> de Bar., elle est aimable, elle a de l'esprit, et je m'y suis fort amusé ...» «Mais vraiment, me dit-il, vous avez raison; je ne sais pourquoi cette jeune veuve vit si retirée, et pourquoi elle ne vient jamais souper chez moi. J'irai l'en prier en cérémonie, et je suis persuadé que de votre côté vous aurez plus de que moi pour l'y engager, et que vous voudrez bien vous y employer.»

En effet, sa visite et mes sollicitations eurent un plein succès dès le lendemain, et les soupers fréquents que nous fîmes ensemble, abrégèrent le cérémonial. Ce fut alors la baronne qui fut admise dans les parties quarrées que la chanoinesse et son prince faisaient souvent servir d'intermède aux repas d'apparat que nous ne trouvions que trop fréquents. Deux bonnes fortunes aussi rapides dans une ville comme Strasbourg, où tout respirait alors la volupté, étaient plus que suffisantes pour mettre un nouveau débarqué en crédit, et je m'en aperçus; mais il faut avouer que dans le <236> temps dont je parle, quelque belles que fussent ce qu'on appelle les dames d'une certaine distinction, elles n'approchaient point encore de l'état des bourgeoises et des grisettes. C'étaient partout des teints de lys et de roses, des tailles admirables, des yeux d'une beauté singulière, vifs, tendres et agaçants, les plus beaux cheveux du monde en longues cadenettes, les plus belles jambes, les plus jolis pieds, que courtes jupes et une chaussure très-

dem Sie mir erzählen.“ „Sie sind zu freundlich, antwortete er mir, aber Sie werden nicht lange untätig sein. Ich habe Sie nach dem Mittagessen bemitleidet, denn was soll man um zwei Uhr tun?“ „Nun ja, sagte ich ihm, ich war bei Madame la Baronne <235> de Bar., sie ist liebenswürdig, sie hat Witz, und ich habe mich dort sehr amüsiert ...“ „Aber wirklich, sagte er mir, Sie haben Recht. Ich weiß nicht, warum diese junge Witwe so zurückgezogen lebt und warum sie nie zum Abendessen zu mir kommt. Ich werde sie höflich darum bitten, und ich bin überzeugt, dass Sie mehr Einfluss als ich haben, um sie dazu zu bewegen, und dass Sie sich dafür einsetzen werden.“

Tatsächlich waren ihr Besuch und meine Bitten schon am nächsten Tag von vollem Erfolg gekrönt, und die häufigen Abendessen, die wir gemeinsam einnahmen, verkürzten das Zeremoniell. Nun wurde die Baronin in die Gesellschaft der Adligen aufgenommen, die die Kanonissin und ihr Prinz oft als Abwechslung zu den für uns allzu häufigen Festessen nutzten. Zwei so schnelle Glücksfälle in einer Stadt wie Straßburg, wo damals alles von Sinnlichkeit durchdrungen war, reichten mehr als aus, um einen Neuankömmling in ein gutes Licht zu rücken, und das merkte ich auch; aber man muss zugeben, dass zu der Zeit, von der ich spreche, so schön die sogenannten Damen von gewissem Rang auch waren, sie noch nicht an den Stand der Bürgerinnen und Grazien heranreichten. <236> Überall sah man blütenweiße und rosige Teints, bewundernswerte Taillen, Augen von einzigartiger Schönheit, lebhaft, zärtlich und neckisch, die schönsten Haare der Welt in langen Zöpfen, die schönsten Beine, die hübschesten Füße, die man dank kurzer Röcke und sehr eleganter und sehr gepflegter Schuhe bewundern konnte. Die Treue zu ernsthaften Verpflichtungen inmitten so vieler Gefahren! Ein sehr gefährliches Abenteuer, dem ich ausgesetzt war, hätte sicherlich eine festere und bewährtere Standhaftigkeit als die meine ins Wanken gebracht. Ich gebe daher zu, dass die Treue, die ich meiner schönen und zärtlichen Baronin versprochen hatte, mehr als einmal auf die Probe gestellt wurde. Hier, mein Herr, war die erste Klippe, die mir natürlich zum Verhängnis werden musste, aber nur dazu diente, das

galante et très-propre laissaient admirer. Le d'être fidèle à des engagements sérieux au milieu de tant de dangers! Une aventure très-périlleuse à laquelle je fus exposé, eût certainement mis en défaut une constance plus ferme et plus éprouvée que la mienne. Aussi j'avoue que la fidélité de que j'avais promise à ma belle et tendre baronne, en reçut plus d'une atteinte. Voici, monsieur, quel en fut le premier écueil, qui naturellement devait m'être funeste, mais qui ne servit qu'à multiplier ce que ma baronne honora du nom de mes perfidies. <237> Le prince de M., dont le régiment était en garnison à Strasbourg, y était arrivé depuis peu. Je le connaissais beaucoup; il me proposa un jour de fête d'aller nous promener à Chilik, petit village à la porte de la ville, qui répond assez à nos guinguettes. Là un grand nombre de filles et de garçons, passent tout le jour à des danses allemandes, autour d'un pilier. Après nous être amusés quelque temps à les voir danser, le prince me dit: «Examinez bien toutes ces filles, et s'il y en a quelqu'une de votre goût, remarquez la et la désignez au maître de la maison, et sur-le-champ, on vous l'amènera dans une chambre, j'en vais faire au tant.» Elles étaient toutes propres et lestes, et il y en avait au moins trente à quarante, toutes plus jolies les unes que les autres. Le hasard fit que le prince et moi nous jetâmes les yeux sur la même; et nous étant réciproquement confié notre choix, le maître fut averti. Nous fumes conduits dans une chambre, et la jeune <238> allemande vint nous y trouver; mais il n'y eut jamais moyen de la faire consentir à nos désirs éloquence, caresses, générosité, tout fut inutile. Le prince rebuté, me laissa seul avec elle; je ne réussis pas mieux dans le tête-à-tête. Mais cette belle fille me dit qu'elle avait des raisons de me résister; qu'elle viendrait me les dire le lendemain chez moi à mon réveil. Nous partîmes, et elle me tint parole. Je la vis entrer chez moi le lendemain à huit heures du matin. J'en fus transporté et me crus, dans ce moment, le

zu vervielfachen, was meine Baronin mit dem Namen meiner Treulosigkeit ehrte. <237> Der Prinz von M., dessen Regiment in Straßburg stationiert war, war erst vor kurzem dort angekommen. Ich kannte ihn gut; eines Festtags schlug er mir vor, nach Chilik [=Schiltigheim?] zu fahren, einem kleinen Dorf vor den Toren der Stadt, das unseren Guinguettes ziemlich entspricht. Dort verbringen viele Mädchen und Jungen den ganzen Tag damit, um eine Säule herum deutsche Tänze zu tanzen. Nachdem wir eine Weile Spaß daran hatten, ihnen beim Tanzen zuzusehen, sagte der Prinz zu mir: „Schauen Sie sich all diese Mädchen genau an, und wenn Ihnen eine gefällt, merken Sie sich sie und zeigen Sie sie dem Hausherrn, dann wird man sie Ihnen sofort in ein Zimmer bringen, ich werde dafür sorgen.“ Sie waren alle reinlich und flink, und es waren mindestens dreißig bis vierzig, eine hübscher als die andere. Der Zufall wollte es, dass der Prinz und ich beide dieselbe ins Auge fassten; und nachdem wir uns gegenseitig unsere Wahl anvertraut hatten, wurde der Wirt benachrichtigt. Wir wurden in ein Zimmer geführt, und die junge <238> deutsche Frau kam zu uns; aber es gelang uns nicht, sie zu unseren Wünschen zu bewegen. Beredsamkeit, Liebkosungen, Großzügigkeit – alles war vergeblich. Der Prinz, zurückgewiesen, ließ mich allein mit ihr zurück; mir erging es in der Zweisamkeit nicht besser. Aber dieses schöne Mädchen sagte mir, sie habe Gründe, sich mir zu widersetzen, und sie würde mir diese am nächsten Tag bei mir zu Hause sagen, wenn ich aufwachte.

Wir gingen, und sie hielt ihr Versprechen. Ich sah sie am nächsten Tag um acht Uhr morgens mein Haus betreten. Ich war hingerissen und hielt mich in diesem Moment für den glücklichsten Menschen der Welt; aber meine Begeisterung wurde durch ein aufrichtiges Geständnis dieser Schönen gebremst, das sie schneller abkühlte, als ihre Anwesenheit sie entfacht hatte. Sie gestand mir also, dass das, was ich von ihr verlangte, für mich ein gefährliches Geschenk sei, das sie mir nur mit großer Verzweiflung machen könne, und sie sagte mir, dass sie den Prinzen nicht verschont hätte, wenn er am Vortag allein gewesen wäre. Diese heilsame Offenheit, die für eine Person dieser Art so untypisch war, berührte mich; <239> Ich zeigte ihr meine

plus heureux des hommes; mais je fus arrêté dans mes transports par un aveu sincère de cette belle qui les ralentit plus promptement que sa présence ne les avait fait naître. Elle m'avoua donc que ce que j'exigeais d'elle était pour moi un présent dangereux qu'elle aurait été au désespoir de me faire; et elle me dit que si le prince avait été seul la veille, elle ne l'eût point épargné. Cette salubre franchise, si peu faite pour une personne de cette espèce, me toucha; <239> je lui en marquai ma reconnaissance plus libéralement que je n'eusse fait pour ses faveurs, et l'adressai même à Ducomte, chirurgien-major de la garnison et des hôpitaux du roi, que je promis de payer et payai en effet de ses soins. Cette générosité de ma part pénétra l'âme de la jeune allemande; elle tomba à mes pieds, et elle me promit de me bien dédommager de ce que ma libéralité faisait alors pour elle. Elle m'exhorta même à ne me fier qu'à elle dans le choix de mes amusements, m'assurant que je ne courrais aucun risque dans ceux qu'elle était en état de me procurer. Je me fia à elle, et de son côté, elle me tint parole beaucoup plus exactement, et même plus souvent que je n'eusse quelquefois désiré; car c'étaient tous les jours connaissances nouvelles et nouveaux rendez-vous, et ce qui m'étonna le plus, c'était souvent, avec des personnes que je n'aurais pas soupçonnées de galanterie, avec lesquelles il n'était pas même question d'être libéral, et encore moins de se repentir. <240> Il est vrai que ma surintendante était une fille bien née, et qui connaissait tout ce qui, dans la ville, avait du goût pour le plaisir; c'est comme qui dirait, qui connaissait tout le monde. J'eus lieu de le penser pendant tout le temps que dura mon séjour à Strasbourg.

De toutes ces aventures de passage, qui n'eurent rien de singulier que leur variété, et la sécurité qu'on m'avait promise, je ne vous en rapporterai qu'une, qui me paraît prouver, comme je l'ai remarqué plus d'une fois, qu'il y a dans les courtisanes allemandes une

Dankbarkeit großzügiger, als ich es für ihre Gunst getan hätte, und wandte mich sogar an Ducomte, den Oberarzt der Garnison und der Krankenhäuser des Königs, den ich für seine Dienste zu bezahlen versprach und tatsächlich bezahlte. Diese Großzügigkeit meinerseits drang in die Seele der jungen Deutschen ein; sie fiel mir zu Füßen und versprach mir, mich für das, was meine Freigiebigkeit damals für sie tat, reichlich zu entschädigen. Sie ermahnte mich sogar, mich bei der Wahl meiner Vergnügungen nur auf sie zu verlassen, und versicherte mir, dass ich bei denen, die sie mir verschaffen konnte, kein Risiko eingehen würde. Ich vertraute ihr, und sie hielt ihr Versprechen viel genauer und sogar öfter ein, als ich es mir manchmal gewünscht hätte; denn jeden Tag gab es neue Bekanntschaften und neue Verabredungen, und was mich am meisten überraschte, war, dass es oft Personen waren, von denen ich keine Galanterie erwartet hätte, mit denen es nicht einmal darum ging, großzügig zu sein, und noch weniger, etwas zu bereuen. <240> Es stimmt, dass meine Aufseherin ein Mädchen aus gutem Hause war und alle kannte, die in der Stadt Geschmack am Vergnügen hatten; man könnte sagen, sie kannte einfach jeden. Das konnte ich während meines gesamten Aufenthalts in Straßburg feststellen.

Von all diesen vorübergehenden Abenteuern, die nichts Besonderes an sich hatten außer ihrer Vielfalt und der mir versprochenen Sicherheit, werde ich Ihnen nur eines erzählen, das meiner Meinung nach beweist, wie ich schon mehrmals festgestellt habe, dass deutsche Kurtisanen eine Offenheit und Naivität besitzen, die unsere nicht kennen. Eines Tages erhielt ich von meiner wohlthätigen Beschützerin eine Einladung zu einem Treffen in einem Privathaus; es sollte dort zu Abend gegessen und die Nacht verbracht werden. Ich wurde vorsichtig hineingeführt und in ein kleines, sehr sauberes Zimmer begleitet, wo ich Venus selbst vorfand. Ich glaube, ich habe in meinem Leben noch nie ein so schönes, so interessantes Gesicht gesehen, mit schöneren Zügen, <241> schöneren Proportionen in allem, was dieses wahre Meisterwerk der Natur ausmachte. All das fand sich in der schönen Louzelet [=Louise?], der Tochter eines recht wohlhabenden Kaufmanns. Sie war noch zärtlicher und liebevoller in

franchise et une naïveté que les nôtres ne connaissent point. Je reçus un jour de ma bienfaisante protectrice un rendez-vous dans une maison particulière; il était question d'y souper, et d'y passer la nuit. J'y fus introduit avec précaution, et conduit dans un petit appartement fort propre, où je trouvai Vénus elle-même. Je ne crois pas avoir vu de ma vie une figure aussi belle, aussi intéressante, de plus beaux traits, <241> de plus belles proportions dans tout ce qui composait ce véritable chef-d'œuvre de la nature. Tout cela se trouvait dans la belle Louzelet, fille d'un assez gros marchand. Elle était encore plus caressante et plus tendre dans ses caresses qu'une laide n'a l'art de l'être, lorsqu'elle cherche à nous dédommager de ce qui lui manque pour nous séduire. Enfin, vous le dirai-je, elle était modeste, oui, monsieur, modeste; non pas de cette modestie qu'on prêche aux jeunes filles, et qui consiste à leur faire cacher quelques appas qu'elles brûlent de faire voir, mais de cette modestie qui paraît ne pas connaître le prix des trésors qu'elle vous prodigue, et celle-là n'est peut-être pas de la moins, bonne espèce. En un mot la belle Louzelet pratiquait jusque dans les transports les plus vifs du plaisir, mais sans affectation, par rapport à cette modestie, la maxime affectée de madame de Lambert sur la pudeur; c'est-à-dire qu'elle était modeste dans les moments même où elle semblait <242> avoir perdu toute modestie. L'original de ce portrait fut traité de moi comme il méritait de l'être. J'ignorais que la belle Louzelet eût un amant en titre, et voici comment je fus tout à la fois instruit de cette particularité, et de la franchise de cette aimable allemande. Deux jours après mon aventure, M. le marquis de C. ..., colonel suisse, me fit inviter à dîner chez lui. Je m'y rendis il me reçut très-agréablement, et après une courte conversation, il me pria d'entrer avec lui dans son cabinet, pour se défaire de quelques officiers qui l'embarrassaient. Là il me dit qu'il savait de mes nouvelles, et me raconta en effet

ihren Liebkosungen, als es eine hässliche Frau zu sein versteht, wenn sie versucht, uns für das zu entschädigen, was ihr fehlt, um uns zu verführen. Schließlich, ich sage es Ihnen, war sie bescheiden, ja, Monsieur, bescheiden; nicht in der Art, wie man es jungen Mädchen predigt, indem man sie dazu bringt, einige Reize zu verbergen, die sie nur zu gerne zeigen würden, sondern in der Art, die den Wert der Schätze, die sie einem schenkt, nicht zu kennen scheint, und diese Art ist vielleicht nicht die geringste, sondern die beste. Mit einem Wort, die schöne Louzelet praktizierte selbst in den lebhaftesten Momenten der Lust, aber ohne Affektiertheit, in Bezug auf diese Bescheidenheit, die affektierte Maxime von Madame de Lambert über die Schamhaftigkeit; das heißt, sie war bescheiden selbst in den Momenten, in denen sie <242> jede Bescheidenheit verloren zu haben schien. Das Original dieses Porträts wurde von mir so behandelt, wie es es verdiente. Ich wusste nicht, dass die schöne Louzelet einen offiziellen Liebhaber hatte, und so erfuhr ich gleichzeitig von dieser Besonderheit und von der Offenheit dieser lebenswürdigen Deutschen.

Zwei Tage nach meinem Abenteuer lud mich Monsieur le Marquis de C., ein Schweizer Oberst, zum Abendessen zu sich nach Hause ein. Ich ging hin, er empfing mich sehr freundlich, und nach einem kurzen Gespräch bat er mich, mit ihm in sein Arbeitszimmer zu kommen, um sich einiger Offiziere zu entledigen, die ihm lästig waren. Dort sagte er mir, dass er von mir gehört habe, und erzählte mir tatsächlich mein Abenteuer mit Louzelet in allen Einzelheiten. Ich wollte die Tatsache leugnen, aber er bestand darauf und sagte mir, er könne Zeugen vorweisen, die alles gesehen hätten. Ich leugnete erneut, aber dann bot mir eine offene Tür einen untadeligen Zeugen. Es war Louzelet selbst; sie sprang mir um den Hals, und ich brachte es nicht über mich, ihr zu widersprechen. <243> Der Oberst vergab ihr, und zu mir sagte er: „Da Sie ein echter Störenfried sind, hoffe ich, dass Sie nicht mehr auf meinem Land jagen und nicht mehr mit Mademoiselle bei mir zu Abend essen werden.“ Diese Absprache wurde sehr genau eingehalten.

Bevor ich diesen Brief und meine Reise nach Straßburg beende, von der Sie nichts

mon aventure avec Louzelet dans le détail le plus circonstancié. Je voulus nier le fait; il insista et me dit qu'il était en état de me produire des témoins qui avaient tout vu. Je niai encore; mais alors une porte ouverte m'offrit un témoin irréprochable. C'était Louzelet elle-même; elle vint me sauter au cou, et je ne me sentis pas la <243> force de la contredire. Le colonel lui pardonna, et pour moi, «comme vous êtes, me dit-il, un vrai gâte-métier, j'espère que vous vous voudrez bien ne plus chasser sur mes terres, et ne plus souper avec mademoiselle chez moi.» Ce marché fut que tenu fort exactement.

Avant de finir cette lettre et mon voyage de Strasbourg, dont il n'est pas juste que vous perdiez rien, puisque je vous l'ai promis, je vous dirai, monsieur, que j'étais logé chez le prince Frédéric, comme vous l'avez dû penser, puisqu'il avait été le promoteur et l'objet de mon voyage. Il avait dans sa maison un bon allemand, intendant de ses affaires en Alsace; et cet allemand avait une très-jolie femme dont il était très-jaloux, contre la coutume du pays. A mes heures perdues, j'allais quelquefois causer avec elle, et j'y allais sans façon; je crois qu'elle commençait à prendre goût à mes visites, lorsque son mari me surprit un jour tête-à-tête avec elle; j'étais en veste et en bonnet, et mon attitude auprès d'elle avait quelque <244> chose qui parut trop libre au mari, jaloux et brutal; son air hagard me fit prendre congé de la compagnie, et je fus deux jours sans voir paraître sa femme. J'en demandai la raison on me dit qu'il la tenait renfermée dans une chambre basse, qui n'avait de vue que sur la basse-cour. J'allai dans cette arrière-cour, qui était très-peu fréquentée, et je vis en effet la pauvre prisonnière, qui n'avait pour toute récréation que quelques volailles qu'on tenait là renfermées. Je m'approchai de la fenêtre, je proposai de l'escalader, ce qui n'était pas fort difficile, mais la pauvre femme me dit que son mari était dans la salle à côté de cette chambre, où il s'enivrait avec cinq ou

verpassen sollten, da ich es Ihnen versprochen habe, möchte ich Ihnen noch sagen, Herr, dass ich bei Prinz Friedrich untergebracht war, wie Sie sich sicher denken können, da er der Initiator und Grund meiner Reise war. Er hatte in seinem Haus einen guten Deutschen, der seine Angelegenheiten im Elsass verwaltete; und dieser Deutsche hatte eine sehr hübsche Frau, auf die er entgegen den Gepflogenheiten des Landes sehr eifersüchtig war. In meiner Freizeit ging ich manchmal zu ihr, um mit ihr zu plaudern, und ich ging ohne Umstände dorthin; ich glaube, sie begann Gefallen an meinen Besuchen zu finden, als ihr Mann mich eines Tages mit ihr allein überraschte; ich trug eine Jacke und eine Mütze, und meine Haltung ihr gegenüber hatte etwas <244>, das dem eifersüchtigen und brutalen Ehemann zu freizügig erschien; sein verstörter Blick veranlasste mich, mich zu verabschieden, und zwei Tage lang sah ich seine Frau nicht mehr. Ich fragte nach dem Grund dafür und erfuhr, dass er sie in einem niedrigen Zimmer einsperrte, das nur auf den Hof hinausging. Ich ging in diesen Hinterhof, der sehr wenig frequentiert war, und sah tatsächlich die arme Gefangene, deren einzige Abwechslung ein paar Hühner waren, die dort eingesperrt waren. Ich näherte mich dem Fenster und schlug vor, hinaufzuklettern, was nicht sehr schwierig war, aber die arme Frau sagte mir, dass ihr Mann im Zimmer nebenan sei, wo er sich mit fünf oder sechs seiner Freunde betrank. Anstatt mich aufzuhalten, ermutigte mich dieser Umstand: Ich war überzeugt, dass ein Deutscher nicht in der Lage war, seine Flasche stehen zu lassen, um sich nach dem Gesundheitszustand seiner Frau zu erkundigen, die er für außerhalb jeder galanten Gefahr glaubte. Ich kletterte durch das Fenster und verbrachte fast zwei Stunden mit <245> dieser armen Gefangenen; die Verärgerung über die Umzäunung beeinträchtigte meine Angelegenheiten nicht, und ich versüßte ihr den Aufenthalt so gut ich konnte. Das Schöne an dieser Szene war, dass der Ehemann aus voller Kehle sang und zwischen uns nur eine Tür stand, deren Riegel zwar fest verschlossen waren.

Im selben Jahr und während meiner Reise wurde Prinz Friedrich zum Großdekan von Straßburg gewählt. Kurz nach dieser Wahl

six de ses amis. Au lieu de m'arrêter, cette circonstance m'encouragea: j'étais persuadé qu'un allemand n'était pas capable d'abandonner sa bouteille pour venir s'informer de l'état de la santé de sa femme, qu'il croyait hors de toute atteinte galante. J'escaladai la fenêtre, je passai près de deux heures avec <245> cette pauvre prisonnière; le dépit de la clôture ne nuisit point à mes affaires, et j'adoucis sa retraite autant qu'il était en moi. Ce qu'il y avait de plaisant à cette scène, c'est que le mari chantait à gorge déployée, et qu'il n'y avait entre nous qu'une porte, dont, à la vérité, les verrous étaient bien fermés.

Ce fut dans cette même année, et pendant mon voyage, que le prince Frédéric fut élu grand-doyen de Strasbourg. Peu de temps après cette élection et les fêtes qui la suivirent, je pensai à revenir à Paris, et j'y revins en effet à la fin de l'été. J'y retrouvai mes amis, mes connaissances et mes anciennes habitudes, auxquelles je me livrai à mon ordinaire. Je reprendrai le fil de mes aventures au premier jour en voici bien assez pour celui-ci.

Je suis, etc. <246>

und den darauf folgenden Feierlichkeiten dachte ich daran, nach Paris zurückzukehren, und tatsächlich kehrte ich am Ende des Sommers dorthin zurück. Ich traf dort meine Freunde, Bekannten und alten Gewohnheiten wieder, denen ich mich wie gewohnt hingab. Ich werde den Faden meiner Abenteuer am ersten Tag wieder aufnehmen, denn für heute reicht es.

Ich bin, etc. <246>

Neuvième Lettre

Je vous ai annoncé dans ma dernière monsieur, mon retour de Strasbourg à Paris, sur la fin de l'été, où je passai le reste de l'année sans aucun événement de remarque, si vous en exceptez un que j'ai toujours regardé comme un des plus heureux de ma vie; et puisque je vous dois compte de tout, je ne dois pas supprimer un fait qui doit, dans votre esprit, faire quelque honneur à ma vertu.

Ce fut immédiatement après mon retour, qu'on m'annonça un matin une demoiselle qui me demandait, et qui venait, me dit-elle, me trouver de la part d'un homme de mes amis. Cette demoiselle, que je ne dois pas feindre de nommer, s'appelait mademoiselle de Jowy: elle était âgée de 18 à 19 ans, grande, faite à peindre, et portait la physionomie la plus belle, la <247> plus noble, la plus séante. Je ne laissai pas de la prendre d'abord pour une bonne fortune qui m'était adressée. Je ne me trompai que sur la façon de l'entendre; car j'ai toujours mis au nombre de mes meilleures fortunes, les occasions de faire du bien. Je crois pouvoir me rendre cette justice; et tous ceux qui m'ont bien connu, me la rendront. Je débutai donc avec mademoiselle de Jowy, selon mes premières idées', c'est-à-dire, sur le ton galant; mais cette aimable personne me répondit avec douceur, et, comme plus embarrassée qu'offensée de mon discours, elle me fit entendre, qu'en effet, le rôle qu'elle jouait devait l'exposer à de mauvais compliments; mais que, quoiqu'elle y fût contrainte par la nécessité, cette même nécessité n'aurait jamais le pouvoir de l'engager à des choses indignes de sa naissance et contraires à la vertu; et sans se départir d'un air de modestie qui lui était naturelle, et qui me la rendait aussi respectable qu'elle me paraissait charmante, elle me fit une exhortation <248> si touchante, qu'elle me tira des larmes, et fit taire en moi tout autre sentiment que celui de la vertu.

L'histoire qu'elle me fit de ses malheurs et de ceux de sa famille, qui était noble

Neunter Brief

Ich habe Ihnen in meinem letzten Brief mitgeteilt, dass ich Ende des Sommers von Straßburg nach Paris zurückgekehrt bin, wo ich den Rest des Jahres ohne nennenswerte Ereignisse verbracht habe, wenn man von einem Ereignis absieht, das ich immer als eines der glücklichsten meines Lebens angesehen habe; und da ich Ihnen über alles Rechenschaft schuldig bin, darf ich eine Tatsache nicht verschweigen, die in Ihren Augen meiner Tugend Ehre machen dürfte.

Unmittelbar nach meiner Rückkehr wurde mir eines Morgens eine junge Dame angekündigt, die mich besuchen wollte und die, wie sie mir sagte, im Auftrag eines Freundes von mir zu mir gekommen war. Diese Dame, deren Namen ich nicht verschweigen darf, hieß Mademoiselle de Jowy: Sie war 18 bis 19 Jahre alt, groß, bildschön und hatte die schönste, edelste und vornehmste Physiognomie. <247> Ich hielt sie zunächst für ein Glücksfall, der mir zuteil wurde. Ich irrte mich nur in der Art, wie ich sie zu verstehen hatte; denn ich habe es immer zu meinen größten Glücksfällen gezählt, Gelegenheiten zu haben, Gutes zu tun. Ich glaube, mir diese Gerechtigkeit zugestehen zu können, und alle, die mich gut gekannt haben, werden mir diese Gerechtigkeit zugestehen. Ich begann also mit Mademoiselle de Jowy, gemäß meinen ersten Vorstellungen, das heißt in galantem Ton; aber diese lebenswürdige Person antwortete mir freundlich und, eher verlegen als beleidigt über meine Worte, gab sie mir zu verstehen, dass die Rolle, die sie spielte, sie tatsächlich schlechten Komplimenten aussetzen würde; aber dass, obwohl sie durch die Notwendigkeit dazu gezwungen sei, diese Notwendigkeit niemals die Macht hätte, sie zu Dingen zu verpflichten, die ihrer Herkunft unwürdig und der Tugend zuwiderlaufen würden; und ohne ihre natürliche Bescheidenheit aufzugeben, die sie in meinen Augen ebenso respektabel wie charmant erscheinen ließ, hielt sie mir eine so bewegende Ermahnung <248>, dass mir die Tränen kamen und alle anderen Gefühle außer denen der Tugend in mir verstummten.

Die Geschichte, die sie mir von ihrem Unglück und dem ihrer Familie erzählte, die adlig war

et originaire d'Angleterre, n'était point exagérée. Une visite que je lui rendis, à laquelle elle ne s'attendait pas le lendemain de celle qu'elle m'avait faite, me confirma et au-delà de la vérité du récit simple et naïf qu'elle m'avait fait de ses infortunes. Quel objet pour un cœur né tendre et compatissant! Je trouvai dans une chambre, assez grande à la vérité, mais très-mal meublée, un père et une mère très-respectables, et infirmes l'un et l'autre; une fille charmante, et faite pour être adorée et servie, qui servait elle-même ses tristes parents, et qui, pour les secourir et soutenir un frère qu'elle avait dans le service, employait en petits travaux d'industrie tout le temps que lui laissaient les plus humiliantes fonctions de la servitude. Pénétré d'un spectacle si attendrissant, je mêlai des larmes de compassion <249> à celles que la reconnaissance faisait répandre, et je consultai moins, dans le transport dont je me trouvais saisi, le bien que j'étais en état de faire, que celui dont je sentais; que cette respectable et malheureuse famille avait besoin. Je continuai de la secourir pendant plus d'un an; après quoi, une absence assez longue me les fit perdre de vue.

Je ne les retrouvai plus à mon retour, et je ne pus en savoir d'autres nouvelles, sinon qu'ils étaient tous partis pour aller s'établir à une campagne qu'on ne put me désigner; mais après plus d'un an que j'avais été sans entendre parler de mademoiselle de Jowy, je reçus une visite de son frère qu'elle avait chargé de venir me voir, et m'apprendre qu'elle était avantageusement mariée en province à un gentilhomme qui avait fait sa fortune. Ce frère, dont je parle, était un cavalier des mieux faits, et le portrait de sa sœur. Le mariage qu'elle avait fait lui avait procuré à lui-même un avantageux dans le régiment où il servait; il fut <250> assez généreux pour vouloir me faire entendre qu'il me devait une partie de son bonheur, et je me trouvais bien plus heureux que lui, de pouvoir penser que j'y eusse contribué. <1723>

und aus England stammte, war keineswegs übertrieben. Ein Besuch, den ich ihr am Tag nach ihrem Besuch bei mir abstattete und den sie nicht erwartet hatte, bestätigte mir die Wahrheit der einfachen und naiven Schilderung, die sie mir von ihrem Unglück gegeben hatte. Was für ein Anblick für ein von Natur aus zärtliches und mitfühlendes Herz! In einem Zimmer, das zwar recht groß, aber sehr spärlich möbliert war, fand ich einen sehr respektablen Vater und eine ebenso respektable Mutter, beide gebrechlich; eine charmante Tochter, die dazu geschaffen war, verehrt und bedient zu werden, die aber selbst ihren traurigen Eltern diente und, um ihnen zu helfen und einen Bruder zu unterstützen, den sie im Dienst hatte, die ganze Zeit, die ihr die demütigenden Aufgaben der Knechtschaft ließen, mit kleinen Handarbeiten verbrachte. Ergriffen von diesem rührenden Anblick, vermischte ich Tränen des Mitgefühls <249> mit denen, die meine Dankbarkeit hervorrief, und in meiner Ergriffenheit dachte ich weniger an das Gute, das ich tun konnte, als an das, was ich fühlte, dass diese ehrwürdige und unglückliche Familie brauchte. Ich half ihr über ein Jahr lang weiter, danach verlor ich sie aufgrund einer längeren Abwesenheit aus den Augen.

Bei meiner Rückkehr fand ich sie nicht mehr vor und konnte nichts Neues über sie erfahren, außer dass sie alle weggezogen waren, um sich auf dem Land niederzulassen, das mir niemand nennen konnte. Aber nachdem ich mehr als ein Jahr lang nichts von Mademoiselle de Jowy gehört hatte, erhielt ich Besuch von ihrem Bruder, den sie beauftragt hatte, mich aufzusuchen und mir mitzuteilen, dass sie in der Provinz vorteilhaft mit einem Edelmann verheiratet worden war, der zu Reichtum gekommen war. Dieser Bruder, von dem ich spreche, war ein gutaussehender Reiter und das Ebenbild seiner Schwester. Die Ehe, die sie geschlossen hatte, verschaffte ihm selbst einen vorteilhaften Aufstieg in dem Regiment, in dem er diente; er war <250> großzügig genug, mir zu verstehen zu geben, dass er einen Teil seines Glücks mir zu verdanken habe, und ich war viel glücklicher als er, dass ich daran glauben konnte, dazu beigetragen zu haben. <1723>

Ich weiß nicht, ob es das Abenteuer von Mademoiselle de Jowy war, von dem ich Ihnen

Je ne sais si l'aventure de mademoiselle de Jowry, dont je viens de vous parler, ou quelque autre persuasion plus puissante sur mes volontés de la part de madame*** que vous avez peut-être perdue de vue, mais avec laquelle j'étais toujours et suis encore lié de la plus étroite amitié; je ne sais, dis-je, ce qui me déterminait le plus dans une démarche qui va vous étonner de ma part. Vivant comme je vivais dans le grand monde, et surtout dans l'intimité de l'abbé de B., cet ami qui avait aidé ma famille à me déterminer sur le choix de l'état que j'avais feint d'embrasser, je ne pouvais manquer d'avoir peut-être plus que des doutes sur les plus importantes vérités. L'abbé était un philosophe déterminé, élevé avec le duc d'Orléans, régent de France, et dans les mêmes principes, <251> par conséquent peu dévot; mais il était en même temps trop honnête homme pour chercher à faire le prédicant de ses opinions, en sorte que j'en soupçonnais plus qu'il ne m'en avait laissé apercevoir. Je cherchais la vérité, et je voulus une bonne fois tenter de parvenir à la connaître.

Je me résolus, pour cet effet, de faire une retraite chez des religieux que j'avais de tout temps estimés, comme gens vertueux et bien instruits. Je commençai par y donner toute ma confiance à celui d'entre eux qui avait la réputation d'avoir les lumières les plus étendues. Je lui proposai mes doutes avec la plus grande franchise, et avec une extrême simplicité. Nos entretiens ne me satisfirent pas autant que je l'aurais souhaité, parce que ces sortes de matières traitées par le raisonnement, ne sont pas susceptibles d'un éclaircissement bien parfait. Ainsi, tout le fruit que je tirai de cette pieuse retraite, ce fut d'apprendre que ma raison, qui jusques là m'avait assez mal servi dans la conduite de ma vie, me devait <252> être encore plus utile dans la recherche de la vérité, et qu'elle ne m'avait donc été donnée que pour être successivement l'esclave de mes passions et de l'autorité. Il fallut bien que cette pauvre raison se consolât de la perte de sa dignité imaginaire.

gerade erzählt habe, oder eine andere, stärkere Überzeugung meines Willens seitens Madame***, die Sie vielleicht aus den Augen verloren haben, mit der ich aber immer noch eng befreundet bin; ich weiß nicht, sagte ich, was mich am meisten zu einem Schritt bewogen hat, der Sie meinerseits überraschen wird. Da ich in der hohen Gesellschaft lebte, insbesondere im engen Kreis des Abbé de B., jenem Freund, der meiner Familie dabei geholfen hatte, mich für den Stand zu entscheiden, den ich vorgab anzustreben, konnte ich nicht umhin, mehr als nur Zweifel an den wichtigsten Wahrheiten zu haben. Der Abbé war ein entschlossener Philosoph, der zusammen mit dem Herzog von Orléans, dem Regenten von Frankreich, aufgewachsen war und die gleichen Prinzipien vertrat, <251> und daher wenig fromm war; aber er war gleichzeitig ein zu ehrlicher Mann, um zu versuchen, seine Meinungen zu predigen, so dass ich mehr vermutete, als er mich erkennen ließ. Ich suchte nach der Wahrheit und wollte endlich versuchen, sie zu finden.

Zu diesem Zweck beschloss ich, mich zu Ordensleuten zurückzuziehen, die ich seit jeher als tugendhafte und gebildete Menschen geschätzt hatte. Zunächst schenkte ich demjenigen unter ihnen mein volles Vertrauen, der den Ruf hatte, über das umfassendste Wissen zu verfügen. Ich legte ihm meine Zweifel mit größter Offenheit und äußerster Einfachheit dar. Unsere Gespräche befriedigten mich nicht so sehr, wie ich es mir gewünscht hätte, denn diese Art von Themen, die mit Vernunft behandelt werden, lassen sich nicht vollständig klären. So war der einzige Gewinn, den ich aus diesem frommen Rückzug zog, die Erkenntnis, dass mein Verstand, der mir bis dahin in meinem Leben eher schlecht gedient hatte, mir <252> bei der Suche nach der Wahrheit noch nützlicher sein würde und dass er mir daher nur gegeben worden war, um nacheinander Sklave meiner Leidenschaften und der Autorität zu sein. Dieser arme Verstand musste sich wohl mit dem Verlust seiner eingebildeten Würde trösten.

Ich verließ diesen Ort so, wie ich ihn betreten hatte, das heißt mit meinen Leidenschaften, die mich aus nächster Nähe beherrschten, und der Autorität, die mich nur aus der Ferne bedrohte; aber ich kam nur heraus, um den schmerzlichsten Verlust meines Freundes,

Je sortis de là comme j'y étais entré, c'est-à-dire, avec mes passions qui de près me commandaient à la baguette, et l'autorité qui ne me menaçait que de loin; mais je n'en sortis que pour éprouver la douleur la plus sensible dans la perte que je fis de mon ami l'abbé de B. Il était malade depuis quelques semaines, et sa maladie était une vraie consommation. Je ne sais si je vous ai dit qu'il vivait depuis longtemps avec une personne qui lui était extrêmement attachée. L'abbé jugeant lui-même que son état était dangereux, demanda un confesseur, et se fit administrer les sacrements de l'église le mercredi saint. Le jeudi, il l'employa tête-à-tête avec moi, à mettre un ordre très exact dans ses papiers et dans ses affaires, et me confia l'exécution <253> de ses volontés dernières, avec une présence d'esprit et une fermeté non communes. Le vendredi, il envoya chercher la personne dont je viens de vous parler, et lui fit, en ma présence, l'exhortation la plus édifiante qu'on eût pu attendre du plus grand prédicateur et du meilleur esprit; après quoi il la pria de retourner chez elle, et de ne revenir chez lui qu'au cas qu'il le lui fit demander. A peine fut-elle sortie, qu'il me demanda si j'étais content de l'action qu'il venait de faire. Les larmes dont j'étais inondé lui répondirent pour moi; car j'étais en effet si pénétré de douleur et de joie, que je ne pouvais exprimer aucun de mes sentiments. Je vois que vous êtes satisfait, me dit-il; mais bannissez votre faiblesse indigne de vous et de moi. Cette pauvre enfant, continua-t-il, est d'un esprit faible, elle m'a peut-être entendu parler quelquefois trop indiscrètement; sa confiance en moi pouvait lui donner des doutes, et faire naître le trouble dans son âme. J'ai cru qu'il était <254> du devoir de mon amitié et de ma reconnaissance de la rendre à ses préjugés. Je perdis cet ami la nuit suivante; j'en fus accablé de douleur, mais j'étais réservé à de plus grands malheurs, et cette année fut pour moi celle des pertes les plus fâcheuses et les plus essentielles que je pusse faire celle de M. l'évêque de

des Abbé de B., zu beklagen. Er war seit einigen Wochen krank, und seine Krankheit war eine echte Schwindsucht. Ich weiß nicht, ob ich Ihnen erzählt habe, dass er seit langem mit einer Person zusammenlebte, die ihm sehr zugetan war. Der Abbé selbst hielt seinen Zustand für gefährlich, bat um einen Beichtvater und ließ sich am Mittwoch vor Ostern die Sakramente der Kirche spenden. Den Donnerstag verbrachte er allein mit mir, um seine Papiere und Angelegenheiten genau zu ordnen, und vertraute mir mit ungewöhnlicher Geistesgegenwart und Entschlossenheit die Ausführung seines letzten Willens an. <253> Am Freitag ließ er die Person, von der ich Ihnen gerade erzählt habe, zu sich kommen und hielt ihr in meiner Gegenwart eine der erbaulichsten Predigten, die man vom größten Prediger und besten Geist erwarten konnte; danach bat er sie, nach Hause zurückzukehren und nur dann zu ihm zurückzukommen, wenn er sie darum bat. Kaum war sie gegangen, fragte er mich, ob ich mit seiner Handlung einverstanden sei. Die Tränen, die mir über das Gesicht liefen, gaben ihm die Antwort, denn ich war so von Schmerz und Freude überwältigt, dass ich meine Gefühle nicht in Worte fassen konnte. „Ich sehe, dass Sie zufrieden sind, sagte er zu mir, aber verbannen Sie Ihre Schwäche, die Ihnen und mir unwürdig ist. Dieses arme Kind, fuhr er fort, ist von schwachem Geist, vielleicht hat sie mich manchmal zu indiskret reden hören; ihr Vertrauen zu mir könnte ihr Zweifel bereiten und Unruhe in ihrer Seele hervorrufen. Ich glaubte, es sei <254> meine Pflicht als Freund und aus Dankbarkeit, sie ihren Vorurteilen zu überlassen.“ In der folgenden Nacht verlor ich diesen Freund; ich war von Schmerz überwältigt, aber noch größeres Unglück stand mir bevor, und dieses Jahr war für mich das Jahr der unglücklichsten und schwerwiegendsten Verluste, die ich erleiden konnte: den des Bischofs von S., der mich seit meiner Kindheit geliebt hatte und mir in vielerlei Hinsicht sehr am Herzen lag, gefolgt kurz darauf vom Tod des Abbé de B.: Kardinal Dubois, der mir größten Schutz versprochen hatte, starb, ohne mir diesen zugesichert zu haben; und diesen Verlusten folgte kurz darauf ein noch schmerzhafterer Verlust, nämlich der meines Vaters. Obwohl seine ehrgeizigen Pläne, mir eine glänzende Zukunft in der Kirche zu

S., qui m'avait aimé dès l'enfance, et qui devait m'être cher à plus d'un titre, suivit de près celle de l'abbé de B.: Le cardinal Dubois, qui m'avait promis la plus grande protection, mourut encore sans m'en avoir assuré les effets; et ces pertes précédèrent de fort près une perte encore plus sensible, je veux dire celle de mon père. Quoique les idées ambitieuses qu'il avait eues sur la fortune qu'il espérait me procurer dans l'église, n'eussent point été réalisées, il avait de loin arrangé toutes ses affaires sur ce plan chimérique, et je me trouvai on ne peut pas plus mal traité par les dispositions qu'il avait faites de ses biens en faveur de mon frère; mais <255> je dois à la vérité dont je ne m'écarterai jamais, soit pour excuser mes fautes, soit pour faire valoir mes vertus, de vous assurer que je fus mille fois plus douloureusement affecté de la perte de sa personne que de celle de ma fortune.

Mes affaires n'étaient point encore réglées avec ma famille, et il y avait des articles considérables qui eussent pu être sujets à discussion, et desquels les personnes les plus habiles que j'avais consultées, m'assuraient que je pouvais tirer au-delà de 40 mille écus, lorsque M. de Marville, alors secrétaire d'état des affaires étrangères, et mon ancien ami, se mit en tête de réparer les torts qu'il prétendait que la fortune avait avec moi. L'électeur de Cologne, Joseph-Clément, prince de Liège, venait de mourir. L'abbé d'Auvergne, archevêque de Vienne, auquel j'étais attaché, comme je vous l'ai dit ci-devant, était en même temps chanoine de Liège, et voulut se mettre sur les rangs pour l'élection du nouveau prince. M. le duc d'Orléans, régent, voulut bien <256> le lui permettre; mais en même temps il voulut envoyer secrètement quelqu'un, tant pour porter une attention particulière. aux choses qui pourraient être en cette occasion de l'intérêt de l'État, que pour veiller sur la conduite de l'abbé d'Auvergne, dont l'esprit léger et pétulant pouvait donner quelque inquiétude au gouvernement.

verschaffen, nicht verwirklicht worden waren, hatte er alle seine Angelegenheiten auf dieser illusorischen Grundlage geregelt, und ich wurde durch die Verfügungen, die er zugunsten meines Bruders getroffen hatte, auf das Schlimmste benachteiligt; aber <255> ich bin der Wahrheit verpflichtet, von der ich niemals abweichen werde, weder um meine Fehler zu entschuldigen noch um meine Tugenden hervorzuheben, und muss Ihnen versichern, dass mich der Verlust seiner Person tausendmal schmerzhafter getroffen hat als der Verlust meines Vermögens.

Meine Angelegenheiten mit meiner Familie waren noch nicht geregelt, und es gab wichtige Punkte, die zur Diskussion hätten stehen können und von denen mir die fähigsten Personen, die ich konsultiert hatte, versicherten, dass ich mehr als 40.000 Écus herausholen könnte, als Monsieur de Marville, damals Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten und mein alter Freund, sich in den Kopf gesetzt hatte, das Unrecht wiedergutzumachen, das das Schicksal mir seiner Meinung nach angetan hatte. Der Kurfürst von Köln, Joseph Clemens, Prinz von Lüttich, war gerade verstorben [12.11.1723]. Der Abt von Auvergne, Erzbischof von Vienne, dem ich, wie ich Ihnen bereits gesagt habe, sehr verbunden war, war gleichzeitig Kanoniker von Lüttich und wollte sich für die Wahl des neuen Prinzen zur Wahl stellen. <256> Der Herzog von Orléans, Regent, war bereit, ihm dies zu gestatten; aber gleichzeitig wollte er heimlich jemanden entsenden, sowohl um besonders auf die Dinge zu achten, die bei dieser Gelegenheit für den Staat von Interesse sein könnten, als auch um das Verhalten des Abbé d'Auvergne zu überwachen, dessen leichtfertiger und ungestümer Geist der Regierung einige Sorgen bereiten konnte.

So schlug mir Monsieur de Marville diese geheime Mission vor und versicherte mir, dass dies nur dazu diene, mich bekannt zu machen und, wie er mir sagte, mir den Einstieg zu erleichtern, da er sicher sei, dass ich nach meiner Rückkehr auf ehrenvolle Weise eingesetzt werden würde. Als ich am 27. November die Ehre hatte, seine Anweisungen entgegenzunehmen, sagte mir der Herzog von Orléans dasselbe, und zwar auf die höflichste und zuvorkommendste Art und Weise. Wie ich Ihnen gerade gesagt habe, waren meine

Ce fut ainsi que M. de Marville me proposa cette mission secrète, en m'assurant que, ce n'était que pour me faire connaître, et comme il me le dit, pour me faire mettre le pied à l'étrier, sûr qu'à mon retour je serais employé de la façon la plus honorable. M. le duc d'Orléans, lorsque j'eus l'honneur de prendre ses ordres, le 27 de novembre, me dit les mêmes choses, et de la façon du monde la plus gracieuse et la plus obligeante. Comme je viens de vous le dire, mes affaires de famille n'étaient point, réglées, et l'espoir d'une fortune brillante qui paraissait s'offrir à moi, me fit sacrifier le même jour des espérances plus solides par une transaction qui fut adressée <257> et signée à la hâte, et par laquelle je renonçai, en faveur de mon frère, à toutes mes prétentions. Je partis le 28 pour Liège; la poste ne put me mener que jusqu'à Dourlens, où je m'embarquai sur la Meuse. Je n'arrivai à Liège que le 2 décembre, et fus informé, dès le 6 du même mois, de la mort inopinée de M. le Régent. Vous jugez, monsieur, quelle nouvelle ce fut pour moi.

M. le duc de Bourbon, qui succéda au ministère, sans hériter des intentions de M. le duc d'Orléans en ma faveur, ne laissa point de me faire écrire que je pouvais rester à Liège, et même m'intéresser au nom du roi à l'élection de l'abbé d'Auvergne, s'il était possible; mais le seul intérêt qu'eût en effet alors la cour de France, c'était de s'opposer sourdement à l'élection, soit du jeune électeur de Cologne, soit du cardinal de Saxe, qui étaient deux des prétendants, et de favoriser toute autre élection en faveur d'un simple comte et tréfoncier de Liège. Je devrais remettre ce petit détail politique, selon le plan que <258> je m'étais fait pour vous instruire en même temps de tout ce qui regarde la part que j'ai eue aux affaires publiques; mais cet article est si de chose, qu'il vaut au peu tant qu'il trouve place dans cette lettre.

Avant d'entrer en matière, il est à propos que vous sachiez que le feu cardinal de Bouillon, dont il n'est pas que vous n'aviez su l'histoire, par rapport à

Familienangelegenheiten noch nicht geregelt, und die Hoffnung auf ein glänzendes Vermögen, das sich mir zu bieten schien, veranlasste mich, noch am selben Tag solidere Hoffnungen durch eine Transaktion zu opfern, die <257> adressiert und in Eile unterzeichnet wurde und durch die ich zugunsten meines Bruders auf alle meine Ansprüche verzichtete. Ich brach am 28. nach Lüttich auf; die Post konnte mich nur bis Dourlens bringen, wo ich mich auf die Maas begab. Ich kam erst am 2. Dezember in Lüttich an und wurde am 6. desselben Monats über den unerwarteten Tod des Regenten informiert. Sie können sich vorstellen, Herr, was das für mich für eine Nachricht war.

Der Herzog von Bourbon, der das Ministeramt übernahm, ohne die Absichten des Herzogs von Orléans zu meinen Gunsten zu übernehmen, ließ mir dennoch schreiben, dass ich in Lüttich bleiben und mich im Namen des Königs sogar für die Wahl des Abbé d'Auvergne einsetzen könne, wenn dies möglich sei; aber das einzige Interesse, das der französische Hof damals tatsächlich hatte, bestand darin, sich stillschweigend gegen die Wahl des jungen Kurfürsten von Köln oder des Kardinals von Sachsen, die zwei der Anwärter waren, zu stellen und jede andere Wahl zugunsten eines einfachen Grafen und Grundbesitzers aus Lüttich zu begünstigen. Ich sollte dieses kleine politische Detail gemäß dem Plan, den ich mir gemacht hatte, um Sie gleichzeitig über alles zu unterrichten, was meinen Anteil an den öffentlichen Angelegenheiten betrifft, zurückstellen <258>; aber dieser Artikel ist so unbedeutend, dass er es kaum wert ist, in diesem Brief Erwähnung zu finden.

Bevor wir zum Thema kommen, sollten Sie wissen, dass der Kardinal von Bouillon, dessen Geschichte Ihnen sicherlich bekannt ist, zuvor zu seinen Gunsten gewählt worden war. Es ist gut, sage ich, dass Sie wissen, dass dieser Kardinal die große Vogtei von Lüttich dem Grafen von Poitiers übertragen hatte und dass dieser, der aus Dankbarkeit dem Haus Bouillon verbunden sein musste, unmittelbar nach dem Tod des Kurfürsten von Lüttich an den Abt von Auvergne geschrieben hatte, dass er ihn in zwei aufeinanderfolgenden Briefen gedrängt hatte, sich zu präsentieren, um seinen Wohnsitz anzutreten, und ihm eine Gruppe von achtundzwanzig Kapitularen versprochen

l'élection qui avait été précédemment faite en sa faveur; il est bon, dis-je, que vous sachiez que ce cardinal avait donné la grande prévôté de Liège au comte de Poitiers, et que ce dernier qui, par reconnaissance, devait être attaché à la maison de Bouillon, avait écrit à l'abbé d'Auvergne aussitôt après la mort de l'électeur prince de Liège; qu'il l'avait pressé, par deux lettres consécutives, de venir se présenter pour commencer sa résidence', et lui promettait un parti de vingt-huit Capitulaires qu'il avait à sa dévotion, et qui devaient le faire élire sans difficulté, pour peu que M. le Régent y consentît, et que <259> Rome lui accordât un bref d'éligibilité, attendu qu'il était déjà archevêque de Vienne, ce qui le rendait incapable, à moins du bref dont il est question.

Il y a toute apparence que le comte de Poitiers s'était flatté que l'abbé d'Auvergne n'obtiendrait ni l'un ni l'autre; et vous allez en juger, lorsque je vous aurai mis au fait de l'état où je trouvai les choses à mon arrivée. Il y avait alors dans le Chapitre quarante-huit tréfonciers ayant voix délibérative. L'arrivée de l'abbé d'Auvergne, et l'ordination d'un jeune chanoine, portèrent le nombre des chanoine sélecteurs à cinquante. Ces cinquante électeurs étaient divisés en quatre différents partis, dont deux seulement étaient assez nombreux pour donner quelque espérance de succès au choix qu'ils étaient en état de faire.

Le parti du jeune électeur était de dix-sept tréfonciers, à la tête desquels était le chancelier comte de Lânée. Celui à la tête duquel était le comte de Poitiers, était de vingt-huit, et monta <260> à vingt-neuf, par le blanc-seing que l'abbé d'Auvergne remit à ce parti, qu'il devait naturellement regarder comme le sien. Le comte de Coëlis, grand-doyen, autre aspirant, avait pour lui deux ou trois chanoines. Mais il se départit bientôt; et enfin, le cardinal de Saxe n'avait pour tout parti que l'abbé de Damas. Le comte de Levestein, alors évêque de Tournay, voulut aussi se mettre sur les rangs, et

hatte, die ihm ergeben waren und die ihn ohne Schwierigkeiten wählen würden, sofern der Regent zustimmte und <259> Rom ihm eine Wahlberechtigung erteilte, da er bereits Erzbischof von Vienne war, was ihn ohne die besagte Wahlberechtigung unfähig machte.

Es scheint, dass der Graf von Poitiers sich geschmeichelt hatte, dass der Abt von Auvergne keines von beiden erhalten würde; und Sie werden darüber urteilen können, wenn ich Sie über den Stand der Dinge bei meiner Ankunft informiert habe. Zu diesem Zeitpunkt gab es im Kapitel achtundvierzig Tréfonciers mit Stimmrecht. Durch die Ankunft des Abtes von Auvergne und die Ordination eines jungen Kanonikers stieg die Zahl der wahlberechtigten Kanoniker auf fünfzig. Diese fünfzig Wähler waren in vier verschiedene Parteien aufgeteilt, von denen nur zwei zahlreich genug waren, um der Wahl, die sie treffen konnten, Aussicht auf Erfolg zu geben.

Die Partei des jungen Kurfürsten [Clemens August] bestand aus siebzehn Tréfonciers, an deren Spitze der Kanzler Graf von Lânée stand. Die Partei, an deren Spitze der Graf von Poitiers stand, umfasste achtundzwanzig Mitglieder und stieg durch die Blankovollmacht, die der Abt von Auvergne dieser Partei erteilte, die er natürlich als seine eigene betrachten musste, auf neunundzwanzig Mitglieder an <260>. Der Graf von Coëlis, Großdekan und weiterer Anwärter, hatte zwei oder drei Kanoniker auf seiner Seite. Aber er gab bald auf, und schließlich hatte der Kardinal von Sachsen nur noch den Abt von Damas auf seiner Seite. Der Graf von Levestein, damals Bischof von Tournay, wollte sich ebenfalls in die Reihe einreihen und kam sogar als Kavalier verkleidet, um die Lage zu sondieren; aber er kam zu spät und gewann nichts dabei, außer dass er erkannt wurde und beim Verlassen des Spiels ein Gespann sehr schöner Pferde zurückfordern musste, das ihm vom Magistrat beschlagnahmt worden war.

So war die Lage im Kapitel von Lüttich, als ich dort ankam. Sobald ich mich in der Gegend zurechtgefunden hatte, wurden mir zwei Dinge klar: Erstens, dass die Partei des jungen Kurfürsten niemals durch die Beute eines anderen wachsen würde; zweitens, dass es gleichzeitig <261> unmöglich war, etwas davon abzutrennen, da diese Partei ausschließlich aus jungen Leuten bestand, die vom

vint même travesti en cavalier pour sonder le terrain; mais il vint trop tard et n'y gagna rien, que d'être reconnu et être obligé à réclamer, en quittant la partie, un attelage de très-beaux chevaux qui lui avait été arrêté et confisqué par le magistrat.

Telles étaient les dispositions du Chapitre de Liège, lorsque j'y arrivai. Dès que j'eus pris langue dans le pays, je connus clairement deux choses; la première, que le parti du jeune électeur n'augmenterait jamais des dépouilles d'aucun autre; la seconde, qu'il était en même temps <261> impossible d'en rien détacher, parce que tout ce parti n'était composé que de jeunes gens, élevés par le feu électeur, oncle du prétendant', et absolument dévoués à ses intérêts. Il n'y avait donc espérance de réussir que par le parti du comte de Poitiers, qui, par le nombre, faisait nécessairement la loi à tous les autres. Je m'adressai donc au comte de Poitiers lui-même, et je pris mon texte avec lui sur les lettres pressantes qu'il avait écrites à l'abbé d'Auvergne, et sur l'offre qu'il lui avait faite de son parti. Je sentis d'abord, au changement de sa physionomie, que je lui faisais un mauvais compliment, et qu'il en était embarrassé; mais je vis bientôt par sa réponse, que non seulement il n'avait pas désiré sincèrement sa venue, mais qu'il avait bien compté que la permission lui en serait refusée. Le prince Henri, me dit-il, car c'est ainsi qu'on appelait alors l'abbé d'Auvergne, a trop tardé; je n'ai pas cru qu'il <262> eût obtenu la permission de se présenter ici; et par malheur nous nous sommes tous engagés, par un serment solennel, à ne donner nos voix à aucun prince, et nous nous sommes engagés, par le même serment, à ne choisir qu'un d'entre nous. Cette mauvaise défaite me mit sur-le-champ au fait de l'ambition du comte de Poitiers, qui n'avait en effet sourdement travaillé que pour lui-même. Mais bien loin de paraître choqué ou étonné de sa réponse, je lui dis que je n'étais venu à Liège que pour favoriser, au nom du roi, un projet si louable, et que l'abbé

Kurfürsten, dem Onkel des Thronanwärters, erzogen worden waren und sich ganz seinen Interessen verschrieben hatten. Es gab also nur Hoffnung auf Erfolg durch die Partei des Grafen von Poitiers, die aufgrund ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit zwangsläufig allen anderen das Gesetz vorschrieb. Ich wandte mich also an den Grafen von Poitiers selbst und sprach mit ihm über die dringenden Briefe, die er an den Abt von Auvergne geschrieben hatte, und über das Angebot, das er ihm für seine Partei gemacht hatte. Ich spürte zunächst an der Veränderung seines Gesichtsausdrucks, dass ich ihm ein unpassendes Kompliment gemacht hatte und dass er verlegen war; aber ich sah bald an seiner Antwort, dass er nicht nur sein Kommen nicht aufrichtig gewünscht hatte, sondern auch damit gerechnet hatte, dass ihm die Erlaubnis verweigert werden würde. „Prinz Henri, sagte er mir, denn so nannte man damals den Abt von Auvergne, hat zu lange gezögert; ich habe nicht geglaubt, dass er <262> die Erlaubnis erhalten würde, sich hier zu präsentieren; und leider haben wir uns alle durch einen feierlichen Eid verpflichtet, unsere Stimmen keinem Prinzen zu geben, und wir haben uns durch denselben Eid verpflichtet, nur einen von uns zu wählen.“ Diese schlimme Niederlage machte mir sofort die Ambitionen des Grafen von Poitiers bewusst, der in der Tat nur für sich selbst gearbeitet hatte. Aber weit davon entfernt, schockiert oder überrascht über seine Antwort zu sein, sagte ich ihm, dass ich nur nach Lüttich gekommen sei, um im Namen des Königs ein so lobenswertes Projekt zu unterstützen, und dass der Abt von Auvergne ihn selbst unterstützen würde, indem er sich seiner Partei anschließe; dass ich sogar sicher sei, dass er die Wahl des Grafen von Poitiers selbst unterstützen würde, wenn er einen Grund dafür fände, sie zum Erfolg zu führen; dass mir meinerseits nichts mehr am Herzen liege und das Einzige, was ich von ihm zu verlangen glaubte, sei, dass er dem Abt von Auvergne die gleiche Rücksicht entgegenbringe, die dieser Fürst seinen Ansprüchen entgegenbringen würde, wenn sie <263> gut unterstützt würden. Diese Öffnung machte ihn äußerlich etwas umgänglicher, weil er sich seiner Sache sicher glaubte.

In dieser Hinsicht begann ich, meine Batterien aufzustellen. In der Partei des

d'Auvergne le seconderait lui-même, en s'unissant à son parti; que j'étais même assuré qu'il favoriserait l'élection de lui-même comte de Poitiers, s'il trouvait quelque apparence à la faire réussir; que je n'avais de mon côté rien de plus à cœur et, la seule chose que je croyais être en droit d'exiger de lui, c'était d'avoir pour l'abbé d'Auvergne les mêmes égards que ce prince aurait pour ses prétentions, si elles étaient <263> bien secondées. Cette ouverture le rendit un peu plus traitable en apparence, parce qu'il croyait être sûr de son fait. Sur ce plan, je commençai à dresser mes batteries. Il y avait dans le parti du grand-prévôt, quatorze tréfonciers qu'on nommait les Jansénistes, parmi lesquels étaient trois comtes de Glimes, gens à mœurs sévères, ainsi que leurs confrères; il y avait en outre un tréfoncier, hollandais de nation. L'abbé d'Auvergne était né en Hollande; j'eus bientôt gagné son compatriote en sa faveur. Je sus que le comte de Poitiers commençait à solliciter pour lui-même les voix de son parti; je m'armai contre lui, auprès des rigoristes, de la sévérité des canons qui défend qu'on sollicite, même indirectement, ces grandes dignités de l'église. Mon argument fit tout l'effet que j'en attendais; d'ailleurs monsieur l'abbé d'Auvergne, sur mon avis, avait remis son blanc-seing à la pluralité des voix du parti du comte de Poitiers, et ne fit pas la moindre démarche, par <264> lui-même, qui pût le faire soupçonner d'avoir des prétentions. Cette conduite, ou si vous voulez, cette manœuvre donna à l'abbé d'Auvergne vingt voix dans le parti du comte; il est vrai qu'ils ne se déclarèrent qu'à propos, et moins de quinze jours, avant celui de l'élection. Mais ces vingt voix ne suffisant pas pour, l'élection qui en demandait au moins vingt-six, j'entamai une autre négociation. J'étais sûr que le parti du jeune électeur resterait inutile à ce prince. Je m'adressai au chancelier Lânée, chef de ce parti; c'était un homme d'un certain âge, très-galant, et vivant avec une dame qui avait tout pouvoir sur son esprit,

Großprobstes gab es vierzehn Tréfonciers, die man Jansenisten nannte, darunter drei Grafen von Glimes, Menschen mit strengen Sitten, sowie ihre Mitbrüder; außerdem gab es einen Tréfoncier holländischer Nationalität. Der Abbé d'Auvergne war in Holland geboren; ich gewann seinen Landsmann bald für seine Sache. Ich erfuhr, dass der Graf von Poitiers begann, für sich selbst um die Stimmen seiner Partei zu werben; ich wappnete mich gegen ihn bei den Rigoristen mit der Strenge der Kanones, die es verbieten, auch nur indirekt um diese hohen Würden der Kirche zu werben. Mein Argument hatte die gewünschte Wirkung; außerdem hatte der Abbé d'Auvergne auf meinen Rat hin seine Blankovollmacht der Mehrheit der Stimmen der Partei des Grafen von Poitiers überlassen und unternahm selbst keinen Schritt, der ihn verdächtig machen könnte, Ansprüche zu haben. <264> Dieses Verhalten oder, wenn Sie so wollen, dieses Manöver verschaffte dem Abbé d'Auvergne zwanzig Stimmen in der Partei des Grafen; allerdings gaben sie sich erst kurz vor der Wahl, weniger als zwei Wochen zuvor, zu erkennen.

Da diese zwanzig Stimmen jedoch nicht ausreichten, um die Wahl zu gewinnen, für die mindestens sechszwanzig Stimmen erforderlich waren, nahm ich weitere Verhandlungen auf. Ich war mir sicher, dass die Partei des jungen Kurfürsten für diesen Prinzen nutzlos bleiben würde. Ich wandte mich an Kanzler Lânée, den Vorsitzenden dieser Partei; er war ein Mann in einem gewissen Alter, sehr galant und lebte mit einer Dame zusammen, die sowohl über seinen Verstand als auch über sein Herz die volle Macht hatte. Diese Dame hatte zwei sehr lebenswürdige Töchter, von denen die älteste verdächtig wurde, die Tochter des verstorbenen Prinzen von Lüttich zu sein. Ich musste meine Galanterie einsetzen, um mir einen angenehmen Zugang zu diesem Haus zu verschaffen; und auch wenn ich kein glücklicher Verhandlungsführer war, so habe ich doch nicht ganz meine Zeit für mein persönliches Interesse verloren. Die Älteste der beiden Damen erwies mir <265> so viel Freundlichkeit, dass ich sie in mein Vertrauen ziehen konnte; ich erklärte ihr, dass die Partei von Herrn Lânée nichts für den Kurfürsten tun könne und es daher allein an diesem Freund der ganzen Familie liege, sich den sehr

ainsi que sur son cœur, Cette dame avait deux filles fort aimables, dont l'aînée était soupçonnée être fille du feu prince de Liège. Il fallut employer la galanterie pour me faire une entrée agréable dans cette maison; et si je ne fus pas heureux négociateur, je ne perdis pas tout à fait mon temps pour mon intérêt personnel. L'aînée des deux demoiselles se prévint <265> d'assez de bonté pour moi, pourque je pusse le mettre dans ma confiance; je lui représentai que le parti de M. Lânée ne pouvant rien faire pour l'électeur, il ne tiendrait qu'à cet ami de toute sa famille, de se conserver pour lui-même la place de chancelier qui est très-considérable, et de faire d'ailleurs beaucoup de bien à une famille qui lui était chère.

Deux ou trois conférences de cette espèce, ordinairement précédées par de plus douces marques d'une confiance mutuelle m'eurent bientôt ouvert l'accès dans celle de la mère et de son amant; mais c'était une proposition bien difficile à faire à un jeune prince qui espérait toujours de s'enrichir de nos dépouilles. Vous voyez dans un moment jusqu'où cependant je poussai ce plan, qui fut à la vérité infructueux pour l'abbé d'Auvergne, mais qui assura du moins le succès du projet que la cour avait eu en vue. Près de deux mois s'étaient écoulés dans ces différentes pratiques; l'élection était indiquée pour le 4 février 1724, et ne pouvait <266> être différée, sans être dévolue au pape. Il n'y avait plus qu'environ quinze jours à l'attendre, et chacun voulait savoir à quoi s'en tenir, et se fixer pour un choix invariable. Le parti du comté de Poitiers s'assembla chez M. de Glimes. Le grand-prévôt, comme chef, fit l'ouverture de cette assemblée par un discours véhément, dans lequel il eut surtout grand soin de rappeler le serment que lui et ses confrères avaient fait d'exclure les princes; il ne manqua pas non plus à se désigner en quelque façon lui-même, dans le portrait qu'il fit, et dans les qualités qu'il désirait à celui dont ils allaient assurer l'élection; mais il fut étonné d'entendre de toute part les

angesehenen Posten des Kanzlers zu sichern und darüber hinaus einer Familie, die ihm am Herzen lag, viel Gutes zu tun.

Zwei oder drei Gespräche dieser Art, denen in der Regel sanftere Zeichen gegenseitigen Vertrauens vorausgingen, verschafften mir bald Zugang zu der Mutter und ihrem Liebhaber; aber es war ein sehr schwieriger Vorschlag für einen jungen Prinzen, der immer noch hoffte, sich an unseren Überresten zu bereichern. Sie sehen, wie weit ich diesen Plan vorantrieb, der zwar für den Abbé d'Auvergne erfolglos blieb, aber zumindest den Erfolg des Vorhabens sicherstellte, das der Hof im Sinn hatte. Fast zwei Monate waren mit diesen verschiedenen Verhandlungen vergangen; die Wahl war für den 4. Februar 1724 angesetzt und konnte nicht <266> verschoben werden, ohne dass sie dem Papst zufiel. Es blieben nur noch etwa zwei Wochen bis zur Wahl, und jeder wollte wissen, woran er war, und sich für eine unveränderliche Wahl entscheiden. Die Partei der Grafschaft Poitiers versammelte sich bei Monsieur de Glimes. Der Großprobst eröffnete als Vorsitzender diese Versammlung mit einer leidenschaftlichen Rede, in der er vor allem darauf achtete, an den Eid zu erinnern, den er und seine Mitbrüder geleistet hatten, um die Fürsten auszuschließen; Er versäumte es auch nicht, sich selbst in gewisser Weise in dem Porträt, das er zeichnete, und in den Eigenschaften, die er von demjenigen erwartete, dessen Wahl sie sicherstellen wollten, zu beschreiben; aber er war erstaunt, als er von allen Seiten Stimmen zugunsten des Prinzen Henri d'Auvergne hörte. <267> Zwanzig Mitglieder seiner Partei machten ihm geltend, dass die Versammlung mit dem angeblichen Eid, den sie geleistet hatten, nur beabsichtigt habe, den Kurfürsten von Köln oder jeden anderen großen Fürsten, der im Verdacht stehen könnte, Lüttich künftig nicht mehr als seinen Wohnsitz zu wählen, persönlich auszuschließen; dass Prinz Henri d'Auvergne nicht in dieser Lage war; dass er, so hochrangig er auch sein mochte, niemals eine größere Niederlassung oder etwas Besseres und Ruhmreicheres für sich haben würde, als in Lüttich zu residieren; dass er durch die großen Bündnisse, die er in Deutschland hatte, in der Lage sein würde, sie dort zu schützen; und dass die großen Niederlassungen seines Hauses in Frankreich ihnen den Schutz und das Wohlwollen

voix s'élever en faveur du prince Henri d'Auvergne. Vingt membres de son parti lui représentèrent que, par le prétendu serment qu'ils avaient fait, l'assemblée n'avait eu pour but que d'exclure personnellement l'électeur de Cologne, ou tout autre grand prince qui pût être soupçonné de ne plus choisir désormais Liège pour <267> sa résidence; que le prince Henri d'Auvergne n'était point dans ce cas; que tout grand seigneur qu'il fût, il n'aurait jamais un plus grand établissement ni rien de mieux, et de plus glorieux pour lui à faire que de résider à Liège; que par les grandes alliances qu'il avait en Allemagne, il serait en état de les y protéger; et que les grands établissements de sa maison en France les assureraient de la protection et de la bienveillance du roi, dont lui personnellement n'était pas né sujet, étant venu au monde en Hollande: enfin, qu'on ne pouvait faire un choix qui réunît plus heureusement les vœux de la France, de l'Allemagne et de la Hollande, et qui, par conséquent, dût être plus désirable pour un pays que ces trois puissances environnent.

Ce discours, que j'avais préparé moi-même, partagea tellement les esprits, rien ne fut décidé dans cette assemblée. On en indiqua une seconde, qui ne précédait que de six jours celui de l'élection définitive; celle-ci ne fut pas plus heureuse <268> pour le comte de Poitiers, mais elle me jeta dans quel qu'embaras; car le comte de Poitiers ayant toujours insisté sur la fidélité due au serment dont il ne pouvait, disait-il, en conscience, se départir, conclut qu'il devait s'attendre à être lui-même choisi. Sa dignité de grand-prévôt, les services: qu'il avait rendus, l'amitié de ses confrères, tout fut mis en jeu, mais sans fruit; mes zélés rigoristes lui déclarèrent que de leur côté, leur conscience ne leur permettait pas de donner leurs voix à un chanoine qui avait hautement sollicité l'épiscopat.

Alors, le comte de Poitiers mit un nouveau ressort en jeu. Eh bien! messieurs, dit-il, puisque votre conscience vous

des Königs sichern würden, dessen Untertan er persönlich nicht war, da er in Holland geboren wurde: schließlich, dass man keine Wahl treffen konnte, die die Wünsche Frankreichs, Deutschlands und Hollands glücklicher vereinte und die daher für ein Land, das von diesen drei Mächten umgeben ist, wünschenswerter sein musste.

Diese Rede, die ich selbst vorbereitet hatte, spaltete die Gemüter so sehr, dass in dieser Versammlung nichts beschlossen wurde. Es wurde eine zweite Versammlung angesetzt, die nur sechs Tage vor der endgültigen Wahl stattfand; Diese war für den Grafen von Poitiers nicht glücklicher <268>, aber sie brachte mich in Verlegenheit; denn der Graf von Poitiers, der stets auf der Treue zu seinem Eid bestanden hatte, von dem er sich, wie er sagte, aus Gewissensgründen nicht lösen konnte, kam zu dem Schluss, dass er damit rechnen müsse, selbst gewählt zu werden. Seine Würde als Großprobst, die Dienste, die er geleistet hatte, die Freundschaft seiner Mitbrüder – alles wurde ins Spiel gebracht, aber ohne Erfolg; meine eifrigen Rigoristen erklärten ihm, dass ihr Gewissen es ihnen nicht erlaubte, ihre Stimme einem Kanoniker zu geben, der sich lautstark um das Bischofsamt beworben hatte.

Da setzte der Graf von Poitiers einen neuen Hebel in Bewegung. „Nun gut, meine Herren, sagte er, da Ihr Gewissen Euch verbietet, mir Eure Stimme zu geben, so glaube ich mich von dem Eid befreit, den unsere Vereinigung geleistet hat, und ich werde mit meiner Partei {sie waren zu neun, ihn eingeschlossen}, ich werde, sagte er, mit meiner Partei dem Kurfürsten von Köln meine Kandidatur anbieten“, und tatsächlich erhob er sich als Neunter und brach damit diese Versammlung erneut auf. Ich konnte mir gut vorstellen, dass diese Drohung <269> nicht ernst gemeint war; dennoch setzte ich alles daran, sie abzuwenden, und inspirierte die Rigoristen, einen neuen Plan zu schmieden und den Großvorsteher um jeden Preis dazu zu bewegen, am übernächsten Tag eine neue Versammlung einzuberufen. Ich bemühte mich selbst darum und nachdem ich ihm dargelegt hatte, welchen Schaden er sich selbst und seiner Familie in Frankreich damit zufügen würde, bot ich ihm, wie mir befohlen worden war, fünfzigtausend Écus in bar, ein Erzbistum oder zwei große Abteien in

défend de me donner! votre voix, je me crois délivré du serment que fit notre association; et je vais avec mon parti {ils étaient neuf, lui compris}, je vais, dit-il, avec mon parti, m'offrir à l'électeur de Cologne; et en effet il leva le siège, lui neuvième, et rompit encore cette assemblée. Je m'imaginai bien que cette menace <269> n'était pas sincère; cependant je mis tout en œuvre pour la détourner, et j'inspira aux rigoristes de prendre un nouveau parti, et d'engager, à quelque prix que ce fût, le grand-prévôt à tenir le surlendemain une nouvelle assemblée. Je m'y employai moi-même, et après lui avoir remontré le tort qu'il allait se faire ainsi qu'à sa famille en France, je lui offris, comme j'en avais l'ordre, cinquante mille écus d'argent comptant, un archevêché ou deux grosses abbayes en France. Il rejeta mes propositions; mais il se rendit à l'assemblée projetée, où toute son éloquence fut inutile pour lui, et tourna au profit du comte de Bergues, qui assurément ne s'y attendait pas, et ne devait pas s'y attendre. Tout se concilia en sa faveur, et on le traita comme s'il eût été élu dans les formes. On lui baisa la main, on fit serment de confirmer cette élection quatre jours après; on reconduisit le nouveau prince en cérémonie, et tout le monde fut tout à la fois instruit et surpris de la bonne fortune du comte de Bergues, <270> qu'on n'avait même prévue.

Quoique, par cet événement, ma principale affaire fût faite selon les vues de la cour, je crus pouvoir encore faire une tentative en faveur du prince Henri d'Auvergne. J'allai voir alors mes rigoristes, et je n'eus pas de peine à les persuader qu'ils avaient fait une faute bien grave, en ôtant par leur serment, et par leur association devenue pour ainsi dire sacrée, la liberté essentielle à leur chapitre général, tant pour eux-mêmes que pour les autres électeurs qui, se trouvant en nombre inférieur au leur, n'auraient plus la liberté de choisir sans encourir la disgrâce d'un prince devenu nécessairement leur souverain. Ce raisonnement

Frankreich an. Er lehnte meine Vorschläge ab, erschien jedoch zu der geplanten Versammlung, wo seine ganze Beredsamkeit ihm nichts nützte und dem Grafen von Bergues zugute kam, der dies sicherlich nicht erwartet hatte und auch nicht erwarten durfte. Alles entwickelte sich zu seinen Gunsten, und man behandelte ihn, als wäre er ordnungsgemäß gewählt worden. Man küsste ihm die Hand, schwor, diese Wahl vier Tage später zu bestätigen, und man begleitete den neuen Prinzen feierlich, und alle waren zugleich informiert und überrascht über das Glück des Grafen von Bergues, <270> das man nicht einmal vorhergesehen hatte.

Obwohl mit diesem Ereignis meine Hauptaufgabe gemäß den Vorstellungen des Hofes erfüllt war, glaubte ich, noch einen Versuch zugunsten des Prinzen Henri d'Auvergne unternehmen zu können. Ich suchte daraufhin meine Rigoristen auf und hatte keine Mühe, sie davon zu überzeugen, dass sie einen schweren Fehler begangen hatten, indem sie durch ihren Eid und ihre sozusagen heilige Vereinigung die ihrem Generalkapitel wesentliche Freiheit genommen hatten, sowohl für sich selbst als auch für die anderen Wähler, die, da sie zahlenmäßig unterlegen waren, nicht mehr die Freiheit hatten, zu wählen, ohne die Unnade eines Fürsten auf sich zu ziehen, der zwangsläufig ihr Herrscher geworden war. Diese Argumentation beeindruckte sie alle und veranlasste sie, ihren Fehler vor dem gesamten Kapitel einzugestehen, vorausgesetzt, es würde sich jemand finden, der gegen die Entscheidung des Konvents protestierte. Da glaubte ich, die Partei des Kurfürsten von Köln ins Wanken bringen zu können. Alle Hoffnung für ihn war verloren; ich war mir zwanzig Stimmen für Prinz Henri d'Auvergne sicher; ich wandte mich an Kanzler Lânée <271> und gab ihm nicht nur Hoffnung auf alles, was ich ihm versprochen hatte, sondern auch darauf, dass ich mich zusammen mit dem gesamten Haus Bouillon dafür einsetzen würde, dem Kurfürsten die Koadjutorenwürde von Lüttich zu verschaffen, wenn dieser Fürst im Kapitel gegen den Konvent und dessen Beschluss protestieren würde. Ich diktierte ihm den Entwurf des Protests und verlangte nichts weiter, als dass sich seine Partei dann auf die Seite der Mehrheit stellte: Damit war die Partei des Kurfürsten für den Abt von Auvergne

les frappa tous, et les détermina à reconnaître leur faute en plein chapitre, pourvu qu'il se trouvât quelqu'un qui protestât contre la délibération du conventicule. Ce fut alors que je crus pouvoir ébranler le parti de l'électeur de Cologne. Toute espérance était perdue pour lui; j'étais sûr de vingt voix le prince Henri d'Auvergne; je m'adressai <271> au chancelier Lânée; je lui fis espérer non seulement tout ce que je lui avais promis, mais de m'employer, ainsi que toute la maison de Bouillon, pour faire obtenir la coadjutorerie de Liégé à l'électeur, si ce prince voulait protester au chapitre contre le conventicule et son arrêté. Je lui dictai le modèle de la protestation à faire, et n'exigeai rien, sinon que son parti se rangeât alors du côté du plus grand nombre: c'était assurer le parti de l'électeur à l'abbé d'Auvergne. Ce chancelier voulut que je communiquasse ce projet à l'électeur lui-même, et ce fut la nuit qui précéda l'élection que j'eus audience de ce prince. Il approuva ma proposition; il promit d'aller au chapitre le lendemain; mais après mon départ il en fut détourné par un jeune tréfoncier, et le comte de Bergues fut élu unanimement le 4 de février 1724.

C'est dans le cours de cette négociation que j'ai eu l'honneur d'être connu de l'électeur de Cologne, auprès duquel j'ai été depuis employé par le roi, en qualité de son ministre plénipotentiaire. <272> Peu de jours après l'élection, je partis de Liège, et je pris ma route par Louvain, et Bruxelles, pour me rendre à Cambrai, où se tenait alors le congrès, et où je m'amusai quelques jours chez M. de Saint-Contest, l'un de nos ambassadeurs, et de là je me rendis à Paris au commencement de mars, J'eus le bonheur que le prince ministre fut content de moi, ainsi que M. de Marville; mais les choses étaient bien changées pour lui, et par conséquent pour moi. M. le duc cessa d'avoir confiance à M. d'Armenonville, et lui ôta les sceaux. M. de Marville,

gesichert. Dieser Kanzler wollte, dass ich dieses Vorhaben dem Kurfürsten selbst mitteilte, und so erhielt ich in der Nacht vor der Wahl eine Audienz bei diesem Fürsten. Er stimmte meinem Vorschlag zu und versprach, am nächsten Tag zum Kapitel zu gehen, aber nach meiner Abreise wurde er von einem jungen Tréfoncier davon abgehalten, und der Graf von Berg¹² wurde am 4. Februar 1724 einstimmig gewählt.

Im Laufe dieser Verhandlungen hatte ich die Ehre, dem Kurfürsten von Köln vorgestellt zu werden, bei dem ich seitdem im Auftrag des Königs als sein bevollmächtigter Minister tätig bin. <272> Wenige Tage nach der Wahl verließ ich Lüttich und machte mich über Löwen und Brüssel auf den Weg nach Cambrai, wo damals der Kongress stattfand und wo ich einige Tage bei Herrn de Saint-Contest, einem unserer Botschafter, verweilte. Von dort aus begab ich mich Anfang März nach Paris. Ich hatte das Glück, dass der Ministerprinz ebenso wie Herr de Marville mit mir zufrieden war; aber die Dinge hatten sich für ihn und folglich auch für mich sehr verändert. Der Herzog verlor das Vertrauen zu Herrn d'Armenonville und entzog ihm sein Amt. M. de Marville, der seine Diskreditierung bemerkte, legte seinerseits sein Amt als Staatssekretär nieder und wollte mich zumindest dafür trösten, dass er nichts mehr für mich tun konnte, indem er mir mitteilte, dass er mich vorgeschlagen hatte und der Regent mich als Nachfolger des Abbé de Livry in Polen akzeptiert hatte, wo der Marquis de Monty damals Botschafter war. So brachte ich von dieser Reise und der Arbeit, die sie mir gekostet hatte, nichts anderes mit zurück als das Bedauern über all die Verluste, die ich erlitten hatte.

Der Graf von <273> Poitiers, den ich immer im Kopf gehabt hatte, war nicht glücklicher als ich. Es ist sicher, dass die Wahl des Grafen von Bergues sein Werk war, oder vielmehr das seiner Verbitterung und Hartnäckigkeit; und so glaubte der neue Fürst von Lüttich nicht, dem Großprobst für seine Beförderung besonders dankbar sein zu müssen. Nachdem er, solange dieser noch ein einfacher Grundbesitzer gewesen war, in seiner Vertrautheit

¹² Georg Ludwig von Berghes {getauft 5. September 1662 in Brüssel; † 5. Dezember 1743 in Lüttich} war Fürstbischof von Lüttich.

qui s'aperçut de son discrédit, remit à son tour sa place de secrétaire d'état, et voulut au moins me consoler de ce qu'il ne pouvait plus faire pour moi, en m'apprenant que j'avais été proposé par lui, et accepté par M. le régent pour remplacer l'abbé de Livry en Pologne, où le marquis de Monty fut alors ambassadeur. Ainsi je ne rapportai d'autre fruit de ce voyage et du travail qu'il m'avait occasionné, que les regrets de toutes les pertes que j'avais faites.

Le comte de <273> Poitiers, que j'avais toujours eu en tête, ne fut pas plus heureux que moi. Il est sûr que l'élection du comte de Bergues était son ouvrage, ou plutôt celui de son dépit et de son obstination; aussi le nouveau prince de Liège ne crut pas devoir au grand-prévôt une reconnaissance bien vive de son élévation. Après avoir vécu dans son intimité, tant qu'il n'avait été que simple tréfoncier, non seulement il ne fit rien pour lui depuis son élection, mais il le négligea même à tel point que le comte de Poitiers en mourut de douleur dans l'année.

Pour moi, de retour à Paris, je trouvai la maison paternelle, où je logeai encore quelques mois, extrêmement changée. Outre quelques petites peines domestiques, dont il est inutile de vous entretenir, mon frère avait donné dans la grande dévotion, et son zèle un peu amer rendit bientôt sa maison insupportable à ma mère comme à moi. Elle avait déjà pris le parti de se retirer à sa campagne; et peu de mois après mon retour, je pris celui de <274> loger en mon particulier. Mais avant de quitter cette ancienne demeure, il m'y arriva une aventure de galanterie assez comique.

Un jour que j'avais dîné chez un de mes amis, où s'était trouvé un espèce d'abbé qui se nommait Gentrandy, qui était médecin de profession, ces messieurs m'engagèrent d'aller passer l'après-dîner chez une dame qui demeurait dans la même maison, et chez laquelle on jouait. J'y trouvai trois ou quatre jeunes personnes très-aimables, mais entr'autres une jeune bretonne qui se nommait mademoiselle de Villeneuve. Celle-ci me

gelebt hatte, tat er seit seiner Wahl nicht nur nichts für ihn, sondern vernachlässigte ihn sogar so sehr, dass der Graf von Poitiers innerhalb eines Jahres vor Kummer starb.

Als ich nach Paris zurückkehrte, fand ich das Haus meines Vaters, in dem ich noch einige Monate wohnte, völlig verändert vor. Abgesehen von einigen kleinen häuslichen Problemen, über die ich Ihnen nicht berichten muss, hatte sich mein Bruder der Frömmigkeit verschrieben, und sein etwas bitterer Eifer machte das Haus für meine Mutter und mich bald unerträglich. Sie hatte bereits beschlossen, sich auf ihr Landgut zurückzuziehen, und wenige Monate nach meiner Rückkehr beschloss ich, <274> eine eigene Wohnung zu beziehen. Doch bevor ich dieses alte Zuhause verließ, ereignete sich dort ein recht komisches galantes Abenteuer.

Eines Tages, als ich bei einem meiner Freunde zu Abend gegessen hatte, wo sich auch ein gewisser Abbé namens Gentrandy befand, der von Beruf Arzt war, überredeten mich diese Herren, den Nachmittag bei einer Dame zu verbringen, die im selben Haus wohnte und bei der gespielt wurde. Dort traf ich drei oder vier sehr liebenswürdige junge Leute, darunter eine junge Bretonin namens Mademoiselle de Villeneuve. Diese gefiel mir sehr, und als ich Gentrandy davon erzählte, bot er mir an, sie zu mir nach Hause zu schicken. Ich nahm sein Angebot an; er ließ mich wissen, dass dies vielleicht etwas Zeit in Anspruch nehmen würde, aber dass er mir in der Zwischenzeit, wenn ich Lust hätte, die hübscheste Grisette von Paris kennenzulernen, sie am ersten Tag mit einer handgeschriebenen Nachricht zu mir schicken würde, damit ich nicht getäuscht würde. Er hielt sein Wort. <275> Zwei Tage später, um acht Uhr morgens, wurden mir zwei junge Damen für einen Termin angekündigt. Die eine war blond, die andere brünett: Beide waren bezaubernd, aber die Brünette hatte die Nase vorn. Dennoch war es die Blondine, die mir den Brief von Gentrandy überreichte, und ich fühlte mich verpflichtet, ihm Ehre zu erweisen. Aber wie groß war meine Überraschung und meine Besorgnis, als diese Schöne mir gestand, dass sie Gentrandy nicht kenne und dass ihre Freundin beauftragt worden sei, mir den Brief dieses geschickten Boten zu überbringen; da sie sich jedoch nicht getraut habe, dies selbst zu tun,

plut beaucoup; et comme j'en parlai à Gentrandy, il s'offrit d'abord à me l'envoyer chez moi. J'acceptai ses offres; il me fit entendre que cela demanderait peut-être quelque temps, mais qu'en attendant, si j'étais d'humeur de connaître la plus jolie grisette de Paris, qu'il me l'adresserait au premier jour, avec un billet de sa main, pour que je ne fusse pas trompé. Il me tint parole. Deux jours après, à huit <275> heures du matin, on m'annonça deux de moiselles pour une. L'une était blonde et l'autre brune: elles étaient toutes deux charmantes, mais la brune l'emportait. Cependant ce fut la blonde qui me présenta le billet de Gentrandy, et je me crus obligé d'y faire honneur. Mais quelle fut ma surprise et mon inquiétude, quand cette belle m'avoua qu'elle ne connaissait point Gentrandy, et que c'était sa camarade qui avait été chargée de me remettre la lettre de cet habile commissionnaire; mais que n'ayant osé le faire elle-même, elle l'avait priée de l'accompagner et de me rendre cette lettre qui venait de faire mon erreur. Je cherchai promptement à la réparer; et la petite brune, qui avait passé un mauvais quart-d'heure, sortit de chez moi aussi contente pour le moins que la blonde. Je riais seul encore de cette aventure, quand on m'annonça un homme qui avait une lettre à me remettre. Quelle nouvelle surprise! C'était une lettre de l'abbé Gentrandy, et elle m'annonçait l'arrivée de <276> mademoiselle de Villeneuve. Je ne savais que dire à cet homme que je ne connaissais point; mais il me tira lui-même d'embarras en me disant qu'il était frère de cette demoiselle, et qu'elle attendait dans un fiacre à ma porte pour savoir si j'aurais la commodité de la voir. Je le priai en vain de m'en dispenser pour le moment présent; il fut si opiniâtre, qu'il fallut consentir à recevoir mademoiselle sa sœur. Elle monta chez moi, mais sans son frère qui la laissa à ma discrétion. Elle était magnifiquement parée, et plus belle encore qu'elle ne m'avait paru la première fois que je m'étais trouvé avec elle. Un caractère de douceur, et même

habe sie sie gebeten, sie zu begleiten und mir diesen Brief zu übergeben, der mich in meinen Irrtum geführt hatte. Ich bemühte mich schnell, den Fehler wiedergutzumachen, und die kleine Brünnette, die eine unangenehme Viertelstunde hinter sich hatte, verließ meine Wohnung mindestens genauso zufrieden wie die Blondine. Ich lachte noch allein über dieses Abenteuer, als mir ein Mann angekündigt wurde, der mir einen Brief überbringen wollte. Was für eine neue Überraschung! Es war ein Brief von Abbé Gentrandy, in dem er mir die Ankunft von <276> Mademoiselle de Villeneuve ankündigte. Ich wusste nicht, was ich diesem mir unbekannten Mann sagen sollte, aber er half mir aus der Verlegenheit, indem er mir sagte, dass er der Bruder dieser jungen Dame sei und dass sie in einer Kutsche vor meiner Tür warte, um zu erfahren, ob ich Zeit hätte, sie zu empfangen. Vergeblich bat ich ihn, davon vorerst abzusehen; er war so hartnäckig, dass ich mich bereit erklären musste, seine Schwester zu empfangen. Sie kam zu mir hinauf, jedoch ohne ihren Bruder, der sie meiner Entscheidung überließ. Sie war prächtig gekleidet und noch schöner, als sie mir beim ersten Mal, als ich sie getroffen hatte, erschienen war. Ihr sanftes Wesen und ihre natürliche Einfachheit {denn ich hatte mich inzwischen davon überzeugt, dass sie nicht gekünstelt war}, ihre edlen, zärtlichen und liebevollen Manieren überwandten meinen Widerstand, der in diesem Moment ebenso schwer zu überwinden war, wie ich es für notwendig hielt; und sie überwandten ihn so sehr, dass Mademoiselle de Villeneuve keinen Grund zur Klage hatte. <277> Kurz nach diesem Abenteuer zog ich in die Rue de Seine im Faubourg Saint-Germain. Mademoiselle Lecouvreux, für die ich eine ausgeprägte Vorliebe hatte und die nur einen Steinwurf von meinem neuen Zuhause entfernt [Rue de Marais] wohnte, hatte ebenso viel Anteil an dieser Wahl wie die Nähe zum Hôtel de Bouillon [Quai des Théatins], wo ich einen Großteil meines Lebens verbrachte. Da Sie sich nicht über die Länge meiner Briefe beschwerten, schmeichle ich mir, dass dieser Brief Ihnen ebenso wie die vorherigen gefallen wird.

Ich bin, etc. <278>

de simplicité naturelle {car j'ai eu lieu de me convaincre depuis qu'elle n'était point affectée}, des manières nobles, tendres et caressantes, triomphèrent encore de ma résistance, qui devait être en ce moment aussi difficile à vaincre, que je la croyais nécessaire; et elles en triomphèrent si bien, que mademoiselle de Villeneuve n'eut point à s'en plaindre. <277> Peu de temps après cette aventure, j'allai loger dans la rue de Seine, faubourg Saint-Germain. Mademoiselle Lecouvreur, pour laquelle j'avais une fantaisie bien décidée, et qui logeait à deux pas de la maison que j'avais prise, eut autant de part à ce choix, que le voisinage de l'hôtel de Bouillon où je passais une grande partie de ma vie. Puisque vous ne vous plaignez pas de la longueur de mes lettres, je me flatte que celle-ci trouvera grâce auprès de vous, comme les précédentes.

Je suis, etc.

Dixième Lettre

Je vous ai dit <Suite de 1724> dans ma dernière, monsieur, que le voisinage de mademoiselle Lecouvreur eut beaucoup de part au choix du logement que je pris dans la rue de Seine. Cette admirable actrice logeait dans la rue des Marais, à deux pas de chez moi, Je ne la connaissais que par ses talents, et ne l'avais jamais vue qu'au théâtre; mais j'avoue qu'elle avait si souvent touché mon cœur et remué mon âme, qu'il ne lui manquait presque plus rien pour me dompter entièrement, et me conduire à la plus grande passion que j'eusse peut-être éprouvée. Mon premier soin fut de me faire présenter à elle comme voisin, comme admirateur de ses talents supérieurs, et comme désirant infiniment de me lier d'amitié avec elle. Ce fut l'abbé d'Anfreville, notre voisin et ami commun, qui se chargea de ma <279> présentation.

Je fus reçu de mademoiselle Lecouvreur avec toute la politesse et toutes les grâces imaginables; mais par bonheur pour moi, elle répéta tant de fois qu'elle était uniquement jalouse de faire des amis, et qu'elle craignait d'attirer chez elle des amants, qu'il se fit en moi une métamorphose aussi subite que singulière. Je sortis de chez elle bien résolu de la satisfaire, car en effet je la trouvais digne de l'amitié des plus honnêtes gens. Mais toute la vivacité de mes autres sentiments, ou s'éteignit ou se réunit à celui de l'amitié qui a été réciproque entre nous jusqu'à sa mort. Cependant dans la suite de notre connaissance, il se répandit un petit nuage sur la confiance qu'elle me marquait. Mademoiselle Lecouvreur avait une sœur qui était alors très-jeune et très-jolie. Elle ne poussait pas si loin que son aînée la métaphysique des sentiments, et elle s'accoutuma assez légèrement à venir faire chez moi des petits soupers à l'insçu de

Zehnter Brief

Ich habe Ihnen <nach 1724> in meinem letzten Brief, Monsieur, erzählt, dass die Nachbarschaft von Mademoiselle Lecouvreur¹³ eine große Rolle bei der Wahl meiner Wohnung in der Rue de Seine gespielt hat. Diese bewundernswerte Schauspielerin wohnte in der Rue des Marais, nur wenige Schritte von meiner Wohnung entfernt. Ich kannte sie nur aufgrund ihres Talents und hatte sie nur im Theater gesehen, aber ich muss zugeben, dass sie mein Herz so oft berührt und meine Seele so sehr bewegt hatte, dass ihr fast nichts mehr fehlte, um mich vollständig zu bezwingen und mich zu der vielleicht größten Leidenschaft zu führen, die ich je empfunden hatte. <279> Meine erste Sorge war es, mich ihr als Nachbar, als Bewunderer ihrer überragenden Talente und als jemand, der sich unendlich danach sehnte, mit ihr Freundschaft zu schließen, vorzustellen. Es war der Abbé d'Anfreville, unser Nachbar und gemeinsamer Freund, der sich meiner Vorstellung annahm.

Ich wurde von Mademoiselle Lecouvreur mit aller erdenklichen Höflichkeit und Anmut empfangen; aber zu meinem Glück wiederholte sie so oft, dass sie nur darauf bedacht sei, Freunde zu finden, und dass sie befürchte, Liebhaber anzuziehen, dass in mir eine ebenso plötzliche wie seltsame Verwandlung stattfand. Ich verließ ihr Haus fest entschlossen, ihr diesen Wunsch zu erfüllen, denn ich fand sie der Freundschaft der ehrlichsten Menschen würdig. Aber alle Lebhaftigkeit meiner anderen Gefühle erlosch oder verschmolz mit der Freundschaft, die bis zu ihrem Tod zwischen uns bestand. Im Laufe unserer Bekanntschaft trübte sich jedoch das Vertrauen, das sie mir entgegenbrachte, ein wenig. Mademoiselle Lecouvreur hatte eine Schwester, die damals sehr jung und sehr hübsch war. Sie ging nicht so weit wie ihre ältere Schwester in der Metaphysik der Gefühle und gewöhnte sich recht leicht daran, ohne das Wissen ihrer Schwester zu mir zu kommen, um kleine

¹³ Adrienne Couvreur, genannt Lecouvreur, (* 5. April 1692 in Damery nahe Épernay; † 20. März 1730 in Paris) galt als bedeutendste französische Schauspielerin ihrer Zeit. Siehe Abbildung 8.

sa sœur. Celle-ci en fut instruite; elle me bouda quelques jours; je <280> m'en aperçus et je voulus en savoir la cause. Vous allez être étonné, comme je le fus, de l'explication qu'elle eut avec moi. «Monsieur, me dit-elle, j'ai sçu à n'en pouvoir douter que ma sœur faisait de fréquents soupers chez vous, où elle se rend dès que je suis retirée, qu'elle y passe une partie des nuits; vous jugez bien de ce que j'en dois penser, et en vérité je n'ai pas cru, lorsque j'ai vu vos assiduités chez moi, devoir soupçonner que ma sœur en fût l'objet.» Je convins d'une partie de ses griefs, je niai l'autre, nous nous raccommodâmes, la sœur fut mise en couvent, puis enlevée, je la perdis de vue, mais je ne perdis rien depuis, dans l'amitié de mademoiselle Lecouvreur.

Je fis à peu près dans le même temps la connaissance de la marquise de R. C'était une dame bien faite qui vivait ordinairement dans ses terres, et venait passer presque tous les ans quelques mois à Paris. La grande liberté qu'elle me donnait de la voir à toute heure, me fit d'abord passer pour plus heureux avec elle que je ne l'étais, <281> et que je ne désirais de l'être; cependant il en fallut venir là. Cette dame avait une femme de chambre jeune et belle comme un ange. Un jour que j'arrivai chez la marquise dans le moment qu'elle allait sortir, je fus obligé de rester seul dans son appartement pour attendre que mon carrosse, que j'avais prêté à un ami, vînt me prendre. La marquise, en sortant, me dit: «Mademoiselle Manon vous tiendra compagnie.» Celle-ci, après quelques propos volants que je lui tins, me dit à son tour qu'elle était étonnée que je m'amusasse à sa maitresse qui, selon elle, n'en valait pas la peine, puisqu'elle vous quitte, ajouta-t-elle, pour s'en aller en partie fine. Je n'étais pas fort piqué, mais la présence de la jeune Manon m'inspira plus de désirs de vengeance, que la trahison de sa maitresse. Par bonheur je la trouvai compatissante, et je me vengeai délicieusement. Depuis ce moment j'étais

Abendessen einzunehmen. Letztere erfuhr davon; sie schmolte mich einige Tage lang an; ich <280> bemerkte dies und wollte den Grund dafür wissen. Sie werden ebenso erstaunt sein wie ich über die Erklärung, die sie mir gab. „Monsieur, sagte sie mir, ich habe zweifelsfrei erfahren, dass meine Schwester häufig bei Ihnen zu Abend isst, wohin sie sich begibt, sobald ich mich zurückgezogen habe, und dass sie dort einen Teil der Nacht verbringt; Sie können sich vorstellen, was ich davon zu halten habe, und ehrlich gesagt habe ich, als ich Ihre regelmäßigen Besuche bei mir sah, nicht geglaubt, dass meine Schwester der Grund dafür sein könnte.“ Ich stimmte einem Teil ihrer Vorwürfe zu, lehnte den anderen ab, wir versöhnten uns, die Schwester wurde in ein Kloster gebracht, dann entführt, ich verlor sie aus den Augen, aber seitdem habe ich nichts verloren, dank der Freundschaft mit Mademoiselle Lecouvreur.

Etwa zur gleichen Zeit lernte ich die Marquise de R. kennen. Sie war eine gut gebaute Dame, die normalerweise auf ihrem Landgut lebte und fast jedes Jahr einige Monate in Paris verbrachte. Die große Freiheit, die sie mir gewährte, sie zu jeder Zeit zu sehen, ließ mich zunächst glücklicher mit ihr erscheinen, als ich es war, <281> und als ich es mir wünschte; aber es musste so kommen. Diese Dame hatte ein junges und engelsgleiches Zimmermädchen. Als ich eines Tages bei der Marquise ankam, gerade als sie ausgehen wollte, musste ich allein in ihrer Wohnung bleiben und darauf warten, dass meine Kutsche, die ich einem Freund geliehen hatte, mich abholte. Die Marquise sagte mir beim Gehen: „Mademoiselle Manon wird Ihnen Gesellschaft leisten.“ Diese sagte mir nach einigen flüchtigen Worten, die ich mit ihr wechselte, dass sie erstaunt sei, dass ich mich mit ihrer Herrin vergnüge, die es ihrer Meinung nach nicht wert sei, da sie Sie, fügte sie hinzu, verlässt, um sich auf eine Vergnügungsreise zu begeben. Ich war nicht besonders gekränkt, aber die Anwesenheit der jungen Manon weckte in mir mehr Rachegelüste als der Verrat ihrer Herrin. Glücklicherweise fand ich sie mitfühlend und rächte mich auf köstliche Weise. Von diesem Moment an wurde ich genau über die häufigen Abwesenheiten der Marquise informiert; ich wählte

exactement averti des fréquentes absences de la marquise; je choisisais de préférence ces jours-là pour me faire écrire chez elle, et mademoiselle <282> Manon tenait un fidèle registre de mes visites. Cette petite aventure eut le sort de toutes celles de cette espèce, et fit place à une autre.

J'avais été cinq ou six fois sous le quai de Gèvres pour voir quelques tableaux; et toutes les fois que j'y avais été, j'avais remarqué une jeune marchande, qui était sans contredit une des bourgeoises des plus jolies et des mieux faites que j'eusse vues. Elle s'aperçut, dès la première fois, que je l'avais remarquée; elle ne manqua plus depuis à me sourire toutes les fois qu'elle me surprenait à la regarder, ce que je faisais avec complaisance. Enfin je me déterminai à entrer dans sa boutique, et j'y marchandai quelques porcelaines. Le sourire alla son train, et tout en souriant, j'offris à la belle marchande de lui payer tout ce quelle voudrait de ses porcelaines, si elle voulait se donner la peine de me les apporter chez moi le lendemain matin. «Pourquoi non, monsieur, me dit-elle gaiement?» Elle prit mon adresse, et fut exacte à l'heure que je lui avais donnée. Je la <283> regardai d'abord comme plusieurs autres de son espèce; je voulus la traiter cavalièrement, mais elle m'arrêta, et me tint ce discours: «Monsieur, me dit-elle, je ne suis pas venue ici pour faire la bégueule, et la démarche que je fais, a dû m'attirer la réception que vous me faites; mais détrompez vous, ce n'est ni la débauche ni l'intérêt qui m'ont amenée chez vous; c'est par goût que j'y viens, et je vous avoue que je serais bien punie, si je cessais de me flatter que vous en avez pris pour moi. Il n'est pas douteux que vous pouvez disposer de moi; mais j'aurais peine à vous le pardonner, si je n'étais persuadée, avant tout, que vous vous croirez aussi heureux que vous pouvez me rendre heureuse.» Ce discours m'étonna et m'enchantait tout-à-la-fois. Mes procédés et mes discours levèrent ses scrupules, et ce fut par de tendres complaisances qu'elle me

vorzugsweise diese Tage, um mir zu ihr schreiben zu lassen, und Mademoiselle <282> Manon führte ein genaues Verzeichnis meiner Besuche. Dieses kleine Abenteuer erlitt das Schicksal aller Abenteuer dieser Art und machte Platz für ein neues.

Ich war fünf- oder sechsmal am Quai de Gèvres gewesen, um mir einige Gemälde anzusehen, und jedes Mal, wenn ich dort war, war mir eine junge Verkäuferin aufgefallen, die zweifellos eine der hübschesten und am besten gebildeten Bürgerinnen war, die ich je gesehen hatte. Sie bemerkte vom ersten Mal an, dass ich sie bemerkt hatte, und seitdem versäumte sie es nicht mehr, mir jedes Mal zuzulächeln, wenn sie mich dabei erwischte, wie ich sie ansah, was ich mit Wohlgefallen tat. Schließlich entschloss ich mich, in ihren Laden zu gehen und kaufte dort einige Porzellanwaren. Das Lächeln blieb, und lächelnd bot ich der schönen Verkäuferin an, ihr alles zu bezahlen, was sie von ihren Porzellanwaren wollte, wenn sie sich die Mühe machen würde, sie mir am nächsten Morgen nach Hause zu bringen. <283> „Warum nicht, Monsieur,“ sagte sie fröhlich. Sie notierte sich meine Adresse und kam pünktlich zu der von mir angegebenen Zeit. Ich betrachtete sie zunächst wie viele andere ihrer Art; ich wollte sie unhöflich behandeln, aber sie hielt mich zurück und sagte zu mir: „Monsieur, ich bin nicht hierher gekommen, um mich zimperlich zu geben, und mein Vorgehen hat mir wohl den Empfang eingebracht, den Sie mir bereiten; aber täuschen Sie sich nicht, es sind weder Ausschweifung noch Interesse, die mich zu Ihnen geführt haben; ich komme aus Vergnügen hierher, und ich gestehe Ihnen, dass ich schwer bestraft wäre, wenn ich aufhörte, mir einzubilden, dass Sie sich für mich interessieren. Es steht außer Frage, dass Sie über mich verfügen können, aber ich könnte Ihnen das nur schwer verzeihen, wenn ich nicht vor allem davon überzeugt wäre, dass Sie sich ebenso glücklich schätzen werden, wie Sie mich glücklich machen können.“ Diese Rede überraschte und begeisterte mich zugleich. Mein Verhalten und meine Worte zerstreuten ihre Bedenken, und sie belohnte mich mit zärtlicher Gefälligkeit für die Auszeichnung, die ich ihr zuteil werden ließ und die ich ihr zweifellos schuldig war; ich habe kaum jemanden gesehen,

récompensa de l'espèce de distinction que je lui accordai et qu'assurément je lui devais; je n'ai guère vu mieux penser que cette jeune personne. Il me fallut absolument <284> accepter le don de ses porcelaines, du prix desquelles il me fut impossible de la faire ni convenir ni recevoir l'équivalent. J'eus ma revanche dans la suite; mais je dois lui rendre cette justice, que sa générosité ne me permit jamais de lui faire des galantries qui pussent m'être le moins du monde à charge. Notre intelligence ne dura que quelques mois; son mariage en bannit tout ce qu'elle croyait ne devoir plus qu'à son époux, et sa conduite, dont je fus longtemps le témoin, ne s'est jamais démentie. Me croirez-vous, monsieur, si je vous dis que j'ai trouvé une fois dans ma vie les mêmes sentiments dans une grande actrice de l'opéra? La chose est pourtant certaine, et elle fut portée plus loin. Il est vrai qu'elle avait un vieil amant à la cour, qui la payait fort cher, quoiqu'il ne l'eût qu'*ad honores*, et qu'elle aimait le plaisir plus que l'or. Le moyen de vous la faire estimer encore davantage, c'est d'apprendre qu'à la mort de ce vieux soutien de sa maison, j'eus une peine infinie à <285> l'engager de prendre un homme fort riche qui lui offrait ses services, et qu'il fallut que ma retraite la contraignît à l'accepter. Mais souffrez que du théâtre de l'opéra, je vous fasse passer à un plus noble spectacle. Dans cette même année, M. le duc de G. maria mademoiselle sa fille au duc de la F., et épousa lui-même mademoiselle de G. Sa maison devint plus que jamais le séjour des grâces, et le rendez-vous de la plus grande compagnie. Il y avait environ un an que son fils, le prince de B., avait épousé la princesse de S., veuve de son frère aîné ... J'étais déjà assez bien dans la confiance de cette princesse, lorsque la jeune duchesse, sa belle mère, vint s'emparer du droit de faire les honneurs de cette maison devenue plus brillante par sa présence, et je réussis assez auprès d'elle pour mériter plus de part encore à sa confiance que je n'en avais eu dans celle de la princesse

der besser denken konnte als diese junge Dame. Ich musste unbedingt <284> das Geschenk ihrer Porzellanfiguren annehmen, deren Preis ich ihr weder nennen noch den Gegenwert dafür annehmen konnte. Später bekam ich meine Rache, aber ich muss ihr Gerechtigkeit widerfahren lassen, dass ihre Großzügigkeit es mir nie erlaubt hat, ihr Avancen zu machen, die mir auch nur im Geringsten zur Last fallen könnten. Unsere Verständigung dauerte nur wenige Monate; ihre Heirat verbannte alles, was sie nur ihrem Ehemann schuldig zu sein glaubte, und ihr Verhalten, dessen Zeuge ich lange Zeit war, hat sich nie geändert. Würden Sie mir glauben, Monsieur, wenn ich Ihnen sage, dass ich einmal in meinem Leben die gleichen Gefühle bei einer großen Opernsängerin gefunden habe? Die Sache ist jedoch sicher, und sie ging noch weiter. Es stimmt, dass sie einen alten Liebhaber am Hof hatte, der sie sehr teuer bezahlte, obwohl er sie nur *ad honores* hatte, und dass sie das Vergnügen mehr liebte als das Gold. Um Sie dazu zu bringen, sie noch mehr zu schätzen, muss ich Ihnen noch erzählen, dass ich nach dem Tod dieses alten Unterstüters ihres Hauses unendliche Mühe hatte, <285> sie dazu zu bewegen, einen sehr reichen Mann zu nehmen, der ihr seine Dienste anbot, und dass ich mich zurückziehen musste, um sie dazu zu zwingen, ihn zu akzeptieren.

Aber lassen Sie mich vom Opernhaus zu einem edleren Schauspiel übergehen. Im selben Jahr verheiratete der Herzog von G. seine Tochter mit dem Herzog von F. und heiratete selbst Mademoiselle de G. Sein Haus wurde mehr denn je zum Ort der Anmut und zum Treffpunkt der vornehmsten Gesellschaft. Etwa ein Jahr zuvor hatte sein Sohn, der Prinz von B., die Prinzessin von S., die Witwe seines älteren Bruders, geheiratet ... Ich genoss bereits das Vertrauen dieser Prinzessin, als die junge Herzogin, ihre Schwiegermutter, das Recht an sich riss, die Gastgeberin dieses durch ihre Anwesenheit noch glanzvollen Hauses zu sein, und ich hatte bei ihr so viel Erfolg, dass ich ihr noch mehr Vertrauen einflößte als bei ihrer Schwiegertochter, der Prinzessin. Was soll ich Ihnen über diese beiden Damen erzählen, was Sie nicht schon aus den Gerüchten wissen? <286> Die Anekdoten aus ihrer Geschichte, die ich irgendwo

sa belle fille. Que vous dirai-je, au reste, de ces deux dames, que la renommée ne vous ait pas appris? <286> les anecdotes de leurs histoires auxquelles j'ai pu avoir quelque part, ne sont que de légères ombres auprès de celles dont l'injuste public a souvent noirci et chargé les tableaux qu'il en a faits; et j'aurai occasion de vous mettre au fait d'une de ces injustices criantes faite à l'une de ces deux princesses, qui assurément le méritait le moins. C'est un témoignage que je dois à sa mémoire indignement flétrie par un auteur réfugié, qui n'a pas mieux traité cette princesse que sa propre religion. Je remets cette apologie au temps où la plus noire calomnie osa s'élever contre la plus belle âme du monde, et je reviens à mes propres aventures, dont, puisqu'il vous plaît ainsi, je ne vous épargnerai rien que ce qui en pourra échapper à ma mémoire.

En voici une des plus désastreuses qui me fût arrivée; car malgré le courage avec lequel j'avais souvent affronté les dangers, je n'avais point eu de repentir cuisant des plaisirs auxquels je m'étais abandonné. Je pourrais vous dire ici ce que le maréchal <287> Ro. dit à Louis XIV qui lui reprochait quelques suites funestes des faveurs de l'amour Vous y auriez été pris vous même. Je venais d'échapper à une de ces Occasions dangereuses, chez cette madame Daub. que le prince Frédéric m'avait fait connaître. Comme j'étais sur mon départ pour mon abbaye, cette officieuse dame voulut me procurer la connaissance d'un jeune tendron qui se disposait à se mettre sur le trottoir, et qui a depuis été bien fameuse. Elle me proposa donc de dîner avec cette jeune prosélyte. J'y consentis; mais je fus bien étonné de la trouver accompagnée de sept autres professes de ma connaissance. Je vous laisse le soin d'imaginer un tableau dont l'original aurait dû m'effrayer alors et dont la copie m'effraye moi-même aujourd'hui. Cherchez les couleurs, devinez les moyens de satisfaire par abrégé toutes ces sultanes, et si vous réussissez à vous peindre cette situation, votre

erfahren habe, sind nur ein schwacher Schatten derjenigen, mit denen die ungerechte Öffentlichkeit oft die Bilder, die sie von ihnen gemalt hat, verdunkelt und belastet hat; und ich werde Gelegenheit haben, Sie über eine dieser eklatanten Ungerechtigkeiten zu informieren, die einer dieser beiden Prinzessinnen widerfahren ist, die dies sicherlich am wenigsten verdient hat. Es ist ein Zeugnis, das ich ihrem Andenken schulde, das von einem geflüchteten Autor unwürdig geschmäht wurde, der diese Prinzessin nicht besser behandelt hat als seine eigene Religion. Ich verschiebe diese Verteidigung auf die Zeit, in der die schwärzeste Verleumdung es wagte, sich gegen die schönste Seele der Welt zu erheben, und kehre zu meinen eigenen Abenteuern zurück, von denen ich Ihnen, da es Ihnen so gefällt, nichts vorenthalten werde, was meinem Gedächtnis entgehen könnte.

Hier ist eines der schlimmsten, das mir widerfahren ist; denn trotz des Mutes, mit dem ich oft Gefahren getrotzt hatte, hatte ich keine bittere Reue über die Freuden empfunden, denen ich mich hingegeben hatte. Ich könnte Ihnen hier erzählen, was Marschall <287> Ro. zu Ludwig XIV. sagte, der ihm einige unglückliche Folgen der Gunst der Liebe vorwarf: Sie wären selbst darauf hereingefallen. Ich war gerade einer dieser gefährlichen Gelegenheiten bei Madame Daub. entkommen, die mir Prinz Friedrich vorgestellt hatte. Da ich im Begriff war, in meine Abtei zurückzukehren, wollte diese aufdringliche Dame mir eine junge Frau vorstellen, die sich anschickte, auf den Strich zu gehen, und die seitdem sehr berühmt geworden ist. Sie schlug mir also vor, mit dieser jungen Bekehrten zu Abend zu essen. Ich willigte ein, war aber sehr überrascht, als ich feststellte, dass sie von sieben anderen Bekannten begleitet wurde. Ich überlasse es Ihnen, sich ein Bild von dieser Situation zu machen, deren Original mich damals erschreckt haben müsste und deren Kopie mich heute selbst erschreckt. Suchen Sie nach den Farben, erraten Sie die Mittel, um all diese Sultanas kurz und bündig zu befriedigen, und wenn es Ihnen gelingt, sich diese Situation vorzustellen, ist Ihre Vorstellungskraft ebenso geschickt wie meine es war. Wie dem auch sei, ich kam unversehrt aus einem so

imagination sera aussi adroite que je le fus. Quoi qu'il en soit, je sortis sain et sauf d'une si périlleuse <288> aventure; et ce fut seulement, comme dit le proverbe, reculer pour mieux sauter.

J'allai donc à mon abbaye; j'y avais un nouveau fermier, c'était un des bourgeois des mieux étoffés de la province; il avait une femme de vingt-deux à vingt-trois ans, très-fraîche et même passablement jolie. Comme le mari faisait de fréquents voyages pour vaquer aux affaires de son commerce, m'offris à la jeune fermière pour la consoler de ses absences répétées; elle trouva que je lui faisais beaucoup d'honneur. Il est vrai qu'elle me le fit payer cher; mais ce fut innocemment de sa part, et ce qui m'étonna beaucoup, c'est que près de quinze jours s'étaient passés dans la meilleure intelligence avant qu'aucun accident l'eût troublée. Le moment fatal arriva: au réveil d'une assez belle nuit, je pestai, je me plaignis. Mon innocente fermière trouva que j'avais tort de m'alarmer, et me dit bonnement que son cher mari avait rapporté ce bénéfice d'un voyage qu'il avait fait, il y avait plus de trois mois; que ni lui <289> ni elle n'en connaissaient point les conséquences. Mon malheur me mit dans le cas et la nécessité de l'éclaircir sur le leur, et de leur procurer à l'un et à l'autre les-mêmes secours auxquels j'eus besoin de recourir. Mes soins les leurs rendirent également utiles; il est vrai que je me serais bien passé d'être de la partie.

Cette catastrophe me fit abrégier mon voyage, et j'eus le bonheur de revenir à Paris en aussi bonne santé pour le moins que j'en étais parti. Le petit malheur dont j'étais échappé était peu de chose en comparaison de celui qui pensa m'arriver à mon retour. Il y avait à Paris une madame la baronne de Wur., plus célèbre encore par sa beauté que fameuse par ses galanteries. Elle était fille

gefährlichen Abenteuer heraus <288>, und es war, wie das Sprichwort sagt, nur ein Rückschritt, um besser springen zu können. Also ging ich zu meiner Abtei; dort hatte ich einen neuen Pächter, einen der wohlhabendsten Bürger der Provinz; er hatte eine Frau von zweiundzwanzig bis dreiundzwanzig Jahren, sehr frisch und sogar recht hübsch. Da der Ehemann häufig auf Reisen war, um seinen Geschäften nachzugehen, bot ich der jungen Bäuerin an, sie für seine wiederholten Abwesenheiten zu trösten; sie empfand dies als große Ehre. Es stimmt, dass sie mich dafür teuer bezahlen ließ, aber das war ihrerseits ganz unschuldig, und was mich sehr überraschte, war, dass fast zwei Wochen in bester Harmonie vergangen waren, bevor ein Zwischenfall sie störte. Der fatale Moment kam: Als ich nach einer recht schönen Nacht erwachte, schimpfte ich und beklagte mich. Meine unschuldige Bäuerin fand, dass ich mich zu Unrecht beunruhigte, und sagte mir freundlich, dass ihr lieber Mann diesen Vorteil¹⁴ von einer Reise mitgebracht habe, die er vor mehr als drei Monaten unternommen hatte, und dass weder er <289> noch sie die Folgen davon kannten. Mein Unglück brachte mich in die Lage und Notwendigkeit, ihnen meine Situation zu erklären und ihnen beiden die gleiche Hilfe zu verschaffen, auf die ich selbst angewiesen war. Meine Fürsorge erwies sich für sie als ebenso nützlich; allerdings hätte ich gerne darauf verzichtet, dabei zu sein.

Diese Katastrophe veranlasste mich, meine Reise abubrechen, und ich hatte das Glück, in ebenso guter Gesundheit nach Paris zurückzukehren, wie ich aufgebrochen war. Das kleine Unglück, dem ich entkommen war, war nichts im Vergleich zu dem, das mir bei meiner Rückkehr widerfahren sollte. In Paris lebte eine Madame Baronin von Wur., die für ihre Schönheit noch berühmter war als für ihre Liebschaften. Sie war die uneheleiche Tochter des verstorbenen Kurfürsten¹⁵ von Köln, und ich hatte ihren Mann in Lüttich kennengelernt. Ich erfuhr, dass sie in meiner Nachbarschaft wohnte, und es dauerte nicht

¹⁴ Französisch „bénéfice“; nach dem Kontext könnte bénéfice ironisch gemeint sein, gar eine Art Geschlechtskrankheit angedeutet sein.

¹⁵ Bislang sind nur zwei Söhne des Kurfürsten Joseph Clemens und der Constance Desgroseilliers bekannt: Jean-Baptiste *1706 und Antoine-Livin *1710. Siehe (Flörken, 2017, S. 29 ff) und kurkölnischer Hofkalender von 1746.

naturelle de l'électeur de Cologne défunt, et j'avais connu son mari à Liège. J'appris qu'elle logeait dans mon voisinage, et je ne tardai pas à faire connaissance avec elle. La renommée ne m'avait rien appris de trop de sa beauté, et de ses grâces; mais elle ne m'avait pas assez instruit <290> de quelques particularités que cette dame avait eu la discrétion de lui dérober. L'accueil qu'elle me fit fut si prévenant, que je me laissai aisément séduire par l'espérance, de la mettre en peu de jours au nombre de mes conquêtes. Dès la troisième visite, cette dame que je me faisais un mérite d'avoir déjà apprivoisée, me proposa de souper tête-à-tête, et m'indiqua le surlendemain pour le jour de mon triomphe. J'avais vu deux fois chez elle un jeune officier qui avait l'air fort infirme; je ne le connaissais point, et ne le soupçonnais en aucune façon sur le compte de la belle baronne. Mon bonheur voulut que la veille de cette assignation, je fusse invité à dîner avec un camarade de cet officier. Celui-ci me badina à table sur la nouvelle connaissance que j'avais faite. Je voulus faire le discret; mais, au sortir de dîner, ce généreux ami d'un ami plus généreux encore, me dit en particulier que l'officier malsain, dont je viens de vous parler, sachant que son camarade était mon ami, l'avait chargé de m'avertir <291> du danger que je courais; que l'état où je l'avais vu était l'ouvrage de la baronne, et qu'ils devaient l'un et l'autre, avant qu'il fût trois jours, se mettre en retraite pour six semaines, chez le fameux Petit, très connu par le genre des maux qu'il faisait profession de guérir. J'avais été trop humilié de l'essai que je venais de faire, pour m'exposer à un péril plus sérieux et aussi évident. Un billet par lequel je feignis la nécessité d'un petit voyage de quelques jours à la campagne, me sauva cette funeste aventure, et me donna le temps de me convaincre qu'on ne m'en avait point imposé. <1725, 1726, 1727> Ces deux avertissements, si voisins l'un de l'autre, me rendirent plus circonspect, et je me livrai tout entier à la bonne

lange, bis ich sie kennenlernte. Der Ruf hatte mir nichts Übermäßiges über ihre Schönheit und ihre Anmut verraten, aber er hatte mich auch nicht ausreichend über einige Besonderheiten informiert, die diese Dame mit Diskretion vor ihm verborgen hatte. <290> Der Empfang, den sie mir bereitete, war so zuvorkommend, dass ich mich leicht von der Hoffnung verführen ließ, sie in wenigen Tagen zu meinen Eroberungen zählen zu können. Bereits beim dritten Besuch schlug mir diese Dame, die ich bereits für bezähmt hielt, ein Abendessen zu zweit vor und gab mir den übernächsten Tag als Tag meines Triumphs an. Ich hatte zweimal einen jungen Offizier bei ihr gesehen, der sehr gebrechlich wirkte; ich kannte ihn nicht und verdächtigte ihn in keiner Weise, etwas mit der schönen Baronin zu haben. Zu meinem Glück wurde ich am Tag vor diesem Rendezvous von einem Kameraden dieses Offiziers zum Abendessen eingeladen. Dieser neckte mich beim Essen mit meiner neuen Bekanntschaft. Ich wollte diskret sein, aber nach dem Abendessen sagte mir dieser großzügige Freund eines noch großzügigeren Freundes unter vier Augen, dass der kranke Offizier, von dem ich Ihnen gerade erzählt habe, da er wusste, dass sein Kamerad mein Freund war, ihn beauftragt hatte, mich zu warnen <291> vor der Gefahr, in der ich mich befand; dass der Zustand, in dem ich ihn gesehen hatte, das Werk der Baronin war und dass beide innerhalb von drei Tagen für sechs Wochen sich zurückziehen mussten, und zwar bei dem berühmten Petit, der für die Art von Leiden bekannt war, die er zu heilen vorgab. Ich war durch den Versuch, den ich gerade unternommen hatte, zu sehr gedemütigt worden, um mich einer ernsteren und ebenso offensichtlichen Gefahr auszusetzen. Eine Nachricht, in der ich vertäuschte, dass ich für einige Tage eine kleine Reise aufs Land unternehmen müsse, bewahrte mich vor diesem unheilvollen Abenteuer und gab mir Zeit, mich davon zu überzeugen, dass man mich nicht getäuscht hatte. <1725, 1726, 1727> Diese beiden Warnungen, die so kurz aufeinander folgten, machten mich vorsichtiger, und ich widmete mich ganz der guten Gesellschaft. Im Hôtel de B., wo ich sozusagen mein Leben

compagnie. L'hôtel de B., où je passais pour ainsi dire ma vie, m'y fit trouver mille agréments que j'aurais eu peine à rencontrer ailleurs. Mais ce qui contribua le plus, si non à me guérir absolument, du moins à m'éloigner de mes dangereuses dispositions, ce fut l'obligation où je me <292> trouvai, moins par le dérangement de mes affaires, que par les conseils de la meilleure des mères, d'aller loger et vivre avec d'anciens et solides amis, qui lui étaient devenus chers, par les services essentiels que j'en avais reçus. Nous primes une maison dans la rue Guénégaud, et elle devint, par notre réunion, et celle de nos amis communs, si agréable pour moi, que j'oubliai presque entièrement qu'il y eût d'autre plaisir que ceux d'une aimable société, et d'autre dissipation que les spectacles que je fréquentais. Je partageais donc mon temps entre mes amis, l'hôtel de B., et les théâtres; mais comme il m'en resta beaucoup le matin, et que j'aimais les lettres, je commençai à lire et m'occuper de mon cabinet plus que je n'avais encore fait. Avec cela, j'étais de toutes les parties de campagne du duc et de la duchesse de B. J'acquis successivement, dans les voyages fréquents que je fis à leur maison de Pontoise, la confiance, et j'ose dire l'amitié du prince de Conti <293> et du comte de Clermont. Je jouis peu des bontés du premier, la mort l'enleva à la fleur de son âge; mais je fus dédommagé de cette perte dans l'extrême confiance dont monsieur le comte de Clermont m'honora.

Tout le monde a su son attachement pour la duchesse de B., et sa constance eût été telle, qu'il l'eût épousée à la mort du duc, si elle avait suivi les conseils de ses véritables amis; et je me flatte d'avoir été nombre. Cette réflexion est un peu anticipée; mais je n'y reviendrai peut-être pas, en vous parlant du temps auquel il en a été question; car je sens que je ne me piquerai point d'une chronologie fort exacte dans ce qui me reste à vous dire. Comme c'est de moi précisément que vous voulez que je vous parle, et qu'il ne doit être question, dans

verbrachte, fand ich tausend Annehmlichkeiten, die ich anderswo kaum gefunden hätte.

Aber was am meisten dazu beitrug, mich, wenn nicht vollständig zu heilen, zumindest dazu beitrug, mich von meinen gefährlichen Neigungen zu lösen, war die Verpflichtung, die ich <292> weniger aufgrund der Störung meiner Geschäfte als vielmehr aufgrund der Ratschläge der besten aller Mütter einging, bei alten und treuen Freunden zu wohnen und zu leben, die ihm aufgrund der wesentlichen Dienste, die ich von ihnen erhalten hatte, ans Herz gewachsen waren. Wir mieteten ein Haus in der Rue Guénégaud, und durch unser Zusammenleben und das unserer gemeinsamen Freunde wurde es für mich so angenehm, dass ich fast völlig vergaß, dass es andere Vergnügungen als die einer lebenswürdigen Gesellschaft und andere Zerstreuungen als die Theateraufführungen gab, die ich besuchte. Ich teilte meine Zeit also zwischen meinen Freunden, dem Hôtel de B. und den Theatern auf; da ich jedoch morgens noch viel Zeit übrig hatte und die Literatur liebte, begann ich zu lesen und mich mehr als bisher mit meinem Arbeitszimmer zu beschäftigen. Außerdem nahm ich an allen Ausflügen des Herzogs und der Herzogin von B. teil. Durch meine häufigen Besuche in ihrem Haus in Pontoise gewann ich nach und nach das Vertrauen und, ich wage zu sagen, die Freundschaft des Prinzen von Conti <293> und des Grafen von Clermont. Von der Freundlichkeit des Ersteren konnte ich wenig profitieren, da ihn der Tod in der Blüte seines Lebens ereilte; doch wurde ich für diesen Verlust durch das große Vertrauen entschädigt, mit dem mich der Graf von Clermont ehrte.

Jeder wusste um seine Zuneigung zur Herzogin von B., und seine Beständigkeit wäre so groß gewesen, dass er sie nach dem Tod des Herzogs geheiratet hätte, wenn sie den Ratschlägen ihrer wahren Freunde gefolgt wäre; und ich schmeichle mir, einer von ihnen gewesen zu sein. Diese Überlegung greift etwas vor, aber ich werde vielleicht nicht darauf zurückkommen, wenn ich Ihnen von der Zeit erzähle, um die es hier geht, denn ich habe das Gefühl, dass ich mich nicht um eine sehr genaue Chronologie bemühen werde in dem, was ich Ihnen noch zu

ces lettres, que de mes galanteries, qui devenaient de jour en jour moins fréquentes, je me contenterai de vous en rapporter quelques anecdotes qui puissent vous amuser c'est l'unique but que ma complaisance pour vous se soit proposé. <294> La première qui s'offre à ma mémoire, regarde une jeune personne qui a fait depuis les délices du théâtre. Elle avait alors 13 à 14 ans; les personnes qui s'y intéressaient, et qui étaient persuadées que j'avais une sorte de goût pour l'art de la déclamation, me proposèrent de lui donner quelques leçons. Sa figure, dont le goût décidé du public a fait l'éloge, se passera bien du mien; mais elle me détermina à lui donner des conseils. D'abord elle vint chez moi; mais bientôt je pris goût à lui donner des leçons chez elle, et j'y allais assidûment; j'y trouvais plus de commodité et de secret pour les intermèdes, qui se passaient ordinairement en action. Ma jeune écolière profita également dans les scènes de déclamation, et dans les scènes muettes. Elle y prit goût, et y devint très-experte. Un jour qu'elle se louait beaucoup de ma façon d'enseigner, elle me dit, avec une bonté sans exemple, qu'elle avait une petite voisine de son âge, et sa camarade, qui avait <295> grande envie d'essayer aussi ses talents. Je voulus la voir: on me la présenta, mais je remis prudemment cette entreprise à ma première visite. Je me rendis au jour marqué, et je trouvai mes deux écolières seules. Je fis dire quelques vers à la jeune novice, mais je vis que son amie s'impatientait. Je crus qu'elle trouvait la leçon trop longue, et qu'elle voulait être seule pour l'entracte, mais ce n'était point cela elle me fit entendre que je négligeais la partie essentielle de l'instruction de ma nouvelle écolière, et il fallut, bon gré, malgré, lui donner des leçons aussi étendues que celles qu'elle avait reçues elle-même. Ma complaisance nous jeta dans un singulier embarras; car, dans le moment que j'entamai une leçon pour cette petite compagne, elle perdit connaissance et nous effraya. Mon ancienne écolière

erzählen habe. Da Sie von mir hören wollen und es in diesen Briefen nur um meine Lieb-schaften gehen soll, die von Tag zu Tag sel-ter wurden, werde ich mich damit begnü-gen, Ihnen einige Anekdoten zu erzählen, die Sie unterhalten mögen – das ist das einzige Ziel, das ich mir in meiner Gefälligkeit Ihnen gegenüber gesetzt habe. <294> Die erste, die mir in Erinnerung kommt, betrifft eine junge Person, die seitdem die Freuden des Thea-ters entdeckt hat. Sie war damals 13 oder 14 Jahre alt; die Leute, die sich für sie interes-sierten und überzeugt waren, dass ich eine Vorliebe für die Kunst der Deklamation hatte, schlugen mir vor, ihr ein paar Stunden zu ge-ben. Ihr Gesicht, das vom Publikum sehr ge-lobt wurde, braucht mein Lob nicht, aber sie hat mich dazu bewegt, ihr Ratschläge zu ge-ben. Zunächst kam sie zu mir nach Hause, aber bald fand ich Gefallen daran, ihr bei ihr zu Hause Unterricht zu geben, und ging re-gelmäßig dorthin; ich fand es bequemer und diskreter für die Zwischenspiele, die norma-lerweise in Aktion stattfanden. Meine junge Schülerin machte sowohl in den Deklamati-onsszenen als auch in den stummen Szenen Fortschritte. Sie fand Gefallen daran und wurde sehr geübt darin. Eines Tages, als sie meine Art zu unterrichten sehr lobte, er-zählte sie mir mit beispielloser Freundlich-keit, dass sie eine kleine Nachbarin in ihrem Alter und ihre Freundin habe, die <295> ebenfalls große Lust habe, ihre Talente aus-zuprobieren. Ich wollte sie sehen: Man stellte sie mir vor, aber ich verschob dieses Unterfangen vorsichtshalber auf meinen ers-ten Besuch. Ich kam am vereinbarten Tag und fand meine beiden Schülerinnen allein vor. Ich ließ die junge Anfängerin einige Verse aufsagen, aber ich sah, dass ihre Freundin ungeduldig wurde. Ich glaubte, sie fände den Unterricht zu lang und wolle in der Pause al-lein sein, aber das war es nicht. Sie gab mir zu verstehen, dass ich den wesentlichen Teil der Ausbildung meiner neuen Schülerin ver-nachlässigte, und so musste ich ihr wohl oder übel ebenso umfangreichen Unterricht geben, wie sie ihn selbst erhalten hatte. Meine Nachsicht brachte uns in eine sel-tsame Verlegenheit, denn in dem Moment, als ich mit dem Unterricht für diese kleine Gefährtin begann, verlor sie das Bewusst-sein und erschreckte uns. Meine ehemalige

s'écria avec une innocence sans pareille: «Ah! mon Dieu, vous l'avez tuée;» mais ce qui venait de la faire mourir en apparence, la fit promptement revivre, <296> et nos leçons reprirent leur train, sans aucune nouvelle alarme. Au bout de quelques mois, les théâtres de province s'enrichirent de mes deux élèves, et elles allèrent donner elles-mêmes ailleurs des leçons, n'ayant plus besoin des miennes. Cette aventure fit place à une autre plus importante. Je me trouvai un jour à Saint-Denis, avec trois des plus jeunes et des plus jolies femmes de la cour; l'une d'elles me prit en particulier, tandis que les deux autres examinaient attentivement toutes les richesses et prétendues antiquités du trésor, et dans l'embrasement d'une fenêtre, elle me confia, sous la dénomination d'une personne tierce, les chagrins que lui causaient les humeurs et la jalousie d'un amant favorisé, et me demanda ensuite ce que je pensais d'un homme si bizarre, et d'une femme assez complaisante pour s'asservir à de tels caprices. Je ne balançai point à trouver l'homme pendable, et la femme trop aimable et en même temps trop simple: «Eh bien, me dit cette dame, <297> voilà pourtant ce qui m'arrive; ne suis-je pas la plus malheureuse créature du monde?»

«Non, lui répondis-je, je connais quelqu'un, sans contredit, qui est encore plus malheureux que vous.» «Et qui donc? me répondit-elle vivement; que je le plains!» «Un homme, lui dis-je, qui vous adore, et auquel vous venez d'avouer tout ce que vous sentez, et tout ce que vous faites pour un rival qui le mérite si peu; mais si vous commencez à le plaindre, il cesse d'être aussi malheureux que vous ...»

«Hélas! me dit-elle, je m'en étais doutée.» Puis changeant de propos, elle me dit tout de suite: «Ne viendrez-vous pas à la campagne avec nous?» Je le lui promis, et lui tins parole. J'allai à cette belle campagne; mais j'y trouvai ce bizarre et ce jaloux, dont on m'avait fait des plaintes si amères. C'était un homme très-respectable pour moi, et il me fallut

Schülerin rief mit unvergleichlicher Unschuld aus: „Ach! mon Dieu, vous l'avez tuée!“ aber was sie scheinbar zum Tod gebracht hatte, erweckte sie schnell wieder zum Leben, <296> und unser Unterricht ging ohne weitere Zwischenfälle weiter. Nach einigen Monaten bereicherten meine beiden Schülerinnen die Provinztheater, und sie gingen fort, um selbst anderswo Unterricht zu geben, da sie meinen nicht mehr benötigten. Dieses Abenteuer machte Platz für ein anderes, noch wichtigeres. Eines Tages befand ich mich in Saint-Denis mit drei der jüngsten und hübschesten Frauen des Hofes; eine von ihnen nahm mich beiseite, während die beiden anderen aufmerksam alle Reichtümer und angeblichen Antiquitäten des Schatzes begutachteten, und im Fensterrahmen vertraute sie mir unter dem Namen einer dritten Person, wie sehr sie die Launen und die Eifersucht eines begünstigten Liebhabers bedrückten, und fragte mich dann, was ich von einem so seltsamen Mann und einer Frau halte, die so gefällig ist, sich solchen Launen zu unterwerfen. Ich zögerte nicht, den Mann für hängenswerth und die Frau für zu liebenswert und zugleich zu einfältig zu halten. „Nun, sagte diese Dame zu mir, <297> das ist es doch, was mir widerfährt; bin ich nicht das unglücklichste Geschöpf der Welt?

„Nein, antwortete ich ihr, ich kenne zweifellos jemanden, der noch unglücklicher ist als Sie.“ „Und wer ist das?“, fragte sie mich lebhaft. „Ich habe Mitleid mit ihm!“ „Ein Mann“, sagte ich ihr, „der Sie verehrt und dem Sie gerade alles gestanden haben, was Sie fühlen und was Sie für einen Rivalen tun, der es so wenig verdient. Aber wenn Sie anfangen, Mitleid mit ihm zu haben, hört er auf, so unglücklich zu sein wie Sie.“

„Ach, sagte sie, das habe ich mir schon gedacht.“ Dann wechselte sie das Thema und fragte mich: „Kommst du mit uns aufs Land?“ Ich versprach es ihr und hielt mein Wort. Ich fuhr in diese schöne Landschaft, aber dort traf ich auf diesen seltsamen und eifersüchtigen Mann, über den man sich so bitter beklagt hatte. Er war für mich ein sehr respektabler Mann, und ich musste diese bittere Pille schlucken. Aber schließlich, als er eines Tages auf der Jagd war, befand ich mich allein in einer Galerie <298> mit dieser

avalier cette pilule. Mais enfin, un jour qu'il était allé à la chasse, je me trouvai seul dans une galerie <298> avec cette belle dame, que j'avais nommée le Trésor de Saint-Denis. Je la fis souvenir de notre entretien, et je lui dis qu'il y avait apparence qu'elle n'avait pas plaint bien sincèrement les malheurs que je lui avais avoués; que je voyais bien qu'ils ne cesseraient pas sitôt. «Pourquoi? me dit-elle; vous avez de l'esprit, vous m'aimez: avec cela, croyez-moi, on mène souvent une femme plus loin qu'elle ne pense.» Je lui répondis avec vivacité: «Si j'avais autant d'esprit que j'ai d'amour, je ne vous mènerais pas si loin que vous l'imaginez.» «Où me mèneriez-vous donc?» dit-elle je ne lui répondis qu'en lui montrant un canapé qui était à deux pas de nous. »En effet, le voyage n'est pas long, me dit-elle en souriant, et je vois bien que vous voulez me le rendre agréable.» - «Et facile,» lui dis-je, en l'y conduisant. Nous y passâmes à-peu-près le temps de la chasse, qui ne fut pas à notre gré aussi longue qu'elle aurait pu l'être. Tout ce que je puis vous dire des suites <299> de cet heureux moment, c'est que le seigneur en question chassait assez souvent, et qu'il n'était pas toujours auprès de cette aimable dame. Lorsque j'allais lui faire ma cour ailleurs qu'à la campagne, où cependant nous allions, souvent, le temps que nous y demeurions se passait presque tout en fêtes, que chacun se piquait d'imaginer. On avait construit un théâtre dans cette favorable galerie, où s'était fait le dénouement de nos confidences réciproques; nous y jouions des espèces de comédies impromptu, et même quelquefois des actes d'opéra. Ce fut pendant une de ces représentations, qu'une aventure de déguisement, méditée par la maîtresse du logis, et qu'elle m'avait communiquée, nous fournit l'occasion de tromper le jaloux surveillant, et donna ensuite occasion à une petite comédie que je fis pour notre théâtre. La dame que je nommerai, si vous le voulez bien, le Trésor de Saint-Denis, m'avait prévenu qu'elle quitterait le

schönen Dame, die ich den Schatz von Saint-Denis genannt hatte. Ich erinnerte sie an unser Gespräch und sagte ihr, dass es den Anschein habe, als habe sie das Unglück, das ich ihr anvertraut hatte, nicht aufrichtig bedauert, und dass ich mir sicher sei, dass es so schnell nicht aufhören würde. „Warum? fragte sie mich, Sie sind geistreich, Sie lieben mich: Glauben Sie mir, damit kann man eine Frau oft weiter bringen, als sie denkt.“ Ich antwortete ihr lebhaft: „Wenn ich so geistreich wäre, wie ich liebe, würde ich Sie nicht so weit bringen, wie Sie sich vorstellen.“ „Wohin würden Sie mich denn führen?“ sagte sie. Ich antwortete ihr nur, indem ich ihr ein Sofa zeigte, das nur zwei Schritte von uns entfernt stand. Die Reise ist in der Tat nicht lang, sagte sie lächelnd, und ich sehe, dass Sie mir diese angenehm gestalten wollen. „Und einfach“, sagte ich und führte sie dorthin. Wir verbrachten dort etwa die Zeit der Jagd, die zu unserem Bedauern nicht so lang war, wie sie hätte sein können. Alles, was ich Ihnen über die Folgen <299> dieses glücklichen Moments sagen kann, ist, dass der betreffende Herr ziemlich oft auf die Jagd ging und nicht immer bei dieser lebenswürdigen Dame war. Wenn ich ihr außerhalb des Landes, wo wir jedoch oft hinfuhren, den Hof machte, verbrachten wir die Zeit fast ausschließlich mit Festen, die sich jeder selbst ausdachte. In dieser günstigen Galerie, wo sich unsere gegenseitigen Vertraulichkeiten entfaltet hatten, hatte man ein Theater gebaut; Wir spielten dort eine Art improvisierte Komödien und manchmal sogar Opern. Während einer dieser Aufführungen bot uns ein von der Hausherrin ausgehecktes Verkleidungsabenteuer, das sie mir mitgeteilt hatte, die Gelegenheit, den eifersüchtigen Aufseher zu täuschen, und gab mir anschließend Anlass zu einer kleinen Komödie, die ich für unser Theater schrieb.

Die Dame, die ich, wenn Sie gestatten, den Schatz von Saint-Denis nennen werde, hatte mir mitgeteilt, dass sie die Vorstellung verlassen und sich mit einer ihrer Frauen <300> die Kleider tauschen würde; diese würde allein, mit einer Haube bedeckt und in den Kleidern ihrer Herrin, hinausgehen und sich im Park verirren. Ich hatte mir die gesamte Ausrüstung eines Kammerdieners angeeignet und ging in den Garten hinunter, wobei

spectacle, et changerait d'habit avec une <300> de ses femmes; que celle-ci sortirait seule enveloppée d'une coiffe, et sous les habits de sa maîtresse, irait s'égarer dans le parc. J'avais pris de mon côté tout l'attirail d'un valet-de-chambre, et je descendis dans le jardin, tenant le Trésor de Saint-Denis. sous mon bras, dans le moment que le seigneur jaloux s'était mis à la poursuite de la fausse maîtresse. Bien loin de nous interrompre, il mit tout son soin à nous éviter. Nous le laissâmes galoper longtemps; il le fit si inutilement et avec tant d'opiniâtreté, que lorsqu'il revint joindre la compagnie, nous y étions déjà sous nos véritables formes, et il ne reprocha à la dame que la rigueur de son procédé. Quoique je n'eusse pas le même reproche à lui faire, je ne laissai pas de me mêler de la conversation, et de représenter à cette aimable dame les torts qu'elle n'avait pas, n'ayant nulle raison de me plaindre de ceux qu'elle pouvait avoir, et dont on ne se doutait pas. Aussi notre comédie des amants déguisés eut elle un vrai succès; <301> et tel y avait un rôle, et en riait de tout son cœur, qui n'imaginait point être le sujet de la pièce. Cette petite comédie fit plus de bruit qu'elle ne méritait d'en faire. Mademoiselle Lecouvreur, à laquelle je n'en avais point parlé, m'en fit des reproches, désira la voir, et voulut, malgré que j'en eusse, qu'elle fût jouée au théâtre, où elle eut, dans le temps, et a eu depuis, plus de succès que n'en méritait une bagatelle de société.

Là Lecouvreur me sut un gré infini de la complaisance que j'avais eue pour elle, <1728, 1729> en cette occasion. J'en eus bientôt une autre de lui prouver combien ses intérêts m'étaient chers. La duchesse de B. me fit un jour confidence des démarches que le comte de S., amant de la pauvre Lecouvreur faisait pour réussir auprès d'elle. Je lui en parlai si raisonnablement, et apparemment

ich den Schatz von Saint-Denis unter meinem Arm hielt, gerade als der eifersüchtige Herr sich auf die Verfolgung der falschen Herrin machte. Weit davon entfernt, uns zu unterbrechen, bemühte er sich nach Kräften, uns auszuweichen. Wir ließen ihn lange galoppieren; er tat dies so vergeblich und mit solcher Hartnäckigkeit, dass wir, als er zur Gesellschaft zurückkehrte, bereits in unserer wahren Gestalt vor ihm standen, und er warf der Dame nur die Strenge ihres Vorgehens vor. Obwohl ich ihm keinen Vorwurf machen konnte, mischte ich mich dennoch in das Gespräch ein und wies die lebenswürdige Dame auf die Ungerechtigkeiten hin, die sie nicht begangen hatte, da ich keinen Grund hatte, mich über die zu beklagen, die sie möglicherweise begangen hatte und von denen niemand etwas ahnte. So war unsere Komödie der verkleideten Liebenden ein voller Erfolg; <301> und jeder, der eine Rolle hatte und von ganzem Herzen lachte, ahnte nicht, dass er Gegenstand des Stücks war. Diese kleine Komödie sorgte für mehr Aufsehen, als sie verdient hätte. Mademoiselle Lecouvreur, der ich nichts davon erzählt hatte, machte mir Vorwürfe, wollte das Stück sehen und verlangte trotz meiner Einwände, dass es im Theater aufgeführt werde, wo es damals und auch später mehr Erfolg hatte, als eine gesellschaftliche Bagatelle verdient hätte.

Die Lecouvreur war mir unendlich dankbar für die Gefälligkeit, die ich ihr gegenüber gezeigt hatte, <1728, 1729> bei dieser Gelegenheit. Bald hatte ich eine weitere Gelegenheit, ihr zu beweisen, wie sehr mir ihre Interessen am Herzen lagen. Die Herzogin von B. vertraute mir eines Tages an, welche Schritte der Graf [Moritz] von S[achsen]¹⁶, der Liebhaber der armen Lecouvreur, unternahm, um bei ihr Erfolg zu haben. Ich sprach so vernünftig mit ihr darüber und offenbar so sehr im Einklang mit ihren eigenen Gedanken, dass sie mir versprach, die Avancen des Grafen so zu vereiteln, dass nicht einmal der geringste Verdacht aufkommen würde. <302> Gleichzeitig wurde ich vom Grafen eingeladen, die drei Osterwochen in einem

¹⁶ So (Quéro, 2010, S. 684) und https://de.wikipedia.org/wiki/Adrienne_Lecouvreur; Hermann Moritz Graf von Sachsen, genannt „Maréchal de Saxe“ (* 28. Oktober 1696 in Goslar; † 30. November 1750 auf Schloss Chambord) war ein deutscher Feldherr und Kriegstheoretiker in französischen Diensten.

si fort selon ce qu'elle pensait elle-même, qu'elle me promit de rompre tellement les mesures du comte, qu'elle ne donnerait pas même lieu aux plus légers <302> soupçons. Dans le même temps je fus engagé par le comte à aller passer les trois semaines de Pâques à une maison de chasse qu'il avait à huit lieues de Paris. La Lecouvreur fut du voyage avec deux de ses camarades. Nous passions la plupart des jours à la chasse du sanglier, et les soirées, à faire les honneurs, en vrais chasseurs, de la meilleure et de la plus délicate chère du monde.' Je ne dis rien à la Lecouvreur de la confiance que m'avait faite la D.; mais je ne feignis point d'en parler au comte et de lui représenter que rien n'était plus injuste que ses prétentions; que ce serait perdre' de gaieté de cœur une femme à laquelle j'étais sûr qu'il ne resterait point attaché, et dont il ne désirait les bonnes grâces que pour augmenter de ce triomphe le catalogue de ses bonnes fortunes. Je ne lui cachai point que j'avais plaidé contre lui, et lui montrai même les lettres que j'écrivais à la duchesse. Il m'en fit un peu la guerre,' et convint cependant que j'avais raison. Cette ouverture de ma part ne ralentit ni <303> l'amitié qu'il avait pour moi, ni le désir de réussir. Il est vrai qu'il me fit mystère du dernier article, et crut me dérober sa marche.

Pour cet effet, il partit un beau' matin sans nous en avoir prévenus; mais je fus dans l'instant averti de son départ; et, sans autre consultation, j'éveillai les dames, et je fis en même temps atteler une berline à six chevaux, en sorte que nous arrivâmes à Paris moins de deux heures après le comte. Je me fis descendre, en arrivant, à l'hôtel de la duchesse. On allait se mettre à table; elle se prit à rire en me voyant, et me dit en particulier: «Je gage que vous croyez trouver ici un homme avec qui vous soupâtes hier.» «Il est vrai,» lui dis je. «Eh bien, continua-t-elle, vous devez être content de moi; il a perdu ses pas, je n'avais pas même besoin de vos lettres, mon parti était bien pris, et c'est

Jagdhaus zu verbringen, das er acht Meilen von Paris entfernt besaß. Die Lecouvreur begleitete mich mit zwei ihrer Freundinnen. Wir verbrachten die meisten Tage mit der Wildschweinjagd und die Abende damit, wie echte Jäger die besten und delikatesten Speisen der Welt zu genießen. Ich erzählte Lecouvreur nichts von dem, was mir D. anvertraut hatte, aber ich tat nicht so, als würde ich mit dem Grafen darüber sprechen, und erklärte ihm, dass nichts ungerechter sei als seine Ansprüche; dass es ein Verlust wäre, eine Frau zu verlieren, von der ich sicher war, dass sie ihm nicht verbunden bleiben würde und deren Gunst er nur begehrte, um den Katalog seiner Erfolge zu vergrößern. Ich verbarg ihm nicht, dass ich gegen ihn argumentiert hatte, und zeigte ihm sogar die Briefe, die ich an die Herzogin geschrieben hatte. Er bekämpfte mich ein wenig, räumte jedoch ein, dass ich Recht hatte. Diese Offenheit meinerseits schmälerte weder <303> seine Freundschaft zu mir noch seinen Wunsch, erfolgreich zu sein. Es stimmt, dass er mir den letzten Punkt verschwiegen und geglaubt hat, mir seinen Plan verheimlichen zu können.

Zu diesem Zweck brach er eines schönen Morgens auf, ohne uns davon in Kenntnis zu setzen; aber ich wurde sofort über seine Abreise informiert, und ohne mich weiter zu beraten, weckte ich die Damen und ließ gleichzeitig eine sechsspännige Kutsche anspannen, sodass wir weniger als zwei Stunden nach dem Grafen in Paris ankamen. Bei meiner Ankunft ließ ich mich im Hotel der Herzogin absetzen. Man wollte gerade zu Tisch gehen; als sie mich sah, begann sie zu lachen und sagte mir unter vier Augen: „Ich wette, Sie glauben, hier den Mann zu finden, mit dem Sie gestern zu Abend gegessen haben.“ „Das ist wahr,“ sagte ich ihr. „Nun, fuhr sie fort, Sie müssen mit mir zufrieden sein; er hat seine Schritte verfehlt, ich brauchte nicht einmal Ihre Briefe, meine Entscheidung stand fest, und die Angelegenheit ist abgeschlossen; ich gehe davon aus, dass ich nichts mehr davon hören werde.“

Im selben Jahr unternahmen wir eine Reise nach Pontoise. Die Herzogin wollte Lecouvreur dabei haben, und <304> dort wurde sie wie eine Königin behandelt. Einige Monate nach dieser Reise begann sich diese

une affaire très-finie; je compte que je n'en entendrai plus parler.»

Nous fîmes, cette même année, un voyage à Pontoise. La duchesse y voulut avoir la Lecouvreur, et <304> elle y fut traitée en reine. Ce fut quelques mois après ce voyage que commença d'éclore cette horrible noirceur qu'on a affecté depuis de répandre sur la personne du monde qui en était le moins capable, et qui en même temps en était la plus innocente. Je ne sçus toute la trame de cette calomnie que successivement, et voici de quelle façon elle parvint à ma connaissance. Mademoiselle Lecouvreur me dit un jour qu'on avait tenté de l'empoisonner et me raconta toute cette histoire de la façon dont je vais vous la rendre; mais sans me nommer jamais la duchesse, ni me rien dire qui pût me la désigner. Elle m'apprit donc qu'un petit abbé bossu était venu la demander deux fois sans la trouver; qu'à la seconde visite, il avait laissé une lettre par laquelle il l'instruisait qu'il avait les choses les plus importantes à lui communiquer, et telles qu'il y allait de sa vie; que, si elle voulait en être informée, elle devait venir le trouver le lendemain au Luxembourg, dans l'allée du bout qui est ordinairement <305> solitaire; que dès qu'il la verrait, il frapperait trois coups sur son chapeau, et qu'à ce signal elle le reconnaîtrait, et l'aborderait seule. Sur cet avis, la Lecouvreur avait assemblé ses amis, et il avait été résolu qu'elle irait au rendez-vous. Une personne de ses amies et un de ses plus intimes amis l'y accompagnaient.

Le petit bossu s'y trouva, comme il l'avait promis. Il fit son signal, la Lecouvreur l'aborda, et eut avec lui un très long entretien dans lequel elle apprit que ce petit homme se mêlait de peindre en miniature; qu'il avait fait depuis peu le portrait d'une dame de la cour qui lui avait d'abord proposé de s'insinuer chez la Lecouvreur, comme pour la peindre, et de lui donner un philtre qui devait en éloigner le comte de S. Vous noterez, monsieur, que dans ce temps-là même, le comte était livré de goût à une fille

schreckliche Finsternis zu entwickeln, die man seitdem auf die Person der Welt zu verbreiten versucht hat, die am wenigsten dazu in der Lage und gleichzeitig am unschuldigsten war. Ich erfuhr erst nach und nach von der ganzen Intrige dieser Verleumdung, und zwar auf folgende Weise. Mademoiselle Lecouvreur erzählte mir eines Tages, dass man versucht habe, sie zu vergiften, und berichtete mir die ganze Geschichte so, wie ich sie Ihnen jetzt wiedergebe, ohne jedoch jemals den Namen der Herzogin zu nennen oder mir irgendetwas zu sagen, das mich auf sie hätte hinweisen können. Sie erzählte mir also, dass ein kleiner buckliger Abbé zweimal gekommen war, um sie zu sprechen, sie aber nicht angetroffen hatte; dass er beim zweiten Besuch einen Brief hinterlassen hatte, in dem er ihr mitteilte, dass er ihr äußerst wichtige Dinge mitzuteilen habe, die ihr Leben beträfen; wenn sie davon erfahren wolle, müsse sie ihn am nächsten Tag im Jardin du Luxembourg suchen, in der Allee am Ende, die normalerweise einsam sei <305>. Sobald er sie sehe, werde er dreimal auf seinen Hut klopfen, und an diesem Zeichen werde sie ihn erkennen und allein auf ihn zugehen. Auf diesen Rat hin hatte Lecouvreur ihre Freunde versammelt, und es war beschlossen worden, dass sie zum Treffpunkt gehen würde. Eine ihrer Freundinnen und einer ihrer engsten Freunde begleiteten sie dorthin.

Der kleine Bucklige war, wie versprochen, dort. Er gab sein Zeichen, Lecouvreur sprach ihn an und führte ein sehr langes Gespräch mit ihm, in dem sie erfuhr, dass dieser kleine Mann sich mit Miniaturmalerei beschäftigte und kürzlich das Porträt einer Dame des Hofes gemalt hatte, die ihm zunächst vorgeschlagen hatte, sich bei Lecouvreur einzuschleichen, als wolle sie ihn malen, und ihr einen Liebestrank zu geben, der den Grafen von S. von ihr fernhalten sollte. Sie werden bemerken, Monsieur, dass der Graf zu dieser Zeit gerade einer Operndame verfallen war und es zweifellos sinnvoller gewesen wäre, ihn von ihr fernzuhalten. <306> Wie dem auch sei, der kleine Bucklige erfuhr von Lecouvreur, dass er sich bereit erklärt hatte, eine so schlimme Rolle zu spielen, und dass, als es darum ging, sie auszuführen, man ihm nicht verheimlicht hatte, dass es sich um

d'opéra; qu'il aurait été plus à propos sans doute de l'éloigner de lui. Quoi qu'il en soit, le petit bossu apprit à la Lecouvreuse qu'il avait consenti à jouer un aussi mauvais rôle, et que lorsqu'il <306> avait été question de l'exécuter, on ne lui avait pas caché qu'il s'agissait de poison, et que s'il reculait, il ne serait pas en sûreté lui-même de sa vie; qu'on lui avait promis une pension pour le reste de ses jours, et deux mille écus pour sortir de France; que cette proposition l'avait fait frémir; qu'il avait été consulter son confesseur lequel lui avait ordonné de révéler cet horrible secret à la personne intéressée. Il ajouta qu'il n'y avait point de temps à perdre, et que le samedi suivant {ceci se passait le mercredi}, on devait placer sous un if des Tuileries un petit paquet de pastilles, dont trois qui seraient séparées des autres, étaient empoisonnées; et c'était celles-là qu'il devait lui présenter et lui faire manger adroitement, en mangeant lui-même les autres. La Lecouvreuse, que cette affreuse confidence ne laissa pas d'étonner, eut le courage de donner rendez-vous à ce petit homme, pour venir le lendemain commencer chez elle à la peindre. Elle y fit trouver le comte de S., et sur <307> son avis, le peintre résolut d'aller faire ce même rapport au lieutenant de police, en y ajoutant que le lendemain deux hommes masqués devaient avoir un entretien avec lui à la barrière du cours. On ordonna au jeune homme de se prêter à tout, et d'apporter le samedi les pastilles chez mademoiselle Lecouvreuse, ce qui fut exécuté, et sur le champ le jeune homme et les pastilles furent conduits chez le lieutenant de police. J'ai su par lui-même, depuis, que le fameux Geoffroi en fit en sa présence et l'analyse et l'expérience sur un chien, et qu'il ne s'y trouva point de poison; en sorte que la nuit même ce magistrat fit arrêter ce jeune homme, et le fit conduire à la Bastille. Voilà, monsieur, tout ce que j'appris alors de cette affaire qui tomba d'elle-même, et dont je n'entendis plus reparler que plus de trois mois après.

Gift handelte, und dass, wenn er zurückwich, sein Leben nicht mehr sicher wäre; dass man ihm eine Rente für den Rest seines Lebens und zweitausend Écus für die Ausreise aus Frankreich versprochen habe; dass dieser Vorschlag ihn erschauern ließ; dass er seinen Beichtvater konsultiert habe, der ihm befohlen habe, dieses schreckliche Geheimnis der betroffenen Person zu offenbaren. Er fügte hinzu, dass keine Zeit zu verlieren sei und dass am folgenden Samstag {dies geschah am Mittwoch} unter einer Eibe in den Tuileries ein kleines Päckchen Pastillen platziert werden müsse, von denen drei, die von den anderen getrennt seien, vergiftet seien; und genau diese müsse er ihr anbieten und sie geschickt dazu bringen, sie zu essen, während er selbst die anderen esse. Lecouvreuse, die von diesem schrecklichen Geheimnis nicht wenig überrascht war, fand den Mut, sich mit diesem kleinen Mann zu verabreden, damit er am nächsten Tag zu ihr komme, um mit dem Malen zu beginnen. Sie ließ den Grafen von S. zu ihr kommen, und auf <307> seinen Rat hin beschloss der Maler, denselben Bericht dem Polizeileutnant zu erstatten, wobei er hinzufügte, dass am nächsten Tag zwei maskierte Männer ein Gespräch mit ihm an der Barriere des Cours haben sollten. Der junge Mann wurde angewiesen, sich auf alles einzulassen und die Pastillen am Samstag zu Mademoiselle Lecouvreuse zu bringen, was auch geschah, woraufhin der junge Mann und die Pastillen sofort zum Polizeileutnant gebracht wurden. Ich habe seitdem von ihm selbst erfahren, dass der berühmte Geoffroi in seiner Gegenwart die Pastillen analysierte und an einem Hund testete und dass er kein Gift darin fand, so dass der Magistrat noch in derselben Nacht den jungen Mann verhaften und in die Bastille bringen ließ. Das ist alles, was ich damals über diese Angelegenheit erfahren habe, die sich von selbst erledigte und von der ich erst mehr als drei Monate später wieder hörte.

Die Herzogin von B. wäre sicherlich nicht so ruhig und fröhlich gewesen, wie sie es war, nachdem ein solcher Komplize, den sie nicht ignorieren konnte, inhaftiert worden war, und ich war sicherlich der Erste, der ihr davon berichtete. <308> Mehr als drei Monate nach dieser Begebenheit erreichte mich, mein

La duchesse de B. n'aurait assurément pas été aussi tranquille ni aussi gaie qu'elle l'était, après l'emprisonnement d'un tel complice qu'elle ne pouvait ignorer, et ce <308> fut bien certainement moi qui lui en donner les premières nouvelles. Après plus de trois mois de la date de cette histoire, voici, monsieur, comment ce bruit injurieux vint jusqu'à moi. J'allai dîner chez Frangine, et je rencontrai un de ses amis à pied. Je lui proposai de le mener: comme nous passions devant l'hôtel de B., cet homme me dit: «Il se débite de belles nouvelles sur le compte de votre duchesse!» et tout de suite il m'apprit que la veille on avait dit chez une grande princesse que la duchesse de B. avait voulu empoisonner la Lecouvreur. Je fus frappé de ce discours comme d'un coup de foudre. J'abandonnai le projet d'aller dîner chez Francine et me fis ramener à l'hôtel de B.

J'allai droit à l'appartement de la duchesse; elle était encore au lit, elle me fit entrer; on nous laissa seuls, je n'hésitai point à lui dire ce que je venais d'apprendre. Mon étonnement n'avait rien été auprès du sien; je ne lui laissai pas le temps de s'abandonner à sa douleur: «Madame, lui dis-je avec <309> fermeté, si vous étiez coupable, je n'aurais nul regret à vous porter des coups plus terribles encore; mais vous ne l'êtes pas, et il est question de vous justifier, et non de vous abattre. Levez-vous donc, passons chez monsieur le Duc, c'est avec lui qu'il faut résoudre des moyens à prendre en cette occasion pour éloigner de vous un soupçon si injurieux.»

Elle se leva; nous allâmes ensemble chez son mari, qui fut aussi frappé que nous d'une si atroce calomnie. Je croyais que le petit peintre bossu était encore à la Bastille, et après avoir raconté toute son histoire au duc et à la duchesse, je remontai en carrosse pour aller prier de leur part le lieutenant de police, de

Herr, dieses beleidigende Gerücht. Ich ging zum Abendessen zu Frangine und traf zufällig einen ihrer Freunde. Ich bot ihm an, ihn mitzunehmen: Als wir am Hotel von B. vorbeikamen, sagte dieser Mann zu mir: „Es gibt schöne Neuigkeiten über Ihre Herzogin!“ Und sofort erzählte er mir, dass am Vortag bei einer großen Prinzessin gesagt worden sei, die Herzogin von B[ouillon]¹⁷ habe versucht, die Lecouvreur zu vergiften. Diese Worte trafen mich wie ein Blitzschlag. Ich gab den Plan auf, bei Francine zu Abend zu essen, und ließ mich zum Hôtel de B. zurückbringen.

Ich ging direkt zum Zimmer der Herzogin; sie lag noch im Bett, ließ mich eintreten; man ließ uns allein, und ich zögerte nicht, ihr zu erzählen, was ich gerade erfahren hatte. Meine Verwunderung war nichts im Vergleich zu ihrer; ich ließ ihr keine Zeit, sich ihrem Kummer hinzugeben: „Madame, sagte ich ihr mit <309> Entschiedenheit, wenn Sie schuldig wären, hätte ich kein Bedauern, Ihnen noch schrecklichere Schläge zu versetzen; aber Sie sind es nicht, und es geht darum, Sie zu rechtfertigen und nicht, Sie zu Fall zu bringen. Stehen Sie also auf, gehen wir zu Monsieur le Duc, mit ihm müssen wir beraten, was in diesem Fall zu tun ist, um einen so beleidigenden Verdacht von Ihnen abzuwenden.“

Sie stand auf, und wir gingen zusammen zu ihrem Mann, der ebenso wie wir von dieser grausamen Verleumdung erschüttert war. Ich glaubte, der kleine bucklige Maler befinde sich noch in der Bastille, und nachdem ich dem Herzog und der Herzogin seine ganze Geschichte erzählt hatte, stieg ich wieder in die Kutsche, um in ihrem Namen den Polizeileutnant zu bitten, am Nachmittag in ihrem Hotel vorbeizukommen. Er kam. Ich konnte mich nicht zurückhalten und warf ihm vor, die beiden maskierten Männer, von denen er wusste, dass sie an der Barriere des Cours sein mussten, nicht festgenommen zu haben; den oder die, die die angeblichen Pastillen unter einer bestimmten Eibe in den Tuileries versteckt hatten, nicht ausspioniert und festgenommen zu haben. <310> Als ich

¹⁷ Louise-Henriette-Françoise de Lorraine, bekannt als Mademoiselle de Guise, ist eine Dame des französischen Adels (1707-1737). Sie heiratete Emmanuel-Théodose de la Tour d'Auvergne (1668-1730), vierter Herzog von Bouillon. Zu dem Vorwurf des Giftmordes siehe https://de.wikipedia.org/wiki/Adrienne_Lecouvreur.

passer à leur hôtel après midi. Il y vint. Je ne pus me tenir de lui reprocher de n'avoir pas fait arrêter les deux hommes masqués, qu'il savait devoir être à la barrière du cours; de n'avoir pas fait épier et arrêter encore celui ou ceux qui avaient dû mettre les prétendues pastilles sous un certain if aux Tuileries. Enfin lui ayant <310> demandé s'il avait fait subir un interrogatoire au peintre qu'il avait fait mettre à la Bastille, il se trouva qu'il n'avait point été interrogé, et même qu'il était élargi. Vous jugez, monsieur, si cette conduite était régulière, ou même sensée. Le magistrat en essuya nos reproches, et le duc lui dit avec toute la hauteur qui lui convenait en ce moment, qu'il entendait que, quelque part où fût cet imposteur, on s'assurât de lui; qu'on voulait qu'il fût confronté à la duchesse qui le demandait elle-même baignée d'un torrent de larmes. Le magistrat promit d'y donner au plutôt ses ordres et tous ses soins. Je remets, à la première lettre que je vous écrirai, le reste de ce détail, et de la justification de la duchesse, qu'il suffit d'avoir connue pour être convaincu de son innocence.

Je suis, etc.

FIN DU TOME PREMIER.

ihn schließlich fragte, ob er den Maler, den er in die Bastille hatte bringen lassen, verhört hatte, stellte sich heraus, dass er nicht verhört worden war, sondern sogar freigelassen worden war. Sie können selbst beurteilen, Monsieur, ob dieses Verhalten regelkonform oder auch nur vernünftig war. Der Magistrat musste sich unsere Vorwürfe anhören, und der Herzog sagte ihm mit der ganzen Würde, die ihm in diesem Moment gebührte, dass er beabsichtige, diesen Betrüger, wo auch immer er sich befinde, festnehmen zu lassen, damit er der Herzogin gegenübergestellt werde, die selbst unter Tränen darum gebeten habe. Der Magistrat versprach, sich so schnell wie möglich darum zu kümmern. Den Rest dieser Einzelheiten und die Rechtfertigung der Herzogin, die man nur kennen muss, um von ihrer Unschuld überzeugt zu sein, werde ich Ihnen in meinem nächsten Brief mitteilen.

Ich bin, etc.

Ende des ersten Bandes.

Onzième Lettre

Je ne vous laisserai point refroidir, monsieur, sur la justification de la duchesse de B. Le lieutenant de police fit ce qu'on lui avait demandé; le petit peintre fut arrêté une seconde fois, et il fut enfin interrogé. Il est vrai que dans l'interrogatoire il continua de charger la duchesse; il dit qu'il avait été enfermé pendant quinze jours de suite tous les jours deux heures <2> dans son appartement, occupé à faire son portrait. Il la dépeignit. Dans ses réponses au juge, comme un homme qui ne l'aurait pas même pu examiner un quart d'heure. Il ne fut pas plus heureux à désigner son appartement, dont assurément il n'avait point la moindre notion. Il ajouta que cette dame lui avait donné, sur la fin, des rendez-vous sur le quai de Malaquais, où il l'avait trouvée deux ou trois fois seule, assise sur une borne, à deux heures après minuit, et en très-grand négligé. Enfin, il se coupa dans plusieurs circonstances qu'il avait précédemment déclarées de bouche à M. Hérault; en sorte qu'il eût été punissable, et digne du dernier supplice pour une calomnie si avérée, si on avait pu soupçonner qu'il fût lui-même de mauvaise loi. Mais quelques circonstances de ses interrogatoires ne prouvèrent que trop qu'une autre personne de considération, qu'il est inutile de nommer, avait fait jouer cette machine, non à la vérité pour faire empoisonner la Lecouvreur, mais pour perdre <3> de réputation la malheureuse duchesse. Par malheur pour elle, de très fortes considérations arrêtaient tous ceux qui étaient aussi intéressés qu'elle à rendre sa justification publique; ce qui ne pouvait se faire qu'en dénonçant au public et à la justice même celle qui était en effet coupable d'une telle noirceur. La duchesse fut donc obligée de se contenter de l'aveu que fit le peintre, qu'il ne l'avait jamais, ni vue, ni peinte, ni connue, lorsqu'il lui fut confronté en présence de toutes les personnes qui prenaient intérêt à cette affaire; et elle n'eut d'autre consolation que le témoignage de sa

Elfter Brief

Ich werde Sie nicht im Ungewissen lassen, Monsieur, was die Rechtfertigung der Herzogin von B. betrifft. Der Polizeileutnant tat, was man von ihm verlangt hatte; der kleine Maler wurde ein zweites Mal verhaftet und schließlich verhört. <2> Es stimmt, dass er während des Verhörs weiterhin die Herzogin beschuldigte; er sagte, er sei zwei Wochen lang jeden Tag zwei Stunden lang in ihrer Wohnung eingesperrt gewesen, um ihr Porträt zu malen. Er beschrieb sie. In seinen Antworten an den Richter wirkte er wie ein Mann, der sie nicht einmal eine Viertelstunde lang hätte betrachten können. Er hatte auch keine bessere Vorstellung von ihrer Wohnung, von der er sicherlich nicht die geringste Ahnung hatte. Er fügte hinzu, dass diese Dame ihm am Ende Verabredungen am Quai de Malaquais gegeben habe, wo er sie zwei- oder dreimal allein, auf einem Poller sitzend, um zwei Uhr nach Mitternacht und in sehr ungepflegtem Zustand angetroffen habe. Schließlich widersprach er sich in mehreren Punkten, die er zuvor mündlich gegenüber Herrn Hérault erklärt hatte, so dass er für eine so offensichtliche Verleumdung strafbar und der höchsten Strafe würdig gewesen wäre, wenn man ihn selbst der Unredlichkeit hätte verdächtigen können. Aber einige Umstände seiner Verhöre bewiesen nur allzu deutlich, dass eine andere angesehene Person, die es nicht zu nennen gilt, diese Maschinerie in Gang gesetzt hatte, zwar nicht, um Lecouvreur zu vergiften, sondern um die unglückliche Herzogin in Verruf zu bringen. <3> Zu ihrem Unglück hielten sehr gewichtige Überlegungen alle, die ebenso wie sie daran interessiert waren, ihre Rechtfertigung öffentlich zu machen, davon ab; denn dies hätte nur geschehen können, indem man diejenige, die tatsächlich einer solchen Niedertracht schuldig war, vor der Öffentlichkeit und sogar vor der Justiz anzeigte. Die Herzogin musste sich daher mit dem Geständnis des Malers begnügen, dass er sie nie gesehen, gemalt oder gekannt habe, als er in Anwesenheit aller Personen, die an dieser Angelegenheit interessiert waren, mit ihr konfrontiert wurde; und ihr einziger Trost war das

propre conscience, et la conviction de ses amis et de sa famille.

Ce fut plus de six mois après cette aventure, dont presque tout le monde a ignoré les détails, que la Lecouvreur tomba malade d'une dysenterie à laquelle elle était sujette, et dont elle avait pensé mourir un an avant cette attaque. Cette dysenterie fut accompagnée d'inflammation d'entrailles. Je la vis pendant toute sa maladie, <4> qui ne dura qu'environ huit jours. Jamais il ne lui vint un moment dans l'esprit que cette maladie, dont elle avait plusieurs fois éprouvé le danger, lui eût été procurée par aucun maléfice; et il ne faut qu'un peu de bon sens pour se convaincre que quelqu'un qui avait eu une alarme si chaude depuis six mois, à propos du prétendu poison dont je viens de vous parler, en lui supposant même une âme capable d'un si grand crime, aurait été arrêté par la crainte des suites d'un si noir projet. Enfin la Lecouvreur mourut dans le moment qu'elle se croyait hors d'affaire, puisque, le jour même de sa mort, elle m'avait fait prier d'aller dîner chez elle; et voici tout naturellement ce qui lui donna la mort. M. Bois-le-duc, son apothicaire et son ami, avait fait préparer un grain d'*ipecacuanha*, pour le lui donner, dans le cas où l'on croirait qu'elle en aurait besoin ... De très-habiles médecins m'ont assuré que dans le cas d'inflammation d'entrailles, c'était une drogue mortelle: un garçon <5> que Bois-le-Duc avait laissé chez son amie, lui donna indiscretement cette potion, et, peu de moments après l'avoir prise, elle tourna à la mort, et expira dans les bras du comte de Set de Voltaire. On prétend qu'elle s'écria dans ce dernier moment, «on ma empoisonnée,» c'est ce que j'ignore, mais il serait tout naturel qu'elle l'eût dit par rapport à ce qu'elle venait de prendre.

Voilà, Monsieur, toute cette histoire dans son plus grand jour, et ce qu'ignorait

Zeugnis ihres eigenen Gewissens und die Überzeugung ihrer Freunde und ihrer Familie.

Mehr als sechs Monate nach diesem Vorfalle, dessen Einzelheiten fast niemandem bekannt waren, erkrankte Lecouvreur an einer Ruhr, zu der sie neigte und an der sie ein Jahr vor diesem Anfall zu sterben geglaubt hatte. Diese Ruhr ging mit einer Entzündung der Eingeweide einher. Ich sah sie während ihrer gesamten Krankheit, <4> die nur etwa acht Tage dauerte. Nie kam ihr der Gedanke, dass diese Krankheit, deren Gefahr sie schon mehrmals erlebt hatte, durch einen Fluch verursacht worden sein könnte; und es bedarf nur eines wenig gesunden Menschenverstandes, um sich davon zu überzeugen, dass jemand, der seit sechs Monaten in solcher Angst wegen des angeblichen Giftes lebte, von dem ich Ihnen gerade erzählt habe, selbst wenn man ihm eine Seele zusprechen würde, die zu einem so großen Verbrechen fähig wäre, durch die Furcht vor den Folgen eines so finsternen Vorhabens davon abgehalten worden wäre. Schließlich starb Lecouvreur in dem Moment, als sie sich in Sicherheit wähnte, denn noch am Tag ihres Todes hatte sie mich gebeten, zum Abendessen zu ihr zu kommen; und hier ist ganz natürlich, was ihr den Tod brachte. M. Bois-le-duc, ihr Apotheker und Freund, hatte ein *Ipecacuanha*¹⁸-Korn zubereiten lassen, um es ihr zu geben, falls man glauben sollte, dass sie es brauchen würde ... Sehr erfahrene Ärzte versicherten mir, dass dies bei einer Entzündung der Eingeweide ein tödliches Mittel sei: Ein Junge <5>, den Bois-le-Duc bei seiner Freundin zurückgelassen hatte, gab ihr unbedacht diesen Trank, und kurz nachdem sie ihn eingenommen hatte, starb sie in den Armen des Grafen de S. et de Voltaire. Man behauptet, dass sie in diesem letzten Moment ausgerufen habe: „Man hat mich vergiftet!“, was ich nicht weiß, aber es wäre ganz natürlich, dass sie dies in Bezug auf das, was sie gerade eingenommen hatte, gesagt hätte.

Das, mein Herr, ist die ganze Geschichte in ihrer ganzen Tragweite, und das wusste der

¹⁸ Ipecacuana ist ein pflanzliches Brechmittel aus der Brechwurzel, das als Expectorans verabreicht wurde. Es ist sehr giftig und kann zu blutigen Durchfällen und Krämpfen bis zum Schock bzw. Koma führen. Ipecacuana ist verschreibungspflichtig.

l'auteur d'un vrai libelle diffamatoire imprimé en Hollande, en supposant qu'il ait été assez mal informé pour croire lui-même ce qu'il n'a pas rougi d'écrire contre une femme qui méritait si peu le venin qu'il a vomi contre elle. Mais cet écrivain ignorait encore ce que tout homme raisonnable doit regarder comme un témoignage le plus irréprochable et le plus sacré; c'est celui que cette dame se rendit à elle-même dans la plus terrible des circonstances. Environ six ou sept ans après cette aventure, la duchesse étant au <6> lit de la mort, après avoir reçu très-chrétiennement les sacrements de l'église, eut assez de force et de zèle pour faire en présence de ses amis pénétrés de douleur, et de toute sa maison éplorée, une confession publique de tous les égarements quelle avait à se reprocher. Loin de se ménager dans cet acte d'humilité et de pénitence, il semblait qu'elle prit à tâche d'aggraver ses plus légères fautes, pour en faire des véritables crimes; mais elle protesta devant dieu qu'elle était innocente de celui-ci, et malgré les douleurs aiguës dans lesquelles elle expira, elle ne rétracta jamais cette déclaration. Après de tels faits, Monsieur, et que je puis vous attester la plupart, comme témoin oculaire, jugez vous-même la mémoire de cette dame: vous resterez, comme moi, pénétré des injustices du public à son égard.

Après l'image d'une agonie si édifiante, je vais vous entretenir d'une autre fausse agonie d'un caractère tout différent, et <7> dont les circonstances nous tireront vous et moi, du noir des réflexions précédentes.

Je vous ai souvent parlé de l'officieuse madame Daub. non seulement elle avait toujours à la disposition de ses amis un bon nombre de personnes choisies, mais elle était très-adroite à suivre et à ménager leurs intérêts sur les découvertes qu'ils faisaient eux-mêmes. Je l'éprouvai dans l'occasion dont je vais vous rendre compte.

Vous saurez d'abord, Monsieur, qu'elle avait une petite maison au Gros-Caillou, où elle se tenait tout l'été, et tout

Verfasser einer in Holland gedruckten verleumderischen Schmähschrift nicht, vorausgesetzt, er war so schlecht informiert, dass er selbst glaubte, was er ohne zu zögern gegen eine Frau schrieb, die das Gift, das er gegen sie ausspuckte, so wenig verdient hatte. Aber dieser Schriftsteller wusste noch nicht, was jeder vernünftige Mensch als das untadeligste und heiligste Zeugnis betrachten muss: das, das diese Dame sich selbst unter den schrecklichsten Umständen erbracht hat. <6> Etwa sechs oder sieben Jahre nach diesem Vorfall, als die Herzogin auf dem Sterbebett lag, nachdem sie auf sehr christliche Weise die Sakramente der Kirche empfangen hatte, hatte sie genug Kraft und Eifer, um in Gegenwart ihrer von Schmerz erfüllten Freunde und ihres ganzen trauernden Hauses ein öffentliches Bekenntnis aller Verfehlungen abzulegen, die sie sich vorzuwerfen hatte. Weit davon entfernt, sich in diesem Akt der Demut und Buße zu schonen, schien sie es sich zur Aufgabe gemacht zu haben, ihre geringsten Verfehlungen zu verschlimmern, um sie zu wahren Verbrechen zu machen; aber sie schwor vor Gott, dass sie dessen unschuldig sei, und trotz der starken Schmerzen, unter denen sie starb, widerrief sie diese Erklärung nie. Nach solchen Taten, Monsieur, von denen ich Ihnen die meisten als Augenzeuge bezeugen kann, urteilen Sie selbst über das Andenken dieser Dame: Sie werden wie ich von den Ungerechtigkeiten der Öffentlichkeit ihr gegenüber durchdrungen sein.

Nach dem Bild einer so erbaulichen Todesstunde werde ich Ihnen von einer anderen falschen Todesstunde ganz anderer Art erzählen, und <7> deren Umstände Sie und mich aus den dunklen Gedanken der Vorhergehenden herausholen werden.

Ich habe Ihnen oft von der inoffiziellen Madame Daub. erzählt. Sie hatte nicht nur immer eine große Anzahl ausgewählter Personen zur Verfügung ihrer Freunde, sondern sie war auch sehr geschickt darin, deren Interessen zu verfolgen und zu wahren, wenn sie selbst Entdeckungen machten. Ich habe dies bei einer Gelegenheit erlebt, von der ich Ihnen berichten werde.

Zunächst sollten Sie wissen, Monsieur, dass sie ein kleines Haus in Gros-Caillou hatte, wo sie den ganzen Sommer und Herbst über

l'automne. Elle y donnait ordinairement les rendez-vous, dont elle était la médiatrice. Ce fut au commencement de cette dernière saison qu'étant entré chez une grosse marchande de la rue Saint-Honoré, qui avait la réputation d'être aussi galante qu'elle était belle, toute la curiosité que j'avais eue pour la voir se tourna en faveur d'une jeune nièce que je trouvais près d'elle. Tous les appas de la tante furent effacés à mes yeux, par les grâces simples, l'air naïf, et les <8> attraites naissants de cette beauté. Sa très belle et très-jalouse tante ne s'aperçut que trop du sentiment dont je fus pénétré à cette première vue, et trouva promptement un prétexte pour la renvoyer dans sa chambre. De mon côté, je me ralentis sur l'emplette que la simple curiosité m'avait inspiré de faire. J'épiaï depuis cet instant l'occasion de pouvoir parler à cette petite personne, sans pouvoir la rencontrer pendant plus de quinze jours que je rodai aux environs. Désespéré de l'inutilité de mes soins, je chargeai la Daub. de mes intérêts auprès de la nièce. Il se trouva heureusement qu'elle avait eu quelques occasions de connaître la tante. Elle m'avoua qu'elle aurait des difficultés à vaincre; mais elle me fit espérer qu'elles ne seraient pas insurmontables. En effet, elle m'écrivit peu après qu'étant un peu incommodée elle n'avait pu venir me rendre compte elle-même de sa commission, mais qu'à la quinzaine du jour de son billet la tante devait aller pour tout le jour à la campagne, et que la jeune nièce viendrait <9> passer ce jour-là même chez elle, à sa petite maison; que j'y pourrais venir sur les onze heures, et y faire apporter à dîner.

Vous jugez bien, Monsieur, que je fus exact au rendez-vous. Je me rendis seul au Gros-Caillou, dans un carrosse de remise chargé de toutes les provisions nécessaires pour régaler ma belle et la maîtresse du logis. En arrivant, je trouvai une domestique qui m'était inconnue. Je ne laissai pas d'entrer et de monter droit à l'appartement de la Daub.; mais, quel spectacle! Je la trouvai au lit, et si sérieusement malade qu'on devait ce jour-là

wohnte. Dort gab sie gewöhnlich die Treffen, bei denen sie als Vermittlerin fungierte. Zu Beginn dieser letzten Saison betrat ich das Geschäft einer großen Händlerin in der Rue Saint-Honoré, die den Ruf hatte, ebenso galant wie schön zu sein, und meine ganze Neugier, sie zu sehen, wandte sich einer jungen Nichte zu, die ich in ihrer Nähe fand. <8> Alle Reize der Tante wurden in meinen Augen durch die schlichte Anmut, die naive Ausstrahlung und die aufkeimende Anziehungskraft dieser Schönheit in den Schatten gestellt. Ihre sehr schöne und sehr eifersüchtige Tante bemerkte nur zu gut, welche Gefühle mich beim ersten Anblick durchdrangen, und fand schnell einen Vorwand, um sie in ihr Zimmer zu schicken. Ich meinerseits verzögerte den Einkauf, zu dem mich meine einfache Neugierde veranlasst hatte. Von diesem Moment an suchte ich nach einer Gelegenheit, mit dieser kleinen Person zu sprechen, ohne sie jedoch mehr als zwei Wochen lang zu treffen, in denen ich in der Umgebung herumstreifte. Verzweifelt über die Vergeblichkeit meiner Bemühungen beauftragte ich die Daub., meine Interessen gegenüber der Nichte zu vertreten. Glücklicherweise hatte sie einige Gelegenheiten gehabt, die Tante kennenzulernen. Sie gestand mir, dass sie Schwierigkeiten zu überwinden hätte, gab mir aber Hoffnung, dass diese nicht unüberwindbar seien. Tatsächlich schrieb sie mir kurz darauf, dass sie aufgrund einer leichten Unpässlichkeit nicht selbst gekommen sei, um mir über ihren Auftrag zu berichten, dass aber zwei Wochen nach dem Datum ihres Schreibens die Tante den ganzen Tag auf dem Land verbringen würde und die junge Nichte kommen würde, <9> in ihr kleines Häuschen; dass ich gegen elf Uhr kommen und das Mittagessen mitbringen könne.

Sie können sich vorstellen, Monsieur, dass ich pünktlich zum vereinbarten Termin erschien. Ich fuhr allein nach Gros-Caillou, in einer Kutsche, die mit allen notwendigen Vorräten beladen war, um meine Schöne und die Hausherrin zu bewirten. Als ich ankam, traf ich auf eine mir unbekannte Dienstmagd. Ich trat dennoch ein und ging direkt in die Wohnung von Madame Daub. Aber was bot sich mir da? Ich fand sie im Bett vor, so schwer krank, dass sie noch am selben Tag

même la faire confesser. Dès qu'elle me vit, elle me dit d'une voix faible qu'elle avait été bien fâchée de ne pouvoir me faire avertir, ayant pour tout domestique près d'elle une garde, à laquelle elle n'osait se fier. Je l'exhortai à la patience et à la résignation, et je me disposai à partir sur-le-champ. «Mais, mon dieu, me dit-elle, que voulez-vous que je fasse de la jeune demoiselle qui est ici, et qui vous attend depuis plus d'une heure?» <10> Jamais étonnement ne fut pareil au mien; cependant, comme j'avais à ma disposition une petite maison à Chaillot, je proposai d'y mener la petite personne. La Daub. applaudit à mon idée, et appela la demoiselle qui était renfermée dans un cabinet. Mais au moment où nous nous disposions à sortir, on vint annoncer à la Daub. l'ecclésiastique qui venait la confesser. En sortant, nous ne pouvions éviter de le rencontrer sur l'escalier; elle nous pria donc de rentrer dans le cabinet. Quel étrange contraste des deux scènes qui se passèrent alors, et qui n'étaient séparées que par un léger mur de cloison! C'est là un de ces égarements que la raison condamne, et qu'elle a bien droit de condamner; mais la passion raisonne-t-elle?

La sortie du confesseur nous mit enfin en liberté d'aller chercher une retraite plus convenable pour l'emploi d'un jour que l'intention de la petite personne et la mienne avaient consacré aux plaisirs. La bonne Daub., dont il fallait bien prendre <11> congé, eut la force, ou plutôt l'effronterie de nous demander si nous étions également contents l'un de l'autre, et elle ajouta, en s'adressant à moi, ces paroles si dignes de la vie qu'elle avait menée, et de celle qu'elle mena depuis {car la bonne femme n'en mourut pas}: «Mon cher monsieur, dit-elle, je meurs contente, puisque j'ai pu vous prouver jusqu'au dernier moment de ma vie le zèle que j'ai toujours eu pour votre service, et la reconnaissance que je conserve de vos bienfaits.» Il faut avouer que si elle n'avait pas su l'épigramme de Rousseau, elle eût bien mérité d'en être elle-même le sujet.

beichten musste. Sobald sie mich sah, sagte sie mir mit schwacher Stimme, dass sie sehr traurig sei, mich nicht benachrichtigen zu können, da sie nur eine Krankenschwester als Dienstmädchen bei sich habe, der sie nicht trauen könne. Ich ermahnte sie zu Geduld und Resignation und machte mich bereit, sofort aufzubrechen. „Aber, mein Gott, sagte sie zu mir, was soll ich mit der jungen Dame machen, die hier ist und seit über einer Stunde auf Sie wartet?“ <10> Nie war ich so erstaunt wie in diesem Moment; da ich jedoch über ein kleines Haus in Chaillot verfügte, schlug ich vor, die junge Dame dorthin zu bringen. La Daub. begrüßte meine Idee und rief das junge Mädchen, das in einem Kabinett eingeschlossen war. Doch gerade als wir uns zum Gehen bereit machten, wurde La Daub. der Geistliche angekündigt, der zu ihrer Beichte gekommen war. Beim Verlassen des Hauses konnten wir es nicht vermeiden, ihm auf der Treppe zu begegnen, also bat sie uns, wieder in das Zimmer zurückzukehren. Was für ein seltsamer Kontrast zwischen den beiden Szenen, die sich damals abspielten und die nur durch eine dünne Trennwand voneinander getrennt waren! Das ist eine dieser Verirrungen, die die Vernunft verurteilt, und das zu Recht, aber kann die Leidenschaft vernünftig sein?

Als der Beichtvater endlich ging, waren wir frei, einen passenderen Rückzugsort für den Tag zu suchen, den die kleine Person und ich den Vergnügungen gewidmet hatten. Die gute Daub., von der wir uns nun verabschieden mussten, <11> hatte die Kraft oder vielmehr die Frechheit, uns zu fragen, ob wir auch miteinander zufrieden seien, und sie fügte, indem sie sich an mich wandte, diese Worte hinzu, die so würdig waren für das Leben, das sie geführt hatte, und für das, das sie seitdem führte {denn die gute Frau starb nicht daran}: „Mein lieber Herr, sagte sie, ich sterbe zufrieden, da ich Ihnen bis zum letzten Augenblick meines Lebens den Eifer beweisen konnte, den ich immer für Ihren Dienst empfunden habe, und die Dankbarkeit, die ich für Ihre Wohltaten empfinde.“ Man muss zugeben, dass sie, wenn sie Rousseaus Epigramm nicht gekannt hätte, es verdient hätte, selbst dessen Gegenstand zu sein.

Nous allâmes, la jeune personne et moi, à Chaillot; nous y passâmes le reste du jour moins occupés des lugubres idées que le spectacle du matin nous avait présentées, que du plaisir de nous entretenir en liberté. Nous trouvâmes ce rendez-vous plus sûr, et les parties de campagne de la tante nous fournirent encore quelques occasions d'en jouir. Mais le mystère fut découvert; la petite <12> nièce fut d'abord étroitement resserrée, et ensuite renvoyée chez sa mère en province, où, selon toute apparence, elle trouva des raisons de m'oublier. Pour moi, Monsieur, j'en eus bientôt de très-fortes, de tout oublier, et de m'oublier moi-même.

Je lis, à Noël, la perte la plus sensible et la plus touchante que j'eusse faite de ma vie. Je <1731> perdis la meilleure et la plus aimable des mères. Cette perte, dont je fus pénétré de la plus vive douleur, fut suivie de près par celle d'une nièce qui m'était fort chère, et bientôt encore par celle de M. le duc de B. La duchesse se retira sur-le-champ dans une abbaye très-voisine de Paris, dont une des cousines du duc était alors abbesse. Elle y passa les six premiers mois de son veuvage sans en sortir, et j'allais presque tous les jours lui tenir compagnie, quelquefois même jusques assez avant dans la nuit.

Je perdis encore, au commencement de l'année suivante <1732>, le prince Frédéric d'Auvergne, qui était le plus ancien ami que <13> j'eusse, et sans contredit le plus cher. Sa mort me fut annoncée avec si peu de précaution, et dans des circonstances par plus d'une raison si accablantes pour moi, que ma santé en fut très-altérée, et je fus plus de dix-huit mois à m'en remettre. Je ne dus même mon entière guérison qu'à un voyage que je fis en Normandie, où je passai deux mois chez le jeune duc de B., avec la duchesse sa belle-mère. <1733> Au retour de ce voyage, j'en fis un autre à mon abbaye, et j'en revins avec la plus belle santé du monde, qui n'a guère été sérieusement altérée depuis. Aussi je ne me trouvai pas plutôt à Paris, que je cherchai

Die junge Dame und ich gingen nach Chaillot; dort verbrachten wir den Rest des Tages weniger mit den düsteren Gedanken beschäftigt, die uns das Schauspiel des Morgens beschert hatte, als vielmehr mit dem Vergnügen, uns in Freiheit zu unterhalten. Wir fanden diesen Treffpunkt sicherer, und die Ausflüge der Tante aufs Land boten uns noch einige Gelegenheiten, ihn zu genießen. Aber das Geheimnis wurde gelüftet; die kleine <12> Nichte wurde zunächst streng bewacht und dann zu ihrer Mutter auf das Land geschickt, wo sie allem Anschein nach Gründe fand, mich zu vergessen. Was mich betrifft, Monsieur, so hatte ich bald sehr gute Gründe, alles zu vergessen und mich selbst zu vergessen.

Zu Weihnachten erlitt ich den schmerzlichsten und bewegendsten Verlust meines Lebens. <1731> Ich verlor die beste und liebenswerteste Mutter. Auf diesen Verlust, der mich mit tiefstem Schmerz erfüllte, folgte kurz darauf der Verlust einer Nichte, die mir sehr am Herzen lag, und bald darauf auch der Verlust des Herzogs von B. Die Herzogin zog sich sofort in eine Abtei in der Nähe von Paris zurück, deren Äbtissin eine Cousine des Herzogs war. Dort verbrachte sie die ersten sechs Monate ihrer Witwenschaft, ohne das Kloster zu verlassen, und ich besuchte sie fast täglich, um ihr Gesellschaft zu leisten, manchmal sogar bis spät in die Nacht hinein.

Zu Beginn des folgenden Jahres <1732> verlor ich auch noch Prinz Frédéric d'Auvergne, meinen ältesten Freund <13> und zweifellos den mir liebsten. Sein Tod wurde mir so unbedacht und unter Umständen mitgeteilt, die aus mehr als einem Grund für mich sehr belastend waren, dass meine Gesundheit sehr darunter litt und ich mehr als achtzehn Monate brauchte, um mich davon zu erholen. Meine vollständige Genesung verdankte ich einer Reise in die Normandie, wo ich zwei Monate bei dem jungen Herzog von B. und seiner Schwiegermutter, der Herzogin, verbrachte. <1733> Nach meiner Rückkehr unternahm ich eine weitere Reise zu meiner Abtei und kehrte in bester Gesundheit zurück, die seitdem kaum beeinträchtigt wurde. Kaum war ich in Paris, suchte ich nach Vergnügungen. Eine sehr junge Person aus meiner Nachbarschaft hatte gerade eine

à m'y amuser. Une toute jeune personne de mon voisinage venait de se marier assez ridiculement en apparence et contre le gré de ses parents. Le mari quelle avait pris était un homme de talent que je connaissais. J'eus bientôt lié connaissance avec sa jeune moitié. <1734, 1735, 1736> Comme ils n'étaient pas sans embarras pour leur petit établissement, j'en fis mon affaire; et j'eus lieu de penser, <14> pour la petite satisfaction de mon amour propre, qu'il entra autant de goût que de reconnaissance dans la manière dont je fus traité, parce qu'en effet mes bienfaits avaient précédé de quelques mois le prix qu'on ne s'était pas déterminé d'abord à m'en accorder. Je trouvai de l'esprit, dont le commerce commençait à me devenir plus cher, parce qu'il m'était plus nécessaire. Je trouvai en même temps des grâces et des sentiments qui ne me l'étaient pas moins, et qui ont fait durer cette liaison jusqu'au carnaval de l'année 1737, auquel temps une aventure que je vais vous conter, mit l'intérêt de l'époux à couvert, sans faire cesser notre commerce de pure amitié.

Ce mari, dont je vous parle, s'était lié depuis quelque temps avec un jeune officier à peu près de son âge. Je m'aperçus bientôt qu'il avait des vues sur ma maîtresse; et, comme ses fréquentes visites commençaient à m'impatisser, je le dis tout bonnement à la jeune femme. Celle-ci m'assura bien à la vérité, <15> que les visites de l'officier l'incommodaient pour le moins autant que moi; mais elle me dit en même temps qu'il lui serait difficile de faire entendre raison à son mari sur l'article d'un homme qu'il regardait comme son ami. Je lui fis observer à mon tour qu'il était aisé de nous accommoder tous, et qu'il suffisait qu'elle se fit celer à l'officier, lorsqu'il viendrait chez elle en l'absence de son mari. Cela fut convenu entre nous, et j'appris, le mardi qui précédait le jeudi-gras, que, sur un prétexte très-léger, le mari s'était porté lui-même la veille, c'est-à-dire le lundi, à prier l'officier de ne se donner plus la peine de venir chez lui. Je passai ce même mardi et le mercredi suivant presque entièrement

Ehe geschlossen, die äußerlich ziemlich lächerlich erschien und gegen den Willen ihrer Eltern geschlossen worden war. Der Mann, den sie geheiratet hatte, war ein talentierter Mann, den ich kannte. Bald hatte ich Bekanntschaft mit seiner jungen Gattin geschlossen. <1734, 1735, 1736> Da sie für ihre kleine Einrichtung nicht ohne Schwierigkeiten waren, machte ich es mir zur Aufgabe, ihnen zu helfen; und ich hatte Grund zu der Annahme, <14> zur kleinen Befriedigung meines Selbstwertgefühls, dass die Art und Weise, wie ich behandelt wurde, ebenso viel Geschmack wie Dankbarkeit widerspiegelte, denn tatsächlich waren meine Wohltaten einige Monate vor dem Preis erfolgt, den man mir zunächst nicht gewähren wollte. Ich fand Witz, dessen Umgang mir immer lieber wurde, weil er mir immer notwendiger wurde. Gleichzeitig fand ich Anmut und Gefühle, die mir nicht weniger wichtig waren und die diese Verbindung bis zum Karneval des Jahres 1737 aufrechterhielten, als ein Ereignis, das ich Ihnen erzählen werde, das Interesse des Ehemanns aufdeckte, ohne unseren Umgang aus reiner Freundschaft zu beenden.

Dieser Ehemann, von dem ich Ihnen erzähle, hatte seit einiger Zeit Freundschaft mit einem jungen Offizier geschlossen, der etwa in seinem Alter war. Ich bemerkte bald, dass er ein Auge auf meine Geliebte geworfen hatte, und da mich seine häufigen Besuche zu verärgern begannen, sagte ich es der jungen Frau ganz offen. Diese versicherte mir zwar, <15> dass ihr die Besuche des Offiziers mindestens ebenso unangenehm seien wie mir, aber sie sagte mir gleichzeitig, dass es ihr schwerfallen würde, ihrem Mann Vernunft in Bezug auf einen Mann beizubringen, den er als seinen Freund betrachtete. Ich wies sie darauf hin, dass es leicht sei, alle zufrieden zu stellen, und dass es genüge, wenn sie sich vor dem Offizier verstecke, wenn er in Abwesenheit ihres Mannes zu ihr komme. Wir einigten uns darauf, und am Dienstag vor Faschingsdonnerstag erfuhr ich, dass der Ehemann unter einem sehr fadenscheinigen Vorwand am Vortag, also am Montag, selbst zum Offizier gegangen war, um ihn zu bitten, sich nicht mehr die Mühe zu machen, zu ihm zu kommen. Ich verbrachte diesen Dienstag und den folgenden Mittwoch fast

avec cette jeune femme; et le jeudi-gras nous liâmes une partie pour aller au bal de l'Opéra. Nous soupâmes ensemble chez elle; une tante et deux cousines y soupèrent avec nous. Je les embarquai toutes quatre dans un carrosse, et le mari et moi nous partîmes dans un autre, masqués jusqu'aux <16> dents. Notre premier soin, en entrant au bal, fut de chercher notre compagnie. Nous les avions reconnues, et nous nous étions à peine approchés d'elles, que nous aperçûmes vis-à-vis de ces dames le jeune officier en question, qui causait avec un de ses camarades. Il était question entre eux de reconnaître ces beaux masques; et l'ami de l'officier ayant pris la jeune femme pour une autre, celui-ci lui répondit assez haut pour être entendu: Parbleu! c'est bien madame G. {la nommant par son nom}; je dois bien la reconnaître, puisque j'ai eu mardi dernier l'honneur de ses bonnes grâces et qu'elle m'a gratifié d'une des bonnes et des mieux accompagnées qui fit jamais. La patience du mari s'échappa fort mal à propos, et ôtant son masque, il apostropha l'officier de paroles fort dures à entendre. Celui-ci voulut user de main mise, mais sur-le-champ il lut arrêté. Le mari, que j'avais voulu faire sauver dans la cohue du bal, ne le porta pas loin; il fut aussi saisi <17> par la garde. L'officier fut mis aux arrêts, et le mari au Port l'Évêque. Pour moi, après avoir inutilement cherché les femmes dans le bal, je retournai chez celle qui seule m'intéressait, et je la trouvai dans la désolation. Personne ne pouvait être plus sûr que moi de la fausseté et de la noirceur avec laquelle l'officier l'avait calomniée. Je la consolai de mon mieux; je lui fis rendre dès le matin, son mari, sans que ni lui ni moi prissions aucun soin de ce qui regardait l'officier. Nous abandonnâmes la punition de son imposture et de son incartade à ses supérieurs; mais en même temps, je tirai mon épingle du jeu, ne voulant point me mêler dans l'éclat de cette affaire, dans

ausschließlich mit dieser jungen Frau, und am Faschingsdonnerstag verabredeten wir uns, gemeinsam zum Ball in der Oper zu gehen. Wir aßen bei ihr zu Abend, eine Tante und zwei Cousinen aßen mit uns. Ich setzte alle vier in eine Kutsche, und der Ehemann und ich fuhren in einer anderen, bis auf die Zähne maskiert <16>. Als wir den Ball betraten, suchten wir als Erstes unsere Begleiter. Wir hatten sie erkannt, und kaum waren wir auf sie zugegangen, sahen wir gegenüber den Damen den jungen Offizier, der mit einem seiner Kameraden sprach. Sie unterhielten sich darüber, diese schönen Masken zu erkennen; und da der Freund des Offiziers die junge Frau mit einer anderen verwechselte, antwortete dieser laut genug, dass man ihn hören konnte: „Aber natürlich, das ist Madame G. {und nannte sie beim Namen}; ich muss sie ja erkennen, da ich letzten Dienstag die Ehre hatte, ihre Gunst zu erlangen, und sie mich mit einem der besten Geschenke bedacht hat, die es je gab.“ Die Geduld des Ehemanns war zu diesem Zeitpunkt erschöpft, und er nahm seine Maske ab und beschimpfte den Offizier mit sehr harten Worten. Dieser wollte Gewalt anwenden, wurde jedoch sofort gestoppt. Der Ehemann, den ich in dem Gedränge des Balls retten wollte, brachte ihn nicht weit; auch er wurde von der Garde festgenommen <17>. Der Offizier wurde verhaftet und der Ehemann nach Fort l'Évêque¹⁹ gebracht. Nachdem ich vergeblich nach den Frauen auf dem Ball gesucht hatte, kehrte ich zu der einzigen zurück, die mich interessierte, und fand sie in tiefer Verzweiflung vor. Niemand konnte sich der Falschheit und Boshaftigkeit, mit der der Offizier sie verleumdet hatte, sicherer sein als ich. Ich tröstete sie so gut ich konnte und sorgte dafür, dass ihr Mann am nächsten Morgen zurückgebracht wurde, ohne dass er oder ich uns um den Offizier kümmerten. Wir überließen die Bestrafung seines Betrugs und seines Fehltritts seinen Vorgesetzten; gleichzeitig zog ich jedoch meine Leine, da ich mich nicht in diese Affäre einmischen wollte, in der weder ich noch irgendjemand anderes eine Rolle

¹⁹ For-l'Évêque war ein von 1674 bis 1780 staatlich betriebenes Gefängnis im Quartier Saint-Germain-l'Auxerrois in Paris. Sein Name ist von Forum Episcopi abgeleitet, dem bischöflichen Gerichtshof.

laquelle il n'avait point été question de moi, ni dans quel qu'autre que les suites de celui ci pouvaient occasionner.

Cette aventure et une longue expérience devaient me rendre sage; c'est en effet ce qui arriva. Le changement de quartier y contribua encore pour quelque temps; <18> et à l'exception de quelques passades pardonnables à l'habitude, je vécus du moins près de trois ans sans aucune affaire de suite. Je ne sais si ce ne fut point dans la première de ces trois années qu'un grand prince, avec lequel je vivais depuis longtemps, m'embarqua dans un souper chez un traiteur, où il se trouva deux des plus jolies filles de Paris. Je m'étais bien promis d'être sage; mais par malheur ma sagesse déplut à une petite brune qui prétendait ne trouver que cela de déplaisant en moi. Elle fit si bien, par la folie et la vivacité de ses agaceries, qu'elle me trouva trois fois plus agréable qu'elle ne m'avait trouvé au premier abord. <1740> Une autre aventure, dont l'époque ne m'est guère plus fraîche, mais qui est encore du temps de ma prétendue sagesse, prit sa source dans un événement bien simple; mais les plus légères occasions en font naître pour ceux qui sont destinés à en avoir.

J'allai très-innocemment dans la boutique d'un joaillier pour y faire monter <19> une tabatière; la femme était jeune et jolie. Tandis qu'on travaillait à ma boîte, je passais quelquefois chez elle, et m'y arrêtais à causer. Un jour que je me trouvais sans mouchoir, la marchande m'en prêta un. En le lui renvoyant, quelques jours après, je m'avisai de lui écrire une galanterie. Je comparai le mouchoir qu'elle m'avait prêté à la chemise du centaure Nessus. Comme cette jeune femme était très-bien née, et avait eu beaucoup d'éducation, elle comprit tout ce que ma comparaison voulait dire. Elle fut flattée de l'idée quelle lui donnait d'un embrassement moins dangereux que celui d'Hercule. Je ne sais si elle m'en soupçonna les forces; mais, en ce cas, elle fut un peu la dupe de son imagination. Cependant, comme elle en savait assez pour ne donner qu'un certain

gespielt hatte, noch in die Folgen, die daraus entstehen könnten.

Dieses Abenteuer und meine langjährige Erfahrung sollten mich weise machen, und genau das geschah auch. Der Wohnortwechsel trug noch eine Zeit lang dazu bei; <18> und abgesehen von einigen unverzeihlichen Ausrutschern, die man mir aufgrund meiner Gewohnheit verzeihen konnte, lebte ich mindestens drei Jahre lang ohne weitere Zwischenfälle. Ich weiß nicht, ob es nicht in dem ersten dieser drei Jahre war, dass ein großer Fürst, mit dem ich seit langem zusammenlebte, mich zu einem Abendessen in einem Restaurant mitnahm, wo zwei der hübschesten Mädchen von Paris waren. Ich hatte mir fest vorgenommen, brav zu sein, aber leider missfiel meine Bravheit einer kleinen Brünetten, die behauptete, nur das an mir unangenehm zu finden. Durch ihre verrückten und lebhaften Neckereien gelang es ihr, dass ich ihr dreimal so sympathisch war wie beim ersten Mal. <1740> Ein weiteres Abenteuer, an das ich mich kaum noch erinnern kann, das aber noch aus der Zeit meiner angeblichen Vernunft stammt, hatte seinen Ursprung in einem ganz einfachen Ereignis; aber schon die geringsten Anlässe lassen solche Abenteuer entstehen für diejenigen, die dazu bestimmt sind, sie zu erleben.

Ich ging ganz unschuldig in das Geschäft eines Juweliers, um dort <19> eine Schnupftabakdose anfertigen zu lassen; die Frau war jung und hübsch. Während an meiner Dose gearbeitet wurde, kam ich manchmal bei ihr vorbei und blieb zum Plaudern stehen. Eines Tages, als ich kein Taschentuch dabei hatte, lieh mir die Verkäuferin eines. Als ich es ihr einige Tage später zurückgab, kam mir der Gedanke, ihr einen galanten Brief zu schreiben. Ich verglich das Taschentuch, das sie mir geliehen hatte, mit dem Hemd des Zentauren Nessus. Da diese junge Frau aus gutem Hause stammte und eine gute Ausbildung genossen hatte, verstand sie sofort, was ich mit meinem Vergleich sagen wollte. Sie war geschmeichelt von der Vorstellung, dass ich ihr eine Umarmung versprach, die weniger gefährlich war als die von Herkules. Ich weiß nicht, ob sie meine Kräfte vermutete, aber in diesem Fall täuschte sie sich ein wenig. Da sie jedoch genug wusste, um der Fabel nur bis zu einem gewissen Grad

degré de croyance à la fable, elle ne me traita pas à la rigueur sur tout ce qui manquait à la justesse de la comparaison, et se contenta d'un Hercule en miniature. Un voyage qu'elle fut obligée de faire bientôt après <20> en Angleterre, lit finir ce petit roman assez promptement pour ne pas lui donner le temps d'avoir une lin languissante.

Vous vous apercevez, Monsieur, et je sens, comme vous, que cette langueur dont je parle, commence à se répandre sur la fin, je ne vous dirai pas du roman, mais de l'histoire très-sincère de ma vie galante. <1741, 1742, 1743, 1744> Mais consolez-vous; vous touchez à la fin de votre ennui, ou, si vous voulez, de votre complaisance; et je touche, moi, à la fin des folies dont il vous a plu de vouloir être instruit.

Je n'ai plus à vous informer que d'une aventure, sans doute trop sérieuse ou trop ridicule pour mon âge, et cependant d'une durée trop longue pour la vieillesse de ma raison, si tant est qu'elle ait vieilli avec moi.

Le séjour de l'ambassadeur turc, Saïd-Effendy, à la cour de France, donna innocemment naissance à l'aventure dont je vais vous entretenir. Ce ministre de la Porte, que j'avais vu vingt ans auparavant eu <21> France, lorsque son père y vint, comme lui, en ambassade, y avait si bien appris le français, qu'il le parlait presque aussi bien que nous. Je fis, plutôt que je renouvelai connaissance avec lui. Je me plaisais tout-à-fait à sa conversation, et il parut ne pas se déplaire à la mienne, en sorte que je me liai beaucoup avec lui. Nous avions d'assez fréquents rendez-vous à son hôtel, aux heures où il était seul, et nous y causions, et même nous y raisonnions des heures entières, à ma grande satisfaction. Ce fut le jour d'un de ces rendez-vous, qui fut l'époque de cette dernière échappée de ma raison. Il ne se trouva pointa son hôtel au jour et à l'heure marqués; je n'y trouvais que son interprète Lomaka, qui était chargé

Glauben zu schenken, ging sie nicht streng mit mir ins Gericht wegen der Ungenauigkeit des Vergleichs und begnügte sich mit einem Herkules im Miniaturformat. Eine Reise, die sie bald darauf unternehmen musste <20> in England, ließ diesen kleinen Roman recht schnell enden, sodass er keine Zeit hatte, eine schmachttende Stimmung zu entwickeln.

Sie merken, Monsieur, und ich spüre wie Sie, dass diese Trägheit, von der ich spreche, sich gegen Ende ausbreitet, ich werde Ihnen nicht vom Roman erzählen, sondern von der sehr aufrichtigen Geschichte meines galanten Lebens. <1741, 1742, 1743, 1744> Aber trösten Sie sich, Sie nähern sich dem Ende Ihrer Langeweile oder, wenn Sie so wollen, Ihrer Nachsicht, und ich nähere mich dem Ende der Torheiten, von denen Sie erfahren wollten.

Ich muss Ihnen nur noch von einem Abenteuer berichten, das für mein Alter zweifellos zu ernst oder zu lächerlich ist und dennoch für mein gealtertes Verstandesalter zu langwierig, sofern es mit mir gealtert ist. <21>

Der Aufenthalt des türkischen Botschafters Said Effendy am französischen Hof gab unschuldig Anlass zu dem Abenteuer, von dem ich Ihnen erzählen werde. Dieser Minister der Pforte²⁰, den ich zwanzig Jahre zuvor in Frankreich gesehen hatte, als sein Vater wie er als Botschafter dorthin gekommen war, hatte in Frankreich so gut Französisch gelernt, dass er es fast so gut sprach wie wir. Ich machte, oder besser gesagt, erneuerte seine Bekanntschaft. Seine Unterhaltung gefiel mir sehr, und er schien meine ebenfalls nicht unangenehm zu finden, sodass ich mich sehr mit ihm anfreundete. Wir trafen uns recht häufig in seinem Hotel, zu Zeiten, in denen er allein war, und unterhielten uns dort, ja, wir diskutierten sogar stundenlang, sehr zu meiner Zufriedenheit. An einem dieser Tage kam es zu meinem letzten Ausbruch von Unvernunft. Er war an dem vereinbarten Tag und zur vereinbarten Stunde nicht in seinem Hotel anzutreffen; ich traf dort nur seinen Dolmetscher Lomaka an, der mir seine Entschuldigung überbringen sollte. Ein

²⁰ Hohe Pforte war im Osmanischen Reich der Name des Tors des Topkapı-Palasts in Istanbul und wurde schließlich zum Metonym für den Sitz der Regierung des osmanischen Reiches und für die Regierung als solche.

de me faire ses excuses. Une aventure désagréable qui était arrivée dans sa maison, par la vivacité et les hauteurs de son gendre, l'avait contraint de sortir pour y mettre ordre.

Voyant mes mesures rompues, et me trouvant de très-bonne heure fort éloigné de chez moi, je pensai que <22> j'avais un ami dans le voisinage, chez lequel je pouvais aller attendre l'heure des spectacles ou de la promenade. Je me déterminai à lui faire visite; on me dit qu'il était encore à table; mais j'étais assez libre avec lui pour entrer, comme je fis, sans façon. Je le trouvai en effet, mais en compagnie de deux jeunes aimables personnes. Je fus très-bien accueilli, et l'on me proposa de rendre la partie carrée. Je ne m'en fis point prier; ces deux demoiselles étaient sœurs, et la cadette me parut être là le tiers ou la complaisante. Nos propos furent très-honnêtes, sans être sérieux, et cette honnêteté n'en bannit ni la vivacité, ni la galanterie. Cette cadette, dont je viens de vous parler, n'était pas aussi régulièrement jolie que sa sœur aînée; mais elle avait plus de fraîcheur, plus d'esprit, les yeux pleins de feu, l'air mutin; en un mot, dans un choix devenu nécessaire par les arrangements que je supposais entre mon ami et la sœur aînée, je ne me trouvai pas le plus mal partagé. Je ne m'étais amusé <23> depuis longtemps aussi agréablement; enfin, nous nous oubliâmes si bien, que je trouvais qu'il était près de neuf heures, quand je pensai à me rendre dans une maison où je devais souper. Je proposai à ces demoiselles de les remmener. Elles firent quelques façons, mais mon ami les détermina. Je voulois, à quelque prix que ce fût, savoir leurs demeures et leurs noms, qu'on m'avait cachés opiniâtrement. Alors il ne fut plus question de m'en faire un mystère; mais j'appris en chemin que les deux sœurs ne logeaient point ensemble; et lorsque l'aînée fut arrivée chez elle, la cadette qui devait y souper, refusa toutnet de m'apprendre sa demeure, et ce ne fut qu'à près avoir bataillé un gros quart d'heure, et menacé que j'attendrais plutôt jusqu'au matin à la

unangenehmes Ereignis, das sich in seinem Haus zugetragen hatte, hatte ihn aufgrund der Lebhaftigkeit und der Überheblichkeit seines Schwiegersohnes gezwungen, hinauszugehen, um Ordnung zu schaffen.

Als ich sah, dass meine Pläne durchkreuzt waren und ich mich sehr früh weit von meinem Zuhause entfernt befand, dachte ich, dass <22> ich einen Freund in der Nachbarschaft hatte, bei dem ich auf die Zeit der Vorstellungen oder des Spaziergangs warten konnte. Ich beschloss, ihn zu besuchen; man sagte mir, er sei noch beim Essen, aber ich war mit ihm so vertraut, dass ich ohne Umstände eintrat. Ich fand ihn tatsächlich vor, aber in Begleitung von zwei liebenswürdigen jungen Damen. Ich wurde sehr freundlich empfangen, und man schlug mir vor, die Runde zu vervollständigen. Ich ließ mich nicht lange bitten; die beiden jungen Damen waren Schwestern, und die Jüngere schien mir die dritte im Bunde oder die Gefährtin zu sein. Unsere Unterhaltung war sehr anständig, ohne ernst zu sein, und diese Anständigkeit schloss weder Lebhaftigkeit noch Galanterie aus. Die Jüngere, von der ich Ihnen gerade erzählt habe, war nicht so regelmäßig hübsch wie ihre ältere Schwester, aber sie hatte mehr Frische, mehr Esprit, feurige Augen und ein schelmisches Aussehen; kurz gesagt, angesichts der Wahl, die aufgrund der Vereinbarungen, die ich zwischen meinem Freund und der älteren Schwester vermutete, notwendig geworden war, fand ich mich nicht schlecht gestellt. Ich hatte mich schon lange nicht mehr so angenehm amüsiert <23>; schließlich vergaßen wir uns so sehr, dass es schon fast neun Uhr war, als ich daran dachte, mich zu einem Haus zu begeben, wo ich zu Abend essen sollte. Ich bot den jungen Damen an, sie zurückzufahren. Sie zögerten, aber mein Freund überzeugte sie. Ich wollte um jeden Preis ihre Wohnorte und Namen erfahren, die man mir hartnäckig verheimlicht hatte. Nun war es kein Geheimnis mehr, aber unterwegs erfuhr ich, dass die beiden Schwestern nicht zusammen wohnten, und als die Ältere zu Hause angekommen war, weigerte sich die Jüngere, die dort zu Abend essen sollte, mir ihren Wohnort zu verraten, und erst nach einer guten Viertelstunde Streit und der Drohung, ich würde lieber bis zum Morgen vor der Tür warten, um

porte pour la voir sortir et la suivre, qu'enfin l'ainée eut la bonté de m'enseigner la rue et la maison où logeait sa sœur. Je partis, soupçonnant, à la vérité, qu'on avait pu me tromper, mais ne doutant point que la demeure de l'ainée <24> ne me mît bientôt au lait de celle de la cadette.

J'y allai dès le lendemain, et je trouvai qu'on m'avait dit vrai. Je ne m'attendais à rien moins qu'à la résistance, encore moins à celle que j'y trouvai. C'était une résistance sensée, raisonnable, et qui n'avait rien du ton d'une pruderie affectée; Je me trouvai déconcerté dans les projets de ma légèreté naturelle; je me piquai au jeu; je devins assidu; je voulus être libéral, mais je fus rejeté avec encore plus de hauteur, ou plutôt avec plus de dignité. Enfin, voyant qu'il m'était également inutile d'être pressant et généreux, je m'opiniâtrai; je voulus plaire, et j'eus le bonheur d'y parvenir. Vous jugez bien, Monsieur, qu'une pareille opiniâtreté suppose nécessairement ou beaucoup de vanité, ou un attachement sincère. La constance qui a suivi cet engagement, me dispense de me justifier sur le premier article; mais doit-elle me justifier sur le second? Aujourd'hui que j'y pense de sang froid, j'avoue qu'à cinquante-cinq ans passés, c'était un <25> embarquement aussi ridicule que téméraire, et je ne puis m'empêcher d'être surpris moi-même qu'une pareille ivresse subsistât encore à ma cinquante-neuvième année, à laquelle j'étais parvenu, avant qu'il plut au roi de m'envoyer apprendre à être sage en Allemagne.

Il est vrai cependant que la raison m'était revenue quelques mois avant cette époque glorieuse de ma vie, dont vous entendez aussi que je vous rends un compte fidèle; Je le ferai, Monsieur; car, que ne suis-je-pas disposé à faire pour vous, après vous avoir fait l'humiliant et long aveu de mes égarements? Cette preuve doit vous répondre de ma déférence pour vos moindres volontés; mais il est juste que vous appreniez de moi quel fut le terme que je mis entre mes plaisirs et ma raison. Je l'avais déjà

sie beim Verlassen des Hauses zu sehen und ihr zu folgen, war die Ältere so freundlich, mir die Straße und das Haus zu zeigen, in dem ihre Schwester wohnte. Ich ging, obwohl ich vermutete, dass man mich getäuscht haben könnte, aber ohne zu bezweifeln, dass mich die Adresse der Älteren <24> bald zu der der Jüngeren führen würde.

Am nächsten Tag ging ich dorthin und stellte fest, dass man mir die Wahrheit gesagt hatte. Ich hatte nichts weniger als Widerstand erwartet, schon gar nicht den, den ich dort vorfand. Es war ein vernünftiger, begründeter Widerstand, der nichts mit affektierter Pruderie zu tun hatte. Ich war in meinen leichtfertigen Plänen verwirrt, ließ mich auf das Spiel ein, wurde eifrig, wollte großzügig sein, wurde aber mit noch mehr Hochmut oder vielmehr mit mehr Würde zurückgewiesen. Als ich schließlich sah, dass es ebenso nutzlos war, eindringlich und großzügig zu sein, wurde ich hartnäckig; ich wollte gefallen und hatte das Glück, dies zu erreichen. Sie können sich vorstellen, Monsieur, dass eine solche Hartnäckigkeit zwangsläufig entweder große Eitelkeit oder aufrichtige Zuneigung voraussetzt. Die Beständigkeit, die diesem Engagement folgte, erspart mir, mich für den ersten Punkt zu rechtfertigen; aber rechtfertigt sie mich auch für den zweiten? Wenn ich heute mit kühlem Kopf darüber nachdenke, <25> muss ich zugeben, dass es mit über fünfundfünfzig Jahren ein ebenso lächerliches wie waghalsiges Unterfangen war, und ich kann mich nicht des Staunens erwehren, dass ein solcher Rausch noch in meinem neunundfünfzigsten Lebensjahr anhielt, das ich erreicht hatte, bevor es dem König gefiel, mich nach Deutschland zu schicken, um dort zu lernen, vernünftig zu sein.

Es ist jedoch wahr, dass ich einige Monate vor dieser glorreichen Zeit meines Lebens, von der Sie hören werden, dass ich Ihnen einen getreuen Bericht darüber erstatte, wieder zur Vernunft gekommen war. Ich werde es tun, Herr, denn was bin ich nicht bereit, für Sie zu tun, nachdem ich Ihnen das demütigende und lange Geständnis meiner Verfehlungen gemacht habe? Dieser Beweis soll Ihnen meine Ehrerbietung für Ihre geringsten Wünsche bezeugen; aber es ist nur recht, dass Sie von mir erfahren, wie ich meinen Vergnügungen und meiner Vernunft ein Ende

annoncé à ma jeune maîtresse; mais elle n'était pas d'âge à goûter de telles privations, puisqu'elle était au contraire dans celui où les passions se font sentir dans toute leur force. Aussi, comme vous l'allez <26> voir, je lui conseillais moins la retraite que l'inconstance, et c'était plus par mon exemple que par mes conseils que je souhaitais de la rendre à la raison, quoiqu'elle même me l'eût fait perdre. Voici, Monsieur, ce que je lui envoyai, et c'est exactement ce à quoi je m'en suis tenu depuis.

CONGÉ A L'AMOUR.

SILVANIRE, il est temps que je t'ouvre mon âme,
Je le dois à la vérité.
Tu compterais en vain sur cette vive flamme
Qui faisait ton espoir et ma félicité.
Onze lustres et plus n'ont fait de ma carrière
Qu'un enchaînement de plaisirs;
Mais si j'existe encor, si je vois la lumière,
J'ai plus perdu, j'ai perdu les désirs.
Peut-être en secret tu m'accuses
D'indifférence ou de légèreté:
Non, Silvanire, tu t'abuses;
Peut-on être toujours ce qu'on a trop été?
Crois-moi, je ne suis point volage;
Je suis encor moins inconstant,
Mais, il faut l'avouer, je ne suis plus de l'âge
Auquel s'assortit bien le rôle d'un amant.
Eh quoi ! si ta brillante et ta vive jeunesse
<27>
M'a souvent fait revoir les jours de mon printemps,
Dois-je souffrir que ta tendresse,
Pour prix de ce doux passe-temps,
Ne reçoive de ma vieillesse
Que les restes caducs d'une trop longue ivresse?
Quand les plaisirs pour toi sont dans leur plus beau temps,
Crois-moi, jouis du sort aimable
Que t'offre la jeune saison:
Oublie un amant misérable,
Et sois légère par raison.

gesetzt habe. Ich hatte dies meiner jungen Geliebten bereits angekündigt; aber sie war noch nicht in einem Alter, in dem man solche Entbehrungen schätzt, da sie sich im Gegenteil in einem Alter befand, in dem die Leidenschaften mit voller Kraft spürbar werden. Wie Sie sehen werden <26>, riet ich ihr daher weniger zur Zurückhaltung als zur Unbeständigkeit, und ich wollte sie eher durch mein Beispiel als durch meine Ratschläge zur Vernunft bringen, obwohl sie selbst mich um meine Vernunft gebracht hatte. Hier, Monsieur, ist, was ich ihr geschickt habe, und genau daran habe ich mich seitdem gehalten.

ABSCHIED VON DER LIEBE.

Silvanire, es ist Zeit, dass ich dir mein Herz öffne,
ich bin es der Wahrheit schuldig.
Du würdest vergeblich auf diese lebhaftes Flamme zählen,
auf die du deine Hoffnung und mein Glück gesetzt hast.
Elf Jahre und mehr haben meine Karriere zu einer Aneinanderreihung von Freuden gemacht;
Aber wenn ich noch existiere, wenn ich das Licht sehe,
Habe ich mehr verloren, habe ich meine Wünsche verloren.
Vielleicht beschuldigst du mich insgeheim Gleichgültigkeit oder Leichtfertigkeit vor:
Nein, Silvanire, du irrst dich;
Kann man immer das sein, was man zu oft gewesen ist?
Glaub mir, ich bin nicht unbeständig;
Ich bin noch weniger unbeständig,
Aber ich muss zugeben, dass ich nicht mehr in dem Alter bin,
in dem man die Rolle eines Liebhabers gut ausfüllen kann.
Was soll's, wenn deine strahlende und lebhaftes Jugend <27>
mich oft an die Tage meiner Jugend zurückdenken ließ,
muss ich dann zulassen, dass deine Zärtlichkeit
Als Preis für diesen süßen Zeitvertreib von meinem Alter
Nur die vergänglichen Überreste eines zu langen Rausches erhält?
Wenn die Freuden für dich in ihrer schönsten Zeit sind,

Dans cet amant qu'amour ne saurait plus
te rendre,
Dans ce cœur, dont en vain il ferait le
tourment,
Tu trouveras un ami tendre,
Aussi sensible qu'un amant.
Souffre que la raison, dans ce retour fu-
neste,
Partage, et prenne la moitié
De ces jours languissants. J'en consacre
le reste
Au doux repos, à la tendre amitié.
Je t'entends, Silvanire, et tu diras peut-
être
Que vivre sans amour, exister sans dé-
sirs,
C'est s'ensevelir, cesser d'être,
Et qu'on ne vit qu'autant qu'on jouit des
plaisirs.
Non, non; dans le parti que mon âme va
suivre,
Je n'agis point en aveugle mortel,
Vois, reconnais, quel bien mon cœur ose
poursuivre,
Quand la raison m'attache à son autel.
Oui, j'en conviens., aimer c'est vivre,
Mais penser ç'est être immortel.

Je vous ai présenté, Monsieur, dans la
suite de ces lettres, un tableau que votre
<28> âge et le goût des plaisirs qui en est
presque inséparable vous feront peut
être trouver moins difforme qu'il ne me
le paraît aujourd'hui à moi-même. Je
sens bien que ma trop exacte complai-
sance ne me fera rien perdre dans l'es-
time d'un homme de trente ans, aussi ré-
pandu que vous l'êtes dans le grand
monde; mais ne me la refuseriez-vous
point un jour, si vous aviez le bonheur de
revenir plutôt de vos erreurs que je ne
suis revenu des miennes? C'est une idée
qui commence à m'effrayer; et j'imagine
un moyen de prévenir une suite si fu-
neste de ma franchise, qui peut du moins
calmer une partie de mes craintes: c'est
de vous peindre mon âme, abstraction
faite de toutes mes faiblesses. Je me trou-
verai heureux, si quelques bonnes quali-
tés, si une suite de réflexions sensées, si
quelques travaux littéraires, quelquefois
sérieux, plus souvent amusants, en un

glaub mir, genieße das freundliche Schick-
sal,
Das dir die junge Jahreszeit bietet:
Vergiss einen elenden Liebhaber,
und sei aus Vernunftgründen unbeschwert.
In diesem Liebhaber, den die Liebe dir nicht
zurückgeben kann,
In diesem Herzen, das er vergeblich quält,
Wirst du einen zärtlichen Freund finden,
So einfühlsam wie einen Liebhaber.
Lass zu, dass die Vernunft in dieser unglück-
lichen Rückkehr
Teilt und die Hälfte
dieser schmach tenden Tage einnimmt. Den
Rest widme ich
der süßen Ruhe, der zärtlichen Freund-
schaft.
Ich verstehe dich, Silvanire, und du wirst viel-
leicht sagen
Dass ohne Liebe leben, ohne Wünsche exis-
tieren,
bedeute, sich selbst zu begraben, aufzuhö-
ren zu existieren,
und dass man nur so lange lebt, wie man die
Freuden genießt.
Nein, nein; in der Entscheidung, der meine
Seele folgen wird,
handle ich nicht wie ein blinder Sterblicher,
Sieh, erkenne, welches Gute mein Herz zu
verfolgen wagt,
Wenn die Vernunft mich an ihren Altar bin-
det.
Ja, ich stimme zu, lieben heißt leben,
aber denken heißt unsterblich sein.

Ich habe Ihnen, Monsieur, in diesen Briefen
ein Bild präsentiert, das Ihr <28> Alter und
die Vorliebe für Vergnügungen, die fast un-
trennbar damit verbunden sind, werden Sie
vielleicht weniger missgestaltet finden, als
es mir heute selbst erscheint. Ich bin mir be-
wusst, dass meine allzu große Nachsicht mir
nichts in der Wertschätzung eines dreißig-
jährigen Mannes einbringen wird, der in der
Gesellschaft so bekannt ist wie Sie; aber
würden Sie mir diese Nachsicht nicht eines
Tages verweigern, wenn Sie das Glück hät-
ten, eher von Ihren Irrtümern zurückzukeh-
ren, als ich von meinen zurückgekehrt bin?
Dieser Gedanke macht mir allmählich Angst,
und ich stelle mir einen Weg vor, um eine so
verhängnisvolle Folge meiner Offenheit zu
verhindern, der zumindest einen Teil meiner

mot si l'histoire de ma vie raisonnable vous en fait un jour oublier tout ce qu'elle pourrait avoir alors de reprochable au tribunal d'un <29> esprit de la trempe du vôtre, sur lequel la raison ne saurait manquer de reprendre un jour le plus puissant empire, puisqu'elle ne vous a jamais abandonné dans les occasions mêmes dans lesquelles vous paraissez quelquefois la négliger le plus. C'est à quoi je destine la première lettre que j'aurai l'honneur de vous écrire; ainsi ne me jugez pas encore définitivement, si ce n'est sur les sentiments avec lesquels Je suis, etc. <30>

Befürchtungen zerstreuen kann: Ich werde Ihnen meine Seele schildern, abgesehen von all meinen Schwächen. Ich würde mich glücklich schätzen, wenn einige gute Eigenschaften, wenn eine Reihe vernünftiger Überlegungen, wenn einige literarische Werke, manchmal ernst, öfter amüsant, kurz gesagt, wenn die Geschichte meines vernünftigen Lebens Sie eines Tages alles vergessen lässt, was sie vor dem Gericht eines Geistes Ihres Kalibers <29> vorwerfbar sein könnte, über den die Vernunft eines Tages unweigerlich wieder die mächtigste Herrschaft erlangen wird, da sie Sie selbst in den Fällen nie im Stich gelassen hat, in denen Sie sie manchmal am meisten zu vernachlässigen scheinen. Diesem Thema widme ich den ersten Brief, den ich Ihnen schreiben werde; urteilen Sie also noch nicht endgültig über mich, außer über die Gefühle, mit denen Ich verbleibe, etc. <30>

Douzième Lettre

Vous vous attendez peut-être, Monsieur, à recevoir de moi une lettre très-sérieuse, et l'engagement que j'ai pris en dernier lieu avec vous, semble vous le promettre. Cependant, si je m'en tiens à ne vous entretenir que de choses graves, je ne serai sincère qu'à demi, et dès-lors je manque à la première parole que je vous ai donnée. Je vous ai promis un portrait ressemblant, et non flatté, de tout mon être; ç'a été votre désir et mon projet: suivons le donc scrupuleusement, ou plutôt sans scrupule.'

Je vous ai prévenu, dès la première de mes lettres que lorsque je fus mis au collège, on me plaça dans une classe fort au-dessous de mes forces, au moyen de quoi mes exercices ne me coûtaient point assez de travail pour en tirer tout le profit que j'aurais dû faire de mes humanités. Comme je réussissais, pour ainsi dire en <31> me jouant, j'accoutumai trop mon esprit à être inappliqué, en sorte que dans le temps où, libre de la contrainte des maîtres, j'aurais pu me livrer à des études utiles, l'application qui y était nécessaire me devint fastidieuse. Ajoutez à cela, Monsieur, la dissipation dans laquelle j'ai vécu de trop bonne heure, la dangereuse facilité que je me trouvais pour la poésie française, pour laquelle assurément je n'étais pas né, et le goût quelle m'inspira pour les spectacles, vous trouverez que j'étais partout environné des ennemis les plus séduisants d'un travail sérieux et assidu.

J'étais encore au collège, lorsque je commençai à exercer ma veine. Je composai dès-lors un petit opéra en trois actes, avec un prologue, sur un sujet tiré de l'écriture sainte: il était intitulé Izac. Il fut mis en musique, et a été plusieurs fois représenté dans le collège. Le grand Métastasio a traité depuis le même sujet dans un oratorio dramatique, et d'une façon bien supérieure. Bientôt le désir de mes parents de me faire <32> essayer d'autres

Zwölfter Brief

Vielleicht erwarten Sie, Monsieur, einen sehr ernsten Brief von mir, und die Verpflichtung, die ich Ihnen zuletzt gegeben habe, scheint Ihnen dies zu versprechen. Wenn ich mich jedoch darauf beschränke, nur über ernste Dinge zu sprechen, bin ich nur halbaufrichtig und verstoße damit gegen das erste Versprechen, das ich Ihnen gegeben habe. Ich habe Ihnen ein getreues, nicht geschöntes Bild meines ganzen Wesens versprochen; das war Ihr Wunsch und mein Vorhaben: Halten wir uns also gewissenhaft daran, oder besser gesagt, ohne Skrupel.

Ich habe Ihnen bereits in meinem ersten Brief mitgeteilt, dass man mich, als ich ins Gymnasium kam, in eine Klasse gesteckt hat, die weit unter meinen Fähigkeiten lag, wodurch mir die Aufgaben nicht genug Mühe bereiteten, um den vollen Nutzen aus meinen humanistischen Fächern zu ziehen. Da ich sozusagen spielerisch erfolgreich war <31>, gewöhnte ich meinen Geist zu sehr daran, unaufmerksam zu sein, sodass mir in der Zeit, in der ich mich, frei von den Zwängen der Lehrer, nützlichen Studien hätte widmen können, die dafür notwendige Anwendung langweilig wurde. Hinzu kamen, Monsieur, die Zerstreuung, in der ich viel zu früh lebte, die gefährliche Leichtigkeit, mit der ich mich der französischen Poesie zuwandte, für die ich sicherlich nicht geboren war, und die Vorliebe, die sie mir für Theateraufführungen einflößte. Sie werden feststellen, dass ich überall von den verführerischsten Feinden ernsthafter und fleißiger Arbeit umgeben war.

Ich war noch in der Schule, als ich begann, mein Talent zu entwickeln. Ich komponierte damals eine kleine Oper in drei Akten mit einem Prolog zu einem Thema aus der Heiligen Schrift: Sie trug den Titel „Izac“ {Die Verheißung des Herrn an Isaak}. Sie wurde vertont und mehrmals in der Schule aufgeführt. <32> Der große Metastasio hat später dasselbe Thema in einem dramatischen Oratorium behandelt, und zwar auf weitaus höhere Weise. Bald

talents, me fit passer du théâtre à la chaire de vérité. Je fis mon essai dans ma congrégation; et je fis successivement deux discours que je prononçai dans ces édifiantes assemblées de la plus brillante jeunesse de la cour et de la ville. Mais cette seconde épreuve étant moins de mon goût, je quittai le sacré pour le profane. J'entrepris d'abord un opéra que j'intitulai Carithée. Il était tout entièrement de mon imagination, et n'en était pas meilleur. C'était une rivalité entre Momus et l'Amour, que j'avais imaginée pour donner lieu à des spectacles variés de comique et de galanterie pastorale, ce qui faisait en tout un ouvrage d'assez mauvais goût. Je ne fus guère plus heureux dans un autre genre. Je fis successivement plusieurs comédies dont il ne me reste plus que quelques titres, qui se sont sauvés dans ma mémoire d'un incendie général qu'un de mes dévots parents jugea à propos de faire de toutes mes œuvres. Il les regarda comme des œuvres d'iniquité; et, pour <33> l'avouer de bonne foi, elles n'avaient pas besoin de ce prétexte pour mériter d'être brûlées. Ces prétendues pièces de théâtre, étaient le Faux brave, les deux Frères rivaux, les deux Suivantes, le Père aveuglerez Effets de la reconnaissance, le Philosophe amoureux, Crispin auteur, et enfin près de deux actes d'une tragédie sainte, intitulée Fictoire et Anatholie. J'avais puisé quelques-uns de ces sujets dans les circonstances mêmes de ma vie; mais il faut vous dire quel fut le plaisant succès d'une de ces pièces que je regardais comme mon chef-d'œuvre: c'était le Faux brave. La rage me prit de faire jouer cette comédie ou plutôt cette farce que j'avais faite pour le fameux Poisson, père de celui qu'est aujourd'hui au théâtre. J'allai le voir, et je lui proposai d'entendre la lecture de mon ouvrage. Il me reçut au mieux, et me donna l'audience la plus favorable. Je lus ma pièce avec d'autant plus de feu, que Poisson riait de tout son cœur. Vous jugez bien qu'il ne me vint pas

veranlasste mich der Wunsch meiner Eltern, andere Talente auszuprobieren, vom Theater zur Kanzel der Wahrheit zu wechseln. Ich versuchte mich in meiner Gemeinde und hielt nacheinander zwei Reden, die ich vor diesen erbaulichen Versammlungen der brillantesten Jugend des Hofes und der Stadt vortrug. Da mir diese zweite Prüfung jedoch weniger zusagte, verließ ich das Heilige zugunsten des Profanen. Zunächst unternahm ich eine Oper, die ich «Carithée» nannte. Sie entsprang ganz meiner Fantasie und war nicht besser. Es handelte sich um eine Rivalität zwischen Momus und Amor, die ich mir ausgedacht hatte, um Raum für verschiedene komische und pastorale Galanterieszenen zu schaffen, was insgesamt zu einem Werk von ziemlich schlechtem Geschmack führte. In einem anderen Genre hatte ich kaum mehr Glück. Ich schrieb nacheinander mehrere Komödien, von denen mir nur noch einige Titel geblieben sind, die sich in meinem Gedächtnis vor einem allgemeinen Brand gerettet haben, den einer meiner frommen Verwandten für angebracht hielt, um alle meine Werke zu vernichten. Er betrachtete sie als Werke der Ungerechtigkeit; und um ehrlich zu sein, brauchten sie diesen Vorwand nicht, um verbrannt zu werden. <33> Diese sogenannten Theaterstücke waren Le Faux brave, Les deux Frères rivaux, Les deux Suivantes, Le Père aveugle, Les Effets de la reconnaissance, Le Philosophe amoureux, Crispin auteur und schließlich fast zwei Akte einer heiligen Tragödie mit dem Titel «Fictoire et Anatholie». Einige dieser Themen hatte ich aus meinem eigenen Leben geschöpft, aber ich muss Ihnen erzählen, wie erfolgreich eines dieser Stücke war, das ich als mein Meisterwerk betrachtete: Le Faux brave. Ich war wild entschlossen, diese Komödie oder vielmehr diese Farce, die ich für den berühmten Poisson, den Vater des heutigen Theaterautors, geschrieben hatte, aufführen zu lassen. Ich suchte ihn auf und schlug ihm vor, sich die Lesung meines Werkes anzuhören. Er empfing mich sehr freundlich und schenkte mir seine ungeteilte Aufmerksamkeit. Ich las mein Stück mit umso größerer Leidenschaft, als Poisson von ganzem Herzen

dans <34> l'esprit qu'il pût rire de l'auteur, au moyen de quoi je me croyais sûr du plus grand succès; quand, à la fin de ma lecture, Poisson me fit d'abord l'éloge de mon esprit, de mon talent, et surtout du bon et vrai comique dont il avait la bonté de dire que ma pièce était abondamment pourvue. Mais il m'ajouta ces mots affligeants: Monsieur, me dit-il, cette pièce, malgré tout ce que je viens de Vous dire, n'est pas bonne; mais faites-en encore trois ou quatre de cette espèce, et je ne doute pas que vous ne parveniez à faire un jour du très-bon.

Je ne vous parle point d'un fatras de poésie galantes, de contes, de chansons, et autres menues bagatelles de ce genre, qui furent traitées avec la même rigueur, pour ne pas dire avec la même justice, par le zèle amer, mais bien entendu, de mon cher parent.

Ce fut pendant que j'étais au séminaire que se facette cruelle exécution. Cette retraite ne m'inspira point le goût, mais me fit sentir la nécessité d'un travail plus sérieux. Je commençai de m'occuper de la <35> lecture plus que je n'avais jamais fait. Je donnai mes premiers soins à l'Histoire Sainte; je passai ensuite à la profane. Je sentis bientôt que ma tête n'était point faite pour se meubler d'époques; et à cela près de quelques anecdotes frappantes, je retenais fort peu de choses de cette innombrable quantité de faits, dont il me semble que les savants en ce genre assomment communément leur jugement à mesure qu'ils enrichissent leur mémoire. Les romans eurent bientôt leur tour. Ils amusaient plus agréablement mon imagination. Ceux où je trouvais les vraisemblances bien observées, me paraissaient souvent plus dignes des privilèges de la vérité, que la réalité sèche et souvent gigantesque des faits historiques, réalité d'ailleurs si peu connue, si contestée, et sur laquelle il est rare de trouver quelquefois deux savants parfaitement d'accord. C'est, je pense, ce qui a fait dire à un

lachte. <34> Sie können sich vorstellen, dass mir nicht in den Sinn kam, dass er über den Autor lachen könnte, wodurch ich mir des größten Erfolgs sicher war; als Poisson mir nach meiner Lesung zunächst mein Talent und vor allem den guten und echten Humor lobte, von dem er freundlicherweise sagte, dass mein Stück reichlich davon habe. Aber er fügte diese betrüblichen Worte hinzu: „Monsieur, sagte er mir, dieses Stück ist trotz allem, was ich Ihnen gerade gesagt habe, nicht gut; aber schreiben Sie noch drei oder vier dieser Art, und ich zweifle nicht, dass Sie es eines Tages schaffen werden, ein sehr gutes zu schreiben.“

Ich spreche hier nicht von einem Sammelurium aus galanten Gedichten, Erzählungen, Liedern und anderen Kleinigkeiten dieser Art, die mit derselben Strenge, um nicht zu sagen derselben Gerechtigkeit, von dem bitteren, aber verständlichen Eifer meines lieben Verwandten behandelt wurden.

Es war während meiner Zeit am Seminar, dass sich diese grausame Hinrichtung ereignete. Dieser Rückzug weckte in mir keine Begeisterung, sondern machte mir die Notwendigkeit einer ernsthafteren Arbeit bewusst. Ich begann mich mehr als je zuvor mit dem Lesen <35> zu beschäftigen. Zuerst widmete ich mich der Heiligen Geschichte, dann ging ich zur profanen Geschichte über. Ich spürte bald, dass mein Kopf nicht dafür geschaffen war, sich mit Epochen zu füllen, und abgesehen von einigen eindrucksvollen Anekdoten behielt ich nur sehr wenig von dieser unzähligen Menge an Fakten, mit denen Gelehrte dieser Art, wie mir scheint, gewöhnlich ihr Urteilsvermögen betäuben, während sie ihr Gedächtnis bereichern. Bald kamen die Romane an die Reihe. Sie unterhielten meine Fantasie auf angenehmere Weise. Diejenigen, in denen ich die Wahrscheinlichkeiten gut beobachtet fand, schienen mir oft würdiger, die Privilegien der Wahrheit zu genießen, als die trockene und oft gigantische Realität der historischen Fakten, eine Realität, die zudem so wenig bekannt und so umstritten ist, dass es selten vorkommt, dass sich zwei Gelehrte vollkommen einig sind. Ich glaube, das hat

homme de beaucoup d'esprit qu'il n'y avait de vrai que les romans.

De cette occupation frivole, je passai à <36> une étude qui lui est assez analogue, mais qui l'était encore plus à mon goût, je veux dire à cette partie des belles-lettres qu'embrasse la poésie en général. L'épique et le dramatique eurent la préférence sur tous les autres genres, en exceptant cependant mon Horace, qui était mon poète favori. J'avais lu Homère dans un temps où j'étais incapable d'en juger, et je n'étais plus en état de le lire lorsque mon goût plus formé en eût pu porter son Jugement. Mais le peu qui m'en restait ne fit aucun tort à son imitateur, et je trouvai Virgile digne d'être lui-même le modèle de tous ceux qui oseraient jamais s'élever à ce genre d'écrire.

Je ne jugeai point si favorablement des anciens dramatiques, vis-à-vis des excellents modernes. Sans prétendre leur ôter le mérite, ou de l'invention, ou du choix de leurs sujets {je parle des tragiques}, comme j'ose penser tout haut avec vous, je vous dirai naïvement ce que je jugeai d'eux. Il me parut que Corneille avait bien anobli et relevé leurs héros, et que Racine avait <37> bien perfectionné leur art. Je vous confesserai, avec la même liberté, que je fus encore plus sévère dans la comparaison des Aristophane, des Térence, et des Plaute avec notre Molière; et sans entrer dans le détail de mes jugements particuliers sur leurs ouvrages, je décidai dès-lors, dans mon secret tribunal, que Térence lui-même aurait été heureux d'avoir eu un Molière pour modèle, et que dans les pièces où ce dernier a imité soit Plaute, soit Térence, il leur aurait donné de bonnes leçons, tandis que dans celles qu'il n'a puisées que dans les mœurs de son siècle, il me paraissait leur être infiniment plus supérieur encore.

Ces connaissances toutes légères, ces jugements tout hasardés qu'ils peuvent vous paraître, auraient du me décourager, c'est à dire me dégoûter des travaux dramatiques. Il en arriva tout

einen sehr klugen Mann zu der Aussage veranlasst, dass nur Romane wahr seien.

Von dieser frivolen Beschäftigung ging ich <36> über zu einem Studium, das ihr recht ähnlich ist, aber meinem Geschmack noch mehr entsprach, nämlich dem Teil der schönen Literatur, der die Poesie im Allgemeinen umfasst. Das Epos und das Drama hatten Vorrang vor allen anderen Gattungen, mit Ausnahme jedoch meines Horaz, der mein Lieblingsdichter war. Ich hatte Homer zu einer Zeit gelesen, als ich noch nicht in der Lage war, ihn zu beurteilen, und ich war nicht mehr in der Lage, ihn zu lesen, als mein geschulterer Geschmack ein Urteil hätte fällen können. Aber das Wenige, das mir davon geblieben war, schadete seinem Nachahmer nicht, und ich fand, dass Vergil selbst das Vorbild für alle sein sollte, die es jemals wagen würden, sich an diese Art des Schreibens zu wagen.

Die alten Dramatiker beurteilte ich im Vergleich zu den hervorragenden modernen nicht so positiv. Ohne ihnen ihre Verdienste, ihre Erfindungsgabe oder die Wahl ihrer Themen {ich spreche von den Tragikern} absprechen zu wollen, wie ich es mir erlaube, Ihnen gegenüber laut zu denken, werde ich Ihnen naiv sagen, was ich von ihnen hielt. Mir schien, dass Corneille seine Helden sehr geadelt und hervorgehoben hatte und dass Racine <37> seine Kunst sehr perfektioniert hatte. Ich gestehe Ihnen ebenso offen, dass ich noch strenger war, als ich Aristophanes, Terenz und Plautus mit unserem Molière verglich; und ohne auf die Einzelheiten meiner besonderen Urteile über ihre Werke einzugehen, beschloss ich damals in meinem geheimen Gericht, dass selbst Terenz glücklich gewesen wäre, einen Molière als Vorbild gehabt zu haben, und dass dieser in den Stücken, in denen er entweder Plautus oder Terenz nachgeahmt hat, ihnen gute Lektionen erteilt hätte, während er mir in den Stücken, die er nur aus den Sitten seiner Zeit geschöpft hat, noch unendlich überlegen erschien.

Dieses oberflächliche Wissen und diese gewagten Urteile, wie sie Ihnen erscheinen mögen, hätten mich entmutigen müssen, das heißt, mich von dramatischen

autrement; mais mon goût décidé pour la musique, et le peu d'espoir de réussir sur un autre théâtre, me déterminèrent en faveur de l'opéra, et j'en commençai un, dont Méléagre devait être <38> le sujet. J'avais à peine construit ma fable et jeté deux actes sur le papier, que je me trouvai prévenu. J'abandonnai mon projet; j'entrepris peu après de traiter les aventures de Télémaque dans l'île de Calypso, et le grand intérêt de ma fable roulant sur cette déesse, l'ouvrage porta son nom, et se trouva dans mes paperasses. Cet ouvrage étant fini, je voulus faire usage d'un travail journalier auquel j'avais été exact depuis assez longtemps. Il consistait à me rappeler tous les soirs ce qui, soit dans mes lectures, soit dans le caractère, et dans les actions de ceux que j'avais vus, me paraissait mériter quelque réflexion, et à jeter sur le papier celles que j'avais faites. J'imaginai de rapporter ces pensées vagues et indéterminées, à de certains chapitres, pour en faire un ouvrage de mœurs suivi. Mais j'y fus interrompu par un genre de vie tout nouveau, qu'on me força, comme vous avez vu, d'embrasser contre mon inclination; et il ne me resta plus que quelques débris d'un amas assez abondant des <39> matériaux de cette espèce, qui se sont perdus et dispersés pendant mes longues absences de Paris, et dans de fréquents déplacements.

Vous m'allez voir pendant sept à huit ans uniquement occupé de travaux apostoliques. Le premier ouvrage que je fis en ce genre, fut l'oraison funèbre de Louis XIV.^[1715] Cette pièce ayant été bien reçue de mon auditoire, et ensuite honorée d'éloges plus flatteurs à la cour et à Paris, on me persuada que je devais m'appliquer sérieusement à ce genre d'éloquence, surtout ayant le talent assez décidé pour la déclamation de la chaire. Je n'en pris cependant qu'à mon aise, et à peu de sermons de

Arbeiten abhalten müssen. Es kam jedoch ganz anders; meine ausgeprägte Vorliebe für Musik und die geringe Hoffnung, auf einem anderen Theater Erfolg zu haben, ließen mich für die Oper entscheiden, und ich begann eine, deren Thema Méléagre sein sollte <38>. Kaum hatte ich meine Fabel entworfen und zwei Akte zu Papier gebracht, wurde ich gewarnt. Ich gab mein Projekt auf und begann kurz darauf, die Abenteuer des Telemachos in der Höhle der Kalypso zu verarbeiten. Da sich das Hauptinteresse meiner Fabel auf diese Göttin konzentrierte, trug das Werk ihren Namen und befindet sich in meinen Unterlagen. Nachdem dieses Werk fertiggestellt war, wollte ich eine tägliche Arbeit nutzen, die ich seit geraumer Zeit gewissenhaft verrichtet hatte. Sie bestand darin, mich jeden Abend an alles zu erinnern, was mir entweder in meinen Lektüren oder im Charakter und in den Handlungen derer, die ich gesehen hatte, als nachdenkenswert erschien, und meine Gedanken zu Papier zu bringen. Ich hatte vor, diese vagen und unbestimmten Gedanken bestimmten Kapiteln zuzuordnen, um daraus ein zusammenhängendes Werk über Sitten und Gebräuche zu machen. Aber ich wurde durch eine ganz neue Lebensweise unterbrochen, zu der ich, wie Sie gesehen haben, gegen meinen Willen gezwungen wurde; und mir bleiben nur noch einige Bruchstücke einer recht umfangreichen Sammlung von <39> Materialien dieser Art, die während meiner langen Abwesenheit von Paris und bei häufigen Reisen verloren gegangen und verstreut sind.

Sie werden mich sieben bis acht Jahre lang nur mit apostolischen Arbeiten beschäftigt sehen. Das erste Werk dieser Art, das ich verfasste, war die Trauerrede für Ludwig XIV.²¹ [1715] Da dieses Werk von meinem Publikum gut aufgenommen und anschließend am Hof und in Paris mit schmeichelhaftem Lob bedacht wurde, überzeugte man mich, dass ich mich ernsthaft dieser Art der Redekunst widmen sollte, zumal ich über das nötige Talent für die Kanzelrednerei verfügte. Ich nahm es

²¹ (Aunillon, Oraison funèbre de Très-haut, très-puissant et très-excellent prince Louis XIV. Roy de France ..., 1715).

morale près, je ne m'appliquai qu'au genre du panégyrique. Deux petits volumes in-4° où j'ai recueilli en manuscrit ceux de mes discours dont j'étais le plus content, font toute ma richesse dans ce genre.

Un ouvrage plus sérieux encore m'occupait deux années entières. Je fus chargé, <40> pour l'évêque d'Evreux, dont j'étais grand vicaire, de faire un double catéchisme pour son diocèse, qui en effet eh manquait, non seulement pour l'instruction des enfants, mais même pour celle du clergé fort ignorant de la campagne; en sorte que j'en fis un raisonné et théologique, et un autre sommaire pour la jeunesse. Vous voulez bien que je vous fasse part d'un trait ridicule qui, ayant fait différer l'examen et l'édition de cet ouvrage jusqu'au temps où j'eus à me plaindre de ce prélat, en a tout-à-fait supprimé l'impression. Mon ouvrage étant fini, l'évêque établit chez lui un bureau composé de lui, et de sept ou huit des personnes des plus graves et des meilleurs théologiens de son diocèse, parmi lesquels était un religieux supérieur d'une maison de son ordre. Nous nous assemblions deux fois par semaine à l'évêché, et je rendais compte de chacune de mes propositions à ce grave tribunal. Il y avait plus d'un mois que nous travaillions, et notre besogne était faite aux <41> trois quarts, lorsqu'une proposition que je vais soumettre à votre censure, m'en attira une presque générale, soit par sa nouveauté, soit par le défaut de réflexion de mes rigides censeurs. La voici, cette proposition.

La Vierge Marie est la première créature raisonnable qui ait eu une connaissance claire et distincte du mystère de la Trinité.

Comme mon dessein n'est point d'entrer ici dans une distinction critique et théologique sur cette proposition, je me contenterai de vous dire que je répondis à toutes ces objections, et que

jedoch gelassen und widmete mich, abgesehen von einigen wenigen Predigten zur Moral, nur der Gattung der Lobpreisung. Zwei kleine Bände in 4°, in denen ich meine besten Reden handschriftlich gesammelt habe, sind mein ganzer Reichtum in dieser Gattung.

Ein noch ernsthafteres Werk beschäftigte mich zwei ganze Jahre lang. Ich wurde beauftragt, <40> für den Bischof von Evreux, dessen Generalvikar ich war, einen doppelten Katechismus für seine Diözese zu verfassen, der in der Tat fehlte, nicht nur für die Unterweisung der Kinder, sondern auch für die des sehr unwissenden Klerus auf dem Land; so dass ich einen logischen und theologischen und einen anderen zusammenfassenden für die Jugend verfasste. Sie gestatten mir, Ihnen eine lächerliche Begebenheit zu erzählen, die die Prüfung und Herausgabe dieses Werkes so lange hinauszögerte, bis ich mich über diesen Prälaten zu beklagen hatte, und schließlich ganz verhindert hat, dass es gedruckt wurde. Nachdem mein Werk fertiggestellt war, richtete der Bischof bei sich ein Büro ein, das aus ihm selbst und sieben oder acht der ernsthaftesten und besten Theologen seiner Diözese bestand, darunter ein Ordensoberer eines Hauses seines Ordens. Wir versammelten uns zweimal pro Woche im Bischofssitz, und ich legte diesem ernsten Gericht jeden meiner Vorschläge vor. <41> Wir arbeiteten seit mehr als einem Monat, und unsere Arbeit war zu drei Vierteln fertig, als ein Vorschlag, den ich Ihrer Zensur unterbreiten werde, mir fast allgemeine Kritik einbrachte, sei es wegen seiner Neuheit oder wegen der mangelnden Reflexion meiner strengen Zensoren. Hier ist dieser Vorschlag.

Die Jungfrau Maria ist das erste vernünftige Geschöpf, das eine klare und deutliche Erkenntnis des Geheimnisses der Dreifaltigkeit hatte.

Da es nicht meine Absicht ist, hier auf eine kritische und theologische Unterscheidung zu diesem Vorschlag einzugehen, werde ich mich damit begnügen, Ihnen zu sagen, dass ich auf alle diese Einwände

j'avais déjà ramené tout le monde à mon avis, excepté le bon supérieur, qui riait dans son bonnet de voir que personne ne m'avait fait l'accablante objection qu'il se disposait à me faire. Je l'interpellai de parler à son tour, en lui disant que je m'apercevais bien qu'il avait quelque chose de décisif à nous dire sur la question qui était sur le tapis ... «Oui, Monsieur, me <42> répondit gravement ce bon docteur y et je suis étonné que mon objection soit échappée à ces messieurs.» Puis élevant la voix, et prenant bien l'air et le ton dogmatique :

J'ose donc vous soutenir, Monsieur, que l'ancien testament est plein de témoignages de la révélation claire qu'ont eue les Juifs de l'adorable mystère de la Trinité; et sans vous rapporter ici les passages que vous avez si doctement réfutés, je ne vous citerai que le prophète royal. Il n'y a pas un de ses psaumes qui ne finisse par cette confession si claire de la sainte Trinité: *Gloria patri et Jesu et spiritui sancto*; gloire soit au père, au fils et au Saint-Esprit.

Cette sottise à peine lâchée {à laquelle je me contentai de répondre que je le priais, ayant de prendre son parti sur ma proposition, de lire la vie du pape Damas}, tous les graves sénateurs se prirent à rire; l'évêque leva l'assemblée et congédia le bon supérieur qui, je pense, n'était pas encore trop persuadé de son ignorance, et qui <48> s'en alla, selon toute apparence, gémir devant Dieu de notre aveuglement. Nos séances furent interrompues, et le supérieur renvoyé du diocèse; je me brouillai avec l'évêque, et mon catéchisme me resta.

Lorsque j'eus tout-à-fait quitté Èvreux, je me trouvai encore engagé dans quelques travaux apostoliques,

geantwortet habe und dass ich bereits alle zu meiner Meinung gebracht hatte, außer dem guten Oberen, der in seinem Hut lachte, weil ihm niemand den erdrückenden Einwand gemacht hatte, den er mir machen wollte. Ich forderte ihn auf, das Wort zu ergreifen, und sagte ihm, dass ich mir sicher sei, dass er etwas Entscheidendes zu der Frage zu sagen habe, die zur Debatte stand ... „Ja, Monsieur, antwortete mir der gute Doktor ernst <42>, und ich bin überrascht, dass mein Einwand diesen Herren entgangen ist.“ Dann erhob er seine Stimme und nahm einen dogmatischen Ton an:

«Ich wage daher zu behaupten, mein Herr, dass das Alte Testament voller Zeugnisse der klaren Offenbarung ist, die die Juden vom wunderbaren Geheimnis der Dreifaltigkeit hatten; und ohne Ihnen hier die Passagen zu zitieren, die Sie so gelehrt widerlegt haben, werde ich nur den königlichen Propheten anführen. Es gibt keinen seiner Psalmen, der nicht mit diesem so klaren Bekenntnis zur Heiligen Dreifaltigkeit endet: *Gloria patri et Jesu et spiritui sancto*; Ehre sei dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist.»

Kaum hatte er diese Dummheit ausgesprochen {auf die ich nur antwortete, dass ich ihn bat, sich mit meinem Vorschlag abzufinden und das Leben von Papst Damasus zu lesen}, brachen alle ernstesten Senatoren in Gelächter aus; Der Bischof hob die Versammlung auf und entließ den guten Oberen, der, wie ich glaube, noch nicht ganz von seiner Unwissenheit überzeugt war und der, wie es scheint, <43> ging, um vor Gott über unsere Blindheit zu klagen. Unsere Sitzungen wurden unterbrochen und der Oberste aus der Diözese verwiesen; ich überwarf mich mit dem Bischof und behielt meinen Katechismus.

Als ich Èvreux endgültig verlassen hatte, war ich noch in einige apostolische Arbeiten involviert, nacheinander in Rouen, Amiens und Compiègne; und es war meine

successivement à Rouen, à Amiens et à Compiègne; et ce fut mon voyage en Alsace qui me rendit enfin à moi-même. Il est vrai, qu'étant grand vicaire de l'archevêque de Vienne, depuis cardinal d'Auvergne, qui était abbé général de l'ordre de Clugny, j'étais très-souvent appelé en son conseil pour les affaires de son diocèse et pour celles de son ordre; mais la confiance dont il m'honorait ne me donnait pas une occupation ou continuelle ou suivie; en sorte que j'étais maître de presque tout mon temps; et comme le peu de travail que j'avais fait pendant plusieurs années, m'avait accoutumé à des études sérieuses, je me proposai celle de la philosophie morale et <44> physique; l'une, comme seule capable de me rendre véritablement heureux, l'autre comme propre à m'enrichir d'une infinité de connaissances relatives à tout ce qu'il y a de plus essentiel, pour rectifier un vieux fatras d'idées populaires, et de préjugés vulgaires presque toujours compagnons de l'erreur. Les ouvrages de raisonnement, les divers systèmes de philosophie, les livres de mœurs, me fournirent une occupation suivie et délicate. Les spectacles me délassaient souvent les soirs de mon application du matin, et il n'y avait que le goût vif que j'avais encore pour le plaisir qui pût m'en distraire. Ce goût me ramena encore à celui que j'avais abandonné depuis longtemps.

Je vous ai dit qu'une aventure de campagne avait donné lieu à la comédie *Lez Amants déguisés* que je fis alors, et qui a été imprimée sous le nom du C. Doué. Les mêmes liaisons exigèrent de moi un essai d'un autre genre. L'histoire d'une personne plus fameuse que célèbre par ses galanteries donna naissance aux <45> mémoires de Mme. de Van. Une aventure connue du commandeur de fit éclore d'autres mémoires sous le nom de la marquise de

Reise ins Elsass, die mich schließlich zu mir selbst zurückbrachte. Es stimmt, dass ich als Generalvikar des Erzbischofs von Vienne, später Kardinal von Auvergne, der Generalabt des Ordens von Clugny war, sehr oft zu seinen Beratungen über die Angelegenheiten seiner Diözese und seines Ordens hinzugezogen wurde; aber das Vertrauen, mit dem er mich ehrte, gab mir keine ständige oder fortwährende Beschäftigung, so dass ich fast meine ganze Zeit frei hatte; und da mich die geringe Arbeit, die ich mehrere Jahre lang verrichtet hatte, an ernsthafte Studien gewöhnt hatte, schlug ich mir vor, mich mit Moralphilosophie und Physik zu befassen <44>; das eine, weil es als einziges in der Lage war, mich wirklich glücklich zu machen, das andere, weil es geeignet war, mich mit unendlichem Wissen über alles Wesentliche zu bereichern, um ein altes Durcheinander von populären Ideen und vulgären Vorurteilen zu korrigieren, die fast immer mit Irrtümern einhergehen. Die Werke der Vernunft, die verschiedenen philosophischen Systeme, die Bücher über Sitten und Gebräuche boten mir eine beständige und reizvolle Beschäftigung. Die Theateraufführungen entspannten mich oft an den Abenden nach meinem morgendlichen Fleiß, und nur meine noch immer lebhafteste Vorliebe für Vergnügungen konnte mich davon ablenken. Diese Vorliebe führte mich wieder zu der zurück, die ich seit langem aufgegeben hatte.

Ich habe Ihnen erzählt, dass ein Abenteuer auf dem Land Anlass zu der Komödie *Lez Amants déguisés* gab, die ich damals schrieb und die unter dem Namen C. Doué²² gedruckt wurde. Dieselben Verbindungen verlangten von mir einen Versuch anderer Art. Die Geschichte einer Person, die eher berühmt als berüchtigt für ihre Liebschaften war, führte zu den <45> Erinnerungen de Mme. de Van. Ein bekanntes Abenteuer des Komturs führte zu weiteren Memoiren unter dem Namen der Marquise de B. Sie haben diese beiden Manuskripte gelesen, und ich werde Ihnen nichts weiter darüber sagen. Ich glaube mich davon

²² (Doué, 1740).

B. Vous avez lu ces deux manuscrits, et je ne vous en dirai rien de plus. Je me crois dispensé de même de vous parler en détail du recueil de mes prétendues poésies philosophiques et galantes, qui vous sont aussi connues; mais je me crois dans l'obligation de vous avouer quelques autres ouvrages que vous ne connaissez point encore, et que je vous communiquerai volontiers à votre retour. L'un est une comédie en vers, en trois actes, dont le plan est assez singulier. J'ai choisi pour mon héros, Polycrates premier tyran de Samos: j'ai pris tous mes personnages, à quelques uns près, dans l'antiquité: vous y verrez deux grands philosophes, Anaximandre et Pithagore; un poète aimable, Anacréon; un fameux médecin de l'antiquité, qui fut celui de Polycrates, nommé Démocède; la fameuse courtisane Rodope, tous contemporains de cet <46> heureux tyran; et au milieu de tout cela, un Arlequin plus que philosophe. Je vous avoue que c'est un composé bizarre qui m'a beaucoup réjoui, et qui ne laisse point de contenir une assez bonne morale.

L'autre est un petit ouvrage que vous n'avez pas vu; c'est le ballet intitulé *les Armes de la Beauté* en trois actes, dont l'un est intitulé *la Coquetterie*, l'autre *l'Esprit*, et le troisième *les Talents*. J'ai choisi Rodope et Charaxus en Egypte, pour le premier; Sapho et Phaon, pour le second; le troisième est tout de mon imagination, et n'est peut-être pas le moins théâtral.

Enfin, je vous dois encore l'avou d'une comédie en trois actes, destinée pour une aimable société qui, passant ordinairement l'été à la plus belle campagne du monde, s'y amuse à y représenter les meilleures pièces de notre théâtre, et qui a voulu se piquer de donner des nouveautés, au Lazard d'en être elle-même la dupe, puisque c'est moi qui suis chargé d'être le compositeur. <47> Quoi qu'il en soit, cette pièce a pour titre *les Effets de l'Amour et de l'Amitié*; et ce qui m'a le plus coûté, c'est d'assortir tous les rôles aux

befreit, Ihnen auch im Detail von der Sammlung meiner sogenannten philosophischen und galanten Gedichte zu erzählen, die Ihnen ebenfalls bekannt sind; aber ich glaube mich verpflichtet, Ihnen einige andere Werke zu gestehen, die Sie noch nicht kennen und die ich Ihnen bei Ihrer Rückkehr gerne mitteilen werde. Das eine ist eine Komödie in Versen in drei Akten, deren Handlung recht einzigartig ist. Als meinen Helden habe ich Polykrates, den ersten Tyrannen von Samos, gewählt; alle meine Figuren, bis auf wenige Ausnahmen, habe ich der Antike entnommen: Sie werden darin zwei große Philosophen sehen, Anaximander und Pythagoras; einen berühmten Dichter, Anacreon; einen berühmten Arzt der Antike, der Polykrates behandelte und Demokedes hieß; die berühmte Kurtisane Rodope, alle Zeitgenossen dieses <46> glücklichen Tyrannen; und inmitten all dessen einen Arlequin, der mehr als Philosoph ist. Ich gestehe Ihnen, dass es sich um eine seltsame Mischung handelt, die mir viel Freude bereitet hat und die eine recht gute Moral enthält.

Das andere ist ein kleines Werk, das Sie nicht gesehen haben; es ist das Ballett mit dem Titel *Les Armes de la Beauté* in drei Akten, von denen der eine den Titel *La Coquetterie*, der andere *L'Esprit* und der dritte *Les Talents* trägt. Für den ersten Akt habe ich Rodope und Charaxus in Ägypten gewählt, für den zweiten Sapho und Phaon; der dritte Akt entspringt ganz meiner Fantasie und ist vielleicht nicht der am wenigsten theatrale.

Schließlich muss ich Ihnen noch eine Komödie in drei Akten gestehen, die für eine liebenswürdige Gesellschaft bestimmt ist, die gewöhnlich den Sommer in der schönsten Landschaft der Welt verbringt und sich dort damit vergnügt, die besten Stücke unseres Theaters aufzuführen, und die sich damit brüsten wollte, Neuheiten zu präsentieren, wobei sie sich selbst zum Narren hält, da ich selbst mit der Komposition beauftragt bin. <47> Wie dem auch sei, trägt dieses Stück den Titel „Die Wirkungen der Liebe und der Freundschaft“; und was mich am meisten gekostet hat, war, alle Rollen auf die Charaktere derjenigen abzustimmen, die sie spielen sollen,

caractères de ceux qui doivent les jouer, et de les rendre presque tous assez égaux pour ne point causer de jalousies dans cette aimable troupe sur la bonté des rôles. Il en résulte un inconvénient que j'aurais peut-être évité, si j'avais travaillé avec plus de liberté; c'est que, comme on ne peut pas trop décider quel est le rôle le plus saillant, il s'en suivra qu'aucun ne paraîtra l'être. Je suis, du reste, assez content de la conduite de la pièce, de la variété des caractères, et surtout du dénoûment.

Si ces lettres, que j'ai entreprises pour vous plaire, méritaient le titre d'ouvrage, je vous dirais tout aussi naturellement ce que j'en pense. Il y a peut-être quelques endroits où le style se soutient, parce que ma tête était bien montée quand je les ai écrits; mais il y en a cent, où il est languissant et négligé, parce quelle était moins <48> bien disposée. D'ailleurs, le fond est fort pende chose, puisqu'il ne s'agit que de moi; et pour la façon de traiter un si mince sujet, je crois qu'il y eût eu trop de prétention et trop de vanité à se rechercher plus que je n'ai fait.

En finissant de vous parler de mon esprit ou des choses dont il s'est plus occupé que nourri, je crois devoir encore vous le définir lui-même. Il a toujours été-ennemi du repos, par conséquent très-actif; mais en même temps trop impatient pour un travail reposé et réfléchi; plein d'ardeur et de courage pour l'exécution d'un objet conçu, mais souvent indéterminé sur le choix, et ayant encore moins de résolution pour la revue et la correction de ses productions; moins propre, moins porté à s'enrichir de celles des autres, qu'avidé de produire lui-même. Peut-être que sans les inconvénients de ma première éducation, dont je vous ai parlé, et sans les fréquentes contradictions qui ont depuis gêné mon goût naturel pour les lettres? j'aurais pu m'y faire un nom; mais <49> il était apparemment dans l'ordre {comme dit madame de Sévigné, en parlant de ses

und sie fast alle gleichwertig zu gestalten, um in dieser liebenswerten Truppe keine Eifersüchteleien hinsichtlich der Güte der Rollen hervorzurufen. Daraus ergibt sich ein Nachteil, den ich vielleicht hätte vermeiden können, wenn ich mit mehr Freiheit gearbeitet hätte: Da man nicht wirklich entscheiden kann, welche Rolle die herausragendste ist, wird am Ende keine davon als solche erscheinen. Im Übrigen bin ich recht zufrieden mit dem Verlauf des Stücks, der Vielfalt der Charaktere und vor allem mit dem Ende.

Wenn diese Briefe, die ich geschrieben habe, um Ihnen zu gefallen, den Titel eines Werkes verdienen würden, würde ich Ihnen ganz natürlich sagen, was ich davon halte. Es gibt vielleicht einige Stellen, an denen der Stil gut ist, weil ich beim Schreiben klar im Kopf war; aber es gibt hundert Stellen, an denen er schwach und nachlässig ist, weil ich weniger <48> gut gelaunt war. Im Übrigen ist der Inhalt sehr belanglos, da es nur um mich geht; und was die Art und Weise betrifft, ein so dünnes Thema zu behandeln, glaube ich, dass es zu prätentiös und zu eitel gewesen wäre, mehr zu suchen, als ich getan habe.

Nachdem ich Ihnen nun von meinem Geist und den Dingen erzählt habe, mit denen er sich mehr beschäftigt als genährt hat, glaube ich, dass ich ihn Ihnen noch näher beschreiben muss. Er war immer ein Feind der Ruhe und daher sehr aktiv, aber gleichzeitig zu ungeduldig für ruhige und überlegte Arbeit; voller Eifer und Mut für die Umsetzung eines einmal gefassten Vorhabens, aber oft unentschlossen bei der Auswahl und noch weniger entschlossen bei der Überarbeitung und Korrektur seiner Werke; weniger geneigt, sich an den Werken anderer zu bereichern, als begierig, selbst etwas zu schaffen. Vielleicht hätte ich mir ohne die Nachteile meiner frühen Erziehung, von denen ich Ihnen erzählt habe, und ohne die häufigen Widersprüche, die seitdem meine natürliche Vorliebe für die Literatur behindert haben, einen Namen machen können, aber <49> es lag offenbar in der Natur der Dinge {wie Madame de Sévigné sagte, als sie von ihren Weizenfeldern sprach}, dass mir Mittelmäßigkeit aller Art zuteil wurde.

bleds}, que la médiocrité en tout genre fût mon partage.

Qu'il me soit pourtant permis, Monsieur, de me relever de ce partage, pour mon âme en général, et pour mon cœur en particulier. Je me suis jusqu'ici rendu sévèrement justice; je me dois la même bonne loi dans l'unique objet de mes complaisances. Je crois donc pouvoir me flatter d'avoir eu une belle âme et un bon cœur; j'ai regardé de bonne heure l'honneur et la justice, comme les sources fécondes de toutes les vertus nécessaires à l'homme sociable. Je ne crois pas m'être écarté jamais volontairement de ces deux points fixés dans le cours de ma vie; j'ose dire aussi que je n'ai eu d'ennemis que parmi ceux qui ne m'ont point connu; que j'ai toujours été fidèle à mes amis, souvent même à mes dépens, et que je n'ai jamais perdu un seul des amis que le Hazard ou mes soins m'ont procurés partout où j'ai vécu. Il est vrai que je n'ai jamais connu la haine <50> ni l'ambition; l'une si digne d'être punie selon la loi du talion, l'autre si propre à faire naître la jalousie et l'envie, sources communes des haines irréconciliables. Je n'ai eu de ma vie à me venger que d'un seul ennemi, d'autant plus injuste que j'en étais connu; que les torts qu'il m'a faits étaient fondés sur la plus noire des calomnies, et qu'il le savait.

Cet ennemi fut l'évêque d'Evreux; il avait un procès considérable avec ses chanoines. Ceux-ci qui connaissaient ses torts avec moi, me firent une députation d'un archidiacre et d'un chanoine qu'ils envoyèrent à Paris avec une lettre du chapitre, pour venir me solliciter d'employer mon crédit auprès d'un grand prince {sur lequel j'en avais assurément beaucoup}, contre cet ennemi de mon honneur et de ma fortune. Je répondis à messieurs les députés que, lorsque quelqu'un m'avait fait du bien une fois en sa vie, tout le mal qu'il pouvait me faire dans la suite n'était pas capable de me le faire oublier; que l'homme contre lequel ils me

Gestatten Sie mir jedoch, Monsieur, mich von diesem Los zu erheben, für meine Seele im Allgemeinen und für mein Herz im Besonderen. Ich habe mir bisher streng Gerechtigkeit widerfahren lassen; ich schulde mir dasselbe gute Gesetz als einziges Ziel meiner Selbstgefälligkeit. Ich glaube daher, mich damit rühmen zu können, eine schöne Seele und ein gutes Herz gehabt zu haben; ich habe schon früh Ehre und Gerechtigkeit als die fruchtbaren Quellen aller Tugenden angesehen, die für den geselligen Menschen notwendig sind. Ich glaube nicht, dass ich mich jemals freiwillig von diesen beiden Punkten, die ich mir im Laufe meines Lebens gesetzt habe, entfernt habe; ich wage auch zu sagen, dass ich nur unter denen Feinde hatte, die mich nicht kannten; dass ich meinen Freunden immer treu war, oft sogar auf meine eigenen Kosten, und dass ich nie einen einzigen der Freunde verloren habe, die mir das Schicksal oder meine Fürsorge überall, wo ich gelebt habe, beschert haben. Es ist wahr, dass ich nie Hass <50> oder Ehrgeiz gekannt habe; das eine so strafwürdig nach dem Gesetz der Vergeltung, das andere so geeignet, Eifersucht und Neid zu wecken, die gemeinsamen Quellen unversöhnlichen Hasses. Ich hatte in meinem Leben nur einen einzigen Feind, an dem ich mich rächen musste, was umso ungerechter war, als ich ihm bekannt war; denn das Unrecht, das er mir angetan hatte, beruhte auf den schlimmsten Verleumdungen, und er wusste das.

Dieser Feind war der Bischof von Evreux; er hatte einen bedeutenden Rechtsstreit mit seinen Kanonikern. Diese Kanoniker, die von seinem Unrecht mir gegenüber wussten, bildeten eine Delegation aus einem Erzdiakon und einem Kanoniker, die sie mit einem Brief des Domkapitels nach Paris schickten, um mich zu bitten, meinen Einfluss bei einem großen Fürsten {auf den ich zweifellos großen Einfluss hatte} gegen diesen Feind meiner Ehre und meines Vermögens geltend zu machen. Ich antwortete den Herren Abgesandten, dass, wenn mir jemand einmal in seinem Leben Gutes getan habe, all das Böse, das er mir später antun könne, mich nicht dazu bringen könne, dies zu vergessen; dass der Mann,

<51> sollicitaient, était dans ce cas avec moi; que j'emploierais volontiers mon crédit pour remettre la paix entre eux et lui par un accommodement dans lequel je ferais entrer le prince, s'il en était besoin; mais que je ne me servais jamais de ce même crédit contre l'intérêt ni de l'un ni des autres. Je fis par écrit la même réponse au corps qui m'avait député ces messieurs ... Mon ennemi le sut; sa honte me vengea mieux que ma haine ne l'eût pu faire; et si son repentir n'était plus en état de réparer le tort qu'il m'avait fait dans ma fortune, il sentit toute la supériorité qu'une action généreuse nous donne sur celui qui nous a offensés. Sa dignité s'humilia devant moi pour me demander pardon, et l'amitié qu'il me voua alors fut dans la suite aussi constante que son estime, et dura jusqu'à sa mort.

Puisque je suis en train de vous parler de mon âme, je ne dois pas vous cacher qu'elle était née vaine et orgueilleuse; une seule mais sévère correction de mon père, <52> dans ma jeunesse, m'a guéri de bonne heure de ce défaut.

Dès que j'ai pu réfléchir, je me suis étudié à connaître les hommes; et la nécessité que je sentais moi-même d'humilier mon amour propre, me les faisait toujours envisager par le côté par lequel je pouvais les juger meilleurs que moi. Si cette façon de les voir m'était à charge, je sentais que je l'étais moins à la société. J'en devins plus sociable, mais en même temps plus timide. Cette habitude de déférer à autrui par sentiment, m'a rendu habituellement silencieux; et ce n'est encore que dans la société de mes plus intimes amis que je me bazarde à avoir une opinion à moi, ce qui me fait éprouver souvent que, si je ne pense pas alors à pure perte pour ma raison, c'est presque toujours sans aucun profit pour mon amour propre dans l'opinion publique. Voilà, je crois, Monsieur, le plus dangereux effet de cette timidité: si elle ne nous procure pas toute l'estime que nous chercherions à

gegen den sie mich <51> aufforderten, in diesem Fall bei mir sei; dass ich gerne meinen Einfluss nutzen würde, um durch eine Einigung, in die ich gegebenenfalls auch den Prinzen einbeziehen würde, Frieden zwischen ihnen und ihm zu stiften; dass ich diesen Einfluss jedoch niemals gegen die Interessen des einen oder des anderen nutzen würde. Ich gab dem Gremium, das diese Herren zu mir entsandt hatte, die gleiche Antwort schriftlich ... Mein Feind erfuhr davon; seine Scham rächte mich besser, als es mein Hass hätte tun können; und auch wenn seine Reue den Schaden, den er meinem Vermögen zugefügt hatte, nicht mehr wiedergutmachen konnte, spürte er doch die Überlegenheit, die eine großzügige Geste uns gegenüber demjenigen verschafft, der uns Unrecht getan hat. Seine Würde erniedrigte sich vor mir, um mich um Vergebung zu bitten, und die Freundschaft, die er mir damals entgegenbrachte, war in der Folge ebenso beständig wie seine Wertschätzung und hielt bis zu seinem Tod an.

Da ich Ihnen gerade von meiner Seele erzähle, darf ich Ihnen nicht verheimlichen, dass sie eitel und hochmütig war; eine einzige, aber strenge Züchtigung meines Vaters, <52> in meiner Jugend, hat mich früh von diesem Fehler geheilt.

Sobald ich denken konnte, bemühte ich mich, die Menschen kennenzulernen; und die Notwendigkeit, die ich selbst verspürte, mein Selbstwertgefühl zu demütigen, ließ mich sie immer von der Seite betrachten, von der aus ich sie als besser als mich selbst beurteilen konnte. Wenn mir diese Sichtweise auch schwerfiel, so fühlte ich mich doch weniger belastet in der Gesellschaft. Ich wurde geselliger, aber gleichzeitig auch schüchterner. Diese Gewohnheit, anderen aus Gefühl heraus zu respektieren, hat mich gewöhnlich schweigsam gemacht; und nur in der Gesellschaft meiner engsten Freunde wage ich es, eine eigene Meinung zu haben, was mich oft spüren lässt, dass ich, wenn ich dabei nicht umsonst für meinen Verstand denke, fast immer keinen Gewinn für mein Selbstwertgefühl in der öffentlichen Meinung habe. Das ist, glaube ich, Monsieur, die gefährlichste Auswirkung dieser

mériter, elle ne nous fait point d'ennemis. <53> Elle peut même nous faire honneur parmi un petit nombre de gens sensés, qui, souvent avec raison, accordent moins d'esprit à ceux qui parlent beaucoup qu'à ceux qui savent se taire, parce que leur silence tient assez de cette sorte d'embarras que j'ai souvent remarqué dans des personnes studieuses, du premier mérite. Lorsqu'ils se trouvent dans ces sociétés brillantes, où leur application continue leur permet si rarement de se livrer, ils y bégayent pour ainsi dire les choses les plus communes, et paraissent quelquefois plus sots que ceux mêmes qui les jugent tels. On ne devrait point, ce me semble, en être surpris. Accoutumés à ne se rien pardonner eux-mêmes, à tourner et à retourner cent fois une idée avant de l'adopter et de nous la transmettre, l'habitude de peser les termes, d'en arrondir l'assemblage, les arrête dans la conversation ordinaire, et leur imprime une sorte de crainte de laisser échapper des choses moins digérées que celles qu'ils ont coutume de produire avec réflexion. <54> Il y a une autre partie bien précieuse de notre être qu'on appelle le sentiment. Nous avons un sentiment de nous-mêmes et de tout ce qui a rapport à nous, dont la justesse est très-incertaine, et la raison en est bien simple; c'est que, dans cette partie de nos sensations, et par conséquent de nos jugements, nous sommes tout-à-la-fois juges et parties. Ce n'est pas de ce sentiment particulier de soi-même que je veux vous parler ici; car, qui vous assurerait que j'y vois bien clair pour les autres, puisque je n'en puis être sûr pour moi-même? C'est donc de ce sentiment que je définis l'effet que produit dans nous tout objet quelconque qui frappe extérieurement nos sens. Les figures, les actions, les discours des hommes, les événements heureux ou malheureux, les spectacles de la nature, et ceux de l'état, tout est une source de sentiments pour qui-conque est né avec une certaine

Schüchternheit: Auch wenn sie uns nicht die ganze Wertschätzung verschafft, die wir zu verdienen suchen, so macht sie uns doch keine Feinde. <53> Sie kann uns sogar bei einer kleinen Anzahl vernünftiger Menschen Ehre einbringen, die oft zu Recht denen, die viel reden, weniger Geist zusprechen als denen, die zu schweigen verstehen, weil ihr Schweigen etwas von jener Verlegenheit hat, die ich oft bei fleißigen Menschen ersten Ranges beobachtet habe. Wenn sie sich in dieser glänzenden Gesellschaft befinden, in der ihre ständige Anwendung ihnen so selten erlaubt, sich hinzugeben, stammeln sie sozusagen die gewöhnlichsten Dinge und erscheinen manchmal dümmer als diejenigen, die sie selbst für dumm halten. Das sollte uns meiner Meinung nach nicht überraschen. Da sie es gewohnt sind, sich selbst nichts zu verzeihen, einen Gedanken hundertmal zu wenden und zu drehen, bevor sie ihn annehmen und uns mitteilen, hält sie die Gewohnheit, ihre Worte abzuwägen und ihre Zusammenstellung zu verfeinern, und sie im gewöhnlichen Gespräch festzuhalten und ihnen eine Art Angst einzuflößen, weniger durchdachte Dinge zu sagen als diejenigen, die sie gewöhnlich nach reiflicher Überlegung äußern. <54> Es gibt einen weiteren sehr wertvollen Teil unseres Wesens, den man Gefühl nennt. Wir haben ein Gefühl für uns selbst und für alles, was mit uns zu tun hat, dessen Richtigkeit sehr ungewiss ist, und der Grund dafür ist ganz einfach: In diesem Teil unserer Empfindungen und folglich auch unserer Urteile sind wir gleichzeitig Richter und Partei. Ich möchte hier nicht über dieses besondere Gefühl für uns selbst sprechen, denn wer könnte Ihnen versichern, dass ich diesbezüglich für andere klar sehen kann, wenn ich mir selbst nicht sicher sein kann? Ich definiere daher dieses Gefühl als die Wirkung, die jedes Objekt, das unsere Sinne von außen berührt, in uns hervorruft. Die Gestalten, Handlungen und Reden der Menschen, glückliche oder unglückliche Ereignisse, die Schauspiele der Natur und des Staates – all das ist eine Quelle von Gefühlen für jeden, der mit einem gewissen Maß an Sensibilität geboren ist, und genau diese Art von Gefühlen wurden mir

portion de sensibilité, et voilà la sorte de sentiment dont j'ai été le plus abondamment partagé par la nature. <55> Il est un temps où l'on ne connaît point encore l'intérêt qu'on a dans la société. Dans cet espace incertain du développement de notre raison, j'ai éprouvé en moi-même qu'on n'est guère sensible que relativement à ses biens ou à ses maux personnels. Tout sentiment qui s'étend alors au-dehors, n'est que machinal et superficiel. Les malheurs ou plutôt les infortunes qui ont persécuté ma jeunesse, m'ont endurci de bonne heure sur la sensibilité qui m'était personnelle; elle s'est toute tournée au profit du genre-humain et surtout de mes amis. Je doute même qu'on puisse porter ce dernier sentiment plus loin que je ne l'ai porté et le porte encore. Mais l'expérience que j'acquiers tous les jours par des exemples familiers, me fait envisager avec frayeur un terme où l'affaiblissement de nos organes paraît nous ramener nécessairement à cette sensibilité qu'on peut nommer enfantine, qui, n'ayant plus la force de se répandre au-dehors que machinalement ou superficiellement, n'a plus pour objet <56> que notre propre existence. A la vérité, il faut avouer que l'ingratitude des hommes pour nos bienfaits, que la mauvaise conduite qui les précipite, que le peu d'égards pour de sages conseils, lesquels auraient pu les mettre à l'abri d'une infortune qui nous aurait touchés plus sensiblement, si elle n'eût pas été volontaire et prévue; il faut, dis-je, avouer que les humains, que souvent nos amis mêmes contribuent, sinon à éteindre, du moins à diminuer en nous cette douce, mais dangereuse sensibilité, qu'une âme bien née éprouve pour les malheurs du genre-humain. Mais je suis bien éloigné d'approuver cette espèce d'endurcissement, même lorsque la fausseté du caractère, et la dureté de cœur des hommes semblent la rendre ou nécessaire, ou excusable. Je pense au contraire que c'est vouloir se punir soi-

von der Natur am reichlichsten zuteil. <55> Es gibt eine Zeit, in der man noch nicht weiß, welches Interesse man an der Gesellschaft hat. In dieser unsicheren Phase der Entwicklung unseres Verstandes habe ich an mir selbst erfahren, dass man nur für seine persönlichen Güter oder Übel empfindsam ist. Jedes Gefühl, das sich dann nach außen erstreckt, ist nur mechanisch und oberflächlich. Die Unglücksfälle oder vielmehr das Unglück, das meine Jugend heimgesucht hat, haben mich frühzeitig gegenüber meiner persönlichen Empfindsamkeit abgehärtet; sie hat sich ganz zum Wohle der Menschheit und vor allem meiner Freunde gewandt. Ich bezweifle sogar, dass man dieses letzte Gefühl weiter tragen kann, als ich es getragen habe und noch immer trage. Aber die Erfahrung, die ich jeden Tag durch vertraute Beispiele sammle, lässt mich mit Schrecken an ein Ende denken, an dem die Schwächung unserer Organe uns zwangsläufig zu dieser Empfindsamkeit zurückzuführen scheint, die man als kindlich bezeichnen kann und die, da sie nicht mehr die Kraft hat, sich nach außen zu entfalten, außer mechanisch oder oberflächlich, nur noch unser eigenes Dasein zum Gegenstand hat. <56> In Wahrheit muss man zugeben, dass die Undankbarkeit der Menschen für unsere Wohltaten, dass ihr schlechtes Verhalten, das sie dazu treibt, dass ihre geringe Rücksichtnahme auf weise Ratschläge, die sie vor einem Unglück hätten bewahren können, das uns stärker getroffen hätte, wenn es nicht freiwillig und vorhersehbar gewesen wäre; Man muss, sage ich, zugeben, dass die Menschen, oft sogar unsere Freunde, dazu beitragen, diese sanfte, aber gefährliche Empfindsamkeit, die eine edle Seele für das Unglück der Menschheit empfindet, in uns wenn nicht auszulöschen, so doch zumindest zu mindern. Aber ich bin weit davon entfernt, diese Art von Verhärtung zu billigen, selbst wenn die Falschheit des Charakters und die Hartherzigkeit der Menschen sie notwendig oder entschuldigbar erscheinen lassen. Ich denke im Gegenteil, dass es eine Selbstbestrafung für die Laster der Menschheit ist, wenn man sich entschließt, ihrem Beispiel folgend

même des vices de l'humanité, que de se déterminer à devenir injuste à son exemple. En supposant même que nous puissions ne nous croire nés que pour notre bonheur, ce serait bien peu s'y <57> connaître, et le placer bien mal, que de le faire uniquement consister dans un sentiment de complaisance personnelle pour quelques frivoles avantages que la nature ou la fortune nous ont départis. Le bonheur qu'on procure est d'une espèce et plus noble et plus touchante mille fois que celui dont on jouit seul. C'est se voler soi-même à la façon des avarés qui se privent de l'usage des biens qu'ils accumulent, parla seule crainte de les répandre.

Avant de passer du sentiment à quelques autres qualités de lame nécessaires à notre bonheur, et que j'ai eu surtout en recommandation, permettez moi une courte réflexion sur cette sensibilité qui fait la partie la plus noble de ce que nous appelons sentiment. Cette réflexion ne contient point une règle générale ou invariable, mais une notion acquise par des observations réitérées. J'ai remarqué que dans le mécanisme ordinaire de l'humanité, ces gros tempéraments, ces personnes fortes et robustes et d'une épaisse <58> corpulence, n'ont que dans un degré médiocre la faculté de sentir; tandis que ceux qui sont composés d'organes plus délicats, sont plus vivement affectés et incomparablement plus sensibles à tout ce qui peut être l'objet d'un sentiment. Je sais que la physique toute seule pourrait résoudre cette difficulté; mais faisons plus d'honneur à la nature. Son but, dans un aussi étrange partage, aurait-il été de faire une juste compensation de ses bienfaits? En ce cas, n'eût-il pas été de son intérêt de joindre le sentiment à la force, et de donner l'insensibilité en partage à la faiblesse? Ses ouvrages se seraient conservés plus longtemps.

Je dois trop à la tempérance pour ne vous en pas dire un mot. Je lui dois la santé et la tranquillité dont je jouis,

ungerecht zu werden. Selbst wenn wir annehmen, dass wir nur zu unserem Glück geboren sind, wäre es sehr wenig, sich dessen bewusst zu sein, und es wäre sehr schlecht, wenn wir es nur in einem Gefühl der Selbstgefälligkeit für einige frivole Vorteile bestehen lassen würden, die uns die Natur oder das Glück beschert haben. <57> Das Glück, das man anderen verschafft, ist tausendmal edler und bewogender als das, das man allein genießt. Es ist, als würde man sich selbst bestehen, so wie die Geizigen, die sich selbst den Genuss der Güter vorenthalten, die sie anhäufen, nur aus Angst, sie zu verschenken. Bevor ich von den Gefühlen zu einigen anderen Eigenschaften übergehe, die für unser Glück notwendig sind und die mir besonders empfohlen wurden, gestatten Sie mir eine kurze Überlegung zu dieser Empfindsamkeit, die den edelsten Teil dessen ausmacht, was wir Gefühle nennen. Diese Überlegung enthält keine allgemeine oder unveränderliche Regel, sondern eine Erkenntnis, die ich durch wiederholte Beobachtungen gewonnen habe. Ich habe bemerkt, dass im normalen Mechanismus der Menschheit diese kräftigen Temperamente, diese starken und robusten Menschen mit einer dicken <58> Statur nur in geringem Maße die Fähigkeit zu fühlen haben, während diejenigen, die aus empfindlicheren Organen bestehen, lebhafter betroffen und unvergleichlich empfindlicher für alles sind, was Gegenstand eines Gefühls sein kann. Ich weiß, dass die Physik allein diese Schwierigkeit lösen könnte; aber lassen Sie uns der Natur mehr Ehre erweisen. Wäre es ihr Ziel bei einer so seltsamen Aufteilung gewesen, einen gerechten Ausgleich für ihre Wohltaten zu schaffen? Wäre es in diesem Fall nicht in ihrem Interesse gewesen, das Gefühl mit der Kraft zu verbinden und die Unempfindlichkeit der Schwäche zuzuweisen? Ihre Werke hätten sich länger erhalten.

Ich verdanke der Mäßigung zu viel, um nicht ein Wort darüber zu verlieren. Ich verdanke ihr die Gesundheit und die Ruhe, die ich genieße, weil sie mich früh gelehrt hat, meine Wünsche und sogar meine Fantasien nach meinen Kräften und Mitteln zu regulieren. Sie hat mich vom Wein, vom

parce quelle m'a appris de bonne heure à régler mes désirs et même mes fantaisies, sur la mesure de mes forces et de mes moyens. Elle m'a éloigné du vin, du jeu, et des dépenses inutiles et superflues. Ce dernier <59> article seul m'a souvent mis dans l'état d'obliger plusieurs de mes amis plus opulents que moi, et m'a préservé du danger d'avoir inutilement recours à eux; enfin, elle m'a empêché de m'enivrer dans la jouissance des biens et des plaisirs que la fortune m'a quelquefois offerts pour compenser mes peines, en m'arrêtant au point qui sépare la modération de l'excès.

Je n'ai plus qu'un trait à ajouter au portrait que vous avez voulu avoir de moi: c'est ce qu'on appelle constance ou force d'esprit. Le peu que j'en ai acquis, me fait du moins envisager du même œil les divers états par lesquels la nature m'a fait et doit peut-être encore me faire passer successivement. La jeunesse, l'âge mûr, la vieillesse, la caducité, la santé, la maladie, la mort me paraissent différents actes nécessaires au rôle d'homme quelle m'a donné à jouer. J'espère que cette idée s'établissant de plus en plus dans mon âme, me garantira des faiblesses de l'infirmité humaine, et me procurera un reste de vie <60> heureuse et une mort tranquille. Me voilà tout entier, Monsieur, et tel que je suis au moment que je vous écris. S'il arrive quelques changements à l'avenir dans mon être, comme votre amitié me répond que vous en serez témoin, je ne crois pas que vous m'engagiez à vous en entretenir. En tout cas, ce sera l'affaire de ma complaisance et peut-être encore plus de la vôtre.

Je suis, etc. <61>

Spiel und von unnützen und überflüssigen Ausgaben ferngehalten. Letzteres <59> allein hat mich oft in die Lage versetzt, mehrere meiner wohlhabenderen Freunde um Hilfe zu bitten, und mich vor der Gefahr bewahrt, unnötigerweise auf sie zurückgreifen zu müssen; Schließlich hat sie mich davon abgehalten, mich an den Gütern und Vergnügungen zu berauschen, die mir das Schicksal manchmal als Ausgleich für meine Leiden geschenkt hat, indem sie mich an der Grenze zwischen Mäßigung und Maßlosigkeit zum Stehenbleiben gebracht hat.

Ich habe nur noch eine Eigenschaft hinzuzufügen zu dem Bild, das Sie von mir haben wollten: Es ist das, was man Beständigkeit oder Willensstärke nennt. Das Wenige, das ich davon erworben habe, lässt mich zumindest die verschiedenen Zustände, durch die mich die Natur geführt hat und vielleicht noch führen wird, mit dem gleichen Blick betrachten. Jugend, reifes Alter, Greisenalter, Gebrechlichkeit, Gesundheit, Krankheit, Tod erscheinen mir als verschiedene notwendige Akte der Rolle, die mir als Mensch zu spielen gegeben ist. Ich hoffe, dass diese Idee, die sich immer mehr in meiner Seele festsetzt, mich vor den Schwächen der menschlichen Gebrechlichkeit bewahren und mir einen Rest glücklichen Lebens <60> und einen friedlichen Tod beschermen wird. Hier bin ich nun, Monsieur, ganz und gar so, wie ich in diesem Moment bin, in dem ich Ihnen schreibe. Sollten sich in Zukunft Veränderungen in meinem Wesen ergeben, von denen Ihre Freundschaft mir versichert, dass Sie Zeuge sein werden, so glaube ich nicht, dass Sie mich dazu verpflichten können, Ihnen davon zu berichten. In jedem Fall wird es eine Frage meiner Gefälligkeit und vielleicht noch mehr Ihrer sein.

Ich bin, etc. <61>

Treizième Lettre

Je croyais être quitte avec vous, Monsieur, ou du moins je me flattais que je n'aurais plus à vous entretenir que de mon séjour, et de mon travail à la cour de Cologne. Cependant vous exigez plus de moi; et c'est véritablement un piège que vous tendez à mon amour-propre. J'ai été vous dire, je ne sais pourquoi, que j'avais tenté d'assez bonne heure de m'accoutumer à réfléchir. Je vous ai avoué, peut-être avec trop de franchise, que j'avais écrit pendant un assez longtemps ces réflexions, dans l'espérance de me les rendre utiles à moi-même. Je vous ai dit, il est vrai, que j'avais eu ensuite envie de ranger sous de certains chapitres, ces lambeaux de pensées décousues; mais je ne vous ai pas dit que, lorsque ce dessein me passa par la tête, je ne la crus pas moi-même assez mûre pour juger sainement <62> du mérite de ces matériaux, dont je vous ai appris avec la même sincérité qu'il me reste fort peu de chose. Si j'écoutais les conseils de ma vanité, je pourrais vous insinuer ici que ce que j'ai perdu de mes vieilles réflexions, était sans doute ce qu'il y avait de mieux; et je prendrais ce prétexte pour me dispenser de vous communiquer ce que j'en ai sauvé. Mais je suis de trop bonne foi pour ne pas vous avouer ce que j'en pense; c'est-à-dire, que la perte que j'ai faite n'est pas grande, et qu'actuellement, je serais peut-être fort heureux d'avoir perdu le tout. Quoi qu'il puisse m'en arriver, vous le voulez, et mon esprit ne craint point de s'humilier devant le vôtre. Songez seulement que ce que vous allez lire, n'est autre chose que l'essai d'une jeune cervelle, sans grande expérience, et encore avec moins de connaissances: car je vous donne parole de ne rien changer ni à la substance, ni au mauvais ordre de ces prétendues réflexions. Je souhaite qu'elles vous amusent. <63>

Pensées et Réflexions.

La première et la plus essentielle des études pour un homme sage, ce doit être

Dreizehnter Brief

Ich dachte, wir wären quitt, Monsieur, oder zumindest redete ich mir ein, dass ich Ihnen nur noch von meinem Aufenthalt und meiner Arbeit am Hofe von Köln berichten müsste. Doch Sie verlangen mehr von mir, und das ist wahrlich eine Falle, die Sie meinem Selbstbewusstsein stellen. Ich habe Ihnen, ich weiß nicht warum, erzählt, dass ich schon recht früh versucht habe, mich an das Nachdenken zu gewöhnen. Ich habe Ihnen, vielleicht zu offen, gestanden, dass ich diese Gedanken ziemlich lange niedergeschrieben habe, in der Hoffnung, dass sie mir selbst nützlich sein würden. Ich habe Ihnen zwar gesagt, dass ich anschließend den Wunsch hatte, diese zusammenhanglosen Gedankenketten unter bestimmten Kapiteln zu ordnen, aber ich habe Ihnen nicht gesagt, dass ich, als mir dieser Gedanke durch den Kopf ging, mich selbst nicht für reif genug hielt, um den Wert dieses Materials, von dem ich Ihnen mit derselben Aufrichtigkeit gesagt habe, dass mir nur noch sehr wenig davon übrig geblieben ist, vernünftig beurteilen zu können. <62> Wenn ich auf den Rat meiner Eitelkeit hören würde, könnte ich Ihnen hier andeuten, dass das, was ich von meinen alten Überlegungen verloren habe, zweifellos das Beste war; und ich würde diesen Vorwand nehmen, um mich davon zu dispensieren, Ihnen mitzuteilen, was ich davon gerettet habe. Aber ich bin zu ehrlich, um Ihnen nicht zu gestehen, was ich davon halte, nämlich dass der Verlust, den ich erlitten habe, nicht groß ist und dass ich derzeit vielleicht sehr glücklich wäre, alles verloren zu haben. Was auch immer mir widerfahren mag, Sie wollen es, und mein Geist fürchtet sich nicht, sich vor Ihrem zu demütigen. Bedenken Sie nur, dass das, was Sie lesen werden, nichts anderes ist als der Versuch eines jungen Geistes ohne große Erfahrung und mit noch weniger Wissen: Denn ich verspreche Ihnen, weder den Inhalt noch die schlechte Reihenfolge dieser sogenannten Überlegungen zu ändern. Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen beim Lesen. <63>

la recherche de la vérité. Nous en serions dispensés, s'il était bien constant que ceux qui nous ont précédés dans cette recherche, l'eussent faite avec succès. Nous la recommander, c'est avouer l'incertitude des connaissances acquises; nous donner des méthodes pour la faire, sans nous prouver clairement le peu de profit qu'on en a fait soi-même, c'est convenir du défaut de ces méthodes.

Quel parti prendre entre les opinions des deux maîtres en matière de vérité, dont l'un convient que les plus sérieuses études, les plus profondes méditations, les plus exactes recherches, ne l'ont conduit que jusques à savoir qu'il ne sait rien, et dont l'autre paraît avoir l'ambitieuse prétention, de détruire mes préjugés, de me convaincre de l'erreur de mes sens, et de soumettre <64> ma raison à la sienne? Ne dois-je point craindre qu'il ne substitue en effet lui-même que ses propres préjugés à la place de ceux dont il a voulu me débarrasser?

Un travail plus simple, dont il me semble que tout homme peut être capable dans la sphère de ses connaissances, parce qu'elles doivent être proportionnées à la mesure de ses idées et de sa raison, ce serait de s'appliquer sérieusement à en discerner le faux. Par cette méthode, qui ne saurait être au-dessus de nos forces, nous nous mettrions bientôt en état de nous défaire de beaucoup d'opinions ou d'erreurs, de réformer une infinité de jugements sur des objets auxquels nous ne portions une espèce de respect prématuré qu'à cause de l'aveugle assentiment de la multitude; et ce qui nous resterait enfin de nos idées, aurait du moins pour nous le mérite de la vérité.

Avoir de l'esprit, avoir un bon cœur, ce <65> sont deux présents de la nature, que tout homme se flatte d'avoir reçus d'elle. On est communément très-persuadé de l'un; on ose se vanter de l'autre. Il est heureux pour la société que celui qui est si bien prévenu en sa faveur, n'ait besoin que d'être entendu et pratiqué,

Gedanken und Reflexionen

Das erste und wichtigste Studium für einen weisen Menschen muss die Suche nach der Wahrheit sein. Wir wären davon befreit, wenn es sicher wäre, dass diejenigen, die uns in dieser Suche vorausgegangen sind, sie erfolgreich durchgeführt hätten. Sie zu empfehlen bedeutet, die Unsicherheit des erworbenen Wissens einzugestehen; uns Methoden dafür zu vermitteln, ohne uns klar zu beweisen, wie wenig Nutzen man selbst daraus gezogen hat, bedeutet, den Mangel dieser Methoden einzugestehen.

Welche Haltung soll man zwischen den Meinungen der beiden Meister in Sachen Wahrheit einnehmen, von denen der eine zugibt, dass die ernsthaftesten Studien, die tiefgründigsten Meditationen und die genauesten Forschungen ihn nur zu der Erkenntnis geführt haben, dass er nichts weiß, und der andere den ehrgeizigen Anspruch zu haben scheint, meine Vorurteile zu zerstören, mich vom Irrtum meiner Sinne zu überzeugen und meinen Verstand seinem zu unterwerfen? <64> Muss ich nicht befürchten, dass er tatsächlich nur seine eigenen Vorurteile an die Stelle derjenigen setzt, von denen er mich befreien wollte?

Eine einfachere Aufgabe, zu der meiner Meinung nach jeder Mensch im Rahmen seines Wissens fähig ist, da dieses dem Maß seiner Ideen und seiner Vernunft entsprechen muss, wäre es, sich ernsthaft darum zu bemühen, das Falsche zu erkennen. Mit dieser Methode, die unsere Kräfte nicht übersteigen kann, wären wir bald in der Lage, uns von vielen Meinungen oder Irrtümern zu befreien, unzählige Urteile über Gegenstände zu revidieren, denen wir nur wegen der blinden Zustimmung der Masse eine Art voreiligen Respekt entgegenbrachten; und was uns schließlich von unseren Ideen bleiben würde, hätte für uns zumindest den Vorzug der Wahrheit.

Witzig zu sein, ein gutes Herz zu haben, das <65> sind zwei Gaben der Natur, von denen jeder Mensch glaubt, sie von ihr erhalten zu haben. Man ist im Allgemeinen sehr von der einen überzeugt; man wagt es, sich mit dem

pour empêcher les gens sensés et clairvoyants de donner dans l'illusion qu'il se fait à lui-même.

Si l'on croit que le monde fourmille de mauvais cœurs, on se trompe: si l'on pense qu'il y en a fort peu de bons, on cesse de se tromper. L'embarras est de déterminer la classe de ceux qui ne sont ni l'un ni l'autre; dirons-nous qu'ils sont nuis? Quel nombre infini de cœurs de moins dans la société!

Il pourrait bien se faire que personne n'eût tort de se croire de l'esprit de la même façon que chaque homme peut se <66> flatter d'être un animal pourvu de raison. Si les âmes ont été créées égales, elles ont dû recevoir de la nature la même mesure de l'un et de l'autre, sans quoi, la nature devrait être accusée ou d'avoir été trop partielle, ou d'avoir sacrifié l'amour de la perfection à celui de la variété. Peut-on lui supposer cette injustice ou cette vue? Mais d'où tirerons-nous donc l'origine de cette multiplicité de nuances qui varient à l'infini les différents degrés d'esprit et de raison? Faudrait-il avoir recours au mécanisme des corps, et ne sont-ils pas eux-mêmes des ouvrages de la nature?

On dit souvent que les esprits sont aussi différents que les visages; on dit encore que le visage est le miroir de l'âme. Si ces deux proverbes sont fondés sur la méditation, ou sur d'exactes observations, quel avantage n'est-ce pas qu'une belle physionomie? et que deviennent ces <67> prétendus dangers dont certaines gens affectent de défigurer la beauté?

J'ai souvent fait une remarque qui a quelque analogie avec cette réflexion. Toutes les fois que j'ai rencontré de ces ressemblances capables de nous l'aire une sorte d'illusion entre deux personnes, non seulement je leur ai presque toujours trouvé à peu près le même son de voix, la même démarche, les mêmes tics, ce qui ne peut jamais être regardé que comme l'effet d'un mécanisme

autrui zu brüsten. Es ist ein Glück für die Gesellschaft, dass derjenige, der so voreingenommen zu seinen Gunsten ist, nur gehört und beachtet werden muss, um zu verhindern, dass vernünftige und klarsichtige Menschen der Illusion verfallen, die er sich selbst macht.

Wenn man glaubt, dass die Welt voller böser Herzen ist, irrt man sich; wenn man denkt, dass es nur sehr wenige gute gibt, hört man auf, sich zu irren. Die Schwierigkeit besteht darin, die Klasse derer zu bestimmen, die weder das eine noch das andere sind; sollen wir sagen, dass sie schädlich sind? Wie viele Herzen weniger gäbe es dann in der Gesellschaft!

Es könnte durchaus sein, dass niemand Unrecht hat, sich für geistig zu halten, so wie jeder Mensch sich schmeicheln kann, ein vernunftbegabtes Wesen zu sein. <66> Wenn die Seelen gleich geschaffen wurden, mussten sie von der Natur das gleiche Maß an beidem erhalten haben, sonst müsste man der Natur vorwerfen, entweder zu partiisch gewesen zu sein oder die Liebe zur Vollkommenheit der Liebe zur Vielfalt geopfert zu haben. Kann man ihr diese Ungerechtigkeit oder diese Sichtweise unterstellen? Aber woher sollen wir dann den Ursprung dieser Vielfalt von Nuancen nehmen, die die verschiedenen Grade des Geistes und der Vernunft unendlich variieren? Müssten wir uns auf den Mechanismus der Körper berufen, und sind diese nicht selbst Werke der Natur?

Man sagt oft, dass die Geister so unterschiedlich sind wie die Gesichter; man sagt auch, dass das Gesicht der Spiegel der Seele ist. Wenn diese beiden Sprichwörter auf Meditation oder auf genauen Beobachtungen beruhen, was für ein Vorteil ist dann eine schöne Physiognomie? Und was werden dann aus diesen <67> angeblichen Gefahren, die bestimmte Menschen vortäuschen, um die Schönheit zu entstellen?

Ich habe oft eine Bemerkung gemacht, die eine gewisse Ähnlichkeit mit dieser Überlegung hat. Immer wenn ich auf solche Ähnlichkeiten gestoßen bin, die uns eine Art Illusion zwischen zwei Personen vermitteln können, habe ich nicht nur fast immer festgestellt,

semblable de leurs organes; mais j'y ai encore souvent observé les mêmes goûts, les mêmes inclinations, la même portion d'esprit et de lumières: bien entendu, pour cet article, que ce soit entre personnes qui ayant eu la même éducation, à faute de quoi, il faudrait se contenter de trouver dans l'un l'aptitude aux connaissances que l'autre aurait acquises. C'est un bonheur que cette règle ne soit point infaillible; car ce serait, <68> en ce cas, le plus grand des malheurs, que de naître avec la taille et les traits d'un homme vicieux.

La raison est un guide bien plus sûr que l'esprit, si elle n'est pas elle-même ce qu'on appelé esprit de jugement et de conduite. Prise dans ce sens, c'est un flambeau qui nous éclaire, et dont nous pouvons suivre la lumière, avec une entière confiance. Toute autre sorte d'esprit est une espèce d'usurpation des droits de la raison, un flambeau dont la lueur brillante, mais incertaine, ne peut qu'éblouir et nous égarer. Malheur à celui qui est obligé de marcher dans les ténèbres avec le secours d'une lumière étrangère. Il est à craindre qu'il ne préfère l'éclat à la sûreté.

Un jour que je m'étais longtemps occupé à méditer sur d'assez grands objets, <69> dont toute ma raison n'avait pu me découvrir ni le principe ni le terme, je m'endormis profondément, et dans mon sommeil, je fis ce singulier rêve. Il me sembla que j'étais en effet endormi dans un lieu tout à fait obscur, et qu'une voix inconnue me réveillait. Il me fut impossible d'apercevoir celui de qui partait cette voix. Situ veux me chercher et me suivre, me disait elle, je te comblerai de biens au-dessus de tes espérances, et supérieurs à toutes les idées que tu pourrais t'en former. Je répondis, sans hésiter, que j'étais tout prêt à lui obéir, mais qu'il me serait impossible de suivre ses traces dans les ténèbres, à moins que cette même voix, en se faisant toujours entendre à moi, ne m'aidât à guider vers elle ma démarche incertaine ... Non, dit-

dass sie fast denselben Klang in der Stimme, denselben Gang, dieselben Ticks haben, was nur als Ergebnis eines ähnlichen Mechanismus ihrer Organe angesehen werden kann; sondern ich habe oft auch den gleichen Geschmack, die gleichen Neigungen, den gleichen Anteil an Geist und Bildung beobachtet: natürlich nur bei Personen, die die gleiche Erziehung genossen haben, denn sonst müsste man sich damit begnügen, bei dem einen die Begabung für Kenntnisse zu finden, die der andere erworben hat. Es ist ein Glück, dass diese Regel nicht unfehlbar ist; denn in diesem Fall wäre es das größte Unglück, mit der Statur und den Gesichtszügen eines lasterhaften Menschen geboren zu werden. <68>

Die Vernunft ist ein viel sichererer Führer als der Verstand, wenn sie nicht selbst das ist, was man Urteils- und Handlungsgeist nennt. In diesem Sinne ist sie eine Fackel, die uns erleuchtet und deren Licht wir mit vollem Vertrauen folgen können. Jede andere Art von Geist ist eine Art Usurpation der Rechte der Vernunft, eine Fackel, deren heller, aber ungewisser Schein uns nur blenden und in die Irre führen kann. Wehe dem, der gezwungen ist, mit Hilfe eines fremden Lichts in der Dunkelheit zu wandeln. Es ist zu befürchten, dass er den Glanz der Sicherheit vorzieht.

Eines Tages, als ich lange über ziemlich große Dinge nachgedacht hatte, <69> deren Anfang und Ende ich mit meinem Verstand nicht entdecken konnte, schlief ich tief ein und hatte im Schlaf diesen seltsamen Traum. Es schien mir, als würde ich tatsächlich an einem völlig dunklen Ort schlafen und von einer unbekannten Stimme geweckt werden. Es war mir unmöglich, denjenigen zu erkennen, von dem diese Stimme kam. „Wenn du mich suchst und mir folgen willst, sagte sie zu mir, werde ich dich mit Gütern überhäufen, die deine Erwartungen übertreffen und alle Vorstellungen, die du dir davon machen könntest, in den Schatten stellen.“ Ich antwortete ohne zu zögern, dass ich bereit sei, ihr zu gehorchen, dass es mir jedoch unmöglich sei, ihren Spuren in der Dunkelheit zu folgen, es sei denn, dieselbe Stimme würde mir weiterhin zuhören und mir helfen, meine unsicheren Schritte zu ihr zu lenken ... „Nein, sagte sie, ich werde aufhören, zu dir zu sprechen; aber steh auf,

elle, je cesserai de te parler; mais lève-toi, prends ce fanal, il éclairera tes pas dans les détours du labyrinthe obscur où tous ceux qui sont curieux de me connaître viennent me chercher. lime sembla que j'obéissais avec <70> joie à son commandement. Je saisis avec transport le flambeau que je trouvai sous ma main. S'il me parut éclatant, c'était seulement d'une lumière pure et douce.

Avec ce guide, je me mis à parcourir les environs, dans l'espoir de rencontrer bientôt l'entrée du labyrinthe dont on venait de me parler. Lorsque j'en approchai, je la trouvai gardée par une troupe de vieillards qui avaient l'air de Druides. Us avaient tous à la main des flambeaux qui me parurent différer peu de celui qui m'éclairait moi-même, si ce n'était par quelques nuances de lumière, ou plus ou moins brillante. Je leur demandai la permission d'entrer dans cette obscure demeure; mais tous me crièrent à l'instant, qu'avant de tenter cette entreprise, je devais éteindre le flambeau que je portais; que son éclat trompeur n'était propre qu'à m'égarer dans la route que j'avais à tenir. A sa place chacun d'eux m'offrit son propre <71> flambeau pour guide; et chacun d'eux voulait m'engager à lui accorder la préférence, en me menaçant des plus grands malheurs, si j'osais me lier à tout autre ou à moi-même. La dispute qui s'éleva entre eux à cette occasion, devint un combat violent; et, malgré le sommeil profond où j'étais plongé, cette illusion agita de telle sorte mes sens, que je me réveillai en sursaut, bien content de revoir la vraie lumière des cieux éclairer ma demeure, et dissiper les lueurs fantastiques qui venaient de troubler mon repos.

Il y a bien des personnes, même dans ce qu'on appelle le beau monde, qui confondent sous une même idée, l'esprit et le savoir. Ce n'est à la vérité ni chez le savant, ni chez l'homme d'esprit que se fait cette confusion; c'est chez ceux qui se croient tels, et qui ne sont en effet ni l'un ni l'autre. J'ai ouï dire cent fois d'un

nimm diese Laterne, sie wird dir den Weg durch die Windungen des dunklen Labyrinths leuchten, in dem alle, die mich kennenlernen wollen, mich suchen.“ Es schien, als gehorchte ich mit <70> Freude ihrem Befehl. Begeistert ergriff ich die Fackel, die ich unter meiner Hand fand. Wenn sie mir hell erschien, dann nur wegen ihres reinen und sanften Lichts.

Mit diesem Führer machte ich mich auf, die Umgebung zu erkunden, in der Hoffnung, bald den Eingang zu dem Labyrinth zu finden, von dem man mir gerade erzählt hatte. Als ich mich ihm näherte, sah ich, dass es von einer Gruppe alter Männer bewacht wurde, die wie Druiden aussahen. Sie alle hielten Fackeln in der Hand, die sich meiner eigenen Fackel kaum zu unterscheiden schienen, abgesehen von einigen Nuancen im Licht, das mehr oder weniger hell war. Ich bat sie um Erlaubnis, diese dunkle Behausung betreten zu dürfen, aber alle riefen mir sofort zu, dass ich, bevor ich dieses Unterfangen wagte, die Fackel, die ich trug, löschen müsse, da ihr trügerischer Schein mich nur von dem Weg abbringen würde, den ich gehen musste. <71> An ihrer Stelle bot mir jeder von ihnen seine eigene Fackel als Wegweiser an; und jeder von ihnen wollte mich dazu bewegen, ihm den Vorzug zu geben, indem er mir das größte Unglück androhte, sollte ich es wagen, mich an einen anderen oder an mich selbst zu binden. Der Streit, der bei dieser Gelegenheit zwischen ihnen entstand, entwickelte sich zu einem heftigen Kampf; und trotz des tiefen Schlafes, in den ich versunken war, regte diese Illusion meine Sinne so sehr auf, dass ich mit einem Ruck erwachte, froh, das wahre Licht des Himmels wieder zu sehen, das meine Behausung erhellte und die fantastischen Lichter zerstreute, die gerade meine Ruhe gestört hatten.

Es gibt viele Menschen, selbst in der sogenannten guten Gesellschaft, die Geist und Wissen unter einem Begriff vermischen. Diese Verwechslung findet sich allerdings weder bei Gelehrten noch bei geistreichen Menschen, sondern bei denen, die sich für solche halten, aber in Wirklichkeit weder das eine noch das andere sind. Ich habe hundertmal von einem Gelehrten oder sogar einem

savant, d'un demi-savant même: <72> Ce sont des gens de beaucoup d'esprit. J'avouerai, si l'on veut, que je me suis trompé; mais je n'ai jamais admiré que leur mémoire; et je ne sais si je me trompe encore en confessant que j'ai rencontré dans le monde presque autant de savants auxquels je refuserais l'esprit, que de gens d'esprit qui ne doivent prétendre ni à la réputation ni au nom de savants.

Il est vrai que l'esprit, sans le savoir, est sujet à de grandes erreurs; cependant c'est moins le savoir qu'une heureuse nature qui fait les esprits justes; et de tous les esprits, celui dont la justesse est le partage, est celui avec lequel il est plus doux et plus utile de traiter. Plus l'esprit faux est orné, en supposant qu'il puisse l'être véritablement, plus il est dangereux dans le commerce. Toujours véhément, toujours opiniâtre, il est impossible de le ramener au bon sens; <73> l'entêtement est son point d'appui, l'erreur son guide, et la raison son écueil.

La conformité dans les esprits, dans les caractères et dans les inclinations, qu'on regarde comme un des plus précieux liens de la société, est plus propre à la rendre insipide, ennuyeuse, et même incommode, qu'utile au genre humain. C'est leur diversité, c'est celle même des opinions qui en fait pour ainsi dire la vie. Nous ne connaissons le beau et le bon, dont nous aimons à nous flatter, que par leur opposition avec leurs contraires. Si tout était égal et uniforme parmi les hommes, cette égalité détruirait l'amour-propre; et qui aimerait-on, si on cessait de s'aimer soi-même?

Le jugement qu'on doit faire de nous sur telle ou telle démarche, sur nos ouvrages, sur notre conduite, nous arrêtent souvent, et quelquefois fort à propos; <74> mais si nous examinions bien scrupuleusement avec combien peu d'équité nous jugeons les autres, nous serions bien rassurés, ou du moins peu inquiets

Halbgelehrten gehört: <72> Das sind sehr geistreiche Menschen. Ich gebe zu, wenn man so will, dass ich mich geirrt habe; aber ich habe immer nur ihr Gedächtnis bewundert; und ich weiß nicht, ob ich mich wieder irre, wenn ich gestehe, dass ich in der Welt fast ebenso viele Gelehrte getroffen habe, denen ich den Witz absprechen würde, wie geistreiche Menschen, die weder den Ruf noch den Namen von Gelehrten beanspruchen dürfen.

Es ist wahr, dass der Geist ohne Wissen zu großen Irrtümern neigt; jedoch ist es weniger das Wissen als vielmehr eine glückliche Natur, die den Geist richtig macht; und von allen Geistern ist derjenige, dessen Richtigkeit das gemeinsame Merkmal ist, derjenige, mit dem es am angenehmsten und nützlichsten ist, umzugehen. Je mehr der falsche Geist geschmückt ist, vorausgesetzt, dass er wirklich geschmückt werden kann, desto gefährlicher ist er im Umgang. Immer vehement, immer hartnäckig, ist es unmöglich, ihn zur Vernunft zu bringen; <73> Sturheit ist sein Standpunkt, Irrtum sein Leitfad und Vernunft sein Hindernis.

Die Übereinstimmung in den Köpfen, Charakteren und Neigungen, die als eines der wertvollsten Bindeglieder der Gesellschaft angesehen wird, macht diese eher fade, langweilig und sogar unbequem, als dass sie für die Menschheit nützlich wäre. Es ist ihre Vielfalt, es ist gerade die Vielfalt der Meinungen, die sie sozusagen lebendig macht. Wir erkennen das Schöne und Gute, mit dem wir uns gerne schmeicheln, nur durch ihren Gegensatz zu ihren Gegensätzen. Wenn unter den Menschen alles gleich und einheitlich wäre, würde diese Gleichheit die Selbstachtung zerstören; und wen würde man lieben, wenn man aufhörte, sich selbst zu lieben?

Das Urteil, das man über uns aufgrund dieser oder jener Handlung, aufgrund unserer Werke, aufgrund unseres Verhaltens fällt, hält uns oft zurück, und manchmal sehr zu Recht; <74> aber wenn wir genau prüfen würden, wie wenig gerecht wir andere beurteilen, wären wir sehr beruhigt oder zumindest wenig beunruhigt über die Urteile, die die blinde und ungerechte Menge über uns fällen kann.

des jugements que peut porter de nous l'aveugle et l'injuste multitude.

La beauté, la vertu, le mérite personnel sont la source des passions, et des sentiments les plus nobles de notre cœur, l'amour, l'amitié, la bienveillance. Dans l'amour, quoi qu'en disent les amants, nous n'avons que nos propres satisfactions pour objet; dans l'amitié, cet objet se partage entre nous et nos amis; dans la bienveillance, il ne se rapporte qu'à l'intérêt de celui qui la fait naître. De cette analyse il s'ensuivrait que ce dernier sentiment l'emporterait sur les deux autres, si la bienveillance n'était pas souvent la mère, et toujours la fille de l'amitié. Je ne parle point de ses rapports avec l'amour; c'est toujours du bien que nous nous <75> souhaitons à nous-mêmes, qu'il tient son origine; c'est lui qui en soutient toutes les branches, et c'est enfin lui qui le détruit.

Les hommes sont ils convenus entre eux de conserver le nom d'amitié, uniquement pour faire honneur à l'humanité? Dans ce cas, c'est un orgueil qui leur est pardonnable: mais s'ils croient de bonne foi qu'elle existe et qu'elle se rencontre au milieu de tant d'intérêts qui semblent ne les unir que pour les diviser, que d'hommes à plaindre! que d'hommes que je ne comprends pas, et combien peu y en a-t-il dont le sort soit digne d'envie!

Vivre avec ses ennemis, comme s'ils devaient être un jour nos amis: maxime aussi digne d'être suivie, qu'elle est digne des plus grands éloges. Vivre avec ses amis, comme s'ils devaient être un jour nos ennemis, maxime basse, et détestable dans la société. L'auteur de ces maximes paraît <76> y avoir sacrifié le sentiment à une misérable antithèse, ou bien il ne connaissait point l'amitié. On ne la doit qu'à ceux qu'on juge tels qu'ils la mériteraient encore, s'ils étaient un jour capables de nous haïr.

Il y a des amours qui doivent être rangés dans la classe de l'amitié. Ceux que le

Schönheit, Tugend und persönliche Verdienste sind die Quelle der Leidenschaften und der edelsten Gefühle unseres Herzens: Liebe, Freundschaft und Wohlwollen. In der Liebe haben wir, egal was die Liebenden sagen, nur unsere eigene Befriedigung zum Ziel; in der Freundschaft teilen wir dieses Ziel mit unseren Freunden; in der Güte bezieht es sich nur auf das Interesse desjenigen, der sie hervorruft. Aus dieser Analyse würde folgen, dass dieses letzte Gefühl die beiden anderen überwiegen würde, wenn die Güte nicht oft die Mutter und immer die Tochter der Freundschaft wäre. <75> Ich spreche nicht von seiner Beziehung zur Liebe; es ist immer das Gute, das wir uns selbst wünschen, das seinen Ursprung hat; es ist das, was alle seine Zweige stützt, und es ist schließlich das, was es zerstört.

Haben die Menschen untereinander vereinbart, den Namen der Freundschaft zu bewahren, nur um der Menschheit Ehre zu erweisen? In diesem Fall ist es ein verzeihlicher Stolz: Aber wenn sie in gutem Glauben glauben, dass sie existiert und dass sie inmitten so vieler Interessen zu finden ist, die sie nur zu spalten scheinen, wie sehr sind diese Menschen zu bemitleiden! Wie sehr verstehe ich diese Menschen nicht, und wie wenige gibt es, deren Schicksal beneidenswert ist!

Mit seinen Feinden leben, als ob sie eines Tages unsere Freunde sein würden: eine Maxime, die es ebenso verdient, befolgt zu werden, wie sie höchstes Lob verdient. Mit seinen Freunden leben, als ob sie eines Tages unsere Feinde sein würden: eine niederträchtige Maxime, die in der Gesellschaft verabscheuungswürdig ist. Der Verfasser dieser Maximen scheint <76> das Gefühl einer erbärmlichen Antithese geopfert zu haben, oder aber er kannte keine Freundschaft. Man schuldet sie nur denen, die man für würdig hält, sie auch dann noch zu verdienen, wenn sie eines Tages fähig wären, uns zu hassen.

Es gibt Lieben, die in die Kategorie der Freundschaft eingeordnet werden müssen. Diejenigen, die durch wahren Verdienst, durch Geist und Tugend entstehen und durch lange Beständigkeit respektabel werden, sind es wert,

vrai mérite, que l'esprit, que la vertu font naître, et qu'une longue constance rend respectables, sont dignes d'être avoués par l'amitié, et communément elle les adopte; mais c'est un phénomène bien rare dans les mœurs du temps où nous vivons. Hors de cette exception, tout ce qu'on honore du nom d'amour, n'est plus que du ressort de la légèreté, du tempérament ou de la débauche. Les amants de ces indignes espèces ont-ils quelque droit de se prévaloir d'un nom qui n'est dû qu'à un sentiment respectable, et de prétendre s'associer à ces chants divins destinés à célébrer les <77> douceurs et la gloire de l'amour? Si celui qu'ils professent n'est rien; s'il n'y a pas plus de mérite pour eux à aimer qu'à éternuer; si ce n'est qu'un besoin delà nature, une chaleur du sang, une convulsion, qu'ils se rendent justice, et qu'ils me disent ce qu'est pour eux l'honneur des Hercules, sinon le mérite d'éternuer cinquante fois, et ce que sera pour eux la beauté, sinon un ellébore plus ou moins violent.

Quel contraste dans le cœur des hommes, entre désirer et posséder! Écoutez-les parler de ce qu'ils désirent; rien ne peut y être comparé. Vous croiriez que la propriété doit les rendre parfaitement heureux et ajouter un nouveau prix à la chose désirée. Voyez-les jouir, ou vous conviendrez qu'ils étaient dans l'erreur, ou vous y serez induit vous-même.

On dit bien jouir d'un bonheur <78> constant, on ne dit point être constant dans le bonheur. La constance, regardée comme une qualité vertueuse de lame, ne s'applique qu'aux dangers, aux adversités, aux malheurs. Lorsque les amants elles époux se piquent de constance auprès des maîtresses dont ils ont vaincu les rigueurs, ou auprès de leurs moitiés fidèles, n'est-ce pas faire une espèce d'injure à l'objet de leur passion?

Les malheurs des hommes font communément naître en nous deux sentiments,

durch Freundschaft anerkannt zu werden, und gewöhnlich nimmt sie sie auch an; aber das ist in den Sitten unserer Zeit ein sehr seltenes Phänomen. Abgesehen von dieser Ausnahme ist alles, was man mit dem Namen Liebe ehrt, nichts weiter als eine Frage der Leichtfertigkeit, des Temperaments oder der Ausschweifung. Haben die Liebenden dieser unwürdigen Art das Recht, sich eines Namens zu bedienen, der nur einem respektablen Gefühl gebührt, und zu behaupten, sie seien Teil dieser göttlichen Gesänge, die dazu bestimmt sind, die Freuden und den Ruhm der Liebe zu feiern? <77> Wenn das, was sie bekennen, nichts ist; wenn es für sie nicht mehr Verdienst ist, zu lieben als zu niesen; wenn es nur ein Bedürfnis der Natur, eine Erregung des Blutes, eine Krämpfe ist, dann sollen sie sich selbst gerecht werden und mir sagen, was für sie die Ehre des Hercules ist, wenn nicht das Verdienst, fünfzig Mal zu niesen, und was für sie die Schönheit ist, wenn nicht eine mehr oder weniger giftige Christrose.

Was für ein Kontrast im Herzen der Menschen zwischen Begehren und Besitzen! Hören Sie ihnen zu, wenn sie von ihren Wünschen sprechen; nichts ist damit zu vergleichen. Man könnte glauben, dass der Besitz sie vollkommen glücklich machen und dem Begehrten einen neuen Wert verleihen muss. Sehen Sie sie genießen, und Sie werden entweder zustimmen, dass sie sich geirrt haben, oder Sie werden selbst dazu verleitet werden.

Man sagt, man genieße ein beständiges Glück <78>, aber man sagt nicht, man sei beständig im Glück. Beständigkeit, die als tugendhafte Eigenschaft angesehen wird, gilt nur für Gefahren, Widrigkeiten und Unglück. Wenn Liebende oder Ehepartner sich gegenüber den Geliebten, deren Strenge sie überwunden haben, oder gegenüber ihren treuen Partnern mit Beständigkeit brüsten, ist das dann nicht eine Art Beleidigung für das Objekt ihrer Leidenschaft?

Das Unglück der Menschen ruft in uns gewöhnlich zwei Gefühle hervor: Mitleid und Mitgefühl. Mitleid ist nur ein unfruchtbares Gefühl und unterscheidet den Menschen kaum von den wildesten und ungezähmtesten Tieren. Nur Mitgefühl verdient den Namen

la pitié, la compassion. La pitié n'est qu'un sentiment stérile, et distingue à peine l'homme de la bête la plus sauvage et la plus farouche. La compassion mérite seule le nom de vertu sociale; elle seule nous engage non seulement à plaindre, mais encore à partager et à soulager, autant qu'il est en nous, les maux qu'un autre endure.

Dire qu'on partage la douleur de son <79> ami, lorsque nous n'avons aucun intérêt personnel à la perte qu'il a faite, ce n'est pas, ce me semble, exprimer avec justesse le sentiment qu'on éprouve; c'est dire seulement qu'on voudrait prendre à la décharge de la personne aimée une partie de la douleur qu'elle ressent; et c'est moins l'objet de sa douleur que sa douleur même qui est l'objet de la nôtre.

Il y a des douleurs qui sont approuvées par la raison, et c'est une espèce de dispense qu'elle accorde à notre faiblesse pour un sentiment qu'elle n'autorise presque jamais, dès qu'elle a sur nous tout l'empire qu'elle devrait toujours y avoir. En effet, quelle honte pour la raison, d'être obligée, pour nous consoler de nos pertes, d'appeler à son secours le temps qui doit nécessairement nous les faire oublier!

On dit ordinairement que les pleurs <80> entretiennent la douleur. S'il est vrai de le dire, il est encore plus vrai de donner aux larmes le même pouvoir sur la douleur que la filière a sur les métaux. Elle ne les prolonge qu'en leur ôtant leur force naturelle. Elle les rend plus flexibles, et nous donne en facilité pour les diviser et les rompre, ce qu'elle ôte à la force de leurs masses pour nous résister.

L'inquiétude est une maladie de l'esprit qui naît de l'espérance, et se nourrit d'impatience, de crainte et de douleur. Si cette maladie n'était point incurable, on aurait à se dire, pour s'en corriger, qu'elle ne change rien aux événements;

einer sozialen Tugend; nur es verpflichtet uns, nicht nur zu leiden, sondern auch das Leid, das ein anderer erträgt, zu teilen und zu lindern, soweit es in unserer Macht steht. <79>

Zu sagen, dass wir den Schmerz unseres Freundes teilen, wenn wir kein persönliches Interesse an seinem Verlust haben, drückt meiner Meinung nach nicht genau das Gefühl aus, das wir empfinden; es bedeutet lediglich, dass wir dem geliebten Menschen einen Teil seines Schmerzes abnehmen möchten und weniger der Gegenstand seines Schmerzes als sein Schmerz selbst ist der Gegenstand unseres Schmerzes.

Es gibt Schmerzen, die von der Vernunft gebilligt werden, und das ist eine Art Entschuldigung, die sie unserer Schwäche für ein Gefühl gewährt, das sie fast nie zulässt, sobald sie die vollständige Herrschaft über uns hat, die sie immer haben sollte. Was für eine Schande für die Vernunft, dass sie, um uns über unsere Verluste zu trösten, die Zeit zu Hilfe nehmen muss, die uns diese Verluste zwangsläufig vergessen lässt!

Man sagt gewöhnlich, dass Tränen <80> den Schmerz aufrechterhalten. Wenn das stimmt, dann stimmt es noch mehr, dass Tränen denselben Einfluss auf den Schmerz haben wie die Ziehmatrize auf Metalle. Sie verlängern ihn nur, indem sie ihm seine natürliche Kraft nehmen. Sie machen ihn flexibler und erleichtern es uns, ihn zu teilen und zu brechen, was sie ihm an Widerstandskraft nimmt.

Die Unruhe ist eine Krankheit des Geistes, die aus der Hoffnung entsteht und sich aus Ungeduld, Angst und Schmerz nährt. Wäre diese Krankheit nicht unheilbar, müsste man sich zur Heilung sagen, dass sie nichts an den Ereignissen ändert, dass sie dem Wissen und dem Einsatz der Mittel schadet, die eine kluge und ruhige Vorsicht einsetzen könnte, um den gewünschten Erfolg zu erzielen oder die gefürchtete Katastrophe zu vermeiden; dass sie uns oft ungerechtfertigt, aber <81> immer verführten Schmerz bereitet und dass es schließlich sehr selten vorkommt, dass das Ereignis sie rechtfertigt.

qu'elle nuit à la connaissance et à l'emploi des moyens qu'une précaution sage et tranquille pourrait mettre en œuvre pour parvenir au succès qu'on souhaite, on pour éviter la catastrophe qu'on craint; quelle nous donne souvent une douleur injuste, mais <81> toujours prématurée, et qu'il est enfin très rare que l'événement la justifie.

La mélancolie n'est point une maladie de l'esprit, mais elle le rend malade; elle est moins incurable que l'inquiétude. Il est singulier que ce soit le caractère de la bile qui circule avec le sang, qui fasse les hommes courageux, les irascibles, et les mélancoliques. Si la philosophie peut quelque chose sur les malades de cette espèce, ce n'est qu'en leur ordonnant pour régime ce qu'elle ne prend que pour son délassement, la dissipation, l'exercice, les jeux, et même les plaisirs pris avec mesure.

Un philosophe serait peu digne de ce nom, s'il se contentait de la théorie des maux qui sont de son ressort, sans passer à celle des remèdes qui leur conviennent. Ces remèdes, il est vrai, sont dans ceux mêmes qui en ont besoin. On peut les leur <82> indiquer, mais c'est au malade à se les appliquer lui-même. La méthode de Socrate allait encore plus loin: non seulement il donnait peu d'ordonnances à ses malades, mais par d'ingénieux détours, il les mettait sur la voie, et leur faisait discerner dans eux-mêmes les remèdes qui leur étaient propres.

Si c'est une maxime vraie en médecine, qu'un mal connu est à moitié guéri, elle devrait être encore plus vraie en morale, puisque le malade peut être lui-même son médecin.

Bannir les passions de la société, c'est l'anéantir elle-même. S'il en était des passions ainsi que d'un simple sentiment, comme on ne revient d'un sentiment vicieux qu'en passant à celui qui lui est opposé, on ne guérirait d'une passion qu'en se livrant à celle qui lui serait

Melancholie ist keine Krankheit des Geistes, aber sie macht ihn krank; sie ist weniger unheilbar als Unruhe. Es ist merkwürdig, dass es die Eigenschaft der Galle ist, die mit dem Blut zirkuliert, die Menschen mutig, jähzornig und melancholisch macht. Wenn die Philosophie etwas für Kranke dieser Art tun kann, dann nur, indem sie ihnen als Diät vorschreibt, was sie selbst nur zur Erholung, zur Zerstreuung, zur Bewegung, zum Spiel und sogar zu maßvollen Vergnügungen nimmt.

Ein Philosoph wäre seines Namens wenig würdig, wenn er sich mit der Theorie der Übel begnügen würde, die in seinen Zuständigkeitsbereich fallen, ohne zu den geeigneten Heilmitteln überzugehen. Diese Heilmittel liegen zwar in den Händen derer, die sie benötigen. <82> Man kann sie ihnen zwar aufzeigen, aber es ist Aufgabe des Kranken, sie selbst anzuwenden. Die Methode des Sokrates ging noch weiter: Er gab seinen Patienten nicht nur wenige Rezepte, sondern brachte sie durch geschickte Umwege auf den richtigen Weg und ließ sie selbst die für sie geeigneten Heilmittel erkennen.

Wenn es in der Medizin eine wahre Maxime ist, dass ein bekanntes Übel schon halb geheilt ist, dann sollte dies in der Moral umso mehr gelten, da der Kranke selbst sein Arzt sein kann.

Die Leidenschaften aus der Gesellschaft zu verbannen, bedeutet, sie selbst zu vernichten. Wenn es sich bei den Leidenschaften wie bei einem einfachen Gefühl handelte, könnte man von einem lasterhaften Gefühl nur durch den Übergang zu seinem Gegenteil zurückkommen, und man könnte von einer Leidenschaft nur geheilt werden, indem man sich ihrer entgegengesetzten hingibt. <83> Es ist wahr, dass ein Gefühl der Beginn einer Leidenschaft ist und dass eine Leidenschaft nichts anderes ist als ein Gefühl, das tiefe Wurzeln in unserer Seele geschlagen hat. Daraus entstand dieses ebenso physikalische wie moralische Axiom: *principes obsta, sera medicina paratur* usw. Achten Sie auf aufkeimende Leidenschaften, sonst kommt die Medizin zu spät. Die Natur scheint jedoch auch diesen Nachteil vorausgesehen zu haben: Es gibt nur wenige Leidenschaften, die nicht aus

contraire. Il est vrai de dire qu'un sentiment est un commencement <83> de passion, et qu'une passion n'est autre chose qu'un sentiment qui a jeté de profondes racines dans notre âme. C'est ce qui a donné naissance à cet axiome aussi physique que moral: *principes obsta, sera medicina paratur*, etc. Veillez sur les passions naissantes, sans quoi la médecine arrivera trop tard; Cependant la nature semble encore avoir prévu cet inconvénient; il y a bien peu de passions qui ne naissent d'un sentiment louable en lui-même. L'avarice a pris sa source dans l'économie; la prodigalité, dans la bienfaisance; et celle-ci, comme toutes les autres, dans notre amour-propre. Éclairer celui-ci sur ses véritables intérêts, coupez quelques racines à ces passions qui déshonorent l'humanité, et vous en ferez des vertus.

De quelle pure joie, de quelle douce volupté nos passions ne seraient-elles pas la source, si elles étaient toutes retenues ou ramenées dans leurs véritables bornes, <84> par les conseils ou par les reproches de la raison! Devrait-il être nécessaire de le dire à des hommes, s'ils ont, une fois en leur vie, goûté la satisfaction intime d'avoir fait une bonne action?

La joie est pour nous-mêmes la pierre de louche de la volupté, et le langage le plus éloquent quelle puisse employer pour se manifester au dehors.

Il y a bien des gens qui confondent ensemble l'idée de la joie, et celle du plaisir. Il est vrai que l'on trouve toujours le plaisir où l'on trouve la joie; mais on ne rencontre pas toujours la joie à la suite du plaisir. On peut se faire des plaisirs; la joie n'est jamais de commande. Il faut la prendre quand elle vient. Les plaisirs immodérés nuisent à la santé: plus la joie est grande, plus elle en est une preuve non équivoque. Elle est même le plus puissant <85> des antidotes contre une infinité de maux. Les gens à vapeurs cherchent les plaisirs dans la dissipation;

unem an sich lobenswerten Gefühl entstehen. Die Geizigkeit hat ihren Ursprung in der Sparsamkeit, die Verschwendung in der Wohltätigkeit und diese, wie alle anderen, in unserer Selbstliebe. Erleuchten Sie diese über ihre wahren Interessen, schneiden Sie einige Wurzeln dieser Leidenschaften ab, die die Menschheit entehren, und Sie werden sie zu Tugenden machen. <84>

Welche reine Freude, welche süße Wonne wären unsere Leidenschaften nicht, wenn sie alle durch die Ratschläge oder Vorwürfe der Vernunft in ihre wahren Grenzen gehalten oder zurückgeführt würden! Muss man das Menschen sagen, wenn sie einmal in ihrem Leben die innere Befriedigung verspürt haben, eine gute Tat vollbracht zu haben? Die Freude ist für uns selbst der Prüfstein der Wollust und die beredeste Sprache, die sie verwenden kann, um sich nach außen hin zu manifestieren.

Es gibt viele Menschen, die den Begriff der Freude mit dem des Vergnügens verwechseln. Es stimmt zwar, dass man Vergnügen immer dort findet, wo man Freude findet, aber man findet nicht immer Freude im Anschluss an Vergnügen. Man kann sich Vergnügungen verschaffen, Freude kann man jedoch nicht befehlen. Man muss sie nehmen, wenn sie kommt. Unmäßige Vergnügungen schaden der Gesundheit: Je größer die Freude ist, desto eindeutiger ist sie ein Beweis dafür. Sie ist sogar das wirksamste Gegenmittel gegen unzählige Übel. <85> Menschen mit Temperament suchen ihr Vergnügen in der Zerstreuung; würden sie darin Freude finden, wären sie bald geheilt.

Nach meiner Vorstellung von Freude sollte sie immer nur die Wirkung von Tugend oder Vergnügen sein. Betrachtet man das Verhalten der Menschen, könnte man daraus schließen, dass sie entweder wenig Wert auf wahre Freude legen oder dass sie die wahren Freuden nicht kennen und ebenso wenig Ahnung von Wollust wie von Tugend haben. Die Trunkenheit, die sie verführt, ist ein Traum, der sich ihrer Vorstellungskraft vergeblich unter dem Deckmantel eines so reinen und süßen Gefühls präsentiert; ihre Illusion währt nur so lange, bis die Vernunft erwacht.

s'ils y trouvaient la joie, ils seraient bientôt guéris.

Selon l'idée que j'ai de la joie, elle ne devrait jamais être que l'effet de la vertu ou celui du plaisir. On en pourrait conclure, en examinant la conduite des hommes, ou qu'ils font peu de cas de la véritable joie, ou qu'ils ignorent les vrais plaisirs, et qu'ils n'ont pas plus d'idée de la volupté que de la vertu. L'ivresse qui les séduit, est un songe qui se présente en vain à leur imagination, sous le masque d'un sentiment si pur et si doux; leur illusion ne dure que jusqu'au réveil de la raison.

Lorsqu'on dit un enfant de la joie, une fille de joie, on avilit un sentiment qui devrait être trop précieux à l'humanité pour le prostituer ainsi. L'un n'est <86> ordinairement qu'un bavard, un mauvais plaisant, qui se livre à la crapule d'une façon bruyante. L'autre est une triste victime que la misère ou le libertinage dévouent à des hommes sans sentiment. Quelle idée, du plaisir dans l'un et dans l'autre, et par Conséquent quelle joie!

De toutes les joies, la plus pure est celle qui vient du sentiment, et du retour de l'amitié; mais presque tout ce qu'on honore aujourd'hui du nom d'amitié dans le monde, n'est plus qu'un honteux commerce de stériles compliments, de lâches complaisances, de basses flatteries, de fausses confidences, d'indiscrétions nuisibles, de curiosités jalouses, de félicitations envieuses. Cœurs sensibles, nés pour aimer, quel étrange, retour devez-vous attendre des hommes que vous avez crus dignes d'un sentiment qui n'est plus connu que de vous!

La sincérité, la sûreté dans le commerce <87> des hommes, sont la preuve la pins certaine de la beauté, de la grandeur, de l'élévation de leur âme. Elles sont les vrais trésors de la société, mais elles sont, comme les vrais trésors, ce qu'il y a de plus rare, ce qu'on cherche ordinairement sans succès pendant toute sa vie,

Wenn man von einem Kind der Freude oder einer Tochter der Freude spricht, erniedrigt man ein Gefühl, das der Menschheit zu kostbar sein sollte, um es so zu prostituieren. Der eine ist <86> gewöhnlich nur ein Schwätzer, ein schlechter Witzbold, der sich lautstark der Ausschweifung hingibt. Der andere ist ein trauriges Opfer, das Elend oder Libertinage gefühllosen Männern ausliefert. Was für eine Vorstellung, Vergnügen in beiden und folglich welche Freude!

Von allen Freuden ist die reinste diejenige, die aus Gefühlen und der Rückkehr der Freundschaft entsteht; aber fast alles, was man heute in der Welt unter dem Namen Freundschaft verehrt, ist nichts weiter als ein schändlicher Handel mit sterilen Komplimenten, feigen Gefälligkeiten, niederträchtiger Schmeichelei, falschen Vertraulichkeiten, schädlichen Indiskretionen, eifersüchtiger Neugier und neidischen Glückwünschen. Empfindliche Herzen, geboren, um zu lieben, welche seltsame Gegenleistung müsst ihr von Menschen erwarten, die ihr für würdig gehalten habt, ein Gefühl zu empfangen, das nur euch selbst bekannt ist!

Aufrichtigkeit und Zuverlässigkeit im Umgang mit Menschen <87> sind der sicherste Beweis für die Schönheit, Größe und Erhabenheit ihrer Seele. Sie sind die wahren Schätze der Gesellschaft, aber sie sind, wie echte Schätze, äußerst selten, etwas, das man gewöhnlich sein ganzes Leben lang vergeblich sucht und das in der Tat so schwer zu finden ist. Es scheint, als würden sie zusammen mit der Wahrheit und dem Stein der Weisen der Alchemisten wohnen.

Hören Sie den Menschen zu, wenn sie über Schmeichelei sprechen, sie haben alle nur ein Gefühl; alle verabscheuen sie in ihren Reden; alle sind sich einig, dass sie das Laster falscher Geister, niederträchtiger Herzen, unterwürfiger Seelen und das Gift schwacher Geister ist. Beobachten Sie ihr Handeln, ihre Praxis ist so einheitlich wie ihre Theorie; jeder schmeichelt, jeder liebt Schmeichler, jeder hört ihnen zu, jeder glaubt ihnen. <88>

et ce qu'il est en effet si difficile de trouver. Il y a apparence qu'elles habitent avec la vérité et la pierre philosophale des alchimistes.

Écoutez parler les hommes sur la flatterie, ils n'ont tous qu'un sentiment; tous la détestent dans leurs discours; tous conviennent que c'est le vice des esprits faux, des cœurs abjects, des âmes serviles, et le poison des esprits faibles. Voyez-les agir, leur pratique est aussi uniforme que leur théorie; tout le monde flatte, tout le monde aime les flatteurs, tout le monde les écoute, tout le monde les croit.

Pour jouir du funeste avantage d'être <88> flatté, il faut nécessairement qu'il en coûte à l'homme ou à la fortune. Mais c'est avoir une grande méfiance de ses propres lumières que de payer si cher des flatteurs, pour oser se juger soi-même, et pour se déterminer à quoi que ce puisse être. Hommes faibles, vous pouvez vous en épargner les frais en vous jugeant. Laissez faire votre amour-propre, vous n'y perdrez rien. En vous déterminant, suivez votre propre avis, vous aurez certainement suivi celui de vos flatteurs à gages. Sachez qu'un flatteur n'a point d'avis à lui; il ne sent, il ne voit, il ne goûte rien que par les organes de celui qu'il a intérêt de flatter.

L'ingratitude est un vice qui marche presque d'un pas égal avec la flatterie, parmi les fléaux de la société. Celle-ci nous entraîne souvent à de mauvaises actions; l'autre nous décourage quelquefois dans la pratique des bonnes. Le commerce des ingrats, est cependant moins dangereux que <89> celui des flatteurs. Avec les premiers, le mérite d'un bienfait méconnu nous reste intérieurement, et c'est là sa véritable et plus sûre récompense. Avec les seconds, nous devenons les victimes de leur fausseté vis-à-vis de nous-mêmes et du public qui ne manque jamais de nous charger du blâme qu'ils méritent.

Um den verhängnisvollen Vorteil zu genießen, geschmeichelt zu werden, muss man dafür notwendigerweise mit Menschen oder Vermögen bezahlen. Aber es zeugt von großem Misstrauen gegenüber der eigenen Einsicht, wenn man Schmeichler so teuer bezahlt, um es zu wagen, sich selbst zu beurteilen und sich zu einer Entscheidung zu entschließen, wie auch immer diese ausfallen mag. Schwache Menschen, ihr könnt euch diese Kosten sparen, indem ihr euch selbst beurteilt. Überlasst eure Selbstachtung, ihr werdet nichts dabei verlieren. Wenn ihr euch entscheidet, folgt eurem eigenen Urteil, dann habt ihr mit Sicherheit auch dem eurer bezahlten Schmeichler gefolgt. Seid euch bewusst, dass ein Schmeichler keine eigene Meinung hat; er fühlt, sieht und schmeckt nichts außer durch die Sinne desjenigen, den er aus Interesse schmeichelt.

Undankbarkeit ist ein Laster, das unter den Plagen der Gesellschaft fast gleichauf mit Schmeichelei geht. Letztere verleitet uns oft zu schlechten Taten, ersteres entmutigt uns manchmal, Gutes zu tun. <89> Der Umgang mit Undankbaren ist jedoch weniger gefährlich als der mit Schmeichlern. Bei den Ersteren bleibt uns das Verdienst einer unerkannten Wohltat innerlich erhalten, und darin liegt ihre wahre und sicherste Belohnung. Bei den Letzteren werden wir Opfer ihrer Falschheit gegenüber uns selbst und gegenüber der Öffentlichkeit, die es nie versäumt, uns die Schuld zu geben, die sie verdienen.

Wenn Undankbarkeit in der Lage ist, die Wohltätigkeit in den Herzen der Menschen auszulöschen, sollte die Dankbarkeit eines einzigen ausreichen, um sie wieder zum Leben zu erwecken. Man sagt, nichts sei so angenehm anzusehen wie das Gesicht eines Menschen, dem man einen Gefallen getan hat. Gibt es Risiken, die man fürchten muss, um sich den befriedigendsten aller Anblicke zu verschaffen?

Mit der Selbstachtung verhält es sich wie mit den meisten unserer anderen Leidenschaften. Sie ist nur dann ein Laster oder eine Tugend, wenn sie ihre Grenzen überschreitet oder sich daran zu halten weiß. Aber <90> sie hat gegenüber uns allen einen erheblichen

Si l'ingratitude est capable d'éteindre la bienfaisance dans le cœur des hommes, la reconnaissance d'un seul devrait suffire pour l'y faire renaître. On a dit que rien n'est si agréable à la vue que le visage d'un homme qu'on a obligé. Y a-t-il quelques risques qu'on doive craindre de courir, pour se procurer le plus satisfaisant de tous les spectacles?

Il en est de l'amour-propre comme de la plupart de nos autres passions. U n'est vice ou vertu, qu'autant qu'il s'écarte de ses bornes, ou qu'il sait s'y retenir. Mais <90> il a sur elles toutes un avantage considérable par rapport à nous-mêmes: c'est lui qui nous fait valoir ce que nous valons; il est le père de nos inventions, de nos découvertes, de notre émulation, de nos succès en tout genre; nous n'aurions sans lui aucune idée de l'amour du plaisir, de l'amour de la gloire, de l'amour de la vertu, que dis-je, peut-être de l'amour de Dieu même.

Soyez d'aussi bonne foi que les hommes que vous appelez mondains, vous cénobites austères, vous rigides pénitents. C'est un intérêt plus digne et sans doute le seul digne de l'ambition de l'homme, qui vous guide dans la retraite, dans les jeûnes, dans les macérations; mais, avouez-lé, cet intérêt est du ressort de l'amour-propre, et en effet de l'amour-propre le mieux entendu, puisqu'il se propose pour objet, un bonheur sans aucun mélange de peine, un bonheur éternellement durable.

L'amour-propre est partout. Il fait les <91> grands hommes en tout genre, les savants, les héros, les saints. Mais il est aussi le père des ignorants, des poltrons, des Fanatiques. La crainte du travail, l'amour de la vie, l'appât d'une fausse gloire, sont autant d'illusion; employées par l'amour-propre, pour énerver l'émulation, éteindre le sentiment de l'homme, égarer le courage des esprits faibles et déréglés.

Vorteil: Sie ist es, die uns unseren Wert bewusst macht; sie ist der Vater unserer Erfindungen, unserer Entdeckungen, unseres Wettstreits, unserer Erfolge aller Art; ohne sie hätten wir keine Vorstellung von der Liebe zum Vergnügen, von der Liebe zum Ruhm, von der Liebe zur Tugend, ja, vielleicht sogar von der Liebe zu Gott selbst.

Seid so aufrichtig wie die Menschen, die ihr als weltlich bezeichnet, ihr strengen Zönobiten, ihr strengen Büsser. Es ist ein würdigeres Interesse und zweifellos das einzige, das des Ehrgeizes des Menschen würdig ist, das euch zum Rückzug, zum Fasten, zur Kasteiung führt; aber gebt zu, dass dieses Interesse der Eigenliebe entspringt, und zwar der am besten verstandenen Eigenliebe, da sie sich ein Glück ohne jegliche Vermischung mit Leid, ein ewig andauerndes Glück zum Ziel setzt.

Die Selbstliebe ist allgegenwärtig. Sie macht die <91> großen Männer aller Art, die Gelehrten, die Helden, die Heiligen. Aber sie ist auch der Vater der Unwissenden, der Feiglinge, der Fanatiker. Die Angst vor der Arbeit, die Liebe zum Leben, die Verlockung falschen Ruhmes sind allesamt Illusionen, die von der Selbstliebe genutzt werden, um den Ehrgeiz zu untergraben, die Gefühle des Menschen zu ersticken und den Mut der schwachen und unausgeglichenen Geister zu verwirren.

Es besteht kein Zweifel, dass alle unsere Leidenschaften, das heißt alle unsere Tugenden, alle unsere Fehler und alle unsere Laster ihren Ursprung in der Selbstliebe haben. Zu letzteren zähle ich die Eifersucht und den Neid als ihre liebsten Kinder. Die erste ist eine unruhige Angst, die bis zur Verstörung reicht, den Besitz eines uns erworbenen Gutes zu verlieren; sie grenzt an Geiz. Allerdings würde sich ein Mensch schämen, geizig zu sein, der sich nicht schämt, eifersüchtig zu sein. Die andere ist ein ungerechtes und maßloses Verlangen nach allem, was anderen eine Art Vorteil gegenüber uns zu verschaffen scheint. <92> Diese unglückliche Veranlagung der Seele unterscheidet sich nur sehr wenig von derjenigen, die Wegelagerer ausmacht. Sie wird jedoch manchmal vom Neider selbst zugegeben oder zumindest durch den dunklen Kummer verraten, den ihm der Wohlstand der

Il n'y a pas de doute que toutes nos passions, c'est-à-dire que toutes nos vertus, tous nos défauts, et tous nos vices ont leur source dans l'amour-propre. Parmi ces derniers, je compte la jalousie et l'envie au nombre de ses enfants les plus chers. La première est une crainte inquiète, et qui va jusqu'au trouble, de perdre la possession d'un bien qui nous est acquis; elle tient de l'avarice. Cependant tel homme rougirait d'être avare, qui ne rougit point d'être jaloux. L'autre est un désir injuste, et immodéré de tout ce qui semble donner à autrui <92> une sorte d'avantage sur nous. Cette malheureuse disposition de l'âme ne diffère que très-peu de celle qui fait les voleurs de grand chemin. Elle est pourtant quelquefois avouée par l'envieux lui-même, ou du moins décelée par le noir chagrin que lui cause la prospérité des hommes, qu'il regarde tous comme ses concurrents et ses rivaux.

Si la jalousie peut être excusable en amour, ce ne peut être que par le défaut d'estime de l'objet aimé. En ce cas, l'amour lui-même est-il excusable?

Les hommes sont trop jaloux de ce qu'ils appellent leur bonheur, et qui n'en est à / peine que l'ombre; ils ne le sont pas assez de l'unique espèce de bonheur qui mérite ce nom, c'est-à-dire du bonheur du sage, de la vertu, de la raison.

Il est une science à laquelle les hommes donnent volontiers le nom de reine des <93> sciences: c'est celle qui nous apprend à devenir raisonnables, et qui nous enseigne l'art d'être heureux. Si la philosophie en général mérite cette distinction parmi les sciences, la morale la mérite encore à plus juste titre entre les autres parties de la philosophie: c'est cependant de toutes la plus négligée. L'amour des sciences et des arts a donné naissance à quantité d'académies publiques qui ne sont établies que pour exciter l'émulation des hommes et pour couronner leurs succès; académie pour réformer, pour perfectionner le langage;

Menschen bereitet, die er alle als seine Konkurrenten und Rivalen betrachtet.

Wenn Eifersucht in der Liebe entschuldbar sein kann, dann nur aufgrund mangelnder Wertschätzung des geliebten Objekts. Ist in diesem Fall die Liebe selbst entschuldbar?

Die Menschen sind zu eifersüchtig auf das, was sie ihr Glück nennen, das jedoch nur ein Schatten davon ist; sie sind nicht eifersüchtig genug auf die einzige Art von Glück, die diesen Namen verdient, nämlich das Glück des Weisen, der Tugend, der Vernunft. <93>

Es gibt eine Wissenschaft, die die Menschen gerne als Königin der Wissenschaften bezeichnen: Es ist die Wissenschaft, die uns lehrt, vernünftig zu werden, und die uns die Kunst des Glücklichseins vermittelt. Wenn die Philosophie im Allgemeinen diese Auszeichnung unter den Wissenschaften verdient, dann verdient die Moral sie noch mehr unter den anderen Teilen der Philosophie: Dennoch wird sie von allen am meisten vernachlässigt. Die Liebe zu den Wissenschaften und Künsten hat eine Vielzahl öffentlicher Akademien hervorgebracht, die nur gegründet wurden, um den Wettstreit der Menschen anzuregen und ihre Erfolge zu krönen: Akademien zur Reformierung und Vervollkommnung der Sprache; Akademien zur Klärung und Erörterung der dunkelsten und manchmal uninteressantesten Punkte der Antike in gelehrten Abhandlungen; Akademien, um alle Arten von Geheimnissen zu ergründen, um in die verborgensten Geheimnisse der Kunst und der Natur einzudringen; schließlich Akademien, in denen sich die Kunst damit beschäftigt, die schönsten Proportionen der Natur, die großen Taten und sogar die Torheiten der Menschheit auf Marmor und Leinwand darzustellen. Keine Akademie, keine Versammlung <94>, keine Vorbilder der schönen Proportionen der Seele, die uns lehren, Menschen zu werden. Dieser wertvollste Teil unserer Bildung und unseres Lebenswandels wird dem oberflächlichen Studium der Schule, der prunkvollen Beredsamkeit der Prediger und dem Eifer einiger weniger Schriftsteller überlassen. Von diesen drei Quellen, aus denen wir unsere Moral schöpfen müssen, lehrt uns die eine nur trockene

académie pour éclaircir, discuter par de savantes dissertations les points les plus obscurs et quelquefois les moins intéressants de l'antiquité; académie pour sonder en tout genre, pour pénétrer dans les secrets les plus cachés de l'art et de la nature; académie enfin où l'art s'emploie à représenter sur le marbre et sur la toile les plus belles proportions de la nature, les grandes actions, et les folies même du genre humain. Nulle académie, nulle <94> assemblée, nuls modèles des belles proportions de l'âme, qui nous apprennent à devenir hommes. Cette partie la plus précieuse de notre éducation et de la conduite de notre vie, est abandonnée à l'étude superficielle de l'école, à la fastueuse éloquence des prédicateurs, et au zèle de quelques écrivains parti culiers. De ces trois sources où nous sommes obligés de puiser notre morale, l'une ne nous enseigne que des définitions et des divisions sèches; l'autre nous exhorte à la pratique des vertus, relativement à son grand objet purement métaphysique; la troisième enfin parafa la vérité plus occupée de notre bonheur et de celui de la société. Elle devrait être la plus utile, et elle ne l'est presque point, parce que le goût qu'on peut prendre pour la vertu, dans une simple lecture, satisfait seulement la curiosité sans faire naître l'émulation si nécessaire au progrès en tout genre. Les exemples auraient peut-être cet avantage, mais ils sont rares.

<95> Si la philosophie ne nous rend pas heureux, c'est une preuve quelle ne nous a pas rendus raisonnables.

On est heureux dès qu'on croit l'être; on se croit toujours plus raisonnable qu'on ne l'est en effet.

Les trois plus grands obstacles que nous trouvons à notre bonheur, sont les regrets du passé, les soins du présent, la crainte de l'avenir, le repentir, l'ambition, la mort. Je ne parle point de l'indigence qui rend tant de gens malheureux, et que quelques-uns supportent si gagnent. Peut-être est-elle plus opposée au bonheur des hommes, par le défaut de

Definitionen und Einteilungen; die andere ermahnt uns zur Ausübung der Tugenden in Bezug auf ihr großes, rein metaphysisches Ziel; die dritte schließlich scheint sich mehr um unser Glück und das der Gesellschaft zu kümmern. Sie sollte die nützlichste sein, ist es aber fast gar nicht, weil die Vorliebe, die man durch bloßes Lesen für die Tugend entwickeln kann, nur die Neugier befriedigt, ohne den für jeden Fortschritt so notwendigen Wettstreit zu wecken. Beispiele hätten vielleicht diesen Vorteil, aber sie sind selten. <95>

Wenn die Philosophie uns nicht glücklich macht, ist das ein Beweis dafür, dass sie uns nicht vernünftig gemacht hat.

Man ist glücklich, sobald man glaubt, es zu sein; man hält sich immer für vernünftiger, als man tatsächlich ist.

Die drei größten Hindernisse, die wir für unser Glück finden, sind das Bedauern der Vergangenheit, die Sorgen der Gegenwart, die Angst vor der Zukunft, die Reue, der Ehrgeiz und der Tod. Ich spreche nicht von der Armut, die so viele Menschen unglücklich macht und die nur wenige ertragen können, wenn sie sie gewinnen. Vielleicht steht sie dem Glück der Menschen eher durch den Mangel an Philosophie entgegen als durch das, was ihrem Vermögen fehlt.

Reue ist eine Art Demütigung, die der Weise nicht kennen sollte. Er ist <96> so entschlossen, Gutes zu tun, dass die Fehler, die ihm unterlaufen, immer unbeabsichtigt und daher unüberlegt sind. Sie sollten in ihm nur ein Gefühl des Mitleids für menschliche Schwächen hervorrufen: Reue ist der Anteil und die Strafe des Verbrechens.

Ehrgeiz darf das Glück des Philosophen noch weniger trüben, denn das Notwendige genügt ihm. Er betrachtet das Überflüssige nur als ein Mittel, sein Glück durch das Glück anderer zu vergrößern. Er weiß, dass Ehrgeiz ein nagernder Wurm ist, der niemals satt wird, und dass die Natur allen Menschen ein Maß an Begierden gegeben hat, das das Glück niemals erfüllen kann.

philosophie, que par ce qui manque à leur fortune.

Le repentir est une sorte d'humiliation que le sage ne doit point connaître. Il est <96> si décidé pour le bien, que les fautes qui lui échappent sont toujours involontaires, et par conséquent indélébiles. Elles ne doivent exciter en lui qu'un sentiment de pitié pour les faiblesses humaines: les remords sont le partage et la peine du crime.

L'ambition doit encore moins troubler le bonheur du philosophe, le nécessaire lui suffit. Il n'envisage le superflu, que comme un moyen d'accroître son bonheur par le bonheur d'autrui. Il sait que l'ambition est un ver rongeur qui ne se rassasie point, et que la nature a donné à tous les hommes une mesure de désirs que la fortune ne remplit jamais.

L'idée de la mort ne doit épouvanter que lorsqu'elle est la peine du crime: l'homme courageux s'y expose de sang-froid; le téméraire la brave, l'insensé se la donne, le philosophe pourrait-il la craindre?

<97> Les lecteurs curieux et superficiels des ouvrages de mœurs disent communément, après les avoir lus: Cet ouvrage est bon et solide, mais il ne m'apprend rien de nouveau. Soit, mais il aura beaucoup fait, s'il vous empêche d'oublier ce que vous savez de bon. Les hommes sont de vrais enfants en morale; il leur faut dire cent fois la même chose, si l'on veut qu'ils s'en souviennent dans l'occasion.

Contentez-vous, monsieur, de cet essai de mes anciennes réflexions. Je n'y en ajoute qu'une en finissant cette lettre. S'il est vrai de dire qu'on se peint dans ses ouvrages, c'est par les derniers traits de celui-ci que je voudrais lui ressembler. Je suis, etc. <98>

Der Gedanke an den Tod sollte nur dann erschrecken, wenn er die Strafe für ein Verbrechen ist: Der mutige Mensch setzt sich ihm gelassen aus; der Waghalsige trotzt ihm, der Unvernünftige nimmt ihn selbst in Kauf, könnte der Philosoph ihn fürchten? <97>

Neugierige und oberflächliche Leser von Sittenromanen sagen nach der Lektüre gewöhnlich: Dieses Werk ist gut und solide, aber es lehrt mich nichts Neues. Das mag sein, aber es hat schon viel bewirkt, wenn es Sie daran hindert, das Gute, das Sie wissen, zu vergessen. Die Menschen sind in moralischer Hinsicht wie kleine Kinder; man muss ihnen dasselbe hundertmal sagen, wenn man will, dass sie sich bei Gelegenheit daran erinnern.

Begnügen Sie sich, mein Herr, mit diesem Versuch meiner früheren Überlegungen. Ich füge nur noch eine hinzu, um diesen Brief zu beenden. Wenn es stimmt, dass man sich in seinen Werken selbst darstellt, dann möchte ich ihm durch die letzten Züge dieses Werks ähneln.

Ich bin, etc. <98>

Quatorzième Lettre

Mémoire de ma Légation auprès de l'Électeur de Cologne, en 1744, jusqu'à la fin de 1747.

Vous le voulez, monsieur, et je me suis engagé à vous rendre un compte détaillé de ma légation à la cour de Cologne, de ce qui y a donné lieu, et en un mot de tout ce qui y a eu rapport; mais, comme pour vous satisfaire il faudrait que j'entrepris un travail de longue haleine, et que mes occupations ordinaires, quoique tranquilles, ne me le permettent pas, trouvez bon de vous contenter de la copie que je vous envoyé, de ce que j'ai écrit à la tête du journal de mes dépêches; et de ce que j'ai cru devoir ajouter à la fin, pour donner une connaissance sommaire des affaires auxquelles j'ai été employé, <99> de ta conduite que j'y ai tenue, et du succès qu'elles ont eu. C'est même compter beaucoup sur votre discrétion, que devons confier ce que je n'avais d'abord destiné qu'à la postérité; aussi, ce que vous allez lire s'adresse-t-il à elle, et la dédicace que vous avez souhaité que je vous en fisse, se termine ici.

L'an 1744 pendant la glorieuse campagne que le roi fit en Flandres par la prise des villes d'Ypres, Fumes et Menin, et qu'il termina par le fameux siège de Fribourg, étant à peine remis d'une dangereuse maladie, la place de secrétaire d'état des affaires étrangères était restée vacante par la retraite de M. Amelot de Chailloux; et le roi y ayant nommé M. de Villeneuve. Sa Majesté, au retour de cette campagne, s'arrêta quelques jours à Paris, et y jouit du spectacle attendrissant de l'amour de ses peuples, et de la joie qu'ils témoignèrent pour le rétablissement de sa santé.

Ce fut au milieu de ces fêtes que les cœurs des Français donnaient à leur maître, et <100> par l'acclamation publique, que le roi reçut ce nom si précieux pour un prince, de Louis le Bien-aimé. Le jour ou la veille du départ de Sa Majesté pour retourner à Versailles, M.

Vierzehnter Brief

Bericht über meine Gesandtschaft beim Kurfürsten von Köln von 1744 bis Ende 1747.

Sie wünschen es, Herr, und ich habe mich verpflichtet, Ihnen einen detaillierten Bericht über meine Gesandtschaft am Hof von Köln zu erstatten, über alles, was dort geschehen ist, kurz gesagt, über alles, was damit zusammenhängt; aber da ich, um Ihnen gerecht zu werden, eine langwierige Arbeit in Angriff nehmen müsste und meine gewöhnlichen, wenn auch ruhigen Beschäftigungen mir dies nicht erlauben, bitte ich Sie, sich mit der Kopie zu fügen zu geben, die ich Ihnen geschickt habe, mit dem, was ich an den Anfang des Tagebuchs meiner Depeschen geschrieben habe; und mit dem, was ich am Ende hinzufügen wollte, um einen kurzen Überblick über die Angelegenheiten zu geben, mit denen ich befasst war, <99> über mein Verhalten dort und über den Erfolg, den sie hatten. Es zeugt von großem Vertrauen in Ihre Diskretion, dass ich Ihnen anvertrauen darf, was ich ursprünglich nur der Nachwelt vorbehalten wollte; daher richtet sich das, was Sie lesen werden, an diese, und die Widmung, um die Sie mich gebeten haben, endet hier.

Im Jahr 1744, während des glorreichen Feldzugs, den der König in Flandern unternahm, indem er die Städte Ypern, Furnes und Menin einnahm und der mit der berühmten Belagerung von Fribourg endete, war der Posten des Außenministers durch den Rücktritt von Herrn Amelot de Chailloux vakant geblieben, da dieser sich gerade erst von einer schweren Krankheit erholt hatte, und der König hatte Herrn de Villeneuve ernannt; Seine Majestät hielt sich nach der Rückkehr von diesem Feldzug einige Tage in Paris auf und genoss dort den rührenden Anblick der Liebe seines Volkes und die Freude, die es über die Wiederherstellung seiner Gesundheit bekundete.

Inmitten dieser Feierlichkeiten schenkten die Franzosen ihrem Herrscher ihre Herzen, und <100> durch öffentlichen Jubel erhielt der König den für einen Prinzen so wertvollen Namen Louis le Bien-aimé {Ludwig der Geliebte}. Am Tag oder am Vorabend der Abreise Seiner Majestät nach Versailles dankte Monsieur de

de Villeneuve remercia le roi, dans une audience particulière, et lui remit la place de secrétaire d'état, ou plutôt s'excusa de l'accepter, sur son âge et sur ses infirmités. On m'assura que le roi, au sortir de cette audience, avait dit assez haut au maréchal de Noailles, ces propres mots: «Mais M. d'Argenson l'ainé pourrait ... » C'était tout ce qu'on en avait entendu. Ce jour-là même j'étais invité à dîner avec M. le marquis d'Argenson, qui m'honorait depuis longtemps de sa confiance et de son amitié. Je me trouvai à table à côté de lui, et il me demanda qui je faisais ministre des affaires étrangères. «Vous-même,» lui dis-je, et j'appuyai cet horoscope du discours que le roi avait tenu; il me parut que M. le marquis d'Argenson l'ignorait. Notre conversation se tourna ensuite naturellement sur la <101> politique, et cette matière me conduisit à lui parler d'une commission secrète que j'avais eue en 1723, à la mort du feu électeur de Cologne, prince de Liège. Il était alors question de l'élection d'un nouvel évêque et prince de Liège. M. de Marville, alors secrétaire d'état des affaires étrangères, qui était mon ami de collège, et qui avait des vues sur moi, me procura cette mission, et me chargea d'aller à Liège avec ses instructions pour l'élection future. M. le marquis d'Argenson me fit plusieurs questions sur les objets et sur les suites de cette commission. Il m'interrogea sur la qualité, et sur les manœuvres des prétendants, qui avaient été l'électeur de Cologne, aujourd'hui régnant, le cardinal de Saxe-Jaeth, le prince Henry, depuis cardinal d'Auvergne, et le comte de Poitiers, chanoine et grand-prévôt de l'église de Liège. Cette conversation me donna lieu plus d'une fois de parler de l'électeur de Cologne que j'avais vu souvent à Liège; et

Villeneuve dem König in einer privaten Audienz und übergab ihm das Amt des Staatssekretärs, oder besser gesagt, entschuldigte sich aufgrund seines Alters und seiner Gebrechen, es anzunehmen. Man versicherte mir, dass der König nach dieser Audienz laut genug zu Marschall de Noailles gesagt habe: „Aber Monsieur d'Argenson der ältere könnte ...“ Das war alles, was man gehört hatte. An diesem Tag war ich zum Abendessen bei Monsieur le Marquis d'Argenson eingeladen, der mich seit langem mit seinem Vertrauen und seiner Freundschaft ehrte. Ich saß neben ihm am Tisch, und er fragte mich, wen ich für Außenminister halten würde. „Sie selbst“, antwortete ich und stützte diese Prognose auf die Äußerungen des Königs; mir schien, dass der Marquis d'Argenson davon nichts wusste. Unser Gespräch wandte sich dann ganz natürlich der Politik <101> zu, und dieses Thema veranlasste mich, ihm von einem geheimen Auftrag zu erzählen, den ich 1723 nach dem Tod des verstorbenen Kurfürsten [Joseph Clemens] von Köln, Prinz von Lüttich, erhalten hatte.

Es ging damals um die Wahl eines neuen Bischofs und Fürsten von Lüttich. Monsieur de Marville, damals Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, der mein Freund aus College-Zeiten war und ein Auge auf mich geworfen hatte, verschaffte mir diesen Auftrag und beauftragte mich, mit seinen Anweisungen für die bevorstehende Wahl nach Lüttich zu reisen. Monsieur le Marquis d'Argenson stellte mir mehrere Fragen zu den Zielen und Folgen dieses Auftrags. Er befragte mich über die Eigenschaften und Manöver der Anwärter, darunter der derzeitige Kurfürst von Köln, Kardinal von Sachsen-Jaeth²⁶, Prinz Henry, später Kardinal von Auvergne, und der Graf von Poitiers, Kanoniker und Groß, Großpropst der Kirche von Lüttich. Dieses Gespräch gab mir mehr als einmal Anlass, über den Kurfürsten von Köln zu sprechen, den ich oft in Lüttich gesehen hatte; und Monsieur d'Argenson sagte mir beim Verlassen des Tisches: <102>

²⁶ Christian August von Sachsen-Zeitz (*1666 † 23. August 1725 in Regensburg) war ein römisch-katholischer Bischof in der Habsburgermonarchie, von 1707 bis zu seinem Tod Kardinal-Erzbischof von Gran (Esztergom) und Primas von Ungarn sowie ab 1716 Kaiserlicher Prinzipalkommissar beim Reichstag, Kanoniker der Domkapitel zu Köln (1691), Lüttich (1692–1724), Breslau (1692) und Münster (1695–1700). Im Jahr 1695 wurde er in Frankfurt am Main zum Priester geweiht und bald darauf zum Dompropst des Kölner Domkapitels ernannt, im Jahr darauf wurde er Dechant von St. Gereon in Köln.

M. d'Argenson me dit au sortir de table: <102> Vous m'avez dit, pendant notre dîner, de fort bonnes choses. Je ne fis nulle attention à ce discours, et nous allâmes ensemble à l'opéra, sans qu'il fût plus question de politique. Le lendemain, à huit heures du matin, M. le marquis d'Argenson m'envoya faire part du choix que le roi avait fait de lui pour la place de ministre et secrétaire d'état des affaires étrangères.

Je lui écrivis sur-le-champ la lettre de compliment, dont je joins ici la copie, à la suite de laquelle vous trouverez la réponse que je reçus trois jours après de M. le marquis d'Argenson.

Lettre à M. le Marquis d'Argenson,
Ministre des Affaires étrangères.

Monsieur,

J'aurais bien voulu vous épargner l'embarras de lire une lettre qui ne vous <103> apprendra rien; aussi avais-je saisi avidement une fausse nouvelle qui faisait aller, lundi dernier, le roi à Choisy, et qui devait vous ramener hier à Paris pour y donner audience aux ministres étrangers. Je m'étais su bon gré de penser que vous en seriez quitte avec moi pour une révérence qu'il vous eût été impossible d'éviter, et pour lire en passant dans mes yeux tout ce que vous savez être profondément gravé dans mon cœur. Vous y eussiez peut-être aperçu une légère expression de douleur mêlée à celle d'une excessive joie. Vous ne vous y seriez pas mépris, monsieur; et pensant comme vous faites, ce sentiment ne vous eût pas déplu. Je sais que les intérêts de l'univers, en occupant tout votre esprit, n'enlèveront point tout votre cœur à vos amis; mais que de précieux moments arrachés à cette douce communication, aces tendres épanchements qui font les délices de la société! C'est une perte que vous sentirez aussi vivement que nous; mais nous avons moins que vous de quoi nous en <104> consoler. La confiance d'un prince qu'on aime, est un dédommagement dont l'objet est trop tendre et trop flatteur, pour ne pas remplir dans votre âme tous les vides que

„Sie haben mir während unseres Abendessens sehr interessante Dinge erzählt.“ Ich schenkte diesen Worten keine Beachtung, und wir gingen zusammen in die Oper, ohne weiter über Politik zu sprechen. Am nächsten Tag um acht Uhr morgens schickte mir der Marquis d'Argenson die Nachricht, dass der König ihn zum Minister und Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten ernannt hatte. Ich schrieb ihm sofort einen Glückwunschbrief, dessen Kopie ich hier beifüge, gefolgt von der Antwort, die ich drei Tage später von Herrn Marquis d'Argenson erhielt.

Brief an den Marquis d'Argenson,
Minister für auswärtige Angelegenheiten.

Sehr geehrter Herr,

<103> ich hätte Ihnen gerne die Unannehmlichkeit erspart, einen Brief zu lesen, der Ihnen nichts Neues mitteilt; daher habe ich mich begierig auf eine falsche Nachricht gestürzt, wonach der König am vergangenen Montag nach Choisy gereist sei und Sie gestern nach Paris zurückkehren würden, um dort den ausländischen Ministern Audienz zu gewähren. Ich hatte mich gerne damit abgefunden, dass Sie mir mit einer Verbeugung begegnen würden, die Sie unmöglich hätten vermeiden können, und dass Sie in meinen Augen all das lesen würden, was Sie wissen, dass es tief in meinem Herzen verankert ist. Vielleicht hätten Sie darin einen leichten Ausdruck von Schmerz gemischt mit übergroßer Freude gesehen. Sie hätten sich nicht getäuscht, Monsieur, und so wie Sie denken, hätte Ihnen dieses Gefühl nicht missfallen. Ich weiß, dass die Belange des Universums, die Ihren ganzen Geist beschäftigen, Ihren Freunden nicht Ihr ganzes Herz rauben werden; aber wie viele kostbare Momente werden dieser süßen Kommunikation entrissen, diesen zärtlichen Herzensergüssen, die die Gesellschaft so erfreuen! Es ist ein Verlust, den Sie ebenso lebhaft spüren werden wie wir; aber wir haben weniger als Sie, um uns darüber zu trösten. <104> Das Vertrauen eines Prinzen, den man liebt, ist eine Entschädigung, deren Gegenstand zu zärtlich und zu schmeichelhaft ist, um nicht alle Lücken in Ihrer Seele zu füllen, die Ihre häufigen Abwesenheiten in unseren hinterlassen werden; und was wir verlieren, ist weitaus größer als das, was Sie selbst verlieren. Das, mein Herr,

vos fréquentes absences vont laisser dans les nôtres; et ce que nous perdons est fort au-dessus de ce que vous perdez vous-même. Voilà, monsieur, ce que mes yeux vous auraient dit, s'ils avaient eu le bonheur de rencontrer les vôtres. Si tout cela n'est pas de la formule ordinaire d'un compliment, ce n'est pas ma faute; vous avez accoutumé mon cœur à vous parler, et je sens qu'il en perdra difficilement l'habitude. Je ne sais pourquoi mon esprit n'aime point à se mêler de ses affaires, jusque là qu'il faut que ce soit dans les sentiments d'un cœur que j'aille chercher le respect que vous y avez imprimé depuis longtemps, et auquel vos nouvelles grandeurs ne peuvent rien changer, si ce n'est d'en faire peut-être un respect plus soumis, avec lequel je sens que je dois me faire honneur d'être, monsieur, etc. <105>

Réponse de M. le Marquis d'Argenson.
A Versailles, le 13 Novembre 1744.

Je songeais à vous, monsieur, quand j'ai lu votre lettre que j'avais devant moi depuis quelques jours; mais les papiers commencent à m'inonder. Vous avez raison de vous intéresser à moi, car je vous estime, non comme un saint, mais comme un homme aimable.

Répondez-moi oui ou non: voudriez vous faire tout à l'heure un voyage de quelques mois pour un coup de partie? Je vous proposerai; l'Eglise nous en paiera bien la façon; gardez-moi le secret, etc.

Je ne m'attendais à rien moins qu'à cette réponse. Lorsque je la reçus, messieurs de Chauvelin, l'intendant et l'abbé, et monsieur de Fériel d'Argental, soupaient avec moi. C'étaient trois amis trop sûrs pour leur faire mystère de ce qu'ils venaient de voir arriver chez moi par un courrier; et d'ailleurs, comme je n'avais nulle inclination <106> à quitter ma retraite philosophique, pour aller courir les champs dans une saison qui était déjà très-rude, je crus devoir autoriser mes refus du conseil de trois personnes aussi sensées. Mais je me trompais lourdement; ces trois amis me reprochèrent

hätten Ihnen meine Augen gesagt, hätten sie das Glück gehabt, Ihren Blicken zu begegnen. Wenn all dies nicht die übliche Formel eines Kompliments ist, so ist das nicht meine Schuld; Sie haben mein Herz daran gewöhnt, zu Ihnen zu sprechen, und ich spüre, dass es diese Gewohnheit nur schwer wieder verlieren wird. Ich weiß nicht, warum mein Verstand sich nicht in Ihre Angelegenheiten einmischen möchte, sodass ich in den Gefühlen meines Herzens den Respekt suchen muss, den Sie dort seit langem eingepägt haben und an dem Ihre neuen Würden nichts ändern können, außer vielleicht, dass sie ihn zu einem noch unterwürfigeren Respekt machen, mit dem ich mich, Herr, geehrt fühlen muss, usw. <105>

Antwort des Marquis d'Argenson.

In Versailles, am 13. November 1744.

Ich dachte an Sie, Herr, als ich Ihren Brief las, der seit einigen Tagen vor mir lag; aber die Papiere beginnen mich zu überschwemmen. Sie haben Recht, sich für mich zu interessieren, denn ich schätze Sie, nicht als einen Heiligen, sondern als einen lebenswürdigen Menschen.

Antworten Sie mir mit Ja oder Nein: Würden Sie sofort eine mehrmonatige Reise unternehmen, um etwas zu unternehmen? Ich werde Ihnen einen Vorschlag machen; die Kirche wird uns dafür gut bezahlen; bewahren Sie mein Geheimnis, etc.

Ich hatte nichts anderes als diese Antwort erwartet. Als ich sie erhielt, aßen Monsieur de Chauvelin, der Intendant und der Abbé sowie Monsieur de Fériel d'Argental mit mir zu Abend. Es waren drei Freunde, denen ich vertraute, sodass ich ihnen nicht verheimlichte, was ich gerade durch einen Boten erhalten hatte; und da ich ohnehin keine Neigung verspürte, <106> meinen philosophischen Rückzugsort zu verlassen, um in einer bereits sehr rauhen Jahreszeit durch die Felder zu streifen, hielt ich es für angebracht, meine Ablehnung dem Rat dieser drei vernünftigen Personen zu bestätigen. Aber ich irrte mich gewaltig; diese drei Freunde warfen mir meine Trägheit, die ich für Philosophie hielt, so heftig vor und machten mir so deutlich, dass wahre Weisheit darin bestehe, sich selbst für das Gemeinwohl zu opfern, dass sie mir Mut

si vivement mon indolence, que je croyais philosophie, et me firent si bien sentir que la véritable sagesse consistait à savoir se sacrifier soi-même pour le bien public, qu'ils me mirent le cœur au ventre, et que le lendemain, oui fut la réponse que je renvoyai à M. le marquis d'Argenson par son même courrier. Il est vrai que je lui exposai l'état de mes affaires, et mes craintes sur les talents nécessaires à l'emploi qu'il voulait faire de moi. Voici la réponse que j'en reçus encore par son courrier.

A Versailles, 1er. Décembre 1744

Je vous remercie, monsieur, de votre oui. Sans difficulté, il ne faut pas que cela vous coûte, mais que cela vous vaille. Je ne bouge pas d'ici; venez-y un de ces matins, <107> à 9 heures ou à 5 heures du soir. Adieu, monsieur.

J'obéis à l'ordre de monsieur d'Argenson. Dès le lendemain, dans une longue conférence que j'eus avec lui, il eut la bonté de me demander dans quelle cour j'aurais souhaité d'être envoyé. Je lui répondis que ce serait dans celle où je croirais avoir plus d'occasions d'exercer utilement mon zèle et mes faibles talents pour le service, la gloire et les succès de S. M. Il me déclara qu'il s'agissait de m'envoyer à la cour de l'électeur de Cologne; qu'il m'avait proposé au roi; que S. M. m'avait agréé, en s'expliquant même d'une façon honorable sur ma personne et sur les services de ma famille.

Je lui objectai que je savais que le comte de Sade²³ était actuellement caractérisé à cette cour de la part de Sa Majesté. M. le marquis d'Argenson me répondit, que M. le comte de Sade, qui était depuis plus d'un an à Paris, ne montrait aucun empressement de retourner à Bonn, et que même il n'était point encore venu le voir. <108> On ignorait encore alors à la cour, et je l'ignorais moi-même, que le comte de Sade s'étant personnellement brouillé

machten und ich am nächsten Tag Herrn Marquis d'Argenson mit seinem eigenen Boten folgende Antwort schickte. Es stimmt, dass ich ihm meine Lage darlegte und meine Befürchtungen hinsichtlich der Fähigkeiten, die für die Aufgabe, die er mir übertragen wollte, erforderlich waren. Hier ist die Antwort, die ich erneut durch seinen Boten erhielt.

In Versailles, 1. Dezember 1744

Ich danke Ihnen, Monsieur, für Ihr Ja. Das sollte Ihnen keine Schwierigkeiten bereiten, sondern Ihnen vielmehr zugute kommen. Ich bleibe hier; kommen Sie eines Morgens um 9 Uhr oder um 5 Uhr nachmittags vorbei, <107>. Adieu, Monsieur.

Ich befolgte den Befehl von Monsieur d'Argenson. Am nächsten Tag fragte er mich in einem langen Gespräch freundlicherweise, an welchen Hof ich gerne entsandt werden würde. Ich antwortete ihm, dass es derjenige sein sollte, an dem ich meiner Meinung nach die besten Möglichkeiten hätte, meinen Eifer und meine bescheidenen Talente zum Wohle, zum Ruhm und zum Erfolg Seiner Majestät einzusetzen. Er erklärte mir, dass es darum ging, mich an den Hof des Kurfürsten von Köln zu schicken, dass er mich dem König vorgeschlagen habe und dass Seine Majestät mich angenommen habe, wobei er sich sogar in ehrenvoller Weise über meine Person und die Verdienste meiner Familie geäußert habe.

Ich wandte ein, dass ich wüsste, dass der Graf de Sade derzeit an diesem Hof von Seiner Majestät bevorzugt behandelt werde. Der Marquis d'Argenson antwortete mir, dass der Graf de Sade, der seit über einem Jahr in Paris war, keine Eile zeigte, nach Bonn zurückzukehren, und dass er ihn noch nicht einmal besucht hatte. <108> Am Hof wusste man damals noch nicht, und auch ich wusste nicht, dass der Graf de Sade sich seit fast fünfzehn Monaten persönlich mit dem Kurfürsten überworfen hatte, ohne Befehl des Königs seinen Dienst quittiert hatte und dafür Mahnschreiben erhalten hatte, die er seiner Majestät tatsächlich nicht zurückgegeben hatte; so dass er hier seine Würde und sein Gehalt genoss, was erst im März 1745 entdeckt wurde, als der

²³ Jean-Baptiste-François-Joseph de Sade (* 1702 in Avignon; † 24. Januar 1767 in Montreuil) war ein französischer Diplomat, Offizier, Libertin, Literat; Vater des berühmten-berüchtigten Marquis de Sade.

avec l'électeur depuis près de quinze mois, en avait pris congé sans ordre du roi, et en avait reçu des lettres de récréance, qu'en effet il n'avait point rendues à Sa Majesté; en sorte qu'il jouissait ici de sa dignité et de ses appointements, ce qui ne lut découvert qu'au mois de mars 1745, que l'électeur ayant appris que le comte de Sade était chargé de se rendre à sa cour pour le complimenter de la part du roi sur la mort de l'empereur Charles VII, son frère, dépêcha un courrier à Sa Majesté pour la prier de ne lui point envoyer le comte de Sade, et de l'excuser en même temps de ne le point recevoir à sa cour, si le hasard faisait qu'il fût parti avant l'arrivée de son courrier, comme il l'était en effet. Tout le monde a su que le comte de Sade fut arrêté à Sointzick, à quatre lieues de Bonn, par un parti de hussards, et conduit prisonnier à Anvers. L'électeur, en faisant partir ce <109> courrier, me chargea en même temps d'en voyer au roi la copie des lettres de récréance que ce prince avait données au comte de Sade en 1743, ce que je fus obligé de faire.

Je reviens à la conférence que j'eus avec M. le marquis d'Argenson. Il me dit qu'il s'agissait d'une affaire extraordinaire très instante, très importante, et très difficile; que d'ailleurs il ne s'agissait que de passer quelques mois à la cour de l'électeur pour y faire ce coup de partie, pour lequel il m'avoua qu'il y avait peu d'apparence de succès; que j'aurais le traitement d'envoyé. Enfin, pendant quelques jours je-reçus ses instructions, ses ordres, et 10,000 liv. pour me mettre en chemin. Je partis le 14 décembre; je pris la route de Strasbourg, où je fus obligé de passer huit jours, tant pour m'y pourvoir d'une voiture allemande, parce qu'on m'assura que ma chaise de poste ne convenait point dans les chemins que je trouverais sur ma route, que pour faire beaucoup d'autres emplettes qui m'étaient également nécessaires. Je fus <110> fort accueilli à Strasbourg par M.

Kurfürst erfuhr, dass der Graf de Sade beauftragt worden war, an seinen Hof zu kommen, um ihm im Namen des Königs zum Tod seines Bruders, Kaiser Karl VII., zu gratulieren, einen Boten zu Seiner Majestät schickte, um ihn zu bitten, ihm den Grafen de Sade nicht zu schicken und ihn gleichzeitig zu entschuldigen, ihn nicht an seinem Hof zu empfangen, falls er zufällig vor der Ankunft seines Boten abgereist sein sollte, was tatsächlich der Fall war. Alle erfuhren, dass der Graf de Sade in Sinzig²⁷, vier Meilen von Bonn entfernt, von einer Gruppe Husaren festgenommen und als Gefangener nach Antwerpen gebracht worden war. <109> Der Kurfürst beauftragte mich, als er diesen Boten losschickte, dem König eine Kopie der Ermahnungsbriefe zu schicken, die dieser Fürst dem Grafen de Sade 1743 gegeben hatte, was ich auch tun musste.

Ich komme zurück auf das Gespräch, das ich mit dem Marquis d'Argenson hatte. Er sagte mir, es handele sich um eine außergewöhnliche Angelegenheit, die sehr dringend, sehr wichtig und sehr schwierig sei; außerdem gehe es nur darum, einige Monate am Hof des Kurfürsten zu verbringen, um dort diesen Coup zu landen, für den er mir gestand, dass es wenig Aussicht auf Erfolg gebe; ich würde den Status eines Gesandten erhalten. Schließlich erhielt ich einige Tage lang seine Anweisungen, seine Befehle und 10.000 Livres, um mich auf den Weg zu machen. Ich brach am 14. Dezember auf und nahm den Weg nach Straßburg, wo ich acht Tage verbringen musste, um mir dort eine deutsche Kutsche zu besorgen, da man mir versicherte, dass meine Postkutsche für die Straßen, die ich auf meiner Reise vorfinden würde, nicht geeignet sei, und um viele andere Einkäufe zu tätigen, die mir ebenfalls notwendig waren. Ich wurde <110> in Straßburg von Marschall de Coigni, Intendant de Vanoll und dem königlichen Prätor Glinglin herzlich empfangen. Dort traf ich noch mehrere andere Freunde wieder, die ich 1722 während eines vier- bis fünfmonatigen Aufenthalts in dieser Stadt gewonnen hatte. Von dort aus begab ich mich nach Worms, wo ich Maréchal de Maillebois traf, und kam nach vier Tagen Marsch und

²⁷ In der französischen Vorlage: Sointzick.

le maréchal de Coigni, M. de Vanoll, intendant, et M. Glinglin, prêteur royal. J'y trouvais encore plusieurs autres amis que j'y avais faits en 1722, dans un séjour de quatre à cinq mois que je fis dans cette ville. De là je me rendis à Worms, où je vis le maréchal de Maillebois, et j'arrivai, après quatre jours de marche, et quelques accidents, à Mayence avec mes équipages fort délabrés.

Mon premier soin fut d'aller visiter M. Blondel, ministre du roi, près l'électeur de Mayence. Comme je savais qu'il avait été envoyé deux fois à la cour de Bonn, pendant l'absence du comte de Sade, pour des commissions particulières, je voulus m'instruire avec lui, et de l'état et des dispositions de cette cour, en simple voyageur, curieux de connaître le terrain qu'il se propose d'habiter; mais il resta boutonné avec moi jusqu'à ce que je lui eus permis de deviner que la cour était intéressée à mon voyage. Alors il me communiqua toutes ses mémoires sur cette cour, et j'y <111> puisai pendant un jour quelques notions dont je prévoyais pouvoir ou avoir besoin, ou faire usage. Je dirai ici, par parenthèse, que je trouvais dans la suite qu'il s'était trompé sur le compte de quelques personnes, et même sur la façon de se conduire avec l'électeur. Il me dit avant mon départ, que comme il eut été très nécessaire qu'il y eût quelqu'un à la cour de Bonn, et que le comte de Sade paraissait reculer à s'y rendre, le maréchal de Maillebois, qui en effet m'avait dit la même chose à mon passage à Worms, avait permis au jeune marquis de Barbençon d'y faire un voyage d'une quinzaine de jours, et que lui Blondel lui avait préparé quelques instructions qu'il devait lui remettre à son passage; mais que ce voyage devenant inutile, il l'empêcherait. Je le priai instamment de n'en rien faire, attendu que le séjour du marquis me donnerait encore plus de facilité à garder l'incognito, par rapport à ma mission, et me rendrait moins suspect aux ministres étrangers, et même à <112> ceux de l'électeur.

einigen Zwischenfällen mit meinem stark ramponierten Gepäck in Mainz an.

Meine erste Sorge galt Herrn Blondel, Minister des Königs beim Kurfürsten von Mainz. Da ich wusste, dass er während der Abwesenheit des Grafen de Sade zweimal zu besonderen Aufträgen an den Hof von Bonn entsandt worden war, wollte ich mich bei ihm über den Zustand und die Verhältnisse dieses Hofes informieren, als einfacher Reisender, der neugierig war, das Terrain kennenzulernen, auf dem er sich niederlassen wollte; aber er blieb verschlossen, bis ich ihn vermuten ließ, dass der Hof an meiner Reise interessiert sei. Dann teilte er mir alle seine Erinnerungen an diesen Hof mit, und ich schöpfte daraus <111> einen Tag lang einige Kenntnisse, von denen ich voraussah, dass ich sie brauchen oder nutzen könnte. Ich möchte hier nebenbei erwähnen, dass ich später feststellte, dass er sich in Bezug auf einige Personen und sogar in Bezug auf das Verhalten gegenüber dem Kurfürsten geirrt hatte. Vor meiner Abreise sagte er mir, dass es sehr wichtig sei, jemanden am Hof von Bonn zu haben, und da der Graf de Sade offenbar zögerte, dorthin zu reisen, der Marschall de Maillebois, der mir bei meiner Durchreise in Worms tatsächlich dasselbe gesagt hatte, dem jungen Marquis de Barbençon eine zweiwöchige Reise dorthin gestattet habe und dass er, Blondel, ihm einige Anweisungen vorbereitet habe, die er ihm bei seiner Durchreise übergeben sollte; da diese Reise nun aber unnötig geworden sei, werde er sie verhindern. Ich bat ihn eindringlich, dies nicht zu tun, da der Aufenthalt des Marquis es mir noch leichter machen würde, im Hinblick auf meine Mission inkognito zu bleiben, und mich für die ausländischen Minister weniger verdächtig machen und sogar für <112> die des Kurfürsten.

Es wurde also beschlossen, ihn kommen zu lassen, aber mit der ausdrücklichen Auflage, mich zu konsultieren und nichts ohne meine Zustimmung zu unternehmen. Herr Blondel übergab mir sogar die Anweisungen, die er für den Marquis de Barbençon ausgearbeitet hatte, und ich brach am 2. Januar 1745 trotz der strengen Jahreszeit von Mainz aus mit einer Yacht auf, um nach Bonn am Rhein zu fahren. Die Gegenwinde ermüdeten mich und verzögerten mich fast ebenso sehr wie die

Il fut donc résolu qu'on le laisserait venir, mais avec charge expresse de me consulter, et de ne rien faire que de concert avec moi. M. Blondel me remit même les instructions qu'il avait dressées pour le marquis de Barbençon, et je partis, le 2 de janvier 1745 de Mayence, sur un yacht, pour descendre à Bonn sur le Rhin, malgré la rigueur de la saison. Les vents contraires me fatiguèrent, et me retardèrent presque autant qu'auraient fait les mauvais chemins. Je fus obligé de m'arrêter à Benghen, où commandait le marquis du Châtelet; à Coblenz, où je trouvai M. Renaud; et à Neuwied, pays rempli de réfugiés français. J'arrivai enfin à Bonn, le 5 janvier 1745 y devais trouver le sieur Beaumets, jadis secrétaire de M. de Sade, dont on m'avait permis de me servir. Blondel lui avait écrit et annoncé mon arrivée, mais comme simple voyageur, car il m'était défendu de m'ouvrir à lui sur ma mission. Il a été dans la suite dans mon secret, et m'a servi de secrétaire pendant plus d'un <113> an, mais sa mauvaise conduite, son indiscrétion, et même ses infidélités, m'obligèrent à le renvoyer en France. On peut voir, dans le journal de mes dépêches, qu'il se conduisit si mal, qu'enfin le ministre le fit mettre à la Bastille au commencement de 1747, où il est mort après huit ou dix mois de prison.

Lorsque j'arrivai à Bonn, d'électeur en était absent, et n'y rentra que deux jours après mon arrivée. Je ne pus lui être présenté que le 8 au matin par son grand chambellan; Ce prince me reçut avec la politesse qui accompagna toutes ses actions; il se ressouvint que j'avais eu l'honneur de lui faire ma cour, et de manger souvent à sa table à Liège, en 1728 et 1724 ; et comme la mauvaise saison, et l'aventure qui venait d'arriver à M. les maréchal et chevalier de Belle-Isle étaient un prétexte tout naturel d'interrompre le prétendu voyage que je disais avoir voulu faire en Hollande, je

schlechten Straßen. Ich musste in Bingen²⁸ Halt machen, wo der Marquis du Châtelet das Kommando hatte, in Koblenz, wo ich Herrn Renaud traf, und in Neuwied, einem Land voller französischer Flüchtlinge. Am 5. Januar 1745 kam ich schließlich in Bonn an, wo ich Herrn Beaumets treffen sollte, den ehemaligen Sekretär von Herrn de Sade, den ich zu meinen Diensten nehmen durfte. Blondel hatte ihm geschrieben und meine Ankunft angekündigt, jedoch nur als einfacher Reisender, da es mir verboten war, ihm meine Mission zu offenbaren. Später wurde er in mein Geheimnis eingeweiht und diente mir mehr als ein Jahr lang als Sekretär, doch sein schlechtes Benehmen, seine Indiskretion und sogar seine Untreue zwangen mich, ihn nach Frankreich zurückzuschicken. <113> Aus dem Tagebuch meiner Depeschen geht hervor, dass er sich so schlecht benahm, dass der Minister ihn Anfang 1747 schließlich in die Bastille werfen ließ, wo er nach acht oder zehn Monaten Haft starb.

Als ich in Bonn ankam, war der Kurfürst [Clemens August] abwesend und kehrte erst zwei Tage nach meiner Ankunft zurück. Ich konnte ihm erst am Morgen des 8. durch seinen Großkammerherrn vorgestellt werden. Dieser Fürst empfing mich mit der Höflichkeit, die alle seine Handlungen begleitete. Er erinnerte sich daran, dass ich die Ehre gehabt hatte, ihm meine Aufwartung zu machen und 1723 und 1724 oft an seinem Tisch in Lüttich zu speisen. Und da das schlechte Wetter und das Unglück, das Herrn Marschall und Ritter von Belle-Isle gerade widerfahren war, einen ganz natürlichen Vorwand darstellten, die angebliche Reise, die ich nach Holland unternehmen wollte, zu unterbrechen, bat ich diesen Fürsten um die Erlaubnis, den Winter an seinem Hof verbringen zu dürfen. <114> Er gewährte mir dies sehr gnädig und sagte mir sogar, er werde dafür sorgen, dass mein Aufenthalt so angenehm werde, dass ich nicht in Versuchung geraten würde, ihn vorzeitig zu verlassen. Meine Ungeduld, dem Marquis d'Argenson von meinem Debüt am Hof des Kurfürsten zu berichten, und außerdem die Umstände des Umzugs aus dem Gasthaus, in dem ich gewohnt hatte, in eine anständigere

²⁸ In der französischen Vorlage: Benghen.

demandai à ce prince la liberté de passer l'hiver à sa cour. Il me <114> l'accorda très gracieusement, et me dit même qu'il ferait en sorte de m'en rendre le séjour assez agréable, pour que je ne fusse pas tenté de la quitter sitôt. L'impatience que j'eus de rendre compte à M. le marquis d'Argenson de mon début à la cour de l'électeur, et d'ailleurs l'embarras de déménager de l'auberge où j'étais descendu pour aller occuper un appartement plus honnête que j'avais loué, fut cause qu'on ne put me rencontrer pour m'inviter, de la part de l'électeur, à dîner avec ce prince; mais le lendemain je le fus pour tout le jour.

On célébrait la fête des Rois ce jour-là, parce que l'électeur ne s'était pas trouvé à Bonn le 6. Il fallut y paraître en gala, et en habit cavalier. La garde-robe que j'avais apportée de Paris me fournit de quoi m'y présenter d'une façon assez magnifique et convenable. La cour était très-nombreuse, et il devait y avoir plus de cent couverts au souper, presque autant de dames que de cavaliers.

Je dirai ici un mot d'une coutume de cette cour, <115> qui, en levant toutes les difficultés pour le cérémonial, nuit quelquefois aux arrangements des inclinations particulières. On tire au sort les places de la table, et les dames qu'on y doit mener. On fait des doubles numéros, que chacune tire au hasard, et on les appelé ensuite par ordre, en sorte que l'homme et la femme qui entendent appeler leur numéro s'apparient pour se placer à table, et ensuite au bal, qui est toujours une suite de ces soupers de grand gala. Dans cette cérémonie, le sort me fit tomber le numéro 4 qui suivait immédiatement celui de l'électeur, et j'eus pour ma dame, ou, comme on le dit, pour ma paire, madame la princesse de Nassau. Le jeune marquis de Barbençon était arrivé ce soir-là même à Bonn, et ce fut moi qui le présentai à l'électeur; il fut aussi de la fête. Le lendemain, le marquis vint me voir, et conférer avec moi, ainsi qu'on le lui avait recommandé. Sans m'ouvrir à lui sur ma mission, je lui dis qu'en qualité seulement de bon français,

Wohnung, die ich gemietet hatte, waren der Grund dafür, dass man mich nicht antreffen konnte, um mich im Namen des Kurfürsten zum Abendessen mit diesem Prinzen einzuladen; aber am nächsten Tag war ich den ganzen Tag über anwesend.

An diesem Tag wurde das Dreikönigsfest gefeiert, da der Kurfürst – *siehe Abbildung 4* – am 6. nicht in Bonn gewesen war. Man musste in Gala und in Reiterkleidung erscheinen. Die Garderobe, die ich aus Paris mitgebracht hatte, versorgte mich mit allem, was ich brauchte, um mich auf angemessene und prächtige Weise zu präsentieren. Der Hofstaat war sehr zahlreich, und es gab wohl über hundert Gedecke beim Abendessen, fast ebenso viele Damen wie Herren.

Ich möchte hier kurz auf einen Brauch dieses Hofes eingehen, <115> der durch die Beseitigung aller Schwierigkeiten für das Zeremoniell manchmal den besonderen Neigungen entgegenwirkt. Die Plätze am Tisch und die Damen, die man dorthin begleiten muss, werden ausgelost. Es werden doppelte Nummern gezogen, die jeder nach dem Zufallsprinzip zieht, und dann werden sie der Reihe nach aufgerufen, so dass der Mann und die Frau, die ihre Nummer hören, sich zu Paaren zusammenfinden, um sich an den Tisch zu setzen und anschließend zum Ball zu gehen, der immer im Anschluss an diese großen Galadinmer stattfindet. Bei dieser Zeremonie fiel mir durch das Los die Nummer 4 zu, die unmittelbar auf die des Kurfürsten folgte, und ich hatte als meine Dame oder, wie man sagt, als mein Paar die Prinzessin von Nassau. Der junge Marquis de Barbençon war an diesem Abend in Bonn angekommen, und ich stellte ihn dem Kurfürsten vor; er, nahm ebenfalls an dem Fest teil. <116> Am nächsten Tag kam der Marquis zu mir, um sich mit mir zu beraten, wie man es ihm empfohlen hatte. Ohne ihm meine Mission zu offenbaren, sagte ich ihm, dass ich ihm als guter Franzose einige Überlegungen und Gedanken mitteilen könne, die für die Pläne seiner Majestät während seines geplanten Aufenthalts am Hof von Bonn nützlich sein könnten, um den Kurfürsten wieder zu den natürlichen Gefühlen gegenüber seinem Bruder, dem Kaiser, zurückzuführen und zu einem Verhalten zu bewegen, das ihm das Vertrauen, die Freundschaft und den Schutz des Königs einbringen könnte, und vor allem, um

je croyais <116> pouvoir lui faire part de quelques raisonnements, et de quelques réflexions qu'il pourrait rendre utiles aux vues de sa majesté, pendant le séjour qu'il comptait faire à la cour de Bonn, pour ramener l'électeur aux sentiments de la nature, par rapport à l'empereur son frère, et à une conduite qui pût lui mériter la confiance, l'amitié et la protection du roi, et surtout à le détourner de donner à nos ennemis des secours de troupes, comme tout annonçait qu'il était disposé à le faire.

Le marquis de Barbençon fut très-bien reçu de l'électeur, qui l'avait déjà vu à sa cour, du temps que le maréchal de Maillebois était en quartier à Neuss. Il fit usage de la bonne réception qu'on lui fit, et me dit avant son départ, qui fut le 20 de janvier, qu'on l'avait bien assuré que l'électeur ne joindrait point ses troupes à celles de la reine de Hongrie. Il crut en partant, par cette déclaration, qui était très-équivoque et très-cauteleuse, avoir tout gagné. La suite fera voir que nous étions encore bien loin de compte, et c'était mon avis. Pour <117> moi, pendant les dix à douze jours que le marquis passa à la cour de l'électeur, je m'appliquai uniquement à connaître le terrain et les hommes auxquels j'avais à faire; à rapporter à la cour tout ce que le marquis me communiquait, qui se réduisit à ce qu'on vient de voir. Mon état simple de voyageur me donna les moyens de m'instruire, et j'acquis des connaissances et des lumières qu'on m'aurait dissimulées avec soin, si j'avais laissé pénétrer que je fusse chargé de quelque chose. J'acquerrais en même temps beaucoup dans les bonnes grâces de l'électeur. Quelque goût pour les bâtiments et pour les jardins, m'attira la confiance d'un prince qui en fait une de ses principales occupations, au point qu'il ne faisait plus rien sans me consulter.

Enfin, le temps vint de parler d'affaires. Le départ du marquis de Barbençon m'en imposait la nécessité, et la mort de l'empereur Charles VII, que j'avais prévenue par un mémoire, rendait les circonstances plus, critiques. Mais quelque

ihn davon abzuhalten, unseren Feinden Truppenhilfe zu leisten, wozu er, wie alles darauf hindeutete, bereit war.

Der Marquis de Barbençon wurde vom Kurfürsten, der ihn bereits an seinem Hof gesehen hatte, als Marschall de Maillebois in Neuss stationiert war, sehr freundlich empfangen. Er nutzte den guten Empfang, der ihm zuteil wurde, und sagte mir vor seiner Abreise am 20. Januar, man habe ihm versichert, dass der Kurfürst seine Truppen nicht mit denen der Königin von Ungarn [=Maria Theresia] vereinen werde. Als er abreiste, glaubte er aufgrund dieser sehr zweideutigen und vorsichtigen Erklärung, alles gewonnen zu haben. Die weiteren Ereignisse sollten zeigen, dass wir noch weit davon entfernt waren, und das war auch meine Meinung. Für <117> mich selbst galt es während der zehn bis zwölf Tage, die der Marquis am Hof des Kurfürsten verbrachte, allein darum, das Terrain und die Menschen, mit denen ich zu tun hatte, kennenzulernen und dem Hof alles zu berichten, was der Marquis mir mitteilte, was sich auf das oben Gesagte beschränkte. Mein einfacher Status als Reisender gab mir die Möglichkeit, mich zu informieren, und ich erlangte Kenntnisse und Einsichten, die man mir sorgfältig verheimlicht hätte, wenn ich hätte durchblicken lassen, dass ich mit einer Aufgabe betraut war. Gleichzeitig gewann ich viel an Gunst beim Kurfürsten. Meine Vorliebe für Gebäude und Gärten verschaffte mir das Vertrauen eines Fürsten, für den dies eine seiner Hauptbeschäftigungen war, sodass er nichts mehr tat, ohne mich zu konsultieren.

Schließlich kam die Zeit, über Geschäfte zu sprechen. Der Weggang des Marquis de Barbençon machte dies notwendig, und der Tod von Kaiser Karl VII., den ich in einer Denkschrift vorhergesagt hatte, verschärfte die Lage noch. Aber so sehr man mir auch Vertrauen entgegenbrachte <118> und trotz der Wirkung, die meine ersten Annäherungsversuche hatten, wollte man einen Minister haben. Man drängte mich, um Beglaubigungsschreiben zu bitten. Ich konnte noch so viele private und auffällige Briefe des Marquis d'Argenson vorweisen, man sah sich nicht verpflichtet, mir klare und positive Antworten zu geben. Diese Ausflüchte, die aus der Unwilligkeit der Minister des Kurfürsten herrührten, wurden diesem Fürsten leicht eingeflüstert

confiance qu'on me <118> marquât, et malgré l'effet qu'avaient eu mes premières ouvertures, on voulait avoir un ministre. On me pressait de demander des lettres de créance. J'avais beau montrer des lettres particulières et ostensives de M. le marquis d'Argenson, on ne se croyait point tenu à me donner des réponses claires et positives. Ces subterfuges nés de la mauvaise volonté des ministres de l'électeur étaient facilement inspirés à ce prince, et le rendaient muet. Enfin l'aventure de M. le comte de Sade me contraignit à consentir de rester à la cour du comte de Bonn, avec les titres qu'il y avait eus. Il est vrai que l'électeur étant en traité public d'alliance et de subsides avec les puissances maritimes, il convenait peu à la dignité du roi d'avoir un ministre public à la cour d'un prince allié avec ses ennemis; ainsi je rendis mes lettres de créance à l'électeur, dans une audience particulière, et ne pris aucun caractère public.

Après ces détails que j'ai crus nécessaires à l'intelligence du journal de ma légation <119> je me propose de mettre ici dans une espèce d'ordre abrégé quelques anecdotes particulières de mes négociations.

Le principal objet de ma légation, à mon départ, fut de tacher de détourner l'électeur de Cologne de fournir des troupes aux ennemis du roi. On savait que cet électeur avait fait un traité avec les puissances maritimes, qu'il en tirait des subsides considérables; et on était dans l'opinion qu'un des articles de ce traité obligeait ce prince à fournir dix mille hommes aux puissances ses contractantes. Toutes les gazettes, toutes les

und machten ihn sprachlos. Schließlich zwang mich das Abenteuer des Grafen de Sade dazu, zuzustimmen, am Hof des Grafen von Bonn zu bleiben, mit den Titeln, die er dort innehatte. Da der Kurfürst einen öffentlichen Bündnis- und Subventionsvertrag mit den Seemächten geschlossen hatte, passte es zwar wenig zur Würde des Königs, einen öffentlichen Minister am Hof eines Fürsten zu haben, der mit seinen Feinden verbündet war; so überreichte ich dem Kurfürsten in einer privaten Audienz meine Beglaubigungsschreiben und trat nicht öffentlich in Erscheinung. Nach diesen Einzelheiten, die ich für das Verständnis des Tagebuchs meiner Gesandtschaft für notwendig hielt <119>, möchte ich hier in einer Art Kurzfassung einige besondere Anekdoten meiner Verhandlungen wiedergeben.

Das Hauptziel meiner Gesandtschaft bei meiner Abreise war es, den Kurfürsten von Köln davon abzuhalten, den Feinden des Königs Truppen zur Verfügung zu stellen. Es war bekannt, dass dieser Kurfürst einen Vertrag²⁹ mit den Seemächten geschlossen hatte, aus dem er beträchtliche Subventionen bezog, und man war der Meinung, dass einer der Artikel dieses Vertrags den Fürsten verpflichtete, den Vertragsparteien zehntausend Mann zur Verfügung zu stellen. Alle Zeitungen und alle öffentlichen Nachrichten kündigten den bevorstehenden Marsch an, und es ist wahr, dass der vertrauenswürdige Staatssekretär ³⁰Steffne, der diesen in London unterzeichneten Vertrag initiiert hatte, ebenfalls an die Seemächte und an den Grafen von ³¹Cobenzel, den Minister der Königin von Ungarn, verkauft worden war, es ist wahr, <120> ich sage, dass Steffne zusammen mit General Baron de Vengen³², der das Kommando über die Truppen übernehmen sollte, den Kurfürsten unablässig bedrängte, seine Truppen ins Münsterland

²⁹ Im Jahr 1744 schloss Kurfürst Clemens August einen Allianzvertrag mit England (als Kurfürst von Hannover) und den Niederlanden, der ihn an diese Seemächte band und ihn verpflichtete, keinen Koadjutor zu wählen, der gegen den Willen der Vertragspartner war, im Gegenzug für Subsidien.

³⁰ Jakob Josef von Steffne, kurkölnischer Geheimrat und Resident in der Kurpfalz. Er war Berater des Kölner Kurfürsten Clemens August von Bayern und ein enger Vertrauter des österreichischen Ministers Johann Karl Philipp Graf Cobenzl. Siehe (Hansmann, 1989, S. 420).

³¹ Johann Karl Philipp Graf Cobenzl, Freiherr zu Prosegg (heute Prosecco, Triest), Lueg (heute Höhlenburg Predjama), Leittenburg und Mossau (Mossa) (* 21. Juli 1712 in Laibach; † 27. Januar 1770 in Brüssel), war ein österreichischer Diplomat und Minister. – siehe Abbildung 5.

³² Nicht identifiziert.

nouvelles publiques en annonçaient la marche prochaine, et il est vrai que le sieur Stephné, secrétaire d'état de confiance, qui avait été le promoteur de ce traité signé à Londres, également vendu aux puissances maritimes et au comte de Cobentzel, ministre de la reine de Hongrie, il est vrai, dis-je, que Stephné, de concert avec le général baron de Vengen, qui devait avoir le commandement des troupes, ne cessait d'obséder l'électeur pour l'engager à <120> faire marcher ses troupes munstériennes, et à les joindre à celles des alliés sur le Rhin.,

La crainte de cette jonction obligea donc notre ministère à pourvoir promptement à ce qui pouvait détourner une résolution si nuisible aux vues de Sa Majesté. Elle daigna jeter les yeux sur moi pour me charger de ce négoce; et je fus autorisé, en partant, à disposer de 600 et même de 800,000 livres pour parvenir à rompre ce projet.

Mon premier soin, en arrivant, fut de me mettre au fait du traité de Londres, et au moyen de quelque argent répandu à propos, je fus instruit par un homme sûr, et qui a mérité depuis toute ma confiance, que ce n'était en effet que dans le cas où les troupes du roi attaqueraient les terres de l'électorat d'Hanover ou autres états voisins, que l'électeur de Cologne était tenu de fournir dix mille hommes aux alliés. C'était de l'ambiguïté de de ces termes d'états voisins, que se servaient les <121> Stephné, les Vengen, et les ministres de l'électeur absolument autrichien, pour séduire l'esprit de leur maître. Le premier mémoire que je donnai avant la mort de l'empereur Charles VII, avait déjà fait effet sur l'esprit de l'électeur; et une conférence que j'eus avec lui, peu après la mort de l'empereur son frère, dans laquelle je lui fis sentir la connaissance que j'avais des articles de son traité, et l'abus que son ministère osait faire de termes vagues pour l'engager à se priver de ses propres forces., eu même temps qu'on l'entraînait à une rupture ouverte avec le roi, dont le mécontentement ne pouvait manquer de devenir funeste à ses propres états; cette

marcher à laisser et les avec ceux de l'Alliés am Rhein zu vereinigen.

Die Befürchtung dieser Vereinigung zwang unser Ministerium daher, schnell Maßnahmen zu ergreifen, um eine für die Pläne Seiner Majestät so schädliche Entscheidung zu verhindern. Es geruhte, seinen Blick auf mich zu richten, um mich mit dieser Aufgabe zu betrauen, und ich wurde bei meiner Abreise ermächtigt, über 600 und sogar 800.000 Livres zu verfügen, um dieses Vorhaben zu vereiteln. Bei meiner Ankunft war es mir ein erstes Anliegen, mich über den Vertrag von London zu informieren, und dank einiger geschickt eingesetzter Geldmittel erfuhr ich von einem zuverlässigen Mann, der seitdem mein volles Vertrauen genießt, dass der Kurfürst von Köln tatsächlich nur für den Fall, in dem die Truppen des Königs das Land des Kurfürstentums Hannover oder andere benachbarte Staaten angreifen würden, dass der Kurfürst von Köln verpflichtet war, den Alliierten zehntausend Mann zur Verfügung zu stellen. Es war die Mehrdeutigkeit des Begriffs „Nachbarstaaten“, die <121> Steffne, Vengen und die Minister des Kurfürsten von Österreich nutzten, um ihren Herrn zu täuschen. Die erste Denkschrift, die ich vor dem Tod Kaiser Karls VII. vorlegte, hatte bereits Wirkung auf den Kurfürsten gezeigt; und ein Gespräch, das ich kurz nach dem Tod seines Bruders, des Kaisers, mit ihm führte, in dem ich ihm meine Kenntnis der Artikel seines Vertrags und den Missbrauch, den sein Ministerium mit vagen Begriffen wagte, um ihn dazu zu bewegen, sich seiner eigenen Kräfte zu berauben, deutlich machte, gleichzeitig wurde er zu einem offenen Bruch mit dem König gedrängt, dessen Unzufriedenheit unweigerlich verhängnisvoll für seine eigenen Staaten sein würde; dieses Gespräch, sage ich, veranlasste den Kurfürsten, einen Befehl zu widerrufen, den man ihm bereits abgerungen hatte, nämlich seine Truppen unter dem Vorwand, sie sollten ihre Quartiere wechseln, in Bewegung zu setzen.

Ich hatte mich übrigens genau über die Streitkräfte von Münster informiert und war durch meine Abgesandten gut unterrichtet <122>, dass diese Truppen höchstens eine Streitmacht von sechstausend Mann bildeten, denen es an allem fehlte, um in den Feldzug ziehen zu können. Es stimmt, dass einige

conférence, dis-je, déterminâ l'électeur à révoquer un ordre qu'on lui avait déjà surpris, démettre ses troupes en mouvement, sous le prétexte, cauteleux de les faire changer de quartiers.

J'avais pris d'ailleurs d'exactes connaissances des forces munstériennes de l'élec. leur, et j'étais bien informé par mes émissaires <122> que ces troupes ne formaient au plus qu'un corps de six mille hommes manquant de tout pour pouvoir être mis en campagne. Il est vrai qu'on avait donné quelques ordres pour les vêtir, les armer, et pour leur fournir les ustensiles nécessaires; mais comme ces ordres furent mollement ou peu exécutés, je crus pouvoir tranquilliser notre ministère sur cet objet, et ménager les fonds de l'état dont il n'a rien été tiré pour cette négociation, quoiqu'elle ait eu un plein succès.

Avant de passer à d'autres objets plus ou moins importants, je crois devoir rapporter ici, entre autres traverses qu'éprouva ma négociation sur cette marche des troupes munstériennes, celle que j'éprouvai de la part de Stephné, et dont j'eus le bonheur de me servir assez adroitement pour l'éloigner de la confiance de l'électeur, et du maniement des affaires d'état. Le sieur Stephné s'était retourné de cent façons, de concert avec le général Vengen, le comte de Cobentzel, ministre de la reine <123> de Hongrie, le comte de Vassenaer-Thuikel, ministre des Provinces-Unies, et le baron de Schwichelds, ministre de l'électeur d'Hanover, pour ramener l'électeur à la résolution de faire marcher ses troupes. Tantôt c'était pour remplacer simplement la garnison de Luxembourg; tantôt on supposait au roi des desseins sur Mayence, ou sur la liberté des électeurs, en obsédant la capitale de l'Empire, enfin

Befehle erteilt worden waren, um sie zu kleiden, zu bewaffnen und mit den notwendigen Utensilien auszustatten; da diese Befehle jedoch nur halbherzig oder kaum ausgeführt wurden, hielt ich es für angebracht, unser Ministerium in dieser Angelegenheit zu beruhigen und die Staatsmittel zu schonen, aus denen für diese Verhandlungen nichts entnommen worden war, obwohl sie ein voller Erfolg waren.

Bevor ich zu anderen mehr oder weniger wichtigen Themen übergehe, halte ich es für meine Pflicht, hier unter anderem die Hindernisse zu erwähnen, denen meine Verhandlungen über diesen Marsch der Truppen aus Münster begegneten, darunter auch das Hindernis, das mir Steffne in den Weg stellte und das ich glücklicherweise geschickt zu meinem Vorteil nutzen konnte, um ihn aus dem Vertrauenskreis des Kurfürsten und aus der Führung der Staatsgeschäfte zu entfernen. Herr Steffne hatte sich in vielerlei Hinsicht gewandelt, im Einvernehmen mit General Vengen, dem Grafen von Cobentzel, Minister der Königin von Ungarn, <123> dem Grafen von Vassenaer-Thuikel, Minister der Vereinigten Provinzen, und dem Baron von Schwicheldt³³, Minister des Kurfürsten von Hannover, um den Kurfürsten zu seinem Entschluss zu bewegen, seine Truppen marschieren zu lassen. Mal ging es darum, einfach die Garnison von Luxemburg zu ersetzen, mal vermutete man hinter den Absichten des Königs Pläne gegen Mainz oder gegen die Freiheit der Kurfürsten, indem man die Hauptstadt des Reiches bedrängte, und schließlich drohte man diesem Fürsten mit der Streichung der Subventionen, die ihm die Seemächte angeblich nur gewährt hatten, um echte Hilfe zu erhalten.

All diese Vermutungen erschienen einem Fürsten, der sich wenig mit politischen Angelegenheiten³⁴ befasste und es gewohnt war, sich von seinem wichtigsten Minister, dem Grafen von Hohenzollern, einem Günstling

³³ August Wilhelm von Schwicheldt (1708-1766) hannöverscher Geheimrat und Staatsminister.

³⁴ „Im übrigen Geschwätz und wieder Geschwätz. Ausserdem Speichelleckerei, indem man ihm das Ebenmaß der Paläste, die Vornehmheit der Ausstattung, die Seltenheit der Kleinode, die Schönheit des Silberzeugs, den Reichtum der Kleider, die Leichtgigkeit beim Tanz, den reichen Ertrag der Jagden, die Üppigkeit der Mähler, die Anmut der Schaustellungen, die Großartigkeit und den guten Geschmack an allem und jedem rühmt. Er sei der erfolgreichste Spieler, der beste Jäger der Welt; und in allem, was er tut, muß man ihm schmeicheln, selbst wenn es sich um das Zu-Stuhl-Gehen [caccare] handelte.“ – Übersetzung der Information des Nuntiaturrats Manzoni für den Nuntius Oddi (1754), aus: (Just, 1939, S. 58).

en menaçant ce prince de la suppression des subsides que les puissances maritimes ne lui avaient, disait-on, accordés que dans la vue d'en tirer des secours réels.

Toutes ces suppositions parurent des raisons solides à un prince peu appliqué aux affaires, et accoutumé à se laisser conduire et déterminer par le comte de Hohenzollern, son principal ministre, et créature de la cour de Vienne. Je fus averti de cette trame secrète. J'en fis divers reproches au comte de Hohenzollern, qui m'avait donné cent paroles d'honneur que les troupes munstériennes ne marcheraient point qu'il ne m'en avertît lui-même. <124> Je lui fis sentir combien cette promesse était frivole; puisque l'avertissement qu'il pouvait me donner en cas de marche des troupes de l'électeur, ne remédierait à rien, et que malgré la fidélité à me tenir parole, son maître ne se trouverait pas moins livré aux ennemis du roi, et n'en encourrait pas moins son indignation et ses ressentiments. Je lui dis qu'il devait être en garde contre les artifices du comte de Cobentzel, et surtout contre les manœuvres de Stephné. Ce ministre faisant mine de me parler avec amitié et confiance, me dit, à ce sujet: «Monsieur, vous avez beaucoup gagné dans la confiance de l'électeur mon je maître; mais permettez qu'en ami je vous donne un avis. M. le comte de Sade, votre prédécesseur, avait trouvé comme vous le secret de se mettre en grand crédit dans l'esprit de mon maître; il s'y est enfin perdu pour avoir entrepris de vouloir faire des changements dans sa maison et dans son ministère. Croyez moi, contentez-vous de conserver <125> l'estime et les bonnes grâces démon maître, sans entreprendre de rien changer dans son gouvernement, et comptez encore un coup sur la parole d'honneur que je vous réitère, que les troupes de mon maître ne marcheront point que vous n'en soyez averti.»

Comme cette conversation ne me donnait aucune sûreté nouvelle et plus positive sur l'inaction des troupes

des Wiener Hofes, leiten und beeinflussen zu lassen, als stichhaltige Gründe. Ich wurde über diese geheime Intrigue informiert. Ich machte dem Grafen von Hohenzollern, der mir hundertmal sein Ehrenwort gegeben hatte, dass die Truppen aus Münster nicht marschieren würden, ohne dass er mich selbst davon in Kenntnis setzen würde, verschiedene Vorwürfe. <124> Ich machte ihm klar, wie leichtfertig dieses Versprechen war, da die Warnung, die er mir im Falle eines Marsches der Truppen des Kurfürsten geben konnte, nichts ändern würde und dass sein Herr trotz der Treue, mir sein Wort zu halten, nicht weniger den Feinden des Königs ausgeliefert wäre und nicht weniger dessen Zorn und Groll auf sich ziehen würde. Ich sagte ihm, er müsse sich vor den Listigkeiten des Grafen von Cobentzel hüten, vor allem aber vor den Manövern von Steffne. Dieser Minister gab vor, freundlich und vertrauensvoll mit mir zu sprechen, und sagte mir zu diesem Thema: „Monsieur, Sie haben viel Vertrauen bei meinem Herrn, dem Kurfürsten, gewonnen, aber gestatten Sie mir, Ihnen als Freund einen Rat zu geben. Ihr Vorgänger, der Graf de Sade, hatte wie Sie das Geheimnis entdeckt, sich in den Augen meines Herrn großes Ansehen zu verschaffen, aber schließlich verlor er dieses Ansehen, weil er versuchte, Veränderungen in seinem Haus und in seinem Ministerium durchzuführen. Glauben Sie mir, begnügen Sie sich damit, <125> die Wertschätzung und Gunst meines Herrn zu bewahren, ohne etwas an seiner Regierung zu ändern, und verlassen Sie sich weiterhin auf mein Ehrenwort, das ich Ihnen erneut gebe, dass die Truppen meines Herrn nicht marschieren werden, ohne dass Sie davon in Kenntnis gesetzt werden.“

Da mir dieses Gespräch keine neue und positive Gewissheit über die Untätigkeit der Truppen aus Münster gab, war ich damit nicht zufrieden und suchte nach einer Gelegenheit, mit dem Kurfürsten selbst zu sprechen. Diese bot sich mir bald aufgrund des Vertrauens, das er mir aufgrund meiner Vorliebe für Bauwerke entgegenbrachte, mit denen sich dieser Fürst ständig beschäftigt. Ich ergriff also die Gelegenheit und teilte dem Kurfürsten nach einigen Worten über Architektur und Verschönerungen meine Befürchtungen hinsichtlich des Marsches seiner Truppen und

munstériennes, je n'en fus pas satisfait, et je cherchai l'occasion de conférer avec l'électeur lui-même. Elle me fut bientôt offerte par la confiance qu'il avait prise en moi, pour le goût des bâtiments, dont ce prince est continuellement occupé. Je la saisis donc, et après quelques propos d'architecture et d'embellissements, je fis part à l'électeur de mes craintes sur la marche de ses troupes, et de la conversation que j'avais eue à ce sujet avec son ministre. Je lui rapportai ingénument l'avis qu'il m'avait donné en ami, et je lui dis avec la même franchise que je n'avais jamais eu dessein <126> de troubler l'économie de soi! gouvernement et de sa maison, et que ce ne serait jamais par les Voies détournées d'une maligne insinuation, mais ouvertement, que je tâcherais de diminuer la confiance qu'il pourrait avoir dans quelques personnes moins jalouses de sa gloire que de leur intérêt personnel.

«Quoi! me dit ce prince, y aurait-il quelqu'un de cette espèce parmi les gens dont je me sers?» «Eh! monseigneur, lui répondisse, quel prince est assez heureux pour n'avoir point de mauvais serviteurs?» «Je voudrais les connaître,» me dit ce prince.

Je lui répondis: «Votre Altesse Sérénissime les connaîtra peut-être trop tard y puisque mon attachement pour sa personne et pour sa gloire, ne m'empêche pas de sentir le risque qu'il y aurait à les lui faire connaître. — Vous ne courez aucun risque, me répliqua l'électeur; je vous connais homme vrai; je fais cas de Votre droiture, vous pouvez hardiment me les nommer, et je vous le demande. <127> C'est me l'ordonner, monseigneur, lui répondis-je; et votre Altesse prend de ce moment sur elle le mérite de ma franchise, ou le blâme de mon indiscretion Stephné vous trompe; c'est un homme basement vendu aux gainées de l'Angleterre et à ses alliés. Auteur de votre traité de Londres, il ne vous en fait aucune fausse interprétation qui ne lui soit payée au poids de l'or. V. A. ne l'ignore pas, et sa fortune aussi prompte, aussi brillante dans ses effets qu'elle est

das Gespräch, das ich zu diesem Thema mit seinem Minister geführt hatte, mit. Ich berichtete ihm offen von dem Rat, den er mir als Freund gegeben hatte, und sagte ihm ebenso offen, dass ich nie die Absicht gehabt hätte, <126> die Wirtschaft der Regierung und seines Hauses zu stören, und dass ich niemals auf hinterhältige Weise durch böswillige Andeutungen, sondern offen versuchen würde, das Vertrauen zu untergraben, das er in einige Personen setzen könnte, die weniger eifersüchtig auf seinen Ruhm als auf ihre persönlichen Interessen sind.

„Was! sagte mir dieser Fürst, gibt es unter den Menschen, die ich beschäftige, jemanden dieser Art?“ „Eh! Monseigneur“, antwortete ich ihm, „welcher Fürst ist so glücklich, keine schlechten Diener zu haben?“ „Ich möchte sie kennenlernen“, sagte mir dieser Fürst.

Ich antwortete ihm: „Eure Hoheit wird sie vielleicht zu spät erkennen, denn meine Verbundenheit mit Ihrer Person und Ihrem Ruhm hindert mich nicht daran, die Gefahr zu erkennen, die damit verbunden wäre, sie Ihnen zu nennen.“ „Sie gehen kein Risiko ein“, erwiderte der Kurfürst, „ich kenne Sie als einen ehrlichen Mann; ich schätze Ihre Rechtschaffenheit, Sie können sie mir getrost nennen, und ich bitte Sie darum.“ <127> „Das ist ein Befehl, Mylord, antwortete ich ihm; und Eure Hoheit nimmt von diesem Moment an den Verdienst meiner Offenheit oder den Vorwurf meiner Indiskretion auf sich. Steffne täuscht Euch; er ist ein Mann, der sich an die Geldgeber Englands und seine Verbündeten verkauft hat. Als Verfasser Ihrer Londoner Abhandlung liefert er Ihnen keine falsche Interpretation, die ihm nicht mit Gold bezahlt wird. Eure Hoheit weiß das, und sein Vermögen, das ebenso schnell und glänzend in seinen Auswirkungen ist, wie es in seinem Ursprung verachtenswert ist, beleuchtet seine Quelle noch zu deutlich, als dass es für irgendjemanden ein Rätsel sein könnte. Wenn ich befürchten müsste, dass die Ratschläge eines so korrupten Untertanen einen ebenso gefährlichen Eindruck auf den Geist Eurer Hoheit machen könnten, sowohl für Euren Ruhm als auch für die friedlichen Absichten meines Königs, würde ich Euch nicht drängen, Mylord, einen solchen Berater aus Eurem Vertrauen zu entfernen; aber da ich niemals möchte, dass Eure Hoheit sich darüber beklagen kann, ich

méprisable dans son principe, éclaire encore sa source de trop près pour qu'elle soit une énigme aux yeux de qui que ce soit. Si je pouvais craindre que les conseils d'un sujet si corrompu fissent sur l'esprit de votre A. S. une impression également dangereuse à votre gloire, et aux vues pacifiques du roi mon maître, je ne vous presserais pas, monseigneur, d'éloigner de votre confiance un tel conseiller; mais comme je ne veux jamais que votre A. S. puisse se plaindre que je Paye trompé, ou que je n'aye pas agi avec la franchise dont <128> je fais profession, je dirai à votre A. S.: Monseigneur, Stephné est un homme vénal; il vous trahit et vous dessert, parce qu'il est payé par l'Angleterre et par la Hollande. Le roi mon maître est en état de lui donner le double de ce qu'il en reçoit, et huit jours ne se passeront pas que je ne l'amène à faire faire à V. A. plus que je ne lui demande. C'est à elle de juger si un fripon qui n'a dans les conseils qu'il lui donne que son intérêt particulier en vue, mérite les bienfaits que le roi mon maître est en état de répandre sur lui, et dont S. M. peut avoir dessein de faire un meilleur et plus noble usage.»

L'électeur, après avoir rêvé un moment, me dit: «Mais, monsieur, Stephné peut avoir reçu des présents de la part de l'Angleterre sans pour cela être un fripon; vous ne sauriez nier qu'il ne soit homme d'esprit et entendu dans les affaires; et d'ailleurs, qui pourrais-je mettre à sa place?»

«Monseigneur, lui dis-je, Stephné n'a <129> que du manège, de l'artifice et delà fausseté. Quant au choix de celui qui pourrait le remplacer, V. A. ne devrait pas y être embarrassée; elle a un homme dans son conseil et dans ses affaires qui n'est peut-être pas plus français dans l'âme que Stephné, mais qui est incorruptible, qui est attaché à votre personne, à votre gloire, à votre maison; ce n'est point à moi à le lui désigner.»

«Vous voulez me parler de Foeler,» me dit l'électeur.

hätte sie getäuscht oder nicht mit der Offenheit gehandelt, zu der ich mich bekenne, werde ich Eurer Hoheit sagen: Monseigneur, Steffne ist ein käuflicher Mann; er verrät Sie und schadet Ihnen, weil er von England und Holland bezahlt wird. <128> Mein König und Herr ist in der Lage, ihm das Doppelte dessen zu geben, was er erhält, und es werden keine acht Tage vergehen, bis ich ihn dazu bringe, Eurer Hoheit mehr zu geben, als ich von ihm verlange. Es ist an Ihnen zu beurteilen, ob ein Schurke, der in seinen Ratschlägen nur seine eigenen Interessen im Blick hat, die Wohltaten verdient, die mein König ihm gewähren kann und die Seine Majestät vielleicht besser und edler verwenden könnte.“

Der Kurfürst träumte einen Moment vor sich hin und sagte dann zu mir: „Aber, Monsieur, Steffne mag Geschenke aus England erhalten haben, ohne deshalb ein Schurke zu sein; Sie können nicht leugnen, dass er ein kluger Mann ist und sich in den Angelegenheiten auskennt; und außerdem, wen könnte ich an seine Stelle setzen?“ <129>

„Monseigneur, sagte ich ihm, Steffne beherrscht nur Intrigen, List und Falschheit. Was die Wahl seines Nachfolgers angeht, so dürfte Eure Hoheit keine Schwierigkeiten haben; Sie haben einen Mann in Ihrem Rat und in Ihren Angelegenheiten, der vielleicht nicht französischer ist als Steffne, aber unbestechlich ist und Ihrer Person, Ihrem Ruhm und Ihrem Haus verbunden ist; es steht mir nicht zu, ihn Ihnen zu empfehlen.“ „Sie möchten mit mir über Foeler sprechen,“ sagt mir der Kurfürst. „Ja, Mylord, antwortete ich ihm, „und ich freute mich, dass Eure Hoheit das Porträt, das ich von ihm gezeichnet hatte, anerkannt hatte.“ „Er ist ein ehrlicher Mann“, sagte der Fürst, drehte sich um und verabschiedete sich von mir {so beendet der Kurfürst seine Gespräche mit denen, die er zu seiner Audienz zulässt}. Ich verließ sein Kabinett, und vier Tage lang geschah nichts, was mich vermuten ließ, dass dieses Gespräch irgendeine Wirkung auf den Kurfürsten gehabt hätte, außer dass er mir gegenüber <130> mehr Freundlichkeit und Zuverlässigkeit entgegenbrachte, was mir zumindest bewies, dass ich ihm nicht missfallen hatte.

Am fünften Tag kam einer der Kammerherren des Kurfürsten recht früh zu mir, und ich erfuhr später, dass der Kurfürst ihn damit

«Oui, monseigneur, lui répondis-je, et je m'applaudis que V. A. tait reconnu nu portrait que j'en ai fait.»

«C'est un honnête homme,» dit le prince, en se retournant et me saluant {c'est la façon dont l'électeur fait finir ses conférences avec ceux qu'il admet à son audience}. Je sortis de son cabinet, et pendant quatre jours, il ne se passa rien qui pût me faire soupçonner que cette conversation eût produit quelque effet dans l'esprit de l'électeur, si ce n'est qu'il me marquait <130> plus de bonté et de prévenance, ce qui me prouva au moins que je ne lui avais pas déplu.

Le cinquième jour, un des chambellans de l'électeur vint me visiter d'assez bonne heure, et j'ai su depuis, que l'électeur l'en avait chargé. Il m'apprit, comme une nouvelle qui devait me plaire, que ce matin même M. le baron de Bornheim, président du conseil des finances, et ministre de l'électeur, dont j'aurai dans la suite occasion de parler; il m'apprit, dis-je, que ce ministre avait été, avec le sieur Foeler, conseiller et secrétaire intime chez le sieur Stephné; que par ordre de son A. S. on avait transporté tous ses papiers dans le cabinet de son maître; qu'il avait été dépouillé de la place de secrétaire d'état, et qu'elle avait été remise, ainsi que toutes les correspondances de Stephné, entre les mains du-sieur Foeler, qui s'en est depuis acquitté avec honneur, et le plus grand désintéressement.

C'est ainsi que, par une adroite franchise, je fis réussir un projet important, en éloignant des <131> bonnes grâces et de la confiance de l'électeur l'ennemi le plus dangereux que la France eût dans le ministère de cette cour; et je puis dire ici, par anticipation, que le comte de Hohenzollern, principal ministre de l'électeur, aurait eu le même sort dans plus d'une occasion où l'extrême confiance que ce prince avait prise en moi, me mit à portée de lui faire toucher au doigt et à l'œil des infidélités de ce ministre, si l'intérêt pécuniaire de l'électeur n'avait forcé ce prince à garder un ministre si partial, et si peu exact à suivre les ordres de son

beauftragt hatte. Er teilte mir eine Nachricht mit, die mir gefallen musste, nämlich dass an diesem Morgen der Baron von Bornheim, Präsident des Finanzrats und Minister des Kurfürsten, von dem ich später noch sprechen werde, dass dieser Minister zusammen mit Herrn Foeler, Berater und Vertrauter von Herrn Steffne, dass auf Befehl Seiner Hoheit alle seine Papiere in das Kabinett seines Herrn gebracht worden waren; dass er seines Amtes als Staatssekretär enthoben worden war und dass dieses Amt sowie die gesamte Korrespondenz von Steffne in die Hände von Herrn Foeler übergeben worden war, der es seitdem mit Ehre und größter Uneigennützigkeit ausgeübt hat.

So gelang es mir durch geschickte Offenheit, ein wichtiges Vorhaben zum Erfolg zu führen, indem ich den gefährlichsten Feind Frankreichs im Ministerium dieses Hofes aus der Gunst und dem Vertrauen des Kurfürsten entfernte, <131> und ich kann hier vorwegnehmen, dass der Graf von Hohenzollern, der wichtigste Minister des Kurfürsten, mehr als einmal das gleiche Schicksal ereilt hätte, wenn das extreme Vertrauen, das dieser Fürst in mich gesetzt hatte, mich nicht in die Lage versetzt hätte, ihn auf die Untreue dieses Ministers aufmerksam zu machen, wenn nicht das finanzielle Interesse des Kurfürsten diesen Fürsten gezwungen hätte, einen so parteiischen Minister zu behalten, der den Anweisungen seines Herrn so ungenau folgte. Der Grund dafür ist, dass Graf Hohenzollern in seiner Eigenschaft als Großdechant des Kölner Domkapitels und Großmeister der Staaten ist und eine solche Autorität besitzt, dass er zwangsläufig Einfluss auf die Höhe der Zuwendungen hat, die der Staat dem Kurfürsten jedes Jahr gewährt. Diesen Grund habe ich vom Kurfürsten selbst erfahren. Dieser Fürst hat mir oft zu verstehen gegeben, dass er ohne diesen für ihn sehr wichtigen Grund <132> weder Graf Ferdinand von Hohenzollern, seinen wichtigsten Minister, noch Graf Anton von Hohenzollern, seinen Bruder und Finanzminister, behalten hätte; denn der Kurfürst mochte keinen von beiden und hatte mir mehr als einmal gestanden, dass er wusste, dass sie ihn nicht mochten.

Da mich dies natürlich zu einem Thema zurückführt, mit dem ich diese Memoiren hätte beginnen sollen, nämlich einen allgemeinen

maître. Cette raison d'intérêt est que le comte Hohenzolern, en sa qualité de grand-doyen du chapitre de Cologne, est grand-maître-né des États, et qu'il y a une telle autorité quelle influe toujours nécessairement sur le plus ou le moins des dons gratuits ou donatifs que l'État accorde tous les ans à l'électeur. C'est de l'électeur lui-même que je tiens cette raison. Ce prince m'a souvent fait entrevoir que sans ce motif d'un intérêt très-important <132> pour lui, il n'eût conservé ni le comte Ferdinand de Hohenzolern, son principal ministre, ni le comte Antoine de Hohenzolern son frère, ministre des finances; l'électeur n'aimant ni l'un ni l'autre, et m'ayant avoué plus d'une fois qu'il savait n'en être pas aimé.

Comme ceci me ramène naturellement à un objet par lequel j'aurais dû commencer ces mémoires, c'est-à-dire à donner une idée générale des différents caractères, et des différentes affections de ceux qui composaient de mon temps la cour de l'électeur, et ont eu part à sa confiance, je placerai ici un léger crayon de l'étude que j'en ai faite, et de la connaissance que j'en ai acquise.

Je commence par l'électeur lui-même.

Ce prince est naturellement doué d'une bonne âme, d'un cœur droit, mais d'un esprit médiocre, le caractère porté à la mélancolie, au changement, à la prévention, et à lapins profonde dissimulation. Il paraît se plaire aux amusements fastueux, <133> et ne s'occuper que de fêtes, de chasses et de bâtiments; maison s'aperçoit aisément qu'il se livre à toutes ces choses sans ce goût de sentiment, qui fait qu'on s'y arrête avec complaisance. Il a en ceci un malheur que je lui crois commun avec presque tous les grands et les riches. Ils désirent tout, et ne jouissent de rien. On pourrait dire que leur plaisir n'est véritablement que sur les grands chemins, parce qu'ils n'en ont d'autre en effet que d'être toujours en

Überblick über die verschiedenen Charaktere und Neigungen derjenigen zu geben, die zu meiner Zeit den Hof des Kurfürsten bildeten und sein Vertrauen genossen, werde ich hier eine kurze Skizze meiner Studien und meiner Erkenntnisse darüber anfügen.

Ich beginne mit dem Kurfürsten selbst.

Dieser Prinz ist von Natur aus mit einer guten Seele und einem aufrichtigen Herzen ausgestattet, aber mit einem mittelmäßigen Verstand, einem zu Melancholie, Unbeständigkeit, Vorurteilen und tiefer Verschwiegenheit neigenden Charakter. Er scheint sich an prunkvollen Vergnügungen zu erfreuen, <133> und sich nur mit Festen, Jagden und Bauwerken zu beschäftigen; man merkt jedoch leicht, dass er sich all diesen Dingen ohne jene Gefühlsfreude hingibt, die einen mit Wohlgefallen dabei verweilen lässt. Darin hat er ein Unglück, das ihm meiner Meinung nach fast allen Großen und Reichen gemeinsam ist. Sie begehren alles und genießen nichts. Man könnte sagen, dass ihr Vergnügen wirklich nur auf den großen Wegen liegt, weil sie tatsächlich kein anderes haben, als immer auf der Suche danach zu sein und es unaufhörlich dort zu suchen, wo sie es nicht finden werden. Die glückliche Mittelmäßigkeit, der begrenzte Wohlstand bieten uns eine fruchtbare Quelle von Gefühlen und eine reichhaltige Vielfalt an Genüssen, die ihnen unbekannt sind. Der Kurfürst liebt es, in seinem Geschmack, seinen Gebäuden, seiner Pracht geschmeichelt zu werden³⁵. Man kann ihm in diesen Punkten ohne allzu große Zurückhaltung schmeicheln. <134> Man muss ihn mit etwas mehr Vorsicht in Bezug auf sein Aussehen und seine gute Laune schmeicheln; und wenn man dies mit Feingefühl tut, ist er dafür sehr empfänglich. Ich weiß nicht, ob er zu einer echten und starken Freundschaft fähig ist, aber er ist eifersüchtig auf die Freundschaft aller anderen, sogar auf die bevorzugte. Er würde seinem liebsten Günstling nicht verzeihen, wenn dieser selbst für eine Frau eine so ausgeprägte Zuneigung empfände, wie er sie für sich selbst verlangt. Es gibt noch eine andere Art von Leidenschaft, für die der Kurfürst empfänglich sein könnte und, wie man sagt, auch war. Ich habe jedoch Grund zu der

³⁵ Später noch bissiger formuliert von Manzoni: siehe Anmerkung 34.

quête pour le trouver, et d'aller sans cesse le chercher où ils ne le trouveront pas. L'heureuse médiocrité, l'aisance bornée nous fournissent une source fécond de sentiments, et une abondante variété de jouissances qui leur sont inconnues. L'électeur aime à être flatté sur ses goûts, sur ses bâtiments, sur sa magnificence. On peut être flatteur sur ces articles sans trop de retenue. Il faut le flatter avec un peu plus de précaution sur sa figure, sur son bon air; et pour peu qu'on le fasse avec délicatesse, il y est fort sensible. Je ne sais <134> s'il est capable d'une vraie et forte amitié mais il est jaloux de celle de tout le monde, et même de celle de préférence. Il ne pardonnerait pas à son favori le plus cher, d'avoir même pour une femme une affection aussi marquée que celle qu'il en exige pour lui-même. Il est un autre genre de passion à laquelle l'électeur a pu être, et a été, dit-on, sensible. J'ai cependant lieu de penser que dans ses aventures amoureuses, il est entré plus de tempérament et de caprice que de goût. Comme je n'ai point porté mon examen sur cette matière, en homme qui voulût un jour faire un roman des anecdotes galantes de cette cour, je ne me suis point attaché à la chronologie des différentes passions de l'électeur en ce genre. Il y a cependant toute apparence que la première passion solide qu'il ait eue, a été celle qui subsiste encore, mais seulement *ad honores*, pour la comtesse de Saintzeim, née, je crois, comtesse de Présing. Ça été une belle femme, mais sans aucune sorte d'esprit ni de talent, <135> peu capable de se mêler d'aucune affaire. Comme elle tient tout de l'électeur, elle s' imagine l'aimer beaucoup; elle en est jalouse, parce qu'elle craint de perdre ce qu'elle honore du nom de crédit, et qui n'est cependant qu'une ombre de considération, stérile pour ses plaisirs, et uniquement utile à sa subsistance. Le commerce actuel de l'électeur avec elle, est également

Annahme, dass seine Liebesabenteuer eher von seinem Temperament und seinen Launen als von seinem Geschmack bestimmt waren. Da ich mich nicht mit dieser Materie befasst habe, wie es ein Mann tun würde, der eines Tages einen Roman über die galanten Anekdoten dieses Hofes schreiben möchte, habe ich mich nicht mit der Chronologie der verschiedenen Leidenschaften des Kurfürsten in dieser Hinsicht beschäftigt. Es scheint jedoch, dass seine erste feste Leidenschaft diejenige war, die noch immer besteht, wenn auch nur *ad honores*, für die Gräfin von Seinsheim³⁶, geborene (, glaube ich,) Gräfin von Preysing. Sie war eine schöne Frau, aber ohne jeglichen Esprit oder Talent, <135> kaum in der Lage, sich in irgendwelche Angelegenheiten einzumischen. Da sie alles vom Kurfürsten hat, glaubt sie, ihn sehr zu lieben; sie ist eifersüchtig auf ihn, weil sie befürchtet, das zu verlieren, was sie als Ansehen ehrt, das jedoch nur ein Schatten von Achtung ist, unfruchtbar für ihre Vergnügungen und nur nützlich für ihren Lebensunterhalt. Der derzeitige Umgang des Kurfürsten mit ihr ist für beide Seiten gleichermaßen kalt und langweilig; dennoch wollen die Günstlinge, die klug genug sind zu wissen, dass sich die Unbeständigkeit des Fürsten nur bei ihr nicht bewahrt hat, an ihr festhalten, und sie dient ihnen, ohne es zu wissen, dazu, sie selbst in ihrer Abhängigkeit zu halten. Sie genießt die Auszeichnung ihrer früheren Privilegien nur nach deren Belieben. Sie wissen, dass diese Frau zu nichts taugt; sie wissen, dass sie Schaden anrichten könnte, aber sie fürchten nichts, da sie überzeugt sind, dass sie nicht die Kraft dazu hätte, weil ihr die nötige Umsicht bei der Wahl der Mittel und die Beharrlichkeit, diese zu verfolgen, fehlen. <136>

Eine andere erklärte Mätresse des Kurfürsten, jedoch von ganz anderer Herkunft, genoss großes Ansehen und hatte es zu meiner Zeit noch immer. Dieses Ansehen ist seit Ende 1746 stark gesunken. Sie [=Mechthild Brion³⁷] war eine Tochter aus niedrigster Herkunft, die durch Armut dazu gezwungen war, in Kneipen Harfe zu spielen. Dieses Mädchen war nie schön, hatte aber ein gewisses Aussehen,

³⁶ Witwe des 1738 verstorbenen bayrischen Obristsilberkammerers Grafen Johann Franz Maximilian von Seinsheim † 1767.

³⁷ Siehe (Flörken, 2017, S. 68 ff)

froid et ennuyeux pour l'un et pour l'autre; cependant les favoris, assez adroits pour connaître qu'il n'y a que pour elle que l'inconstance du prince se soit démentie, Veulent lui tenir, et elle leur sert sans le savoir à la fixer elle-même dans leur dépendance. Elle ne jouit de la décoration de ses anciens privilèges, que sous leur bon plaisir. Ils savent que cette femme n'est bonne à rien; ils n'ignorent pas qu'elle pourrait vouloir nuire, mais ils n'en craignent rien, convaincus qu'elle n'en aurait pas la force, parce qu'elle n'aurait pas la prudence nécessaire au choix des moyens, ni la constance de les suivre. <136>

Une autre maîtresse déclarée de l'électeur, mais d'une condition toute différente, a été en grand crédit, et y était encore de mon temps. Ce crédit est fort tombé depuis la fin de 1746. C'était une fille de la plus basse naissance, et réduite par la misère à aller jouer de la harpe dans les cabarets. Cette fille n'a jamais eu de beauté; un peu de physionomie, plus d'esprit naturel que sa condition n'en comportait, d'ailleurs bien faite de taille. L'électeur l'ayant rendue féconde, la maria à un nommé Trogler, employé dans ses chasses et équipages. L'électeur en a une fille d'environ 14 ans, actuellement élevée dans un couvent à Metz. L'électeur a beaucoup fait pour cette femme; elle n'a jamais tenu qu'aux domestiques de confiance du prince; et pendant les premières années de mon séjour à sa cour, il se dérobait encore souvent de ses courtisans pour aller souper chez elle incognito, et elle était de même incognito de tous les voyages de Bruel, et soupait avec l'électeur à sa petite maison <137> de Folkenloust, au bout du parc de Bruel, où ce prince se retirait presque tous les soirs avec deux ou trois de ses favoris; savoir: le baron de Roll,

mehr natürlichen Esprit, als es ihrem Stand entsprach, und war außerdem von guter Figur. Nachdem der Kurfürst sie geschwängert hatte, verheiratete er sie mit einem gewissen Trogler, der in seiner Jagd- und Kutscherei beschäftigt war. Der Kurfürst hat eine etwa 14-jährige Tochter, die derzeit in einem Kloster in Metz erzogen wird. Der Kurfürst hat viel für diese Frau getan; sie hat sich immer nur an die vertrauenswürdigen Diener des Fürsten gehalten; und während der ersten Jahre meines Aufenthalts an seinem Hof entzog er sich noch oft seinen Höflingen, um inkognito bei ihr zu Abend zu essen, und sie war ebenso inkognito auf allen Reisen von Brühl und speiste mit dem Kurfürsten in seinem kleinen Haus <137> Falkenlust, am Ende des Parks von Brühl, wo sich dieser Fürst fast jeden Abend mit zwei oder drei seiner Günstlinge zurückzog, nämlich: dem Baron von Roll – siehe Abbildung 7 -, seinem Oberstallmeister; den Baron von Metternich³⁸, eine Art Minister für seine Gebäude, Gärten und Vergnügungen; und den Grafen von Verita³⁹, Kammerherr, von dem ich hier, um nicht darauf zurückzukommen, sagen werde, dass er ein Italiener ist, der viel betet, Heilige verehrt, zu dumm ist, um der Heuchelei verdächtigt zu werden, und der als Zweiter die Ehre hat, seinen Herrn mit sehr undurchsichtigen Reichtümern zu versorgen, als untergeordneter Minister seiner verborgenen Vergnügungen und seiner abergläubischen Frömmigkeit.

Zu den Favoritinnen dieses Fürsten zählt auch die Prinzessin von Nassau⁴⁰, die in zweiter Ehe den Fürsten von Hessen-Rottembourg, ihren Cousin und Bruder der verstorbenen Herzogin von Bourbon, geheiratet hat. Als ich am Hof dieses Fürsten ankam, schien sie diejenige zu sein, die das größte Ansehen genoss, und sie setzte alle ihr zur Verfügung stehenden Mittel ein, um den Kurfürsten für die Interessen des Wiener Hofes zu gewinnen; <138> Ich hatte das Glück, alle ihre Maßnahmen zu vereiteln. Diese Prinzessin ist sehr gut gebaut, sehr

³⁸ August Wilhelm Freiherr Wollf Metternich zur Gracht, Intendant.

³⁹ Herr Verita von Verita, Selva u.a., Obrist Hof Marschall.

⁴⁰ Fürstin Maria Eva Sophie von Nassau-Siegen, geborene Starhemberg (1722-1773), in erster Ehe 1740 verheiratet mit Wilhelm Hyazinth von Nassau-Siegen, 1745 mit Fürst Konstantin von Hessen-Rothenburg, dem sie elf Kinder gebar. – Berühmt wurde sie wegen ihrer bissigen Bemerkung über die Attraktivität Clemens Augusts: „Ich glaube, dass ich zwischen zwei Decken mit ihm liegen könnte, ohne das geringste befürchten zu müssen.“ nach (Braubach, Kurköln. Gestalten und Ereignisse aus zwei Jahrhunderten rheinischer Geschichte, 1949, S. 304) und (Flörken, 2017, S. 36).

son grand écuyer; le baron de Metternik, espèce de ministre intendant de ses bâtiments, jardins et plaisirs; et le comte de Vérita, chambellan, dont je dirai ici, pour n'y pas revenir, que c'est un italien grand diseur de patenôtres, mangeur de saints, trop bête pour être soupçonné d'hypocrisie, qui partage en second l'honneur de pourvoir son maître de bonnes fortunes très-obscurcs, ministre subalterne de ses plaisirs cachés et de ses dévotions superstitieuses.

On met encore au nombre des favorites de ce prince, la princesse de Nassau, qui a épousé en secondes noccs le prince de Hesse-Rottembourg son cousin, et frère de la feue duchesse de Bourbon. C'était, à mon arrivée à la cour de ce prince, celle qui paraissait avoir le plus de crédit, et elle employait tout le manège dont elle était capable, pour retenir l'électeur dans les intérêts de la cour de Vienne; <138> J'ai eu le bonheur de rompre toutes ses mesures. Cette princesse est très-bien faite, très-coquette; on ne peut dire qu'elle soit ni bielle, ni laide; mais elle avait de enjouement en petite-maîtresse manquée.

Une femme de condition de la cour de Berlin, nommée la comtesse de Brant, aurait eu plus de pouvoir qu'aucune autre sur le cœur et sur l'esprit de l'électeur {qui l'avait vue et aimée aux eaux d'Aix-la-Chapelle}, si elle avait été d'humeur à se fixer dans ses états. Mais, quoique légère et fort amie des plaisirs variés, elle tenait trop à la cour de Berlin pour la quitter. Elle en était cependant partie en 1746, pour venir à mon secours, et j'espérais assez de notre mutuelle confiance pour lui avoir fait payer les frais de son voyage; mais elle s'arrêta à la cour du roi d'Angleterre, alors à Hanover, et ensuite avec le prince Guillaume de Hesse à Maestrick, de façon que le temps ne lui permit pas de venir jusqu'à la cour de l'électeur de Cologne, qui entreprit alors trois ou quatre voyages,

kokett; man kann nicht sagen, dass sie hässlich oder unattraktiv ist, aber sie hatte die Überheblichkeit einer gescheiterten Zicke.

Eine Frau von Stand am Berliner Hof namens Gräfin von Brant⁴¹ hätte mehr Macht über das Herz und den Geist des Kurfürsten gehabt {der sie [1740] in Aachen gesehen und geliebt hatte}, wenn sie bereit gewesen wäre, sich in seinen Staaten niederzulassen. Aber obwohl sie leichtfertig und sehr vergnügungssüchtig war, hing sie zu sehr am Berliner Hof, um ihn zu verlassen. Dennoch hatte sie ihn 1746 verlassen, um mir zu Hilfe zu kommen, und ich vertraute so sehr auf unser gegenseitiges Vertrauen, dass ich ihr die Reisekosten bezahlte; aber sie hielt sich am Hof des Königs von England auf, der sich damals in Hannover aufhielt, und anschließend bei Prinz Wilhelm von Hessen in Maastricht, so dass sie keine Zeit hatte, zum Hof des Kurfürsten von Köln zu kommen, der daraufhin drei oder vier Reisen unternahm, um <139> sie zu treffen, jedoch ohne Erfolg. Man versicherte mir, dass diese Dame ebenso geistreich wie schön war und mindestens ebenso kokett wie geistreich.

Über eine andere Frau, die die Gunst des Kurfürsten genoss, kann ich nichts sagen, da ich sie nicht gesehen habe. Man sagte mir, sie stamme aus gutem Hause, hieß Madame Cheresberg und heiratete schließlich einen Lebemann.

Was es über die weniger öffentlichen Abenteuer des Kurfürsten zu berichten gäbe, würde nur als Beweis für seinen Mangel an Feingefühl und Geschmack dienen, wenn dieser Mangel nicht vielleicht eher seinen unwürdigen Vergnügungsdienern als ihm selbst vorzuwerfen wäre.

Trotz allem, was ich gerade gesagt habe, ist der Kurfürst dennoch gewissenhaft seinen wesentlichen Pflichten und sogar den kleinsten religiösen Praktiken verpflichtet. Es gibt keinen Tag, an dem nicht bestimmte Zeiten für die Messe, das Brevier und den Rosenkranz vorgesehen sind, und <140> es gibt nur wenige Tage, an denen nicht noch Predigten, Prozessionen, wiederholte Segnungen, Andachten und Pilgerfahrten stattfinden. Es stimmt, dass diese frommen Übungen oft von Festessen, Jagden, Spielen, eher traurigen

⁴¹ Luise von Brandt (1710-1782) aus Preussen, seit 1743 Witwe des preussischen Kämmerers von Brandt.

pour <139> tâcher, mais inutilement, de la joindre. On m'a assuré que cette dame avait autant d'esprit que; de beauté, et, pour le moins, autant de manège et de coquetterie que d'esprit.

Je ne puis rien dire d'une autre femme qui a eu les bonnes grâces de l'électeur, ne l'ayant point vue. On m'a dit qu'elle avait quelque naissance; elle se nommait madame Cheresberg, et a fini par épouser un coureur.

Ce qui resterait à dire de mêmes détails sur les aventures moins publiques de l'électeur, ne pourrait que servir de preuve de son peu de délicatesse et de goût, si ce défaut n'est pas peut-être plus reprochable aux indignes ministres de ses plaisirs, qu'à lui-même.

L'électeur, malgré tout ce que je viens de dire, n'en est pas moins scrupuleusement attaché aux devoirs essentiels, et même aux plus petites pratiques de religion. Il n'y a point de jour qui n'ait ses heures marquées pour la messe, le bréviaire, le chapelet; et <140> il y en a peu qui ne soient encore consacrés à quelque sermon, à des processions, à des bénédictions réitérées, à des stations, à des pèlerinages. Il est vrai que ces pieux exercices sont souvent entre-coupés par des festins, des chasses, des jeux, des petits soupers assez tristes, des opéra, des comédies, des bals; et il est assez commun devoir pontifier l'électeur le matin en chappe et en mitre, et de le voir le soir danser en domino.

Il semble qu'on pourrait conclure de cette bigarrure de conduite, que le tempérament de ce prince, est la source de ses vices; et la superstition, la base de ses vertus.

kleinen Abendessen, Opern, Komödien und Bällen unterbrochen werden; und es ist durchaus üblich, den Kurfürsten morgens in Kappe und Mitra zu empfangen und ihn abends in einem Domino tanzen zu sehen.

Aus diesem widersprüchlichen Verhalten könnte man schließen, dass das Temperament dieses Fürsten die Quelle seiner Laster und sein Aberglaube die Grundlage seiner Tugenden ist.

Ich komme nun vom Kurfürsten zu seinem Ministerium und den Ministern seines Hofes, aus denen sich der Hof von Bonn zusammensetzte, als ich dort ankam und während meines Aufenthalts dort. An der Spitze seines Rates und seiner Angelegenheiten standen:

Herr Graf Ferdinand von Hohenzollern⁴², Großdechant von Köln, Großmeister seines Hauses und seiner Staaten, sein wichtigster Minister; <141>

Herr Baron von Bornheim⁴³, Präsident des Finanzrats und sein zweiter Minister für Konferenzen;

Herr Graf Antoine von Hohenzollern⁴⁴, Domherr von Köln, Minister für Finanzen und Ausgaben des Kurfürstenhauses;

Der Baron von Roll⁴⁵, Großhofmeister und Minister des Deutschen Ordens, Günstling;

Baron von Metternich⁴⁶, Domherr von Paderborn, Minister für Konferenzen und Verwalter der Gebäude und Gärten;

Steffne, intimer Berater und vertrauter Staatssekretär für alle politischen und militärischen Angelegenheiten;

Foeler, intimer Berater, Staatssekretär für Staatsangelegenheiten;

Ein weiterer Sekretär namens Fabien für Patente, Investituren usw.;

Ein französischer Sekretär ohne Aufgaben namens Joanni;

Ein italienischer Sekretär für die Korrespondenz mit Italien namens Melchiori;

⁴² Ferdinand Anton Leopold von Hohenzollern-Haigerloch, Graf (*1692 Hohenzollern-Sigmaringen; 23.07.1750 Brühl), Erster Staats-Minister; siehe Hofkalender von 1745. Siehe Abbildung 6.

⁴³ Johann Jakob von Wallbott zu Bassenheim, Herr zu Bornheim (*1683), Cammer-Präsident; siehe Hofkalender von 1745.

⁴⁴ Frantz Christoph Anton von Hohenzollern-Sigmaringen (1699-1767), Präsident der kurf. Finanz-Commission. siehe Hofkalender von 1745.

⁴⁵ Ignaz Franz Felix Freiherr von Roll zu Bernau (* 1719; † 24. Juli 1795 auf Schloss Morsbroich) Obriststallmeister, Neffe des bei einem Duell getöteten Johann Baptist von Roll.

⁴⁶ August Wilhelm Freiherr von Wolff-Metternich zur Gracht, Kämmerer, Kanonikus in Paderborn. siehe Hofkalender von 1745 und (Hansmann, 1989, S. 420).

Je passe de l'électeur à son ministère et aux ministres des autres cours, dont celle de Bonn était composée, lorsque j'y suis arrivé, et pendant le séjour que j'y ai fait. Ceux qui étaient à la tête de son conseil et de ses affaires, étaient:

M. le comte Ferdinand de Hohenzolern grand-doyen de Cologne, grand maître de sa maison et de ses états, ci son principal ministre; <141> M. le baron de Bernheim, président du conseil des finances, et son second ministre des conférences;

M. le comte Antoine de Hohenzolern, chanoine de Cologne, ministre des finances, et des dépenses de la maison de l'électeur;

Le baron de Roll, grand-écuyer et ministre de l'ordre Teutonique, favori;

Le baron de Metternik, chanoine de Paderborn, ministre des conférences, et intendant des bâtiments et jardins;

Stephné, conseiller intime, et secrétaire d'état de confiance pour toutes les affaires politiques et militaires;

Fœler, conseiller intime, secrétaire d'état pour les affaires des Etats;

Un autre secrétaire, nommé Fabien, pour les brevets, investitures, etc.;

Un secrétaire français, sans fonctions, nommé Joanni;

Un secrétaire italien, pour les correspondances d'Italie, nommé Melchiori;

Un secrétaire vice-chancelier de l'ordre Teutonique, nommé Chrost. <142>

Quant aux ministres étrangers qui ont

Ein Sekretär, Vizekanzler des Deutschen Ordens, namens Chrost. <142> Was die ausländischen Minister betrifft, die während meiner Amtszeit am Hof des Kurfürsten residierten, so waren dies:

Der Baron von Nehaust⁴⁷, Gesandter von Kaiser Karl VII. und später von dessen Sohn, dem Kurfürsten von Bayern;

Der Graf von Cobentzel⁴⁸, Minister der Königin von Ungarn;

Baron du Schwicheldt, Minister des Kurfürsten von Hannover, König von England;

Der Graf von Vassenaer-Thuikel⁴⁹, Minister der Republik Holland;

Burisch, Gesandter Londons bei den Kreisen;

Der Baron von Aylva⁵⁰, Gesandter der Republik Holland bei den Kreisen.

Bei verschiedenen Gelegenheiten wurde Baron von Inghenhem⁵¹ aus Bayern zum Kurfürsten entsandt, um ihm den Tod des Kaisers mitzuteilen;

Der Graf von Salerno⁵², unehelicher Sohn des Herzogs Ferdinand, um den Frieden von Füssen zu verkünden;

Graf Seinsheim⁵³, um einen <143> Bündnisvertrag zwischen Bayern, Köln und der Pfalz gemäß den Vorstellungen der Königin von Ungarn zu schließen;

Aus Mainz, der Graf von Kersestat⁵⁴, um den Kurfürsten zur Wahlversammlung einzuladen; Vom Hof in Mannheim Graf von Piosasque⁵⁵ in mehreren dringenden Angelegenheiten und Baron von Schall⁵⁶ in einer besonderen Angelegenheit.

Neben diesen Ministern, sowohl des Kurfürsten als auch aus dem Ausland, besteht ihr Hofstaat stets aus mehr als 150 Rittern, die

⁴⁷ Nicht identifiziert.

⁴⁸ Johann Karl Philipp Graf Cobenzl (* 1712; † 27. Januar 1770 in Brüssel), war ein österreichischer Diplomat und Minister.

⁴⁹ Unico Willem Reichsgraf van Wassenaer Obdam (* 2. November 1692 in Schloss Twickel bei Delden; † 6. November 1766 in Den Haag) war ein niederländischer Adliger und Diplomat, 1746 Botschafter in Kurköln.

⁵⁰ Nicht eindeutig identifiziert.

⁵¹ Karl Wilhelm Freiherr von Ingenheim (* 17. Dezember 1706; † 20. Juli 1761) war ein kurbayerischer Offizier, Feldmarschallleutnant der Kaiserlichen Armee und Diplomat; 1745 wirkte er als Sondergesandter beim Kurfürsten von Köln.

⁵² Vielleicht Joseph Ferdinand Maria, Graf von Salern, Obrist-Lieutenant; siehe Hofkalender von 1745.

⁵³ Joseph Franz Maria von Seinsheim (* 1707; † 14. Januar 1787 in München) war ein Diplomat und Politiker des Kurfürstentums Bayern.

⁵⁴ Hugo Wolfgang von Kesselstatt (* 1659; † 1738) war Dompropst in Mainz, Domherr in Halberstadt und Lüttich sowie kurtrierischer Geheimrat.

⁵⁵ Joseph Graf Piosasque de Non (* 25. September 1681 in Turin; † 3. Mai 1776 in München) war ein bayerischer Feldmarschall und Diplomat.

⁵⁶ Nicht eindeutig identifiziert.

résidé à la cour de l'électeur pendant mon ministère, les voici:

Le baron de Nehaust, envoyé de l'empereur Charles VII, puis de son fils l'électeur de Bavière;

Le comte de Cobentzel, ministre de la reine de Hongrie;

Le baron du Schuichelds, ministre de l'électeur d'Hanover, roi d'Angleterre;

Le comte de Vassenaer-Thuikel, ministre de la république de Hollande;

Burisch, envoyé de Londres auprès des Cercles;

Le baron d'Aylva, envoyé de la république de Hollande auprès des Cercles.

En différentes occasions on a envoyé de Bavière à l'électeur, le baron d'Inghenhem, pour faire part de la mort de l'empereur;

Le comte de Salerne, fils naturel du duc Ferdinand, pour faire part de la paix de Fuessen;

Le comte Saintzeim, pour faire un <148> traité d'alliance entre la Bavière, Cologne et le Palatin, selon les vues de la reine de Hongrie;

De Mayence, le comte de Kersestat, pour inviter l'électeur à la diète de réélection;

De la cour de Manheim, le comte de Piosasque dans plusieurs occasions pressantes, et le baron de Chall, pour une affaire particulière.

Outre ces ministres, tant de l'électeur qu'étrangers, sa cour est toujours composée de plus de cent cinquante cavaliers qui y sont attachés, et du moins autant de femmes de qualité. Elle n'a presque jamais été sans quelques princes, plusieurs chanoines, prélats, généraux, cavaliers et dames des cours d'Allemagne, parmi lesquels j'ai surtout vu et connu les princes Georges de Hesse; celui de Hesse-Rottembourg; un prince de Saxe-Gotha; un prince de Saxe, archevêque de Limeriez; des princes de Salin, le jeune prince de Lukovit, le comte régnant de Bernheim, les duc et <144> comte d'Aremberg, le feld maréchal comte de Bathiani, les généraux Pulfi, Philibert Aghenbak, Bredlak, Estherazy, Ariosti, Molk, Moris, Growne et Trips,

ihre verbunden sind, und mindestens ebenso vielen Frauen von Stand. Es waren fast immer einige Fürsten, mehrere Kanoniker, Prälaten, Generäle, Ritter und Damen der deutschen Höfe anwesend, unter denen ich vor allem die Fürsten Georg von Hessen, den von Hessen-Rottembourg, einen Fürsten von Sachsen-Gotha, einen Fürsten von Sachsen, Erzbischof von Limeriez, die Fürsten von Salin, den jungen Fürsten von Lukovit, den regierenden Grafen von Bernheim, den Herzog und die Fürstin von <144> Graf von Aremberg, den Feldmarschall Graf von Bathiani, die Generale Pulfi, Philibert Achenbach, Bredlak, Estherazy, Ariosti, Molk, Moris, Growne und Trips, Österreicher; Sommerfeld, Hannoveraner; Chemissart, Holländer; und mehrere andere Ritter, deren Aufzählung zu lang wäre.

Ich habe nichts über den pfälzischen Hof, den Prinzen und die Prinzessin von Zweibrücken gesagt, die zu meiner Zeit mehrere Reisen und Aufenthalte am Hof von Bonn unternommen haben, noch über den Herzog und die Herzogin Clemens von Bayern[?] und ihren Hof, weil ich an anderer Stelle Gelegenheit haben werde, darüber zu sprechen. Ich habe mich nur mit diesem Detail aufgehalten, um eine Vorstellung vom Zustand des Hofes des Kurfürsten von Köln und von der dort herrschenden Pracht zu vermitteln, bevor ich mich mit den verschiedenen Charakteren und Neigungen derjenigen befasse, mit denen ich dort zu tun hatte.

Der erste ist Graf Ferdinand von Hohenzollern, Großhofmeister und Staatsminister, wichtigster Minister des Kurfürsten. Dieser Minister ist von mittelmäßiger Statur, <145> und gewöhnlichem Aussehen; er ist von edler und ungezwungener Höflichkeit; er verfügt über wenig Wissen, aber einen aktiven, scharfsinnigen und gewandten Geist, der etwas zu sehr in Richtung Schurkerei und Libertinage tendiert, was ein Mittel gegen Unwissenheit ist. Tatsächlich weiß er wenig und hat keine festen Regierungsprinzipien. Das Hauptziel seiner Politik besteht eher darin, seinem Herrn keine Feinde zu machen, als ihm Freunde zu verschaffen, was dazu führt, dass der Kurfürst weder gefürchtet noch geachtet wird. Dieser Minister ist seinem Herrn gegenüber wenig verbunden, weil er aus den oben genannten Gründen keine totale Ungnade fürchtet. Obwohl er sehr wohl weiß,

autrichiens; Sommerfeld, hanovrien; Chemissart, hollandais; et plusieurs autres cavaliers, dont il serait trop long de faire mention.

Je n'ai rien dit de la cour Palatine, du prince et de la princesse des Deux-Ponts, qui ont fait de mon temps plusieurs voyages et séjours à la cour de Bonn, ni du duc et de la duchesse Clément de Bavière et de leur cour, parce que j'aurai occasion d'en parler ailleurs. Je ne me suis arrêté à ce détail, que pour donner une idée de l'état de la cour de l'électeur de Cologne, et de la magnificence qui y règne, avant d'entrer dans l'examen des différents caractères et affections de ceux avec qui j'y ai eu à traiter..

Le premier est le comte Ferdinand de Hohenzolern, grand maître de la cour et des états, principal ministre de l'électeur. Ce ministre est d'une taille médiocre, <145> l'air commun; il est d'une politesse noble et aisée; il a peu de connaissances, mais l'esprit actif, pénétrant, adroit, un peu trop tourné au ton de la crapule et du libertinage, ressource de l'ignorance. En effet, il sait peu, et n'a point de principes fixes de gouvernement. L'objet favori de sa politique est plutôt d'éviter de faire des ennemis à son maître, que de lui attirer des amis, d'où il résulte que l'électeur n'est ni craint ni considéré. Ce ministre est peu attaché à son maître, parce qu'il n'en craint point une disgrâce totale, pour les raisons que j'ai dites ci-dessus. Quoiqu'il soit bien informé que son maître ne l'aime point, il a une sorte d'opiniâtreté dans ses avis, qu'on prendrait pour de la fermeté, si on n'en connaissait point le principe; et ce principe est son peu de capacité, et son peu d'application aux affaires. L'un et l'autre le mettent dans le cas de ne se déterminer qu'après s'être consulté avec le baron de Bornheim, qui est son adjudant et son livre; mais on <146> verra, par ce que je dirai de lui, qu'avec un guide aussi dépendant et aussi timide, il doit souvent s'égarer, et demeurer constamment dans

dass sein Herr ihn nicht mag, hat er eine Art Hartnäckigkeit in seinen Ratschlägen, die man für Standhaftigkeit halten könnte, wenn man nicht den Grund dafür kennen würde; und dieser Grund ist seine geringe Fähigkeit und seine geringe Hingabe an die Angelegenheiten. Beides führt dazu, dass er sich erst nach Rücksprache mit dem Baron von Bornheim, seinem Adjutanten und seinem Ratgeber, entscheidet; aber man <146> wird anhand meiner Ausführungen über ihn erkennen, dass er mit einem so abhängigen und zaghaften Ratgeber oft in die Irre geht und ständig in seiner Verirrung verharret. Seine Sitten waren und sind noch immer sehr zügellos. Er hatte mehrere Geliebte: Die zu meiner Zeit vorherrschende war und ist noch immer die Gräfin von Ingelheim, Kanonissin von Mons, Schwester des neuen Bischofs von Würzburg. Dieser Minister liebt das große Spiel und macht dabei beträchtliche Verluste. Er neigt dazu, sich beim Wein zu erhitzen, und wird dann mal brutal, mal indiskret, bis er viele Dinge sagt, die es für seinen Herrn und für ihn wichtig wäre, zu verschweigen. Der Kurfürst hat mir mehrfach gesagt: „Sie wissen, dass man mit dem Großmeister nicht verhandeln sollte, nachdem er zu Abend gegessen hat.“ Ich habe manchmal von seiner Indiskretion in diesem Zustand profitiert und Dinge erfahren, die er mir bei klarem Verstand nicht anvertraut hätte. so habe ich auch, allerdings nur einmal, seine Lebhaftigkeit erfahren, worüber ich Gelegenheit haben werde zu sprechen, wenn ich auf die Gesandtschaft des Grafen von Hasfeld⁵⁷ in Bayern eingehe. <147> Abgesehen von den Staatsinteressen muss ich zugeben, dass ich im normalen Umgang mit ihm mehr Grund zur Zufriedenheit als zur Beschwerde hatte, und ich glaube, dass ich in Bezug auf seine Wertschätzung viel mehr gewonnen habe, als ich in Bezug auf sein Vertrauen verloren habe.

Der Baron von Bornheim, Präsident des Finanzrats und Minister für Konferenzen, ist nach dem Grafen von Hohenzollern der ranghöchste Beamte im Rat des Kurfürsten. Er ist der gebildetste seiner Minister im Bereich der Regierung, jedoch ein Mann mit begrenztem Verstand und begrenzten Ansichten. Er ist es,

⁵⁷ Nicht eindeutig identifiziert: Hatzfeld?

son égarement. Ses mœurs ont été et sont encore fort dissolues. Il a eu plusieurs maîtresses: la régnante, de mon temps, était et est encore la comtesse d'Ingelheim, chanoinesse de Mons, sœur du nouvel évêque de Wurtzbourg. Ce ministre aime le gros jeu, et y fait des pertes considérables. Il est sujet à s'échauffer de vin, et alors il devient tantôt brutal, tantôt indiscret, jusqu'à dire beaucoup de choses qu'il serait important pour son maître et pour lui de savoir taire. L'électeur m'a dit dans plusieurs occasions. Vous savez qu'il ne faut pas traiter avec le grand-maître après qu'il a dîné Si j'ai quelquefois tiré parti de son indiscretion dans cet état, et appris des choses qu'il ne m'eût pas confiées de sang-froid, j'ai éprouvé de même, mais une fois seulement, sa vivacité, et j'aurai occasion d'en parler, lorsque je traiterai de la <147> légation du comte d'Hasfeld en Bavière. Au reste, laissant à part les intérêts d'état, je dois convenir que, dans le commerce ordinaire de la vie, j'ai eu plus à m'en louer qu'à m'en plaindre; et je crois avoir beaucoup plus gagné du côté de son estime, que je n'ai perdu avec lui du côté de la confiance

Le baron de Bornheim, président du conseil des finances et ministre des conférences est, après le comte de Hohenzollern, le premier en autorité dans le conseil de l'électeur. C'est le plus instruit de ses ministres dans la partie du gouvernement; c'est cependant un homme dont l'esprit est borné, ainsi que les vues. C'est lui qui fait voir le grand maître, mais c'est le grand-maître qui décide; et comme celui-ci ne voit l'objet qu'on lui découvre, que relativement à son intérêt particulier, ou à ses préventions, il s'ensuit que presque toujours il le voit mal, et agit en conséquence; en sorte que l'exacte probité et les lumières du baron de Bornheim <148> ne sont utiles qu'au grand-maître, et que ce second ministre est honnête homme et savant à pure perte pour lui et pour l'état, par la timidité qui lui est naturelle, et par la dépendance où il est devant le grand-maître. C'est ce que je fis sentir un jour à

der dem Großmeister die Dinge zeigt, aber es ist der Großmeister, der entscheidet; und da dieser das, was man ihm zeigt, nur im Zusammenhang mit seinen eigenen Interessen oder Vorurteilen sieht, kommt es fast immer vor, dass er es falsch sieht und entsprechend handelt; so dass die genaue Redlichkeit und die Erkenntnisse des Barons von Bornheim <148> nur für den Großmeister nützlich sind und dass dieser zweite Minister aufgrund seiner natürlichen Schüchternheit und seiner Abhängigkeit vom Großmeister für ihn und für den Staat ein ehrlicher Mann und Gelehrter ist, der sich völlig vergeblich abmüht. Das habe ich dem Kurfürsten eines Tages zu verstehen gegeben, als ich mich bei ihm über einen Beschluss beschwerte, der in seinem Rat gefasst worden war und von dem ich wusste, dass er der Meinung des Barons von Bornheim und sogar des Staatssekretärs Fœler widersprach. Er sagte mir: „Aber wenn dem so ist, warum sprechen sich Bornheim und Fœler dann nie in den Konferenzen aus und widersprechen sie nicht den Meinungen des Großmeisters?“ Ich antwortete ihm: „Monseigneur, derjenige, der Ihren Rat leitet, ist zu absolut, um zu befürchten, dass das Wissen und der Eifer, die er unter seiner Fuchtel hält, es jemals wagen könnten, sich gegen seine Autorität zu erheben.“ <149> Tugend und Talente, die von einer mittleren Autorität abhängig sind, die sie unterdrücken kann, werden immer zaghaft sein und müssen offen von der höheren Autorität geschützt und gefördert werden, wenn diese sie sich zunutze machen will.

Graf Antoine von Hohenzollern, Bruder des Großmeisters, ist wie sein Bruder Domherr in Köln und Straßburg. Als Finanzminister ist er für alle Ausgaben zuständig, und auf seine Anordnung hin zahlen die Schatzmeister und Finanzbeamten. Dieser Minister gilt als sehr integer in seiner Amtsführung. Der Kurfürst mag ihn nicht und duldet ihn nur, weil er seinen Bruder dulden muss; sein Bruder wiederum schützt ihn und verachtet ihn: Es stimmt, dass Graf Anton sehr ungesellig ist. Er hat sehr wenig Verstand und noch weniger Bildung, dafür aber umso mehr Wildheit und sogar Brutalität, wie ein echter Sarmate, der in seinem Herzen einen unüberwindlichen Hass auf den französischen Namen trägt und zu keiner Gelegenheit in der Lage ist, diesen zu

l'électeur, qui, Sur les plaintes que je lui faisais d'une résolution qui avait été prise à son conseil, et que je savais être contraire à l'avis du baron de Bornheim, et même du secrétaire d'état Foeler, me dit: «Mais s'il en est ainsi, pourquoi Bornheim et Foeler ne par lent-ils jamais dans les conférences, et ne combattent-ils pas les opinions du grand-maître?» Je lui répondis: «Monseigneur; celui qui préside à vos conseils est trop absolu pour craindre que le savoir et le zèle qu'il tient sous sa férule osent jamais s'élever contre son autorité. La vertu et les talents, qui sont dans la dépendance d'une autorité moyenne qui peut les accabler, seront toujours timides, et ont besoin d'être ouvertement protégés et <149> encouragés par l'autorité supérieure, si elle veut se les rendre utiles.

Le comte Antoine de Hohenzolern, frère du grand-maître, est chanoine de Cologne et de Strasbourg, ainsi que son frère. Ministre des finances, il a l'intendance de toutes les dépenses; et c'est sur ses ordonnances que les trésoriers et commis des finances payent. Ce ministre passe pour fort intègre dans sa gestion. L'électeur ne l'aime point, et ne le souffre que parce qu'il est obligé de souffrir son frère; son frère, de son côté, le protège et le méprise: il est vrai que le comte Antoine est très-peu sociable. Il a très-peu d'esprit, encore moins de lumières; mais en revanche il est muni de férocité et de brutalité même, comme un vrai Sarmate, portant dans le cœur une haine invincible du nom français, et n'étant en aucune occasion capable de la dissimuler. Il n'entre en rien dans les affaires de l'état, et ne se mêle que de ses comptes.

Le baron de Roll est un jeune cavalier, <150> sans contredit, le plus aimable de figure et de caractère qui soit à la cour de l'électeur. Il est commandeur de l'ordre Teutonique, et est ministre d'état dans le département des affaires de son ordre. Il a hérité de la place de grand-écuyer, et

verbergen. Er mischt sich in nichts in die Angelegenheiten des Staates ein und kümmert sich nur um seine Konten.

Der Baron von Roll ist ein junger Kavalier, <150> zweifellos der liebenswerteste Mensch an der Hof des Kurfürsten, was sein Aussehen und seinen Charakter betrifft. Er ist Komtur des Deutschen Ordens und Staatsminister in der Abteilung für die Angelegenheiten seines Ordens. Er hat die Stelle des Großstallmeisters und die Gunst des Barons von Roll, seines Onkels, geerbt, der der liebste Günstling des Kurfürsten war und leider einige Jahre vor meiner Ankunft am Bonner Hof in einem Duell getötet wurde. Man möge mir einen kleinen Exkurs über die außergewöhnlichen Auswirkungen der Zuneigung des Kurfürsten zu diesem verstorbenen Großstallmeister verzeihen. Man kann die Zuneigung, die dieser Fürst ihm zu Lebzeiten entgegenbrachte, daran ermessen, wie er ihn nach seinem Tod ehrte.

Die Entlassung des Grafen von Plettenberg, den ich 1728 und 1724 als ersten Minister und Günstling des Kurfürsten gesehen hatte, und die seiner Familie entzogene Stelle des Oberstallmeisters waren die Ursache für das Unglück des Barons von Roll.

Ein Baron von Bewerfurt⁵⁸, ein Freund dieses Hauses <151>, der selbst Ansprüche auf das Amt des Großstallmeisters hatte, suchte Streit mit dem Baron von Roll, und die Dinge gingen in Worten so weit, dass man dem Kurfürsten zu verstehen geben musste, dass diese beiden Kavaliers sich duellieren müssten. Der Kurfürst, der trotz seines Widerstands gegen diesen Kampf sich davon überzeugen ließ, dass er notwendig sei, entfernte sich aus Bonn, und nachdem diese beiden Reiter sich wie tapfere Männer duelliert hatten, wurde der Baron von Roll auf der Stelle getötet. Sobald der Kurfürst davon erfuhr, zeigte er sich zutiefst betrübt. Er schickte einen Maler, um ein Porträt seines verstorbenen Günstlings anzufertigen, und seitdem hat er dieses Porträt immer in der Nische seines Bettes aufbewahrt. Dieser Fürst wollte lange Zeit niemanden sehen, und seit dem Tod dieses Ritters schließt sich der Fürst noch immer jedes Jahr am Jahrestag seines Todes ein und verbringt den ganzen Tag in Tränen und

⁵⁸ Friedrich Christian von Beverförde zu Werries (* 1702; † 31. Januar 1768 in Dolberg) war ein hoher Amtsträger und Beamter in Diensten Kurkölns und des Hochstifts Münster.

de la faveur du baron de Roll, son oncle, qui a été le favori le plus cher de l'électeur, et qui avait malheureusement été tué en duel quelques années avant mon arrivée à la cour de Bonn. On me pardonnera une petite digression sur les effets extraordinaires de l'affection de l'électeur pour ce feu grand-écuyer. On jugera de celle que ce prince lui porta pendant sa vie, par celle qu'il lui a marquée après sa mort.

La disgrâce du comte de Plettemberg, que j'avais vu en 1728 et 1724 premier ministre et favori de l'électeur; la charge de grand-écuyer, ôtée à sa famille, furent cause de la catastrophe du baron de Roll. Un baron de Bewertfurt, ami de cette <151> maison, et qui avait lui-même des vues et des droits sur la charge de grand-écuyer, chercha querelle au baron de Roll, et les choses allèrent si loin en paroles qu'on fut obligé de faire entendre à l'électeur que ces deux cavaliers étaient dans la nécessité de se battre. L'électeur, malgré toute son opposition pour ce combat, s'étant laissé persuader qu'il était nécessaire, s'éloigna de Bonn, et ces deux cavaliers s'étant battus en braves gens, le baron de Roll fut tué sur la place. L'électeur, dès qu'il en fut informé, en marqua la douleur la plus profonde. Renvoya un peintre faire le portrait de son favori mort; et il a toujours tenu ce portrait depuis dans la ruelle de son lit. Ce prince fut longtemps sans vouloir voir qui que ce fût, et depuis la mort de ce cavalier, ce prince s'enferme encore tous les ans, le jour de l'anniversaire de sa mort, et passe ce jour entier en larmes et en prières sur le tombeau de son favori; et comme l'église des Récollets, où il est entermé, est à quelque distance de la résidence, ce prince a <152> fait bâtir une galerie très-longue, de laquelle, au moyen d'une grande arcade qui joint l'église des Récollets, il se rend à une magnifique tribune qu'il a établie dans une croisée de cette église, vis-à-vis de la sépulture du baron de Roll. Voici un fait qui a rapport à cette histoire, et qui m'a paru trop singulière pour ne le pas rapporter.

Gebeten am Grab seines Lieblings; und da die Kirche der Récollets, in der er begraben liegt, etwas entfernt von der Residenz liegt, hat dieser Fürst <152> eine sehr lange Galerie bauen lassen, von der aus er durch einen großen Bogen, der die Kirche der Récollets [=die Franziskanerkirche] verbindet, zu einer prächtigen Tribüne gelangt, die er in einem Kreuzgang dieser Kirche gegenüber dem Grab des Barons von Roll eingerichtet hat.

Hier ist eine Tatsache, die mit dieser Geschichte zusammenhängt und mir zu seltsam erschien, um sie nicht zu erwähnen.

Im ersten Jahr nach dem Tod des Barons von Roll hatte der Kurfürst oft den Wunsch verspürt, ihn exhumieren zu lassen, um sich die Genugtuung zu verschaffen, den von ihm so geliebten Menschen noch einmal zu sehen. Als ihm schließlich eine Nonne die tröstlichsten Dinge über den Zustand des Barons von Roll nach seinem Tod schrieb, fast im Stil einer Offenbarung, konnte der Kurfürst seinem Wunsch nicht widerstehen und wollte den Leichnam in seiner Gegenwart exhumieren lassen. Seine Minister hatten große Mühe, ihn davon zu überzeugen, sich auf ihren Bericht zu verlassen, indem sie ihm versprachen, ihm in allen anderen Angelegenheiten zu gehorchen. <153> Der Graf von Hohenzollern, der Baron von Bornheim und mehrere andere kirchliche und weltliche Zeugen wohnten dieser ungewöhnlichen Zeremonie bei, und der Graf von Hohenzollern und Herr von Bornheim haben mir beide auf ihre Ehre versichert, dass sie nach einem Jahr den Leichnam so frisch vorgefunden hätten, als wäre er gerade erst begraben worden, mit gesundem, unverehrtem, weichem und rosigem Fleisch, einer blutenden Wunde und flüssigem Blut. Ich gebe dies so wieder, wie es mir berichtet wurde, und stütze mich dabei auf die Aussage zweier Geistlicher, von denen zumindest einer meiner Meinung nach kaum zu einer solchen Vermutung fähig ist. Es ist wahr, dass diese Geschichte im ganzen Land als sehr glaubwürdig gilt und dass der Kurfürst mehr als einmal eine erneute Exhumierung hätte durchführen lassen wollen, wenn nicht, wie mir versichert wurde, dieselbe Nonne ihm geschrieben hätte, um ihn davon abzubringen, und ihm zu verstehen gegeben hätte, dass dies eine Versuchung Gottes wäre. <154>

L'électeur, pendant la première année de la mort du baron de Roll, avait eutrès souvent l'envie de le faire déterrer, pour se donner la satisfaction de revoir encore ce qu'il avait tant aimé. Enfin une religieuse lui ayant écrit les choses les plus consolantes sur l'état du baron de Roll après sa mort, et presque dans le style de révélation, l'électeur ne put résister au désir qu'il avait eu, et voulut faire exhumer le corps en sa présence. Ses ministres eurent beaucoup de peine à obtenir de lui de s'en fier à leur rapport, en s'engageant à lui obéir pour tout le reste. Le comte de Hohenzolern, le baron de Bornheim, et plusieurs autres témoins ecclésiastiques et séculiers, assistèrent à cette <153> singulière cérémonie, et le comte de Hohenzolern et M. de Bornheim m'ont certifié l'un et l'autre, sur leur honneur, qu'au bout d'un an ils avaient trouvé le corps aussi frais que s'il venait d'être enseveli, les chairs saines, entières, molles et colorées, la plaie saignante, et le sang fluide. Je donne ceci comme il m'a été donné, et sur le témoignage de deux ministres dont il y en a un au moins que je crois peu capable d'une telle supposition. Il est vrai que cette histoire passe pour très-constante par tout le pays, et que l'électeur aurait encore plus d'une fois voulu faire faire une nouvelle exhumation si, à ce qu'on m'a assuré, la même religieuse ne lui eût écrit pour l'en distraire, et ne lui eût fait entendre que ce serait tenter Dieu.

Je reviens au baron de Roll, neveu du défunt. Ce cavalier, sans avoir beaucoup d'esprit, est d'une société douce, agréable; il est obligeant et aimé de tout le monde; il n'a jamais voulu se mêler de rien que des affaires de son ordre dans lesquelles il est <154> conduit par le sieur Chrost, vice-chancelier et secrétaire d'état pour l'ordre Teutonique. La faveur de ce grand-écuyer a été presque égale à celle de son oncle. Une petite aventure dont je rendrai compte dans la suite de ces mémoires, et les artifices du

Ich komme zurück auf den Baron de Roll, den Neffen des Verstorbenen. Dieser Kavalier ist zwar nicht besonders geistreich, aber ein angenehmer, liebenswürdiger Mensch; er ist zuvorkommend und bei allen beliebt; er hat sich nie in andere Angelegenheiten als die seines Ordens einmischen wollen, in denen er von Herrn Chrost⁵⁹, Vizekanzler und Staatssekretär des Deutschen Ordens, geleitet wird. Die Gunst dieses Großstallmeisters war fast ebenso groß wie die seines Onkels. Ein kleines Abenteuer, über das ich im weiteren Verlauf dieser Memoiren berichten werde, und die Machenschaften des Barons von Metternich, von denen ich gleich sprechen werde, hatten ihn vor meiner Abreise völlig ruiniert. Er hatte sich nur halb davon erholt, und Metternich, der zunächst nur der zweitwichtigste Günstling war, erlangte die gesamte Gunst und das gesamte Vertrauen.

Der Baron von Metternich, Kanoniker von Paderborn, ist Minister für Konferenzen, Intendant der Gebäude und Gärten des Kurfürsten. Um eine Vorstellung vom Charakter dieses Ministers zu vermitteln, könnte ich den Leser auf meine Depeschen verweisen, insbesondere auf die vom 6. August 17837, Seite 133, desselben Jahres; <155> aber um ihn nicht mit dieser Recherche abzulenken, werde ich hier zusammenfassen, was ich an anderer Stelle darüber gesagt habe.

Er ist ein junger, kräftiger Mann, der weder Wissen noch Verstand, weder Prinzipien noch Geschmack noch Talente hat. Anstelle all dessen, was ihm fehlt, tritt bei ihm die Unverschämtheit. Obwohl er unfähig ist, Geschäfte zu tätigen, ist er dennoch listig und intrigant. Sein Verstand und sein Herz sind im Einklang, das heißt, beide sind falsch, leichtfertig, unbesonnen und unbeständig. Als niederträchtiger Diener und Schmeichler seines Herrn, als dreister Verleumder und untreuer Denunziant kennt er nur Pflichten, die sein Ansehen sichern und seine Habgier befriedigen. Er hat es verstanden, sich durch seine erstaunliche Tatkraft im Dienste seines Herrn unentbehrlich zu machen, was dessen Gebäude, Gärten und heimliche Vergnügungen angeht. Was Letzteres betrifft, achtet er darauf, seinem Herrn nur Eroberungen von geringstem Wert

⁵⁹ Nicht identifiziert.

baron de Metternik, dont je vais parler, l'avaient coulé à fonds avant mon départ. Il ne s'en était relevé qu'à demi, et le Metternik, qui n'était d'abord que favori en second, s'est emparé de toute la faveur, et de toute la confiance.

Le baron de Metternik, chanoine de Paderborn, est ministre des conférences, intendant des bâtiments et jardins de l'électeur. Pour donner une idée du caractère de ce ministre, je pourrais renvoyer le lecteur à mes dépêches, et surtout à celle du 6 août 17837, Page 133, de la même année; mais pour ne le point distraire par cette recherche, je ramasserai ici ce que j'en ai dit ailleurs. C'est un homme jeune et vigoureux, qui n'a ni savoir, ni esprit, ni principes, ni goût, ni talents. L'impudence lui tient <155> lieu de tout ce qui lui manque. Incapable d'affaire, il est cependant artificieux et intrigant. L'esprit et le cœur sont chez lui à l'unisson, c'est-à-dire que l'un et l'autre est faux, léger, étourdi, et sans arrêt. Basement valet et flatteur de son maître, hardi calomniateur, délateur infidèle, il ne connaît de devoirs que ce qui peut assurer son crédit et satisfaire sa cupidité. Il a su se rendre nécessaire par une activité prodigieuse pour le service de son maître, en ce qui concerne ses bâtiments, ses jardins, et ses plaisirs secrets. Pour ce dernier article, il a soin de ne procurer à son maître que des conquêtes du plus bas aloi. Comme il n'en craint point l'éclat, il n'en redoute aucune suite funeste à sa faveur.

Si l'on en croit les gens qui travaillent sous ses ordres aux bâtiments de l'électeur, il abuse, d'une façon qui n'est utile qu'à lui, des finances de son maître, et paye très-mal ceux qui mériteraient mieux que lui d'être bien payés, quoique j'aie connu quelques-uns de ses commissionnaires assez <156> fripons et assez adroits, pour partager avec lui d'aussi injustes profits. S'il arrive enfin que l'électeur ouvre un jour les yeux sur les fraudes et sur les injustices de ce ministre, il n'est pas douteux qu'il doit faire une chute éclatante; car assurément le caractère de l'électeur est l'antipode du

zu verschaffen. Da er deren Bekanntwerden nicht fürchtet, befürchtet er auch keine nachteiligen Folgen für seine Gunst.

Glaubt man den Menschen, die unter seinem Befehl an den Gebäuden des Kurfürsten arbeiten, missbraucht er die Finanzen seines Herrn auf eine Weise, die nur ihm selbst nützt, die Finanzen seines Herrn und bezahlt diejenigen sehr schlecht, die es mehr verdienen würden, gut bezahlt zu werden, obwohl ich einige seiner Beauftragten gekannt habe, die <156> schurkisch und geschickt genug waren, um mit ihm diese ungerechten Gewinne zu teilen. Sollte der Kurfürst eines Tages endlich die Augen für die Betrügereien und Ungerechtigkeiten dieses Ministers öffnen, so steht außer Zweifel, dass dieser einen spektakulären Sturz erleben wird; denn der Charakter des Kurfürsten ist sicherlich das genaue Gegenteil von seinem. Die Verachtung, die die anderen Minister ihm entgegenbringen, hätte ihn bereits zu Fall gebracht, wenn er nicht durch Ketten an seinen Herrn gebunden wäre, die zu zerreißen gefährlich wäre. Die Verachtung und sogar Feindseligkeit dieser Minister, insbesondere die des Grafen von Cobenzel gegenüber Baron von Metternich, haben mir diesen Intriganten oft nützlich gemacht, und ich habe recht gute Dienste von ihm erhalten; aber nichts hat mich jemals dazu gebracht, ihm zu vertrauen. Es stimmt, dass dieser Minister auf den ersten Blick sympathisch wirkt; er erscheint lebhaft und schmeichelhaft, wenn ihm das Spiel gefällt und er sich davon Vorteile verspricht. Mit dieser zuvorkommenden Art hatte er 1744 einen Teil des französischen Hofes in Metz verführt, wohin sein Herr ihn geschickt hatte, um dem König zu seiner Genesung zu gratulieren.

Steffne, Staatssekretär des höchsten Vertrauens <157>, als ich in Bonn ankam, ist ein Mann, von dem ich mich wundere, dass niemand es jemals gewagt hat, ihm zu vertrauen. Allein schon sein Aussehen und seine Art, auf Menschen zuzugehen, mussten natürlich vor ihm warnen. Sein gesamtes Äußeres, seine Worte sowie seine Augen verrieten, dass er nur sprach, um zu täuschen. So gab es nie jemanden, der so falsch war wie dieser Steffne; und zum Unglück seines Herrn hatte er mehr Wissen und Verstand als alle seine Minister: Wenn man dazu noch seine List, seine Heuchelei und seine Schmeichelei, seine

sien. Le mépris que font de lui les autres ministres, l'aurait déjà culbuté s'il ne tenait pas à son maître par des chaînes qu'il serait dangereux de vouloir rompre. Le mépris et même l'inimitié de ces ministres, et surtout celle du comte de Cobentzel, pour le baron de Metternik, m'ont souvent rendu cet intrigant utile, et j'en ai tiré d'assez bons services; mais rien n'a jamais pu me porter à m'y fier. Il est vrai que ce ministre a l'abord séduisant; il paraît vif et caressant, quand le jeu lui plaît, et qu'il en conçoit des suites avantageuses. C'est avec cet air prévenant qu'il avait séduit, en 1744, une partie de la cour de France à Metz, où son maître l'envoya féliciter le roi sur sa convalescence.

Stephné, secrétaire d'état de la plus <157> grande confiance, lorsque j'arrivai à Bonn, est un homme auquel je suis étonné que personne ait jamais osé se fier. Sa seule physionomie, sa façon d'aborder devaient naturellement mettre en garde contre lui. Tout son extérieur, sa parole ainsi que ses yeux, annonçaient qu'il ne parlait que pour tromper. Aussi n'y a-t-il jamais rien eu de si faux que ce Stephné; et, par malheur pour son maître, il avait plus de connaissances et d'esprit que tous ses ministres: et, en y joignant l'artifice, la dissimulation et la flatterie, ses vertus favorites, il n'est point étonnant que son crédit ait été si loin auprès d'un prince faible, et avec un ministre ou ignorant ou timide. J'ose dire que le plus grand service qu'on pût rendre au roi, et le plus grand coup qu'on pût porter à nos ennemis, c'était d'éloigner un pareil homme des affaires. On a vu comment je me suis servi, pour l'en écarter à jamais, de la franchise et de la sincérité, c'est à dire, d'armes tout opposées à celles qu'il employait pour s'y maintenir; et je dirai <158> ici, puisque j'ai occasion de le dire, que si on a osé définir la politique, l'art de se tromper mutuellement, je ne puis m'empêcher de penser que lorsque l'équité est la base de nos négociations, la candeur et la droiture doivent y présider, et rendent ordinairement les succès plus certains et plus

Liebblings-Tugenden, hinzufügt, ist es nicht verwunderlich, dass er bei einem schwachen Fürsten und einem entweder unwissenden oder schüchternen Minister so viel Ansehen genoss. Ich wage zu behaupten, dass der größte Dienst, den man dem König erweisen konnte, und der größte Schlag, den man unseren Feinden versetzen konnte, darin bestand, einen solchen Mann aus den Angelegenheiten fernzuhalten. Man hat gesehen, wie ich mich, um ihn für immer zu entfernen, der Offenheit und Aufrichtigkeit bedient habe, also Waffen, die denen, die er einsetzte, um sich zu behaupten, völlig entgegengesetzt waren; und ich möchte hier sagen <158>, da ich Gelegenheit dazu habe, dass, wenn man es gewagt hat, Politik als „die Kunst, sich gegenseitig zu täuschen“ zu definieren, ich nicht umhin kann zu denken, dass, wenn Fairness die Grundlage unserer Verhandlungen ist, Offenheit und Aufrichtigkeit diese leiten müssen und in der Regel zu sichereren und soliden Erfolgen führen. Ich komme zurück zu Steffne, wie ich ihn beschrieben habe.

Er war genau der richtige Mann für die Mächte, die uns gegenüberstanden, insbesondere für den Grafen von Cobentzel, den Minister der Königin von Ungarn. Dank der englischen Guineen, mit denen man ihn überschüttete, war Steffne so sehr an den Wiener Hof verkauft, dass mit den Talenten, von denen ich gerade gesprochen habe, niemand mehr in der Lage war, uns zu schaden, und das umso leichter, als der einzige Mann, der sich dem widersetzen konnte, als ich an diesen Hof kam, Baron von Nehaust war, Gesandter Kaiser Karls VII. bei seinem Bruder, und dieser Minister, der sich als klug ausgeben wollte, in Wahrheit ein Dummkopf war und immer krank oder gebrechlich <159> übrigens, sobald es um eine Angelegenheit ging, die von seiner Seite Weitsicht, Tatkraft und Sorgfalt erforderte. Seine Gesundheit, die tatsächlich ziemlich angeschlagen war, lieferte ihm so häufige Vorwände für seine Faulheit oder Unzulänglichkeit, um die Dinge so laufen zu lassen, wie es unsere Feinde wollten. Auf diese Weise konnte Steffne sich, wenn auch nicht skrupellos, so doch zumindest ohne Furcht den Eindrücken und dem Verhalten des Grafen von Cobentzel hingeben. Dieser Minister war das genaue Gegenteil seines Rivalen. Er war aktiv, wachsam, geistreich und

solides. Je reviens à Stephné, tel que je l'ai peint.

C'était bien l'homme qu'il fallait aux puissances qui nous étaient opposées, et surtout au comte de Cobentzel, ministre de la reine de Hongrie. Aussi, moyennant les guinées d'Angleterre, qu'on lui prodiguait, Stephné était tellement vendu à la cour de Vienne, qu'avec les talents dont je viens de parler, personne n'était plus en état de nous nuire, et avec d'autant plus de facilité, que le seul homme qui pouvait s'y opposer, lorsque j'arrivai à cette cour, était le baron de Nehaust, envoyé de l'empereur Charles VII auprès de son frère, et que ce ministre, qui voulait affecter de la finesse, était véritablement imbécile, et toujours malade ou infirme <159> a propos, dès qu'il était question de quelque affaire qui eût demandé de la prévoyance, de l'activité et des soins de sa part. Sa santé, effectivement assez délabrée, fournissait ainsi de fréquents prétextes à sa paresse ou à son insuffisance, pour laisser aller les choses suivant le cours que nos ennemis voulaient leur donner. Par là, Stephné pouvait se livrer, sinon sans scrupule, du moins sans crainte, aux impressions et à la conduite du comte de Cobentzel. Ce ministre était bien l'antipode de son rival. Actif, vigilant, plein d'esprit et de feu, poli, insinuant, habile même, il faut avouer qu'il servait sa maîtresse avec une intelligence admirable, et un zèle que son goût pour le jeu et pour les plaisirs ne ralentissait jamais. Il est vrai qu'il avait à la main les artifices, les plus sourdes pratiques, les mensonges les plus impudents, et qu'il s'en servait à tout, regardant comme un grand succès de pouvoir tenir l'électeur ou ses ministres pendant quelques heures dans l'erreur, et ne manquant pas de faire tous plus marqué, et à la plus aveugle confiance <160> ses efforts pour en tirer quelque démarche capable de brouiller les cartes. Si ce que j'ai dit plus haut de la franchise, et de la sincérité, avait besoin d'être justifié, la catastrophe du comte de Cobentzel le ferait. Arrivé auprès de l'électeur, au crédit le plus

feurig, höflich, einschmeichelnd, sogar geschickt, und man muss zugeben, dass er seiner Herrin mit bewundernswerter Intelligenz und einem Eifer diente, der durch seine Vorliebe für das Spiel und die Vergnügungen nie gebremst wurde. Es stimmt, dass er die List, die hinterhältigsten Praktiken und die unverschämtesten Lügen zur Hand, und er nutzte sie für alles, betrachtete es als großen Erfolg, wenn er den Kurfürsten oder seine Minister für einige Stunden in die Irre führen konnte, und versäumte es nicht, alle noch deutlicher und mit blindem Vertrauen zu markieren <160> seine Bemühungen, daraus einen Schritt zu ziehen, der die Karten durcheinanderbringen konnte. Wenn das, was ich oben über Offenheit und Aufrichtigkeit gesagt habe, einer Rechtfertigung bedurfte, so würde dies durch die Katastrophe des Grafen von Cobentzel geschehen. Als er beim Kurfürst angekommen war, mit dem größten Ansehen und dem blindesten Vertrauen, verlor er sich schließlich ohne Rückhalt auf dem Weg, der ihm einst zum Erfolg verholfen hatte, als ihm noch niemand den Weg wies; und ich muss zugeben, dass er mir selbst die Waffen geliefert hat, mit denen ich ihn besiegt habe. Was er durch Falschheit verloren hat, habe ich durch Wahrheit gewonnen.

Alles, was ich hier über den Baron von Nehaust und den Grafen von Cobentzel gesagt habe, ist vielleicht ein unangebrachter Exkurs; aber da der Herr Steffne, über den ich in diesem Artikel sprechen wollte, einen dieser Minister zum Zittern brachte und der Sklave des anderen war, habe ich mich dazu hinreißen lassen, ein Bild dieser drei Objekte meiner Hauptbeachtung zu zeichnen.

Föeler, Berater und Vertrauter des Kanzlers <161>, der, wie wir zuvor gesehen haben, das Vertrauen und die Korrespondenz von Steffne übernommen hat, ist ein integrierter, aufrichtiger und einfacher Mann, obwohl er sehr gebildet ist, und seinem Herrn und dessen wahren Interessen wirklich verbunden. Er ist jedoch schüchtern und ein wenig schwerfällig, aber aufrichtig und unbestechlich. Diese letzte Tugend bewies er bei der Wahl des Großherzogs zum Kaiser, indem er zweimal hintereinander ein Geschenk von tausend Dukaten ablehnte, das ihm der Graf von Cobentzel im Namen seiner Herrin überreichen wollte, obwohl die Minister des Kurfürsten und General Vengen

marqué, et à la plus aveugle confiance, il s'y est enfin perdu sans ressource par la voie qui l'avait fait réussir dans le temps que personne ne l'éclairait; et je dois avouer que c'est lui-même qui m'a fourni les armes avec lesquelles je l'ai terrassé. Ce qu'il a perdu par le faux, je l'ai gagné par la vérité.

Tout ce que je viens de dire ici du baron de Nehaust, et du comte de Cobentzel, est peut-être une digression déplacée; mais comme le sieur Stephné, dont je m'étais proposé de parler dans cet article, faisait trembler l'un de ces ministres, et qu'il était l'esclave de l'autre, je me suis laissé aller à ne faire qu'un tableau de ces trois objets de ma principale attention.

Fœler, conseiller et secrétaire intime <161> qui a, comme on l'a vu ci-devant, succédé à la confiance et aux correspondances de Stephné, est un homme intègre, vrai et simple quoique fort instruit, véritablement attaché à son maître et à ses vrais intérêts. Il est cependant timide, et un peu lourd, mais droit et incorruptible. Ha bien prouvé cette dernière vertu lors de l'élection du grand-duc à la dignité impériale, en refusant, par deux fois consécutives, un présent de mille ducats que le comte de Cobentzel voulut lui faire de la part de sa maîtresse, quoique les ministres de l'électeur et le général Vengcn les eussent reçus. Il n'y eut que M. de Bornheim, dont j'ai déjà parlé, qui imita le sieur Fœler, ou lui donna l'exemple de ce désintéressement. L'électeur a quatre autres secrétaires intimes, dont je dirai peu de chose, vu le peu qu'ils influent dans les affaires.

Fabion, secrétaire pour les brevets, et investitures; c'est un honnête homme, et qui a le cœur français.

Chrost, pour toutes les expéditions de <162> l'ordre Teutonique; c'est un assez bon et honnête homme, un peu surnois, et grand partisan de la cour de Vienne.

Melchior, secrétaire pour les lettres et correspondances italiennes; c'est un homme sensé, attaché à la France, mais assez inutile.

diese angenommen hatten. Nur Herr von Bornheim, von dem ich bereits gesprochen habe, ahmte Herrn Fœler nach oder gab ihm ein Beispiel für diese Uneigennützigkeit.

Der Kurfürst hat vier weitere Vertrauenssekretäre, über die ich wenig sagen werde, da sie nur geringen Einfluss auf die Angelegenheiten haben.

Fabion, Sekretär für Patente und Investituren, ist ein ehrlicher Mann mit einem französischen Herzen.

Chrost, für alle Expeditionen von <162> des Deutschen Ordens; er ist ein recht guter und ehrlicher Mann, etwas hinterhältig und ein großer Anhänger des Wiener Hofes.

Melchior, Sekretär für italienische Briefe und Korrespondenz; er ist ein vernünftiger Mann, der Frankreich verbunden ist, aber ziemlich nutzlos.

Joanni, französischer Sekretär, ohne Amt, ohne Herkunft, ohne Verdienste jeglicher Art, Sohn einer Schauspielerin und Ehemann einer Sängerin; wenn er nicht ein wenig Musik verstehen würde, wüsste er überhaupt nichts: So wird er vom Meister und von allen anderen gleichermaßen verachtet.

Mit meinen Ausführungen über Steffne habe ich die Charaktere des Barons von Nehaust und des Grafen Cobentzel, Minister von Bayern und Wien während meines Aufenthalts in Bonn, ausreichend beschrieben. Nun bleibt mir noch, über die anderen ausländischen Minister zu sprechen, die ich zu meiner Zeit dem Kurfürsten verbunden sah und die lange genug an seinem Hof residierten, um sich dort einen Namen zu machen.

Herr Graf de Vassenaer-Thuikel, <163> Gesandter Hollands, ist derjenige, in dem ich am meisten Solidität, Verdienst und sogar Aufrichtigkeit gefunden habe; er ist ein wenig geschwätzig und sagt manchmal mehr, als angebracht wäre. In meinem Tagebuch findet sich ein Beispiel für die Unvorsichtigkeit dieses Ministers gegenüber dem Kurfürsten, auf das dieser Prinz mit großer Würde und Entschiedenheit reagierte.

Herr Baron von Schwicheldt, Minister des Kurfürsten von Hannover, König von England. Es ist schwierig, ihn hinsichtlich seiner Verdienste für sein Amt richtig einzuschätzen. Er hatte zwar die ganze Hochnäsigkeit eines Botschafters und war selbst im vertrauten Gespräch das steife Abbild seines Königs und

Joanni, secrétaire français, sans fonctions, sans naissance, sans mérite, de quel qu'espèce que ce soit, fils d'une comédienne, et mari d'une chanteuse; s'il ne savait pas un peu de musique, il ne saurait rien du tout: aussi vit-il également méprisé du maître et de tout le monde.

En parlant de Stephné, j'ai suffisamment peint les caractères de M. le baron de Nehaust, et du comte Cobentzel, ministre de Bavière et de Vienne pendant mon séjour à Bonn. Il me reste à parler des autres ministres étrangers que j'ai vus attachés de mon temps à l'électeur, et qui ont assez résidé à sa cour, pour s'y faire connaître.

M. le comte de Vassenaer-Thuikel, <163> voyez de Hollande, est celui dans lequel j'ai trouvé plus de solidité, de mérite, et même de bonne foi; un peu parleur, et disant quelquefois plus qu'il n'eût été à propos. On trouvera, dans mon journal de Dépêches, un trait d'imprudence de ce ministre avec l'électeur, auquel ce prince répondit avec beaucoup de dignité et de force.

M. le baron de Schuichelds, ministre de l'électeur d'Hanover, roi d'Angleterre. Il est difficile de le bien définir sur le mérite pour son métier. Il avait bien toute la morgue d'un ambassadeur, et c'était jusque dans la conversation familière l'image roide du roi son maître, et comme son portrait placé dans une galerie; avec cela poli, mais avec hauteur, ne parlant de rien, et perpétuellement occupé de son rôle; du reste, se laissant gouverner et conduire aveuglément par le comte de Cobentzel.

Outre ces ministres sédentaires, j'ai vu à la cour de l'électeur, quelques envoyés extraordinaires et passagers, comme M. de Burisch, envoyé d'Angleterre, homme <164> d'esprit, trop vif, trop emporté, trop livré au vin, et ne sachant se retenir sur rien.

Le baron d'Aylva, envoyé extraordinaire de Hollande, jeune homme d'un esprit fui et délié, mais trop prévenu en sa faveur, trop étourdi, trop violent pour réussir; c'est un homme à faire, si sa

wie dessen Porträt in einer Galerie; dazu war er höflich, aber hochmütig, sprach über nichts und war ständig mit seiner Rolle beschäftigt; im Übrigen ließ er sich blindlings vom Grafen von Cobentzel lenken und führen. Neben diesen ansässigen Ministern sah ich am Hof des Kurfürsten einige außerordentliche und vorübergehende Gesandte, wie Herrn von Burisch, Gesandter aus England, ein Mann <164> von lebhaftem Geist, zu lebhaft, zu hitzig, zu sehr dem Wein zugeneigt und unfähig, sich in irgendetwas zurückzuhalten.

Der Baron d'Aylva, Sondergesandter Hollands, ein junger Mann mit scharfem Verstand und gewandter Zunge, aber zu voreingenommen zu seinen Gunsten, zu unbesonnen, zu heftig, um Erfolg zu haben; er ist ein Mann, der es weit bringen könnte, wenn seine Überheblichkeit ihn nicht daran hindert.

Der Graf von Seinsheim, Sonderbeauftragter Bayerns, ein kleiner, eitler Mann, der die wahren Interessen seines Herrn schamlos verriet und sich dem Verräter Sechendorf auslieferte, der den unwürdigen Frieden von Füssen zwischen seinem Herrn und der Königin von Ungarn herbeigeführt hatte, war zugleich Sklave und Opfer des Wiener Hofes. Das Ziel seiner Mission war ein betrügerisches Projekt zur Erneuerung der Union zwischen den Höfen von Bayern, Köln und der Pfalz, das auf dem soeben erwähnten Vertrag von Füssen basieren sollte und damit völlig im Widerspruch zum Unionsvertrag von 1724 stand und sowohl den Interessen der drei Kurfürsten als auch den Friedensbestrebungen des Königs zuwiderlief. <165> Im weiteren Verlauf dieser Memoiren wird deutlich werden, wie ich die Maßnahmen des Grafen von Seinsheim vereitelte. Dabei wurde ich vom Grafen von Piosasque unterstützt, einem Gesandten des Pfalzgrafen, über den ich noch berichten werde; aber ich hatte die ersten Schläge bereits vor der Ankunft dieses Ministers und sogar vor der des Grafen von Seinsheim ausgeführt, da Monsieur Regnault, Minister des Königs am Hof von Bayern, mich rechtzeitig über die Abreise dieses Grafen und den Zweck seiner Mission informiert hatte und ich die vierundzwanzig Stunden, die sein Kurier dem Grafen von Seinsheim vorausging, gut nutzte.

Der Graf von Piosasque, Pfalzgraf, wurde mehrmals von seinem Hof zum Kurfürsten

présomption ne l'arrête pas, un beau chemin.

Le comte de Saintzeim, envoyé extraordinaire de Bavière, petit homme vain, faux, trahissant sans pudeur les vrais intérêts de son maître, livré au traître Sechendorf, qui avait été Fauteur de l'indigne paix de Fuessen entre son maître et la reine de Hongrie, tout à la fois esclave et dupe de la cour de Vienne. L'objet de sa mission était un projet frauduleux de renouvellement d'union entre les cours de Bavière, de Cologne, et Palatine, qui devait avoir pour base le traité de Fuessen, dont je viens de parler, et qui par là était entièrement opposé au traité d'union de 1724, et véritablement aussi contraire aux intérêts des trois électeurs qu'aux vues pacifiques du roi. On <165> verra, dans la suite de ces mémoires, comment je rompis les mesures du comte de Saintzeim. J'y fus secondé par le comte de Piosasque, envoyé du Palatin, dont je vais parler; mais j'avais porté les premiers coups, avant l'arrivée de ce ministre, et même avant celle du comte de Saintzeim, parce que monsieur Régnauld, ministre du roi à la cour de Bavière, m'avait prévenu à temps du départ de ce comte, et de l'objet de sa mission, et que j'employai bien les vingt-quatre heures dont son courrier précéda le comte de Saintzeim.

Le comte de Piosasque, ministre palatin, a été envoyé en plusieurs occasions de sa cour à celle de l'électeur de Cologne, et c'était toujours {suivant ses instructions qu'il avait soin de me communiquer} avec ordre de se concerter avec moi, et de ne rien faire ni entreprendre que sous ma direction. J'attends cette justice de son équité, qu'il s'en est toujours bien trouvée, dans l'occasion dont je viens de parler à l'article du comte de Saintzeim, et dans celle <166> d'un autre traité d'union entre les trois électeurs, dont j'avais jeté les semences, et fait depuis longtemps le projet. Il sait dans son âme combien je lui ai servi, jusque là que lui sacrifiant mes intérêts personnels, dans les déniches mêmes que j'adressais à la cour de France, comme dans celles que

von Köln entsandt, und zwar stets {gemäß seinen Anweisungen, die er mir sorgfältig mitteilte} mit dem Auftrag, sich mit mir abzustimmen und nichts ohne meine Anweisung zu tun oder zu unternehmen. Ich erwarte diese Gerechtigkeit von seiner Fairness, dass er sich immer wohlgeföhlt hat, sowohl in dem Fall, den ich gerade im Artikel über den Grafen von Seinsheim erwähnt habe, als auch in dem Fall <166> eines anderen Unionsvertrags zwischen den drei Kurfürsten, dessen Grundstein ich gelegt und dessen Entwurf ich schon vor langer Zeit erstellt hatte. Er weiß in seinem Herzen, wie sehr ich ihm gedient habe, indem ich meine persönlichen Interessen opferte, sowohl in den Botschaften, die ich an den französischen Hof richtete, als auch in denen, die ich an die Höfe von Bayern und Mannheim richtete, und immer versucht habe, ihn zu fördern und den größten Teil unserer gemeinsamen Erfolge zu seiner Ehre und zu seinem Vorteil zu nutzen. Im Laufe unserer Verhandlungen habe ich jedoch durch die Hinweise von Herrn Regnault, dem Minister des Königs in Bayern, und später durch die Hinweise von weitsichtigen Freunden erfahren, dass der Graf von Piosasque mir Undankbarkeit entgegenbrachte. <167> Da jedoch das allgemeine Wohl und die Absichten des Königs in meinem Herzen immer Vorrang vor allem haben, was nur mich persönlich betrifft, und da die Verhandlungen des Grafen von Piosasque diesem Wohl entsprachen und ihm dienlich waren, habe ich bewusst die Augen verschlossen vor den besonderen Motiven, die ihn zu seinem Handeln veranlassten und von denen ich wusste, dass es in erster Linie sein Vermögen war, und zweitens, als sicheres Mittel, um dies zu erreichen, das verborgene Ziel, den pfälzischen Hof zum Schiedsrichter und Herrscher über das Verhalten der beiden anderen Kurfürsten zu machen, indem er die Gnaden und Wohltaten, die der König ihnen zugunsten dieser Union, deren Grundstein ich gelegt hatte, gewähren wollte, über diesen Hof laufen ließ. Das Vertrauen, mit dem mich der Kurfürst von Köln ehrte, und meine aufrichtige Dankbarkeit sowie meine Zuneigung zu diesem Fürsten, die der Graf von Piosasque mehr als einmal erfahren und kennenlernen durfte, ließen ihn offenbar befürchten, dass ich zugunsten des Kurfürsten von Köln dieselben Absichten hegte wie er zugunsten des

j'adressais aux cours de Bavière et de Manheim, j'ai toujours cherché à le faire valoir, et à faire tourner à son honneur et à son profit la principale partie de nos communs succès. J'ai ce endant découvert, pendant le cours de nos négociations, par les avis de M. Régnault, ministre du roi en Bavière, et depuis, par ceux d'amis clairvoyants, que le comte de Piosasque me payait d'ingratitude. Mais, comme le bien général, et les vues du roi font toujours emporté, et l'emporteront toujours dans mon cœur sur tout ce qui ne m'est que personnel, et que d'ailleurs les négociations du comte de Piosasque y étaient et conformes et utiles, j'ai volontairement fermé les yeux sur les objets particuliers <167> qui le faisaient agir, et que je savais être en premier lieu sa fortune, et en second lieu, comme un moyen sûr d'y parvenir, la vue cachée de rendre la cour Palatine l'arbitre et la maîtresse de la conduite des deux autres électeurs, en faisant passer par le canal de cette cour les grâces et les bienfaits que le roi voudrait bien leur accorder en faveur de cette union, dont j'avais jeté les premiers fondements. La confiance dont l'électeur de Cologne m'honorait, et ma sincère reconnaissance, ainsi que mon attachement pour ce prince, que le comte de Piosasque avait eu plus d'une fois occasion d'éprouver et de connaître, lui avaient fait craindre, selon toute apparence, que je n'eusse en faveur de l'électeur de Cologne les mêmes vues qu'il avait pour le Palatin. Malgré ces notions sur le comte de Piosasque, que j'avais prises assez clairement avant mon départ de la cour de Bonn, et qui m'ont été bien confirmées depuis, je ne laisserai pas de rendre témoignage au mérite de ce ministre. C'est sans <168> contredit un jeune homme de beaucoup d'esprit, et qui joint à une taille avantageuse, et à une figure aimable, tous les talents propres à la négociation. Prévenant, actif, poli, insinuant, vigilant, déjà instruit, mais assez intelligent pour le devenir davantage, c'est un sujet qui peut un jour

Pfalzgrafen. Trotz dieser Vorstellungen über den Grafen von Piosasque, die ich mir vor meiner Abreise vom Hof in Bonn ziemlich klar gemacht hatte und die sich seitdem bestätigt haben, werde ich nicht versäumen, die Verdienste dieses Ministers zu würdigen. Es steht außer Frage, <168> dass er ein junger Mann von großem Geist ist, der neben einer vorteilhaften Statur und einem lebenswürdigen Gesicht alle für Verhandlungen erforderlichen Talente besitzt. Zuverlässig, aktiv, höflich, einschmeichelnd, wachsam, bereits gebildet, aber intelligent genug, um noch gebildeter zu werden, ist er ein Untertan, der sich eines Tages in noch wichtigeren Ämtern auszeichnen kann.

An dieser Stelle wäre es angebracht, über die Botschafter und anderen Minister des Königs an ausländischen Höfen zu sprechen, mit denen ich in Briefkontakt stand. Aber wer kennt nicht die Verdienste und Talente Seiner Eminenz Monseigneur de la Rochefoucauld, der Herren Grafen von Saint-Severin, des Marquis des Issarts, des Marquis de Valory und des Grafen von Vaugrenant. So vorteilhaft die Zeugnisse auch sein mögen, die ich von ihnen erhalten habe, die ganze Welt erweist ihnen noch glorreichere.

Die gleiche Erinnerung und Dankbarkeit schulde ich Herrn de Chavigny und Herrn Regnault, seinem Nachfolger in Bayern. Der erste, dessen Ruf in <169> an allen Höfen Europas so bekannt ist, hat mir oft Lob ausgesprochen, das in mir eher den Wunsch weckte, mich dessen würdig zu erweisen, als die Eitelkeit zu denken, ich hätte es verdient. Herr Regnault, sein Nachfolger, schenkte mir nicht weniger ehrenvolles Vertrauen. Dasselbe kann ich von Herrn de la Noue sagen, dem Gesandten des Königs beim Reichstag, und von Herrn Chevalier Follard, dem Minister des Königs bei den Markgrafen und im Frankenkreis. Hätten Wertschätzung und Freundschaft das Recht, sich in langen Reden in Memoiren zu entfalten, in denen sie nicht Gegenstand sind, würden sie mich hier zu ebenso aufrichtigem Lob meinerseits veranlassen, wie es von diesen beiden Ministern verdient wäre. Aber alles, was ich hier zu ihren Gunsten sagen dürfte, ist in Frankreich und an den Höfen und in den Kreisen, in denen sie tätig sind, hinlänglich bekannt.

se distinguer dans des emplois plus importants encore.

Ce serait le lieu de parler des ambassadeurs et autres ministres du roi dans les cours étrangères, avec lesquels j'ai été en correspondance. Mais qui ne connaît pas le mérite et le talent de Son Éminence monseigneur de la Rochefoucauld, de messieurs les comtes de Saint-Severin, le marquis des Issarts, le marquis de Valory, le comte de Vaugrenant. Quel qu'avantageux que soient les témoignages que j'en ai reçus, l'univers entier leur en rend de plus glorieux encore. Je dois le même souvenir et la même reconnaissance à M. de Chavigny et à M. Régnauld, son successeur en Bavière. Le premier, dont la réputation est établie à <169> tant de titres dans toutes les cours de l'Europe, m'a souvent prodigué des éloges, qui faisaient à la vérité plus naître en moi le désir de m'en rendre digne, que la vanité de penser que je les avais mérités.

M. Régnauld, qui lui a succédé, ne m'a pas accordé une confiance moins honorable. Je puis en dire autant de M. de la Noue, envoyé du roi près de la diète générale de l'empire; de M. le chevalier Follard, ministre du roi près des margraves et du cercle de Franconie. Si l'estime et l'amitié avaient quelque droit de s'étendre en longs discours dans des mémoires dont elles ne sont pas l'objet, elles me dicteraient ici des éloges aussi sincères de ma part que mérités de celle de ces deux ministres. Mais tout ce qu'il me serait permis de dire ici à leur avantage, est assez connu en France, et dans les cours et cercles où ils sont employés. Quant au marquis de Tilly, ministre du roi à la cour de Manheim, longtemps avant que je le fusse à la cour de Cologne, <170> ce serait plutôt à lui à m'honorer de ses bons témoignages, qu'à moi à lui en rendre de tels qu'il les mérite. Si je consulte les lettres qu'il m'a

Was den Marquis de Tilly betrifft, den Minister des Königs am Hof von Mannheim, lange bevor ich es am Hof von Köln war, <170> so wäre es eher seine Aufgabe, mich mit seinen guten Zeugnissen zu ehren, als meine, ihm solche zu erweisen, wie er sie verdient. Wenn ich die Briefe lese, die er mir fast zwei Jahre lang geschrieben hat, kann ich mich damit trösten, dass mein Geschäft im Dienste des Königs und am pfälzischen Hof angenehm und nützlich war; aber wenn ich nur der Kälte seiner letzten Handlungen mir gegenüber Glauben schenke, kann ich mich leicht davon überzeugen, dass er sich dem System des Grafen von Piosasque zum besonderen Vorteil des Hofes, an dem er beschäftigt war, angeschlossen hat und daher glaubte, es liege in seinem Interesse, mir weniger Vertrauen zu schenken.

Ich werde nicht auf die aufkeimenden Talente von Herrn Dufour, dem Minister des Königs am Hof von Trier, eingehen. Sein Fleiß, sein Eifer und sein kluges und ehrenhaftes Verhalten werden ihn von selbst bekannt und nützlich machen; aber ich bin es meinem Herzen schuldig, nicht zu schweigen über sein aufrichtiges und offenes Verhalten mir gegenüber, solange unsere Korrespondenz dauerte. Bevor ich <171> diese Art von Exkurs über den Charakter und die Neigungen derjenigen, von denen ich gerade gesprochen habe, beende, halte ich es für angebracht, hier in wenigen Worten einen Überblick über die Personen am Hofe des Kurfürsten zu geben, die dem französischen Hof am meisten verbunden sind, und über diejenigen, die uns wirklich feindlich gesinnt sind. Ich werde hier niemanden nennen, den ich bereits erwähnt habe und dessen Charakter ich beschrieben habe, sodass klar ist, inwieweit man sich auf ihn verlassen kann.

Zu unseren Freunden und an ihrer Spitze gehören der alte General Baron de Notaf⁶⁰, der die Ehre hatte, unter Ludwig XIV. zu dienen, die Familie und die beiden Marquis de Trotti⁶¹, der Baron von Schurff⁶², Großkammerherr, der Baron de Tann, sein Bruder, den Grafen d'Auffkierk⁶³; vielleicht den jungen Baron von

⁶⁰ Maximilian von Nothafft, Commandierender General, Obrist des Leib-Regiments zu Fuß; siehe Hofkalender von 1746.

⁶¹ Geheimrat und Großmarschall Marquis Alfonsino de Trotti – weiter nichts bekannt.

⁶² Maximilian Franz Anton Freiherr Schurff genannt von Thann † 1749.

⁶³ Nicht identifiziert.

écrites pendant près de deux ans, je pourrai me flatter que mon négoce était agréable et utile au service du roi et à la cour Palatine; mais si je n'en crois que la froideur de ses derniers procédés avec moi, il me sera aisé de me persuader qu'il a donné dans le système du comte de Piosasque pour l'avantage particulier de la cour où il était employé, et par conséquent qu'il a cru qu'il était de son intérêt de me marquer moins de confiance.

Je ne parlerai point des talents naissants de M. Dufour, ministre du roi à la cour de Trêves. Son application, son zèle et sa conduite sage et honorable, le porteront d'eux-mêmes à se faire connaître et à se rendre utile; mais je dois à mon cœur de ne point me taire sur ses procédés pleins de droiture et de candeur avec moi, tant qu'a duré notre correspondance. Avant de <171> finir cette espèce de digression sur les caractères et les inclinations de ceux dont je viens de parler, je ne crois point hors de propos de donner ici en deux mots une notion des personnes de la cour de l'électeur les plus attachées à la cour de France, et de celles qui nous sont véritablement ennemies. Je n'y placerai aucun de ceux que j'ai déjà nommés, et dont les caractères que j'en ai donnés suffisent pour savoir jusqu'à quel point on peut compter sur eux.

Parmi nos amis, et à la tête, on doit compter le vieux général baron de Notaf, qui a eu l'honneur de servir sous Louis XIV; la famille et les deux marquis de Trotti; le baron de Chourf, grand-chambellan; le baron de Tann, son frère; le comte d'Auffkierk; peut-être le jeune baron de Lombek; le sieur Beheren, conseiller des finances, pensionnaire de France; et le sieur Brauman, directeur des finances.

Parmi nos ennemis déclarés, le général Vengen; le baron de Burseim, de Braidembach <172> vice-grand-maréchal; le comte d'Hasfeld, grand-maître d'hôtel; le comte de Guimenitz, vice-

Lombek; den Herrn Beheren, Finanzrat, Pensionär von Frankreich; und den Herrn Brauman, Finanzdirektor.

Zu unseren erklärten Feinden gehörten General von der Wenge⁶⁴; der Baron von Bürresheim von Breidbach⁶⁵ <172> Vizegroßmarschall; der Graf von Hatzfeld⁶⁶, Großhofmeister; der Graf [Karl Otto] von Gymnich, Vizegroßmarschall und Präsident des Hofrates; und seine Frau, die Gräfin, öffentlich die Geliebte des Grafen von Cobenzl.

Ich glaube, dass ich die Verpflichtung, die ich mir selbst auferlegt hatte, den Hof des Kurfürsten von Köln so darzustellen, wie ich ihn bei meiner Ankunft in Bonn vorgefunden habe und wie ich ihn während meiner Amtszeit beobachtet habe, ausreichend erfüllt habe. Es bleibt mir nur noch, hier einige Einzelheiten zu einigen Angelegenheiten zu schildern, die sich zu meiner Zeit ereignet haben, und sie etwas ausführlicher darzustellen, als es in meinen Depeschen möglich war, in denen man nicht immer die Zeit hat, alles zu erzählen. Darin wird man finden, dass der Graf von Hasfeld, den ich oben unter den hohen Beamten des Kurfürsten genannt habe, von seinem Herrn nach Bayern gesandt wurde, um dort die Einigung zwischen Onkel und Neffe herbeizuführen. Dieser Auftrag wurde ihm gegen meinen Willen erteilt. Allein schon seine Unwissenheit hätte ausreichen müssen, um ihn auszuschließen, aber <173> seine Ergebenheit gegenüber dem Wiener Hof veranlasste mich, mich mit aller Kraft gegen seine Mission zu wehren, und nur auf das dringende Bitten von Herrn von Bornheim, seinem Beschützer, und auf seine Zusicherung hin, dass seine Anweisungen so sein würden, wie ich es mir wünschte, hörte ich auf, beim Kurfürsten darauf zu bestehen, eine andere Wahl zu treffen. Ich habe zwar große Sorgfalt darauf verwendet, sein Verhalten durch Herrn Regnault, den Minister des Königs an diesem Hof, aufklären zu lassen, und da dieser mir bestätigte, dass meine Befürchtungen nicht unbegründet waren und dass der Graf von Hasfeld, weit davon entfernt, den Anweisungen zu folgen, die ihm sein Herr gegeben hatte, ein Handlanger des

⁶⁴ Freiherr Friedrich Florenz von der Wenige (1700-1775).

⁶⁵ Friedrich Franz Adam Freiherr von Breidbach zu Bürresheim (1703-1770).

⁶⁶ Graf Karl Friedrich von Hatzfeld.

président du conseil aulique; et la comtesse sa femme, publiquement maîtresse du comte de Cobentzel.

Je crois avoir suffisamment rempli l'engagement que je m'étais imposé de faire connaître la cour de l'électeur de Cologne, telle que je l'ai trouvée à mon arrivée à Bonn, et telle que je l'ai observée pendant la durée de mon ministère. Il ne me reste qu'à donner ici des détails particuliers de quelques affaires qui se sont passées de mon temps, et à leur donner un peu plus de jour qu'elles n'en ont dans mes dé pêches, dans lesquelles on n'a pas toujours le temps de tout dire. On y trouvera que le comte d'Hasfeld, que j'ai ci-dessus nommé parmi les grands-officiers de l'électeur, fut envoyé en Bavière par son maître, pour tâcher d'y établir le concert entre l'oncle et le neveu. Ce fut malgré moi que cette commission lui fut donnée. Son ignorance seule aurait du suffire pour l'exclure, mais <173> son dévouement à la cour de Vienne me fit m'opposer de toutes mes forces à sa mission, et ce ne fut que sur les instantes prières de M. de Bornheim qui le protége, et sur les assurances qu'il me donna que ses instructions seraient telles que je le pouvais désirer, que je cessai d'insister auprès de l'électeur pour l'engager à faire un autre choix. Il est vrai que j'eus grand soin de faire éclairer sa conduite par M. Régnault, ministre du roi à cette cour; et celui-ci m'ayant bien informé que mes craintes n'avaient pas été vaines, et que le comte d'Hasfeld, loin de suivre les instructions que je savais que son maître lui avait données, était le bas valet du comte de Gotheck, et de la faction autrichienne, je mis tout en œuvre auprès de l'électeur, pour l'obliger à rappeler cet indigne ministre. J'en vins à bout malgré le ministre de l'électeur.

Le comte d'Hasfeld, de retour, s'excusai comme il put auprès de son maître. Il n'avait besoin de se justifier qu'auprès

Grafen von Cothec⁶⁷ und der österreichischen Fraktion war, setzte ich alles daran, den Kurfürsten zu zwingen, diesen unwürdigen Minister abzurufen. Ich erreichte mein Ziel trotz des Ministers des Kurfürsten.

Der Graf von Hasfeld kehrte zurück und entschuldigte sich so gut er konnte bei seinem Herrn. <174> Er musste sich nur vor ihm rechtfertigen; und da einer der wichtigsten Punkte seiner Anweisungen darin bestand, sich mit dem Grafen von Preysing⁶⁸ abzustimmen, hatte er die Unverschämtheit, dem Kurfürsten von Köln bei seiner Rückkehr zu sagen, dass dieser Minister, weit davon entfernt, mit ihm in irgendeiner Korrespondenz über seine Vorgehensweise zu treten, ihm geantwortet habe, dass es weder nützlich noch angebracht sei, dass die beiden Höfe von Bayern und Köln sich über das weitere Vorgehen in der gegenwärtigen Lage Europas abstimmen sollten; dass diese beiden Höfe jeweils sehr unterschiedliche Interessen hätten, die in keinem Zusammenhang stünden, so dass jeder der beiden Höfe die Entscheidung treffen könne und sogar treffen müsse, die ihm angemessen erscheine, ohne sich miteinander zu beraten und ohne Rücksicht auf die Interessen der anderen Höfe zu nehmen.

Dies wurde mir vom Kurfürsten selbst und anschließend von seinem Premierminister wortwörtlich als Rechtfertigung für den Grafen von Hasfeld mitgeteilt, den ich zu Recht der Amtsverletzung bezichtigt hatte.

Diese angebliche Antwort des Grafen von Preysing erschien mir so seltsam, dass ich mich <175> genauer darüber informieren wollte. Ich schrieb an Herrn Regnault in Bayern und bat ihn, mir in dieser Angelegenheit umfassende Auskunft zu geben. Dieser schrieb mir einige Tage später im Namen des Grafen von Preysing und versicherte mir, dass dieser nicht nur niemals eine solche, seiner Denkweise so fremde Äußerung getätigt habe, sondern dass der Graf von Hasfeld es sogar vermieden habe, ihn zu konsultieren.

Mit dieser Aussage bewaffnet begab ich mich nach dem Mittagessen an den Hof, an einem Tag, an dem Audienz stattfand. Der Kurfürst

⁶⁷ Johann Karl Graf Chotek von Chotkowa und Wognin (*1704; † 8. November 1787 in Wien) war böhmisch-österreichischer Hofkanzler im Dienst der Habsburgermonarchie.

⁶⁸ Johann Maximilian IV. Emanuel Graf von Preysing-Hohenaschau (* 1687 in München; † 14. Mai 1764) war ein bayerischer Politiker und Obristhofmeister.

de lui; et comme un des principaux articles de <174> ses instructions avait été de se concerter avec le comte de Presing, il eut l'impudence de dire à l'électeur de Cologne, à son retour, que ce ministre, loin d'entrer avec lui dans quelque correspondance sur le plan de ses démarches, lui avait fait réponse qu'il n'était ni utile, ni à propos que les deux cours de Bavière et de Cologne se concertassent ensemble sur la conduite à tenir dans l'état présent des affaires de l'Europe; que ces deux cours avaient chacune leurs intérêts très-divisés et n'ayant aucun rapport entre eux, en sorte que chacune des deux cours pouvait et devait même prendre tel parti qu'elle jugerait lui convenir, sans se consulter ensemble, et sans s'embarrasser des intérêts des autres cours.

C'est ce que l'électeur lui-même, et ensuite son premier ministre, me rendirent mot pour mot, pour la justification du comte d'Hasfeld, que j'avais ajuste titre accusé de prévarication.

Cette prétendue réponse du comte de Presing me parut si singulière, que je voulus <175> en être mieux informé. J'écrivis à M. Régnault en Bavière, elle pria de me donner sur cette affaire un ample éclaircissement. Celui-ci m'écrivit, quelques jours après, de la part du comte de Presing, et m'assura en son nom que non seulement il n'avait jamais tenu un pareil discours et si éloigné de sa façon de penser, mais même que M. le comte d'Hasfeld s'était bien gardé de le consulter.

Armé de ce témoignage, je me rendis l'après-dîner à la cour, un jour qu'il y avait appartement. L'électeur était enfermé; je trouvai le comte Ferdinand de Hohenzollern, son premier ministre, dans l'antichambre, et je lui fis part des nouvelles que je venais de recevoir de Bavière, et du démenti formel que le comte de Presing avait donné au rapport infidèle de M. d'Hasfeld. Ce ministre, qui avait dîné, et qui, par cette raison, n'était pas fort raisonnable, me nia qu'il m'eût dit ce qu'on vient de voir du rapport de M. d'Hasfeld. Je lui répondis sèchement,

war eingeschlossen; ich traf Graf Ferdinand von Hohenzollern, seinen ersten Minister, im Vorzimmer an und teilte ihm die Nachrichten mit, die ich gerade aus Bayern erhalten hatte, sowie die ausdrückliche Dementierung des unrichtigen Berichts von Herrn von Hasfeld durch den Grafen von Preysing. Dieser Minister, der zu Abend gegessen hatte und aus diesem Grund nicht sehr vernünftig war, leugnete, mir das gesagt zu haben, was wir gerade über den Bericht von Herrn von Hasfeld gesehen haben. Ich antwortete ihm schroff und vor der gesamten <176> Hofgesellschaft, die mit uns im Vorzimmer war, dass ich mich nur um seine Worte kümmere, um von seinem Herrn Genugtuung zu verlangen, bei dem ich sicher war, mehr Wahrheit, mehr Höflichkeit und mehr Gelassenheit zu finden. Der Minister, vom Wein erhitzt, wurde noch wütender, und zwar auf eine Weise, die so unanständig war, dass alle Anwesenden empört waren. Ich antwortete ihm nichts, außer: „Ich werde Ihrem Herrn antworten, sobald es mir gestattet ist, ihn zu sehen.“ „Und ich, sagte er wütend zu mir, werde hineingehen und ihn warnen ...“ Das tat er auch, und da der Kurfürst sehr schüchtern und unsicher ist, drängte er ihn, durch eine Geheime Tür zu gehen und sich in die Gemächer zu begeben, in denen sich alle Damen aufhielten, ohne wie üblich durch sein Vorzimmer zu gehen ... <177> Sobald der Großmeister das Zimmer von dem Kurfürsten, betreten hatte, kamen alle Ritter aus dem Vorzimmer auf mich zu und lobten meine Zurückhaltung. Der Großkammerherr, Baron de Chourf, schlug mir nach einigen Höflichkeitsbekundungen vor, mich dem Kurfürsten anzukündigen, und ich willigte ein. Als er jedoch das Zimmer seines Herrn betrat, machten sich die Kammerdiener bereit, hinauszugehen, um zu verkünden, dass der Kurfürst in die Gemächer gegangen sei. Diese Vorgehensweise ärgerte mich, und ich erklärte, dass ich nicht in die Gemächer gehen und nicht wieder am Hof erscheinen würde, bevor der Kurfürst mir Gerechtigkeit für das, was gerade geschehen war, widerfahren lassen würde. Der Großkammerherr und alle Anwesenden flehten mich an, dem Kurfürsten diesen Kummer nicht zu bereiten, und versicherten mir, dass ich zufrieden sein würde; und ich gab nur unter der Bedingung nach, dass der Großkammerherr seinem Herrn mitteilen würde, dass

et devant toute <176> la cour qui était avec nous dans l'antichambre, que je ne m'embarrassais de son discours que pour en demander satisfaction à son maître, chez qui j'étais sûr de trouver plus de vérité, plus de politesse et plus de sang-froid. Le ministre, chaud de vin, s'échauffa encore, et d'une façon assez indécente pour scandaliser tous ceux qui étaient présents. Je ne lui répondis rien, sinon: «C'est à votre maître que je répondrai, aussitôt qu'il me sera permis de le voir.» «Et moi, me dit-il en fureur, je vais y entrer et le prévenir ...» C'est en effet ce qu'il fit; et comme l'électeur est véritablement timide et peu assuré, il l'engagea à passer par une porte secrète, et à se rendre à l'appartement où étaient toutes les dames, sans passer par son antichambre, comme il avait coutume de le faire ... Dès que le grand-maître fut entré chez l'électeur, tout ce qu'il y avait de cavaliers dans l'antichambre s'approchèrent de moi et louèrent ma modération. Le baron de Chourf, grand-chambellan, me proposa, après quelques <177> compliments, de m'annoncer à l'électeur, et j'y consentis. Mais comme il entra dans la chambre de son maître, les valets de chambre se disposaient à en sortir pour annoncer que l'électeur était passé à l'appartement. Ce procédé me piqua, et je déclarai que je n'irais point à l'appartement, et ne reparaitrais point à la cour que l'électeur ne m'eût fait justice sur ce qui venait de se passer. Le grand-chambellan et tous les assistants me conjurèrent de ne point faire cette peine à l'électeur, m'assurant que je serais content; et je ne me rendis qu'à condition que le grand-chambellan irait prévenir son maître de la difficulté que je faisais d'entrer. Il s'y offrit, et nous marchâmes ensemble jusqu'à la porte de l'appartement où étaient les dames. Nous étions suivis de plus de quarante cavaliers; mais le baron de Chourf n'eut pas la peine de prévenir l'électeur: il s'était tenu si près de la porte, qu'il nous vit, et vint à moi de son propre mouvement, en me disant: «J'étais inquiet de savoir si vous <178> viendriez. Je sais ce qui veut de se

ich mich weigerte, einzutreten. Er erklärte sich dazu bereit, und wir gingen zusammen bis zur Tür der Gemächer, in denen sich die Damen befanden. Wir wurden von mehr als vierzig Rittern begleitet; aber der Baron von Chourf brauchte den Kurfürsten nicht zu benachrichtigen: Er hatte sich so nah an der Tür aufgehalten, dass er uns sah, und kam von sich aus auf mich zu und sagte: „Ich war besorgt, ob Sie kommen würden. <178> Ich weiß, was geschehen soll. Ich entschuldige Sie selbst, und der Großmeister wird Ihnen die Entschuldigung zu Hause überbringen ... Auch wenn er Ihnen die Antwort von Hasfeld nicht anvertraut hat, so weiß ich doch, dass ich sie Ihnen anvertraut habe, und Sie haben mir eine Freude gemacht, indem Sie eine so wichtige Tatsache aufgeklärt haben: Ich werde dafür sorgen, dass dies nicht ungestraft bleibt.“

Ich dankte dem Kurfürsten und begleitete ihn in die Wohnung, wo alles wie gewohnt ablief. Minister Hohenzollern war nicht anwesend; am nächsten Tag kam er zu mir, entschuldigte sich für seine Heftigkeit und sagte mir, dass er sich tatsächlich unangebracht von der Befürchtung hatte mitreißen lassen, dass diese Angelegenheit den Grafen von Hasfeld ruinieren würde; dass er mir zwar seinen Bericht vorgelegt hatte, aber als er die Konsequenzen spürte, habe er sich zu einem Verhalten hinreißen lassen, das die Grenzen des Anstands überschritt, und zwar in einem Moment, in dem es eher entschuldbar gewesen wäre, diesen Anstand zu wahren. Er hatte Recht, denn es war, wie ich bereits sagte, nach dem Abendessen. Diese Angelegenheit ruhte, und seit diesem <179> Moment hat sich der Großmeister mir gegenüber immer äußerst zurückhaltend verhalten. Es stimmt, dass der Graf von Hasfeld mit einer strengen Zurechtweisung und einigen Wochen Abwesenheit vom Hof davonkam.

Ich komme nun von dieser Angelegenheit zu der Entsendung des Grafen von Seinsheim durch den Kurfürsten von Bayern zu den Kurfürsten von Köln und der Pfalz, die sich daraus ergab. Am bayerischen Hof war man aufgrund der Anweisungen des Grafen von Hasfeld zu der Einschätzung gelangt, dass der Kurfürst von Köln entschlossen war, in Angelegenheiten des Reiches und des Kurkreises gemeinsam mit den Fürsten seines Hauses zu

passer? w je vous en lais moi même excuse, et le grand-maître ira vous la faire chez vous ... Quand il ne vous aurait pas confié la réponse de d'Hasfeld, je sais que je vous l'ai confiée, et vous m'avez fait plaisir d'éclaircir un fait si important: j'aurai soin qu'il ne reste pas impuni.»

Je remerciai l'électeur; j'entrai avec lui à l'appartement où tout se passa à l'ordinaire. Le ministre Hohenzolern ne s'y trouva point; le lendemain il vint chez moi, me fit excuse de sa vivacité, en me disant qu'en effet il avait été mal à propos emporté par la crainte que cette affaire ne perdît le comte d'Hasfeld; qu'il était vrai qu'il m'avait fait paît de son rapport; mais qu'en ayant senti vivement les conséquences, il s'était laissé aller au-delà des bornes de la décence, à la vérité dans un moment où il était plus excusable d'en avoir manqué. Il avait raison, car c'était comme je l'ai dit, après avoir diné. Cette affaire demeura assoupie, et depuis ce <179> moment le grand-maître s'est toujours extrêmement observé avec moi. Il est vrai que le comte d'Hasfeld en fut quitte pour une rude réprimande, et pour quelques semaines d'absence de la cour.

Je passe de cette affaire à celle de l'envoi du comte de Saintzeim par l'électeur de Bavière près des électeurs de Cologne et Palatin, qui en fut une suite. On avait jugé, à la cour de Bavière, par les instructions dû comte d'Hasfeld, que l'électeur de Cologne était déterminé à agir dans les affaires de l'empire et du cercle électoral, de concert avec les princes de sa maison; c'est à quoi je l'avais amené, malgré ses répugnances. Ce prince, avant de se rendre à mes insinuations, m'ayant souvent objecté qu'il avait toujours été la dupe de ces unions de famille, et qu'on en avait souvent abusé pour l'engager dans des démarches qui étaient également contraires à son goût, et à la bonne politique de son gouvernement, les assurances que j'avais données à ce prince, et la confiance qu'il avait prise dans la droiture <180> de mes intentions avaient vaincu sa résistance, et

handeln; dazu hatte ich ihn trotz seiner Abneigung gebracht. Bevor dieser Fürst meinen Andeutungen nachgab, hatte er mir oft entgegengehalten, dass er immer der Opfer dieser Familienverbindungen gewesen sei und dass man diese oft missbraucht habe, um ihn zu Schritten zu bewegen, die sowohl seinem Geschmack als auch der guten Politik seiner Regierung zuwiderliefen. Die Zusicherungen, die ich diesem Fürsten gegeben hatte, und das Vertrauen <180> in die Aufrichtigkeit meiner Absichten hatte seinen Widerstand überwunden, und nachdem es mir gelungen war, die Verständigung und den Briefwechsel dieses Fürsten mit dem Hof von Mannheim herzustellen, hatte er, wie ich gerade gesagt habe, den Schritt unternommen, den Grafen von Hasfeld nach Bayern zu entsenden, um dort diese Übereinkunft über Beschlüsse und Schritte zwischen den drei Höfen vorzuschlagen und abzuschließen. Unsere Feinde, von denen der Hof von Bayern damals besessen war, spürten, dass man mit einiger Sicherheit nur dasselbe Mittel anwenden konnte, das uns natürlich weniger verdächtig erschien, da es in gewisser Weise mit unserem Plan übereinstimmte; aber es war leicht vorstellbar, dass sie damit nicht dieselben Ziele verfolgten. Tatsächlich musste der Unionsvertrag, den Bayern den beiden Kurfürsten vorschlug, sich auf den Vertrag von Füssen zwischen dem Wiener Hof und Bayern beziehen. Von da an hätte dieser Vertrag den König beleidigt und die Höfe von Köln und der Pfalz von der guten Verständigung und Korrespondenz mit Seiner Majestät entfernt. Es scheint, dass es <181> das Hauptziel des österreichischen Systems war, und dass unsere Feinde sich von dieser ersten Auswirkung ihres Vertrags noch wirksamere Folgen für die Schwächung des Hauses Bayern versprochen.

Wie dem auch sei, ich wurde durch einen Boten, den mir Herr Regnault geschickt hatte, über die Mission und die Abreise des Grafen von Seinsheim sowie über den Zweck seiner Gesandtschaft informiert. Dieser Bote erreichte mich mehr als sechsunddreißig Stunden vor der Ankunft des Grafen von Seinsheim, und ich zögerte keinen Moment, daran zu arbeiten, seine Maßnahmen zu vereiteln. Wir befanden uns damals im Landhaus des Kurfürsten, das Brühl oder Augustusburg hieß. Ich hatte die Mitteilungen von Herrn

après que j'eus réussi à établir l'intelligence et la correspondance de ce prince avec la cour de Manheim, il avait fait, comme je viens de le dire, la démarche d'envoyer le comte d'Hasfeld en Bavière, pour y proposer et y conclure ce concert de résolutions et de démarches entre les trois cours. Nos ennemis, dont la cour de Bavière était alors obsédée, sentirent qu'on ne pouvait employer, avec quelque apparence de succès, que ce même moyen, qui devait nous être naturellement moins suspect, puisqu'il avait une sorte de conformité avec notre plan; mais il était aisé d'imaginer qu'ils ne s'en proposaient pas les mêmes fins. En effet le traité d'union que la Bavière proposait aux deux électeurs, devait être relatif à celui de Fuessen, entre la cour de Vienne et la Bavière. Dès là, ce traité aurait offensé le roi, et aurait éloigné les cours de Cologne et Palatine, de la bonne intelligence, et correspondance avec Sa Majesté. Il y a apparence que c'était le <181> principal objet du système autrichien, et que nos ennemis se promettaient, de ce premier effet de leur traité, des suites encore plus efficaces pour l'abaissement de la maison de Bavière. Quoi qu'il en soit, je fus averti, par un courrier, que M. Régnault me dépêcha, de la mission et du départ du comte de Saintzeim, ainsi que de l'objet de sa légation. Ce courrier me parvint plus de trente-six heures avant l'arrivée du comte de Saintzeim, et je ne diffèrai pas un moment à travailler au moyen de rompre ses mesures. Nous étions alors à la maison de campagne de l'électeur, nommée Bruel ou Augustembourg. J'avais reçu les avis de M. Régnault sur les 11 heures du matin, et dans le même paquet une lettre de la duchesse Clémentine de Bavière, pour l'électeur. J'allai dîner avec ce prince, et au sortir de la table, je le suivis dans ses jardins avec toute sa cour. La lettre que j'avais à lui rendre, me fournit le moyen de tirer l'électeur à l'écart, et lui-même m'ayant conduit dans une allée solitaire, où personne <182> n'osa nous suivre, je lui remis la lettre de la duchesse, et lui découvris le

Regnault gegen 11 Uhr vormittags erhalten, und im selben Paket befand sich ein Brief der Herzogin Clementine[?] von Bayern an den Kurfürsten. Ich ging mit dem Fürsten zu Abend und folgte ihm nach dem Essen in seinen Garten, zusammen mit seinem gesamten Hofstaat. Der Brief, den ich ihm überbringen sollte, bot mir die Gelegenheit, den Kurfürsten beiseite zu nehmen, und als er mich selbst in eine einsame Allee führte, wo niemand <182> es wagte, uns zu folgen, überreichte ich ihm den Brief der Herzogin und enthüllte ihm die Verschwörung unserer Feinde, die unter dem Vorwand eben dieser von uns geforderten Union ihn an den Vertrag von Füssen binden und damit die Erniedrigung seines Hauses vollenden wollten, indem sie ihn für immer vom Vertrauen und der Gunst Seiner Majestät entfernten. Ich teilte ihm mit, dass der Graf von Seinsheim am nächsten Tag eintreffen würde, um ihm diesen gefährlichen Vorschlag zu unterbreiten, bei dem er umso weniger mit Schwierigkeiten rechnete, als er ihm diesen Schritt als eine Folge der Rücksichtnahme des bayerischen Hofes auf die von ihm selbst getätigt, indem er den Grafen von Hasfeld zu seinem Neffen geschickt hatte, darstellen würde. Der Kurfürst schien überrascht und sagte mir, er habe keine Kenntnis von der Entsendung des Grafen von Seinsheim gehabt, aber dass ich vielleicht zu Unrecht Alarm schlug und dass es durchaus sein könnte, dass die Vorschläge des Grafen von Seinsheim nicht so ausfallen würden, wie ich es mir vorgestellt hatte; <183> Die Herzogin, deren Brief er gelesen hatte, habe ihm zwar von der Abreise des Grafen von Seinsheim berichtet, aber nichts über den Zweck seines Auftrags gesagt, sondern nur von ihrem Wunsch und Bedürfnis, einige Zeit an seinem Hof zu verbringen.

Ich habe vergessen zu erwähnen, dass ich von Herrn Regnault noch erfahren habe, dass die Anweisungen des Grafen von Seinsheim lauteten, dass er sich zunächst zum Hof von Mannheim und von dort zum Hof von Bonn begeben sollte; aber dass es den Anschein habe, dass er, da er sich mehr Chancen verspreche, den Kurfürsten von Köln zu verführen, als den Kurfürsten von der Pfalz für seine Zwecke zu gewinnen, zuerst nach Bonn kommen würde, um sich dann der Zustimmung des Kurfürsten von Köln zu bedienen, in der

complot de nos ennemis qui, sous le prétexte de cette même union que nous demandions, voulaient le lier au traité de Fuessen, et par là, consommer l'abaissement de sa maison, en l'éloignant pour jamais de la confiance et des grâces de Sa Majesté. Je lui appris que le comte de Saintzeim arriverait Je lendemain pour lui faire cette dangereuse proposition, à laquelle il s'attendait d'autant moins de trouver des difficultés, qu'il lui donnerait cette démarche, comme une suite des égards de la cour de Bavière pour celle qu'il aurait faite lui-même, en envoyant le comte d'Hasfeld à son neveu. L'électeur me parut surpris, et me dit qu'il n'avait eu aucun avis de l'envoi du comte de Saintzeim; mais qu'après tout je prenais peut-être l'alarme mal à propos, et qu'il pouvait bien se faire que les propositions du comte de Saintzeim ne seraient pas telles que je J'avais imaginé; que la duchesse, dont il avait lu la lettre, lui apprenait à la vérité le départ <183> du comte de Saintzeim, mais ne lui parlait point de l'objet de sa commission, et seulement du désir et du besoin qu'elle aurait de venir passer quelque temps à sa cour.

J'ai oublié de dire que j'étais encore averti par M. Régnault, que les instructions du comte de Saintzeim portaient qu'il se rendrait d'abord à la cour de Manheim, et de là à celle de Bonn; mais qu'il y avait apparence que, se promettant plus de facilité à séduire l'électeur de Cologne, qu'à amener l'électeur Palatin à ses vues, il viendrait d'abord à Bonn, pour se servir ensuite du consentement de l'électeur de Cologne, aux fins de trouver, avec ce second passeport, moins de difficultés à surmonter à la cour de Manheim. Je répondis donc à l'électeur que la preuve qu'il y avait dans la conduite du comte de Saintzeim une manœuvre dangereuse, c'est que, négligeant de suivre exactement les instructions qu'il avait reçues, au lieu de passer à Manheim, qui était sa véritable route, et celle qui lui était prescrite, il venait en droite à sa cour, dans <184> l'espoir de se faire, de son consentement précipité,

Hoffnung, mit diesem zweiten Schritt weniger Schwierigkeiten am Hof von Mannheim zu überwinden zu haben. Ich antwortete dem Kurfürsten daher, dass das Verhalten des Grafen von Seinsheim ein gefährliches Manöver sei, da er es versäumt habe, die ihm erteilten Anweisungen genau zu befolgen, und statt über Mannheim zu reisen, was seine eigentliche Route und die ihm vorgeschriebene Route gewesen wäre, direkt an seinen Hof in <184> in der Hoffnung, sich mit seiner übereilten Zustimmung Waffen gegen den Widerstand zu verschaffen, den er seitens des Kurfürsten von der Pfalz zu erwarten hatte.

Der Kurfürst war für diese Bemerkung empfänglich und schien mir von der Affektiertheit des bayerischen Ministers beeindruckt zu sein. Er erwies mir die Ehre, mich zu konsultieren, was er zu tun habe; und da ich ihn davon überzeugen wollte, dass seine natürliche Schwäche und das Ansehen seines Ministeriums mein Werk nicht zunichte machen könnten, da ich außerdem wusste, dass seine Schwägerin, die Kaiserin, nicht in die Verschwörung dieser listigen Verhandlung eingeweiht war, sondern im Gegenteil dagegen war, riet ich dem Kurfürsten, keine Entscheidung zu treffen, ohne diese Prinzessin zu konsultieren und ohne den Grafen von Seinsheim verpflichtet zu haben, zunächst an den Hof von Mannheim zurückzukehren, um seinen Auftrag auszuführen. Was meinen ersten Vorschlag betraf, so willigte der Kurfürst ein, der Herzogin Clementine von Bayern, der Schwester der Kurfürstin von der Pfalz, unverzüglich zu antworten, um sie zu bitten, ihm die wahren Gefühle der Kaiserin mitzuteilen, und <185> um sie, wie ich ihn selbst dazu aufgefordert hatte, einzuladen, so schnell wie möglich zu ihm zu kommen.

Zu diesem Zweck ließ der Kurfürst Fœler holen und führte mich zu seinem Haus in Falkenlust, wohin sich dieser Sekretär begab. Er las diesen Brief sofort, ohne dass einer seiner Minister dabei war, und vertraute ihn mir persönlich an, damit ich ihn Herzogin Clementine überbringen würde, was ich per Eilboten tat, aus Angst, dass ein Kurier zu viel Aufsehen erregen und seinen Ministern die Schritte verraten würde, die er gerade unternommen hatte, was er vor allem befürchtete. Ich schrieb meinerseits an meinen Hof, um den König zu bewegen, der Herzogin die Hilfe

des armes contre les oppositions qu'il comptait d'éprouver de la part de l'électeur Palatin.

L'électeur fut sensible à cette remarque, et me parut frappé de l'affectation du ministre de Bavière. Il me lit l'honneur de me consulter sur ce qu'il avait à faire; et comme je cherchais à l'engager de façon que sa faiblesse naturelle, et le crédit de son ministère ne pût détruire mon ouvrage, comme je savais d'ailleurs que l'impératrice sa belle-sœur, n'était point entrée dans le complot de cette cauteleuse négociation, et qu'au contraire elle y était opposée, je conseillai à l'électeur de ne prendre aucun parti sans consulter cette princesse et sans avoir obligé le comte de Saintzeim à retourner d'abord exécuter sa commission à la cour de Mannheim. Quant à ma première proposition, l'électeur consentit à faire sur-le-champ réponse à la duchesse Clémentine de Bavière, sœur de l'électrice Palatine, pour rengager à lui mander les véritables sentiments de l'impératrice, et <185> pour l'inviter, ainsi que je l'y engageai moi-même, à se rendre le plutôt qu'elle pourrait auprès de lui.

Pour cet effet, l'électeur envoya chercher Foeler, et m'ayant mené à sa maison de Falkenloust, où ce secrétaire se rendit, il lit cette lettre sur-le-champ, sans la participation d'aucun de ses ministres, et me la confia à moi-même pour la faire parvenir à la duchesse Clémentine, ce que je fis par une estafette, de peur qu'un courrier ne fit trop de bruit, et ne décelât à ses ministres la démarche qu'il venait de faire, ce qu'il craignait surtout. J'écrivis de mon côté à ma cour, pour engager le roi à faire donner à la duchesse les secours dont elle avait besoin pour entreprendre ce voyage, qui devait nous être utile pour contrebalancer, par le crédit de cette princesse, celui du ministère de l'électeur de Cologne. Quant au second point du conseil que je donnai à l'électeur, il me dit qu'il se ferait rendre compte des instructions du comte de Saintzeim, et qu'il ne pouvait se persuader qu'il ne s'y conformât pas exactement. <186> L'électeur se promena

zu kommen zu lassen, die sie für diese Reise benötigte, die uns nützlich sein sollte, um durch das Ansehen dieser Prinzessin das Ansehen des Ministeriums des Kurfürsten von Köln auszugleichen. Was den zweiten Punkt meines Ratschlags an den Kurfürsten betraf, sagte er mir, er werde sich über die Anweisungen des Grafen von Seinsheim informieren lassen und könne sich nicht davon überzeugen, dass er sich nicht genau daran halte <186> Der Kurfürst spazierte anschließend lange mit mir allein, und in diesem Gespräch sagte er mir mit ebenso viel Freundlichkeit wie Vertrauen, dass er wisse, dass der Graf von Hohenzollern, sein Minister und Großmeister, ihn nicht möge, und nannte mir dann die oben genannten Gründe, die ihn daran hinderten, sich von ihm zu trennen.

Der Graf von Seinsheim traf, wie ich vorausgesagt hatte, am nächsten Abend ein. Er fand den Kurfürsten in seinem kleinen Haus in Falkenlust vor, da wir kurz davor standen, nach Brühl zurückzukehren, wohin der Kurfürst normalerweise nicht zurückkehrte, sondern fast immer in Falkenlust übernachtete. Der Fürst machte sich jedoch zu Fuß auf den Weg und unterhielt sich mit dem Grafen von Seinsheim unter vier Augen bis in die Gärten von Brühl, von wo aus seine Kutschen ihn zu seinem kleinen Haus zurückbrachten.

Am nächsten Morgen erhielt ich eine kurze Nachricht vom Grafen von Piosasque, dem Gesandten des Pfalzgrafen, der gerade angekommen war und mich um ein geheimes Gespräch in der Nacht bat, was mir, wie man sich vorstellen kann, nicht schwerfiel. <187> Er kam um Mitternacht zu mir, während in Brühl alle schliefen. Er teilte mir seine Anweisungen mit, die denselben Zweck hatten wie die Schritte, die ich in den letzten zwei Tagen unternommen hatte. Ich informierte ihn darüber, und da ich erfahren hatte, dass der Graf von Seinsheim am nächsten Tag um acht Uhr mit dem Großmeister nach Falkenlust kommen sollte, riet ich ihm, um sieben Uhr dorthin zu gehen. Er sagte mir, dass das, was ich getan hatte, mehr als ausreichend sei und er sich nicht beeilen werde, seine Beglaubigungsschreiben vorzulegen, sondern dass er, wie bereits am Morgen angekündigt, bei der Audienz des Kurfürsten als einfacher Reisender anwesend sein werde. Ich riet dem Grafen von Piosasque, dem Kurfürsten heimlich

ensuite longtemps tête-à-tête avec moi, et ce fut dans cet entretien qu'il me dit, avec autant de bonté que de confiance, qu'il savait que le comte de Hohenzollern, son ministre et son grand-maître, ne l'aimait point, et ensuite les raisons que j'ai rapportées ci-dessus, qui l'empêchaient de s'en défaire.

Le comte de Saintzeim arriva, comme je l'avais prédit, le lendemain au soir. Il trouva l'électeur à sa petite maison de Falkenloust, comme nous étions près de partir pour retourner à Bruel, où l'électeur n'avait pas coutume de revenir, restant presque toujours à coucher à Falkenloust. Cependant ce prince s'achemina à pied, et causa avec le comte de Saintzeim en particulier, jusque dans les jardins de Bruel, d'où ses carrosses le ramenèrent à sa petite maison.

Le lendemain matin, je reçus un petit billet du comte de Piosasque, envoyé du Palatin, qui venait d'arriver, et me demandait un entretien secret la nuit, ce que je n'eus pas de peine, comme on croit, à lui <187> accorder. Il se rendit chez moi à minuit, tandis que tout dormait à Bruel. Il me fit part de ses instructions, qui avaient le même objet que les démarches que j'avais faites depuis deux jours. Je l'en informai, et comme j'étais instruit que le comte de Saintzeim devait se rendre le lendemain à huit heures à Falkenloust, avec le grand maître, je lui conseillai d'y aller à sept. Il me dit que ce que j'avais fait était plus que suffisant, il ne se presserait point encore de montrer ses lettres de créance, mais, qu'il se trouverait au lever de l'électeur, comme simple voyageur, ainsi qu'il l'avait déjà annoncé ce matin. Je conseillai au comte de Piosasque de faire voir en secret à l'électeur ses lettres de créance, et je l'interrogeai sur les dispositions de l'impératrice et de son confesseur, que je savais être en grand crédit auprès de cette princesse. B m'assura qu'elles étaient conformes à nos vues, et que sûrement on avait fait un secret à l'impératrice, sinon de l'envoi du comte de Saintzeim, du <188> moins de l'objet de sa mission. Je lui appris la précaution que j'avais prise

seine Beglaubigungsschreiben zu zeigen, und befragte ihn über die Absichten der Kaiserin und ihres Beichtvaters, von dem ich wusste, dass er bei dieser Prinzessin großes Ansehen genoss. Er versicherte mir, dass sie mit unseren Ansichten übereinstimmten und dass man der Kaiserin sicherlich nichts von der Entsendung des Grafen von Seinsheim, <188>, zumindest aber nichts über den Zweck seiner Mission, verschwiegen hatte. Ich berichtete ihm von der Vorsichtsmaßnahme, die ich getroffen hatte, indem ich den Kurfürsten gebeten hatte, an Herzogin Clementine zu schreiben, von der ich wusste, dass sie in unserem Interesse handelte, und ich riet ihm, seinerseits an den Beichtvater und sogar an die Kaiserin zu schreiben, über seinen Kanal. Der Graf versicherte mir, dass er meine Ratschläge weitergegeben habe und jeden Moment eine Antwort erwarte; dass es sogar diese Erwartung gewesen sei, die ihn dazu veranlasst habe, seine Beglaubigungsschreiben noch nicht zu verwenden, dass er aber noch einmal schreiben werde, um die Kaiserin über meine ersten Schritte zu informieren. Das tat er auch und begab sich, wie ich ihm geraten hatte, zum Empfang des Kurfürsten. Anschließend kam er zu mir zurück und berichtete mir, dass der Fürst ziemlich gleichgültig auf die Ankunft des Grafen von Seinsheim reagiert habe und entschlossen schien, keine Entscheidung zu treffen. Er versicherte mir, dass er den Kurfürsten bei der Ankunft der Grafen von Hohenzollern und Seinsheim in dieser Stimmung zurückgelassen habe. <189> Tatsächlich erreichte der bayerische Minister bei dieser ersten Konferenz nichts und schien etwas verwirrt zu sein. Doch der Graf von Cobenzl, der voller List war, munterte den Grafen von Seinsheim auf und wandte folgenden Trick an. Am nächsten Tag, während wir mit dem Kurfürsten zu Tisch saßen, ließ er einen angeblichen Kurier mit Depeschen eintreffen, die er selbst in der Nacht verfasst hatte; und sobald er diesen angeblichen Kurier erblickte, stand er vom Tisch auf, ohne den Kurfürsten um Erlaubnis zu bitten und ohne ihm auch nur die geringste Höflichkeit zu erweisen.

Der Kurfürst war überrascht und warf mir einen Blick zu. Ich verbarg nicht, dass ich über die Respektlosigkeit des Ministers der Königin von Ungarn empört war, und seine

d'engager l'électeur à écrire à la duchesse Clémentine, que je savais cire dans nos intérêts, et je lui conseillai d'écrire de son côté au confesseur, et même à l'impératrice, par son canal. Le comte m'assura qu'il avait prévenu, mes avis, et qu'il en attendait incessamment réponse; que c'était même cette attente qui l'avait engagé à ne point faire encore usage de ses lettres de créance, mais qu'il allait encore écrire, pour informer l'impératrice de mes premières démarches. Il le fit en effet, et alla, comme je lui avais conseillé, au lever de l'électeur.

Il vint me retrouver ensuite, et me rapporta que ce prince lui avait parlé assez indifféremment de l'arrivée du comte de Saintzeim, et qu'il avait paru dans la résolution de ne rien conclure. Il m'assura que c'était dans ces dispositions qu'il avait laissé l'électeur à l'arrivée des comtes de Hohenzolern et de Saintzeim. En effet, le ministre de Bavière n'obtint rien dans cette <189> première conférence, et parut un peu déconcerté. Mais le comte de Cobentzel, fécond en artifices, releva le courage du comte de Saintzeim, et voici l'expédient dont il se servit. Le lendemain, pendant que nous étions à table avec l'électeur, il lit arriver un prétendu courrier, avec des dépêches qu'il avait fabriquées lui-même pendant la nuit; et dès qu'il aperçut ce prétendu courrier, il se leva de table, sans en demander la permission à l'électeur, et sans lui faire la moindre politesse.

L'électeur en fut surpris, et jeta les yeux sur moi. Je ne feignis point de lui laisser voir dans mes yeux que j'étais indigné du manque de respect du ministre de la reine de Hongrie, et la remarque qu'il en fit, ne contribua pas peu à lui faire recevoir froidement le comte de Cobentzel, lorsqu'il vint reprendre sa place à table, avec aussi peu d'égards qu'il l'avait quittée. Il présenta sur-le-champ à l'électeur la dépêche qu'il feignait d'avoir reçue. Ce prince y jeta nonchalamment les yeux, et la lui <190> rendit sur-le-champ. Le comte réussit mieux auprès du ministre; il lui fit lire cette prétendue dépêche au sortir de table, et celui-ci en

Bemerkung trug nicht wenig dazu bei, dass er den Grafen von Cobentzel kühl empfing, als dieser seinen Platz am Tisch wieder einnahm, mit ebenso wenig Rücksicht, wie er ihn verlassen hatte. Er legte dem Kurfürsten sofort die Depesche vor, die er angeblich erhalten hatte. Der Fürst warf einen flüchtigen Blick darauf und gab sie ihm sofort zurück. <190> Der Graf hatte mehr Erfolg beim Minister; er ließ ihn diese angebliche Depesche nach dem Essen lesen, und dieser berichtete seinem Herrn sofort davon; so dass, als ich dem Kurfürsten in seine Gärten folgte, dieser Fürst mich zur Seite nahm und, nachdem er sich eine Weile mit mir über das Tischgespräch des Grafen von Cobentzel unterhalten hatte, mir den Inhalt der Depesche, die ihm mitgeteilt worden war, offenlegte. Hätte ich den Grafen von Cobentzel nicht gekannt, hätte mich die Offenheit des Kurfürsten sehr beunruhigt. In dieser angeblichen Depesche war die Rede von den großen Fortschritten, die der Wiener Hof angeblich gemacht hatte, um den pfälzischen Hof für seine Interessen und Pläne zu gewinnen, sowie von einem bevorstehenden Bündnisvertrag zwischen diesen beiden Höfen und von den Vorteilen, die die Königin von Ungarn dem Kurfürsten von Bayern im Hinblick auf diesen Zusammenschluss gewähren sollte. Die Anwesenheit und die Mission des Grafen von Piosasque machten die Täuschung allzu offensichtlich und allzu plump, <191>, als dass ich mich nicht gegen ein so schlecht gefälschtes Dokument hätte aussprechen können; aber ich konnte nicht übersehen, dass es den Kurfürsten beeindruckt hatte und dass man einen Weg gefunden hatte, ihn hinsichtlich der Aufgabe der Höfe Bayerns und Mannheims einzuschüchtern. Ich bestand darauf, diesem Fürsten darzulegen:

1. dass ich von der Falschheit der Depesche überzeugt war;
 2. dass, wenn sie so wahr wäre, wie man ihm glauben machen wollte, dies ein Grund mehr wäre, den Grafen von Seinsheim zu verpflichten, seinen Vertrag gemäß seinen Anweisungen zunächst am Hof von Mannheim vorzulegen und ihn dann in Bonn abzuschließen.
- Der Kurfürst antwortete mir, dass meine Beobachtung richtig sei und dass er entschlossen sei, diesen Weg einzuschlagen. Ich teilte all dies und meine Vermutungen dem Grafen von Piosasque mit und überzeugte ihn, seine

rendit, sur-le-champ, compte à son maître; en sorte que, lorsque je suivis l'électeur dans ses jardins, ce prince me tira à quartier, et après m'avoir entretenu quelque temps sur la sortie de table du comte de Cobentzel, il voulut bien s'ouvrir à moi sur le contenu de la dépêche qui lui avait été communiquée. Si je n'avais connu le comte de Cobentzel, l'ouverture que me fit l'électeur aurait dû me causer de vives inquiétudes; Il était question, dans cette prétendue dépêche, des grands progrès que la cour de Vienne prétendait avoir faits pour attirer la cour Palatine dans ses intérêts et dans ses vues, et d'un prochain traité d'alliance entre ces deux cours, ainsi que des avantages que la reine de Hongrie devait faire à l'électeur de Bavière, en vue de cette réunion. La présence et la mission du comte de Piosasque rendait l'imposture trop visible et trop grossière, <191> pour ne pas m'autoriser à m'inscrire en faux contre une pièce si mal controuvée; mais je ne laissai pas de m'apercevoir qu'elle avait fait impression sur l'électeur, et qu'on avait trouvé le moyen de l'intimider sur l'abandon des cours de Bavière et de Manheim. J'insistai à représenter à ce prince:

1. Que j'étais persuadé de la fausseté de la dépêche;.
2. Que si elle était aussi vraie qu'on voulait le lui faire croire, c'était une raison de plus pour obliger le comte de Saintzeim à présenter d'abord son traité, suivant ses instructions, à la cour de Manheim, et venir ensuite le conclure à celle de Bonn.

L'électeur me répondit alors que mon observation était juste; et que c'était le parti qu'il était résolu de prendre. Je fis part de tout ceci et de mes soupçons au comte de Piosasque, et je le déterminai à rendre ses lettres de créance publiques, en demandant audience sans attendre les réponses de Bavière. Je jugeai encore qu'il <192> fallait d'abord s'adresser au comte de Hohenzollern, dont il était à propos de ménager l'amour-propre, ce qui fut fait. Je ne m'endormis point pour tâcher de démasquer la manœuvre du

Beglaubigungsschreiben öffentlich zu machen und um eine Audienz zu bitten, ohne die Antworten aus Bayern abzuwarten. <192> Ich war weiterhin der Meinung, dass er sich zunächst an den Grafen von Hohenzollern wenden sollte, dessen Selbstachtung es zu schonen galt, was auch geschah. Ich schlief nicht ein, um das Manöver des Grafen von Cobentzel aufzudecken, und schickte Leute los, die mir einen guten Bericht erstatteten. Ich erfuhr, dass dieser angebliche Kurier der Koch des Grafen von Cobentzel selbst war, dass man ihn am Tag vor seiner Ankunft in Bonn gesehen hatte, dass er heimlich von dort aufgebrochen war, um vier Meilen von Bonn entfernt die Postkutsche zu nehmen, und dass er gemäß der Vereinbarung mit seinem Herrn während der Zeit, in der man zu Tisch sitzen sollte, angekommen war, so dass er notwendigerweise durch den Schlosshof fahren musste und die kleinen Hörner der deutschen Postillone seine Ankunft ankündigten und die Neugier des Kurfürsten und des gesamten Hofes weckten. Ich machte mich sofort daran, dem Kurfürsten meine Entdeckung mitzuteilen, aber die Lage hatte sich grundlegend geändert. <193> Die Veröffentlichung der Briefe des Grafen von Piosasque und die Entschlossenheit, mit der der Kurfürst unseren Feinden gegenüber aufgetreten war, in einer ersten Konferenz nichts zu unterzeichnen, ohne dass der Graf von Seinsheim gemäß seinen Anweisungen seinen Vertrag dem Kurfürsten von der Pfalz vorgelegt hatte, veranlasste den Grafen von Seinsheim und heimlich Cobentzel, sich abzuwenden.

Der Graf von Hohenzollern ließ sich trotz seines Versprechens, dass ohne die Zustimmung des Pfalzgrafen nichts unternommen würde, auf das Manöver unserer Feinde ein. Zunächst versicherte man dem Kurfürsten, man sei sich der Zustimmung des Hofes von Mannheim sicher; man habe nach der Mission und der Abreise des Grafen von Piosasque neue Nachrichten erhalten; und schließlich ließ man den Kurfürsten von Köln wissen, dass er sich keineswegs darüber beklagen dürfe, dass man zuerst zu ihm gekommen sei, bevor man nach Mannheim gereist sei, sondern dass er dem Kurfürsten von Bayern, seinem Neffen, dankbar sein sollte für die Vorzugsbehandlung, die man ihm bei dieser Gelegenheit zuteil werden ließ; dass man ihn

comte de Cobentzel, et je mis des gens en campagne qui m'en rendirent bon compte. J'appris que ce prétendu courrier était le cuisinier même du comte de Cobentzel; que, la veille de son arrivée, on l'avait vu à Bonn; qu'il en était sorti secrètement pour aller prendre la poste à quatre lieues de Bonn, et était arrivé, selon l'arrangement pris avec son maître, pendant le temps qu'on devait être à table; en sorte que, passant nécessairement au travers de la cour du château, les petits cors des postillons d'Allemagne annonçassent son arrivée, et excitassent la curiosité de l'électeur et de toute la cour. Je me disposai sur-le-champ à faire part à l'électeur de ma découverte; mais les choses étaient bien changées. La publicité des lettres du comte de Piosasque, et la résolution où l'électeur avait paru être à nos <193> ennemis, dans une première conférence, de ne rien signer sans que le comte de Saintzeim, conformément à ses instructions, eût été présenter son traité à l'électeur Palatin, engagea le comte de Saintzeim, et sous main Cobentzel, à se retourner.

Le comte de Hohenzolern malgré les paroles qu'il nous avait données qu'on ne ferait rien sans le consentement de la cour Palatine, se prêta à la manœuvre de nos ennemis. On assura d'abord l'électeur qu'on était sûr du consentement de la cour de Manheim; qu'on en avait des nouvelles postérieures à la mission et au départ du comte de Piosasque; et enfin, on lit entendre à l'électeur de Cologne que, loin de se plaindre qu'on vint à lui avant d'aller à Manheim, il devait savoir gré à l'électeur de Bavière, son neveu, de la préférence qu'on lui donnait en cette occasion; que c'était le reconnaître en quelque façon pour chef de la maison, et faire désormais dépendre de lui toutes les délibérations que ces trois princes Voudraient concerter à l'avenir pour leurs <194> intérêts communs. Cette manœuvre ne réussit que trop bien; l'électeur se laissa séduire par la vanité de se croire l'arbitre souverain, le protecteur et le chef de sa maison; il promit

damit gewissermaßen als Oberhaupt des Hauses anerkannte und fortan alle Beratungen, die diese drei Fürsten in Zukunft für ihre gemeinsamen Interessen abhalten wollten, von ihm abhängig machen würde. <194> Dieses Manöver gelang nur zu gut; der Kurfürst ließ sich von der Eitelkeit verführen, sich für den obersten Schiedsrichter, den Beschützer und das Oberhaupt seines Hauses zu halten; er versprach alles und gewährte dem Grafen von Seinsheim eine Konferenz für den nächsten Tag, bei der diese Angelegenheit abgeschlossen werden sollte. Dieser Fürst wurde zudem von seinen eigenen Ministern dazu angehalten, allein in Falkenlust zu bleiben und sich nicht in Brühl zu zeigen, um, wie man ihm sagte, den Verfolgungen zu entgehen, die der Graf von Piosasque und ich sicherlich gegen ihn einleiten würden. Sobald ich von diesem vorgetäuschten Rückzug erfuhr, fasste ich einen Entschluss. Ich erschien zum Abendessen am Hof und gab mich so gelassen, als wäre ich über nichts informiert worden.

Ich verbarg meine Absicht und zog mich ohne Aufhebens unter dem Vorwand zurück, die Abwesenheit des Kurfürsten zu nutzen, um einen Spaziergang zu machen, den ich schon seit einiger Zeit geplant hatte. Da ich erfahren hatte, dass sich die Minister von Köln, Bayern und Wien eingeschlossen hatten, um ihre Arbeit für den nächsten Tag vorzubereiten <195>, verließ ich Brühl allein zu Fuß durch ein Tor gegenüber dem Tor, das nach Falkenlust führt, und machte einen langen Umweg von fast einer Meile, um zu diesem kleinen Haus des Kurfürsten zu gelangen. Von seinen Kammerdienern erfuhr ich, dass er sich eingeschlossen hatte und niemanden sehen wollte; ich bat darum, mit Baron von Roll, seinem Oberstallmeister, sprechen zu dürfen, der als Einziger mit seinem Herrn in Falkenlust geblieben war. Ich gab vor, Depeschen von meinem Hof erhalten zu haben, die es erforderten, dass ich den Kurfürsten unverzüglich und heimlich aufsuchen müsse. Der Baron von Roll benachrichtigte seinen Herrn, und ich wurde hereingelassen.

Ich muss den Leser darauf hinweisen, dass ich, bevor ich nach Falkenlust reiste, einen vertrauenswürdigen Mann getroffen hatte, durch dessen Hände alle Briefe und Sendungen der Kanzlei gingen, und dass dieser mir anvertraut hatte, dass der Kurfürst von Bayern

tout, et accorda au comte de Saintzeim une conférence pour le lendemain, où cette affaire devait être consommée. Ce prince fut de plus engagé par ses propres ministres, à rester seul à Falkenloust, sans paraître à Bruel, afin d'éviter, lui dit-on, les persécutions que le comte de Piosasque et moi ne manquerions pas de mettre en usage. Des que je fus informé de cette retraite affectée, je pris mon parti. Je parus à dîner à la cour, avec l'air aussi tranquille que si je n'avais été informé de rien.

Je cachai ma marche, et me retirai sans affectation, sous prétexte de profiter de l'absence de l'électeur pour aller faire une promenade que j'avais méditée depuis quelque temps. Informe que les ministres de Cologne, de Bavière, et de Vienne, s'étaient enfermés pour disposer leur besogne du <196> lendemain, je sortis de Bruel seul, à pied, par une porte opposée à celle qui conduit à Falkenloust, et pris un long détour de près d'une lieue de chemin pour me rendre à cette petite maison de l'électeur. J'appris par ses valets-de-chambre qu'il était enfermé et ne voulait voir personne; je demandai à parler au baron de Roll, son grand-écuyer, qui était le seul qui restât à Falkenloust avec son maître. Je lui prétextai des dépêches que je venais de recevoir de ma cour, et qui exigeaient que je visse l'électeur sur-le-champ, et en secret. Le baron de Roll avertit son maître, et je fus introduit.

Je dois prévenir le lecteur qu'avant de m'acheminer à Falkenloust, j'avais vu en particulier un homme sûr par les mains duquel passaient toutes les lettres et expéditions de la chancellerie, et que celui-ci m'avait confié que l'électeur de Bavière, dans la lettre de créance du comte de Saintzeim à l'électeur de Cologne, lui déclarait positivement qu'il ne ferait rien sans l'avis <196> et le consentement de l'électeur Palatine. Cette découverte encouragea ma démarche, et lorsque je fus en présence de l'électeur, et enfermé seul avec lui, je commençai par les mêmes représentations que je lui avais déjà faites, et par la nécessité d'avoir,

im Beglaubigungsschreiben des Grafen von Seinsheim an den Kurfürsten von Köln ausdrücklich erklärt habe, dass er nichts ohne die Stellungnahme <196> und die Zustimmung des Kurfürsten von der Pfalz unternehmen werde. Diese Entdeckung bestärkte mich in meinem Vorhaben, und als ich in der Gegenwart des Kurfürsten war und mit ihm allein eingeschlossen, begann ich mit denselben Darstellungen, die ich ihm bereits gemacht hatte, und mit der Notwendigkeit, vor seiner Zustimmung die des Kurfürsten von der Pfalz zu erhalten.

Dieser Fürst sagte mir ziemlich kühl, dass er sich dessen sicher sei, sogar der Zustimmung der Kaiserin; dass ich offenbar nicht über die Artikel dieses Vertrags informiert sei; dass er keinerlei Interesse an einem guten Verhältnis seines Hofes und des Hofes von Mannheim zum französischen Hof habe und dass, wenn die Lage seines Neffen ihn dazu zwingt, seinerseits Rücksicht auf den Wiener Hof zu nehmen, nichts daran hindere, dass sich die drei Höfe in einer Reihe von Schritten, die sich auf ihre jeweiligen Staaten und ihre besonderen Interessen bezogen, zusammenschließen. Ich hörte diesem Prinzen zu und wies dann auf die Unlogik einer solchen Allianz hin, deren Auswirkungen so widersprüchlich waren; aber um mein Ziel schneller zu erreichen, teilte ich ihm mit, was ich über die Machenschaften des Grafen von Cobenzel in Bezug auf seine gefälschte Postsendung und folglich auch seine gefälschte Depesche herausgefunden hatte <197>. Diese Entdeckung erschütterte den Kurfürsten, und er nahm sie mit Empörung auf. Ich gab ihm die Möglichkeit, sich selbst Klarheit zu verschaffen; und als ich dann auf die Gefahr hinwies, der er sich durch eine übereilte Zustimmung aussetzen würde, sagte ich ihm, dass ich gut informiert sei, dass der Kurfürst von Bayern, sein Neffe, ohne die Zustimmung und das Einverständnis des Kurfürsten von der Pfalz nichts in Bezug auf den Vertrag unternehmen würde, den man ihm in seinem Namen vorgelegt hatte; dass dies das war, was der Graf von Seinsheim ihm hätte sagen müssen.

Der Kurfürst schien überrascht, und ich fuhr fort, ihm zu erklären und ihm vorauszusagen, dass seine Unterschrift ihn in größte Verlegenheit gegenüber den beiden Kurfürsten bringen würde; dass die Depesche des Grafen von

préliminairement à son consentement, celui de l'électeur Palatin.

Ce prince me dit assez froidement qu'il en était assuré, et même de celui de l'impératrice; que je n'étais pas apparemment au fait des articles de ce traité; qu'il n'intéressait en rien la bonne intelligence de sa cour et de celle de Manheim avec la cour de France; et que, si la situation des Etats de son neveu l'obligeait à ménager de son côté la cour de Vienne, rien n'empêchait que les trois cours ne s'unissent par un concert de démarches relatives, pour chacun de leurs états, à leurs intérêts particuliers. J'écoutai ce prince, et relevai ensuite le sophisme d'une union si contradictoire dans ses effets; mais pour aller plus droit à mes fins, je lui fis part de ce que j'avais découvert de là manœuvre <197> du comte de Cobentzel, par rapport à son faux courrier, et par conséquent à sa fausse dépêche. Cette découverte ébranla l'électeur, et il la reçut avec indignation. Je lui donnai le moyen de s'en éclaircir par lui-même; et ensuite, tombant sur le danger où il allait s'exposer par un consentement précipité, je lui dis que j'étais bien informé que l'électeur de Bavière, son neveu, ne ferait rien par rapport au traité qu'on lui présentait de sa part, sans l'avis et le consentement de l'électeur Palatin; que c'était là ce que le comte de Saintzeim aurait dû lui dire.

L'électeur parut étonné, et je continuai en lui faisant entendre et lui pronostiquant que sa signature allait le jeter dans le plus grand embarras vis-à-vis des deux électeurs; que la dépêche du comte de Cobentzel étant fausse, on ne devait point compter sur le consentement et la signature de l'électeur Palatin; que le comte de Piosasque, envoyé de ce prince, était chargé de déclarations tout opposées aux sentiments qu'on osait fausement lui <198> imputer; et qu'enfin son altesse allait faire une démarche dont elle encourrait seule tout le blâme du côté de sa maison, et toute l'indignation de la part du roi. Ce raisonnement fit un tel effet sur l'électeur, qu'il en resta

Cobentzel falsch sei und man nicht mit der Zustimmung und Unterschrift des Kurfürsten von der Pfalz rechnen könne; dass der Graf von Piosasque, der Gesandte dieses Fürsten, mit Erklärungen betraut war, die den Gefühlen, die man ihm fälschlicherweise unterstellte, völlig zuwiderliefen <198> und dass schließlich Seine Hoheit einen Schritt unternehmen würde, für den sie allein die ganze Schuld seitens ihres Hauses und die ganze Empörung seitens des Königs auf sich nehmen würde. Diese Argumentation hatte eine solche Wirkung auf den Kurfürsten, dass er wie vom Blitz getroffen dastand; dann fasste er sich wieder und sagte zu mir: „Aber wie soll ich das machen? Ich habe mein Wort gegeben, ich habe für morgen einen Termin vereinbart und versprochen, diese Angelegenheit zu regeln.“ „Ihr habt nichts unterschrieben, mein Herr, sage ich ihm; alles ist noch offen; lasst Euch morgen den Brief Eures Neffen, des Kurfürsten, vorlesen; man kann von Euch in seinem Namen nur das verlangen, wozu er sich selbst verpflichtet hat; er versichert Euch, dass er nichts ohne den Rat und die Zustimmung des Kurfürsten von der Pfalz tun wird; folgt seinem Beispiel mit Entschlossenheit. Wer könnte von Eurer Hoheit mehr verlangen, als die Verpflichtungen, die man mit ihr eingeht, und was würde Ihnen widerfahren, wenn der Kurfürst von Bayern in Absprache mit dem Kurfürsten von der Pfalz einen Vertrag ablehnen würde, den Sie allein unterzeichnet hätten und für den Sie sich schämen würden, wie er es unfehlbar tun wird?“ <199> „Ich gebe mich geschlagen, sagte der Kurfürst; ihre Argumente sind klug und überzeugend; aber befreien Sie mich endgültig, indem Sie Fœler sofort die Bemerkungen diktieren, die Sie mir gemacht haben, und ihm in meinem Namen befehlen, sie mir zu Beginn der Konferenz vorzulesen.“

Ich verließ diesen Fürsten und ermahnte ihn zur Standhaftigkeit. Ich kehrte zu Fuß zurück, da ich beflügelt war; ich ließ Fœler holen; er schrieb nach meinem Diktat meine Bemerkungen auf und fand sogar Gefallen daran; Er sagte mir, er werde sie bei der Konferenz vorlesen, aber er war der Meinung, sie dem Großmeister mitzuteilen, und da ich verstand, dass er dies auf eigene Faust tun würde, beauftragte ich ihn, dies in meinem Namen zu tun, und sagte ihm, ich hätte sie über ihn

frappé comme d'un coup de foudre; puis se remettant, il me dit:

«Mais comment faire? j'ai donné ma parole; j'ai indiqué une conférence pour demain, et j'ai promis d'y consommer cette affaire.» «Vous n'avez rien signé, mon seigneur, lui dis-je; tout est encore en son entier; faites-vous lire demain la lettre de l'électeur votre neveu; on ne peut vous demander en son nom que ce qu'il s'engage lui-même de faire; il vous assure qu'il ne fera rien sans l'avis et sans le consentement de l'électeur Palatin; imitez le avec fermeté. Qui pourrait exiger de votre altesse au-delà des engagements qu'on prend avec elle, et que vous arriverait-il, si l'électeur de Bavière, de concert avec l'électeur Palatin, rejetait, comme il le fera <199> infailliblement, un traite que vous auriez la honte d'avoir signé seul?» «Je me rends, dit l'électeur; vos raisons sont listes et frappantes; mais achevez de me dégager, en allant sur-le-champ dicter vous-même à Foeler les observations que vous m'avez faites, et en lui ordonnant de ma part de me les lire demain à l'ouverture de la conférence.»

Je quittai ce prince, en l'exhortant à la fermeté. Je revins à pied, comme j'étais ailé; je fis chercher Foeler; il écrivit, sons ma dictée, mes observations, et même les goûta; il me dit qu'il les lirait à la conférence; mais il fut d'avis de les communiquer au grand-maître, et comme je compris qu'il le ferait de son chef, je le chargeai de le faire de ma part, en lui disant que les avais fait-passé par son canal, par impossibilité où j'étais de les lui commit raquer moi-même. L'issue de la conférence du lendemain justifia la nécessité et futilité de ma démarche. Le comte de Sainzheim n'y obtint rien; on le renvoya à la cour de <200> Manheim: c'était l'envoyer aux *Calendes Grecques*. Ce traité n'eut donc aucune exécution; et malgré la part que j'ai eue à le faire échouer, j'en rejetai presque tout le mérite sur le comte de Piosasque, dans mes dépêches à la cour, ainsi que dans celles que j'adressai en Bavière et à la cour de Manheim, dans la sincère envie que

weitergeleitet, da es mir unmöglich war, sie ihm selbst zu übergeben. Das Ergebnis der Konferenz am nächsten Tag bestätigte die Notwendigkeit und Sinnlosigkeit meines Vorgehens. Der Graf von Seinsheim erreichte dort nichts; man verwies ihn an den Hof von <200> Mannheim: Das war, als würde man ihn in *die griechischen Kalenden* schicken.

Dieser Vertrag wurde also nie umgesetzt; und obwohl ich an seinem Scheitern beteiligt war, schrieb ich den Verdienst dafür in meinen Depeschen an den Hof sowie in denen, die ich nach Bayern und an den Hof von Mannheim richtete, fast ausschließlich dem Grafen von Piosasque zu, in dem aufrichtigen Wunsch, diesen Minister dort zu fördern. Ich berief mich auf sein eigenes Geständnis und seine Ehre. Die Bitten, die er damals an mich richtete, ihn zu empfehlen, und die Aufmerksamkeit, die ich ihm dabei schenkte, mussten mir zumindest seine Gunst einbringen.

Ich kann hier, da sich mir die Gelegenheit bietet, sagen, dass ich vielleicht nicht weniger gut dem Marquis de Tilly, Minister des Königs beim Kurfürsten von der Pfalz, und dem Baron von Grevembrok, Gesandter dieses Fürsten am französischen Hof, gedient habe. Wäre ich geneigt gewesen, mich auf die Pläne des Barons de Chall einzulassen, der ein Auge auf die Stelle von Grevembrok geworfen hatte, hätte meine Stellung am pfälzischen Hof ihm vielleicht Anlass zur Sorge gegeben. <201> Aber weit davon entfernt, davon Gebrauch zu machen, was meinem Charakter und meinen Gefühlen so sehr widersprochen hätte, achtete ich darauf, die Minister des Königs rechtzeitig über die heimlichen Absichten des Barons de Chall zu informieren, damit man ihnen vorbeugen und sie vereiteln konnte. Die Fortsetzung dieser Memoiren wird zeigen, wie diese Herren darauf reagiert haben.

Bevor ich diesen Artikel beende, ist es angebracht, auf den Brief des Kurfürsten an Herzogin Clementine von Bayern zurückzukommen. Ich war, wie wir gesehen haben, damit beauftragt worden und hatte die notwendigen Vorkehrungen getroffen, sowohl um sicherzustellen, dass er sicher bei Monsieur Regnault ankam, der ihn der Herzogin übergeben sollte, als auch um Seine Majestät zu bewegen, die Reise des Herzogs und der Herzogin zum Hof von Bonn durch einige Geldhilfen zu erleichtern, die sie dringend benötigten. Bald erhielt

j'avais d'y faire valoir ce ministre. J'en appelé à son propre aveu et à son honneur. Les prières qu'il me fit alors de le préconiser, et l'attention que j'eus à le faire, devaient au moins m'attirer de bons procédés de sa part.

Je puis dire ici, puisque l'occasion m'y conduit, que je n'ai peut-être pas moins bien servi à la cour M. le marquis de Tilly, ministre du roi près de l'électeur Palatin, et le baron de Grevembroch, envoyé de ce prince à la cour de France. Si j'avais été d'humeur à entrer dans les desseins du baron de Chall, qui avait des vues sur l'emploi de Grevembroch, il y a eu des instants où <201> peut-être mon crédit à la cour Palatine eût pu lui donner sur cela quelques inquiétude. Mais bien loin d'en vouloir faire un usage si contraire à mon caractère, et à mes sentiments, j'eus soin d'avertir à temps les ministres du roi, des vues sourdes du baron de Chall, pour qu'on pût les prévenir et les détourner. La suite de ces mémoires apprendra quelle en a été la reconnaissance de ces messieurs.

Avant de finir cet article, il est bon de reprendre l'envoi de la lettre de l'électeur à la duchesse Clémentine de Bavière. J'en avais été chargé, comme on l'a vu, et j'avais pris les précautions nécessaires, tant pour la faire arriver sûrement à M. Régnauld, qui devait la remettre à la duchesse, que pour engager Sa Majesté à faciliter le voyage du duc et de la duchesse à la cour de Bonn, par quelques secours d'argent dont ils avaient un extrême besoin. J'eus bientôt la nouvelle que mon paquet avait été fidèlement remis à M. Régnauld, et par lui la lettre de l'électeur à la duchesse; mais bientôt cette lettre de l'électeur <202> devint publique. Le comte de Choleck en eut une copie, et l'envoya au comte de Cobentzel, qui osa s'en plaindre à l'électeur de Cologne. Ce prince fut dans une grande inquiétude que sa lettre n'eût été interceptée, et m'en parla, craignant que je n'eusse pas apporté tout le soin nécessaire à la faire tenir sûrement. Je lui fis voir la réponse de M. Régnauld, qui le rassura sur mon compte, et je ne

ich die Nachricht, dass mein Paket Herrn Regnauld zuverlässig übergeben worden war und dieser den Brief des Kurfürsten an die Herzogin weitergeleitet hatte; doch schon bald wurde dieser Brief des Kurfürsten <202> öffentlich bekannt. Der Graf von Choleck[?] erhielt eine Kopie davon und schickte sie an den Grafen von Cobentzel, der es wagte, sich beim Kurfürsten von Köln darüber zu beschweren. Dieser Fürst war sehr beunruhigt, dass sein Brief abgefangen worden sein könnte, und sprach mich darauf an, da er befürchtete, ich hätte nicht die nötige Sorgfalt walten lassen, um ihn sicher zu überbringen. Ich zeigte ihm die Antwort von Herrn Regnauld, die ihn in Bezug auf mich beruhigte, und ich zögerte nicht, ihm meine Vermutungen über diese Untreue mitzuteilen; und im weiteren Verlauf erwiesen sich meine Vermutungen als richtig.

Ich hatte am Hof des Kurfürsten den Grafen von Salern gesehen, den unehelichen Sohn des Herzogs Ferdinand von Bayern, Vater des Herzogs Clemens. Dieser Graf war dorthin entsandt worden, um dem Kurfürsten den Frieden von Füssen mitzuteilen, und hatte sich mehrere Monate lang am Hof von Bonn so verhalten, dass ich keinen Augenblick an seiner Zuneigung zum Wiener Hof, seiner Käuflichkeit und der Niederträchtigkeit seiner Seele zweifelte. Derselbe Graf von Salern war Knappe der <203> Herzogin Clementine und stand ihr vielleicht etwas zu nahe. Ich zögerte nicht, dem Kurfürsten meinen begründeten Verdacht mitzuteilen, dass er selbst diesen Verrat begangen hatte. Die weiteren Ereignisse bestätigten meinen Verdacht, der nicht wenig dazu beitrug, dass er nach Bayern zurückgeschickt wurde, nachdem er einige Zeit mit der Herzogin am Hof von Bonn verbracht hatte. Auf dieses angebliche Abfangen eines Briefes folgte ein weiterer, dessen Auswirkungen ich hier nur erwähne, um zu zeigen, mit welcher Freundlichkeit mich der Kurfürst von Köln bedachte und wie sehr er mir vertraute.

Anfang August desselben Jahres 1746 hatte ich einen kurzen Brief an den Marquis d'Argenson geschrieben, der wenig Interessantes enthielt, da ich Herrn Regnauld beauftragt hatte, ihm die Details zuzusenden, die ich ihm geschickt hatte und über die er zuallererst informiert werden sollte. Der Graf von Cobentzel prahlte gegenüber dem Kurfürsten, diesen

balançai point à lui faire part de mes conjectures sur cette infidélité; et dans la suite, mes conjectures se trouvèrent vraies.

J'avais vu, à la cour de l'électeur, le comte de Salern, fils naturel du duc Ferdinand de Bavière, père du duc Clément. Ce comte y avait été envoyé pour faire part à l'électeur de la paix de Fuessen, et s'était comporté pendant plusieurs mois à la cour de Bonn, de façon à ne me pas laisser douter un instant de son affection pour la cour de Vienne, et de sa vénalité ainsi que de la bassesse de son âme. Ce même comte de Salern était écuyer de la <203> duchesse Clémentine, et peut-être un peu trop dans sa confiance. Je ne balançai point à faire part à l'électeur des soupçons trop bien fondés que j'avais que lui-même n'eût fait cette trahison. La suite a justifié mes soupçons, qui ne contribuèrent pas peu à le faire renvoyer en Bavière, lorsqu'il eut été quelque temps à la cour de Bonn avec la duchesse. Cette prétendue interception de lettre fut suivie et prévenue dans ses effets d'une autre, que je ne rapporte ici que pour faire connaître quelles étaient les bontés dont l'électeur de Cologne m'honorait, et jusqu'à quel point il m'accordait sa confiance.

J'avais écrit, au commencement du mois d'août de la même année 1746, une lettre sommaire à monsieur le marquis d'Argenson, qui contenait peu de choses intéressantes, ayant chargé M. Régnault de lui envoyer les détails que je lui avais adressés, et dont il était à propos qu'il fût instruit des premiers. Le comte de Cobentzel se vanta à l'électeur d'avoir intercepté cette lettre. <204> Le jour même, étant allé avec l'électeur et sa cour ordinaire de Bruel à Falkenloust, pour faire la chasse du héron, ce prince me prit en particulier, et me demanda avec bonté si j'avais des voies et des correspondances sûres pour faire tenir mes lettres à ma cour. Je lui répondis que j'y apportais tous mes soins, et que d'ailleurs je n'écrivais en clair que des nouvelles, et choses peu importantes; que tout ce qui était affaires j'avais soin de

Brief abgefangen zu haben. <204> Als ich am selben Tag mit dem Kurfürsten und seinem Hofstaat von Brühl nach Falkenlust fuhr, um Reiher zu jagen, nahm mich der Fürst beiseite und fragte mich freundlich, ob ich sichere Wege und Korrespondenzen hätte, um meine Briefe an meinen Hof zu schicken. Ich antwortete ihm, dass ich mich darum kümmerge und dass ich außerdem nur Nachrichten und unwichtige Dinge in Klarschrift schreibe, während ich alle geschäftlichen Angelegenheiten in Chiffre schreibe. Der Prinz sagte zu mir: „Das reicht, aber ich würde mich freuen, heute Abend nach der Jagd mit Ihnen zu sprechen: Lassen Sie alle gehen und warten Sie in dem kleinen Wald auf mich, wo ich Sie treffen werde.“ Ich befolgte seine Anweisungen; nach der Jagd begab ich mich in den Wald, wo der Fürst bald darauf erschien. Nach einigen einleitenden Worten zu dem, was er mir bereits gesagt hatte, teilte mir der Kurfürst mit, dass der Graf von Cobentzel ihm gegenüber damit geprahlt hatte, einen meiner Briefe abgefangen zu haben. <205>

Ich antwortete ihm, dass ich überrascht sei, dass er dies getan habe und dass er die Kühnheit besessen habe, sich damit vor seiner Hoheit zu brüsten; dass ich zwar wisse, dass solche Praktiken zwischen Ministern als zulässig angesehen würden, dass es jedoch unschicklich sei, feindliche Fürsten, die Intrigen und Betrug verabscheuten, als Vertraute zu gewinnen. „Sie haben Recht, sagte mir der Kurfürst, daher habe ich dieses Vertrauen ziemlich übel genommen; aber er sagte mir, dass Sie sich in diesem Brief damit brüsteten, ihn innerhalb von sechs Monaten aus meinem Hof zu vertreiben, und dass Sie an Ihren Hof schrieben, Sie hätten große Freundschaft für mich.“

Ich antwortete diesem Fürsten ohne zu zögern {denn ich war mir meiner Sache sicher}, dass in keinem meiner Briefe auch nur ein Wort davon zu finden sei; dass ich zwar voraussehen konnte, dass Seine Hoheit bald von den groben Tricks und der Falschheit des Grafen von Cobentzel überzeugt und ihrer überdrüssig sein würde; aber dass ich seine Ungnade nicht prophezeit hätte. Was den Begriff der Freundschaft angeht, den ich angeblich verwendet habe, als ich von den Gefühlen sprach, die ich Ihrer Durchlaucht entgegenbringe, <206> fuhr ich fort, so ist dies ein

l'écrire en chiffre. Ce prince me dit: «Il suffit; mais je serais bien aise de causer avec vous ce soir au retour de la chasse: laissez partir tout le monde, et m'attendez dans le petit bois où j'irai vous trouver.» J'obéis à ses ordres; au retour de la chasse, j'allai gagner le bois où ce prince ne tarda pas à se rendre. Alors, après quelques préambules sur ce qu'il m'avait déjà dit, l'électeur m'apprit que le comte de Cobentzel s'était vanté à lui d'avoir intercepté une de mes lettres.

Je lui répondis que j'étais surpris qu'il l'eût fait, et qu'il eût eu la hardiesse de s'en <205> vanter à son altesse; que je savais bien qu'on regardait ces sortes de pratiques comme permises de ministres à ministres; mais qu'il était mal séant d'en prendre pour confidents les princes ennemis de la manœuvre et de la fraude. «Vous avez raison, me dit l'électeur; aussi ai-je assez mal reçu cette confiance; mais il m'a dit que dans cette lettre vous vous vantiez de le faire chasser de ma cour avant qu'il fût six mois, et que vous écriviez à votre cour que vous aviez beaucoup d'amitié pour moi.»

Je répondis à ce prince sans hésiter {car j'étais sûr de mon fait}, qu'il n'y avait pas un mot de cela dans aucune de mes lettres; que je pouvais, à la vérité, prévoir que son altesse ne tarderait pas à être convaincue et à se lasser des artifices grossiers et de la fausseté du comte de Cobentzel; mais que je n'avais point prophétisé sa disgrâce. Quant au terme d'amitié qu'il prétend que j'ai employé en parlant des sentiments que je dois à votre altesse sérénissime, <206> continuai-je, c'est un ternie que je n'emploierais pas en parlant de mes égaux. Il est vrai que je ne me suis jamais rien refusé, en écrivant à la cour, de tout ce qui pouvait convaincre Sa Majesté et ses ministres de l'attachement sans bornes et du respect profond que j'ai pour V. A. S. E.; mais pour le terme d'amitié l'électeur m'interrompt en me disant: «Quand vous vous en seriez servi, je ne le trouverais point à redire, et je suis très-aise que vous m'aimiez.» Je rendis ce que je

Begriff, den ich im Gespräch mit meinen Gleichgestellten nicht verwenden würde. Es ist wahr, dass ich mir beim Schreiben an den Hof nie etwas versagt habe, was Seine Majestät und seine Minister von meiner grenzenlosen Zuneigung und tiefen Achtung für Eure Hoheit überzeugen könnte; aber beim Begriff „Freundschaft“ unterbrach mich der Kurfürst und sagte: „Wenn Sie sich der Freundschaft bedienen würden, hätte ich nichts dagegen, und ich freue mich sehr, dass Sie mich mögen.“ Ich erwiderte diese schmeichelhafte Kompliment, aber um den Kurfürsten endgültig eines Besseren zu belehren, sagte ich ihm: „Monseigneur, Monsieur de Cobentzel rühmt sich, einen meiner Briefe abgefangen zu haben, doch seit einiger Zeit sind alle von meiner Hand geschrieben, und Eure Hoheit kennt sie: Der Graf von Cobentzel soll mich bloßstellen, wenn er sich traut, indem er Ihnen diesen Brief zeigt, und derjenige von uns, der Sie beeindruckt, soll aus Ihrer Gegenwart verbannt werden ...“ „Ich kenne Cobentzel, sagte mir der Kurfürst, er wird nichts daraus machen, <207> und ich weiß derzeit genug, um mir ein Urteil zu bilden; ich kenne Ihre Redlichkeit und Ihre Aufrichtigkeit, das reicht mir.“

Der Kurfürst verabschiedete sich und versicherte mir erneut sein Vertrauen in mich. Ich kehrte zu Brühl zurück; diese Schikane blieb ohne Folgen, trug aber später nicht wenig dazu bei, dem Grafen von Cobentzel zu schaden.

Ohne vom Thema abzuweichen, könnte ich hier nun alles erzählen, was ihn in Ungnade fallen ließ, um dann nicht mehr darauf zurückzukommen. Zunächst wollte er meine Freiheit einschränken und hatte zwei kleine Husarenabteilungen auf dem Weg von Bonn nach Brühl in einem kleinen Kanton des Herzogtums Berg versteckt, der innerhalb des Kurfürstentums Köln am Rheinufer liegt, um mich bei meiner Durchreise zu entführen. <208> Zu meinem Glück wurde ein Offizier der Truppen des Kurfürsten davon in Kenntnis gesetzt und informierte mich rechtzeitig, sodass ich eine etwas längere, aber sicherere Route nehmen konnte, um mich in die Nähe des Kurfürsten in Brühl zu begeben. Ich teilte diesem Fürsten sofort mit, dass ich einen Hinweis erhalten hatte. Er hielt diese Nachricht zunächst für unzuverlässig, aber noch am selben Tag wurde die Kutsche der jungen Gräfin von

devais à un compliment si flatteur; mais pour achever de désabuser tout à fait l'électeur, je lui dis: «Monseigneur, M. de Cobentzel se vante d'avoir intercepté une de mes lettres, elles sont toutes, depuis quelque temps, écrites de ma main, et votre altesse la connaît: que le comte, de Cobentzel achève de me confondre, s'il l'ose, en vous montrant cette lettre, et que celui de nous qui vous en impose, soit chassé de votre présence ...» «Je connais Cobentzel, me dit l'électeur; il n'en fera <207> rien, et je sais actuellement assez à quoi m'en tenir; je connais votre probité et votre droiture, cela me suffit.»

L'électeur se retira en m'assurant de nouveau de la confiance qu'il avait en moi. Je retournai à Bruel; cette tracasserie en demeura là, mais ne servit pas peu dans la suite à nuire au comte de Cobentzel.

Je pour rais, sans m'écarter de mon sujet, dire ici de suite, et pour n'y point revenir, tout ce qui l'achemina et le fit parvenir à sa disgrâce. Premièrement, il voulut entreprendre sur ma liberté, et avait fait cacher deux petits détachements de hussards sur le chemin de Bonn à Bruel, dans un petit canton du duché de Bergue, qui se trouve enclavé élan les terres de l'électorat de Cologne, sur les bords du Rhin, pour m'enlever à mon passage. Mon bonheur voulut qu'un officier des troupes de l'électeur en fut averti, et m'en informa assez à temps pour me faire prendre une route un peu plus longue, <208> mais plus sûre, pour me rendre près de l'électeur à Bruel je lis part, sur-le-champ à ce prince de l'avis que j'avais reçu; il crut d'abord cet avis peu sûr, mais le jour même le carrosse de la comtesse de Metternich la jeune fut arrêté par ces mêmes hussards, qui me nommèrent et me cherchèrent

Metternich von denselben Husaren angehalten, die mich namentlich nannten und vergeblich in dieser Kutsche und in der nachfolgenden Kutsche nach mir suchten.

Der Kurfürst wurde sofort über diese Gewalttätigkeit informiert, und als er sah, dass ich mich nicht zu Unrecht beschwert hatte, tadelte er den Grafen von Cobentzel scharf, der sich nur damit entschuldigen konnte, dass es keine Beteiligung gegeben habe, was er mir offenbar persönlich versichern musste.

Was ihn jedoch endgültig in den Augen des Kurfürsten diskreditierte, war ein Brief, den er an die junge Gräfin von Plettenberg geschrieben hatte, die sich damals in Aachen aufhielt. Da ich überall über recht zuverlässige Korrespondenz verfügte, gelang es mir, eine Kopie dieses Briefes zu beschaffen. Um sich über die Hintergründe dieses Briefes zu informieren, sollte man wissen, dass ich seit langem daran arbeitete, die sehr getrübt Beziehung zwischen dem Kurfürsten und seinem Bruder⁶⁹, dem Fürsten von Lüttich, wiederherzustellen. <209> Ich hatte so geschickt vorgegangen, um dem Kurfürsten klar zu machen, wie nützlich dieses Treffen für seinen Ruhm und das Wohl seines Hauses sein würde und wie sehr es dem König gefallen würde, dass ich ihn so sehr bedrängt hatte, dass er mir schließlich gestattete, dem Fürsten von Lüttich mitzuteilen, dass er sich sehr freuen würde, ihn zu sehen. Daraufhin hatte ich arrangiert, dass er ungefähr zu der Zeit kommen würde, zu der Herzog Clemens⁷⁰ von Bayern und die Herzogin in Bonn sein würden; und alles war bestens vorbereitet, damit der Fürst von Lüttich ankommen konnte, ohne dass der Minister des Kurfürsten, der ihn fürchtet, oder Cobentzel davon erfahren würden. Unglücklicherweise vertraute der Fürst von Lüttich seinen treuen, aber indiskreten Dienern sein Reisevorhaben an; so erfuhr man den Tag seiner Abreise und den Tag seiner Ankunft. Cobentzel, der nicht wie andere vom Ministerium motiviert werden musste, nahm sich in den Kopf, dieses Treffen zu verhindern, und ging dabei wie folgt vor. <210> Er schickte einen

⁶⁹ Johann Theodor von Bayern (* 3. September 1703 in München; † 27. Januar 1763 in Lüttich) aus dem Hause Wittelsbach war Fürstbischof von Regensburg (ab 1719), Freising (ab 1727) und Lüttich (ab 1744).

⁷⁰ Clemens Franz de Paula, Prinz von Bayern (* 19. April 1722 in München; † 6. August 1770 ebenda), war der zweite Sohn des kaiserlichen Feldmarschalls Ferdinand Maria Innozenz von Bayern und damit ein Enkel des bayerischen Kurfürsten Maximilian II. Emanuel.

inutilement dans ce carrosse, et dans celui qui le suivait.

L'électeur fut d'abord informé de cette violence, et voyant que je ne m'étais pas plaint à tort, il en fit une verte réprimande au comte de Cobentzel, qui ne put s'en excuser qu'en protestant qu'il n'y avait point de part, ce qu'il se crut apparemment obligé de m'assurer à moi-même.

Mais ce qui acheva de le perdre dans l'esprit de l'électeur, ce fut une lettre qu'il avait écrite à la jeune comtesse de Plettemberg, qui était alors à Aix-la-Chapelle. Comme j'avais par tout des correspondances assez sûres, je trouvai le moyen d'avoir une copie de cette lettre. Il est bon de savoir, pour se mettre au fait de ce <209> qui l'occasionna, que depuis longtemps je travaillais à rétablir l'union qui était très altérée entre l'électeur et le prince de Liège son frère. J'avais si bien pris mes mesures pour faire comprendre à l'électeur de quelle utilité cette réunion serait pour sa gloire, pour le bien de sa maison, et combien elle serait agréable au roi, je l'avais tant pressé, qu'en fin il m'avait permis de faire savoir au prince de Liège qu'il Serait bien aise de le voir. Sur cela, j'avais arrangé qu'il viendrait, à-peu-près dans le temps le duc Clément de Bavière et la duchesse seraient à Bonn; et tout était disposé au mieux pour que le prince de Liège arrivât sans que le ministre de l'électeur, qui le craint, ni Cobentzel, en fussent avertis. Par malheur, le prince de Liège se confia du projet de son voyage à des Valets affectionnés, mais indiscrets; on sut le jour qu'il devait partir, et celui où il devait arriver. Cobentzel, qui n'avait pas besoin, comme il le fut, d'être animé par le ministère, se mit en tête de rompre <210> cette entrevue, et voici comme il s'y prit. Il envoya un courrier à la princesse de Nassau, qui venait d'épouser le prince de Hesse-Rottembourg, et qui avait été dans les bonnes grâces de l'électeur. Il engagea cette princesse à écrire, et à inviter l'électeur à une fête qu'elle voulait, disait-elle, lui donner. La princesse joignit à cette invitation des réflexions sur

Boten zur Prinzessin von Nassau, die gerade den Prinzen von Hessen-Rottembourg geheiratet hatte und die beim Kurfürsten in Gunst stand. Er bat diese Prinzessin, dem Kurfürsten zu schreiben und ihn zu einem Fest einzuladen, das sie, wie sie sagte, für ihn geben wolle. Die Prinzessin fügte dieser Einladung Überlegungen zur Reise des Prinzen von Lüttich nach Bonn bei und ließ den Kurfürsten wissen, dass sein Bruder weniger aus Vergnügen zu ihm komme, als um sich selbst von seinem Gesundheitszustand zu überzeugen, der schon seit geraumer Zeit angeschlagen war. Mir wurde damals von zuverlässiger Seite versichert, dass sein Premierminister ihm dasselbe gesagt habe, um ihn zu bewegen, der Einladung der Prinzessin zu folgen, und ihn zu veranlassen, seinem Bruder, der bereits in Köln angekommen war, einen Boten zu schicken, um ihm mitzuteilen, dass er abreisen müsse und ihn nicht empfangen könne. Dieses Manöver gelang, und der Prinz von Lüttich musste die Demütigung hinnehmen, aus Köln nach Hause zurückgeschickt zu werden. Diese <211> schöne Heldentat des Grafen von Cobentzel war Gegenstand seines Briefes an die Gräfin von Plettemberg, und ich sah anhand der Kopie, die ich mir beschaffen konnte, dass dieser Minister den Kurfürsten mit noch verächtlicheren Worten behandelte, als ich in meinem Brief den Begriff der Freundschaft verwendet hatte.

Ich war der Meinung, dass es mir nach dem Missbrauch eines meiner Briefe durch diesen Minister gestattet war, seinen Brief zu verwenden, und so sprach ich mit dem Kurfürsten darüber und überreichte ihm die Kopie, die ich erhalten hatte. Der Fürst war empört darüber, und da er wusste, dass Cobentzel sich in Kürze nach Bamberg begeben würde, um einen neuen Bischof zu wählen, wartete er seine Abreise ab, um ihm seine Empörung zu zeigen, und ließ ihm anschließend mitteilen, dass er nicht mehr an seinem Hof erscheinen solle. Der Graf unternahm einige vergebliche Versuche, dies rückgängig zu machen, wurde jedoch immer wieder abgewiesen. Schließlich erfuhr ich auf unserer Reise im März 1747 nach Franken, dass er den Kurfürsten dazu bewegt hatte, seine Anwesenheit in

le voyage du prince de Liège à Bonn, et fit entendre à l'électeur que son frère venait moins pour le plaisir de le voir, que pour s'assurer, par lui-même, de l'état de sa santé, qui avait été assez longtemps chancelante. On m'a assuré dans le temps, et de bonne part, que son premier ministre lui tint le même discours, pour l'engager à se rendre à l'invitation de la princesse, et l'obliger à envoyer un courrier à son frère, qui était déjà arrivé à Cologne, pour lui faire savoir qu'il était obligé de partir, et ne pouvait le recevoir. Toute cette manœuvre réussit, et le prince de Liège eut l'affront d'être renvoyé de Cologne chez lui. Ce fut cette <211> belle prouesse du comte de Cobentzel qui faisait le sujet de sa lettre à la comtesse de Plettemberg, et je vis, par la copie que je sus m'en procurer, que ce ministre y traitait l'électeur avec des termes plus méprisants que n'eût été dans la mienne le terme d'amitié.

Je crus qu'après l'abus que ce ministre avait fait d'une de mes lettres, il m'était permis de faire usage de la sienne, et ce fut dans ces termes que j'en parlai à l'électeur, en lui donnant la copie que j'en avais reçue. Ce prince en fut indigné, et sachant que Cobentzel devait incessamment se rendre à Bamberg pour l'élection d'un nouvel évêque, il attendit son départ pour lui marquer toute son indignation, et lui fit signifier depuis de ne plus paraître à sa cour. Le comte fit quelques tentatives inutiles pour y revenir, et fut toujours refusé. Enfin, dans le voyage que nous limes, au mois de mars 1747 en Franconie, je sus qu'il avait fait pressentir l'électeur pour trouver bon qu'il vînt lui faire sa cour à Marienthal, que <212> nous appelons ici Mariendal. J'avais reçu depuis quelque temps une lettre de M. le chevalier Follard, de la part de madame la margrave de Bareith, sœur du roi de Prusse, dans laquelle cette princesse avait la bonté de me faire instruire des discours méprisants que le comte de Cobentzel lui avait tenus de

Mergentheim⁷¹, das wir hier Mariendal nennen, zu billigen <212>. Ich hatte vor einiger Zeit einen Brief von Herrn Chevalier Follard im Namen der Markgräfin von Bareith, der Schwester des Königs von Preußen, erhalten, in dem diese Prinzessin so freundlich war, mich über die verächtlichen Äußerungen zu informieren, die der Graf von Cobentzel über den Kurfürsten von Köln gegenüber ihr gemacht hatte. Ich fand einen Weg, dies dem Kurfürsten indirekt mitzuteilen. Er wollte den Brief sehen, den ich ihm nicht zeigen wollte, weil er tatsächlich sehr beleidigende Dinge enthielt; aber ich ließ mich mit allen notwendigen Vorsichtsmaßnahmen dazu zwingen. Der Kurfürst geriet in echte Wut auf Cobentzel und beauftragte mich, der Markgräfin mitzuteilen, dass er Cobentzel immer nur als einen Transfurt⁷² {deutscher Begriff, der einem Harlekin entspricht, einem niederen Narren auf dem Jahrmarkt} angesehen und ihn stets zu tiefst verachtet habe; <213> und er ließ Cobentzel durch den Grafen Anton von Hohenzollern, an den sich dieser Minister gewandt hatte, schreiben, er solle sich hüten, sich an einem Ort aufzuhalten, an dem sich dieser Fürst aufhalte, und ihm niemals vor die Augen zu treten: was während der Dauer meines Amtes getreu befolgt wurde.

Ich habe zuvor von einem Familienbündnisvertrag gesprochen, den ich dem Kurfürsten vorgeschlagen hatte und für den der König bürgen sollte. Ich hatte darüber an den Hof geschrieben, der meinem Vorhaben zugestimmt hatte, und erhielt bei dieser Gelegenheit von Seiner Majestät Anweisungen und Vollmachten. Ich verfasste selbst die Artikel, die der Kurfürst genehmigte, nachdem ich sie vom Rat Seiner Majestät hatte billigen lassen. Man wies mich auf Konferenzen hin, in denen man mir Einwände vorbrachte. Ich habe auf alle geantwortet, wie man in meinem Tagebuch nachlesen kann, und ich habe den Kurfürsten so weit gebracht, den Vertrag zu unterzeichnen, dass seine Minister, um ihn davon abzuhalten, zu einem Mittel greifen mussten, das auf ihren Herrn eine größere Wirkung hatte als auf sie selbst, nämlich die Rechtsschaffenheit.

⁷¹ In der französischen Vorlage: Marienthal.

⁷² Vermutlich =Hanswurst.

l'électeur de Cologne. Je trouvai le moyen de le faire savoir indirectement à l'électeur. Il voulut voir la lettre que je me défendais de lui montrer, parce qu'en effet il y avait des choses très offensantes; mais je me laissai forcer avec toutes les précautions nécessaires. L'électeur entra dans une vraie fureur contre Cobentzel, et me chargea de faire savoir à la margrave qu'il n'avait jamais regardé Cobentzel que comme un *Transfurt* {terme allemand, qui équivaut à un Arlequin, un bas bouffon de la foire} qu'il l'avait toujours méprisé souverainement; et il fit écrire à Cobentzel, par le comte Antoine de Hohenzolern, à qui ce ministre s'était adressé, qu'il se gardât <213> bien de se trouver en aucun lieu où ce prince se trouverait, et de paraître jamais à ses yeux: ce qui a été fidèlement exécuté pendant qu'a duré mon ministère.

J'ai parlé ci-devant d'un traité d'union de famille que j'avais proposé à l'électeur, dont le roi devait être le garant. J'en avais écrit à la cour, qui avait approuvé mon projet, et je reçus à cette occasion, de la part de Sa Majesté, et des instructions et ses pleins pouvoirs. Je dressai moi-même les articles que l'électeur approuva après que je les eus fait agréer par le conseil de S. M. On m'indiqua des conférences dans lesquelles on me fit des objections. Je répondis à toutes, comme on peut le voir dans le journal de mes dépêches, et j'amenai tellement l'électeur au point de signer le traité, que ses ministres eurent besoin, pour l'en empêcher, de recourir à un moyen plus puissant sur leur maître que sur eux-mêmes, je veux dire la probité.

En effet, ils n'eurent pas de peine à persuader à l'électeur, qui était encore alors en traité avec <214> les puissances maritimes, et qui en recevait de gros subsides, qu'il serait indécent de traiter avec une autre puissance et de recevoir par conséquent des subsides de deux côtés; en sorte que, lorsque je proposai à l'électeur de signer mon traité, ainsi qu'il me l'avait laissé espérer, il m'avoua qu'il s'était trop avancé avec moi; que s'il

Tatsächlich fiel es ihnen nicht schwer, den Kurfürsten, der damals noch mit <214> den Seemächten in Verhandlungen stand und von diesen hohe Subventionen erhielt, davon zu überzeugen, dass es unschicklich wäre, mit einer anderen Macht zu verhandeln und folglich Subventionen von beiden Seiten zu erhalten; als ich dem Kurfürsten vorschlug, meinen Vertrag zu unterzeichnen, wie er es mir versprochen hatte, gestand er mir, dass er mir gegenüber zu weit gegangen sei. dass man ihm, wenn er unterschreiben würde, vorwerfen würde, auf beiden Seiten zu stehen {das waren seine Worte}, und schließlich verschob er seine Unterschrift auf das Ende seines Londoner Vertrags, der im November oder Dezember 1747 auslaufen sollte. Ich hatte vom Hof für den Abschluss dieses Vertrags Wechsel für die Minister erhalten, die ich gemäß meinen Anweisungen an sie weiterleiten konnte; aber ich schickte alles an die königliche Schatzkammer zurück, und meine Vorsicht ersparte dem Staat in diesem Fall Summen, die sonst völlig umsonst ausgegeben worden wären. Ich zweifle nicht daran, dass mein Nachfolger in diesem Amt alle Möglichkeiten, die ich ihm für diese Unterzeichnung vorbereitet hatte, genutzt hat, <215> da er nicht mehr die gleichen Hindernisse zu überwinden hatte.

Man möge mir verzeihen, wenn ich, bevor ich diese Memoiren mit Einzelheiten abschließe, die sich nur auf die Reise des Herzogs Clemens und seiner Frau, der Herzogin, zum Hof von Bonn, die verschiedenen Aufenthalte des pfälzischen Hofes dort und meine Rückberufung beziehen, hier noch zwei Worte über meine Aufmerksamkeit, meine Bemühungen und Erfolge in Bezug auf

1. die Einhaltung einer strikten Neutralität;
2. den wirksamen Widerstand, den ich gegen die Erneuerung der Vereinigung der Kreise geleistet habe, die während meiner Amtszeit nie stattfinden konnte;

Und schließlich die Mittel, die ich einsetzte, um dies zu erreichen, und die durch meine Entschlossenheit, den Andeutungen und sogar dem Ungehorsam des Ministeriums des Kurfürsten gegenüber diesem Fürsten entgegenzutreten, vollen Erfolg hatten.

Zunächst gelang es mir, Herrn Fameti, einen Vertrauten und Mann, auf den ich mich verlassen konnte, zum Reichstag nach Frankfurt zu

signait, on l'accuserait de porter sur les deux épaules {ce furent ses termes}, et enfin il me remit, pour sa signature, à l'expiration de son traité de Londres, qui devait arriver au mois de novembre ou décembre 1747 J'avais reçu de la cour, pour la conclusion de ce traité, des lettres de change pour les ministres, que j'avais pu, selon mes instructions, leur remettre; mais je renvoyai le tout au trésor royal, et ma prudence, en cette occasion, épargna à l'état des sommes qui eussent été alors répandues à pure perte. Je ne doute point que celui qui a succédé à mon ministère n'ait mis en œuvre pour cette signature, toutes les facilités que je lui avais préparées, <215> puisqu'il n'avait plus les mêmes obstacles à vaincre

On me pardonnera, si, avant de terminer ces mémoires par des détails qui n'auront pour objet que le voyage du duc Clément et la duchesse sa femme, à la cour de Bonn, les différents séjours qu'y a faits la cour Palatine, et mon rappel, je dis ici deux mots de mon attention, de mes démarches et de succès touchant,

1°. L'observation d'une exacte neutralité;

2°. Les oppositions efficaces que j'ai apportées au renouvellement de l'association des cercles, qui n'a jamais pu avoir lieu du temps de mon ministère;

Et enfin, le moyen que j'employai pour y réussir, et qui eut un plein succès par la fermeté que j'opposai aux insinuations, et même à la désobéissance du ministère de l'électeur vis-à-vis de ce prince.

Je réussis d'abord à faire envoyer à la diète des cercles à Francfort, le sieur Fameti, conseiller intime, homme dont j'étais sûr, et qui y est resté, tant qu'il <216> nous a bien servis. Je l'ai fait rappler dès. que je fus averti qu'il devenait suspect; et il m'avoua, à son retour, qu'il était engagé par le ministre même de l'électeur, sans doute à son insu, à changer de conduite avec M. Dehmouc. Quand je dis à l'insu de l'électeur, la conduite de ce prince en fut la preuve; car, m'ayant accordé et promis le rappel de ce ministre, je fus étonné qu'il n'eût pas

entsenden, wo er blieb, solange er uns gute Dienste leistete. <216> Ich ließ ihn zurückrufen, sobald ich erfuhr, dass er verdächtig geworden war, und er gestand mir bei seiner Rückkehr, dass er vom Minister des Kurfürsten selbst, zweifellos ohne dessen Wissen, beauftragt worden war, sein Verhalten gegenüber Herrn Dehmouc zu ändern. Wenn ich sage „ohne Wissen des Kurfürsten“, so ist das Verhalten dieses Fürsten der Beweis dafür; denn nachdem er mir die Abberufung dieses Ministers zugesagt und versprochen hatte, war ich erstaunt, dass dieser ihm nicht gehorchte. Nach zwei oder drei Wochen beschwerte ich mich darüber, und der Kurfürst ließ seinen ersten Minister zu mir kommen und fragte ihn nach den Anweisungen, die er ihm in dieser Angelegenheit gegeben hatte, woraufhin der Graf von Hohenzollern antworten musste, dass er auf Briefe und Berichte von Herrn Fameti warte, die diesen Befehl vielleicht überflüssig oder sogar schädlich machen würden. Aber der Kurfürst befahl seinem Minister, ohne weiter darauf einzugehen, Herrn Fameti unverzüglich seine Anweisungen und seine Abberufung zu übermitteln, was schließlich auch geschah. Das Gleiche ist mir oft in Bezug auf die Verhandlungen unserer Feinde über die Erneuerung der Vereinigung der Kreise und die Aufnahme des österreichischen Kreises widerfahren. <217>

Es kam jedoch nicht zu dem Mittel, das ich einsetzte, um die Maßnahmen des Wiener Hofes in Bezug auf diese Verhandlungen zu verhindern und zu vereiteln. Diese bestand darin, die Versammlung des Wahlkreises aufzulösen, indem ich die Höfe von Bonn und Mannheim dazu veranlasste, ihre Minister zurückzuziehen und sie gemäß dem Beschluss oder der Schlussfolgerung des Reichstags von 1733 erklären zu lassen, dass der versammelte Reichstag durch ihren Rückzug aufgelöst sei, mit Protesten gegen seine weitere Tätigkeit und gegen alles, was dort in Zukunft getan werden könnte. Der Widerstand, den ich seitens des Ministeriums des Kurfürsten erfuhr, diente nur dazu, diesem Fürsten mehr Entschlossenheit zu verleihen und den Erfolg meiner Andeutungen besser zu sichern.

Die größte Demütigung, die der Erste Minister mir gegenüber erlitt, war jedoch die Gelegenheit des nächsten Reichstags <218> des Schwäbischen Kreises im Jahr 1747. Als es

obéi. Au bout de quinze jours, ou trois semaines, je m'en plaignis, et l'électeur ayant fait venir son premier ministre en ma présence, lui demanda compte des ordres qu'il lui avait donnés à ce sujet, sur quoi le comte de Hohenzolern fut obligé de répondre qu'il attendait des lettres et des rapports du sieur Fameti, qui, peut-être, auraient rendu cet ordre ou inutile ou même dommageable. Mais l'électeur, sans rien entendre de plus, ordonna à son ministre d'envoyer aussitôt au sieur Fameti ses ordres et son rappel, ce. qui fut enfin exécuté. La même chose m'est souvent arrivée par rapport aux <217> négociations qui se faisaient par nos ennemis pour le renouvellement de l'association des cercles et de l'admission de celui d'Autriche.

Il n'en arriva pas moins à l'égard du moyen que je mis en œuvre, pour prévenir et contrecarrer les mesures de la cour de Vienne, au sujet de cette négociation. Ce fut de faire rompre l'assemblée du cercle électoral, en engageant les cours de Bonn et de Manheim à retirer leurs ministres, et à leur faire déclarer, conformément à l'arrêté ou conclusion de la diète de 1733, que la diète assemblée était dissoute par leur retraite, avec des protestations contre son activité ultérieure, et contre tout ce qui pourrait y être fait à l'avenir. Les oppositions que j'éprouvai de la part du ministère de l'électeur, ne servirent qu'à inspirer à ce prince plus de fermeté, et à mieux assurer le succès de mes insinuations.

Mais l'occasion où le premier ministre eut la plus grande mortification vis-à-vis de moi, fut l'occasion de la prochaine diète <218> du cercle de Souabe en 1747. Lorsqu'il fut question de l'ouverture de cette assemblée, je jugeai qu'une des choses qui influerait le plus sur les délibérations, ce serait que les cours de Bonn et de Manheim lui notifiassent le parti qu'elles avaient pris, tant contre la jonction des troupes des cercles avec les Autrichiens, pour en former un corps d'armée, que pour la rupture de l'assemblée du cercle électoral, ainsi que de leurs déclarations et protestations; L'électeur

um die Eröffnung dieser Versammlung ging, war ich der Meinung, dass eines der Dinge, die den größten Einfluss auf die Beratungen haben würden, darin bestehen würde, dass die Höfe von Bonn und Mannheim ihm ihre Entscheidung mitteilten, sowohl gegen den Zusammenschluss der Truppen der Kreise mit den Österreichern zu einer Armee als auch für den Abbruch der Versammlung des Kurkreises sowie ihre Erklärungen und Proteste. Der Kurfürst schloss sich meiner Meinung an. Das Vorgehen wurde mit dem pfälzischen Hof abgestimmt, und nachdem mein Plan schließlich von beiden Höfen gebilligt worden war, versprach mir der Kurfürst die Anordnung und die Instruktionen, um die ich ihn für Herrn von Breuning, seinen Minister im Frankenkreis, wegen der Großmeisterschaft des Deutschen Ordens gebeten hatte. Ich schrieb daraufhin an den Ritter Follard und an den Minister des Kurfürsten von der Pfalz.

Nach zehn oder zwölf Tagen teilten mir diese Minister mit, dass sie weder Befehle noch Anweisungen erhalten hätten. Ich legte meine Beschwerden bei <219> dem Kurfürsten vor, der mir versicherte, diese Befehle unterzeichnet und diese Anweisungen gegeben zu haben, sobald ich sie angefordert hatte. Ich wies ihn darauf hin, dass sie nicht eingegangen waren. Dieser Fürst sagte mir mit einer Art Empörung: „So werde ich befolgt!“ Sofort ließ er in meiner Gegenwart Fœler holen und fragte ihn, ob er ihm nicht den von mir gewünschten Auftrag unterschreiben und die Anweisungen gemäß meinem Memorandum an Herrn Breuning weiterleiten ließ. Fœler versicherte, dass dies seit mehr als acht Tagen geschehen sei und dass er alles dem Großmeister, seinem Premierminister, übergeben habe. „Das reicht, sagte der Kurfürst: Erstellen Sie mir sofort eine Kopie dieses Befehls und dieser Anweisungen, lassen Sie mich sie nach dem Essen unterschreiben, ohne dem Großmeister davon zu erzählen, und übergeben Sie sie dann Herrn Abbé Aunillon, der sie meinem Minister zukommen lassen wird.“ <220>

Kaum hatte Fœler das Kabinett des Kurfürsten verlassen, überkam ihn die Angst. Er spürte, dass der Graf von Hohenzollern, der durch die Besitztümer seines Hauses zum schwäbischen Kreis gehört, ihm niemals verzeihen würde, dass er seinem Herrn ohne dessen Wissen gehorcht hatte. Er wandte sich

entra dans mes vues. La démarche fut concertée avec la cour Palatine; et enfin mon plan étant approuvé des deux cours, l'électeur me promit l'ordre et les instructions que je lui avais demandés pour M. de Breuning, son ministre au cercle de Franconie, à cause de la grande-maîtrise de l'ordre Teutonique. J'écrivis en conséquence au chevalier Follard, et au ministre de l'électeur Palatin.

Au bout de dix ou douze jours, ces ministres me firent savoir qu'il ne leur était arrivé ni ordre ni instructions. J'en portai mes plaintes à <219> l'électeur, qui m'assura avoir signé ces ordres et donné ces instructions aussitôt que je les avais demandés. Je lui fis voir qu'on ne les avait pas reçus. Ce prince me dit avec une sorte d'indignation: Voilà comme je suis obéi! Sur-le-champ il envoya chercher Fœler en ma présence, et lui demanda s'il ne lui avait pas fait signer l'ordre que je lui avais demandé, et expédier les instructions à M. Breuning, conformément à mon mémoire. Fœler assura que cela était fait depuis plus de huit jours; et qu'il avait remis tout au grand-maître, son premier ministre. «Il suffit, dit l'électeur: dressez-moi sur-le-champ un double de cet ordre et de ces instructions, faites le-moi signer au sortir de table sans en parler au grand-maître, et remettez les ensuite à M. l'abbé Aunillon, qui voudra bien se charger de les faire parvenir à mon ministre.¹⁷⁵

A peine Fœler fut-il sorti du cabinet de l'électeur que la peur le prit. Il sentit que le comte de Hohenzollern, qui est, par <220> les possessions de sa maison, du cercle de Souabe, ne lui pardonnerait jamais d'avoir obéi à son maître sans l'en avertir. Il s'adressa à M. le baron de Metternich, ministre des conférences, et le supplia d'engager l'électeur à prévenir lui-même le grand-maître de ses volontés. L'électeur, toujours bon, fit appeler son ministre, et redit en sa présence à Fœler ce qu'il lui avait dit devant moi, ajoutant au comte de Hohenzollern d'avoir soin de prendre ces ordres,

an Herrn Baron von Metternich, den Minister für Konferenzen, und bat ihn, den Kurfürsten zu bewegen, den Großmeister selbst über seine Absichten zu informieren. Der Kurfürst, der stets gütig war, ließ seinen Minister rufen und wiederholte in dessen Gegenwart gegenüber Fœler, was er mir gegenüber gesagt hatte, und fügte hinzu, der Graf von Hohenzollern solle diese Befehle, sobald er sie unterzeichnet habe, sorgfältig aufbewahren und mir persönlich übergeben, da er nur mir vertraue, dass sie auch ausgeführt würden. Der Graf von Hohenzollern erfüllte diesen Befehl seines Herrn mit großer Abneigung, aber höflich und indem er mir zu verstehen gab, dass man die Übermittlung dieser Befehle nur deshalb aufgeschoben habe, weil sie verfrüht gewesen seien, da der Reichstag des Schwäbischen Kreises noch nicht eröffnet worden sei. Man kann sich leicht vorstellen, dass er froh gewesen wäre, wenn sie Zeit gehabt hätte, eine Entscheidung zu treffen, die meine Vorsichtsmaßnahmen <221> überflüssig gemacht hätte. Dieses Ansehen, mit dem mich der Kurfürst seit geraumer Zeit ehrte und das von Tag zu Tag zu wachsen schien, wurde seinen Ministern und vielleicht auch denen, denen es am meisten gedient hatte, verdächtig und war zweifellos der Grund für die Intrigen und Manöver, mit denen man mich vom Hof in Bonn fernhalten wollte. Dies wird im weiteren Verlauf dieser Memoiren deutlicher werden, als es meine damals zwar begründeten, aber dennoch nur vagen Vermutungen zuließen.

Erlauben Sie mir noch, hier kurz auf einen Teil meiner Aufgaben einzugehen, der zwar nicht zu meinen besonderen Anweisungen gehörte, aber dennoch meine ganze Aufmerksamkeit verdiente und meine Arbeit und die Gegenstände meiner Beschäftigung fast unendlich vervielfachte. Ich meine damit die Notwendigkeit, genaue Beobachtungen anzustellen und wahrheitsgetreu über die Bewegungen, Aufenthalte und Lager der feindlichen Truppen, über ihre Zahl, ihren Zustand und ihre Stärke zu berichten, was ich während meiner gesamten Amtszeit <222> als Ehrensache betrachtete, um dem Hof und allen Generälen Seiner Majestät zuverlässige Zahlen und genaue Informationen zu liefern. Zu diesem Zweck hatte ich neben den Korrespondenzen, die ich am Main und am Rhein aufgebaut hatte, auch Gesandte in der Vetravia [=Wetterau?], im

lorsqu'il les aurait signés, et de me les remettre lui-même, ne voulant se fier qu'à moi pour les faire tenir. Le comte de Hohenzolern s'acquitta de cet ordre de son maître avec bien de la répugnance, mais avec politesse, et en cherchant à me faire entendre qu'on n'avait différé à envoyer ces ordres, que parce qu'ils étaient prématurés, la diète du cercle de Souabe n'étant point encore ouverte. On juge aisément qu'il eût été bien aise qu'elle eût eu le temps de faire quelque délibération qui eût rendu mes précautions <221> inutiles. Ce crédit, dont l'électeur m'honorait depuis assez longtemps, et qui paraissait croître de jour en jour, devint suspect à ses ministres, et peut-être à ceux à qui il avait été le plus utile, et fut sans doute la cause des brigues, et des manœuvres qu'on a employées pour m'éloigner de la cour de Bonn. C'est ce que la suite de ces mémoires éclaircira avec un peu plus d'évidence, que ne le pouvaient faire alors mes soupçons, quoique bien fondés.

Qu'il me soit permis encore d'entrer ici dans un court détail d'une partie de mes services qui, sans en faire une de mes instructions particulières, méritait cependant toute mon attention, et multipliait presque à l'infini mon travail et les objets de mon application. Je veux parler de la nécessité de faire une exacte observation et de rendre un compte fidèle des passages, séjours et campements des troupes ennemies, de leur nombre, de leur état et de leur force, dont, pendant tout le cours <222> de mon ministère, je m'étais fait un point d'honneur de donner à la cour, et à tous les généraux de Sa Majesté, des dénombremens sûrs et des connaissances exactes. Pour cet effet, outre les correspondances que j'avais établies sur le Mein et sur le Rhin, j'avais des émissaires dans la Vétéravie, dans le Veslernal, dans le duché de Berg, jusqu'à Vezel. J'avais de plus des espions permanents à Andernach, à Lintz, et surtout aux ponts volants de Cologne, de Mülheim, de Zons et de Duisbourg. En un mot, je puis dire que j'embrassais le cours du Mein depuis Wertheim jusqu'à

Vesternal [=Westerwald?], im Herzogtum Berg bis nach Wesel. Außerdem hatte ich ständige Spione in Andernach, in Linz und vor allem an den Brücken von Köln, Mülheim, Zons und Duisburg. Kurz gesagt, ich kann sagen, dass ich den Lauf des Mains von Wertheim bis Mainz und den Lauf des Rheins von Mainz bis Wezel abdeckte. Keiner meiner Boten kannte den anderen, und so konnte ich mir der Zuverlässigkeit ihrer Berichte sicher sein, indem ich sie mit den Informationen meiner stationären Spione verglich. Mit dieser Sorgfalt und fleißiger Arbeit, die ich fast täglich und ununterbrochen verrichtete, gelang es mir drei Jahre lang, das Kriegsministerium und alle Generäle der Armeen Seiner Majestät über alles zu informieren, was für sie und im Dienste des Königs so wichtig zu wissen war. <223> Da das Jahr 1746 dasjenige war, das mir in dieser Hinsicht die größte Beschäftigung bescherte, da vom 15. Januar bis Ende Oktober ununterbrochen Truppen durch die Niederlande marschierten, werde ich es wählen, um die Nützlichkeit dieser Arbeit zu beweisen. Die Königin von Ungarn hatte ihren Verbündeten versprochen, mehr als 72.000 Mann in die Niederlande zu schicken. Alle Zeitungen kündigten noch mehr an; und ich zeigte durch meine Beobachtungen, dass insgesamt, reguläre Truppen, leichte Truppen und Rekruten, nicht mehr als 30.000 Mann der Truppen der Königin von Ungarn in die Niederlande gekommen waren. Dies ließ sich leicht aus den Berichten meiner Spione ableiten, die ich täglich an die Minister und Generäle der Armeen Seiner Majestät weitergab. Der wiederholte Dank, den sie mir erwiesen haben, zeugt von <224> meiner Genauigkeit und der Präzision meiner Beobachtungen; aber das Ereignis, das uns den Frieden gebracht hat, {ich spreche von der Belagerung und der Einnahme von Maastricht und der Unmöglichkeit für Feldmarschall Graf von Bathiani, sich den Anordnungen von Marschall von Sachsen und dem Vormarsch von Marschall de Lowendal zu widersetzen}, war der Beweis für die Richtigkeit meiner Ratschläge, wenn nicht sogar deren Folge.

Nun komme ich endlich zu der Reise des Herzogs Clemens von Bayern und seiner Frau, der Herzogin, zum Hof von Bonn. Wie wir gesehen haben, war ich der Initiator dieser Reise und habe sogar versucht, sie zu erleichtern,

Mayence, et le cours du Rhin, depuis Mayence jusqu'à Wezel. Il n'y avait aucuns de mes émissaires qui se connus-sent, et c'est par là que je pouvais être sûr de la fidélité de leurs rapports, en les confrontant avec les avis de mes espions sédentaires. C'est avec ces soins, et un travail assidu, et je puis dire presque journalier et continu, que pendant trois ans j'ai eu le bonheur de réussir à bien informer le <223> ministère de la guerre, et tous les généraux des armées de Sa Majesté, de ce qu'il leur était, et au service du roi, si important de savoir. Comme l'année 1746 a été celle qui m'a donné la plus grande occupation dans ce genre, puisque depuis le 15 de janvier jusqu'à la fin d'octobre, il n'a pas cessé de défiler des troupes au Pays-Bas, je la choisirai pour prouver l'utilité de ce travail. La reine de Hongrie avait flatté ses alliés de faire passer au Pays-Bas au-delà de soixante-douze mille hommes. Toutes les gazettes en annonçaient plus encore; et je démontrai, par mes observations, que, tout compris, troupes réglées, troupes légères et recrues, il n'était pas passé au Pays-Bas trente mille hommes effectifs des troupes de la reine de Hongrie. C'est ce qu'il était aisé de recueillir des résultats des avis que je recevais de mes émissaires, et que je donnais journallement aux ministres et aux généraux des armées de Sa Majesté. Les remerciements réitérés, qu'ils ont daigné m'en faire, portent avec eux <224> le témoignage et l'éloge de mon exactitude, et de la précision de mes observations; mais l'événement qui nous a donné la paix, {je parle de l'investissement, et du siège de Maastricht, et de l'impossibilité où le feld-maréchal comte de Bathiani s'est trouvé de s'opposer aux dispositions de M. le maréchal de Saxe, et à la marche de M. le maréchal de Lowendal}, a été la preuve de la fidélité de mes avis, si même il n'en a pas été la suite.

Me voici enfin parvenu au point de parler du voyage du duc Clément de Bavière, et de la duchesse sa femme, à la cour de Bonn. On a vu que j'en avais été le promoteur, et que j'avais même

indem ich den König dazu veranlasste, die Kosten zu übernehmen, da sie für uns von Nutzen sein sollte. Der Herzog und die Herzogin kamen also am 15. oder 16. August 1748 in Bonn an. Ihr Hofstaat bestand aus einem Kammerherrn für den Herzog, dem Grafen von Lennerot, einigen Kammerdienern und wenigen Livree-Trägern. Die Herzogin hatte <225> die Gräfin Chamissau als ihre Oberhofmeisterin und die Gräfinnen von Hosten und Montjuits[?] als Hofdamen; den Grafen von Salerno, den unehelichen Sohn des Herzogs Ferdinand von Bayern, des Vaters ihres Mannes, als Knappen; Frauen und Kammerdiener und wenige Livree.

Als ich zum ersten Mal die Ehre hatte, dem Prinzen und der Prinzessin meine Aufwartung zu machen, eilten sie mir entgegen und überschütteten mich mit Höflichkeiten, Dankesbekundungen und Ehren. Die Herzogin schreckte nicht davor zurück, sich zu mir herabzulassen und mir zu sagen, dass sie mich schon lange sehen wollte und in mir den Retter und Beschützer ihres Hauses kennenzulernen {das waren ihre Worte, die nur dem König gebührten, dem ich lediglich dienen wollte und die mir nur insofern gelten konnten, als ich die Ehre hatte, Seine Majestät zu vertreten.}

Das Gefühl, das ich immer für mich selbst hatte, erlaubte es mir nicht, mich eines so schmeichelhaften Kompliments zu rühmen, und <226> ich achtete darauf, dem Herzog und der Herzogin in meiner Antwort zu verstehen zu geben, in meiner Antwort deutlich zu machen, dass ich für alles, was ich getan hatte und was ihnen gefallen oder nützlich sein konnte, keinen anderen Verdienst hatte, als die Befehle meines Königs, meines Herrn, genau befolgt und meine bescheidenen Talente eingesetzt zu haben, um seine Zuneigung zum Haus Bayern und seine Pläne für dessen Aufstieg und Ruhm zu unterstützen.

Bevor ich auf einige, in Wahrheit unbedeutende Einzelheiten des Aufenthalts des Herzogs und der Herzogin am Hof von Bonn eingehe, werde ich wie üblich versuchen, diesen kleinen Hof so zu beschreiben, wie ich ihn kennengelernt habe. Der Herzog ist ein guter Fürst, sehr sanftmütig, sehr höflich, aber ohne Adel, ohne Geist, ohne Bildung. Er kommuniziert zu viel mit seinen Leuten und verhält sich ihnen gegenüber auf eine Art und

cherché à faciliter ce voyage qui devait nous être utile, en engageant le roi à en faire les frais. Le duc et la duchesse arrivèrent donc à Bonn, le 15 ou le 16 du mois d'août 1748. Leur cour était composée d'un chambellan pour le duc, nommé le comte de Lennerot, avec quelques valets-de-chambre et peu de livrée. Pour la duchesse, elle <225> avait la comtesse Chamissau sa grande-maîtresse, et les comtesses de Hosten et de Montjuits, pour dames de cour; le comte de Salerne, fils naturel du duc Ferdinand de Bavière, père de son mari, pour écuyer; des femmes et valets-de-chambre, et peu de livrée.

Le premier moment où j'eus l'honneur de faire ma cour au prince et à la princesse, ils accoururent à ma rencontre, et m'accablèrent de politesses, de remerciements, et d'honneurs. La duchesse ne craignit point de s'abaisser jusqu'à me dire qu'elle désirait depuis long-temps de me voir, et de connaître en moi le sauveur et le protecteur de sa maison {ce furent ses termes qui n'étaient dus qu'au roi, dont je n'avais eu que le service en vue, et qui ne pouvaient m'être adressés qu'autant que j'avais l'honneur de représenter Sa Majesté.

Le sentiment que j'ai toujours eu de moi-même, ne me permit pas de m'enorgueillir d'un compliment si flatteur, et <226> j'eus soins de faire entendre au duc et à la duchesse, dans la réponse que je leur fis, que je n'avais autre mérite dans tout ce que je pouvais avoir fait, et qui pouvait leur être ou agréable ou utile, que d'avoir obéi exactement aux ordres du roi mon maître, et d'avoir employé mes faibles talents à seconder son affection pour la maison de Bavière, et ses desseins pour son élévation et pour sa gloire.

Avant de m'engager dans quelques détails, à la vérité peu importants, du séjour du duc et de la duchesse à la cour de Bonn, je vais, selon ma coutume, tâcher de peindre cette petite cour, telle que je

Weise, die man als Schuljungenstreiche bezeichnen könnte, was sie unerträglich vertraulich macht. Er ist so vertrauensselig, dass er sich oft <227> unvorsichtig gegenüber Menschen öffnet, die ihm gegenüber am misstrauischsten sein sollten. Er beschäftigt sich nur mit Musik und anderen ebenso frivolen Vergnügungen. Er hört sich die Meinung aller an und entscheidet sich in der Regel ohne Wahl. Er entscheidet ohne nachzudenken, ist von Natur aus leichtfertig, scheint jedoch seiner Verlobten äußerst verbunden zu sein und hat diesbezüglich eine Entschlossenheit, die das Einzige ist, womit er prahlen kann.

Der Graf von Lennerot, von dem ich sprechen werde, muss wohl nur wenig Halt in der Seele dieses Prinzen gefunden haben, da er nichts weiter daraus gewonnen hat.

Der Graf von Lennerot, ehemals Kammerherr von Kaiser Karl VII., wurde an die Seite des Herzogs Clemens gestellt, weniger als Kammerherr denn als weiser Regent, der sehr fähig ist, Gefühle und ein Verhalten zu inspirieren, die seinem Engel würdig sind. Er ist ein Mann von Rechtschaffenheit, Redlichkeit und unerschütterlicher Geduld, der edel denkt und dessen Handlungen von Würde ohne Hochmut begleitet sind. Er ist Frankreich aus Prinzip verbunden <228>, da es die einzige Macht ist, die Schutz bieten kann und deren Interesse es ist, das Haus Bayern wieder aufzurichten.

Es ist selten, einen Mann seines Alters zu finden, der so weise, so umsichtig und in jeder Hinsicht so verdienstvoll ist; aber um sich von seinem Wert zu überzeugen, muss man ihn in ihm selbst suchen. Man würde ihn falsch beurteilen, wenn man sein Lob in kindischem Verhalten und in der Unbeständigkeit der Gefühle seines Mündels suchen würde.

Die Herzogin Clementine⁷³ von Bayern, geborene Prinzessin von Sulzbach und jüngere Schwester der Kurfürstin von der Pfalz, vereint in sich alle Vorzüge ihres Geschlechts mit dem Mut und der Entschlossenheit eines Helden. Sie hat einen scharfsinnigen, feinsinnigen, gewitzten, flexiblen und einschmeichelnden Geist, einen gewinnenden und fröhlichen Charakter, ein zartes Herz und

⁷³ Maria Anna Josepha Charlotte Amalie von Pfalz-Sulzbach (* 22. Juni 1722 in Schwetzingen; † 25. April 1790 in München) war Pfalzgräfin von Sulzbach und durch Heirat Herzogin von Bayern.

l'ai connue. Le duc est un bon prince, fort doux, fort poli, mais sans noblesse, sans esprit, sans lumières. Il se communique trop avec ses gens, et a avec eux ce qu'on peut appeler la polissonnerie de collège, ce qui les rend d'une familiarité insupportable. Il est si confiant, que souvent il s'ouvre <227> indiscretement aux gens qui devraient lui être les plus suspects. Il n'est occupé que de la musique, et d'autres amusements aussi frivoles. Il prend avis de tout le monde, et se détermine ordinairement sans choix. Décide sans réflexion, léger par nature, il paraît cependant extrêmement attaché à la Fiance, et a sur cela une fermeté, qui est la seule dont il puisse se vanter.

Il faut que le comte de Lennerot, dont je vais parler, ait trouvé bien peu de ressource dans l'âme de ce prince, puis, qu'il n'en a rien tiré de plus.

Le comte de Lennerot, ci-devant chambellan de l'empereur Charles VII, a été placé auprès du duc Clément, moins comme un chambellan que comme un sage gouverneur, très-capable de lui inspirer des sentiments et une conduite dignes de son âge, cet homme d'une droiture, d'une probité, et d'une patience à toute épreuve, qui pense noblement, et dont toutes les actions sont accompagnées de dignité sans air de hauteur. Il est attaché à la France <228> par principes, comme à la seule puissance qui puisse protéger, et dont l'intérêt soit de relever la maison de Bavière.

Il est rare de trouver un homme de son âge aussi sage, aussi prudent, et avec autant de mérite en tout genre; mais il faut, pour se persuader de ce qu'il vaut, le chercher dans lui-même. On le jugerait mal, si l'on cherchait son éloge dans la conduite puérile, et dans l'instabilité des sentiments de son pupille.

Madame la duchesse Clémentine de Bavière, née princesse de Soultzbach, et sœur cadette de l'électrice Palatine, réunit en elle toutes les grâces de son sexe, avec le courage et la fermeté d'un héros. Elle a l'esprit fin, délicat, rusé, souple, insinuant; le caractère liant et enjoué; le cœur tendre et peut-être un peu trop

vielleicht ein wenig zu leidenschaftlich, aber zu lebhaft und zu offen, um ihre Gefühle gegenüber den Objekten ihrer Zuneigung ausreichend zu verbergen. Es wäre uns nicht leicht gefallen, sie an den Hof von Bonn zu holen, wenn sie sich gegenüber dem jungen Kurfürsten nicht so unverhohlen, wenn auch zweifellos unschuldig, gezeigt hätte <229> am Hof von Bayern und vielleicht hätte sie den Hof von Bonn nie verlassen, um nach Bayern zurückzukehren, ohne eine Vorliebe für den Baron von Roll, Großkämmerer des Kurfürsten von Köln, die sie nicht ausreichend verbergen konnte.

Die Zuneigung dieser Prinzessin zu Frankreich hat dieselben Gründe wie die des Grafen von Lennerot, von dem ich gerade gesprochen habe, und vielleicht noch offenere und weniger eigennützige Motive. Es steht fest, dass sie die Person und den Ruhm des Königs liebt, so wie schöne Seelen von Natur aus die Tugend lieben.

Die Gräfin von Chamissau, Oberhofmeisterin im Hause der Herzogin, ist eine Frau von Stand am Hof von Lothringen; sie hat eine Schwester, die am Wiener Hof tätig ist. Diese Dame hat eine gewisse Art von Geist und gibt sich die Mühe, sanft die Rolle einer Gouvernante zu spielen, ohne tatsächlich etwas zu regieren. Sie ist in jeder Hinsicht fade, <230> schmeichelhaft, ohne etwas davon zu haben; neidisch, eifersüchtig, geizig, hinterhältig, will es allen recht machen und hat bei niemandem Erfolg. Sie entschädigt sich dafür nur durch eine große Zufriedenheit mit sich selbst; sie kann sich ihre Diskreditierung nicht verbergen, aber sie versucht kunstvoll, den Schein zu wahren, indem sie allen heimlich anvertraut, dass sie den Mut hat, selbst bei ihrer Herrin alles zu kritisieren, was an ihrem Verhalten zu jugendlich und zu leichtfertig sein könnte. Durch ihre Falschen, ebenso indiskreten wie zahlreichen Vertraulichkeiten hat sie mehr als jeder andere dazu beigetragen, die Herzogin vom Herzen und vom Hof des Kurfürsten von Köln zu entfernen.

Die Gräfin von Hosten, deren ganze Familie dem pfälzischen Hof verbunden ist, ist eine Frau von Stand, klug, vernünftig, ohne herausragende Eigenschaften, aber auch ohne Fehler. Immer ausgeglichen, immer ruhig, nur mit ihrer Pflicht beschäftigt, sieht sie alles und sieht nichts; sie ist von <231> allem und

susceptible de passion, mais trop vif et trop franc pour être assez dissimulé sur les objets dont il s'occupe. Nous ne serions pas parvenus aisément à l'attirer à la cour de Bonn, si elle eût gardé plus de mesures <229> à la cour de Bavière dans rattachement sans doute innocent, mais trop marqué, qu'elle avait pour le jeune électeur; et peut-être ne serait-elle jamais partie de la cour de Bonn, pour retourner en Bavière, sans un goût de préférence qu'elle ne put assez cacher, pour le baron de Roll, grandécuyer de l'électeur de Cologne.

L'attachement de cette princesse pour la France, a les mêmes principes que celui du comte de Lennerot dont je viens de parler, et peut-être encore des motifs plus francs, et moins intéressés. Il est certain qu'elle aime la personne et la gloire du roi, comme les belles âmes aiment naturellement la vertu.

La comtesse de Chamissau, grande maîtresse de la maison de la duchesse, est une femme de condition de la cour de Lorraine; elle a une soeur attachée à la cour de Vienne. Cette dame a une sorte d'esprit, et affecte de jouer doucereusement le rôle de gouvernante, sans rien gouverner en effet. Elle est à tout propos fadement <230> flatteuse sans y rien gagner; envieuse jalouse, avare, cauteleuse, voulant ménager tout le monde, et ne réussissant auprès de personne. Elle ne s'en dédommage que par un grand fonds de contentement d'elle-même; elle ne peut se dissimuler son discrédit, mais elle cherche avec art à en sauver les apparences, en confiant sous le secret, mais, à tout le monde, qu'elle a le courage de blâmer, auprès de sa maîtresse elle-même, ce qu'il peut y avoir de trop jeune et de trop léger dans sa conduite. Elle a plus contribué que personne, par ses fausses confidences, aussi indiscretes que multipliées, à éloigner la duchesse du cœur et de la cour de l'électeur de Cologne.

La comtesse d'Hosten, dont toute la famille est attachée à la cour Palatine, est une fille de condition, sage, raisonnable, sans qualités brillantes, mais sans

nimmt an nichts teil; sie ist sanft im Umgang, tugendhaft ohne Affektiertheit; sie wird von ihrer Herrin geschätzt, aber vielleicht nicht genug geliebt. Niemand in der Umgebung der Herzogin verdient es mehr, ihr volles Vertrauen zu genießen; sie wäre ebenso unfähig, dieses zu missbrauchen, wie ihr einen schlechten Rat zu geben; aber man vertraut ihr keine Geheimnisse an, die sie nicht zu ergründen versucht.

Die junge Gräfin von Monjuits, zweite Hofdame der Herzogin, ist eine Tochter aus Böhmen. Sie genießt mehr Vertrauen und gehört zum geheimen Rat ihrer Herrin; sie hat weder Aussehen noch Größe, aber sie hat Verstand; sie ist kokett, unvorsichtig, launisch, listig, intrigant; mit diesen glücklichen Eigenschaften hat sie mehr Eroberungen gemacht, als ihr zustehen, aber man musste Deutscher und guter Österreicher sein, um ihr zu gefallen; so gab sie sich ohne große Zurückhaltung den Schmeicheleien und Geschenken der heimlichen Feinde ihrer Herren und <232> Frankreichs hin; und um ihren besonderen Intrigen mehr Gewicht zu verleihen, wusste sie das Vertrauen der Herzogin zu nutzen. Sie gab sich ohne Vorsicht ihrer Zuneigung zum Oberstallmeister hin, und zwar mit so wenig Umsicht und so viel Leichtsinn, dass es schien, als würde sie dafür bezahlt, ihre Herrin in alle Fallen zu locken, die man ihr gestellt hatte, um sie aus der Gunst und schließlich aus dem Hof des Kurfürsten zu entfernen.

Der Graf von Salern, unehelicher Sohn des verstorbenen Herzogs Ferdinand von Bayern, Knappe der Herzogin, ist in jeder Hinsicht ein sehr mittelmäßiger Mensch ohne jegliche persönlichen Verdienste. Er ist das, was man einen schlechten Witzbold, einen flachen Clown nennt. Viel Feuer in einem groben und verdorbenen Geist, aus dem nur Sprüche und Reden gleichen Kalibers hervorgehen, eher geeignet für einen Gaukler als für einen Mann von Welt, Frechheit und Unverschämtheit ersetzen ihm Talent und Wissen. Er ist ebenso lasterhaft in seiner Art wie in seinem Temperament und hat den niederträchtigen und kriecherischen Charakter eines Dieners, mit der unverschämten Vertrautheit, die das große Privileg seines Berufs bei seinen Herren ist, ich meine als Vertrauter und Vermittler ihrer geheimen Intrigen. <233> Gleichzeitig ist er jedoch ebenso fähig, sie in ihren wahren

défauts. Toujours égale, toujours tranquille, uniquement occupée de son devoir, elle voit tout et ne voit rien; elle est de <231> tout et ne prend part à rien; elle est douce dans le commerce, vertueuse sans affectation; elle est estimée de sa maîtresse, mais elle n'en est peut-être pas assez aimée. Il n'y a personne auprès de la duchesse qui méritât autant d'avoir toute sa confiance; elle serait aussi incapable d'en abuser, que de lui donner un mauvais conseil; mais on ne lui prodigue point des secrets qu'elle ne cherche pas à pénétrer.

La jeune comtesse de Monjuits, seconde dame de cour de la duchesse, est une fille de condition de Bohême. Elle a plus de part à la confiance, et est du conseil secret de sa maîtresse; elle n'a ni figure ni taille, mais elle a de l'esprit; elle est coquette, imprudente, capricieuse, artificieuse, intrigante; avec ces heureuses qualités, elle a fait plus de conquêtes qu'il ne lui appartenait d'en faire, mais il fallait être allemand et bon autrichien pour lui plaire; aussi se livrait-elle sans trop de ménagement aux cajoleries et aux présents des ennemis secrets de ses maîtres et de la <232> France; et pour mieux autoriser ses intrigues particulières, elle savait mettre à profit la confiance de la duchesse. Elle se prêtait sans précaution à favoriser son goût pour le grand-écuyer, et cela avec si peu de prudence et tant d'étourderie, qu'il semblait qu'elle fût payée pour faire donner sa maîtresse dans tous les pièges qu'on lui a tendus pour l'éloigner des grâces, et enfin de la cour de l'électeur.

Le comte de Salern, fils naturel du feu duc Ferdinand de Bavière, écuyer rie la duchesse, est un sujet très-médiocre de tout point, sans aucun mérite personnel. C'est ce qu'on appelé un mauvais plaisant, un plat bouffon. Beaucoup de feu dans un esprit grossier et corrompu, dont il ne sort que des saillies et des discours de même trempe, plus fait pour être un baladin qu'un homme du monde, l'effronterie, et l'impudence lui tiennent lieu de talents et de savoir. Aussi vicieux par air que par tempérament, il a le

Interessen zu verraten, wie er geeignet ist, ihnen in ihren Vergnügungen zu dienen. Er hat sich auf niederträchtige und unterwürfige Weise an die österreichischen Minister der beiden Höfe von Bayern und Bonn verkauft und zweifellos mehr als einmal den Herzog und die Herzogin verraten. Zumindest ist sicher, dass ich meinen Verdacht bestätigen konnte, dass der Graf von Chotek durch ihn eine Kopie des Briefes des Kurfürsten von Köln an die Herzogin Clementine erhalten hatte. Ich nutzte diese Entdeckung, um ihn aus dem Vertrauen des Herzogs und der Herzogin zu entfernen; er wurde entlassen und nach Bayern zurückgeschickt, aber das war zu spät, denn vor seiner Abreise hatte er die Herzogin bereits zu sehr in Ungnade fallen lassen.

Der Aufenthalt des Herzogs und der Herzogin am Hof von Bonn, von dem wir uns große Vorteile erhofft hatten, war für uns nicht so nützlich, wie wir gedacht hatten. Der Herzog, wie ich ihn beschrieben habe, sehr frivol, trotz seines guten Willens, hatte für unsere Angelegenheiten nichts anderes zu tun, als sich über unsere Erfolge zu freuen. <234>

Die Herzogin, die zwar aufrichtig unseren Interessen verbunden war, aber zu unbesonnen, nahm keine Rücksicht auf den eifersüchtigen Charakter des Kurfürsten. Er hätte ihre ganze Zuneigung gewünscht; bald erfuhr er jedoch, dass sein Oberstallmeister mehr von dem Herzen der Herzogin gewann, als er für sich selbst gewünscht hätte; und von diesem Moment an verlor die Herzogin viel von ihrer Freundschaft und ihrem Vertrauen. Hinzu kam, dass die Schmeichler des Herzogs und der Herzogin, ich meine die Gräfin von Montjuits und Salern, vielleicht auch indirekt die Dame von Chamissau, den Herzog und die Herzogin davon überzeugten, dass sie, um sich am Hofe des Kurfürsten, ihres Onkels, halten zu können, äußerst Rücksicht auf die Grafen von Hohenzollern nehmen müssten, die Minister von <235> diesem Fürsten, dessen jüngerer Sohn offen der Liebhaber der Montjuits war und sie mit Geschenken überhäufte. Dieses Manöver bremste oft den Eifer der Herzogin und erschwerte folglich meine Fortschritte, ohne dass es ihr Vorhaben, den Aufenthalt dieser Fürsten am Hof des Kurfürsten zu festigen, nützlich war.

caractère bas et rampant d'un valet, avec l'insolente fa- <233> familiarité qui est le grand privilège du métier qu'il faisait auprès de ses maîtres, je veux dire de confident, et de courtier de leurs secrètes intrigues. Mais en même temps, aussi capable de les trahir dans leurs vrais intérêts, que propre à les servir dans leurs plaisirs, vendu basement et servilement aux ministres Autrichiens des deux cours de Bavière et de Bonn, il a sans doute plus d'une fois trahi le duc et la duchesse; il est certain du moins que je vins à bout de vérifier les soupçons que j'avais eus, que c'était par son canal que le comte de Chotek avait eu une copie de la lettre de l'électeur de Cologne à la duchesse Clémentine. Je profitai, à la vérité, de cette découverte pour l'éloigner de la confiance que le duc et la duchesse avaient en lui; il fut congédié et renvoyé en Bavière, mais ce lut trop tard, puisqu'avant son départ, il avait engagé la duchesse trop avant dans le chemin de sa disgrâce.

Le séjour du duc et de la duchesse à la <234> cour de Bonn, dont nous avions espéré d'assez grands avantages, ne nous fut pas aussi utile que nous l'avions imaginé. Le duc, tel que je l'ai dépeint, très-frivole, malgré sa bonne volonté, n'eut d'autre part à nos affaires, que de se réjouir de nos bons succès.

La duchesse, trop dissipée, quoique sincèrement attachée à nos intérêts, ne ménagea point assez le caractère jaloux de l'électeur. Il aurait voulu tout son attachement; il fut bientôt instruit que son grand-écuyer obtenait plus du cœur de la duchesse qu'il n'en eût désiré pour lui-même; et dès ce moment la duchesse perdit beaucoup de son amitié et de sa confiance. Joignez à cela que les flatteurs du duc et de la duchesse, je veux dire la comtesse de Montjuits et Salern, peut-être aussi indirectement la dame de Chamissau, persuadèrent au duc et à la duchesse que, pour se maintenir à la cour de l'électeur, leur oncle, ils devaient extrêmement ménager les comtes de Hohenzollern, ministres de <235> ce prince, dont le cadet faisait ouvertement

Ich muss jedoch zugeben, dass die Herzogin mir manchmal dabei half, den Premierminister in Grenzen zu halten, die er überschritten hätte, wenn er nicht seinerseits befürchtet hätte, sie zu beleidigen und zu verärgern. Ein realerer Vorteil, den wir der Ankunft des Herzogs und der Herzogin verdankten, war die Entfernung des Grafen von Cobentzel. Obwohl er seit langem spürte, dass er in Ungnade gefallen war, gab er noch nicht auf. Immer noch unterstützt von den Grafen von Hohenzollern, hoffte er auf eine glückliche Wendung, und ich schmeichelte mir meinerseits, dass mein Verhalten ihn vergeblich warten lassen würde. Aber die Reise des Herzogs und der Herzogin ließ ihn endgültig verzweifeln, und er nutzte die Gelegenheit, als Kommissar zur Wahl des Bischofs von Bamberg zu reisen, um seinen Rückzug mit einem ehrenhaften Vorwand zu verschleiern. <236> Seine Abwesenheit ließ mich allein im Besitz des innigsten Vertrauens des Kurfürsten und des Privilegs, als einziger aller anderen ausländischen Minister und Generäle zu den Gemächern und zum Kartenspiel der Herzogin zugelassen zu sein, das jeden Abend bei ihr stattfand und bei dem der Kurfürst nie fehlte. Dort gewann der Fürst noch mehr Gefallen an mir und vertraute mir folglich noch mehr. Es war kaum möglich, dass dies nicht den Neid und die Eifersucht der Minister des Kurfürsten auf mich zog; und da sie mit hinreichender Begründung annahmen, dass die Anwesenheit der Herzogin zumindest teilweise der Grund für diesen Anstieg an Ansehen und Vertrauen war, begannen sie heimlich daran zu arbeiten, sie zu entfernen. Baron von Metternich, der als Einziger die Macht gehabt hätte, sich ihrem Manöver zu widersetzen, fand in seinem Ehrgeiz einen dringenden Grund, es zu unterstützen und sogar vorwegzunehmen. Man <237> stellte dem Kurfürsten zunächst nur die übermäßigen Kosten dar, die ihm der Aufenthalt dieser Fürsten an seinem Hof verursachte; aber Metternich, eifersüchtig auf das Ansehen des Oberstallmeisters, mit dem er sich nur an zweiter Stelle die Gunst des Kurfürsten teilte, Metternich, der den Plänen des pfälzischen Hofes ausgeliefert und nur zu gut über die Vorliebe der Herzogin für den Baron von Roll informiert war, wusste die Eifersucht seines Herrn geschickt zur Unterstützung seiner Sparsamkeit einzusetzen.

l'amoureux de la Montjuits, et l'accablait de présents. Cette manœuvre ralentit souvent le zèle de la duchesse, et par conséquent rendit mes progrès plus difficiles, sans la rendre plus utile au dessein de fixer le séjour de ces princes à la cour de l'électeur.

Je dois avouer cependant que la duchesse me servit quelquefois à contenir le premier ministre dans des bornes qu'il aurait franchies, si de son côté il n'avait craint de l'offenser et de l'aigrir. Un avantage plus réel que nous dûmes à l'arrivée du duc et de la duchesse, ce fut l'éloignement du comte de Cobentzel. Quoiqu'il sentît depuis longtemps le discrédit où il était tombé, il ne quittait point encore la partie. Toujours soutenu par les comtes de Hohenzolern, il espérait quelque heureux changement, et je me flattais de mon côté que ma conduite le lui laisserait attendre en vain. Mais le voyage du duc et de la duchesse l'en firent tout à fait désespérer, et il saisit l'occasion d'aller, en qualité de <236> commissaire, à l'élection de l'évêque de Bamberg, pour couvrir sa retraite d'un prétexte honorable. Son absence me laissa seul en possession de la plus intime confiance de l'électeur, et du privilège d'être admis seul de tous les autres ministres et généraux étrangers, à l'appartement et au jeu de la duchesse, qui se tenait tous les soirs chez elle, et où l'électeur ne manquait jamais de se trouver. C'est là que ce prince acheva de prendre encore plus de goût pour moi, et par conséquent plus de confiance. Il n'était guères possible que cela ne m'attirât l'envie et la jalousie des ministres de l'électeur; et comme ils jugèrent avec assez d'apparence de raison que la présence de la duchesse était au moins en partie la cause de cette augmentation de crédit et de confiance, ils commencèrent à travailler sourdement à l'éloigner. Le baron de Metternich, qui seul eût eu le pouvoir de s'opposer à leur manœuvre, trouva dans son ambition un motif pressant de la seconder, et même de la prévenir. On ne <237> représentait d'abord à l'électeur que l'excessive dépense que lui causait le

Damit verfolgte er drei für sein Glück nützliche Pläne: durch die Entlassung der Herzogin mir eine Stütze zu nehmen, die er für das Vertrauen, das ich mir erworben hatte, für notwendig hielt; dem Oberstallmeister von Roll die Gunst des Kurfürsten zu entziehen, um sie selbst zu erlangen; und schließlich den größten Anteil an der Ehre zu haben, seinen Herrn so sehr in die Abhängigkeit des Pfalzhauses zu bringen, dass er keine Ungnade mehr zu befürchten hatte, unterstützt von einem Hof, der auf Kosten des Königs zum Wohltäter seines Herrn wurde. Zu diesen Ideen gesellte sich auch der Gedanke, sein Vermögen zu vergrößern, <238> eine Hoffnung, die er auf die Bedeutung des Dienstes gründete, den er dem Kurfürsten von der Pfalz erweisen würde, dessen Plan, sein gesamtes Haus zu beherrschen, der Herzogin nicht entgangen war.

Metternich war nicht der erste Befürworter der Entlassung des Herzogs und der Herzogin gewesen, aber er allein hatte die Ehre des Erfolgs. Er erreichte fast alles, was er sich davon versprochen hatte: die Entlassung des Oberstallmeisters, seinen Anteil an der Gunst und das volle Vertrauen des pfälzischen Hofes.

Ich weiß nicht, ob es mir zusteht, über das Vorhaben des Pfalzhauses, über das Haus Bayern zu herrschen, und über die Gründe, aus denen man es dem Hof zugestanden hat, nachzudenken; aber es scheint mir, dass wir, wenn wir unsere wahren Interessen konsequent genug betrachten, <239> nur einen Trumpf in der Hand zu haben, wenn wir den Kurfürsten von der Pfalz zum einzigen Verwalter der Gnaden Seiner Majestät machen und zum Kanal, durch den sie sich auf die beiden Kurfürsten seines Hauses ausbreiten, während direkte Gunstbezeugungen an die beiden Kurfürsten von Köln und Bayern uns sofort an sie binden würden. Gibt es keinen Fall, in dem die Despotie des Kurfürsten von der Pfalz über sein Haus, die auf Wohltaten beruht, die man nur seinem Schutz zuschreibt, diese beiden Fürsten zu Schritten veranlassen könnte, die den Absichten des Königs zuwiderlaufen, Schritte, die dem germanischen Geist nur allzu natürlich sind und in denen sie sich durch Dankbarkeit gefesselt finden?

Ich komme zurück auf die Entlassung des Herzogs und der Herzogin. Sie wurde zunächst bei einem Abendessen beschlossen, zu dem der Kurfürst bei der Gräfin von

séjour de ces princes à sa cour; mais Metternik, jaloux du crédit du grand-écuyer, avec lequel il ne partageait la faveur de l'électeur qu'en second, Metternik, d'ailleurs, livré aux projets de la cour Palatine, et trop instruit du goût de la duchesse pour le baron de Roll, sut adroitement appeler la jalousie de son maître au secours de son économie.

Par là il embrassait à la fois trois projets utiles à sa fortune: celui de m'ôter, par le renvoi delà duchesse, un appui qu'il jugeait nécessaire à la confiance que je m'étais acquise; celui défaire perdre au grand-écuyer de Roll, toute la faveur de l'électeur, sûr de s'en emparer; et enfin celui d'avoir la plus grande part à l'honneur' de mettre tellement son maître dans la dépendance de la cour Palatine, qu'il n'eût plus de disgrâce à en craindre, appuyé d'une cour qui devenait, aux dépens du roi, bienfaitrice de son maître. Il joignait bien aussi à ces idées celle d'augmenter sa fortune, <238> espérance qu'il fondait sur l'importance du service qu'il allait rendre à l'électeur Palatin, dont le projet de despotisme sur toute sa maison n'eût point échappé aux lumières de la duchesse.

Metternik n'avait pas été le premier promoteur du renvoi du duc et de la duchesse; mais il eut seul l'honneur du succès. Il obtint presque tout ce qu'il s'en était promis, la disgrâce du grand-écuyer, toute sa part de la faveur, et toute la confiance de la cour Palatine.

Je ne sais s'il m'appartient trop de réfléchir sur le projet de la cour Palatine, de dominer sur la maison de Bavière, et sur les motifs qu'on en a fait agréer à la cour; mais il me semble qu'en raisonnant assez conséquemment de nos vrais intérêts, c'est n'avoir en quelque façon qu'une corde à notre arc, que de rendre le seul électeur Palatin le dépositaire des grâces de Sa Majesté, et le canal par lequel elles se répandent sur les deux électeurs de sa maison, tandis que des faveurs directes aux deux <239> électeurs de Cologne et de Bavière, nous les attacheraient immédiatement. N'y a-t-il aucun cas où le despotisme de l'électeur Palatin sur sa

Seinsheim eingeladen war. Der Herzog und die Herzogin wurden darüber informiert. Die Tränen der Prinzessin und die Güte des Herzens des Kurfürsten machten diesen ersten Versuch zunichte, und die Gräfin von Seinsheim erhielt ihrerseits den Befehl, nach Bayern zurückzukehren; aber ein weiteres Abendessen in ihrem Haus brachte dieses Manöver schließlich zum Abschluss. Man kam auf die Idee, den Kurfürsten zu einer Reise in seine Großkomturei in Mergentheim in Franken <240> zu bewegen, um von dort aus den Herzog und die Herzogin leichter nach Bayern zurückzuschicken. Dieses Vorhaben wurde nur um einige Tage verschoben, um mir Zeit zu geben, die Vorbereitungen für ein Fest abzuschließen, das ich dem Kurfürsten, dem Herzog und der Herzogin sowie dem Hof dieser Fürsten anlässlich der Hochzeit des Dauphins mit der Prinzessin von Sachsen, der Tochter des Königs von Polen, geben wollte. Tatsächlich brachen wenige Tage später der Kurfürst, der Herzog, die Herzogin, der Graf von Hohenzollern, Großmeister, und ich als einziger der ausländischen Minister mit der Post nach Mergentheim auf. Der Herzog und die Herzogin schmeichelten sich, mit uns nach Bonn zurückzukehren, aber in dieser Komturei wurden sie schließlich unter dem fadenscheinigen Vorwand der Hochzeit des jungen Kurfürsten mit der Schwester der Dauphine zur Abreise nach Bayern bewegt. Die Herzogin hätte bei ihrer Abreise mit ihren reichlich fließenden Tränen selbst das härteste Herz gerührt. Der Kurfürst konnte es nicht ertragen, und als er mich in einer Fens-ternische stehen sah, sehr gerührt von dem Abschied, dessen Zeuge ich gerade geworden war, kam dieser <241> Prinz zu mir, das Gesicht tränenüberströmt, und konnte mir eine ganze Weile lang nichts anderes sagen als: „Es ist sehr traurig, sich so zu trennen, wenn man eine Zeit lang zusammen gelebt hat. Ich liebe sie, Sie sind genauso gerührt wie ich, Sie haben Recht, sie haben Sie sehr geliebt.“ Er sprach diese wenigen Worte nur mit Mühe und unter Tränen, was mich noch mehr berührte, und nachdem sich der Kurfürst schweigend zurückgezogen hatte, tat ich es ihm gleich.

Seit der Abreise des Herzogs und der Herzogin wurde der Aufenthalt in Mergentheim für den Kurfürsten langweilig. Alles wurde für unsere

maison, fondé sur des bienfaits qu'on ne croit tenir que de sa protection, puisse entraîner ces deux princes dans des démarches contraires aux vues du roi, démarches qui ne sont que trop naturelles à l'esprit germanique, et dans lesquelles ils se trouveront enchaînés par la reconnaissance?

Je reviens au renvoi du duc et de la duchesse. Il fut d'abord conclu dans un dîner, où l'on engagea l'électeur chez la comtesse de Saintzeim. On le signifia au duc et à la duchesse. Les larmes de cette princesse, la bonté du cœur de l'électeur, rendirent cette première tentative inutile, et la comtesse de Saintzeim eut à son tour ordre de retourner en Bavière; mais un nouveau dîner chez elle, mit enfin cette manœuvre à sa perfection. On imagina de faire faire à l'électeur un voyage à sa grande commanderie de <240> renvoyer plus facilement de là le duc et la duchesse en Bavière. Ce projet ne fut différé de quelques jours que pour me donner le temps d'achever les préparatifs d'une fête que je me disposais à donner à l'électeur, au duc et à la duchesse, et à la cour de ces princes, à l'occasion du mariage de M. le Dauphin avec la princesse de Saxe, fille du roi de Pologne; En effet, peu de jours après, l'électeur, le duc, la duchesse, le comte de Hohenzo- lern, grand-maître, et moi seul des ministres étrangers, nous partîmes en poste pour Marientheim. Le duc et la duchesse se flattaient de revenir avec nous à Bonn, mais ce fut dans cette commanderie qu'on les disposa enfin à partir pour la Bavière, sous le vain prétexte du mariage du jeune électeur avec la sœur de madame la Dauphine. La duchesse, à son départ, aurait touché l'âme la plus dure par l'abondance de ses larmes. L'électeur n'y put tenir, et me voyant retiré dans une embrasure de fenêtre, fort attendri par les adieux dont je venais d'être témoin, ce <241> prince vint me trouver, le visage couvert de ses larmes, et ne put me rien dire pendant un temps assez considérable, si non: Il est bien triste de se séparer ainsi, quand on a vécu quelque temps en semble. Je les aime,

Abreise vorbereitet; wir fuhren mit der Postkutsche nach Wertheim, wo wir auf dem Main in Yachten einstiegen. Wir fuhren den Main hinunter bis nach Mainz, wo er in den Rhein mündet, und den Rhein bis nach Bonn. <242> Bevor der Kurfürst in Wertheim ankam, erhielt er per Eilboten Briefe vom Herzog und der Herzogin. Er antwortete darauf erst, als er auf seinen Yachten war, und ich erwähne dies nur, um zu zeigen, wie weit dieser Fürst das Vertrauen, das er in mich gesetzt hatte, getrieben hatte; denn nachdem er die Entwürfe seiner beiden Briefe an den Herzog und die Herzogin verfasst hatte, bat er mich, allein in ein Kabinett seiner Yacht zu kommen, und las mir die Briefe vor, die er ihnen gerade geschrieben hatte, und fragte mich nach meiner Meinung zu ihrem Inhalt und zu einigen französischen Begriffen. Ich bemerkte, dass sein Brief an den Herzog voller zärtlicher Gefühle war, während der an die Herzogin nur höflich war. Ich hütete mich wohl, ihm meine Bemerkung mitzuteilen, und begnügte mich damit, ihn darauf hinzuweisen, dass er einige Ausdrücke in seiner Antwort an den Herzog durch andere ersetzen könnte, und die, die ich ihm vorschlug, gefielen ihm, weil sie noch mehr Gefühl ausdrückten als seine eigenen. Der Kurfürst schien über meine Diskretion erstaunt und war damit zufrieden.

Nach vier Tagen angenehmster Schifffahrt kamen wir in Bonn an, und von dort aus fuhren wir Ende Mai nach Brühl, um mit der Reiherjagd zu beginnen. <243> Der pfälzische Hof, der vor acht bis neun Monaten in Düsseldorf angekommen war und sich dort allmählich zu langweilen begann, verbrachte einen Teil der Flugjagdsaison in Brühl, und auf dieser Reise bemerkte ich zum ersten Mal, dass sie mir gegenüber nicht mehr dieselbe Zuneigung zeigte.

Als der Kurfürst von der Pfalz beschlossen hatte, seinen Wohnsitz in Mannheim für einige Zeit zu verlassen und sich in Düsseldorf niederzulassen, kam er Anfang Oktober 1745 mit seinen Yachten in Bonn an und blieb dort vier oder fünf Tage mit der Kurfürstin und Prinz Friedrich von Zweibrücken. Die Prinzessin von Sulzbach, dritte Schwester der Kurfürstin von der Pfalz und Gattin dieses Prinzen, verließ ihre Yacht nicht, da sie hochschwanger war. Zunächst huldigte ich dem Kurfürsten und der Kurfürstin, die mich mit einer Freundlichkeit

vous êtes aussi touché que moi, vous avez raison, ils vous aimaient beaucoup. Il ne prononça ce peu de paroles qu'avec peine, et en répandant encore des larmes, ce qui acheva de me toucher moi-même davantage, et l'électeur s'étant retiré en silence, j'en fis autant. Depuis le départ du duc et de la duchesse, le séjour de Marienheim devint ennuyeux pour l'électeur. Tout se disposa pour notre départ; nous nous rendîmes en poste à Vertheim, ou nous nous embarquâmes sur le Mein dans des yachts. Nous descendîmes le Mein jusqu'à Mayence où il se jette dans le Rhin, et le Rhin jusqu'à Bonn. L'électeur, avant d'être arrivé à Vertheim, reçut par un exprès des lettres du duc et de la duchesse. Il n'y répondit que lorsqu'il fut dans ses yachts, et je ne <242> parle de ceci que pour montrer jusqu'où ce prince avait porté la confiance qu'il avait prise en moi; car après avoir fait les brouillons de ses deux lettres au duc et à la duchesse, il me fit prier de passer seul dans un cabinet de son yacht, et me lut les lettres qu'il venait de leur écrire, me demandant mon avis sur leur contenu et sur quelques termes français. Je remarquai que sa lettre au duc était pleine d'un sentiment tendre, et que celle à la duchesse n'était que polie. Je me gardai bien de lui faire part de ma remarque, et me contentai de lui faire observer qu'il pouvait substituer quelques termes à ceux qu'il employait dans sa réponse au duc, et ceux que je lui indiquai furent de son goût, parce qu'ils exprimaient encore plus de sentiment que les siens. L'électeur me parut étonné de ma discrétion, et en fut content.

Après quatre jours de la plus agréable navigation, nous arrivâmes à Bonn, et de là nous allâmes à Bruel, sur la fin de mai, commencer la chasse du héron. La cour Palatine, Qui <243> était arrivée à Dusseldorf depuis huit à neuf mois, et qui commençait à s'y ennuyer, vint passer une partie de la saison de la chasse du vol à Bruel, et ce fut dans ce voyage que je m'aperçus pour la première fois

und sogar Dankbarkeit empfangen, die meine Erwartungen übertrafen. Sobald ich ihnen meine Aufwartung gemacht hatte, eilte ich zum Rheinufer <244>, um der Prinzessin, die auf ihrer Jacht geblieben war und ihre Reise nach Düsseldorf fortsetzen würde, meine Aufwartung zu machen. Es war der Marquis de Tilly, Minister des Königs am Pfalzhof, der bei dieser Prinzessin geblieben war und mit ihr reisen sollte, der mich vorstellte, und ich hatte noch mehr Grund, mich über den Empfang dieser Prinzessin zu freuen als über den ihrer Schwester, der Kurfürstin, obwohl ich bei dieser ersten Begegnung weit davon entfernt war, mich darüber zu beklagen; aber es ist wahr, dass ich seit dieser ersten Reise und der Reise des Pfalz hofs nach Bonn im folgenden Karneval bemerkt habe, dass die Freundlichkeit der Kurfürstin von Pfalz mir gegenüber etwas nachgelassen hat, während die der Prinzessin ebenso wie die des Kurfürsten von Pfalz des Prinzen Friedrich unverändert geblieben ist. Ich werde mich hier wohl hüten, mich ausführlich über den Charakter der Prinzen, Prinzessinnen und Minister dieses Hofes zu äußern. Der Marquis de Tilly hat sich sicherlich ein genaueres Bild von ihnen gemacht als ich und dürfte in <245> treffendere Erinnerungen festgehalten haben, als es mir möglich wäre. Ich möchte nur kurz auf eine Sache eingehen, die öffentlich bekannt ist und mir nicht entgangen sein kann: Man sieht, ohne danach suchen zu müssen, dass die Kurfürstin regiert und dass Prinz Friedrich ihr volles Vertrauen genießt.

Diese Prinzessin, die wahrhaftig eine große und edle Seele hat, möchte daher so herrschen, wie sie es verdient, und sie herrscht auch tatsächlich. Die Minister, die ihr Vertrauen genießen, haben sie zu dem Vorhaben inspiriert, ihre Autorität auf die beiden Höfe in Bonn und Bayern auszuweiten. Dieses Vorhaben musste ihr gefallen, und die Umstände mussten es uns als nützlich erscheinen lassen. Ich hatte den ersten Grundstein für diese so begehrte Union zwischen den drei Kurfürsten gelegt, indem ich das Vertrauen und die guten Beziehungen zwischen dem Hof in Bonn und dem Pfalz hof wiederhergestellt hatte.

Ich gebe zu, dass ich, obwohl ich von der Bedeutung des Verhaltens des Kurfürsten von der Pfalz in der damaligen Lage Europas

qu'elle n'avait plus pour moi le même empressement.

Lorsque l'électeur Palatin eut pris sa résolution de quitter pour quelque temps sa résidence de Manheim et de venir l'établir à Dusseldorf, il arriva au commencement d'octobre 1745 dans ses yachts, à Bonn, et y séjourna quatre ou cinq jours avec l'électrice et le prince Frédéric des Deux-Ponts. La princesse de Soultzbakh, troisième sœur de l'électrice Palatine, et femme de ce prince, ne sortit point de son yacht, parce qu'elle était fort avancée dans sa grossesse. Je fis d'abord ma cour à l'électeur et à l'électrice, qui me reçurent avec des démonstrations de bonté et même de reconnaissance, au-delà de ce que j'en aurais du attendre. Dès que je leur eus rendu mes devoirs, je volai au bord du <244> Rhin pour faire ma cour à la princesse, qui était restée dans son yacht, et qui allait poursuivre sa route jusqu'à Dusseldorf. Ce fut M. le marquis de Tilly, ministre du roi à la cour Palatine, qui était demeuré auprès de cette princesse, et qui devait faire route avec elle, qui me présenta, et j'eus encore plus lieu d'être content de l'accueil de cette princesse, que de celui de l'électrice sa sœur, quoique dans cette première entrevue je fusse bien éloigné d'avoir à m'en plaindre; mais il est vrai que depuis ce premier voyage, et celui que la cour Palatine fit à Bonn, au carnaval suivant, je me suis aperçu que les bontés de l'électrice Palatine pour moi allaient un peu en déclinant, au lieu que celles de la princesse se sont toujours soutenues ainsi que celles de l'électeur Palatin, et du prince Frédéric. Je me garderai bien ici de m'étendre sur les caractères des princes, des princesses, et des ministres de cette cour. M. le marquis de Tilly en a du prendre des notions plus certaines que moi, et doit en <245> avoir donné des mémoires plus fidèles que ne pourraient être les miens; je dirai seulement en deux mots une chose qui, étant publique, n'a pu échapper à mes remarques; on voit, sans chercher à le voir, que l'électrice gouverne, et que le prince Frédéric a toute sa confiance.

überzeugt war, nie die Absicht hatte, seine <246> Despotie über die Höfe von Köln und Bayern zu etablieren. Ich war, wie ich bereits gesagt habe, davon überzeugt, dass es im Interesse des Königs lag, dass der Kurfürst von Köln nur im Einvernehmen mit dem Pfalzhof handelte und dass er alle seine Anweisungen von diesem Hof erhielt. Das war der einzige Tenor aller Anweisungen, die ich zu diesem Thema erhalten hatte, und ich hatte sie befolgt; aber mein Plan war es, den Kurfürsten von Köln eher an die Interessen Frankreichs als an die der Pfalz zu binden. Um dies zu erreichen, hatte ich gedacht, dass die direkten Wohltaten Seiner Majestät uns sofort die Zuneigung dieses Fürsten sichern würden; dass wir, immer von diesem Interesse geleitet, ihn selbst an die Schritte des Pfalz hofs gebunden hätten, solange diese mit unseren Ansichten übereinstimmten; Stattdessen bestand das System des Pfalz hofs darin, dass der Kurfürst von Köln und der von Bayern ihm gegenüber für die Wohltaten, die Seine Majestät durch ihn gewährte, in der Verpflichtung standen; dass der Kurfürst von der Pfalz durch diese Vereinbarung die beiden anderen Höfe unter seiner Kontrolle hält und dass er <247> sie eines Tages zu Schritten veranlassen könnte, die unseren Ansichten weniger entsprechen, aus Angst, einen Vorteil zu verlieren, den sie ganz seinem Schutz zu verdanken glauben. Es kann sein, dass ich mich getäuscht habe, und gerade weil ich das vermute, gebe ich hier umso naiver meine Absichten und mein Verhalten zu, denn genau daraus entstand der Plan des kurpfälzischen Hofes, mich aus dem Vertrauen in sein Vorhaben zu entfernen und mich nach Frankreich zurückzurufen. Um in diesen beiden Punkten sicherer zum Erfolg zu gelangen, musste zunächst das Vertrauen, das der Kurfürst zu mir gefasst hatte, geschwächt werden. Der sicherste Weg war, ihn davon zu überzeugen, dass alles, was zu seinem Vorteil unternommen wurde, ohne meine Mitwirkung geschah. Niemand hatte jedoch so sehr wie ich um die Gnade Seiner Majestät für diesen Fürsten gebeten. Man ließ am französischen Hof verlauten, dass die Kurfürsten von Köln und Bayern vor allem wünschten, dass die Wohltaten des Königs ihnen gegenüber nicht über die jeweiligen Minister des Königs in <248> diesen beiden Höfen laufen sollten. Was den Kurfürsten von

Cette princesse, qui a véritablement l'âme grande et noble, veut donc dominer comme elle mérite de le faire, et elle domine en effet. Les ministres qui ont sa confiance lui ont inspiré le projet d'étendre son autorité sur les deux cours de Bonn et de Bavière. Ce projet devait être de son goût, et les circonstances ont dû nous le faire paraître utile. J'avais jeté les premières semences de cette union si désirée entre les trois électeurs, en rétablissant la confiance et la bonne correspondance entre la cour de Bonn et la cour Palatine.

J'avoue que, tout persuadé que j'étais des égards que méritait la conduite de l'électeur Palatin dans l'état alors subsistant des affaires de l'Europe, mon point de vue n'avait jamais été d'établir son <246> despotisme sur les cours de Cologne et de Bavière. J'étais persuadé, comme je l'ai dit ci-devant, qu'il était de l'intérêt du roi que l'électeur de Cologne n'agit que de concert avec la cour Palatine; que ce fût de cette cour qu'il prît toutes ses directions. C'était là l'unique esprit de toutes les instructions que j'avais reçues à ce sujet, je les avais remplies; mais mon projet était de lier l'électeur de Cologne aux intérêts de la France, plutôt qu'à ceux du Palatinat. Pour y parvenir, j'avais pensé que des bienfaits directs de Sa Majesté nous auraient acquis immédiatement l'attachement de ce prince; que, toujours conduit par cet intérêt, nous l'aurions nous-mêmes lié aux démarches de la cour Palatine tant qu'elles eussent été conformes à nos vues; au lieu que le système de la cour Palatine a été que l'électeur de Cologne et celui de Bavière lui eussent toute l'obligation des bienfaits que Sa Majesté fait passer par son canal; que par cet arrangement l'électeur Palatin tient les deux autres cours sous sa verge, et qu'il <247> pourrait un jour les entraîner dans des démarches moins conformes à nos vues, par la crainte de perdre un bien qu'ils croient devoir tout entier à sa protection.

Il peut se faire que je me sois trompé, et c'est parce que je dois le penser que je

Köln betraf, begnügte man sich mit einem Brief, den ich zuvor sozusagen selbst diktiert hatte, als Präzisierung der Artikel des Vertrags, den ich ihm vorgeschlagen hatte. Auf diesen Brief hin gewährte der Pfalzhof dem Kurfürsten von Köln eine Zuwendung. Ich war über all dies sehr gut informiert. Ich hätte die wiederholten Hinweise, die mir gegeben wurden, nutzen können, um mich beim Kurfürsten zu profilieren; aber selbst gegenüber Geheimnissen, die mir nicht anvertraut worden waren, treu bleibend, sind dieser Fürst und sein gesamter Hofstaat Zeugen dafür, dass ich nie etwas davon preisgegeben habe; aber schließlich musste die Glocke gegossen werden, und so verlief diese Angelegenheit.

Der Kurfürst von Köln hatte für Ende Juli 1747 eine viermonatige Reise durch seine Bistümer geplant. Dieser Fürst hatte mir stets sein tiefes Vertrauen entgegengebracht, und ich hatte die Ehre, ihn zu begleiten. Der Abreise zu dieser großen Reise ging ein Jahr zuvor ein Jahrmarkt in Poppelsdorf voraus. Der gesamte pfälzische Hof <249> kam dorthin, und fünfzehn bis achtzehn Tage lang gab es glanzvolle Feste, die jedoch für mich sehr anstrengend waren, da ich zusätzlich zu meiner täglichen Arbeit zweimal täglich nach Bonn und Poppelsdorf fahren und fast jede Nacht dort verbringen musste.

Ich hatte allen Grund zu der Annahme, dass die Pfalzgräfin während ihres Aufenthalts in Poppelsdorf nicht mehr dasselbe Vertrauen zu mir hatte, dass sie daran arbeitete, das Vertrauen des Kurfürsten von Köln zu mir zu untergraben, um es selbst zu gewinnen, und schließlich, dass die Hinweise, die man mir gegeben hatte, sehr real waren; und während des Aufenthalts dieses Hofes in Poppelsdorf und seit seiner Abreise bis zum Vorabend des für unsere Abreise vorgesehenen Tages erhielt ich die häufigsten und deutlichsten Zeichen der Güte und des Vertrauens des Kurfürsten.

In diesen letzten Tagen, als ich allein mit dem Kurfürsten in seinen Gärten spazieren ging, obwohl zu dieser Zeit ein Gesandter des [niederländischen] Statthalters und zwei aus Hannover an seinem Hof waren, sah dieser Fürst diese drei Minister mit den ihren und einen zahlreichen Hofstaat <250>, die uns von einer Freitreppe aus beobachteten, und als er sie sah, sagte er: „Das sind viele unruhige Leute, sie glauben, wir würden Deutschland

lais ici d'autant plus naïvement l'aveu de mes desseins et de ma conduite, que c'est de là qu'est parti tout le dessein de la cour Palatine, de m'éloigner de la confiance de son projet, et de me faire rap-peler en France. Pour réussir plus sûre-ment dans ces deux points, il fallait d'abord diminuer la confiance que l'élec-teur avait prise en moi. Le moyen le plus sûr était de le persuader que tout ce qui se faisait pour son avantage se faisait sans ma participation. Personne cepen-dant n'avait sollicité autant que moi les grâces de Sa Majesté pour ce prince. On fit entendre à la cour de France que les électeurs de Cologne et de Bavière dési-raient surtout que les bienfaits du roi à leur égard, ne passassent point par les mains des ministres respectifs du roi dans <248> ces deux cours. On se con-tenta, par rapport à l'électeur de Co-logne, d'une lettre que j'avais ci-devant pour ainsi dire dictée moi-même, comme le précis des articles du traité que je lui avais proposé. Sur cette lettre, la cour Pa-latine lit accorder un don à l'électeur de Cologne. Je fus très-bien informé de tout ceci J'aurais pu me servir des avis réité-rés qui m'en lurent donnes, pour me faire valoir auprès de l'électeur; mais fi-dèle même aux secrets qui ne m'étaient pas confiés, ce prince et toute sa cour me sont témoins que je n'en ai jamais rien fait paraître; mais il fallait enfin fondre la cloche, et voici comme cette affaire se passa.

L'électeur de Cologne avait projeté de faire, à la fin de juillet 1747, un voyage de quatre mois dans ses évêchés. Ce prince m'avait toujours marqué une confiance intime, et je devais avoir l'honneur de l'accompagner Le départ pour ce grand voyage, fut précédé par une foire établie depuis un an à Po-pilstorf. Toute la cour <249> Palatine y vint, et ce ne fut pendant quinze ou dix-huit jours que fêtes brillantes, mais, très-fatigant pour moi qui étais oblige, outre mon travail journalier, de faire deux voyages par jour à Bonn, à Popilstorf, et de passer presque toutes les nuits.

und Holland verkaufen; aber ich bin nicht böse, ihnen die Unruhe zurückzugeben, die sie uns manchmal bereiten.“ Der Fürst fügte hinzu: „Es wird noch schlimmer werden, wenn sie erfahren, dass Sie mit mir nach Westfalen kommen, wo keiner von ihnen mir folgen wird.“ Diese Worte und die Freundlich-keit des Kurfürsten überzeugten mich davon, dass man ihm noch nichts von der Intrige er-zählt hatte, die man gegen mich gesponnen hatte, um meine Abberufung zu erreichen. Aber wie dem auch sei, etwa acht bis zehn Tage vor dem für unsere Abreise vorgesehe-nen Termin erkrankte ich sehr schwer an ei-nem Fieber, das zunächst als bösartig einge-stuft wurde, aber nach fünf Tagen mit Wieder-holungen abklang. <251> Aus Angst, dass die-ser Zwischenfall gefährlich sein könnte und mich daran hindern würde, dem Kurfürsten zu folgen, war es mein erstes Anliegen, den Hof durch meinen Sekretär zu informieren, damit man, falls es für notwendig erachtet würde, daran denken könnte, jemanden an meiner Stelle zu entsenden. Nach sechs oder sieben Tagen war ich wieder gesund, und da ich noch keine Antwort vom Hof erhalten hatte, suchte ich erneut den Kurfürsten auf, um die Ehre zu haben, ihm zu folgen. Der Fürst war so gütig, mir zu sagen, dass ihm nichts mehr Freude bereiten würde, vorausgesetzt, meine Ge-sundheit würde dadurch nicht beeinträchtigt werden ...

Zwischen diesem Besuch und unserer Ab-reise erhielt ich eine Antwort vom Hof, in der mir mitgeteilt wurde, dass der König mir gnä-digerweise gestatte, in Bonn zu bleiben, um meine Gesundheit wiederherzustellen. Da es sich um eine Erlaubnis und nicht um einen Befehl handelte und ich mich erneut zur Reise verpflichtet hatte, war ich bereit, meine Gene-sung meiner Pflicht zu opfern, und ließ einen Teil meiner Ausrüstung und meiner Leute ein-schiffen. <252> Aber am Vorabend der Ab-reise, als ich mich in Poppelsdorf befand, wo der Kurfürst seine Residenz hatte und wo er mir noch am selben Morgen gesagt hatte, dass es ihm eine Freude sei, mich bei sich zu haben, kam der Baron von Metternich zu mir und fragte mich, ob ich tatsächlich bereit sei, am nächsten Tag mit dem Kurfürsten in mei-nem derzeitigen Zustand abzureisen. Ich ant-wortete ihm, dass der Kurfürst mir gerade ver-sichert habe, dass ich ihm damit eine Freude

J'eus tout lieu de me persuader, pendant le séjour de la cour Palatine à Popilstorf, qu'elle n'avait plus pour moi la même confiance; qu'elle travaillait à diminuer celle que l'électeur de Cologne avait en moi pour s'en emparer seule; et enfin, que les avis qu'on m'avait donnés étaient très-réels; et pendant le séjour de cette cour à Popilstorf, et depuis son départ jusqu'à la veille du jour indiqué pour le nôtre, je reçus les marques les plus fréquentes et les plus décidées de la bonté et de la confiance de l'électeur.

Ce fut dans ces derniers jours que me promenant seul avec l'électeur dans ses jardins, quoiqu'il y eût alors à sa cour un envoyé du Stathouder et deux d'Hannover, ce prince aperçut ces trois ministres avec les siens, et une cour <250> nombreuse, qui du haut d'un perron nous observaient, et me dit en les voyant: «Voilà bien des gens inquiets, ils croient que nous vendons l'Allemagne et la Hollande; mais je ne suis pas fâché de leur rendre les inquiétudes qu'ils nous donnent quelque fois.» Ce prince m'ajouta: «Ce sera bien pis, lorsqu'ils sauront que vous venez avec moi en Westphalie, où aucun d'eux ne me suivra.» Ces discours et les bontés de l'électeur me persuadèrent qu'on ne lui avait pas encore confié la trame qu'on avait ourdie contre moi dans le dessein de me procurer mon rappel. Mais quoi qu'il en soit, environ huit à dix jours avant celui indiqué pour notre départ, je tombai très-sérieusement malade d'une fièvre qui d'abord fut jugée maligne, mais qui cependant se termina à un accès de cinq jours avec des redoublements. Mon premier soin, dans la crainte que j'eus que cet accident ne fût dangereux, et ne me permît pas de suivre l'électeur, mon premier soin, dis-je, fut d'en faire <251> informer la cour par mon secrétaire, pour qu'au cas qu'on le jugeât nécessaire, on songeât à y envoyer quelqu'un à ma place. Je me rétablis au bout de six ou sept jours, et comme je n'avais point encore de

bereiten würde, dass mir meine Gesundheit weniger wichtig sei als meine Pflicht und dass es für mich eine Pflicht sei, mich für die Güte seines Herrn zu revanchieren. Er war überrascht über meine Antwort und fragte mich, ob der Kurfürst tatsächlich noch am selben Tag mit mir darüber gesprochen habe. Ich bejahte dies. Daraufhin dachte er einen Moment nach, verstrickte sich in seinen Worten und sagte mir schließlich: „Sie müssen heute Abend noch einmal mit dem Kurfürsten darüber sprechen, denn es gibt eine Änderung.“ Ich wusste zu viel über die Machenschaften dieses Lieblingsministers am pfälzischen Hof, um nicht zu verstehen, was diese Änderung bedeutete. Tatsächlich sprach ich am Abend mit dem Kurfürsten, und dieser Prinz sagte mir wörtlich: „Ich hätte mich sehr gefreut, Sie auf dieser Reise dabei zu haben; aber man <253> hat mir zu verstehen gegeben, dass die Minister von Holland und Hannover, die nicht mit mir kommen werden, durch diese Bevorzugung beleidigt wären.“ Ich antwortete diesem Fürsten, dass ich daher von der Erlaubnis Gebrauch machen würde, die mir der König gegeben hatte, in Bonn zu bleiben, um mich vollständig zu erholen und dort auf seine Befehle zu warten. Der Kurfürst bat mich, ihm alles, was ich ihm mitzuteilen hätte, direkt zu schreiben. Dieser Fürst reiste am nächsten Tag ab, und ich blieb am Hof von Bonn, wo ich weiterhin schriftlich, aber direkt mit ihm, Angelegenheiten behandelte, insbesondere solche, die damals die Versammlungen der Kreise betrafen, sowie die Bestrebungen unserer Feinde, die Wiederherstellung der Vereinigung der Kreise und anschließend die Aufnahme des österreichischen Kreises zu erreichen. Ich erhielt vom Kurfürsten stets positive Antworten.

Als der Geburtstag des Kurfürsten zwei Wochen oder drei Wochen nach seiner Abreise kam, schrieb ich ihm den folgenden Brief <254> nach Arnsberg, wo er sich am 16. August 1747 noch aufhielt.

Monseigneur,

Der Geburtstag von V. A. S. E.⁷⁴ ist für mich zu einem so wichtigen und kostbaren Tag geworden, dass ich mir erlauben möchte, mich den

⁷⁴ Votre Altesse Sérénissime Electorale = Eure gnädigste kurfürstliche Hoheit.

réponse de la cour, je me présentai de nouveau à l'électeur pour avoir l'honneur de le suivre. Ce prince eut la bonté de me dire que rien ne lui ferait plus de plaisir, pourvu que ma santé n'en fût point altérée ...

Entre cette visite et notre départ, je reçus une réponse de la cour, par laquelle on me marquait que le roi avait la bonté de me permettre de demeurer à Bonn pour y rétablir ma santé. Comme c'était une permission et non un ordre, et que je m'étais de nouveau engagé au voyage, je me disposai à faire le sacrifice de ma convalescence à mon devoir, et je lis embarquer une partie de mes équipages, et de mes gens. Mais la veille du départ, étant à Popilstorf, où l'électeur tenait appartement, et où le matin même il m'avait dit encore qu'il se faisait un plaisir de m'avoir <252> avec lui, comme ce prince était au jeu, le baron de Metternik vint me trouver et me demanda si en effet je me disposais à partir le lendemain avec l'électeur dans l'état où j'étais encore. Je lui répondis que l'électeur venant de m'assurer dans l'instant que je lui ferais plaisir, ma santé m'était moins chère que mon devoir, et que c'en était un pour moi que de répondre aux bontés de son maître. Il fut étonné de ma réponse, et ne demanda si en effet l'électeur m'en avait parlé ce jour même. Je lui répondis que oui. Sur cela, après avoir un peu rêvé, et s'être embarrassé dans ses discours, il me dit; «Il faudra que vous en parliez encore ce soir à l'électeur, car il y a du changement.» J'en savais trop des manœuvres de ce ministre favori avec la cour Palatine, pour ne pas comprendre tout ce que signifiait ce changement. Effectivement, je parlai le soir à l'électeur, et ce prince me dit en propres termes: «J'aurais été charmé de vous avoir avec moi dans ce voyage; mais on <253> m'a fait entendre que les ministres de Hollande et d'Hanover, qui ne viendront point avec moi, seraient offensés de cette préférence.» Je répondis à ce prince que je profiterais donc de la permission que le roi m'avait donnée de rester à Bonn, pour me rétablir

Glückwünschen seines Hofes und seiner Völker anzuschließen und ihm aufrichtig Gesundheit und anhaltenden Ruhm zu wünschen. Es ist eine ebenso respektvolle wie legitime Hommage, die ich Sie bitte, gnädig anzunehmen; aber ich kann nicht umhin, Ihrer Exzellenz zu gestehen, dass sich in meinem Herzen neben der öffentlichen Freude auch ein Gefühl des wahren Schmerzes mischt, wenn ich spüre, dass der Zustand seiner Gesundheit, noch schwach und kraftlos, V. A. S. E., dass sich in meinem Herzen neben der öffentlichen Freude auch ein Gefühl echter Trauer mischt, wenn ich spüre, dass mein noch schwacher und kränklicher Gesundheitszustand es mir nicht erlaubt, ihr diese Wünsche und diese Ehrerbietungen eines von tiefster Dankbarkeit und respektvoller Zuneigung erfüllten Herzens persönlich zu Füßen zu legen. <255> Ich wage zumindest, V. A. S. E. zu versichern, dass diese Gefühle nicht weniger leidenschaftlich und aufrichtig sind und dass sie für immer in meiner Seele eingeprägt sind, ebenso wie der tiefe Respekt, mit dem ich die Ehre habe,
Monseigneur,
Eure Hoheit, der sehr demütige usw.

Hier ist die Antwort, die ich einige Tage später vom Kurfürsten erhielt und die beweist, dass mein Vertrauen und meine Wertschätzung noch nicht endgültig zerstört waren.

Arnsberg, 29. August 1747

Sehr geehrter Herr, ich habe Ihre freundlichen Glückwünsche zu meinem Geburtstag, die Sie mir in Ihrem Brief vom 16. dieses Monats übermittelt haben, als weiteren Beweis für Ihren Eifer und Ihre aufrichtige Zuneigung, mit der Sie sich für mein Wohlergehen einsetzen, erhalten. Da ich ihnen alle <256> Gerechtigkeit erweise, die Sie sich nur wünschen können, können Sie ebenso von der Aufrichtigkeit meiner Dankbarkeit überzeugt sein wie von meiner Bereitschaft, Ihnen in allen Angelegenheiten, die in meiner Macht stehen, stets die besondere Wertschätzung zu erweisen, die ich für Ihre Verdienste empfinde, und die ganz besondere Hochachtung, mit der ich Ihnen verbunden bin.

Sehr geehrter Herr,
Ihr ergebener
Clemens August, Kurfürst.

parfaitement, et y attendre ses ordres. L'électeur me demanda de lui écrire directement tout ce que j'aurais à lui communiquer. Ce prince partit le lendemain, et je restai à la cour de Bonn, où je continuai de traiter par écrit, mais directement avec lui, des affaires, et surtout de celles qui regardaient alors les assemblées des cercles, et les mouvements que se donnaient nos ennemis pour parvenir au rétablissement de l'association des cercles, et ensuite à l'admission de celui d'Autriche. J'eus toujours, de la part de l'électeur, des réponses favorables..

Le jour de naissance de l'électeur étant arrivé quinze jours ou trois semaines après son départ, je lui écrivis la lettre suivante <254> à Arnsberg, où il était encore le 16 août 1747.

Monseigneur,

Le jour de naissance de V. A. S. E. est devenu pour moi un jour si cher et si précieux, qu'il doit m'être permis de mêler aux vœux de sa cour et à ceux de ses peuples, les vœux sincères que je forme pour la continuation de sa santé, et pour la solidité de sa gloire. C'est un hommage aussi respectueux que légitime, que je la supplie de vouloir bien agréer; mais je ne puis m'empêcher d'avouer à V. A. S. E. qu'il se mêle dans mon cœur, au sentiment de la joie publique, un sentiment de vraie douleur, lorsque je sens que l'état de nia santé, encore faible et languissante, ne me permet pas d'aller moi-même porter à ses pieds ces vœux et ces hommages d'un cœur pénétré de la plus vive reconnaissance et du plus respectueux attachement. J'ose au moins assurer V. A. S. E. que ces <255> sentiments n'en sont ni moins ardents, ni moins sincères, et qu'ils sont pour jamais gravés dans mon âme, ainsi que le respect profond avec lequel j'ai l'honneur d'être,

Monseigneur,

De V. A. S. E. le très-humble, etc.

Voici la réponse que je reçus de l'électeur, quelques jours après, et qui prouve qu'on ne m'avait point encore porté les

Ich habe bereits erwähnt, dass ich seit langem darüber informiert war, dass Seine Majestät den Kurfürsten von Köln aufgrund eines einfachen Schreibens begünstigt hatte, dessen Entwurf ich selbst in Anlehnung an die Artikel des Vertrags, den ich diesem Fürsten vorgeschlagen hatte, verfasst hatte. <257> Ich wusste, dass die Gunstbezeugungen des Königs über den Pfalzhof erfolgt waren und dass der Kurfürst hunderttausend Écus erhalten hatte; da ich jedoch weder von meinem Hof noch vom Pfalzhof, der, wie wir zuvor gesehen haben, den ganzen Verdienst für sich beanspruchen wollte, darüber informiert worden war, hatte man sich eine List ausgedacht, die Metternich würdig war, um Ihrer Majestät zu verstehen zu geben, dass der Kurfürst von Köln und sogar der von Bayern vor allem wünschten, dass die Minister, die sie bei diesen Fürsten hatte, nicht über die Gnaden informiert würden, die Ihre Majestät ihnen gewährte. Da ich also, wie ich gerade gesagt habe, nur durch die Leute, die ich im Rat und im vertrauten Kreis des Kurfürsten für mich gewonnen hatte, von diesen Einzelheiten Kenntnis hatte und der französische Minister mir gegenüber keine Andeutungen gemacht hatte, bewahrte ich lange Zeit tiefste Verschwiegenheit über dieses Wissen und versuchte nie, es beim Kurfürsten zu meinem Vorteil zu nutzen. <258> Aber schließlich erkannte ich an Metternichs Verhalten mir gegenüber, dass er dies als mangelndes Vertrauen des Königs und seiner Minister mir gegenüber erklärte, was in Wirklichkeit nur die Folge seiner Manöver, derjenigen des Grafen von Piosasque und der Herrschaftsansprüche des Pfalzhoofs war; und da ich schließlich befürchtete, dass das schroffe, unhöfliche und sogar bissige Verhalten dieses Günstlings den Minister einer Art Verachtung aussetzen könnte, hielt ich es schließlich für meine Pflicht, dem Minister des Königs die mir zugetragenen Informationen mitzuteilen, dass Seine Majestät ohne mein Wissen den Kurfürsten von Köln begünstigte, und gleichzeitig auch über das unüberlegte Verhalten Metternichs mir gegenüber zu berichten. Dies tat ich in meinem Brief vom 25. Juli 1747.

Die Antwort des Ministers auf diesen Brief erhielt ich am 2. August desselben Jahres, und auf diesen Brief stützte ich, wie wir gesehen

derniers coups dans sa confiance et dans son estime.

Arnsberg, le 29 Août 1747

Monsieur, j'ai reçu les souhaits tout obligeants que vous me faites à l'occasion du jour de ma naissance, par votre lettre du 16 de ce mois, comme une nouvelle preuve de votre zèle, et des sentiments officieux qui vous intéressent à mes satisfactions. Comme je leur rends toute la

<256> justice que vous pouvez désirer,

vous devez être autant persuadé de la sincérité de ma reconnaissance, que des dispositions effectives qui me porteront toujours à vous témoigner, dans les occurrences qui pourront dépendre de moi, le cas singulier que je fais de votre mérite, et la considération toute particulière avec laquelle je suis,

Monsieur,

Votre affectionné,

Clément - Auguste, Électeur.

J'ai dit ci-devant que j'étais bien informé, et déjà depuis longtemps, que Sa Majesté avait gratifié l'électeur de Cologne sur une simple lettre dont j'avais moi-même dressé le projet relatif aux articles du traité que j'avais proposé à ce prince. Je savais que les bienfaits du roi avaient passé par le canal de la cour Palatine, et que l'électeur en avait tourbe cent mille écus; mais comme je n'en étais point informé de la part de ma cour, attendu <257> que; de la part de la cour Palatine, qui voulait, comme on a vu ci-devant, s'en arroger tout le mérite, on avait imaginé, par une ruse bien digne de Metternik, de faire entendre à Sa Majesté que l'électeur de Cologne, et même celui de Bavière, désiraient surtout que les ministres qu'elle avait auprès de ces princes ne fussent point instruits des grâces que Sa Majesté leur accordait. Comme je viens donc de dire que je n'étais informé de ces particularités que par les gens que j'avais gagnés dans le conseil et dans la familiarité de l'électeur, et que le ministre de France ne m'en avait fait aucune ouverture, j'eus longtemps sur ces connaissances une

haben, mein Verhalten in Bezug auf die Reise nach Westfalen. Ich werde nicht wiederholen, was ich oben dazu gesagt habe, und komme nun zu dem, was auf den Höflichkeitsbrief folgte, den ich an den Kurfürsten geschrieben hatte, und auf die freundliche Antwort, die ich von diesem Fürsten erhielt. Ich hielt es für meine Pflicht, eine Kopie an den Hof zu schicken, und hier ist die Antwort, die ich am 15. September 1747 auf meinen Brief vom 10. erhielt. <259>

Ich habe, sehr geehrter Herr, den Brief, den Sie mir am 10. dieses Monats geschrieben haben, sowie die Kopie einer Antwort, die Sie vom Kurfürsten von Köln auf ein Kompliment erhalten haben, das Sie ihm gemacht haben. In diesem Brief bekundet der Fürst erneut seine Wertschätzung und Hochachtung für Ihre Person. Da der König es jedoch derzeit nicht für angebracht hält, einen Minister an seinem Hof in Bonn zu unterhalten, hat Seine Majestät mich beauftragt, Ihnen den Befehl zu übermitteln, nach Frankreich zurückzukehren, und ich zögere nicht, Ihnen den Brief zuzusenden, den Seine Majestät an den Kurfürsten wegen Ihrer Abberufung geschrieben hat, damit Sie ihn, falls er sich bei Erhalt noch in Westfalen befindet, Ihm diesen zusammen mit einem Abschiedsbrief an Seine Hoheit überreichen können. Auf diese Weise können Sie das Ende der schönen Jahreszeit für Ihre Rückkehr nach Paris nutzen, und ich versichere Ihnen gerne, dass ich aufrichtig bin, Herr, etc.

V. S. Puisieulx <260>

Ich füge hier eine Kopie des Briefes des Königs an den Kurfürsten von Köln bei.

Kopie des Briefes des Königs an den Kurfürsten von Köln.

Im Lager von Hamal, am 15. September 1747
Mein Bruder und Cousin, nachdem ich Herrn Abbé Aunillon die Erlaubnis erteilt habe, nach Frankreich zurückzukehren, habe ich ihm ausdrücklich empfohlen, Ihnen bei seiner Verabschiedung erneut zu versichern, dass ich stets aufrichtiges Interesse an allem haben werde, was zu Ihrer Zufriedenheit beitragen kann. aber ich freue mich, Ihnen selbst versichern zu können, dass Sie mich jederzeit bereit finden werden, Ihnen Zeichen meiner aufrichtigen Freundschaft zu erweisen.

profonde discrétion, et je ne cherchai jamais à m'en prévaloir auprès de l'électeur. Mais enfin je m'aperçus, à la conduite de Metternik avec moi, qu'il expliquait comme un manque de confiance pour moi de la part du roi et de ses ministres, ce qui n'était en effet que la suite de ses manœuvres, de celles du comte de Piosasque, et des <258> vues de domination de la cour Palatine; et comme je craignis enfin que les façons brusques, impolies et même piquantes de ce favori n'exposassent le ministre à tomber dans une espèce de mépris, je crus enfin devoir m'ouvrir au ministre du roi des avis que j'avais reçus, que Sa Majesté gratifiait à mon insu l'électeur de Cologne, et en même temps de la conduite peu mesurée de Metternik avec moi. C'est ce que je fis par ma lettre du 25 juillet 1747. Je reçus réponse du ministre à cette lettre, en date du 2 août suivant, et ce fut sur cette lettre que je réglai, comme on l'a vu, ma conduite par rapport au voyage de Westphalie. Je ne répéterai point ce que j'en ai dit ci-dessus, et je passe à ce qui suivit la lettre de compliment que j'avais écrite à l'électeur, et la réponse obligeante que je reçus de ce prince. Je crus devoir en envoyer copie à la cour, et voici la réponse que je reçus, en date du 15 septembre 1747 à ma lettre qui était du 10. <259>

J'ai reçu, monsieur, la lettre que vous avez pris la peine de m'écrire le 10 de ce mois, et la copie que vous y avez jointe d'une réponse que vous aviez reçue de l'électeur de Cologne, sur un compliment que vous lui avez adressé De la part de ce prince, dans cette lettre, sont de nouveaux témoignages de son estime et de sa considération pour votre personne; cependant le roi n'estimant pas devoir actuellement entretenir un ministre de sa part à la cour de Bonn, Sa Majesté m'a chargé de vous envoyer l'ordre de repasser en France, et je ne diffère pas à vous adresser la lettre que S. M. écrit à l'électeur pour votre rappel, afin que vous puissiez, s'il est encore en Westphalie lorsque vous la recevrez, la lui envoyer en prenant congé de S. A. E., par une

Ich bin, etc.

Unterzeichnet Louis.

Ich erhielt diese Briefe am 19. September und schrieb bereits am nächsten Tag an den Kurfürsten, um mich von ihm zu verabschieden, und schickte ihm den Brief des Königs. <261> Bevor ich jedoch auf meinen Brief und die Antworten eingehe, die ich sowohl auf den Brief des Königs als auch auf meinen eigenen erhielt, in dem ich ein Postskriptum aus der Hand des Kurfürsten selbst fand, ist es angebracht, zu erwähnen, was diesen Fürsten dazu veranlasste, ihn zu schreiben, und welches letzte Mittel eingesetzt wurde, um ihn gegen mich aufzubringen.

Ende Januar 1746 litt der Kurfürst unter einem heftigen Anfall von Hämorrhoiden, der ihn in kurzer Zeit in echte Gefahr brachte. Ich gab davon Kenntnis, ließ die besten Ärzte des Hofes und aus Paris konsultieren und schließlich veranlasste ich den Hof, einen geschickten Chirurgen nach Bonn zu schicken. Man schickte mir Herrn Houstel, und man hätte keine bessere Wahl treffen können. Der Prinz wurde geheilt, aber dieser Unfall konnte gefährliche Rückfälle haben, und daher musste man darauf achten, dass bei Bedarf eine beträchtliche Partei in den Kapiteln von Köln und Münster für die Wahl eines Nachfolgers gesichert ist, falls der Fürst sterben sollte, oder für die Wahl eines Koadjutors, falls sein Gesundheitszustand weiterhin schwach und ungewiss bleiben sollte. <262> In diesem Sinne erhielt ich vom Hof den Auftrag, mich um genaue Kenntnisse über die Anzahl, die Qualität, die Neigungen und Vorlieben der Mitglieder der Domkapitel von Köln und Münster zu bemühen. Ich teilte dem Hof mit, dass diese Informationen äußerst heikel seien und dass schon die geringste Kenntnis davon, die dem Kurfürsten zu Ohren käme, mich sein Vertrauen kosten, seinen Zorn auf mich ziehen und ihn vielleicht für immer von der guten Korrespondenz mit Seiner Majestät abbringen würde. Diese Untersuchung war übrigens sehr schwierig, sowohl wegen der großen Entfernung zum Bistum Münster als auch wegen der zu großen Nähe zur Stadt Köln. Außerdem, wem konnte man das Geheimnis anvertrauen? Dennoch machte ich mich daran, die Sache zu klären, und es gelang mir, ohne dass

lettre dont vous accompagnerez celle de S. M. de cette manière, vous pouvez profiter de la fin de la belle saison pour votre retour à Paris, et je serai très-aise de vous assurer que je suis véritablement, monsieur, etc.

V. S. Puisieulx, <260> Je joins ici copie de la lettre du roi à l'électeur de Cologne.

Copie de la Lettre du Roi à l'Electeur de Cologne.

Au Camp d'Hamal, le 15 Septembre 1747
Mon frère et cousin, ayant accordé au sieur abbé Aunillon la permission de repasser en France, je lui ai recommandé très-particulièrement de vous renouveler, en prenant congé de vous, les assurances de l'intérêt véritable que je prendrai toujours à ce qui peut être de votre satisfaction; mais je suis bien aise de vous témoigner moi-même que vous me trouverez en toute occasion disposé à vous donner des marques de l'amitié sincère que j'ai pour vous.

Je suis, etc. Signé Louis.

Je reçus ces lettres le 19 septembre, et dès le lendemain j'écrivis à l'électeur pour <261> prendre congé de lui, et lui envoyai la lettre du roi. Mais avant de faire mention de ma lettre, et des réponses que je reçus, tant à la lettre du roi qu'à la mienne, dans laquelle je trouvai un post-scriptum de la propre main de l'électeur, il est à propos que je dise ce qui donna occasionna ce prince de l'écrire, et le dernier moyen qu'on employa pour l'indisposer contre moi.

A la fin de janvier 1746, l'électeur eut une violente attaque d'hémorroïdes qui le mit en peu de temps dans un vrai danger. J'en donnai avis; je fis consulter les plus habiles médecins de la cour et de Paris, et enfin j'engageai la cour à envoyer à Bonn, j'en un habile chirurgien. On m'envoya M. Houstel, et l'on ne pouvait faire un meilleur choix. Le prince fut

der Kurfürst bis zu meiner Abreise etwas davon erfuhr.

Obwohl es schien, dass ich mir weniger Sorgen um das Kölner Domkapitel machen musste, <263> war es doch das, das mir die größten Schwierigkeiten bereitete, sowohl wegen der Schwierigkeit, eine vertrauenswürdige Person zu finden, die verständig und diskret genug war, um mir zuverlässige Auskünfte zu geben und mein Geheimnis zu bewahren, als auch wegen der Schwierigkeit, jemanden dieser Art zu finden, der mir vertrauen und das Risiko eingehen wollte, für immer in Ungnade zu fallen, wenn er entdeckt würde. Es fiel mir schwer, ihn zu finden, und noch schwerer, ihn zu engagieren und dann Informationen aus ihm herauszubekommen, die er aus gutem Grund nicht der Post anvertrauen wollte und die er mir in geheimen, wiederholten und zeitlich weit auseinander liegenden Besuchen mitteilen musste, um jeden Verdacht zu vermeiden.

Was das Bistum Münster betraf, so fiel mir der Herr Schücking⁷⁵, Kanzler von Münster, in die Hände, und da ich außerdem wusste, dass er vom König von Preußen geschätzt wurde und dessen Vertrauen genoss, lobte ich ihn zunächst sehr für seine Treue, seinen Eifer und seine Einsicht. Der Kanzler war geschmeichelt von meinem Lob <264>, und nach einigen allgemeinen Gesprächen kamen wir auf die Krankheit des Kurfürsten zu sprechen, auf die Entfremdung, die zwischen diesem Fürsten und dem Bischof von Lüttich, seinem Bruder [Theodor], zu bestehen schien. Er schien davon sehr betroffen zu sein, umso mehr, sagte er mir, als während der Krankheit des Kurfürsten im Domkapitel von Münster Intrigen gesponnen worden waren und der Großdechant sich dort eine beträchtliche Anhängerschaft aufgebaut hatte. Er fügte hinzu, dass er gerne daran gearbeitet hätte, die beiden Brüder wieder zusammenzubringen, um zu versuchen, den Bischof von Lüttich zum Koadjutor von Münster zu wählen, was zu Lebzeiten des Kurfürsten weniger schwierig gewesen wäre, als ihn nach dessen Tod zum Bischof zu wählen, wofür er unüberwindbare

⁷⁵ Christoph Bernhard Engelbert Schücking (1704–1774), Diplomat, münsterscher Kanzler, 1757 als *von Schüching* in den Reichsadelsstand erhoben. – Wegen dieses Kontakts soll Aunillon bei Clemens August in Ungnade gefallen sein – so (Braubach, Die österreichische Diplomatie am Hofe des Kurfürsten Clemens August von Köln 1749–1756, Teil 2, 1928, S. 103).

guéri, mais cet accident pouvait avoir des rechutes dangereuses, et par conséquent on devait penser à s'assurer, en cas de besoin, d'un parti considérable dans les chapitres de Cologne et de Munster, pour l'élection d'un successeur, si le prince venait à <262> manquer, ou d'un coadjuteur, en cas que sa santé demeurât languissante et peu assurée. Dans cet esprit, je reçus ordre de la cour de travailler à avoir des notions justes du nombre, de la qualité, des affections et inclinations de ceux qui composaient les chapitres de Cologne et de Munster. Je mandai, comme il était vrai, à la cour, que cette information était extrêmement délicate, et que la moindre connaissance qui en viendrait à l'électeur me ferait perdre toute sa confiance, encourir son indignation, et peut-être l'éloignerait pour jamais de la bonne correspondance avec Sa Majesté. Cette enquête était d'ailleurs très difficile, autant par le grand éloignement de l'évêché de Munster, que par la trop grande proximité de la ville de Cologne. D'ailleurs, à qui se fier pour le secret? Cependant j'entrepris d'en venir à bout, et j'y réussis, sans qu'il en soit rien parvenu à l'électeur, jusqu'au moment de mon départ.

Quoiqu'il parût que je dusse être moins <263> embarrassé par rapport au chapitre de Cologne, ce fut pourtant celui qui me donna le plus de peine, tant par la difficulté de trouver une personne de confiance assez entendue et assez discrète pour me donner de sûres lumières et pour garder mon secret, que par l'embarras de rencontrer quelqu'un de cette espèce, qui voulût bien se fier à moi, et courir le risque d'être à jamais disgracié, s'il était découvert. Je le trouvai avec peine, et j'en eus encore plus à l'engager, et ensuite à en tirer des éclaircissements qu'il ne voulait pas avec raison confier à la poste, et qu'il était obligé de venir me dire en secret, par des voyages réitérés et

Hindernisse voraussah. Diese Öffnung beruhigte mich, und auf dieser Grundlage bat ich Kanzler Schücking, mir detaillierte Informationen über die Anzahl, die Sitten, die Neigungen und die Parteien der Wahlkanoniker des Münsteraner Domkapitels zu geben. <265> Er versprach es mir und ließ mich lange warten, da er ebenso wenig wie mein Korrespondent in Köln ein solches Geheimnis der Post anvertrauen wollte, sodass er eine zweite Reise von Münster nach Bonn auf sich nehmen musste, um mir meine Bitte zu erfüllen.

Bevor mir dieses Glück durch die Bekanntschaft mit Herrn von Schücking zuteil wurde, hatte ich bereits einige andere Versuche unternommen und mich an Herrn Graf von Schaesberg⁷⁶ gewandt, den Minister des Kurfürsten von der Pfalz an seinem Hof in Düsseldorf. Seit meiner Ankunft in Bonn hatte ich einen vertraulichen, aber sehr geheimen Briefwechsel mit diesem Minister aufgenommen, der mich sogar vorgewarnt hatte und mir während der gesamten Dauer unseres Briefwechsels die wichtigsten Beweise seiner Verbundenheit mit Frankreich, seiner besonderen Freundschaft und seines uneingeschränkten Vertrauens gegeben hatte. Dieser Minister hatte einen Bruder⁷⁷, der Kanoniker in Münster war, aber bei weitem nicht dieselben Prinzipien vertrat. Anscheinend hat sich der Graf von Schaesberg ihm gegenüber vielleicht etwas zu offen gezeigt, um die Details zu erfahren, um die ich ihn gebeten hatte, und die sich auf <266> sehr wenig beschränkten. Ich hatte alle Denkschriften, die ich mit so viel Sorgfalt und Vorsicht über diese beiden Kapitel von Köln und Münster gesammelt hatte, bereits im Januar 1747 an den Hof geschickt, und noch war nichts davon durchgesickert. Aber schließlich wurde dieses Geheimnis dem Kurfürsten während seines Aufenthalts in seinem Bistum Münster gelüftet, und zwar nachdem er den Brief erhalten hatte, in dem ich die Ehre hatte, mich von ihm zu verabschieden und ihm den Brief des Königs zu übermitteln, dessen Kopie wir gerade gesehen haben.

An diesem Zeitpunkt kann ich nicht zweifeln, denn sobald der Kurfürst meinen Brief

⁷⁶ Johann Wilhelm von Schaesberg (* 22. November 1696; † 5. November 1768).

⁷⁷ Johann Friedrich Graf von Schaesberg (* 10. Juni 1705 in Düsseldorf; † 5. September 1775) begann als jülich-scher Landkommissar eine politische Karriere und wechselte in den geistlichen Beruf. Er wurde Dompropst in Paderborn sowie Domherr in Hildesheim und Münster.

distants l'un de l'autre, pour éviter toute suspicion.

Quant à l'évêché de Munster, le sieur Schutingen, chancelier de Munster, m'étant tombé sous la main, et sachant d'ailleurs qu'il était estimé du roi de Prusse, et avait sa confiance ..., je commençai par le louer beaucoup de sa fidélité, de son zèle, de ses lumières. Le chancelier fut flatté de mes <264> éloges, et après quelques conversations générales, nous en vîmes à parler de la maladie de l'électeur, de l'éloignement qui paraissait être entre ce prince et l'évêque de Liège, son frère. Il m'en parut touché, d'autant plus, me dit-il, que pendant la maladie de l'électeur on avait fait des brigues dans le chapitre de Munster, et que le grand-doyen s'y faisait un parti considérable. Il m'ajouta qu'il aurait été heureux de travailler à la réunion des deux frères pour tâcher à parvenir à faire élire l'évêque de Liège, coadjuteur de Munster, ce qui serait moins difficile du vivant de l'électeur, que de le faire élire évêque après sa mort, à quoi il prévoyait des obstacles insurmontables. Cette ouverture me mit à mon aise, et ce fut sur ce plan que j'engageai le chancelier Schutingen, à me donner un détail bien circonstancié du nombre, des mœurs, des inclinations et partis des chanoines électeurs du chapitre de Munster. Il me le promit et me fit attendre longtemps, ne voulant point, non plus que mon <265> correspondant de Cologne, fier un tel secret à la poste; en sorte qu'il lui en coûta un second voyage de Munster à Bonn, pour nie donner satisfaction. Avant que cette bonne fortune me fût arrivée, par la connaissance que je liai avec M. de Schutingen, j'avais déjà fait quelques autres tentatives, et je m'étais adressé à M. le comte de Schaesberg, ministre de l'électeur Palatin à sa cour de Dusseldorf. J'avais établi, dès mon arrivée à Bonn, une correspondance intime, mais très-secrète avec ce ministre, qui m'avait même prévenu, et qui, pendant tout le temps qu'elle a duré, m'a donné les preuves les plus essentielles de son attachement à la France, et d'amitié

obtenir avait, s'adressa à Metternich sous le prétexte d'autres affaires avec la poste, pour me dire de ma part, que le prince n'y consentirait pas. Cette fautive personne se répandit même à Bonn, que mon départ était déjà annoncé, et que je ne pourrais pas partir, et que le prince s'y opposerait. À cette occasion je dis à un de mes amis, avec les paroles suivantes, qui étaient de bons oracles: „Entweder bin ich ein ehrlicher Mann <267>, oder Abbé Aunillon wird nicht abreisen.“ Vor seiner Abreise aus Münster hatte er jedoch dafür gesorgt, dass seinem Herrn nach seiner Abreise mitgeteilt wurde, ich hätte gesagt, der Kurfürst würde kein Jahr mehr leben, und ich hätte Maßnahmen ergriffen, um die Wahl des Prinzen von Lüttich zum Bischof von Münster sicherzustellen.

Nach den Ausführungen, die ich soeben gemacht habe, bleibt mir nur noch, es dem Leser zu überlassen, sie auf den Entlassungsbrief, auf die besondere Antwort, die ich vom Kurfürsten erhielt, und auf den Postskriptum aus seiner Hand anzuwenden. Obwohl dieser Brief auf den 30. September datiert war, erhielt ich ihn erst mehr als zehn Tage nach seinem Datum, was beweist, dass der Kurfürst das Schreiben hinausgezögert hatte und dass es vordatiert war.

Hier ist der Brief, den ich an diesen Fürsten schrieb, indem ich ihm den Brief des Königs übermittelte.

In Bonn, am 20. September 1747.

Monseigneur,

Da mein Herr, der König, es für angebracht gehalten hat, <268> mich an seinen Hof zurückzurufen, wie Eure Hoheit dem beiliegenden Schreiben Seiner Majestät entnehmen können, das ich die Ehre habe, Ihnen hiermit zu überreichen, hat dieser Monarch, indem er mir die Erlaubnis erteilt hat, nach Frankreich zurückzukehren, und mir befohlen hat, mich von Eurer Hoheit zu verabschieden, beauftragt mich ausdrücklich, Ihrer Hoheit erneut zu versichern, dass Seine Majestät stets großes Interesse an allem haben wird, was Ihrer Hoheit Freude bereiten könnte. Während ich den Befehlen meines Königs gehorche und mich sehr respektvoll von Ihnen

particulière, ainsi que de la plus entière confiance. Ce ministre avait un frère chanoine de Munster, mais qui n'est pas à beaucoup près dans les mêmes principes. Apparemment que M. le comte de Schaesberg s'ouvrit peut-être un peu trop à lui pour en tirer les détails que je lui demandais, et qui se sont réduits à <266> fort peu de chose. J'avais envoyé à la cour tous les mémoires que j'avais recueillis avec tant de soin et de précaution sur ces deux chapitres de Cologne et de Munster, dès le mois de janvier 1747, et rien n'en avait encore transpiré. Mais enfin ce secret fut découvert à l'électeur, pendant son séjour dans son évêché de Munster, et depuis qu'il eut reçu la lettre où j'avais l'honneur de prendre congé de lui, et de lui adresser la lettre du roi, dont on vient de voir la copie.

C'est une époque dont je ne puis douter, puisqu'aussitôt que l'électeur eut reçu ma lettre, il fit partir Metternik et l'envoya en diligence, sous prétexte d'autres affaires, pour me dissuader de partir, et pour me dire que ce prince n'y consentirait point. Ce faux confident publia même à Bonn, où mon départ était déjà annoncé, qu'il était sûr que je ne partirais point, et que l'électeur s'y opposerait. Il dit à cette occasion, à une personne de mes amis, ces propres mots qui étaient un bon oracle; «ou je ne suis pas honnête <267> homme, ou M. l'abbé Aunillon ne partira pas.» Mais avant son départ de Munster, il avait eu soin de faire dire à son maître, lorsqu'il serait parti, que j'avais dit que l'électeur ne vivrait pas un an, et que j'avais pris des mesures pour assurer l'élection du prince de Liège à l'évêché de Munster. Après le détail que je viens de faire, il ne me reste plus qu'à laisser au lecteur le soin d'en faire l'application à la lettre de récréance, à la réponse particulière que je reçus de l'électeur, et au post-scriptum de sa main. Quoique cette lettre fût datée du 30 septembre, je ne la reçus que plus de dix jours après sa date, ce qui prouve que l'électeur avait différé à l'écrire, et qu'elle fut antidatée.

verabschiede, kann ich Ihnen nicht verheimlichen, wie sehr es mich schmerzt, dass die Abwesenheit Ihrer Hoheit in dem Moment, da ich mich von ihrem Hof entfernen muss, mir den Trost und die Ehre nimmt, mich zu ihren Füßen zu werfen, ihr persönlich für all die Güte zu danken, mit der sie mich während meiner Amtszeit an ihrer Seite geehrt hat, und sie zu bitten, mir die Ehre ihrer Gnade und ihres Schutzes zu gewähren. <269> Wenn der Wunsch, diese zu erlangen, mir bei Eurer Königlichen Hoheit als Verdienst angerechnet worden wäre, würde ich mich rühmen, nicht ganz unwürdig zu sein.
Ich habe die Ehre, etc.

Antwort des Kurfürsten auf den Brief des Königs vom 15. September, in dem er mich zurückschreibt.

Sire,
ich habe den Brief Ihrer Majestät an Herrn Abbé Aunillon erhalten, in dem Sie mich vor seiner Rückkehr nach Frankreich zurückrufen. Die erneute Zusicherung des aufrichtigen Interesses, das Ihre Majestät meiner Zufriedenheit entgegenbringen, und die Sie Herrn Abbé Aunillon aufgetragen haben, mir in Ihrem Namen zu übermitteln, haben mir große Freude bereitet; aber das Zeugnis, das Eure Majestät mir gleichzeitig selbst von ihrer aufrichtigen Freundschaft gegeben hat, hat mir noch unendlich viel mehr Freude bereitet. Sie können daher völlig davon überzeugt sein, dass ich nie aufhören werde, diese zu pflegen, und dass ich Ihnen immer mit größter Ehrerbietung und Ergebenheit verbunden bleiben werde. <270>

Sire,
Eurer Majestät
Ihr demütigster und treuester Diener und
Cousin,
Clemens August, Kurfürst.

Antwort des Kurfürsten auf meinen Brief vom 20. September, in dem ich mich von ihm verabschiede.

Clemenswerth, am 30. September 1747.
Herr,
Nichts könnte mir angenehmer sein als die gütige Aufmerksamkeit, mit der Seine Majestät, der allerchristlichste Herrscher, mir in

Voici la lettre que j'écrivis à ce prince en lui adressant celle du roi.

A Bonn, le 20 Septembre 1747.

Monseigneur,

Le roi mon maître ayant jugé à propos <268> de me rappeler à sa cour, ainsi que V. A. S. E. le verra par la lettre de Sa Majesté, que j'ai l'honneur de vous présenter ci-incluse, ce monarque, en m'accordant la permission de repasser en France, et en m'ordonnant de prendre congé de V. A. S. E., me charge expressément de lui renouveler les assurances de l'intérêt véritable que Sa Majesté prendra toujours à tout ce qui pourra être de la satisfaction de V. A. S. E. En même temps que j'obéis aux ordres du roi mon maître, en prenant très-respectueusement congé d'elle, je ne puis lui cacher la douleur sincère dont je suis pénétré lorsque je sens que l'absence de V. A. S. E., au moment que je dois m'éloigner de sa cour, me prive de la consolation et de l'honneur de me mettre à ses pieds, de lui rendre personnellement des grâces infinies de toutes les bontés dont elle m'a honoré pendant la durée de mon ministère auprès de sa personne, et de la supplier de m'accorder l'honneur de ses grâces et de sa protection. Si le désir <269> de les obtenir m'avait pu tenir lieu de mérite auprès de V. A. S. E., j'oserais me flatter de n'en pas être tout à fait indigne.

J'ai l'honneur d'être, etc.

Réponse de l'Electeur à la Lettre du Roi, du 15 Septembre, portant mon rappel.

Sire,

J'ai bien reçu celle que Votre Majesté a adressée au sieur abbé Aunillon pour me consigner, avant son repassage en France. Les assurances renouvelées de l'intérêt véritable que Votre Majesté veut bien prendre pour mes satisfactions, et qu'elle s'est daignée de recommander audit sieur abbé Aunillon de me faire de

dem Brief, den Sie mir geschickt haben, sein aufrichtiges Interesse an allem bekundet, was zu meiner Zufriedenheit beitragen kann, sowie seine wohlwollende Bereitschaft, mir Zeichen seiner Freundschaft zu erweisen. Ich kann in meiner beigefügten Antwort an diesen <271> Monarchen meine wahre Dankbarkeit und die Aufrichtigkeit meines Dankes nicht ausreichend zum Ausdruck bringen, was Sie, wie ich hoffe, in meinem Namen auf die bestmögliche Weise tun werden, wenn Sie die Ehre haben, sie zu überreichen. Ich hätte mir gewünscht, dass Ihr Aufenthalt an unserem Hof länger gedauert hätte; Sie können jedoch sicher sein, dass ich Ihnen auch aus der Ferne, so als wären Sie bei mir, mit derselben Aufrichtigkeit meine besondere Wertschätzung bekunden werde, mit der ich

Sehr geehrter Herr,

Ihr Ihnen zugetaner Clemens August, Kurfürst.

Dieser Brief wurde in der Kanzlei verfasst und vom Prinzen unterzeichnet; auf der Rückseite fügte er jedoch eigenhändig dieses Postskriptum hinzu.

P. S. Da die göttliche Vorsehung mir noch einmal in diesem Tal des Elends Gnade gewährt hat, hoffe ich auch auf Sie, da ich Ihre Zuneigung zu mir kenne <272> und auf die Unfehlbarkeit Ihres Horoskops vertraue, dass Sie mir mindestens zwei Jahre Zeit gewähren. Teilen Sie dies Ihrem lieben westfälischen Freund⁷⁸ und dem Rotkappen⁷⁹ mit. Im Übrigen bin ich wie in meinem Brief,

Clemens August, Kurfürst.

So endete meine Gesandtschaft. Ich hatte noch einige Gelegenheiten, dem Kurfürsten vor meiner Abreise zu schreiben; ich nutzte sie, um ihn von dem angeblichen Horoskop zu befreien, dessen Verfasser man mich beschuldigt hatte, und dachte nur noch daran, meine Angelegenheiten so zu regeln, dass ich abreisen konnte. Wie ich es dann auch tat, am 16. Oktober 1747. Aber vor meiner Abreise hatte ich den Trost, von unverdächtigen Personen zu erfahren, dass der Kurfürst mir tatsächlich einen echten Teil seiner

⁷⁸ »Anscheinend Kanzler Schutingen.«

⁷⁹ »Der Fürst von Lüttich, Kardinal [Johann Theodor] von Bayern.«

sa part, m'ont causé beaucoup de plaisir; mais le témoignage qu'il a plu à Votre Majesté de me donner en même temps elle-même de son amitié sincère, m'en a causé infiniment davantage. Aussi peut-elle être entièrement persuadée que je ne cesserai jamais de la <270> cultiver, et que je serai toujours avec le plus respectueux dévouement.

Sire,

De Votre Majesté,

Le très-humble et vrai serviteur et cousin,

Clément-Auguste, Électeur.

Réponse de l'Électeur à ma Lettre du 20 Septembre, en prenant congé de lui.

Clémentwerth, ce 30 Septembre 1747.

Monsieur,

Rien ne saurait m'être plus agréable que l'attention gracieuse avec laquelle S. M. très-chrétienne me témoigne par sa lettre que vous m'avez envoyée, l'intérêt véritable quelle prendra toujours à tout ce qui pourra contribuer à mes satisfactions, et de ses favorables dispositions à me donner des marques de son amitié. Je ne saurais en échange, dans ma réponse ci-jointe à ce <271> monarque, suffisamment exprimer ma vraie reconnaissance et la sincérité de mes remerciements, ce que je me promets que vous voudrez bien faire à mon nom le plus parfaitement, lorsque vous aurez l'honneur de la présenter. J'aurais souhaité que votre séjour à nia cour, aurait été de plus longue durée; vous pouvez cependant être persuadé que, dans notre éloignement, je vous conserverai également, comme si vous étiez auprès de moi, les mêmes dispositions effectives à vous convaincre de la considération toute singulière avec laquelle je suis,

Monsieur,

Votre affectionné, Clément-Auguste, Électeur.

Wertschätzung bewahrt hatte. Einen Beweis dafür habe ich kürzlich in dem Brief erhalten, den dieser Fürst mir geschrieben hat <273>.

Hier ist der Anlass dafür. Der Kurfürst hatte mir kurz vor seiner Abreise sein Porträt geschenkt: Ich ließ es auf meine Kosten gravieren und schickte ihm viele Abzüge davon, die ihn am Tag seines Geburtstags erreichten, zusammen mit einem Brief von mir, dessen Kopie ich hier beifüge.

Paris, 11. August 1748.

Monseigneur,

Eure Exzellenz wird sich nicht wundern, dass ich, durchdrungen von der Güte, mit der Sie mich geehrt haben und die mich mein Leben lang begleiten wird, Ihrem Geburtstag zuvor- komme, um Ihnen meine Ehrerbietung zu erweisen. Aber wird sie mir die Freiheit verzeihen, die ich mir nehme, ihr ein Zeichen meiner tiefen Dankbarkeit zu überreichen, das in Wahrheit das Wertvollste ist, was ich auf der Welt besitze? Die Wahl, die ich für das Porträt Eurer Hoheit getroffen habe, ist durch den Grund, der mich dazu veranlasst hat, entschuldbar.

Ich habe mir vorgenommen, Monseigneur, unter der Schirmherrschaft eines großen Fürsten, der mich mit so viel Güte überschüttet hat, meine Dankbarkeit, meinen Respekt und meine grenzenlose Zuneigung für seine Person und seine Tugenden zu verewigen. <274>

Gibt es einen sichereren Weg, um Gefühle zu verewigen, die Eurer Hoheit in vielerlei Hinsicht gebühren, und um sie der Welt und der Nachwelt zu bezeugen, als sie unter dem Schutz und zu Füßen eines Bildnisses darzubringen, das der Welt für immer lieb und teuer sein wird?

Ich bin mir bewusst, Monsignore, dass diesem Geschenk vieles fehlt, um es Ihrer Würde würdig zu machen, aber schließlich ist es das Bild Ihrer Hoheit, und damit ist es ein Geschenk, das Ihrer würdig ist; würde es durch den öffentlichen Ausdruck meiner tiefen Hochachtung, mit der ich die Ehre habe,

Eure Hoheit,

Eurer Hoheit,

Ihr demütigster und gehorsamster Diener,
Abbé Aunillon <275>

Cette lettre était écrite de là chancellerie et signée par le prince; mais il ajouta au dos ce post-scriptum de sa main.

P. S. Comme la divine Providence m'a bien voulu encore souffrir dans cette vallée de misère, j'espère aussi en vous, connaissant <272> votre attachement à mon égard, et dans l'infailibilité de votre horoscope, de me faire grâce au moins pour deux années de temps. Avis sur ce sujet à votre cher ami Westphalien²⁴, et à la calotte rouge²⁵. Je suis au reste également comme dans ma lettre, Clément-Auguste, Électeur.

Ainsi finit ma légation. J'eus encore quelques occasions d'écrire à l'électeur avant mon départ; j'en profitai pour le désabuser du prétendu horoscope dont on m'avait accusé? et ne pensai plus qu'à arranger mes affaires, de façon à pouvoir partir. Comme je le fis, le 16 octobre 1747. Mais j'eus la consolation, avant mon départ, d'apprendre par des personnes non suspectes, que l'électeur m'avait réellement conservé une vraie part dans son estime. Je viens d'en avoir tout récemment une preuve dans la lettre que ce prince m'a fait <273> l'honneur de m'écrire. Voici quelle en a été l'occasion. L'électeur m'avait donné son portrait quelque temps avant son départ: je l'ai fait graver à mes frais, et lui en ai envoyé beaucoup d'estampes, qui lui sont arrivées le jour de la fête de sa naissance, avec une lettre de moi, dont voici la copie.

Paris le 11 août 1748.

Monseigneur,

V. A. S. E. ne sera point étonnée que, pénétré comme je le suis et le serai toute ma vie, des bontés dont elle m'a honoré, je prévienne le jour de sa naissance pour avoir l'honneur de lui rendre mes hommages. Mais me pardonnera-t-elle la liberté que je prends de lui offrir un gage de ma profonde reconnaissance, qui est,

Antwort des Kurfürsten auf diesen Brief:

Poppelsdorf, 21. August 1748.

Sehr geehrter Herr,

ich habe mit Freude den Stich meines Porträts erhalten, den Sie in Paris anfertigen ließen, und bin dankbar für diese zuvorkommende Aufmerksamkeit, die ich als Zeichen Ihrer Erinnerung und Ihres Eifers betrachte. Ich danke Ihnen dafür und versichere Ihnen meine Dankbarkeit und meine Neigung, Ihnen meine besondere Wertschätzung zu bekunden, mit der ich aufrichtig bin,

Sehr geehrter Herr,

Ihr Ihnen zugetaner August Clemens, Kurfürst.

²⁴ »Apparemment le chancelier Schutingen. «

²⁵ »Le prince de Liège, cardinal de Bavière. «

à la vérité, ce que je possède de plus précieux au monde? Le choix que j'ai fait du portrait de V. A. S. E. est excusable par le motif qui me l'a fait faire.

J'ai formé le dessein, Monseigneur, de rendre éternelle, sous les auspices d'un <274> grand prince qui m'a comblé de tant de bontés, la reconnaissance que j'en conserve, mon respect et mon attachement sans bornes pour sa personne et pour ses vertus.

Quel moyen plus sûr pour éterniser des sentiments qui sont dus à tant de titres à V. A. S. E., et pour en rendre témoins l'univers et la postérité, que de les leur offrir sous la protection et au pied d'une image qui doit être éternellement chère et respectable au monde?

Je sens, Monseigneur, tout ce qui manque à cette offrande pour la rendre plus digne de vous être présentée; mais enfin c'est l'image de V. A. S. E. dès lors c'est une offrande digne d'elle; le deviendrait elle moins par l'expression publique du respect profond avec lequel j'ai l'honneur d'être,

Monseigneur,

De V. A. S. E.,

Le très-humble et très-obeïssant serviteur, l'Abbé Aunillon <275>

Réponse de l'Électeur à cette Lettre.

Poppelsdorf, le 21 Août 1748.

Monsieur,

J'ai reçu avec plaisir l'estampe de mon portrait que vous avez fait graver à Paris, et sensible à cette obligeante attention, que je regarde comme une marque de votre souvenir et de votre zèle, je vous en fais mes remerciements, vous assurant autant de ma reconnaissance que de mon inclination à vous témoigner les sentiments de l'estime particulière avec laquelle je suis véritablement,

Monsieur,

Votre affectionné, Auguste-Clément, Électeur.

Abbildungen

Abbildung 1: Ludwig XV., König von Frankreich, 1763	301
Abbildung 2: Vorlage für den Siegelring Aunillons, ca. 1744	301
Abbildung 3: Abbé Aunillon, by Tardieu ca 1745	302
Abbildung 4: Clemens August, Kurfürst 1746	303
Abbildung 5: Johann Karl Philipp Graf Cobenzl	304
Abbildung 6: Graf Ferdinand von Hohenzollern	305
Abbildung 7: Felix Ignaz von Roll zu Bernau	306
Abbildung 8: Adrienne Lecouvreur, by P.-I. Drevet, vor 1730	307



Abbildung 1: Ludwig XV., König von Frankreich, 1763

by Louis-Michel van Loo; Schloss von Versailles

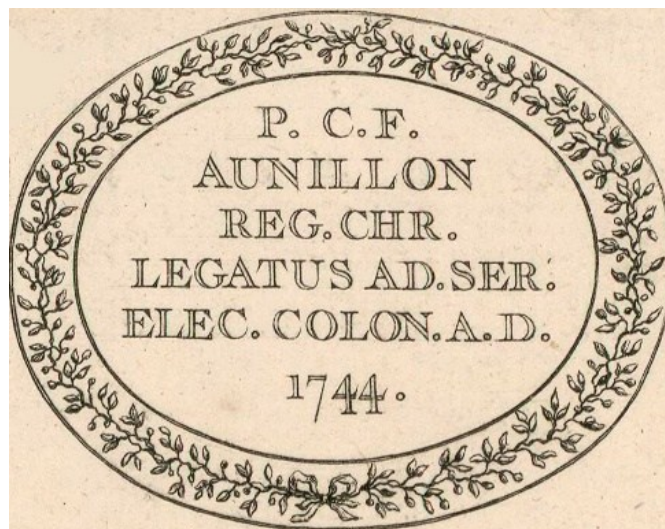


Abbildung 2: Vorlage für den Siegelring Aunillons, ca. 1744

Petrus Carolus Fabio Aunillon regis christianissimi legatus ad serenissimum electorem Coloniensem anno domini 1744 – Pierre Charles Fabio Aunillon, des allerchristlichsten Königs Gesandter bei dem durchlauchtigsten Kölnischen Kurfürsten im Jahr des Herrn 1744.

<https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b8540603q>



Abbildung 3: Abbé Aunillon, by Tardieu ca 1745

musee carnavalet. signatur G.19237

<https://www.parismuseescollections.paris.fr/fr/musee-carnavalet/oeuvres/pcf-aunillon-abbe-du-gue-de-lau-nay#infos-principales>

und

<https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b85406029>



Abbildung 4: Clemens August, Kurfürst 1746

by Desmarées, Ausschnitt; RLM Bonn



Abbildung 5: Johann Karl Philipp Graf Cobenzl

Wikipedia/ÖNB



Abbildung 6: Graf Ferdinand von Hohenzollern

Wikipedia/Rijksmuseum



Abbildung 7: Felix Ignaz von Roll zu Bernau

Wikipedia



Abbildung 8: Adrienne Lecouvreur, by P.-I. Drevet, vor 1730

« Adrienne Le Couvreur, Morte à Paris le 20 Mars 1730, âgée de trente sept ans »
 Wikipedia/Scottish National Portrait Gallery

Literaturverzeichnis

- Aunillon, P.-C.-F. (1715). *Oraison funèbre de Très-haut, très-puissant et très-excellent prince Louis XIV. Roy de France ...* Paris: Papillon.
- Aunillon, P.-C.-F. (1750). *La Force de l'éducation*. London.
- Aunillon, P.-C.-F. (1808). *Mémoires de la vie galante, politique et littéraire*. Paris: Collin.
- Braubach, M. (1928). Die österreichische Diplomatie am Hofe des Kurfürsten Clemens August von Köln 1749-1756, Teil 2. *AHVN*, 112, p. 1 ff.
- Braubach, M. (1937). Eine Tragödie am Hofe des Kurfürsten Clemens August von Köln. Der Tod des Komturs von Roll und seine Folgen. *AHVN*, 130, p. 43 ff.
- Braubach, M. (1949). *Kurköln. Gestalten und Ereignisse aus zwei Jahrhunderten rheinischer Geschichte*. Münster: Aschendorff.
- Braubach, M. (1954). Kurfürst-Erbbischof Clemens August in Clemenswerth. *Osnabrücker Mitteilungen*, 66, p. 197 ff.
- Braubach, M. (1954). *Kurkölnische Miniaturen*. Münster: Aschendorff.
- Braubach, M. (1976). Vom Westfälischen Frieden bis zum Wiener Kongreß (1648-1815). In Petri/Droege (Ed.), *Rheinische Geschichte, Band 2* (p. 219 ff). Düsseldorf.
- Doué, M. (1740). Les Amants déguisez. Comédie en trois actes. In *Nouveau Théâtre françois, ou Recueil des plus nouvelles pieces ...* (p. 211 ff). Paris: Prault.
- Flörken, N. (2017). *Kurkölnische Landesmütter. Die Frauen der Kölner Erzbischöfe*. Norderstedt: Books on Demand.
- Hansmann, W. (1989). Die Bau- und Kunstgeschichte. In Höroldt, Dietrich (Ed.), *Bonn als kurkölnische Haupt- und Residenzstadt* (p. 351 ff). Bonn: Dümmler.
- Just, L. (1939). Die westdeutschen Höfe um die Mitte des 18. Jahrhunderts im Blick der Kölner Nuntiatur. *AHVN*, 134, p. 50 ff.
- Quéro, D. (2010). Correspondance inédite de l'Abbé Aunillon avec Adrienne Lecouvreur, Voltaire et madam de Graffigny. *Revue d'histoire littéraire de la France*, 110, p. 675 ff.
- Richer, H. (Ed.). (1740). *Nouveau Théâtre françois, ou Recueil des plus nouvelles pieces ...* (Vol. 1). Paris: Prault.
- Schrörs, H. (1912). Zum Privatleben des Kurfürsten Joseph Clemens. *AHVN*, 92, p. 125 ff.
- Schrörs, H. (1915). Kurfürst Joseph Clemens und Madame de Ruysbeck. *AHVN*, 97, p. 1 ff.

Index

Die Namen sind sowohl in der – fehlerhaften – Schreibweise des Abbé als auch in der korrekten/modernen Schreibweise aufgeführt, also z. B. Popilstorf und Poppelsdorf, Chourf und Schurff, Cobentzel und Cobenzl.

A

Aachen 231, 266
 Abenteuer 6, 13, 14, 26, 27, 31, 39, 41, 42, 58, 60, 64, 74, 76, 81, 88, 94, 95, 97, 105, 119, 120, 124, 127, 129, 131, 143, 144, 148, 151, 152, 155, 171, 172, 182, 185, 221, 231, 239
 Alsace 114, 178
 Amelot 211
 Amiens 99, 100, 102, 178, 184
 Anaximander 186
 Anfreville 146
 Antwerpen 216
 Anvers 211
 Aremberg 211, 234
 Argenson 211, 212, 213, 214, 215, 216, 218, 220, 263
 Argental 211, 214
 Ariosti 211, 234
 Arlequin 178, 186, 211
 Au. 99, 104
 Aub. 114, 119
 Autriche 211
 Auvergne 22, 30, 35, 114, 120, 130, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 141, 161, 163, 168, 178, 185, 211, 212
 aventure 8, 22, 37, 51, 67, 83, 99, 114, 130, 146, 163, 178, 211
 Aylva 211, 233, 244

B

Bamberg 211, 267, 279
 Bar. 114, 123
 Barbençon 211, 217, 219, 220
 Bassenheim 232
 Bathiani 211, 234, 273
 Bayern 221, 233, 234, 235, 243, 244, 245, 246, 248, 249, 250, 251, 253, 254, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 266, 273, 274, 275, 277, 280, 281, 283, 284, 289, 296
 Beaumets 211, 218
 Beaumont 37, 46, 47
 Beauvais 51, 65

Beauval 8, 19, 20
 Belle-Isle 211, 218
 Berghes 142
 Bergues 130, 141, 142
 Beverförde 237
 Bingen 218
 Blondel 211, 217
 Bois-le-duc 163, 164
 Bonn 6, 7, 211, 215, 217, 218, 219, 221, 232, 234, 237, 240, 243, 246, 248, 253, 257, 258, 262, 263, 265, 266, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 276, 278, 281, 282, 283, 285, 286, 290, 291, 293, 294, 303
 Bornheim 211, 227, 232, 235, 238, 243, 248
 Bouillon 130, 135, 141, 144, 161
 Bourbon 130, 135, 211, 230
 Brand 179
 Brant 211, 231
 Brauman 211, 248
 Bredlak 211, 234
 Bretagne 8, 9, 51, 64
 Breteuil 22, 31
 Breuning 211, 271
 Bruel 211
 Brühl 230, 232, 252, 255, 259, 264, 265, 282
 Bürresheim 248

C

Chaillot 163, 167, 168
 Chailloux 211
 Chall 211, 262
 Chantilly 37, 43, 45
 Charaxus 178, 186
 Chartres 83, 96
 Châtelet 211, 218
 Chauvelin 37, 42, 211, 214
 Chavigny 211, 246
 Chemissart 211, 234
 Choisy 83, 95, 211, 213
 Chourf 211, 250, 309
 Chrost 211, 233, 239, 243
 Cle. 51, 65, 67, 73, 74, 99, 109, 110, 111, 112, 114, 118
 Clemens August 6, 7, 136, 218, 221, 230, 288, 295, 296, 300

Cler. 37, 46, 47, 49
 Clermont 99, 100, 146, 153
 Cobentzel 211, 221, 223, 224, 233, 240,
 241, 242, 243, 244, 257, 258, 260, 261,
 263, 264, 265, 266, 267, 279, 309
 Cobenzl 221, 233, 248, 256, 300, 309
 Coëlis 130, 136
 Coigni 211, 216
 Compiègne 114, 120, 178, 184
 Conti 83, 95, 146, 153
 Corneille 178, 181
 Creni 67, 72, 73

D

Dal. 83, 87, 99, 103
 Dampierre 8, 11
 Dan. 83, 88
 Daub. 146, 150, 163, 165, 166, 167
 Destouches 8, 14, 16
 Deux-Ponts 211
 Doué 7, 178, 185
 Ducreux 51, 54
 Dufour 211, 247

E

Eroberung 26, 123
 Estherazy 211, 234
 Eu. 67, 74, 75, 76, 77, 79, 81, 83, 85, 88, 89,
 93, 95, 96, 97, 99, 106, 107, 108, 109,
 110, 111, 114, 117, 119
 Evreux 7, 178, 183, 188

F

Fabien 211, 232
 Fabion 211, 243
 Falkenlust 230, 254, 255, 259, 264
 Fay. 22, 30, 31, 37, 38
 Flandres 211
 Fleu. 22, 23
 Foeler 211, 226, 227, 232, 236, 242, 254,
 261, 271
 Follard 211, 246, 268, 271
 Fontaine-Saint-Martin 67, 68
 Fontenailles 67, 68, 70
 Fr. 83, 88

G

Gentrandy 130, 143
 Glimes 130, 138, 139
 Glinglin 211, 216
 Gros-Caillou 163, 165, 166

Growne 211, 234
 Guimenitz 7, 211
 Gymnich 7, 248

H

Hanover 211
 Hasfeld 211, 235, 248, 249, 250, 251, 253
 Hatzfeld 235, 248
 Hérault 163
 Hohenzolern 211
 Hohenzollern 223, 227, 232, 234, 235, 236,
 238, 250, 251, 255, 256, 258, 268, 270,
 271, 278, 279, 281, 300
 Hollande 22, 130, 163, 211
 Hongrie 211

I

Ingelheim 211, 235
 Inghenheim 211, 233

J

Jar. 99, 106, 108, 109
 Jeanneton 22, 32, 33
 Joanni 211, 232, 243
 Joseph Clemens 134, 151, 212
 Jowy 130, 131

K

Karl VII. 216, 220, 233, 275
 Kesselstatt 233
 Koblenz 218
 Köln 134, 135, 139, 140, 141, 142, 151, 194,
 211, 212, 215, 221, 222, 231, 232, 233,
 234, 236, 244, 245, 247, 248, 249, 251,
 253, 255, 258, 259, 260, 263, 265, 267,
 268, 273, 276, 278, 280, 284, 285, 289,
 290, 291, 293

L

L. B. 51, 55, 59, 60, 67, 68, 70
 L. C. 67, 76
 la B. 8, 17, 18
 la Bl. 67, 81, 83, 84, 88, 95, 99
 la Chartre 37, 43
 La Flèche 68, 69, 70, 72
 la Noue 211, 246
 Lamoignon 8, 9
 Le Mans 50, 54, 59, 60, 64, 65, 67, 72, 73
 Lecouvreur 7, 130, 144, 146, 157, 158, 159,
 161, 163, 164, 300
 Lesourd 67, 71

Letellier 22, 35
 Levestein 130, 136
 Liège 130, 146, 211, 298
 Linz 273
 Liselotte 6
 Lomaka 163, 172
 London 221, 222
 Louis le Bien-aimé 211
 Louis XIII 8
 Louis XIV 67, 83, 146, 178, 211
 Louis XV 5, 34
 Ludwig XIV. 7, 79, 150, 182, 247
 Ludwig XV. 6, 300
 Lukovit 211, 234
 Lüttich 134, 135, 136, 138, 139, 141, 142,
 151, 212, 218, 233, 266, 292, 294, 296
 Luxembourg 146, 159, 211

M

Maastricht 211, 231, 273
 Maillebois 211, 216, 217, 220
 Maine 22, 30, 35, 37, 46, 50, 51, 62, 83
 Mainz 217, 223, 233, 273, 282
 Mannheim 211
 Mannheim 6, 233, 245, 247, 252, 253, 254,
 257, 258, 260, 262, 270, 271, 282
 Mans 37, 51, 54, 60, 65, 67, 68
 Maria Theresia 220
 Marville 130, 134, 142, 211, 212
 Melchiori 211, 232
 Metternich 230, 232, 239, 240, 266, 272,
 279, 280, 286, 289, 294
 Metternik 211
 Metz 211, 230, 240
 Molière 178, 181
 Molk 211, 234
 Mons 211, 235
 Montpellier 8, 10
 Moris 211, 234
 Morville 8, 14
 Münster 212, 222, 223, 224, 237, 291, 292,
 293, 294

N

Na. 83, 87, 88, 96, 99, 107, 110
 Nassau 211, 219, 230, 267
 Nehaust 7, 211, 233, 241, 242, 243
 Neuss 211, 220
 Neuwied 211, 218
 Noailles 8, 12, 51, 54, 65, 67, 74, 81, 211,
 212
 Normandie 51, 53, 83, 93, 96, 163, 168

Notafl 7, 211, 247
 Nothafft 7, 247
 Noy. 51, 60, 67

O

Orléans 8, 9, 67, 79, 83, 96, 130, 132, 134,
 135
 Österreich 222, 234, 277

P

Paderborn 211, 232, 239, 293
 Pansar 8, 13
 Paris 5, 6, 7, 8, 11, 22, 24, 26, 28, 29, 31, 37,
 42, 46, 50, 51, 55, 58, 59, 61, 65, 67, 70,
 73, 81, 83, 85, 87, 88, 94, 95, 96, 97, 99,
 100, 102, 103, 105, 107, 108, 110, 111,
 112, 114, 118, 119, 120, 129, 130, 142,
 143, 146, 147, 151, 158, 163, 168, 170,
 171, 178, 182, 188, 211, 213, 215, 219,
 290, 291, 297, 298, 307
 Pfalz 6, 233, 244, 251, 253, 254, 258, 260,
 261, 262, 271, 275, 280, 282, 283, 293
 Phaon 178, 186
 Piosasque 211, 233, 244, 247, 255, 257,
 258, 261, 262, 289
 Plautus 181
 Plettenberg 237, 266
 Poitiers 130, 135, 136, 137, 138, 139, 140,
 142, 211, 212
 Polykrates 186
 Popilstorf 7, 211, 309
 Poppelsdorf 7, 211, 285, 286, 298, 309
 Provinces-Unies 211
 Pulfi 211, 234
 Pythagoras 186

R

Rab. 67, 68, 69, 70
 Racine 25, 178, 181
 Récollets 211, 238
 Regnault 244, 245, 246, 248, 249, 252, 253,
 262, 263
 Reims 8, 11, 14
 Renaud 211, 218
 Rennes 22, 31
 Revel 83, 96
 Rhein 217, 222, 272, 282
 Ribochère 37, 42, 46
 Rodope 178, 186
 Roll 211, 230, 232, 237, 238, 239, 259, 276,
 279, 280, 300
 Rouen 51, 53, 83, 95, 99, 103, 178, 184

S

Sachsen 135, 136, 157, 212, 234, 273, 281
 Sade 211, 215, 217, 218, 221, 224
 Said Effendy 172
 Saint-Calais 37, 42
 Saint-Contest 130, 142
 Saint-Denis 146, 155, 156
 Saint-G. 99, 101, 102
 Saintzeim 211
 Salern 211, 233, 263, 277, 278
 Salin 211, 234
 Sapho 178, 186
 Schall 233
 Schottland 6
 Schücking 292, 293
 Schuichelds 7, 211
 Schurff 247, 309
 Schwicheldt 7, 223, 233, 243
 Seinsheim 229, 233, 244, 245, 251, 252,
 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260,
 262, 281
 Sévigné 178, 187
 Sillery 8, 10, 11, 14
 Sinzig 216
 Soissons 8, 10, 11, 114, 120
 Sommerfeld 211, 234
 Sorbonne 22, 35
 Starhemberg 230
 Steffne 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227,
 232, 240, 241, 242, 243
 Stephné 211
 Straßburg 120, 123, 124, 125, 126, 127,
 128, 130, 216, 236

T

Tann 211, 247
 Terenz 181
 Theater 6, 19, 31, 146, 156, 157, 179, 182
 Thibaut 99, 107, 108

Thomelin 8, 9
 Tilly 211, 247, 262, 283
 Tournay 130, 136
 Tours 37, 46, 47
 Trips 211, 234
 Trogler 211, 230
 Tronchot 37, 42, 45
 Trotti 211, 247

U

Ungarn 212, 220, 221, 223, 233, 241, 244,
 256, 273

V

Valory 211, 246
 Vanoll 211, 216
 Vassenaer 211, 223, 233, 243
 Vaugrenant 211, 246
 Vergil 181
 Versailles 211, 214, 215, 301
 Vienne 99, 112, 114, 119, 130, 134, 136,
 178, 185, 211
 Villeneuve 130, 143, 211, 212
 Voltaire 163, 164

W

Wassenaer 233
 Wien 6, 243, 249, 259
 Worms 211, 216, 217
 Wur. 146, 151
 Würzburg 235

X

Xipharès 22

Z

Zweibrücken 234, 282